

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXVIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

1970

von

JÜRGEN SCHMIDT

Mit Beiträgen von

ANTOINE CAVIGNEAUX und DOROTHEA DUDA

Bof 13 #8

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1978

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXVIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

1970

von
JÜRGEN SCHMIDT

Mit Beiträgen von
ANTOINE CAVIGNEAUX und DOROTHEA DUDA

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1978

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Ausgrabungen in Uruk-Warka <1913 u. a.>:

Vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka / Dt. Archäolog. Inst., Abt. Baghdad. — Berlin : Mann.

NE: Deutsches Archäologisches Institut <Berlin, West>; Deutsches Archäologisches Institut <Berlin, West> / Abteilung <Baghdad>

28. 1970 / von Jürgen Schmidt. Mit Beitr. von Antoine Cavigneaux u. Dorothea Duda. — 1978.

ISBN 3-7861-1160-X

NE: Schmidt, Jürgen [Bearb.]

Copyright © 1978 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

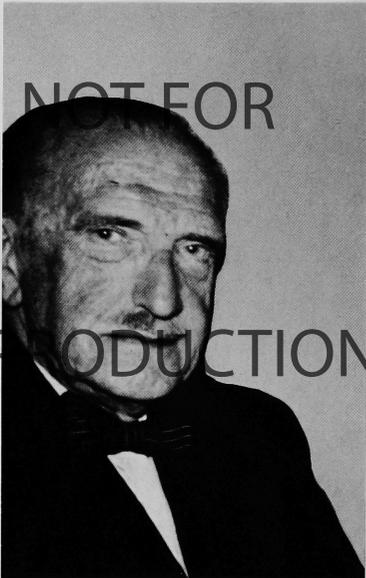
Druck: Felgentreff & Goebel · Berlin

Printed in Germany · ISBN 3-7861-1160-X

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Gedenken an Arndt von Haller	7
Vorwort (J. Schmidt)	9
Einleitung (J. Schmidt)	11
Bemerkung	12
Anu-Zikkurrat (J. Schmidt)	13
I. Die Bauschichten der Kernzikkurrat	13
II. Die Bauzustände der A-Zikkurratu	19
Steingebäude (J. Schmidt)	24
Die archaische Schicht IVc in Eanna (J. Schmidt)	27
Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels (J. Schmidt)	30
I. Temenos	30
II. Badanlagen	38
Kleinfunde (J. Schmidt)	40
Die Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels (D. Duda)	46
Tontafeln (A. Cavigneaux)	57
Bemerkungen zum parthischen Haus in U XVIII (J. Schmidt)	58
Tafelverzeichnis	61
Tafeln 1-43	

7
9
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100



NOT FOR

REPRODUCTION

Zum Gedenken an Arndt von Haller

Arndt Alexander von Haller ist am 25. September 1975 in Berlin gestorben. Er entstammte einer Gutsbesitzerfamilie aus Dorpat, wo er am 29. Mai 1893 geboren worden war. Das baltische Deutschtum hat stets sein innerstes Wesen geprägt, hat sein ganzes Leben bestimmt. In Dorpat besuchte er das deutsche Privatumgymnasium und später die staatliche Realschule, die er im August 1913 nach bestandener Reifeprüfung verließ. Nach der Schulzeit widmete er sich dem Studium der Architektur in Riga und dann bis zum Ausbruch des Krieges in Moskau, wo er sich bis zur Oktoberrevolution 1917 aufhielt. Mißglückter Fluchtversuch, Gefängnis in Reval, Verschleppung nach Petersburg waren Stationen einer düsteren Zeitspanne bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Er kehrte schließlich in seine Heimat zurück, als Freiheitskämpfer in der baltischen Landeswehr. Erst 1921 studierte er wieder an der Universität Riga, 1924 graduierte er zum Diplomarchitekten. Von nun an war er bis 1929, dem Datum seiner Auswanderung nach Deutschland, in verschiedenen Städten des Baltikums als Architekt tätig. Mit Arndt von Hallers Aufenthalt in Deutschland tritt zugleich eine Wende in seinem Berufsleben ein. Die baugeschichtliche Forschung, insbesondere auf dem Gebiet des Alten Orients, wird fortan zum bestimmenden Faktor in Arbeit und Leben. Ein aus Riga stammender Freund der Familie Arndt von Hallers, der Assyriologe Albert Schott, hatte ihn an Julius Jordan, den damaligen Leiter der Deutschen Warka-Expedition, empfohlen, und bereits kurze Zeit später reiste Haller als Grabungsarchitekt nach Uruk-Warka. A. von Haller blieb von 1929 bis 1938 Mitglied der Warka Expedition, er unterbrach die Arbeit in der Ruine nur 1931/32, um unter Walter Andrae im Vorderasiatischen Museum Berlin zu arbeiten.

In der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg zählten zu seinen besonderen Verdiensten um die Erforschung Warkas die Ausgrabung der Tieftempel am Aufgang der Urnammu-Zikkurrat, Untersuchungen am Gareus

Tempel, am Irigal und sein bedeutendstes Werk, die Forschungen an der Stadtmauer Uruks. 1938 verläßt er den Orient und die Bauforschung, um in der Landesplanung Ostpreußens in Königsberg tätig zu sein. 1941 wird er zum Kriegsdienst einberufen.

Die Nachkriegsjahre 1945 bis 1950 wurden für Arndt von Haller erneut zur Etappe harter und entsagungsvoller Erfahrungen, bis er schließlich durch die Vermittlung eines alten Freundes aus dem Expeditionsstab der Warka-Grabung wieder mit archäologisch-bauhistorischen Forschungsaufträgen betraut wurde. Aus dieser Zeit stammen seine Veröffentlichungen »Die Gräber und Gräfte von Assur« und »Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin Šamaš Tempel«. 1954 begleitete er die deutsche Expedition nach Rusafa und von 1956–1965 war er wieder regelmäßig bei den Ausgrabungen in Uruk-Warka tätig.

Arndt von Haller oder HallerBeg, wie ihn Grabungsarbeiter und freundschaftlich nahestehende Expeditionskollegen respektvoll-zärtlich nannten, war ein stiller, seiner nordischen Herkunft ganz verhafteter Mensch mit feinsinnigem Humor und versteckter Ironie. Was ihn besonders auszeichnete, war ein fast übermäßig stark ausgeprägtes Gefühl für Pflichterfüllung und Treue. Sein zentrales Anliegen hieß Präzision, in der wissenschaftlichen Arbeit wie in den Belangen des praktischen Alltags. Seine selbständigen Forschungen am Gareus Tempel und an der Stadtmauer sind lebendige Zeugnisse einer solchen Einstellung. Als Arndt von Haller wegen seines hohen Alters keine eigenen Arbeiten mehr in der Ruine durchführen konnte, stellte er seine Fähigkeiten in den Dienst des allgemeinen organisatorischen Ablaufs der Grabung und wurde zugleich zum ruhend-ausgleichenden Pol des Unternehmens. Alle, die ihn gekannt haben und mit ihm zusammenarbeiteten, schätzten ihn als einen Menschen und Kollegen höchster Noblesse, als hilfsbereiten väterlichen Freund. Wir werden Arndt von Haller stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorwort

J. SCHMIDT

Das Deutsche Archäologische Institut Bagdad hat auch im Jahre 1970 die Ausgrabungen in Uruk-Warka fortsetzen können. In erster Linie wird dies zwei Instanzen verdankt: dem Department of Antiquities im Informationsministerium der Republik Iraq, vertreten durch Herrn Generaldirektor Dr. Isa Salman, der uns jede nur erdenkliche Unterstützung zuteil werden ließ, und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die abermals die für die Ausgrabungen benötigten Mittel zur Verfügung stellte. Im Namen der Expedition spreche ich diesen beiden Förderern meinen aufrichtigsten und wärmsten Dank für das große Entgegenkommen aus. Mit großer Dankbarkeit erinnern wir uns auch der Hilfe, die uns von Seiten des Gouverneurs der Provinz Samawa zuteil wurde, der mit viel Verständnis und Interesse für unsere Belange eingetreten ist und die Grabung mit seinem Besuch beehrt hat.

Meine Mitarbeiter der 28. Kampagne waren: Marianne Berndt (Architektin), Rainer M. Boehmer (Vorderasiatischer Archäologe), Joceline Farell (Archäologin, British School of Archaeology, Bagdad), Christoph Rossa (Fotograf), Wolfgang Salzmann (Architekt). Die Generaldirektion der Altertümer war durch die Herren Saad Ayoub und Burhan Shahr vertreten. Allen sei hier mein Dank für die geleistete Arbeit und die tapfere Einsatzbereitschaft gesagt. Besonders in der schwierigen Endphase des Unternehmens war uns die Hilfe der beiden iraqischen Kollegen von unschätzbarem Wert. Frau Karin Vischer, die wieder die Keramikzeichnungen und einen Teil der Bauaufnahmen für den vorliegenden Band druckreif übertragen hat, sei für ihr Mitwirken gedankt. Unser Dank gilt schließlich Herrn und Frau Dr. Lohmeyer für eine umfangreiche Spende von wertvollen Medikamenten, die den Expeditionsmitgliedern und den Grabungsarbeitern zugute kamen. Frau Ursula Sadoon hat die Schreibearbeiten für die Drucklegung des Textes ausgeführt. Ihr schulden wir ebenso Dank wie Herrn Michael Köhler, der den photographischen Tafelteil für die Klichierung vorbereitete.

Gäste, die die Ruinen von Warka besucht haben, können nicht alle namentlich in Erscheinung treten. Herr Prof. Dr. Fuad Safar, Herr Dr. Bahnam Abu es-Soof, Sd. Ibrahim Zairi bekundeten ihr Interesse an unserer Arbeit während eines mehrtägigen Aufenthaltes in Uruk. Herr Botschaftsrat Dr. Nowak, Herr und Frau Schubarth und Frl. Seeberger von der Deutschen Botschaft in Beirut waren längere Zeit zu Gast in Warka und zeigten große Anteilnahme an den Ausgrabungen. Für die Unterstützung und die vielfachen Anregungen, die wir von dem Geophysiker Dr. Adnan Hardan erhielten, sind wir ihm zu Dank verpflichtet. Gefreut haben wir uns über den Besuch von Herrn Prof. Dr. Buluç aus Istanbul, der bereits in Bagdad zu einem Freund des Instituts geworden war.

Die 28. Kampagne war für die Monate Januar, Februar und März 1970 vorgesehen. Das Grabungsprogramm, wie es sich aus dem Stand nach Abschluß der 27. Kampagne ergeben hatte, konnte jedoch nicht verwirklicht werden. Unvorhergesehene äußere Umstände führten dazu, daß die Arbeit erst am 12. März aufgenommen werden konnte. Durch diesen außerordentlich späten Termin war abzusehen, daß die angesetzte Dauer von drei Monaten nicht einzuhalten war. Es galt also zu überprüfen, welche Aufgaben der zur Verfügung stehenden Zeit angemessen erschienen und demzufolge Schwerpunkte zu setzen. Daß es auch hierzu nicht in vollem Umfange kam, lag an einem für die Jahreszeit ungewöhnlichen und plötzlich auftretenden Hitzeeinbruch. Die Schattentemperaturen stiegen Anfang April auf 45° bis 48°C. Wir waren gezwungen, die Arbeit im Gelände auf die Zeit zwischen 4.30 Uhr morgens und 12 Uhr mittags zu legen. Zusätzlich wurde die körperliche Widerstandskraft der Expeditionsteilnehmer, aber auch der Grabungsarbeiter durch eine Insektenplage in einem Maße geschwächt, daß wir es vorzogen, die Grabung am 18. April abzubrechen.

Zur Erscheinungsfolge der Uruk-Vorberichte sei angemerkt, daß von der traditionellen Berichterstattung, bei der in möglichst regelmäßigen Abständen

Einleitung

J. SCHMIDT

Unter der zwangsläufigen Einschränkung des Arbeitsprogramms haben wir von vornherein auf die Weiterführung der im vorausgegangenen Winter in den seleukidisch-parthischen Wohngebieten von U XVIII begonnenen Grabung verzichtet. Das Schwergewicht wurde in der diesjährigen Kampagne vielmehr auf die Arbeiten am Architekturkomplex von K XVII, Steingebäude und Anu-Zikkurrat gelegt. Ferner galt unser Interesse wieder den Ruinen auf dem Hügel des Gareus-Tempels, d.h. diesmal insbesondere dessen engster Umgebung, die bisher unberührt geblieben war. Konnte dieses Vorhaben auf dem parthischen Hügel der Südstadt Warkas auch nur teilweise, nämlich an der Südostseite des Tempels, verwirklicht werden, so lassen es die Ergebnisse doch zweckmäßig erscheinen, dem hier vorgelegten Grabungsbericht die der 29. Kampagne einzugliedern, um so den internen Komplex des Heiligtums, d.h. den engeren Tempelbezirk möglichst anschaulich darstellen zu können und weil es andererseits wenig sinnvoll erscheint, ein derart dicht geschlossenes Ganzes zu zerstückeln und dem Leser scheinbarweise vorzuführen.

Im Planfeld K XVII ist der Grundriß des Steingebäudes vervollständigt worden. Noch immer stand hier die Beseitigung des Füllschuttes im Mittelpunkt, ein ebenso zeitraubendes wie mühsames Unternehmen.

Abgeschlossen werden konnte in dieser Kampagne die zwischen Steingebäude und Zikkurrat angelegte Tiefgrabung mit dem weit in das Zikkurratmassiv hineinreichenden Stollen. Auf die mit diesen Untersuchungen in Verbindung stehenden Bodenschichten und Bohrungen des Geologen Dr. Adnan Hardan ist an entsprechender Stelle bereits früher aufmerksam gemacht worden. Weil die Keramik des Tiefschnittes geschlossen veröffentlicht werden mußte, wollte man nicht darauf verzichten, an gleicher Stelle Herrn Hardans Bodenprofile zu erwähnen.

Die diesjährigen Ergebnisse am Steingebäude selbst gehen im Prinzip nicht weit über das hinaus, was schon bekannt war, denn bevor wir tieferen Einblick in Wesen und Struktur des Gebäudes erhalten, sind die

immer noch anstehenden Baumassen, insbesondere die großen Terrassenanlagen aus frühsumerischer und historischer Zeit, zu entfernen. Zu diesem Unternehmen zählte u.a. die Abtragung der großen einheitlichen Mauerkörper der A-Zustände, die auf diese Weise einer gründlichen Autopsie unterzogen werden konnten. Hier und an der Kernzikkurrat kam es denn auch zu einer Reihe grundlegend neuer Beobachtungen, sofern sie die Nordwestseite der Zikkurrat betreffen.

Kurzfristig wurde in Eanna gearbeitet, in den Planquadraten Ne XV 4, 5 und Oa XV 4, an einer als punktuelle Nachuntersuchung gedachten Grabung. Im Zuge unseres übereilten Aufbruchs konnte hier zwar nicht das Gewünschte erreicht werden, dennoch bekamen wir die erhoffte Übersicht über die Stratigraphie der hocharchaischen Bausituation im Heiligtum und wurden einer Architektur habhaft, die, obwohl fragmentarisch im Erhaltungszustand, formal und technologisch neue Aspekte für die Baugeschichte Eannas bietet. Die Aufnahme dieser Riemchenarchitektur konnte aus Zeitmangel nicht mehr erfolgen, die Grabungsstelle wurde mit Erdreich bedeckt und zu einem späteren Zeitpunkt erneut behandelt.

Schließlich bedarf ein Novum in der Ausgrabungsgeschichte Warkas der Erwähnung. Unter dem Gesichtspunkt nationaler Denkmalpflege im Iraq rücken die Ruinen des hohen Altertums und die architektonischen Monumente der geschichtlichen Epochen des Landes in ein neues Licht. Neben die wissenschaftliche Erforschung archäologischer Stätten tritt der Wiederaufbau, die Erhaltung und Pflege wichtiger und ihrer Substanz nach wertvoll erscheinender Baudenkmäler. Als Zeugen der großen Vergangenheit sollen diese Monumente nach der Wiederherstellung sowohl der Bevölkerung des Landes als auch Reisenden und Touristen lebendige Beispiele geben. Das Department of Antiquities in Baghdad hat im Zuge dieser Aktion die verschiedenen auf archäologischem Gebiet im Iraq tätigen Nationen in dieses weitgesteckte Programm integriert. Nur derjenige Ausgräber wird zukünftig mit der Vergabe der Grabungslizenz rechnen

können, der sich verpflichtet, innerhalb des von ihm bearbeiteten Ruinengebietes entsprechende Vorkehrung zur Erhaltung bedeutender und aus verschiedener Sicht erhaltenswerter Gebäude zu treffen. Vor eine solche Aufgabe gestellt ist es unumgänglich, sich prinzipiell mit dem Fragenkomplex und seiner Bezogenheit auf die jeweilige Ruine auseinanderzusetzen. Dieses kann und muß mit Sorgfalt und gründlichem Studium der Objekte geschehen.

Da das Problem konservatorischer Arbeit aber schon während der laufenden Kampagne relevant wurde, entschlossen wir uns zur Restaurierung eines kleinen, relativ gut erhaltenen Objektes aus Backstein, der parthischen Bäder im Gareus-Distrikt, und konnten damit erste Erkenntnisse auf diesem Gebiet sammeln. Gewiß ist das, was wir an dem gewählten Objekt in verhältnismäßig kurzer Zeit und bei schon extrem hohen Temperaturen, unter denen Brauchbarkeit und Verarbeitungsfähigkeit mancher Baustoffe naturgemäß stark herabgesetzt sind, zu schaffen versuchten, dem Charakter nach eher experimentell zu verstehen. Die Abbildungen auf Tafel 16b; 17b zeigen, daß das Ziegelmauerwerk des Gebäudes bis zu einer bestimm-

ten Höhe, und zwar bis zu der optimal erhalten gebliebenen, nivelliert wurde. Beim Wiederaufbau sind durchweg nur antike Backsteine derselben Epoche verwendet worden. Die Zementverkleidung des Mauerwerks stellt nicht die wiederhergestellte Innenverkleidung dar, sondern hat die Aufgabe, das Austrocknen des Mauerwerks bei großer Hitze zu regulieren und bis zur endgültigen Oberflächenbehandlung schützend zu wirken.

BEMERKUNG

Die Ergänzungsbestimmungen zum Antikengesetz des iraqischen Altertumswesens vom Winter 1968/69 sehen u.a. vor, daß die bis dahin übliche Fundteilung nicht mehr stattfindet. Alle in Ausgrabungen und sonstigen archäologischen Unternehmungen anfallenden Fundstücke werden künftig im Iraq Museum Baghdad verbleiben und dort magaziniert. Aus diesem Grunde erscheinen entgegen früherer Gewohnheit in den Fundbearbeitungskapiteln der Uruk-Vorberichte von UVB XXVI/XXVII an keine Angaben mehr über den Aufbewahrungsort.

Anu-Zikkurat

J. SCHMIDT

I. DIE BAUSCHICHTEN DER KERNZIKKURAT

Die in der 28. Kampagne angesetzte Zeit für Forschungen im Planfeld K XVII wurde neben der weiteren Freilegung des großen Steingebäudes auf Untersuchungen an der Anu-Zikkurat verwandt, die ausschließlich an der Nordwest-Seite stattfanden. Im Prinzip sollten hier drei Aufgaben behandelt werden: 1. Die Untersuchung der späturnzeitlichen, als A-Zikkurate bezeichneten Bauzustände, die das hocharchaische Massiv überdecken. 2. Die weitere Aufschlüsselung der Baugeschichte, soweit sie die Kernzikkurat selbst betrifft und 3. die Behandlung der Zusammenhänge beider Baukomplexe, Zikkurat und Steingebäude, mit allen dazu notwendigen Nebenuntersuchungen. Von besonderem Interesse war dabei die bereits 1969 begonnene Tiefgrabung zwischen südöstlicher Außenwand des Steinkenotaphs und der Nordwestseite des Zikkuratmassivs. In der 27. Kampagne war man mit dieser Grabung bis auf die Höhe der sogenannten Fundamentplatte des Steingebäudes hinabgelangt, in der 28. Kampagne erreichten wir im April 1970 bei +0,82 m ü. ±0 das Grundwasser und stellten die Arbeiten auf dieser Höhe ein (Taf. 3 a; 5 b).

Um die ältesten Zustände der Zikkurat kennenzulernen, haben wir als notwendige Fortsetzung dieses Suchgrabens tief in das Massiv einschneiden müssen und in den unteren Lagen eine Stollengrabung angelegt. Dieser zweite Grabungsabschnitt, der Tunnel, fand teilweise schon im voraufgegangenen Bericht Erwähnung, und einige der wesentlichen Resultate, die erst in der 28. Kampagne zu verzeichnen waren, wurden vorweggenommen, weil die Keramik dieser Grabungsstelle sowie die aus den anderen Testgruben und Tiefschürfungen vom Bearbeiter geschlossen vorgelegt werden sollte, um stratigraphisches Vorkommen und typologische Gruppenbildung anschaulicher darstellen zu können. So war es denn auch unumgänglich, das vollständige Suchgrabenprofil des großen Nordwest-Schnittes bereits im letzten Zustand abzubilden. Trotzdem ist damals bewußt auf eine Erläuterung der

im Zikkuratmassivschnitt vorgefundenen baulichen Situationen verzichtet worden.

In den Testgruben II-VI¹, im Suchschnitt II-II' und im großen Nordwest-Schnitt sind seit 1969 überall in einer durchschnittlichen Höhe von +6-6,50 m ü. ±0 obödzeitliches Mauerwerk und andersartige Reste der gleichen Kulturstufe zutage getreten, die, wie wir damals zu erkennen glaubten, überwiegend Anzeichen profaner Niederlassungen aufzuweisen schienen. Im Verlaufe weiterer Detailarbeit eröffnete der Befund jedoch mehr und mehr, daß in bestimmten Regionen und Höhenlagen sakral gebundene Architektur vorliegen müsse, die mit Keramik und anderen uns als profan geläufigen Bestandteilen angereichert war. Konnten diese Untersuchungen vorerst nur auf engstem Raum angesetzt werden und deshalb großflächige Zusammenhänge nicht liefern, so gelang es in der Tiefgrabung zwischen Südostaußenmauer des Steingebäudes und Zikkurat andererseits doch, den obödzeitlichen Ausgangspunkt der Zikkuratentwicklung in Form eines zwischen Höhe +2,75 und 3,25 m gelegenen terrassenartigen Plateaus zu identifizieren².

Naturgemäß konnte im Suchgraben kaum mehr als der Nachweis dieses als Kultterrasse anzusprechenden ältesten Lehmziegelmassivs erbracht werden. Über Ausdehnung, Form, Höhe und Oberflächenbeschaffenheit, über Funktion und andere Eigenheiten, etwa ob diese Terasse Ansätze zur Zikkuratbildung zeigt, ob auf der Plattform bereits ein Tempel stand oder ob es andere kultische Einrichtungen gab, ist dem engen, niedrigen, weit in das Innere des Massivs vorgetriebenen Tunnel nicht zu entnehmen gewesen. Älter als dieses zentral unter dem Zikkuratbau befindliche Ziegelmauerwerk schien uns ein weiterer, etwa 1,50 m hoher Lehmziegelblock zu sein, der nordwestlich von

¹ UVB XXVI/XXVII 25.

² UVB XXVI/XXVII 24 und Taf. 64.

der Zikkurraat liegt und sich über die feststellbare Länge von 7 m hinaus noch weit unter das Steingebäude fortsetzt. Wahrscheinlich steht dieser Block mit den Ascheschichten in enger Verbindung, die als Baugrund für die Anlage der ersten Zikkurraat gedient haben, d. h. also, auf die die erste Kultterrasse gesetzt worden war. Denkbar wäre eine Art Brandopferstätte, die hier als genetische Vorstufe zur Tempelturmentwicklung anzusehen sein könnte. Die Brandlagen, die bis auf zwei große Gefäße im ganzen relativ scherbenarm geblieben sind, tragen Anzeichen der Kultgebundenheit, soweit die fragmentarische Fundsituation darüber Auskunft gibt.

Daß die engere Umgebung der Zikkurraat Bauruinen sakralen Charakters in Kb XVII 2,3 aufzuweisen hat, wurde im voraufgegangenen Bericht schon festgestellt. In höherer Lage, bei etwa + 6,00 m waren wir bereits 1969 auf eine durchgehende Lehmziegelterrassierung gestoßen (Kb XVII 2, mittlerer Umgang des Steingebäudes³), die in irgendeiner Weise von trichterförmigen, gebrannten Tonröhren eingefast gewesen sein muß. Obwohl auch hierbei die Frage offen bleibt, ob es sich um ein durchgehendes Lehmziegelmassiv oder um Teile eines Gebäudes handelt, steht andererseits außer Zweifel, daß diese Architekturreste dem Ensemble obēdzeitlicher Kultbauten angehören und im Periodenablauf später als die erste Terrasse unter der Zikkurraat entstanden sind. Zusammenhänge auf breiter Basis sind in der Grabung von K XVII nur außerhalb von Steingebäude und Zikkurraat zu erhalten.

Die Tunneluntersuchung hat nun zu einigen weiteren, für die frühe Entwicklungsgeschichte der Zikkurraat wesentlichen Entdeckungen geführt. Es sei hier vermerkt, daß die in den unteren Schichten erreichte Stollenlänge aus grabungstechnischen und Sicherheitsgründen nach oben hin nicht beibehalten werden konnte. Schutzmaßnahmen und entsprechende Einrichtungen ließen sich kurzfristig nicht treffen.

Über dem obēdzeitlichen Lehmziegelmassiv, das wir als Vorstufe der Zikkurraat auffassen können, hat es weitere Bautätigkeit gegeben und – wie bereits mehrmals gesagt wurde – weiter einwärts wahrscheinlich dann ein zikkurraatähnliches Hochmassiv. Die nächste für uns erkennbare Entwicklungsstufe zeigt sich bereits als voll ausgebildete Zikkurraat mit geböschtem Baukörper, auskragender Fußzone und verputzter Außenschale. Sie liegt mit ihrer Unterkante bei + 5 m und ist aus rotbraunen Ziegeln im Format $8 \times 15 \times 31$ cm erbaut. Dies Ziegelwerk ist nicht mehr das für die

unteren Obēdhorizonte typische, aber die diesem Bau zugeordneten Schichten weisen durchweg spätobēdzeitliche Keramik und Kleinfunde auf⁴. Wir können davon ausgehen, daß der Bau am Ende der Obēdzeit entstanden ist und über einen längeren Zeitraum bis in die frühe Uruk-Zeit hinein in Funktion stand.

Die dann folgende Baustufe liegt mit ihrem Ausgangsniveau nur unwesentlich höher. Sie ruht auf dem Sockelvorsprung des Vorgängers und füllt die unteren Beschädigungszonen aus. Diese Zikkurraat, deren Böschungswinkel steiler ist als beim voraufgegangenen Bau, besteht durchweg aus dunkelgrauen, scherbendurchsetzten Lehmziegeln von der Größe $7-8 \times 10-12 \times 22$ cm. Wie immer ist auch hier das zugeordnete Vorfeld nicht ohne weiteres zu erkennen, mag aber unter Umständen mit der Fettlehmlage über den Schwemmschichten identisch sein. Zuvor hatte es bereits Abstiche und Auffüllungen gegeben (Abb. 1).



Abb. 1. Schichtverhältnisse am nordwestlichen Fußpunkt der Anu-Zikkurraat.

Demnach gehörten zur letzten Obēdzikkurraat mehrere mit verschiedenen Begehungsniveaus identische Estrichlagen. Die drei jüngsten liegen bereits auf der durch Regenwasser beschädigten Sockelstufe. Sie werden zusammen mit den anderen an der Sockelstufenvorderkante abgestochen. Das so abgetragene Gelände wird dann schließlich mit einer homogenen, scherbendurchsetzten Lehmmasse aufgefüllt. Erst hier-

³ UVB XXVI/XXVII 25; hier ist als Fundort Ka XVII 2 angegeben, es handelt sich dabei um einen Druckfehler, der in Kb XVII 2 zu verbessern ist.

⁴ UVB XXVI/XXVII 25.

über finden wir die Kalksteinbrockenschicht und wiederum darauf die Schwemmsandlagen, die von einer Regenabwaschung der Zikkurat herrühren müssen. Können wir einerseits der grauen Zikkurat ein hohes Alter zugestehen, so ist andererseits ihre absolute Zeitstellung ebenso schwer erhältlich wie ihre genaue Fixierung im bis dahin bekannten Abfolgeplan.

Hier ist nun der Punkt, an dem ein Wort über den allgemeinen Aufbau der Zikkurat und über die Möglichkeiten der Synchronisation von Oberflächenuntersuchung und Stollengrabung angebracht erscheint. Bei seinen Untersuchungen in den dreißiger Jahren hatte Ernst Heinrich alsbald erkannt, daß die vorgefundene Zikkurat ein komplexes Gebilde vieler verschiedener Bauphasen ist. Man kann alle diese Phasen als eine Kette von Erneuerungen ansehen, in deren Verlauf bei jedem Neubau meist eine Erhöhung der Zikkurat erfolgte, nicht aber notgedrungen auch gleichzeitig eine Erweiterung, d. h. eine Ummantelung der jeweils bestehenden Anlage und auch nicht immer ein Tempelneubau⁵.

Eine fortlaufende Zählung der verschiedenen Zikkuratzustände kann demzufolge nur dann einen Sinn ergeben, wenn sie von der oberen Plattform ihren Ausgang nimmt und kontinuierlich in die Tiefe führt. Dieses System fand damals Anwendung bei der Kernzikkurat, d. h. bei den Bauten B und älter: es wurden sieben selbständige Bauzustände mit jeweils unterschiedlichen Schichtcharakteristika identifiziert, B bis G. Stichpunktartig sollen sie hier noch einmal zusammengefaßt werden:

1. Schicht B besteht überwiegend aus Ausbesserungen und einer neu aufgetragenen erhöhten Plattform der Zikkurat. Es fand in dieser Periode kein eigentlicher Zikkuratneubau statt, d. h. keine neue Ummantelung. Zur Zikkurat B gehört aber der Bau eines neuen Hochtempels, des sogenannten Weißen Tempels.
2. Schicht C besteht mehr oder minder nur aus Bautätigkeiten auf der Plattform der Zikkurat, nicht in einer vollkommenen Erneuerung. Auf der nordöstlichen Hälfte sind zwei unterschiedliche Terrassen zu beobachten, von denen die eine regelmäßig angeordnete Pfostenlöcher zeigt, die andere einen mit roter Farbe aufgeschnürten, tempelartigen Grundriß. Einen Hochtempel an der Stelle und im Sinne des Weißen Tempels hat es in dieser Schicht nicht gegeben.

3. Die sogenannten »Zwischenschichten«. Unter Schicht C liegen wiederum Estrichlagen, die eine Zikkuratoberfläche zu bezeichnen scheinen. In ihnen fand man rinnenförmige Anlagen und zahlreiche Kleinfunde. Auch diese Terrassen waren, soweit wir beurteilen können, ohne einen dazugehörigen Hochtempel geblieben.
4. In Schicht D erfolgte eine kompakte Erhöhung der Zikkuratoberfläche mit einer Randstreifenaufmauerung aus Lehmziegeln. Zu dieser Schicht gehört keine regelrechte Ummantelung, wohl aber der Bau eines Hochtempels.
5. Schicht E wird sowohl durch Auffüllung als auch durch Vergrößerung der Zikkurat in Form einer breiten Lehmziegelummantelung charakterisiert. In E erfolgte der Neubau eines Tempels, desjenigen, der in D weiterexistiert, bzw. baulich wiederholt wird. Wie sich herausstellte, ist die Kernzikkurat in E das letztmal in ihrem Gesamtumfang durch Ummantelung vergrößert worden, danach erfolgten nur noch Erhöhungen der Plattform und Tempelbauten.
6. Schicht F besteht aus einer starken Verbrämung, d. h. einem regelrechten Zikkuratneubau. Eine neue Plattformbedeckung wird in dieser Periode ebenfalls geschaffen. Ein Hochtempel konnte nicht festgestellt werden.
7. In Schicht G konnte E. Heinrich mit der von oben nach unten geführten Reihenfolge einen Bauzustand erkennen, mit dem nicht nur das Volumen der Zikkurat durch Ummantelung wesentlich vergrößert wurde sondern auch durch eine bis zu 1 m dicke Aufstockung.

Im Verlaufe der Forschungen konnte man die Existenz einer weiteren, noch älteren Bauanlage, die mit X bezeichnet wurde, nachweisen, bzw. ertasten. Ihre Einordnung gelang damals aber nicht, weil die Anzahl der zwischen dieser Schicht X und der Schicht G befindlichen Zikkuratoberflächen unbekannt blieb.

Erst in der 23. Kampagne 1965 gelang es dann H. Lenzen durch seine Untersuchungen an der Südostflanke des Zikkuratkörpers, insbesondere an den Treppen und Rampenaufgängen, die bestehende Lücke zu schließen und die bis dahin als X bezeichnete Schicht dem Zustand L zuzuweisen⁶.

⁵ UVB VIII 28.

⁶ UVB XXIII 10ff.

Ebenso anschaulich wie die Flächengrabungen der Vorkriegszeit und die Arbeiten an den Aufgängen, deren Resultate gerade wegen der instruktiven Verknüpfung von Kultidee und Grundrißform hoch bewertet werden können, gab die Tunneluntersuchung von 1970 Einblick in den strukturellen Aufbau des Zikkurratmassivs und gibt zugleich die großen Etappen im Wachstumsprozeß des Tempelturmes zu erkennen. Was damals noch nicht erfolgt war, und um was wir uns vornehmlich in dieser Kampagne bemühten, war die Synchronisation der Schichten des oberen Zikkurrataufbaus mit den in der Tunnelgrabung festgestellten Bauzuständen. Die nicht ganz einfache Aufgabe be-

auf eine erhebliche Zahl von Detailuntersuchungen beschränken, um ein Approximativergebnis zu erhalten.

Bietet die Nordwestseite der Zikkurraat dafür im allgemeinen einen verhältnismäßig unkomplizierten Aufbau, so ist die Arbeit andererseits gerade hier dadurch sehr erschwert, daß alle Außenkanten der Zikkurratu zerstört sind und daß Witterungseinflüsse hier schon im Altertum, d. h. vor der Zeit der jüngeren Überbauungen, erhebliche Schäden verursacht hatten. Durch vorsichtiges Präparieren der Nordwestflanke in Verlängerung des Schnittes I-I' ist es dennoch gelungen, einen der heute verbliebenen Substanz entsprechenden Schichtspiegel zu bekommen (Abb. 4 u. 5).

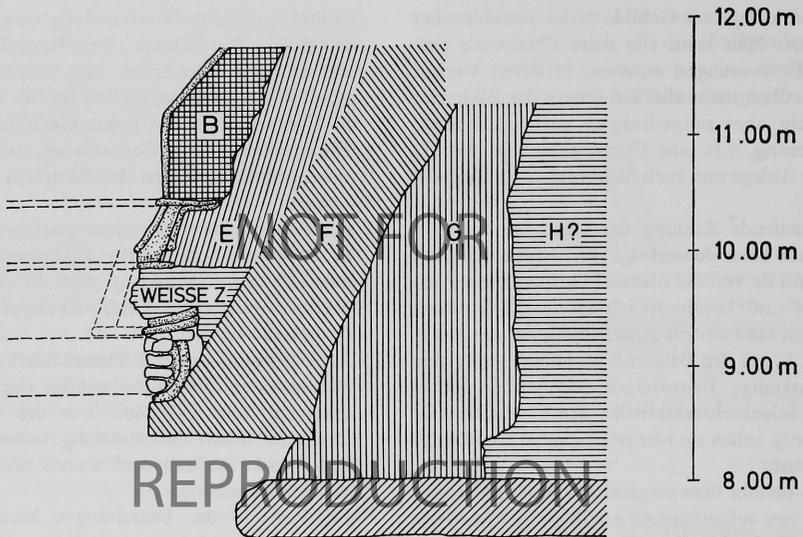


Abb. 2. Schichtverhältnisse am nordwestlichen Fußpunkt der Anu-Zikkurrat.

stand darin, diese beiden getrennt voneinander liegenden Komplexe, die oben in der Horizontalfläche, unten aber im senkrechten Schnittprofil belegt sind, zu verknüpfen, ohne die dazwischengelegenen Kontaktglieder erhalten zu können. Wie schon erwähnt, wäre dieses Ziel leicht erreichbar, wenn eine sukzessive Schichtgrabung auf dem gesamten Zikkurratmassiv, mit der auch die Folge der Hochtempel erfaßt werden würde, stattfinden könnte. Eine solche über den Vorkriegsstand hinausgehende Abgrabung stößt jedoch auf Hindernisse, die sich aus konservatorischer Sicht in den Weg stellen. So mußte sich unsere Arbeit zwangsläufig

Am Fuße der Zikkurrat wurde die Schnittebene gegenüber der ersten Fassung geringfügig verschoben, um den durch alte Suchgräben von 1938 und durch Regenrinnen entstandenen Störungen zu entgehen. Die Detailaufnahme des Fußpunktes auf Abb. 2 zeigt deshalb ein gegenüber der ersten Fassung leicht verändertes und vervollständigtes Schnittprofil? (Taf. 1a; 2a).

In der am Fußpunkt der Zikkurrat beobachteten Abfolge von Bauzuständen ist mit Periode B das

jüngste Niveau erreicht. Es bestätigte sich wiederum, daß diese Periode trotz Tempelneubau und Baumaßnahmen am Aufgang keinen eigentlichen Zikkuratneubau darstellt. Im allgemeinen besteht das, was in B am Zikkuratmassiv geschieht, in einem bis zu 10 cm starken Putzüberzug, der sich an der Nordwestseite auf die Außenhaut des schon bestehenden Mauermassivs von E legt. Mit anderen Worten liegt der zum Weißen Tempel gehörige Zikkuratzustand als Putz auf der Schale der E-Zikkurat. Er reicht natürlich über deren Oberkante hinaus, da inzwischen eine Aufhöhung der Terrassenplattform stattgefunden hatte und verdeckt somit die Tonflaschenabschlußbänder von E, verkleidet

reicht. Des weiteren ist das Umgebungsniveau von B gegenüber E um etwa einen halben Meter höher gelegt worden. Eine Estrichlage bezeichnet das neue Niveau, sie ist jedoch im Vorfeld beim Bau von Terrasse A₁ zerstört worden. Ganz unten steigt B zunächst bis zu einer durchschnittlichen Höhe von 80 cm senkrecht auf, wodurch optisch eine Art Sockelzone vorgegeben wird. Auch die Zikkurat E besaß eine Sockelstufe, wie man bis heute an der Putzschale erkennen kann (Abb. 2).

Zikkurat E liegt auf Resten einer wiederum älteren Anlage, von der in unserer Schnittebene nur sehr wenig erhalten ist. Auffallend ist weniger der Unterschied im

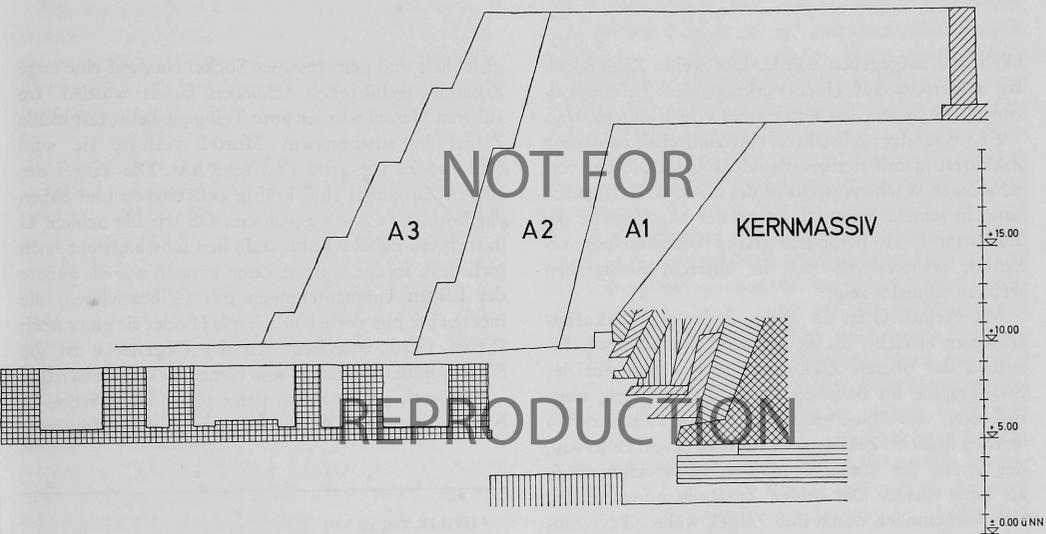


Abb. 3. Schematischer Schnitt durch Anu-Zikkurat und Steingebäude.

ebenfalls die Schichten C und D, die Kleinfundschrift und eine weitere Zwischenschicht. Ob die obere Kante der Zikkurat Flaschenbänder als Abschluß hatte, ist fraglich, da man solche bei sämtlichen früheren Grabungen nicht gefunden hat. Am Fußpunkt ist Zustand B jedoch als kompakte Lehmziegelschale vorhanden, die mit weiß eingeschlammtem Putzanstrich auf die damals in den tieferen Zonen leicht angegriffene E-Schale gesetzt wurde. Durch diese Ziegelvorblendung im unteren Bereich wird gleicherweise der erwünschte, gegenüber E flachere Böschungswinkel er-

Ziegelmaß ($11 \times 14 \times 31$ gegenüber E mit $8-9 \times 12 \times 30-31$) als die hervorstechend weißgraue Farbe der Ziegel. Es muß ein im Verhältnis zu E tiefer gelegenes Umgebungsniveau gegeben haben und einen Sockel, der an anderer Stelle noch vorhanden ist und auf Abb. 2 punktiert eingetragen wurde. Um zu ersehen, ob diese weiße Zikkurat sich als vollständiger Mantel zwischen die Schalen von E und F schiebt, hätte man die vorhandene Substanz erheblich weiter abtragen müssen, was nicht in unserer Absicht lag. Manches spricht dafür, daß hier ein Bauvorhaben in den Anfängen stecken

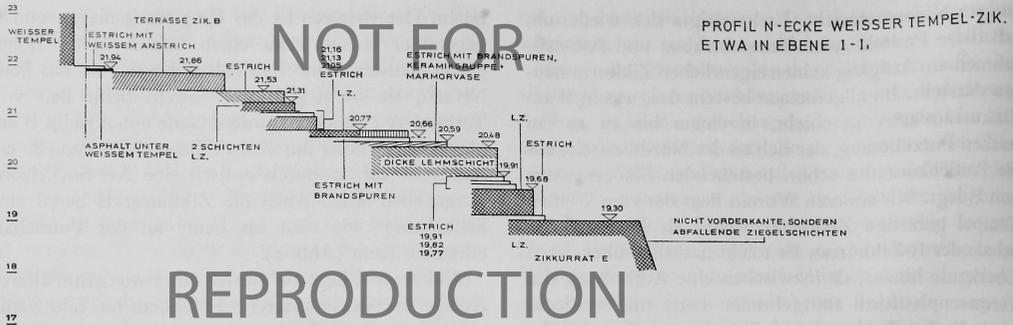


Abb. 4. Oberes Randprofil der Anu-Zikkurat.

blieb und aufgegeben wurde. Der weiße Ziegelblock lag seinerseits auf einer vorkragenden Lehmziegelzunge, die gegen den Putzmantel von F gesetzt war.

F ist dann der nächstältere, einwandfrei als autonome Zikkurat identifizierbare Baublock innerhalb der verschiedenen Wachstumsschalen des Massivs. E. Heinrich hatte in seinem Schnitt L-M an der Nordostseite die Zikkurat F als besonders starke Ummantelung erkannt⁸, während sie sich in unserem Suchgraben weitaus schmaler zeigt.

Mit Periode G ist die älteste derjenigen Zikkuratschichten erreicht, die sich sowohl mit dem Schichtaufbau der oberen Zikkurrazone als auch mit der Stratigraphie im Basisbereich verbinden lassen, ohne daß dazu das Mauermassiv weiter angeschnitten zu werden braucht. Zikkurat G ruht auf einem Unterbau, der bereits der vorausgegangenen Entwicklungsstufe als Basis diente. Die beiden Zustände unterscheiden sich vornehmlich durch ihre Ziegel, während Niveau-

gleichheit und gemeinsamer Sockel eher auf eine enge Zusammengehörigkeit schließen lassen würden. Im äußeren Mantel wurden zum Teil ganz helle, fast weiße Ziegel in rostbraunem Mörtel verlegt, sie sind $6,5 \times 12 \times 22$ cm groß und sehr fest. Die Ziegel des älteren Zustandes sind kräftig ockerfarben und haben das Format $10 \times 10 \times 24-26$ cm. Ob wir die Schicht G in mehrere Bauabschnitte aufteilen müssen, steht noch nicht fest. In der unteren Zone können wir die äußere der beiden Ummantelungen mit G bezeichnen, die innere aber nur vorbehaltlich mit H oder sie einer noch älteren Phase zuweisen. An der Oberfläche ist die Schicht in der Zustandsfolge bisher nicht nachweisbar.

Eine weitere, erheblich tiefer gegründete, schon in Nähe des letzten Obödhorizontes gelegene Zikkurat

⁸ UVB IX Taf. 16.

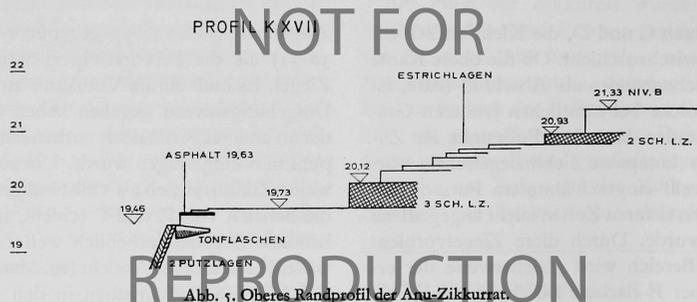


Abb. 5. Oberes Randprofil der Anu-Zikkurat.

erscheint in unserer Schnittebene nur als Rudiment und soll infolgedessen hier nicht besprochen werden. Sie wird von G, bzw. von der der Schicht G vorausgegangenen Zikkuratummantelung vollkommen überbaut.

Die Datierung der Anu-Zikkurat ist im Prinzip nicht über das hinausgekommen, was bereits im vorangegangenen Bericht mitgeteilt wurde. Um diese Frage erneut einkreisen zu können, ist eine umfangreiche Keramikuntersuchung erforderlich, von der

sowohl das Ziegelmaterial der Zikkurat als auch die Scherben der Vorfelder erfaßt werden müssen⁹.

⁹ Auch die neuerlichen Untersuchungen bestätigen, daß bei der Datierung der Kernzikkurat und ihrer Bauzustände ein höheres Alter angenommen werden muß, als dies zeitweilig in der Literatur zu finden ist. Bestätigt werden die Ergebnisse der Feldforschung durch zwei davon unabhängige Arbeiten, die demnächst veröffentlicht werden. Es ist dies einmal die Arbeit von R. Behm-Blancke über sumerische Tierbildwerke (s. Kapitel über die Fundstücke von der Anu-Zikkurat in Uruk) und die Untersuchung von G. Schmid in seiner Tiefgrabung am Südwest-Außenzingel Eannas.

II. DIE BAUZUSTÄNDE DER A-ZIKKURATU

Die neuerworbenen Kenntnisse der 27. Kampagne von den Bauzuständen A 1 bis A 3 der K XVII-Zikkurat beruhen im wesentlichen auf Beobachtungen im Nordwestschnitt und bei der Abtragung der großformatigen Ziegelterrassierung im weitgehend zerstörten Westbereich. Das dort erhaltene Bild ist nach Abschluß der 28. Kampagne in vielem zu ergänzen und bedarf in einigen Punkten der Korrektur. Die nordöstlich des Zikkuratrissalits in Kb XVII 2 und Kc XVII 2 gelegenen Teile der A-Ummantelungen standen diesmal hauptsächlich im Mittelpunkt der Untersuchungen sowie der Anschluß der A 2-Zikkurat an die große, unter dem Bit Reš gelegene Terrasse der gleichen Periode (Taf. 35). Schließlich hatte uns die Grundrißbildung von A 1 in Kc XVII 2 zu beschäftigen. Beide Grabungsstellen wurden von M. Berndt betreut. Die Resultate sind in den Grundzügen bereits im schematischen Grundriß auf Tafel 73 in UVB XXVI/XXVII vermerkt, dort jedoch ohne textliche Erläuterung geblieben. Unsere Feststellungen über Gründung, Aufbau und Details der A-Zustände leiten sich, wie schon erwähnt, überwiegend aus der Nordwestschnitt-Grabung ab. Die schematische Darstellung auf Abb. 3 zeigt das Profil in dieser Querschnittsebene der Zikkurat, wobei die Vorderseiten der Bauzustände A 1 bis A 3 aus dem Vorhandenen ergänzt worden sind. Die Kernzikkurat wird im Stadium A 1 allseitig ummantelt, wobei es ganz eindeutig darauf ankam, die Terrassenoberfläche wesentlich zu vergrößern. Diese flächenmäßige Erweiterung erreichte man durch entsprechend breit dimensionierte Ziegelmäntel. Der gegenüber Zustand B steiler gewählte Böschungswinkel machte sich dabei zusätzlich bemerkbar. Besonders stark ist der A 1-Mantel an der Südwestflanke bemessen, denn hier wurde erheblicher Platz für das Sockelge-

schoß eines neuen, von nun an anders orientierten, zum Weißen Tempel um 90° gedrehten, Hochtempels benötigt. E. Heinrich nennt dieses Sockelmassiv »zweite Terrasse« und sieht bereits in ihr entwicklungs-geschichtlich einen Auftakt zum Stufenturm¹. Der Weiße Tempel, der zur Bauzeit von A 1 augenscheinlich noch ziemlich unversehrt geblieben war, wird in die Hochtempelunterbaukonstruktion einbezogen und zwar derart, daß er im Inneren vollständig mit großformatigen Ziegeln ausgefüllt wird, während seine Fassaden gestaltungsmotivisch als Gliederung des Sockels wiederverwendet werden. Im Volumen wird der Unterbau etwa doppelt so groß wie der Weiße Tempel gewesen sein. Die Erweiterung schuf für die Südwest-Nordost-Orientierung des Tempelneubaus genügend Platz. Welche Beweggründe diese Kultrichtungsänderung des Tempels bewirkt haben mögen, soll später in anderem Zusammenhang zur Sprache kommen. E. Heinrich brachte sie damals mit der großen Patzenterasse unter dem Bit Reš in Verbindung, mit dem gewaltigen Ziegelmassiv der Periode A 2. Außer dem Tempelneubau scheint sich baulich auf der Terrassenplattform in A 1 sonst nichts weiter ereignet zu haben. Die in B entstandene Oberfläche der Zikkurat wird in A 1 weiter benutzt und auch der Treppenaufgang, dessen letzter Zustand mit Hilfe der großen grauen A 1-Patzen an beschädigter Stelle ausgebessert wird, dient der neuen Zikkurat².

Schließlich konnte der Umriss der Zikkurat A 1 in Kc XVII 2 um ein weiteres Stück ergänzt werden. Die nordöstlich vom Risalit gelegene Flucht verläuft

¹ E. Heinrich, UVB VIII 43.

² E. Heinrich a.O. 41.

geradlinig, rundet sich dann zu einer einwärts zeigenden Spitze und biegt in schwacher Kurvatur wieder nach außen, d. h. nach Nordosten. Diese Außenlinie wurde zwischen Höhe +17,20 und +17,30 festgestellt (Taf. 4a).

Als technische Eigenart von A₁ ist die Ausführung in senkrechten, unverzahnten Teilabschnitten zu erwähnen, die seitlich leicht geneigt waren oder mitunter beidseitig geböscht sein konnten. Die unterste Lehmziegelschicht von A₁ liegt auf Schilfmatten, die sich als weiße, vermoderte Substanz noch heute abzeichnen und deren Flechtmusterstruktur gut zu erkennen ist. Am unteren Rand springt eine Stufe vor, die bei früheren Grabungen im Risalit-Bereich nicht zu beobachten war.

Mit Zikkurrat A₂ wird die Ausdehnung der Terrassenoberfläche noch einmal vergrößert und diesmal auch zugleich erhöht. Die in A₁ wiederbenutzte alte Terrassenoberfläche von Zustand B wird nun ebenfalls mit grauen großformatigen Patzen überbaut. E. Heinrich nimmt an, daß die Aufhöhung im neuen Bauprozeß bis an die Oberkante des gegliederten Tempelsockels von A₁ erfolgte, wodurch dieser und der Weiße Tempel restlos von Ziegeln verdeckt wurden. Die Höhenlage der neuen Plattform ist hypothetisch, nachgewiesen werden konnte jedoch die vollständige Abdeckung des B-Horizontes mit Ziegeln³. Über die Lage des Tempels der Periode A₂ und ob es auch in dieser Periode einen Sockelartigen Unterbau für den Tempel gab, macht E. Heinrich keine Angaben. Die Zikkurratoberfläche ist im Zustand A₂ beträchtlich vergrößert worden. Nach Süden nimmt die Mantelbreite jedoch kontinuierlich ab, d. h. die Vorderkante läuft nicht mehr parallel zu der von A₁. Vorerst noch unausgegraben bleibt die gesamte Südwestseite und die Südecke. Ältere Grabungen hatten einen A₂-Streifen in Kd,e XVII 4,5 gezeigt, der in Kd XVII 5 nach Nordwesten umbiegt, gegen das A₁-Massiv läuft und hier endet. Südwestlich davon wurde damals kein weiteres Mauerwerk von A₂ entdeckt, wodurch die Gesamtform von A₂ mehr oder minder unklar bleibt.

Wir haben nun versucht, mit Hilfe der vorliegenden Grabungsergebnisse die Zikkurrat A₂ unter konstruktiven Gesichtspunkten wiederherzustellen, wobei sich ergab, daß nur ganz bestimmte Bauvolumina auf der durch die Grabung erhaltenen Substanz zu verwirklichen sind (Abb. 6). Zunächst muß dabei die Mitteilung des letzten Vorberichtes korrigiert werden, daß es sich bei Zikkurrat A₂ aufgrund der festgestellten Vorder-

seitenabtreppung um eine Stufenzikkurrat handelt⁴. Diese Feststellung basierte damals auf den Ergebnissen im Nordwestschnitt, also in der Risalitzone. Inzwischen haben wir bei weiteren Untersuchungen in Kc XVII 2 die Oberfläche des Zikkurratkörpers auch außerhalb des Risalits erhalten und erfahren müssen, daß die geböschte Front im allgemeinen geradlinig und stufenlos ist. Demzufolge war also nicht der ganze Zikkurratkörper stufenartig abgetreppert, sondern nur der Risalit selbst (Abb. 6). Die Risalitstufen sind auf dem Schaubild in Anlehnung an den unteren erhaltenen Rücksprung ergänzt worden. Aus konstruktiven Gründen kann es unter dem Gesichtspunkt der Böschungswinkelgleichheit nur drei Treppenabsätze gegeben haben, um eine Höhe zu erreichen, die der Terrassenoberfläche von A₁ entspricht. Da E. Heinrich jedoch Patzenüberbauungen des zweiten A-Zustandes auch über der A₁-Ebene festgestellt hatte⁵, ist daraus zu folgern, daß es entweder einen weiteren, einwärts gelegenen Zikkurratabsatz gab, der vom Risalit nicht tangiert wurde oder daß die neue Zikkurrat bis zur Oberkante des A₁-Sockels aufgehöhht wurde. Wir haben uns auf der Perspektivskizze (Abb. 6) für letztere Lösung entschieden und folgen damit E. Heinrichs Vorschlag⁶.

An der Nordwestspitze des Quadrats Kc XVII 2 trifft die Zikkurrat A₂ stumpfwinklig auf das große Terrassenmassiv unter dem Anu-Antum Tempel, das zur Bauzeit der Zikkurratummantelung bereits fertiggestellt war, denn der Putzauftrag der geneigten Vorderseite läuft bis zum Anschlußpunkt von A₁, während sich die Ziegel der Zikkurrat gegen ihn lehnen (Taf. 3b). In den so entstandenen Zwickel zwischen Terrasse A₂ und Zikkurrat A₂ hat man einen Mauerblock eingeschoben, der in der für diese Periode typischen Weise konvex gerundet ist und wohl mehr optisch gliedernde Funktion hatte als irgendeinen anderen Zweck erfüllte⁷.

Die Monumentalterrasse unter dem Bit Reš, die an Größe selbst das später darüber errichtete seleukidische Heiligtum übertrifft und bis in unmittelbare Nähe des Eanna-Heiligtums reicht, wurde in Kb XVII 1 und Kb XVII 2 auf relativ kleiner Fläche untersucht. Das Patzenmauerwerk liegt hier mit seiner Unterkante bei

³ Vgl. UVB IX Abb. 2.

⁴ J. Schmidt UVB XXVI/XXVII 15.

⁵ UVB IX Taf. 16.

⁶ UVB IX Abb. 2.

⁷ Vgl. UVB XXVI/XXVII Taf. 73, in punktierter Linie angegeben.

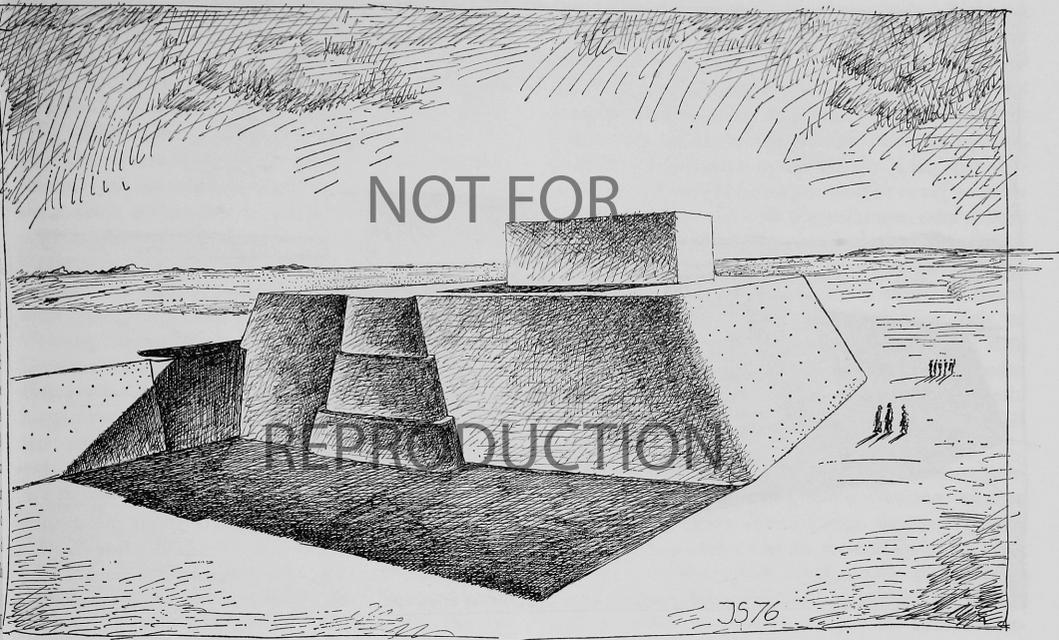
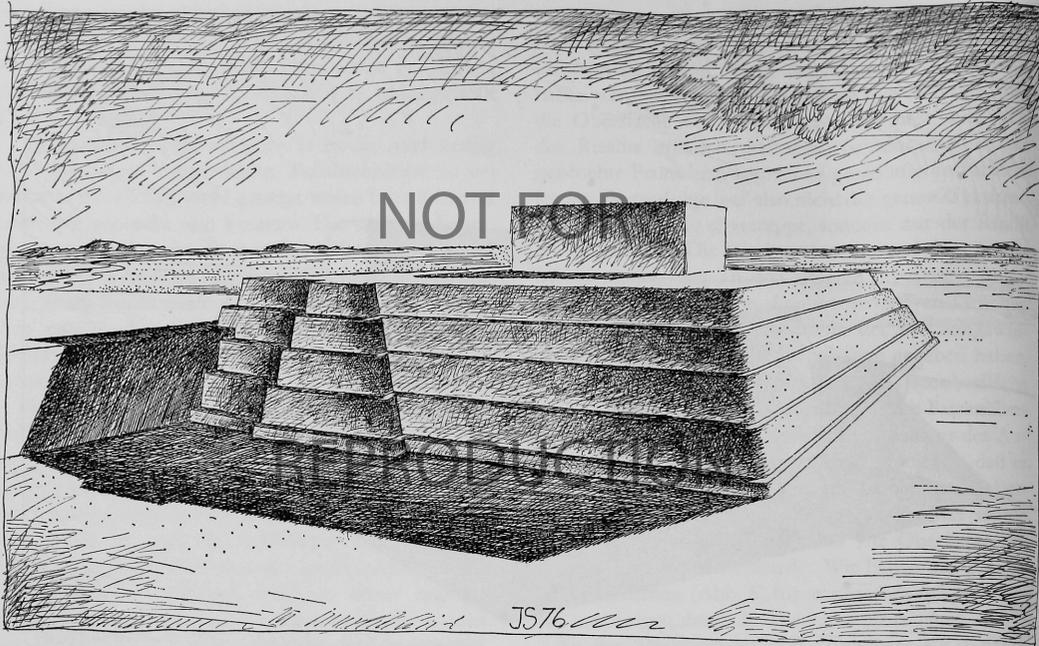


Abb. 6. Rekonstruktionsversuch der Zikkurat A2.

+10.76 und ist am Außenrand auf eine durchgehende Lage von Kalksteinen gesetzt, die bereits in früheren Grabungen an der Ostecke der Terrasse beobachtet werden konnte (Taf. 6a)⁸. Gegen Nordwesten ist das A2-Massiv zunehmend schlechter erhalten, bei +12.31 finden wir hier bereits neuassyrische Ziegel vom Zikkuratbau Assarhaddons. Südlich, in Kb XVII 1, liegt die Terrasse auf einer lockeren Auffüllung aus Sand und Scherben. Der Schutt besteht aus mehreren übereinandergelagerten Zonen, die größtenteils zu der Auffüllung gehören, die einem Geländeabstich vor dem Steingebäudeeingang folgte (Taf. 6a, 6b). Der Abstich muß unmittelbar vor oder sogar noch während der Entstehungszeit der Bauten von Periode A erfolgt sein. Eine zweite belegbare Schichtung in der Füllung gehört indessen zur Benutzungszeit des Steingebäudes selbst. Hinreichend deutlich geht daraus hervor, daß das Gebiet vor der Nordostseite des Steingebäudes, also der Platz vor dem sogenannten Eingang, zur Benutzungszeit des Steingebäudes nicht durch ältere gewachsene Kulturschichten eingenommen wurde, wie

etwa wenige Meter südöstlich davon. Dieser Befund macht es möglich, daß eine Verbindung zwischen dem Steingebäude einerseits und dem Platz unter dem späteren Bit Reš andererseits bestanden haben kann. Der Vorplatz wird erst nach der Benutzung des Steingebäudes künstlich aufgefüllt und später noch einmal wieder ausgeschachtet. Um die lückenlose Chronologie aller dieser Vorgänge zu bekommen und die Schichtverhältnisse außerhalb des Steingebäudes zu klären, bedarf es eines tiefen Einschnittes in das Terrassenmassiv von A2 in nordöstliche Richtung. Aber eine solche Grabung kann angesichts des hohen Ruinschuttes und der vielen Abraumhalden nicht ohne aufwendige technische Hilfsmittel durchgeführt werden. Nördlich vom Steingebäudeeingang greifen die assyrischen Ziegel tief hinab unter das Fundament von A2. Hier hatte sich schon im Altertum ein großes Regental gebildet, durch das das Wasser nach Westen abfloß. Das Tal ist in

⁸ UVB X Taf. 30a.

Abb. 7. Rekonstruktionsversuch der Zikkurat A₃.

assyrischer Zeit vollkommen mit Lehmziegeln ausgelegt worden, um den nötigen Unterboden für den in dieser Zeit geplanten Neubau der Zikkurat zu schaffen.

A₂ zählt augenscheinlich zu den bedeutendsten Etappen im Baugeschehen der K XVII-Zikkurat, zu den mächtigsten und umfangreichsten Schöpfungen sumerischer Architektur. Nicht nur das Bauvolumen der Zikkurat selbst wird in größere Dimensionen gerückt, sondern vor allem durch die Anlage der Terrasse unter dem Anu-Antum-Tempel wird der gesamte Baukomplex ins Gigantische gesteigert.

Die Periode A₃ ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Epoche partieller Umgestaltung und Erweiterung nicht ganz so großen Umfanges. Die neu angelegte breite Mantelschale läßt sich am besten an der Nordwestseite belegen, die übrigen Bereiche bleiben noch weitgehend unklar. Die großformatigen gelben Ziegel sind zwar sporadisch auch an der Südostflanke festgestellt worden, hier kann es sich aber unter Umständen um Ausbesserungen der ersten beiden A-Phasen handeln, die in A₃ vorgenommen wurden, ohne daß an dieser Seite

erneut verbrämt wurde. Wir können davon ausgehen, daß die Zikkurat in A₃ höchstwahrscheinlich nicht noch einmal aufgestockt worden ist, sondern nur ummantelt, wie unserer hypothetisch konstruktiven Wiederherstellung zu entnehmen ist. Wir gehen dabei von der optimalen Baumassenstaffelung aus, die sich aus dem Abstufungsprinzip ergibt. Zikkurat A₃ bestand aus einem durchgehend getreppten Baukörper, einem stufenturmartigen Gebilde mit Risalit. Im Nordosten lehnt sie sich an das Plateau der großen Terrasse und hat auf deren Oberfläche übergreifen. Das Schaubild auf Abb. 7 versucht eine für A₃ mögliche Lösung darzustellen, wobei der Hochtempel als reine Körpermasse angedeutet ist, ohne daß über seine Größe und exakte Lage Angaben bestünden. In der perspektivischen Darstellung wurde vorausgesetzt, daß auch die Südwestseite durch einen Ziegelstreifen verbreitert worden war.

Generell tritt die Zikkurat mit den Bauzuständen A in ein völlig neues Stadium. Der bisherige, lange Zeiträume umfassende Prozeß kontinuierlichen Wachstums,

den wir eher als Versinnlichung religiöser Vorstellungen, als unmittelbaren Niederschlag ritueller Abläufe zu verstehen versucht haben, denn als technisch notwendigen Wiederaufbau, findet mit dem Ausklang der Periode des Weißen Tempels und der Zikkurrat B sein Ende. Dieser sich ständig neu darstellende wechselhafte dynamische Vorgang im gesamten Baugeschehen, den man mit der zyklischen Erneuerung der Natur und des Lebens schlechthin in Verbindung bringen mag, wird zu Beginn der Periode A abgelöst durch eine statuarische Denkmalhaftigkeit der Architektur. Hand in Hand mit diesem formalen Wandel der Kultstätte muß zwangsläufig eine Veränderung in der kultischen Grundauffassung vorgegangen sein, eine fundamentale Umschichtung des religiösen Gedankengebäudes in Bezug auf diesen Kultort. Der Ablauf in der Vorstellungsverwirklichung mag in ein Endstadium getreten sein resp. seine logische Erfüllung gefunden haben. Jede nun folgende Zikkurrat ist ein unveränderbares in sich geschlossenes monumentales architektonisches Wesen, das jeweils nur durch einen neuen Bau ersetzt werden kann, nicht aber im früheren Sinne gewandelt oder erneuert. Wir wissen jetzt, daß die Existenz des Steingebäudes dabei eine gravierende Rolle gespielt hat. Neben der andersartigen Grundkonzeption der A-Zikkurratu zeichnen sich diese zusätzlich dadurch aus, daß eine Umorientierung im Kultrichtungssinne vorgeht, denn der Hochtempel steht mit seiner Haupt-

achse nun nicht mehr in Nordwest-Südost-Richtung sondern in Nordost-Südwest-Richtung, gleichlaufend mit der Richtungstendenz des Steingebäudes. Verklammert mit dem Komplex formaler Bezüge ist zweifellos auch die Erbauung der Terrasse A₂ und die spätere Ausrichtung auf sie, auf der, wie man vermuten möchte, ebenfalls ein Kulthaus gestanden hat. Über die Feststellung der Tatbestände hinaus mangelt es zur weiteren Deutung an dem durch Bild Darstellungen oder spätere literarische Zusammenhänge geschaffenen Hintergrund. Ob hier ein ähnlicher Strukturwandel im Heiligen Bezirk vorliegen kann, wie er immer wieder in Eanna zwischen Periode IVa und Djemdet Nasr Zeit zu beobachten ist, oder gar zeitlich nahestehende, dem Inhalt nach verwandte Wandlungen stattgefunden haben, können wir vorerst nicht beantworten, obwohl zumindest mit Zikkurrat A₃ bereits die Zeit Uruk III erreicht ist.

A₃ bildet den Schlußakt in der langen und ereignisreichen Geschichte der Zikkurratentwicklung, mit dem die Reihe der vielen verschiedenen Bauten ihr Ende findet. Es folgt eine mehr als tausendjährige absolute Bauruhe im Gebiet von K XVII, bis das Heiligtum in neuassyrischer Zeit mit neuen Großbauten wiederersteht. In dem Augenblick, in dem die kultische Bedeutung des ganzen Kullaba-Bereichs abzusterben beginnt, setzt in Eanna die Entwicklungsgeschichte eines neuen großen Zikkurratbaus ein.

Steingebäude

J. SCHMIDT

Bei den Arbeiten am Steingebäude ist es neben der Vervollständigung des Grundrisses (Taf. 9a, b; 10a; 36) zu einer Reihe neuer Erkenntnisse gekommen, ohne daß Einzelprobleme erschöpfend behandelt werden konnten. Die Komplexität des Grabungsbefundes und die verschiedenen Aspekte, die das Bauwerk bietet, erfordern eine Darstellung, die über die kampagnenbezogene Berichterstattung hinausgehen und die mannigfaltigen Erscheinungen detailgetreu und möglichst umfassend wiedergeben sollte. Unter diesem Gesichtspunkt erfolgt hier mehr oder weniger nur eine Aufzählung wesentlicher Resultate aus den Untersuchungen der 28. Kampagne, während für Detailergebnisse auf den nächsten Bericht verwiesen wird, in dem auch das durch spätere Arbeiten bereits angereicherte Material in entsprechender Breite vorgelegt werden kann.

Bei der Untersuchung des äußeren Mauerrechtecks blieb die Südostseite in der 27. Kampagne noch weitgehend durch die Überbauung der Zikkurrat A₂ und durch die Auffüllung des Bauzustandes A₃ verdeckt. Wir hatten von der südöstlichen Außenmauer nur einen Streifen in Breite des Nordwest-Schnittes erfassen können und festgestellt, daß diese Wand in der mittleren Querachse um 35–40 cm stärker ist und daß diese Verbreiterung mit einer Exzentrizität Hand in Hand geht, d. h. die Innenseite der Südostwand um dieses Maß überhängt¹. Bei der vollständigen Freilegung der Mauer hat sich ergeben, daß diese Exzentrizität nicht gleichmäßig über die ganze Wandfläche verteilt ist, sondern zu den Ecken hin kontinuierlich abnimmt. Die größte Ausbuchtung liegt fast genau in der Querachse des Gebäudes. Konnte man zunächst daran denken, daß die überhängende Mauerkrone aus irgendeinem Grunde beabsichtigt war, so wurde nun durch die völlige Freilegung der südöstlichen Raumschlucht deutlich, daß es sich bei der Abweichung von der Senkrechten, der Ausbuchtung des Mauerkörpers und dem Absinken des Fußbodens in Richtung auf die Zikkurrat um nachträgliche Deformationen handelt, die durch veränderte Druckverhältnisse entstanden sein müssen. Besonders am Innenrand war eine erhebliche Kantenpressung

entstanden. Eine statische Untersuchung könnte ergeben, aus welcher Richtung und in welcher Größenordnung hier Kräfte auf das Steinmauerwerk eingewirkt haben. Optisch erweckt die Südostmauer den Eindruck, als ob die außermittige Überbelastung zu einem Zeitpunkt erfolgte, in dem noch keine vollständige Erhärtung des Materials eingetreten war, aber dafür gibt es sonst keine Anhaltspunkte. Deformierende Schubkräfte haben nicht nur senkrecht, sondern auch in nordwestlicher Richtung gewirkt. Daß die Mauer in der Mittelzone besonders weit ausbiegt, ist eine konsequente Folge der vorliegenden Stabilitätsverhältnisse. Die Auffüllung im äußeren Gang war kein ausreichendes Widerlager für den auftretenden Kräfteschub, andererseits mangelte es der Mauer bei einer Länge von über 30 m an entsprechender Eigenfestigkeit, wobei sich die Fundamentlosigkeit naturgemäß in erheblichem Maße bemerkbar machte. Der im allgemeinen recht feste Untergrund war als tragfähiger Boden für derartige Lasten dann doch nicht ausreichend, konnte weder Kantenpressungen aufnehmen noch ein Einsinken der Bodenplatte und der äußeren Fußbodenzone verhindern. Wir hatten erwartet, daß sich die Deformation besonders in den Raumecken abzeichnen würde, denn hier hätte es zum Ausplatzen des Putzauftrages kommen müssen, hingegen sind an beiden Enden der Südostmauer keine Beschädigungen festzustellen gewesen und selbst in den Kehlen waren nicht einmal Haarrisse zu beobachten. Wie sich an anderer Stelle schließlich bestätigte, ist der glatte Verputz der Wandinnenflächen erst zu einem viel späteren Zeitpunkt erfolgt, eine Erscheinung, auf die wir in anderem Zusammenhang noch einmal eingehen werden.

Die südöstliche Bahn des äußeren Umganges ist in einer bestimmten Benutzungsphase des Steingebäudes durch »Trennscheiben« abgesperrt gewesen, wie bereits bei früheren Untersuchungen ermittelt werden konnte². Im Bereich der Ostecke wurde jetzt die dem

¹ J. Schmidt UVB XXVI/XXVII 20.

² a.O. 23f.

Schlitz in der Außenmauer entsprechende Vertikalrille an der Mittelmauer gefunden und eine im Fußboden sich markierende Trennlinie. Wie wir heute wissen, ist die Verriegelung des Südostkorridors – aus welchem Material auch immer sie bestanden haben mag – wahrscheinlich zweimal erfolgt, das letzte Mal zu einem relativ späten Zeitpunkt. Als der Einschub noch vorhanden war, erfolgte der Auftrag des Wandputzes. Die Trennwand wurde jedoch entfernt, bevor man an die Zufüllung des Steingebäudes ging (Taf. 7a).

Zu den neuen Entdeckungen dieser Kampagne zählt ein sehr auffallendes Merkmal des Steingebäudes: die abermalige Öffnung, nachdem es bereits vollkommen zugefüllt und begraben worden war. Es sei vorweggenommen, daß mindestens *eine* derartige Wiederöffnung stattgefunden hat, die sich anhand des Grabungsbefundes mehrfach belegen läßt, eine weitere kann jedoch nicht ganz ausgeschlossen werden. Um diesen Prozeß nachvollziehen und möglichst anschaulich darstellen zu können, bedarf es einer weiteren Reihe von punktuellen Einzeluntersuchungen und wahrscheinlich auch der Beseitigung des gesamten Füllmaterials. Hier sollen lediglich einige Symptome des Vorganges zur Sprache kommen, die zugleich dazu dienen, Ergebnisse, die in den vorangegangenen Kampagnen ohne Erklärung geblieben waren, zu verdeutlichen. Dies trifft in besonderem Maße auf den Mittelraum zu. Der Hergang des baulichen Geschehens stellt sich etwa folgendermaßen dar: das Steingebäude wird in der bereits beschriebenen Weise errichtet, mittlere und äußere Ringmauer bleiben zunächst unverkleidet, die Zentralraummauer erhält einen rohen Mörtelbewurf. Der Fußboden der gesamten Anlage ist zu diesem Zeitraum mit einer Mörteldecke versehen, auf die man eine sorgfältig vergossene Asphaltsschicht legt. Der Mittelraum wird dann mit Quadersteinen gepflastert³, während die beiden Ringkorridore bis zu zwei Mörteldecken aufweisen, die Asphaltsschicht aber unbedeckt bleibt oder nur gelegentlich einen ganz dünnen Estrich bekommt. In diesem Zustand ist das Steingebäude seiner kultischen Funktion sozusagen übergeben worden. Auch diesmal sind wir in der Deutung des rituellen Ablaufs nicht viel weiter gekommen. Ob man die verschiedenen Stationen kultischen Geschehens ohne das Vorhandensein konkreter Hinterlassenschaften jemals nachvollziehen kann, bleibt fraglich. Nach dieser ersten Phase des »Gebrauchs« wird die ganze Anlage mit Lehm und Sand zugefüllt, nicht aber mit Steinen. Wie lange das Bauwerk im Zustand des Begrabenseins unangetastet

blieb, wissen wir nicht; was der archäologische Befund schließlich wieder zu erkennen gibt, ist der Vorgang der Öffnung, d. h. der Ausschachtung. Die Aushebung verläuft durch senkrecht abstechen des Erdreichs. Man konnte dabei nicht abschätzen, wann der Fußboden erreicht war, und so ist denn auch in den meisten Fällen die Asphaltdecke, die keinen harten Widerstand bot, durchstoßen und mit der Füllerde entfernt worden. Die hölzernen Türstürze waren zu diesem Zeitpunkt noch vorhanden und haben die unter ihnen befindlichen Zonen geschützt, denn hier ist der Asphalt meist nicht beschädigt worden und bis heute erhalten geblieben. Durch den senkrechten Abstich des Füllmaterials erklärt sich vielleicht auch der längs der Innenseite der Südostmauer verbliebene Asphaltstreifen, der etwa genauso breit ist wie die Projektion der überhängenden Mauerkrone. Teilweise unberührt blieb schließlich auch die Umgebung der Bodenrille unweit der Südecke des äußeren Ganges; unter Umständen ein Zeichen dafür, daß die Absperrung hier noch vorhanden oder dieser Streifen in irgendeiner Weise blockiert war.

Gleichzeitig mit der Ausschachtung der Innenräume des Steingebäudes geht der Abstich vor dem Eingang vor sich. Hier ist jedoch nicht senkrecht in die Tiefe gegraben worden, sondern von der Mauervorderkante schräg nach außen (Taf. 6a, b). Ein Teil der früharchaischen Kulturschichten sind auf diese Weise am Außenrand bis über das Fußbodenniveau des Steingebäudes hinauf erhalten geblieben.

Allem Anschein nach beginnt mit der völligen Freilegung des Gebäudeinneren die zweite bedeutende Phase im baugeschichtlichen Ablauf. Eine weitere Etappe der Verwirklichung des kultischen Gedankens setzt ein, die ihre Konkretisierung in verschiedenen Stufen des baulichen »Werdeganges« hinterlassen hat, besonders sinnfällig und akzentuiert im Zentralraum. Ihr Ende findet sie durch die abermalige Zufüllung, zu der diesmal gewaltige Mengen an Kalkstein verwendet werden. Zeigt die Stratigraphie im Mittelraum ein auffallend gegliedertes Schnittprofil⁴, so kann man bei den übrigen Teilen kaum Systematik entdecken, wohl aber die Konzentration der Steinmassen an ganz bestimmten Stellen (Taf. 8a, b). Dem zweiten Zufüllen war das Entfernen der Holzstürze über den Türen vorangegangen sowie die Beseitigung der Sperre vor dem

³ UVB XXVI/XXVII Taf. 9b.

⁴ UVB XXVI/XXVII Taf. 7a u. b.

Südoostgang, vor allem aber war kurz zuvor der Verputz sämtlicher Wandflächen im äußeren und mittleren Korridor erfolgt. Die Zeitspanne zwischen Putzauftrag und Zufüllung muß ähnlich kurz gewesen sein wie bei der Postamentabdeckung im Mittelraum, denn die eingeworfenen Steinbrocken drücken sich auch hier scharfkantig in den ungehärteten Mörtel. Des weiteren ist erst zu diesem Zeitpunkt die in durchlaufenden Vertikalfugen angezeichnete Scheintür in der mittleren Ringmauer unter der Putzdecke verschwunden (Taf. 5 a).

Nach Abschluß der Zuschüttung kommt es zu einer eigenartigen Versiegelung des Steingebäudes an zwei Stellen der Längsachse. Einmal werden der Eingang (1), die flankierenden Wandstreifen und Teile des dahinter liegenden Ganges A mit einer dicken Gipsmörteldecke überzogen, die beim Bau der großen Terrasse A₂ im nördlichen Bereich wieder zerstört worden ist und auch durch assyrische Eingriffe teilweise beseitigt wurde (Taf. 4 b u. 6 b). Sie reicht einige Meter nach Südosten, wird aber im weiteren Verlauf immer dünner und verschwindet vollständig in den Lehmlagen. Die zweite Stelle liegt am entgegengesetzten Ende des Gebäudes in der Mitte der südwestlichen Außenmauer, ist flächenmäßig nicht so ausgedehnt und bedeckte eine zuvor ausgeschachtete Grube (Taf. 7 b). An anderer Stelle ist diese Art der Gipsmörtelabdeckung, über deren Bedeutung man im Unklaren bleibt, nicht anzutreffen gewesen.

Im Prinzip fügen sich alle diese Symptome, insbesondere der zyklische Wechsel von Entstehen und Begrabenwerden, vom Wiedererstehen bis zur abermaligen Versenkung ins Unterirdische, in das Bild vom Totenhaus und bestätigen in gewissem Sinne die zahlreichen, bisher für Grabarchitektur als typisch erkannten Aspekte. Es ist damit eine weitere Parallele zur Darstellung des kultischen Werdeganges gefunden worden, wie wir ihn aus den Königsgräbern von Ur kennen. In der baulichen Verdinglichung eines transzendentalen Gedankenkomplexes, in der Sichtbarmachung und der Verwirklichung kultischen Geschehens durch die spezifische Dynamik der Vorgänge, nicht aber durch körperhaft statische Monumentalität liegt das Wesen des Steingebäudes, liegt sein besonderer architektonischer Sinn. Der Ablauf geistig religiösen Geschehens und

seine unmittelbare Versinnlichung mit den Mitteln baulichen Gestaltens muß ein tief im Denken des sumerischen Menschen verwurzelt Anliegen gewesen sein, das sich in ganz verschiedenen Bildern immer wieder von neuem auszudrücken vermag.

Aufs engste mit dem zyklischen Wechsel, den das Steingebäude durchläuft, verbunden waren offenbar die großen Neuschöpfungen der Zikkurratu während der A-Perioden. In welcher Weise sich hier Wechselbeziehungen gebildet haben und von vornherein im Rahmen des gesamten Gestaltkomplexes ihren Platz hatten, soll erst dann erörtert werden, wenn sich das dazugehörige Material weiter verdichtet hat.

In einen ähnlichen Zusammenhang gehört die mittlere, durchweg in »Kunststein«-Quadern ausgeführte Ringmauer, die neben ihrer signifikanten Oberfläche mit den Resten eines Rinnen- und Wasserabflusssystems besondere Beachtung dadurch verdient, daß sie nicht gleichzeitig mit dem allgemeinen Bauvorgang entsteht, sondern separat errichtet worden war. Durch diese Eigentümlichkeit wird ein weiterer Problemkreis berührt, der in wiederum andere Gebiete führt, die hier im Augenblick nicht besprochen werden sollen.

Schließlich hat uns erneut die Zeitstellung des Steingebäudes und seine Relation zu den Bauwerken der Umgebung beschäftigt. Wir waren bei diesem Fragenkomplex bisher vornehmlich auf die Beobachtungen im Nordwestschnitt in der relativ engen Suchgrabenschlucht zwischen Steingebäude und Anu-Zikkurrat angewiesen. Es hatte sich dabei gezeigt, daß Gipsmörtelreste und Kalksteine weit über die senkrechte Außenkante des Bauwerks hinaus in Richtung auf die Zikkurrat zu finden sind und in Höhe der Unterkante des Steingebäudes, mit anderen Worten im Niveau der obēdzeitlichen Horizonte liegen (Taf. 2 b). Diese dem Steingebäude zugeschriebenen Materialreste werden von vielen Schwemmsandlagen bedeckt, die von einer der früheren Zikkurratbauten herzurühren scheinen. Um die stratigraphischen Verhältnisse im einzelnen aufzuschlüsseln und die Zuordnung bestimmter Zikkurratzustände zum Steingebäude festlegen zu können, sind hingegen noch eine Reihe von Sondagen notwendig, vornehmlich an der südöstlichen Außenlinie des Steingebäudes, zu denen es bisher nicht kommen konnte.

Die archaische Schicht IV c in Eanna

J. SCHMIDT

Unter den historischen Bauschichten des ersten vorchristlichen Jahrtausends, die 1965 in den Planquadrate Ne XV 4/ Oa XV 5 ausgegraben wurden, befanden sich Teile des in Uruk III entstandenen Stampflehmgebäudes. Darunter hofften wir die archaische Schicht IVa und ihren Anschluß an den nur wenige Meter entfernt liegenden Hallenbau zu bekommen. Doch die Zusammenhänge mit den Bauten der angrenzenden Planfelder ließen sich nicht herstellen. Die Periode IVa ist gerade in diesem Bereich schon im Altertum zerstört worden und nur noch durch geringe Spuren vertreten. Hingegen bot Schicht IVb ein wesentlich besseres und geschlosseneres Bild, nicht nur was die Bauwerke selbst betrifft, sondern auch hinsichtlich der Schichtverbindungen zu den Tempeln F und G der gleichen Periode. Die Bauten von IVb, die mit ihrer dreischiffigen Grundkonzeption dem modifizierten Uruk-Tempel-Typ entsprechen, brechen jedoch nach Nordwesten in Ne XV 4 ab und liegen dort bereits höhengleich mit neassyrisch-neubabylonischen Wohnhäusern. Man konnte schon damals erkennen, daß die Bautätigkeit des ersten Jahrtausends sogar noch weit unter das Niveau von Archaisch IVb greift. Um dieser Frage nachgehen zu können und die Situation in historischer Zeit, nicht zuletzt im Hinblick auf den an dieser Stelle vermuteten Zingel Sargons II., zu verstehen, wurde in der 28. Kampagne hier eine kurze punktuelle Nachuntersuchung angesetzt.

Die Problemstellung hätte an sich eine flächenmäßige Erweiterung der Grabung nach Nordwesten verlangt. Eine solche Ausweitung lag jedoch weder in unserer Absicht, noch stand die dafür erforderliche Zeit zur Verfügung. Wir versuchten deshalb, innerhalb der Grenzen des alten Grabungsbereichs durch Sondagen die wichtigsten Fragen zu behandeln, wobei sich herausstellte, daß auf Grund des fragmentarischen Gesamtzustandes für Schicht IVb keine nennenswerten Ergebnisse zu erwarten waren. Unser Augenmerk fiel jedoch auf kleinformatiges Riemchenmauerwerk an den archaischen Teilen des Randprofils einer Neubabylonischen Störgrube, das wegen seiner besonderen Art

von Pfeilerarchitektur Anlaß zur weiteren Freilegung gab (Taf. 10b; 11a, b; 12a, b; 37; 38).

Der Erhaltungszustand dieser Architektur, wie der ganzen Kulturschicht, ist mäßig gut. Wieder durchzieht das zu IVa gehörige, rechtwinklig gekreuzte Rinnensystem, das bereits große Teile von IVb zerschnitten hatte, dieses Gebiet. Weitere Lücken entstanden in frühdynastischer Zeit, als man die kellerartigen Ausschachtungen im Stampflehmgebäude vornahm (Taf. 11a). Schließlich sind gegen Südwesten alle archaischen Schichten dadurch unterbrochen, daß das Gelände in Neubabylonischer Zeit ausgeschachtet worden war. Nicht nur Grabgruben, Sickerschächte und Abfalllöcher entstellen das Bild, der Zusammenhalt in den archaischen Schichten hört vollends auf, wenn wir uns dem Neubabylonischen Brennofenzentrum im Planquadrat Ne XV 5; Ne XVI 1 nähern, wo das Terrain im 1. Jt. v. Chr. ganz allgemein tiefer gelegen haben muß¹. Im Nordwesten sind die archaischen Schichten durch das erste Jahrtausend so gründlich zerstört worden, daß kaum Hoffnung besteht, jemals mehr, als während der 28. Kampagne möglich war, zu bekommen. Günstiger ist die Situation im Nordosten bis an den Rand des Schnittsteiges F-F'.

Was trotz dieser Eingriffe doch noch von der neuen Schicht in Ne XV 4,5 Oa XV 4 an Substanz verblieben ist, sind Mauern oder Mauerfragmente aus bemerkenswert kleinformatigen Riemchen. Zwei Standardgrößen, $7,5 \times 7,5 \times 18$ und $8 \times 8 \times 19$, kommen vor. Versiegelt war der Bauhorizont mit einem homogenen Lehmestrich, eine Art gleichmäßig die Fläche bedeckende Platte, die stratigraphisch zu IVb gehört und auf der die Gebäude von Archaisch IVb errichtet worden waren.

Die Baureste der neuen Schicht sind durchschnittlich ein bis drei Ziegel hoch erhalten, denn der Bau war wie üblich bis auf die alleruntersten Zonen beseitigt worden, bevor eine Neuplanung an gleicher Stelle statt-

¹ Vgl. UVB XXIII Taf. 28.

fand. Vom Schutt der Abbruchtätigkeit ist, wie immer in solchen Fällen, nichts zurückgeblieben.

Das Gebäude selbst steht auf einer Terrasse. Der Terrassenunterbau besteht aus denselben Riemchen und ist zwei Ziegelschichten hoch. Nur an einigen Stellen sind als Ausgleich von Geländeunebenheiten bis zu fünf Lagen gebraucht worden. Im Osten stößt die Terrasse an einen Einfassungstreifen aus größeren Ziegeln. Außerhalb dieser Zone, d. h. in östlicher Richtung, muß das Niveau erheblich tiefer gelegen haben, denn auf gleicher Höhe befinden sich nur Schuttauffüllungen als Unterbau für die IVb-Architektur. Die Terrasse selbst muß also wie ein großer Sockel gewirkt haben. Unter der Riemchenterrassierung ist überall ein etwa 8 cm starker Lehmestrich zu beobachten, unter diesem wiederum weiteres Riemchenmauerwerk von größerem Format ($12 \times 12 \times 24$), aber ohne stratigraphische Beziehung zu den oberen Teilen der Abfolge.

Das Gebäude selbst hat man nun nicht direkt auf die Riemchenplattform gesetzt, sondern auf eine 4 cm dicke Zwischenschicht aus gestampftem und geschlämmtem Lehm. Diese Lehmschicht geht zwischen den Wänden des Baues in den Raumfußboden über.

Die Reste des aufgehenden Mauerwerks zeigen zwei parallel verlaufende, durchschnittlich 1,50 m dicke Wandzüge, die einen 3,85 m breiten Raum einschließen. Innen waren die Wände geradlinig und glatt verputzt, im Äußeren jedoch an beiden Seiten durch pfeilerartige Vorlagen gegliedert. Allem Anschein nach wurde der Bau in zwei Abschnitten, d. h. in zwei Bauvorgängen, ausgeführt. Der erste, nordöstliche Abschnitt ist durch breite, flache Wandvorsprünge und enge Nischen gekennzeichnet (Taf. 11 b). Die Pfeiler sind etwa 130 cm breit, die Nischen hingegen nur etwa 35–38 cm. Die Pfeilerausbildungen wurden im Rohbau nur grob angegeben, man hat sie mit polygonal gelegten Lehmziegeln »vorgezeichnet« und führte dann den Ziegelverband der Mauer vom Kern aus in diese »Vorzeichnung« hinein. Dadurch ergab sich eine kritische Nahtstelle, wo der Verband des Mauerkerne mit der Konturzeichnung zusammentraf. Die Erbauer haben die Anschlußstellen dann nicht mit Ziegeln gemauert, sondern mit Lehmpolstern ausgefüllt und verfügt. Auch der Ziegelverband selbst verrät durch Achsverschiebungen und Abweichungen Unsicherheit. Die polygonale Pfeilerform, die wir als Rohbauform verstehen müssen, ist durch Putzauftrag in Rundpfeiler umgewandelt worden. Am Boden gefundene Tonstifte lassen die An-

nahme zu, daß die Fassade mit Mosaiken geschmückt war. Daraus würde sich wiederum zwangsläufig ergeben, daß die Ecken abgerundet sein mußten, um bei konvexen Krümmungen kontinuierliche Übergänge des Mosaiks zu erhalten. So besteht eine ähnliche Grundform wie an der tonstiftbedeckten Temenosmauer des Steinstifttempels². Vor der Pfeilerstirn verläuft in vier Ziegelreihen Abstand ein geradliniger Absatz parallel zur Wand.

Der zweite Bauabschnitt zeichnet sich durch technische Varianten aus und vor allem durch den auffallenden und prinzipiell anders formierten Fassadenrhythmus. Den Übergang bildet eine einhäufig vorgezogene Nische. Die Hauptflucht der Fassade springt vor und beginnt mit einem rechteckigen Pfeiler. Die Gliederung des Zwischenteils bleibt leider unklar, weil südwestlich zu viel zerstört ist. Zweifelhaft ist auch, ob dieser Teil mit Stiftmosaiken bedeckt war. Dann folgt ein neues Wandgliederungsprinzip; die jetzt stärker gerundeten Mauervorsprünge werden so aneinander gesetzt, daß sie wie dicht zusammengefügte Halbsäulen wirken (Taf. 11 a). Man versucht jetzt auch, mit kleingeschnittenen Riemchen die Pfeilerform von innen heraus zu entwickeln und nicht mehr in die vorgezeichnete Figur hineinzulegen. Der Putzauftrag gibt schließlich die Rundungen an und verwandelt die unebenen Ziegelvorlagen in echte Halbsäulen. Die trennenden Zwischenräume, als Nischen kann man sie nicht mehr bezeichnen, schrumpfen auf ein Mindestmaß zusammen, vom Lehmputz weich ausgerundet erfüllen sie nur noch die Funktion, die vorgewölbten Wandstäbe optisch gegeneinander abzusetzen. Auch hier war schließlich dann das Stiftmosaik der bestimmende Faktor bei der Wandbehandlung. Die gegenüberliegende, weniger gut erhaltene Wand stellt das symmetrische Gegenstück dar, auch in der Behandlung der Außenflächen.

Auffallend ist die lange, ungebrochene Raumschlucht, die von beiden Mauern eingeschlossen wird. Nirgends gibt es Anzeichen dafür, daß es eine Querteilung gegeben hätte oder daß das Gebäude nur Ausschnitt eines größeren Komplexes war. An keiner der Außenseiten zeigen sich abzweigende Querwände oder weitere Räume. Nach Osten ist die Anlage ohnehin durch den Terrassenrahmen begrenzt, so daß hier

² UVB XIV Taf. 10.

schon aus Platzmangel weitere Baulichkeiten auszuschließen sind. Wie sich der Grundriß in Längsrichtung nach beiden Seiten weiterentwickelt haben mag, entzieht sich vorerst noch unserer Beurteilung.

Die merkwürdig langgedehnte Raumschlucht wird durch einen rechteckigen Mauerblock unterbrochen, der sich als Klotz in die Mittelachse schiebt, so zeigt es der Grundriß. In Wirklichkeit wird die Raumflucht hier gebremst, wird rechts und links durch enge Passagen geleitet und läuft am Ende dieser Durchgänge wieder in voller Breite nach Südwesten weiter. Über die Zweckbestimmung dieser Unterteilung wissen wir nichts.

Zweifellos bietet dieses Bauwerk als Formkategorie etwas Außergewöhnliches. Man wäre geneigt, den übermäßig schmalen und langen Raum als Verbindungsgang zu bezeichnen. Das auffällige Gliederungsschema der Fassaden, die mosaikgeschmückte, plastisch stark betonte Außenarchitektur lassen jedoch an mehr als nur untergeordnete Baulichkeit denken, an einen Kultbau oder Teil eines solchen.

Die typologische Einschätzung der Grundrißfigur, d. h. die Einordnung in den Typenkatalog sumerischer Denkmäler ist aussichtslos, solange man nach formgleichen Musterbeispielen sucht. undefinierbar ist auch die wenig differenzierte Struktur der Anlage im Vergleich zur Dimensionierung. Auf gleich großer Fläche sind selbst bei den in der Uruk-Architektur vorherrschenden Größenverhältnissen andere Raumschemata üblich.

Bleibt die Frage nach dem Entstehungsdatum: Archäologisch verwertbares Fundmaterial liegt für die Datierung nicht vor, auch die Brauchbarkeit von Glockentopffragmenten als zeitbestimmendes Rüstzeug ist begrenzt. Sie bewegt sich in Skalen, die hier völlig unzulänglich sind (Taf. 26a). Die Tonstifte, ihre Beschaffenheit und ihr Format, lassen die Zeitgrenzen nur sehr roh abstecken und keinesfalls eine Unterscheidung zu, die vonnöten wäre. Aus Mangel an weiteren Datierungshilfen greift man gelegentlich auf das Ziegelmaß zurück. Zwar ist das hier vorliegende Riemchenformat in Bauresten der Schicht IVc am Nordrand der großen Terrasse in Eanna anzutreffen, aber dies kann Zufall sein. Wie so oft in den kleinfundleeren archaischen Bauschichten Eannas ist man in diesem Falle auf die bewährte Datierungsmethode mit Hilfe der Bauphasenverhältnisse und der Schichtverklammerungen angewiesen. Wir hatten bereits gesehen, daß die neu ausgegrabene Schicht zur darüberliegenden Bauperiode keinerlei Beziehung hat und ein völlig anderes Bild bietet. Die Merkmale beider Perioden sind ihrer technischen und architektonischen Natur nach so grundverschieden, daß man die hier zur Diskussion stehende Schicht kaum mit den darüber liegenden in Verbindung setzen kann. Alles, was sich unter der dicken Lehmestrichversiegelung von IVb befindet, besitzt eine vollkommen andere strukturelle Eigenart und grundverschiedene technische Qualitätsmerkmale. Mit dem hier freigelegten Bauhorizont ist ein neuer Periodenabschnitt erreicht, der der Schicht Archaisch IVc.

Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels

J. SCHMIDT

I. TEMENOS

Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Grabungszeit wurde von der weiteren Freilegung der großen, den Gareus-Bezirk umgebenden Backsteinmauer im Frühjahr 1970 Abstand genommen. Statt dessen konzentrierten wir uns auf die engere Umgebung der Badanlagen und den als Innenhaken bezeichneten Mauerarm, dessen weiterer Verlauf nach Nordwesten noch unbekannt war. In Qe Ra XXV 1 biegt dieser Innenhaken rechtwinklig nach Nordwesten um, wie wir zu Ende der 27. Kampagne noch feststellen konnten. Wir vermuteten damals, daß durch diese Innenmauer im Nordosten des umzingelten Areals ein größeres Flächenstück ausgeschieden worden war und seiner Funktion nach vielleicht als Vorplatz zum Zentrum aufzufassen sei (Taf. 42). Diese spekulative Deutung erwies sich jedoch jetzt als unrichtig, denn schon nach einigen Metern weiterer Grabung mußten wir feststellen, daß der Innenhaken in Qe XXIV 5 einen geraden Abschluß fand (Taf. 13b). Am Ende des Innenhakens tauchten zerbrochene Backsteine auf, kreisförmig verlegt und zu einem dünnen Mauerring geschlossen, der zur Verteidigungsmauer weder architektonische noch stratigraphische Verbindung aufwies. Die Gründungstiefe des Innenhakens in Qe XXIV 5 nimmt nach Nordwesten fast kontinuierlich ab. An seinem äußeren Ende ist der Innenhaken nur noch sechs Ziegelschichten hoch und auf dünne Schuttlagen gebettet. Dieser Schutt besteht offenbar aus Resten einer älteren Bebauung, von der außer einem Doppelpfgrab, das typologisch den neubabylonischen nahesteht, nichts erhalten geblieben ist. Das Gelände fiel also, wie schon früher beobachtet, vom Zentrum aus mäßig steil nach außen ab, so daß die äußeren, d. h. im Osten liegenden Teile der Hauptmauer und des Innenhakens erheblich tiefer angelegt werden mußten, um das erforderliche Niveau zu erreichen.

Der kreisförmige Mauerring, der teils aus gebrochenen, teils aus quadratischen Backsteinen besteht, ist

durchschnittlich nur 1 Stein stark und bildet den äußeren Befestigungsstreifen eines runden Turmes. Der Turm wurde zunächst in der Fläche ausgegraben und später von der Seite erfaßt, indem ein Suchgraben parallel zum Innengraben gegen ihn vorgetrieben wurde. Hier zeigte sich, daß die unteren Teile des Turmes aus Lehmziegeln bestehen, die ihrerseits ebenfalls auf älteren Kulturschichten aufsitzen und daß die Anlage zwei voneinander trennbare Bauperioden aufzuweisen hat. Während in südwestlicher Richtung eine Lehmziegelmauer, von der sieben Lagen erhalten sind, in den Turm einbindet, ist die Stelle zwischen Turm und Innenhaken nur in tieferen Lagen, d. h. im ersten Bauzustand des Turmes, mit Lehmziegeln ausgefüllt und somit eine Verbindung geschaffen (Taf. 13a). Der Turm reicht wesentlich tiefer in den Hügel hinab als die von ihm abgehende Hauptmauer. Unter dem oberen Backsteinkranz befinden sich weitere acht Lehmziegelschichten, die ebenfalls in den älteren Kulturschutt einschneiden. Zwischen Innenhaken und Rundturm schließen Mauerwerksreste an, die etwa in Höhe der Oberfläche des Innenhakens liegen und beim Bau des Turmes durchstoßen wurden. Erst in späterer Zeit schließt man die Lücke zwischen beiden Großbauten, wobei Teile des unteren Mauerringes zerstört wurden. Weitere Lehmziegel befinden sich auf dem Innenhaken selbst, teils in Rollschichten verlegt, teils in verbandgerechten Flachlagen. Über ihre Zugehörigkeit läßt sich nichts aussagen, weil sie ohne jegliche Verbindung zur Umgebung aufgefunden wurden. Der obere Backsteinrand des Turmes weist an der südwestlichen Peripherie des Kreises eine senkrechte Trennfuge auf, von der nach Nordosten neun Backsteinschichten gezählt wurden, während die andere Hälfte vier Lagen hoch ist. Der in den Rundturm einbindende breite Mauerarm ließ sogleich auf ein größeres Gebäude schließen, das in den Gesamtkomplex der im Gareus-Bezirk errichteten Großarchitektur zu gehören schien. Dies bewog uns dazu, das Bauwerk zunächst flächen-

mäßig in seiner ganzen Ausdehnung zu erfassen (Taf. 39; 41).

In Qe XXIV 5, d. h. in unmittelbarer Nähe des Turmes, konnte zunächst kein klares Bild über Beschaffenheit und weiteren Verlauf der Anlage gewonnen werden, da die spätere Überbauung das Bild vollkommen verzerrt hatte. In südwestlicher Richtung zeichnete sich jedoch ein kleiner, rechteckiger, $1,70 \times 4,30$ m großer Raum ab, der Reste einer Fußbodenpflasterung aus gebrannten Steinen trug. Das Fußbodenniveau liegt hier bei $+13,52$ m. Weiter gegen Südwesten wurden die Schichtverhältnisse viel klarer, die durch die späteren Wohnhäuser und die zu diesen gehörigen Einbauten verursachten Veränderungen übersichtlicher.

Eine durchschnittlich 3 m starke Mauer aus luftgetrockneten quadratischen Ziegeln vom Format $33 \times 33 \times 11$ cm bildet die äußere Einfassung eines großen Baukomplexes. Die Mauer zeigt sich schon wenige Zentimeter unter dem Oberflächenschutt der Ruine und ist demzufolge in ihrer Substanz durch Witterungseinflüsse sehr angegriffen. In Qe XXIV 5 und Qd XXIV 5 wurde ein weiterer rechteckiger Raum (2) hinter der Außenmauer ausgegraben, der $3,30 \times 6$ m mißt, und dessen seitliche Begrenzungswände in die äußere Hauptmauer einbinden. Eine Verbindung zu dem kleinen Rechteckraum 1 besteht nicht, wohl aber war er durch eine 1,5 m breite, in der inneren Längswand befindliche Tür erreichbar. Diese zweite Mauer läuft im Abstand von etwa 3,30 m parallel zur Außenmauer, ist aber nur etwa halb so breit wie jene. Die Außenmauer war in absolut geradliniger Führung in Qd XXIV 5 nach Südwesten zu beobachten und ist hier an ihrer Außenseite zu einem halbrund vorgezogenen Turm erweitert (Taf. 14b). Der Radius dieses Turmes beträgt etwa 2,60 m. Strenggenommen ist die Form des Turmes nicht halbrund, sondern kreissegmentförmig. Eine Verstärkung der Randzonen aus Backsteinen gab es hier nicht, in den tieferen Schichten jedoch einen rechteckig vorspringenden Sockel, der offenbar als Fundamentblock verstanden werden kann. Der Sockel ist durch eine Trennfuge von der Hauptmauer deutlich abgesetzt und Teil einer die Außenmauer begleitenden Verstärkung, die in südwestlicher Richtung die ganze Mauer säumt. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine sekundär entstandene Verbrämung, sondern vielmehr um einen Absicherungsstreifen, der die Hauptmauer in Senken abzufangen hatte. Auch der Halbrundturm selbst zeigt in den Gründungs-

schichten diese Zweiteilung und ist erst weiter oben homogen durchgemauert worden. Wo man tragfähigen Grund und ebenes Gelände vorfand, ist auf diesen Abfangstreifen verzichtet worden. Auf der Innenseite der Mauer, etwa in der Achse des Halbrundturmes, schloß ebenfalls ein rechteckiger Raum (3) an, dessen südwestliche Begrenzung höchst unvollkommen erhalten ist. Gerade an dieser Stelle fanden immer wieder Veränderungen statt. So scheint die Innenseite anfangs einen 40 cm tiefen Rücksprung aufgewiesen zu haben, dessen Putzkante teilweise noch erhalten ist und erst durch die orthogonal abgehende Querwand geschlossen wurde. Aber auch im letzten Bauzustand scheint sich mittig hinter dem Turm kein geschlossener Raum befunden zu haben, sondern ein in ganzer Breite nach Nordwesten öffneter. Die Westecke von Raum B trägt noch jetzt den dicken, um die Ecke greifenden Putzbewurf. Bei 3 ist das Fußbodenniveau nicht erhalten. Unmittelbar unter dem Füllschutt erscheinen die überall in der Ruine zu beobachtenden Kleinbauten einer der vielen älteren Phasen. In Qd XXV 1 verdeckt ein dort belassener Schnittsteg vorläufig das Mauerwerk.

Jenseits des Profilsteiges wird der Befund, soweit er die Innenmauer betrifft, zunehmend verschwommener. Nach der Säkularisierung des Gareus Heiligtums ist im Zuge ständiger Veränderungen durch die Wohnhüttenbebauung die Großarchitektur verstümmelt worden. Nur mit Mühe lassen sich aus den Kleinhäusern der Tempelumgebung diejenigen Ziegellagen heraustrennen, die zum Originalbestand der Bauanlage gehören. Trotzdem läßt sich die Größe der Kammern 6 und 7 einigermaßen sicher bestimmen. Die Lage der Eingänge läßt sich nicht mehr bestimmen. Sie müssen aber durchweg zum Hof gewiesen haben, denn untereinander kommunizieren die Räume nicht. Bei 8 sitzt die Tür in der Raumecke, eine hier gängige Lösung, wie wir sehen werden. In Qc XXV 1 folgt der nächste Halbrundturm an der Außenmauer. Der vorgesetzte Stützstreifen, der bis dahin die Mauer begleitet, hört südwestlich vom zweiten Zwischenturm auf. Raum 9 ist, wie wir in der 28. Kampagne noch gesehen haben, ein Eckraum. An seiner südwestlichen Schmalseite verläuft die Außenmauer nun rechtwinklig nach Nordwesten. In Qb, c XXV 1 fanden wir die entsprechende Ecklösung mit Rundturm. Dieser besteht aus Lehmziegeln, ohne eine Randverstärkung aus Backsteinen zu haben. Im Gegensatz zu dem in Qe XXIV 5 ruht er aber auf einem quadratischen Unterbau. Im Nordosten

schließt sich ein Mauerzug an, der wieder zum Abfangen diente, nach einigen Metern aber nach außen abknickt und unvermittelt aufhört. Kammer 9 ist $3,35 \times 5,75$ m groß und war durch einen engen, in die Ecke gedrückten Zugang zu erreichen. Diese ungewöhnliche Lösung erklärt sich nur daraus, daß der Bauvorgang aus zwei Richtungen auf diesen Punkt zulief und trotz vorangegangener Planung hier eine problematische Stelle entstand. Der Fußboden in 9 muß ursprünglich mit quadratischen Backsteinen gepflastert gewesen sein, denn einige wenige sind in situ verblieben. Sie liegen auf einem Lehmbed. Eine Lehmziegelrollschicht hat schließlich als Unterboden gedient, um den lockeren und nachgiebigen Boden zu befestigen.

Der Südwestflügel der Anlage ist, was die Raumdisposition betrifft, besser erhalten. Allerdings fällt die Ruine an dieser Stelle ziemlich steil in die Senke, die den Bezirk an zwei Seiten umgibt, ab. So liegen die höchsten erhaltenen Stellen am Innenrand durchschnittlich 1,80 m höher als die verbliebene Außenmauer, die mitunter bis auf ein oder zwei Ziegelschichten abgewaschen ist. Darüber hinaus ist der Südwestflügel auf ganzer Länge nur in einer älteren Bauperiode vertreten. Auch die Trennwände der Kammern stufen sich entsprechend nach außen ab. In guter Kondition ist hingegen die Innenmauer einschließlich der in ihr liegenden Zugänge. Der Südwestflügel weist im Gegensatz zur Südostseite durchweg kleinere, jedoch fast gleichgroße Kammern auf. Als Richtmaß kann $3,40 \times 4,50$ m angegeben werden. Die Türen liegen stets in der Nordecke der Räume. Die eine Laibung ist dabei immer bündig mit der Mauerfläche der Raumtrennwände. Jeweils ein halber Ziegel ist zur Hofseite wie eine Art Anschlag in die Öffnung eingezogen. Die Schwellen waren offenbar alle mit gebrannten Ziegeln gepflastert, wie bei Raum 11 deutlich sichtbar wurde.

An verschiedenen Eingängen des Südwestflügels, besonders aber in den Räumen selbst, ließ sich der bereits erwähnte, zum erstenmal in Qc XXIV 5 festgestellte ältere Bauzustand in breiterem Umfang aufnehmen. Auf Merkmale des ersten Zustandes und seine Beziehung zu der jüngeren Phase soll jedoch erst am Schluß dieses Berichtes eingegangen werden.

Das Bild, das dieser Trakt bietet, ist einheitlich. In allen sieben Kammern, die Eckräume sind hier nicht mitgezählt, wurden dieselben Beobachtungen gemacht. Daß die Außenmauer ebenfalls zwei symmetrisch angeordnete Halbrundtürme besaß, können wir als ge-

sichert betrachten, auch wenn das Gelände im derzeitigen Zustand nach Südwesten so stark abfällt, daß absolut nichts mehr von der Anlage erhalten ist. Heftige Zerstörungen hat abfließendes Regenwasser in der Westecke verursacht. Die in Qa XXIV gelegenen Teile sind vollends vernichtet, im Prinzip brechen die Mauern des Südwest- und Nordwestflügels in Qb XXIV 4 ab.

Vom Nordwesttrakt ist zunächst nur ein Raum (20) in Qb XXIV 3,4 erhalten geblieben. Auch hier fällt das Gelände sehr stark in die L-förmige Gareus-Senke ab, wir konnten aber zwischen $+12,30$ und $+12,70$ m an dieser Stelle den Rest eines der beiden an der Nordwestflanke sitzenden Rundtürme bekommen. Das Fußbodenniveau der dahinter liegenden Kammer muß höher als $+14,00$ gelegen haben, denn der in der Grabung erhaltene Zustand zeigte im Rauminnen Lehmziegelmauerwerk, das zur ältesten Phase gehört haben könnte, aber anders als die oberen Mauern orientiert ist. Ohne die Hauptbauperiode zu entfernen, war es uns nicht möglich, hier weiteren Einblick in die Vorgängerbauten zu erhalten. In der Südostecke von Qb XXIV 3 und in Qc XXIV 3 durchfurcht abermals ein großes Regental, das vom Gareus-Tempel ausgeht und in die Niederungen führt, die Ruine, so daß von unserer Anlage nichts mehr vorzufinden war. Erst im Oststreifen von Qc XXIV 3 stießen wir wieder auf Mauerwerk aus den üblichen luftgetrockneten Quadratziegeln. Einige wenige Ziegel, die in Kreisform verlegt waren, ließen den zweiten Halbrundturm der Nordwestflanke lokalisieren. Es hat den Anschein, als ob der Turm selbst wieder auf einem rechteckigen Unterbau ruhte. Die Außenmauer bleibt dann in nordöstlicher Richtung ohne nennenswerte Zerstörungen, obwohl das Ziegelmauerwerk, wie überall, durch Erosion und ständige Durchfeuchtung sowie durch Austrocknung außerordentlich mager und schlecht geworden ist. Die Außenmauer besitzt überdies hier, wie auch im Süden der Anlage, einen vorgelegten $1,00-1,20$ m breiten Abfangstreifen. Er ist etwa in der Mitte des vorhandenen Streifens von einem kreisförmig ummauerten Schacht einer späteren Periode durchschnitten. Die beiden weiteren Räume des Nordwestflügels (24 u. 25) sind $3,25 \times 4,40$ m groß, untereinander nicht verbunden und weisen keine besonderen Merkmale auf. Raum 24 ist weitgehend überbaut mit magazinartigen Gebilden aus Lehmziegeln, die einer der jüngsten im Gareus-Bezirk vorhandenen Bautätigkeiten angehören.

In Qd XXIV 2, an der Nordspitze der Anlage, liegt ein weiterer mit Backsteinring befestigter Eckturm auf quadratischem Lehmziegelsockel. Der dahinter befindliche Eckraum 26 gehört in die Raumkette des Nordostflügels. Er ist von Südwesten aus zugänglich und bildet den Auftakt einer Reihe langrechteckiger Kammern, die eine Durchschnittsgröße von 3,20 × 6,50–7,00 m besitzen, und von denen zwei im Grundriß vollständig, ein dritter fragmentarisch vorhanden sind. Raum 27 ist mittig zu betreten. Die vor der Innenmauer errichtete Backsteinzisterne quadratischen Querschnitts gehört nicht in diese Architektur, sondern zu einer der späteren Wohnhausbebauungen. An der Ostecke ist das Motiv der Reihung längsgestreckter Kammern dann aufgegeben worden, hier waren unter ausgebreiteten jüngeren Ziegeldecken zwei ganz kleine, schlitzförmig enge Kammern in ihren Grundmauern sichtbar. Die ganze Zwischenzone, d. h. die Teile des Nordostflügels in Qd XXIV 4 und Qe XXIV 4 sind durch das breite, tief hinabgreifende, sich in die Südsenke Warkas ergießende Regental vollkommen zerstört. Durch einen in Qd XXIV 3 an dieser Seite gefundenen Zwischenturm können wir aber auch hier auf die symmetrische Konzeption des Nordosttraktes schließen. Es ist außerdem anzunehmen, daß hier in der Störzone in achsialer Lage zum Tempel der Zugang zum Gebäudekomplex gelegen hat.

Die hier beschriebene, dicht unter der Ruinenoberfläche gefundene Architektur bildet eine 60 × 63 m große Temenosanlage aus Lehmziegeln. Ist das anfängliche Baumaterial durch Witterung stark in Mitleidenschaft gezogen und haben Regentäler die Westecke, einen Streifen an der Nordwestflanke und, wie wir sahen, eine 20 m lange Bahn im Nordosten vollständig vernichtet, so veranschaulicht die verbliebene Substanz dennoch Grundriß, Raumformen und den baulichen Leitgedanken.

Der annähernd quadratische Grundriß zeigt einen einfachen, geometrisch klar entwickelten Plan: Zwei parallele Mauern schließen an allen vier Seiten Reihen untereinander gleichwertiger Kammern ein. Soweit es die vorhandenen Durchgänge zeigen, waren diese nicht untereinander verbunden, sondern nur vom Hof aus erreichbar. Bei gleichbleibender Breite von 3,30–3,40 m variieren die Raumlängen von Trakt zu Trakt zwischen 4,50–6,50 m.

Der Unterschied zu anderen Doppelzingelanlagen ähnlicher Art besteht in einem für die Entstehungszeit nicht unbedingt gewöhnlichen Fassadenelement: Die

Gliederung der Außenseiten mit rundturmartigen Vorlagen (Taf. 15 a). Ob die Definition als Turm dabei zu Recht besteht, sei dahingestellt, denn diese Gebilde können ebensogut reine Mauermasse ohne Hohlraum gewesen sein, in jedem Fall hatten sie gliedernden, dekorativen Sinn. Das Schema, dreiviertelrunde Vorlagen an den vier Ecken, je zwei Halbrundtürme an den Seiten, hat in der Baugeschichte des Orients in nachchristlicher Zeit fast klassischen Charakter bekommen.

Typologisch scheint diese Art der Fassadengliederung auf den ersten Blick weniger charakteristisch für die Architektur der Partherzeit zu sein als für die nachfolgenden Epochen. Als reine Außengliederung begegnet sie uns im Sasanidischen, bei repräsentativen Großbauten wie bei kleineren Kastellen. In Verbindung mit den additiven Raumreihen des Doppelzingelprinzips zwingen sich besonders formale Vergleiche mit den Schloßbauten der Umayyadenzeit auf. Grundrißlösungen wie in der Ribat von Soussé¹ und dem von den iraqischen Ausgräbern frühumayyadisch datierten Shu'aiba², aber auch Bauten wie die Schlösser von Djebel Usais³, von Hirbat al Mafjar⁴ und das 1973 entdeckte Tulul al-Uhaidir⁵ zeigen auffallende Formanalogie. Die Ähnlichkeit der Grundrißbilder darf dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Architektur in Uruk einen völlig anderen Bezugswert hat, einen anderen architektonischen und zugleich auch kulturhistorischen Kontext erschließt. Der im Zentrum stehende, optisch wie sinngehaltlich gleichermaßen stark betonte Tempel ist es ebenso wie die Gültigkeit achsialer Bezüge, die hier richtunggebende Akzente setzen und aus der Monotonie additiver Reihung hinausführen. War die rundturbesetzte Fassade als künstlerisches Motiv in der umayyadischen Baukunst zum Gliederungsschema und für die islamische Architektur im allgemeinen zu einer Art Kennzeichen geworden, so scheint andererseits die Ausgangsposition dafür in vorislamischer Zeit zu liegen. Bei den iraqischen Ausgrabungen in Babylon-Merkes wurde nördlich vom Ischtar-Tempel zu Beginn der 70er Jahre eine Anlage freigelegt, die – wenngleich erheblich kleiner –

¹ K. A. C. Creswell, *Early Muslim Architecture* II Fig. 156.

² SUMER XXVIII 243 f. (arab.).

³ K. A. C. Creswell, *Early Muslim Architecture* I Fig. 533.

⁴ R. W. Hamilton, *Hirbat al Mafjar* Fig. 8.

⁵ B. Finster/J. Schmidt, *Sasanidische und frühislamische Ruinen im Iraq*, BaM 8, 59 ff.

dem Temenos in Warka außerordentlich ähnlich ist⁶. Nach Information der Ausgräber ist diese Architektur als parthisch anzusehen. Ausgegraben wurden Teile der Außenmauern mit runden Vorlagen. In der Technik der sogenannten Türme und ihrer rechteckigen Unterbauten besteht zwischen der Anlage in Babylon und der in Warka große Ähnlichkeit.

Ein weiteres Vergleichsbeispiel ist im Hauptheiligtum von Hatra zu finden. Unter der jetzt sichtbaren Temenosmauer ist an einigen Stellen der Vorgängerbau ausgegraben worden. Dieser war mit Halbrundtürmen besetzt und zeigt südlich vom Haupteingang mehrere rechtwinklig zur Außenmauer stehende Trennwände in bestimmten Abständen⁷. Eine innere, parallel zur Außenmauer verlaufende Wand ist bisher nicht festgestellt worden, obwohl es sie konsequenterweise gegeben haben muß. Es ist durchaus möglich, daß sie bei den Arbeiten am Neubau entfernt wurde. Die frühe Periode in Hatra soll etwa um 50 v. Chr. entstanden sein. Die vorhandenen Fundamentlinien legen es nahe, daß hinter der Außenmauer Räume aufgereiht waren, wodurch formale und inhaltliche Bezüge zwischen beiden Komplexen, dem in Hatra und dem in Uruk, geschaffen werden.

Durch die Vollständigkeit, d. h. die Geschlossenheit und den relativ guten Erhaltungszustand des Grundrisses in Uruk, liegt uns ein Musterexemplar dieser Architekturkategorie vor, die möglicherweise verbreiteter war, als sich zur Zeit überblicken läßt, und die dann modifiziert in die Formensprache sasanidischer und frühislamischer Architektur mündet.

Typologisch auffallend bleibt, daß sich die Temenosanlage des Gareus-Bezirks von formgleichen Beispielen islamischer Baukunst, bei denen der umschlossene Hof bestimmenden Eigenwert erhält, in gewissem Sinne Negativraum wird, dadurch distanziert, daß er von Linearkoordinaten bestimmt wird, die in den Raum greifen, und schließlich auch durch einen zentralen Körperakzent, den Tempel. Aber auch gegenüber älteren Temenosbauten, beispielsweise denen der spätbabylonischen Zeit, besteht ein ganz wesentlicher Unterschied: Raum ist zum erstenmal nicht mehr etwas, das von der Masse ausgeschieden wird, wie in der altorientalischen Architektur, sondern eine formale Potenz. Eine solche Umorientierung ist gleichbedeutend mit einem Sichlösen aus den altorientalischen Bauvorstellungen und geht Hand in Hand mit der Aufnahme fremden Gedankenguts. Es ist die Verschmelzung tradierter orientalischer Form- und Raum-

vorstellungen mit denen abendländischer hellenistisch-römischen Ursprungs. Dieser Prozeß war in Uruk vornehmlich im Bereich der Ornamentik greifbar geworden, scheint sich aber in gleichem Maße auf dem abstrakten Gebiet der Architektur darzustellen. In der Baukunst des Orients ist er von fast epochaler Bedeutung, denn er schafft eine Veränderung von nicht zu übersehender Konsequenz: er löst die Äquivalenz von Masse und Raum auf. Durch raumbildende Tendenzen und durch die unmittelbare Wirksamkeit raumachsender Bezüge wird der Boden altorientalischen Denkens zum erstenmal verlassen, wird die den Raum begrenzende Körpermasse in Sekundärstellung geschoben.

Wie schon angedeutet, kann der Zugang zum Temenos nur mittig im zerstörten Teil der Nordost-Zingelmauer gelegen haben. Von hier aus führte die Achse zum Opferaltar (?) und weiter durch das betont breitere Mittelinterkolumnium der Frontperistase, durch die Tempeltür auf das Postament und die Kultnische in der Hauptcella (Vgl. Taf. 41). Der Tempel selbst hat eine zentrale Stellung in diesem Bezugssystem, wobei die leichte Exzentrizität des Baukörpers in Richtung auf den Südwestzingel kaum spürbar wird. Zur originalen Anlage gehören der vierflügelige Temenoszingel, der Tempel mit Frontsäulenstellung und der Opferaltar (?). Die Frage, ob der Tempel somit einen völlig freistehenden Baukörper inmitten des Hofes bildet, gab ebenso wie seine unvollkommen wirkende Peristase und die massig-gedrungene Proportionierung der Baumassen des öfteren Anlaß zu Spekulationen und Rekonstruktionsversuchen. Wir wissen jetzt, daß der Tempel kein isoliertes Monument war, sondern zentraler Schrein im Zentrum eines heiligen Bezirks, umgeben von der Doppelzingelmauer des Temenos und in Bezug gesetzt zu ihr. Unklar bleibt hingegen nach wie vor die unmotiviert vor der Hauptfassade aufgestellte Säulereihe, die gerade durch die beiden äußeren Säulen und deren Übereckweisung eine peripterale Lösung nahelegen. Von einer solchen war jedoch weder in den Vorkriegsgrabungen noch bei unseren neuerlichen Untersuchungen irgendeine Spur zu finden. Daß ein peripteral geschlossener Grundriß des Gareus-Tempels weder eine sinnvolle noch konstruktiv mögliche Verbindung zur Cella ergibt, mögen die beiden Planskizzen veranschaulichen, mit denen zwei Varianten möglicher

⁶ Unpubliziert.

⁷ Mohammed Ali Mustafa mündlich.

Achsabstände bei den Längsfrontsäulen dargestellt sind (Abb. 11). Hat es in der Absicht der Erbauer gelegen, eine umlaufende Peristase zu schaffen, so hätte sie nur als freistehender Säulenkranz um den Kernbau gelegt werden können, ohne mit diesem konstruktiv zu verschmelzen. Fragwürdig bleibt eine solche Lösung aber schließlich auch durch Überlegungen an der Frontsäulenordnung. Um eine echte Peristase wird es sich ohnehin kaum gehandelt haben, denn die fast wie nach palmyrenischem Vorbild eingeschobene Arkatur wird wesentlich zur wandähnlichen Wirkung beigetragen haben.

Durch die Stellung des Tempels im Temenosmittelpunkt wird seine Proportionierung in neues Licht gerückt. Es drängt sich die Frage auf, ob der Tempel bei den sonst so spürbar kalkulierten Achsialitätsbezügen und seiner exponierten Hochlage über dem Stadtgebiet nicht auch als weithin sichtbares Monument geplant war. In der Enge des Temenosareals wird seine formale Eigenart nur beschränkt wirksam gewesen sein. Beantworten können wir solche Fragen aus dem Grabungsbefund allein freilich nicht.

Mit einiger Sicherheit dürfen wir heute sagen, daß der Tempel kein ganz so klassisches Aussehen gehabt haben wird, wie dies von A. von Haller auf seiner Rekonstruktionszeichnung in Vorbericht VI⁸ angenommen wurde. Natürlich gibt es weder konkretes Vergleichsmaterial noch gleichzeitige Darstellungen in der Bildkunst, die eine verbindliche Alternativlösung darstellen könnten. Unser neuer zur Diskussion gestellter Vorschlag ist deshalb in erster Linie als Massenmodell zu verstehen (Abb. 12).

Der Tempel steht mit seiner Rückfront 12 m von der Zingelmauer entfernt. An den Seiten beträgt der Abstand 15 m. Von der vorderen Säulenreihe bis zur Temenosmauer verbleiben ungefähr 16 m. Der ihn umgebende Freiraum war also eher eng bemessen. Für den im Hof Stehenden muß die Wirkung vollkommen anders gewesen sein als die, die heute vom Bau ausgeht. Die Architektur, die ganz offensichtlich auch auf optisch-perspektivische Wirkung abgestellt war, kann dadurch nicht optimal zur Geltung gekommen sein. Auch der Zingel selbst muß mindestens so hoch gewesen sein wie die heute noch anstehende Tempelruine, um eine sinnvolle Konstruktion zu ergeben. Hat der Tempel aber neben seiner engeren sakralen Funktion auch die Aufgabe gehabt, als weithin sichtbares Denkmal religiöser Kunst zu wirken, dann mußte er die Temenosmauer überragen. Die Blendsäulen der Fas-

saden, besonders aber die übermäßig stark dimensionierten Säulen der Vorderfront, machen es bis zu einem gewissen Grade wahrscheinlich, daß das Tempeldach viel höher lag, als man im allgemeinen anzunehmen geneigt war, und daß mit einer entschieden gestreckten, sich in die Höhe entwickelnden Gliederung zu rechnen ist. Die auf Abb. 12 gezeigte Skizze soll diesen Gedanken versuchsweise erläutern. Die Blendnischenarchitektur müßte bei einer solchen Lösung zweigeschossig sein, da die Bögen der unteren Arkatur festliegen. Als oberen Abschluß können wir an einem südmesopotamischen Bau eher ein Flachdach mit Zinnenkranz voraussetzen als das westlich orientierte Satteldach mit graecisierendem Gebälk.

Baugeschichtlich lassen sich bei der Temenosanlage zwei Hauptperioden unterscheiden. Zur jüngeren, die im Entwurf mit der ersten fast identisch ist, gehört der noch erhaltene Gareus-Tempel aus Backstein und fast alle durch die Grabung erfaßten Teile der Temenosanlage, mit Ausnahme des Südwestflügels, wo überwiegend der ältere Bauzustand erhalten geblieben ist (Taf. 40). Zur älteren Zingelanlage wird wahrscheinlich ebenfalls ein Tempel gehört haben, der an gleicher Stelle aus Lehmziegeln gebaut worden war und bei der Niveauehebung des Bezirks begraben bzw. beim Bau des späteren Gareus-Tempels abgetragen wurde. Die ältere Periode, Schicht VIII, läßt sich wiederum in zwei aufeinander folgende Unterabteilungen, VIIIa und VIIIb trennen (Abb. 8). Etwa in der Mitte der Südwestflanke konnten wir dies deutlich beobachten. Zuerst existierte nur die 3 m dicke Außenmauer (VIIIa), also keine Doppelmauer mit eingeschlossenen Kammern. An ihrer Innenseite besaß sie eine durchlaufende starke Putzschicht, die noch heute sichtbar ist. Als bauliche Veränderung dieses Primärstadiums ist die Umwandlung in eine Doppelzingelanlage zu verstehen (VIIIb) (Abb. 8). Zum Bauzustand VIII resp. VIIIb gehören in der Regel mehrere Benutzungsniveaus, die an übereinanderliegenden Fußbodenschichten zu erkennen sind. Diese scheinen auf eine längere Lebensdauer der ersten Anlage schließen zu lassen. Über den letzten Estrichboden legt man schließlich eine bis zu 50 cm hohe Auffüllung, die stellenweise auch als entsprechend dünnere Lage über den geglätteten Stümpfen der Mauerzüge zu finden ist (Abb. 9). Auf diese ausgleichende Füllschicht baut man

⁸ UVB VI Taf. 13.

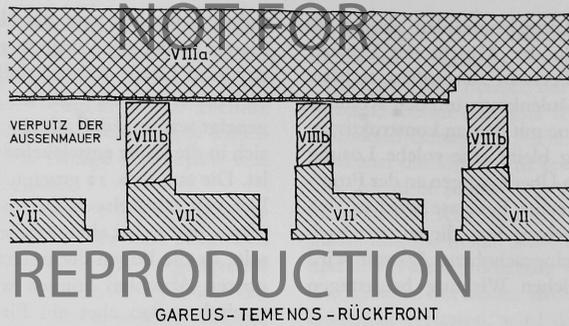


Abb. 8. Temenos des Gareus-Tempels. Detailskizze.

Periode VII, deren Temenosmauer an vielen Stellen stärker ist und infolgedessen über das ältere Mauerwerk vorkragt. Temenos VII entsteht gleichzeitig mit dem uns bekannten Tempel des Gareus, die Anhebung

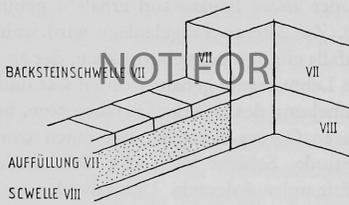


Abb. 9. Temenos des Gareus-Tempels. Detailskizze.

des Niveaus richtet sich nach dem Tempel, die charakteristischen Backsteinschwellen in der Zingelmauer liegen höhengleich mit seinem Innenraum (Vgl. Abb. 10 und das Schnittprofil A-A' auf Taf. 43).

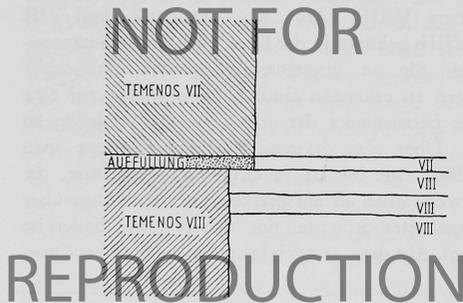


Abb. 10. Temenos des Gareus-Tempels. Detailskizze.

In einem dritten kurzlebigen Stadium, das zwar noch in die Benutzungsdauer des Tempels und des Heiligen Bezirks fällt, aber der ursprünglichen Funktion des Sakralbereichs nicht mehr unmittelbar und unbedingt entsprochen zu haben scheint, werden Teile des Tempelhofes, besonders das westliche Gebiet, von undefinierbaren Einbauten verstellt. Besonders auffällig sind die beiden starken, von den Eckpfeilern der Tempelrückwand ausgehenden Parallelmauern, die bis an die Temenosinnenwand führen (Taf. 15b). E. Heinrich hatte 1933/34 zwei Zustände dieser Umbauperiode entdeckt, unser Aufnahmeplan weicht insofern etwas ab, als die jüngere der beiden Phasen jetzt nicht mehr erhalten war. In gewissem Sinne wird hier ein toter Raum ohne jeden Zugang ausgeschieden, dessen Funktion absolut unklar bleibt. In die gleiche Entstehungszeit fallen auch die nördlich davon liegenden Mauerreste, die zwei mit quadratischen Backsteinen gepflasterte Räume oder Höfe bilden, die ebenfalls parallel zur Tempelrichtung orientiert sind, und weitere ziegelbruchgeplasterte Hofteile (Taf. 14a). Dazwischen liegt ein breiter Mauerzug, der rechtwinklig und auf den Nordwestflügel des Temenos zuläuft. Die Bedeutung aller dieser Einbauten ist nicht zu ersehen.

Insgesamt lassen sich im Temenosgebiet bisher 9 verschiedene Bauperioden unterscheiden, von denen nur eine (Schicht IX) eindeutig älter als die früheste Stufe der Zingelanlage ist (Taf. 34). Der Temenos selbst unterteilt sich in die ältere Schicht VIII und die dem Gareus Tempel zuzuschreibende jüngere VII. Periode. VI fällt noch in die Phase der Benutzungszeit des Tempels, zu ihr gehören die oben beschriebenen Aufteilungen des westlichen Temenosareals und die breiten von der Rückfront des Tempels ausgehenden Parallel-

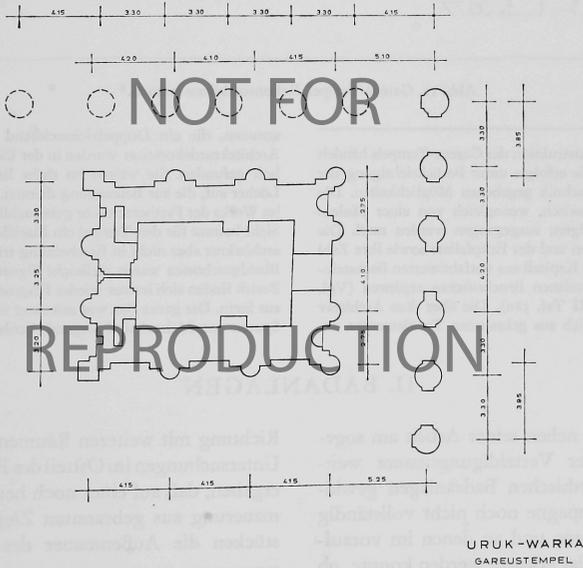
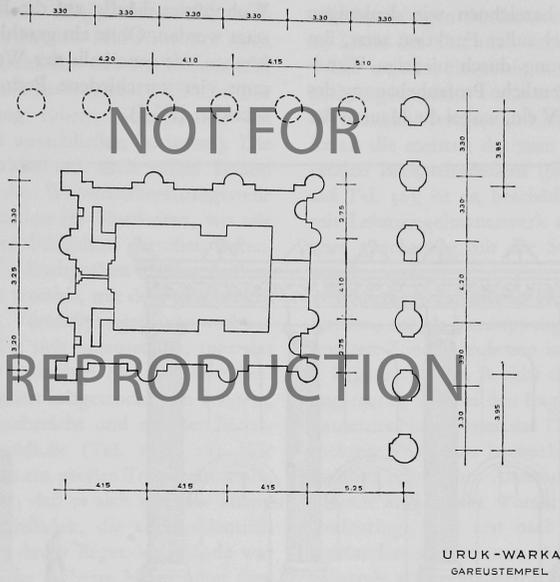


Abb. 11. Gareus-Tempel. Grundrißvarianten.

mauern. Als Periode V bezeichnen wir denjenigen Abschnitt, der den Tempel außer Funktion setzt, ihn aber gegen seine Umgebung durch niedrige Wandsperren abschirmt. Die eigentliche Profanbebauung des Bezirks setzt mit Periode IV ein, wobei die Mauern der

Wohnhütten häufig auf die Reste der Schicht VI gesetzt werden. Ohne ein geschlossenes Bild zu erhalten, können wir innerhalb der Wohnhausbebauung insgesamt vier verschiedene Perioden voneinander unterscheiden (IV–I).

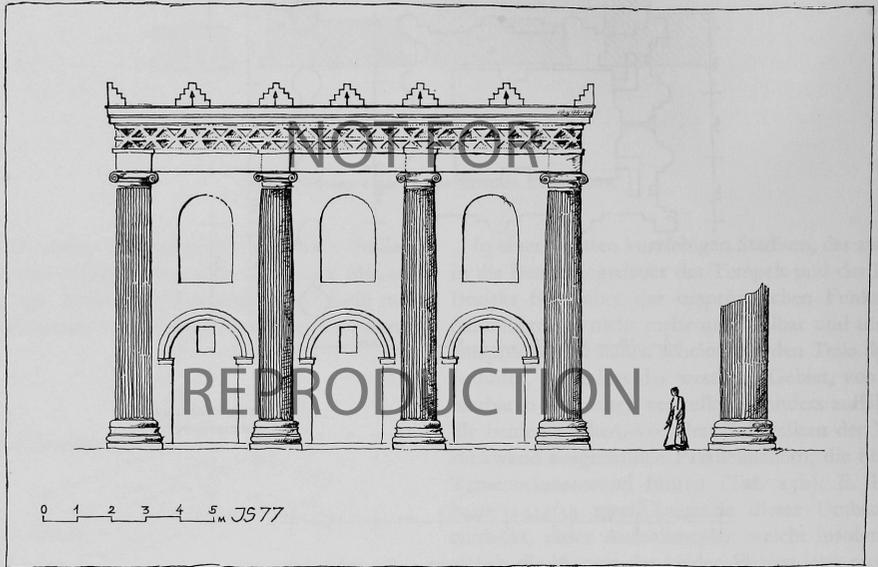


Abb. 12. Gareus-Tempel. Rekonstruktionsversuch.*

* Bei der vorliegenden Rekonstruktion des Gareus-Tempels handelt es sich um einen Vorschlag. Sie erfolgte unter Berücksichtigung der durch die angewandte Ziegeltechnik gegebenen Möglichkeiten. Die Höhe des Tempels ist hypothetisch, wenngleich von einer Säulenproportion wie der hier gezeigten ausgegangen werden muß. Die steglosen Kanneluren der Säulen und des Eckpfeilers sowie ihre Zahl sind gesichert. Das ionisierende Kapitell aus vorfabrizierten Backstein-elementen läßt sich aus vorhandenen Bruchstücken ergänzen (Vgl. dazu auch UVB XXVI/XXVII Taf. 38a). Die über dem Architrav befindliche Gebälkzone setzt sich aus gebrannten Tonelementen zu-

sammen, die ein Doppelzickzackband ergeben. Bruchstücke dieser Architekturdekoration wurden in der Umgebung des Tempels wiederholt gefunden. Sie weisen im tiefer liegenden Dreiecksfeld je zwei Löcher auf, die zur Befestigung dienten. Zinnen mit Pfeilmotiv waren im Warka der Partherzeit sehr gebräuchlich. Aus statisch-konstruktiver Sicht kommt für den Tempel ein Flachdach infrage, das in der Außenarchitektur aber nicht in Erscheinung tritt. In den Nischen des oberen Blendgeschosses waren vielleicht Figuren untergebracht. Im Gareus-Bezirk finden sich immer wieder Fragmente von lebensgroßen Statuen aus Stein. Der ganze Bau war mit einer weißen Stuckschicht verkleidet. Spuren von Malerei sind nirgends beobachtet worden.

II. BADANLAGEN

W. Salzmann hat sich neben seiner Arbeit am sogenannten Innenhaken der Verteidigungsmauer weitgehend den kleinen parthischen Badeanlagen gewidmet, die in der 27. Kampagne noch nicht vollständig ausgegraben worden waren und an denen im vorausgegangenen Jahr nicht klar erkannt werden konnte, ob sie sich über das Caldarium hinaus in nordöstliche

Richtung mit weiteren Räumen fortgesetzt haben. Die Untersuchungen im Ostteil des Planquadrates Ra XXV 1 ergaben, daß auf einer noch heute vorhandenen Untermauerung aus gebrannten Ziegeln bzw. Ziegelbruchstücken die Außenmauer des Bades gestanden hat,

¹ Vgl. UVB XXVI/XXVII 60.

aber im Zuge der späteren Ziegelausräumung vollkommen abgetragen worden ist. Mit Hilfe der noch scharf gezeichneten Estrichkante des Fußbodens läßt sie sich als Negativabdruck nachweisen. Daß eine Tür in nordöstliche Richtung führte, können wir auf Grund des Baubefundes ausschließen (s. unten). Die einzige Öffnung des Caldariums nach außen befand sich in Richtung auf die Wasseraufbereitungsstelle (Taf. 16a). Um die Situation im Nordosten, wo wir zunächst nur auf lockeren Füllschutt gestoßen waren, klären zu können, ist ein Suchgraben an der Außenseite der Bäder angesetzt worden, mit dem gleichzeitig Innenhaken und äußere Verteidigungsmauer verbunden werden konnten. Wie sich herausstellte, ruht das Backsteinfundament der Badanlage hier auf einer Aufmauerung aus quadratischen luftgetrockneten Ziegeln, die tief in die Ruine hinabreicht und mit der Bäderaußenwand bündig abschließt (Taf. 17b; 26). Wir dachten dabei zunächst an ein großes Terrassenmassiv, stellten jedoch später fest, daß es sich um eine knapp 1 m starke Stützmauer handelt, die außerordentlich hoch aufgeführt ist. Das davor liegende Gelände war unbebaut geblieben und lag mehrere Meter unter dem Niveau der Thermen. Es ist später mit lockeren,

scherbenhaltigen Sandmassen künstlich aufgefüllt und im Laufe der Zeit auch zugeweht worden.

Ein weiteres Ergebnis war durch den Verbindungsgraben gewonnen worden: Der Innenhaken, von dem W. Salzmann festgestellt hatte, daß er größtenteils älter ist als die meisten der zum Verteidigungswerk gehörenden Backsteinmauern (siehe kreuzschraffierte Teile auf Taf. 36), ist an beschädigter Stelle bis tief hinab mit Lehmziegelmauerwerk ausgebessert worden, welches gleichzeitig mit der Stützmauer der Bäder entstanden war.

Schließlich verläuft in Höhe + 8.31 ein Backsteinstreifen, der als Verdoppelung des Innenhakens in der unteren Zone aufzufassen ist (Taf. 17a).

Ergänzend zum Bericht der 27. Kampagne¹ sei hier angemerkt, daß bei den fragmentarisch erhaltenen Anbauten im Nordwesten des Thermengebäudes wiederum mehrere Phasen zu beobachten sind, wobei der Thermenbau selbst zum Ältesten gehört, der Brunnen des öfteren aufgestockt wurde, seine beiden oberen Periodenringe aber erst nach Fertigstellung der Bäder entstanden sein können. Auch das nach Nordwesten führende starke Mauerstück ist weitaus jünger als die Erbauung der Badanlagen.

Kleinfunde

J. SCHMIDT

Die Zahl der in der 28. Kampagne gefundenen Objekte ist außerordentlich gering. Es wurden insgesamt nicht mehr als 35 Stücke inventarisiert, wovon der überwiegende Teil von den parthischen Hügeln des Gareus-Heiligtums stammt. Beim Abtragen der Patzenterrassen A₂ und A₃ an der Anu-Zikkurat sind

als Beimischung im Ziegelton wiederum Fragmente obödzzeitlicher Tiererrakotten, in erster Linie Stierfiguren, zum Vorschein gekommen, die jedoch nur in seltenen Fällen inventarisiert wurden, denn meistens handelt es sich um extrem schlecht erhaltene Beispiele der zur Genüge bekannten Typen.

I. METALL

Unter den Kleinfunden aus dem Temenos des Gareus Tempels sind einige Metallobjekte besonders bemerkenswert, die zugleich auf auswärtige Herkunft schließen lassen.

W 22452 (Taf. 18a-c) Fundort: Qc XXIV 5, Gareus Bezirk, Temenosanlage, Raum 1.

Höhe: 7,2 cm, Länge: 21,2 cm, Breite: 8,3 cm.

Bronze.

Auf dem Fußboden der Temenoskammer 1 fand sich eine weitgehend korrodierte Hängelampe aus Bronze, die wir im restaurierten Zustand abbilden. Der gut durchgebildete bauchige Körper hat eine verhältnismäßig lange, wulstartig aufgeworfene Schnauze. Als Aufhängung dienen die blattartig eingerollten Ösen am Halsansatz und die runden Scheiben am hinteren Teil des Lampenkörpers. Das mittig am rückwärtigen, abgeflachten Öffnungsrand herausgezogene Plättchen mit Loch bildet die Öse für das Deckelscharnier. Der Deckel selbst war nicht mehr vorhanden. Der Griff ist als fein ausgearbeitetes Akanthusblatt gestaltet, das mit einer »Stielverknötung« in den Lampenkörper übergeht. Die äußeren Spitzen des Blattes sind abgebrochen. Der hier vorliegende Lampentyp geht auf hellenistische Vorbilder zurück. Formen dieser Art findet man in der Entwicklung der gleichzeitigen Tonlampen¹. Im 1. Jh. n. Chr. wird dieser Typ durch andere Formen stark zurückgedrängt, aber nicht völlig abgelöst. Es handelt sich in Warka um ein Importstück, zu dem es mesopotamische Vergleichsbeispiele aus Dura Europos² und Nimrud³ gibt. Für die Exemplare aus Dura setzt Baur lediglich römische Manufaktur und als zeitlichen Vorschlag den Zeitpunkt des Imports, die vorübergehende Besetzung der Stadt durch die Truppen Trajans 115-117

n. Chr. oder die ständige Besetzung nach 165 n. Chr., an⁴. Der Lampentyp erfährt schließlich eine verbreitete Wiederaufnahme nach dem 4. nachchristlichen Jahrhundert. Wie H. Menzel freundlicherweise brieflich mitteilte, gehen fast alle christlichen Lampen auf diesen Typ über. H. Menzel hält das Stück aus Warka auf Grund der Form und des Blattgriffes für spätantik, frühestens 4., eher jedoch 5./6. Jh. n. Chr., eine Datierung, die den Fundumständen widerspricht. H. Menzel wirft in diesem Zusammenhang die Frage auf, ob der Tempel des Gareus vielleicht christlich wiederverwendet worden ist. Aber dafür gibt es ebenso wenig Anhaltspunkte wie sich unter den sonstigen Funden des Ruinengebietes ein auch nur annähernd gleich spät zu datierendes Stück befände.

W 22493 (Taf. 19b; 20; 21a) Fundort: Qb XXV 1, Oberflächenschutz am Außenrand der Temenosmauer

Höhe: gesamt: 19,5 cm, Breite: 5,1 cm, größte Dicke: 3,0 cm, Dicke Eisenstab: 2,3 cm, Länge Eisenstab: 11,7 cm.

Bronze und Eisen.

Ein zweiter Metallfund entstammt den Schuttschichten am äußeren Rand der südwestlichen Zingelmauer des Gareus Heiligtums. In stark korrodiertem Zustand, durch Oxydationskrusten aneinandergeheftet, waren Gegenstände aus Bronze und Eisen, die sich nach der chemischen Behandlung trennen ließen. Zwei gleichgroße, fast identische

¹ H. Menzel, Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz, 1954, Katalog Nr. 53 und 54.

² Baur, The Lamps, The Excavations at Dura Europos, Final Report IV, Part III (1947) S. 76 und Taf. XV.

³ Iraq Museum Baghdad.

⁴ Baur, a. O. S. 84

Statuetten aus Bronze mit angefügtem Eisendorn und zwei kleine Rosetten erwiesen sich als ursprünglich zusammengehörig. Der bei allen vier Stücken gleich ausgeführte Eisendorn spricht für eine Befestigung in entsprechenden Dübellöchern oder als Verpflockung. Der Eisendorn konnte durch das härtere Material mehr beansprucht werden als Bronze, die im figürlichen Oberteil wiederum besser geeignet war, eine feine Modellierung wiederzugeben. Dargestellt ist bei W 22493 eine männliche Halbfigur mit angewinkelten Armen. Die anatomisch unkorrekt geformten Hände greifen vor dem Leib ineinander. An den Handgelenken sitzen Armreifen. Durch die Haltung von Armen und Händen wird der Eindruck einer Beterfigur erweckt, bzw. ist eine solche bewußt imitiert. Die ausladenden Schultern sind kräftig modelliert, der Oberkörper im ganzen ist jedoch naturwidrig, besonders in Rücken- und Brustkontur. Der Oberarm setzt flügelartig und mit scharfgratigen Achselhöhlenkurven am Körper an. In der Gesamtaufassung sind diese Symptome und die Haltung der Figur den mesilimzeitlichen Bildwerken nicht unähnlich. Der Oberkörper leitet ohne besondere Kennzeichnung der Gürtellinie in einen engfaltigen Rock über, der durch feine Riefelung angedeutet ist. Die obere Rockpartie verläuft trapezförmig nach außen. An der Rückseite der Figur ist die Rockriefelung nicht zu erkennen, sie ist hier möglicherweise durch die Korrosion zerstört, wahrscheinlich aber gar nicht ausgeführt gewesen, da die Figur von hinten nicht gesehen werden sollte. Auf einem außerordentlich starken Hals sitzt ein ungewöhnlich schwerer und großer Kopf, dessen Verhältnis zum Körper völlig verfehlt ist. Bis auf die Mundpartie ist die Zeichnung des Gesichts gut erhalten. Trotz des kleinen Ausführungsmaßstabes ist der Kopf gewissenhaft bis ins Detail behandelt. Große, mandelförmige Augen mit wulstiger Lidrandung beherrschen die Gesichtsfäche. Plastisch stark aufgetragene Brauen laufen über der Nasenwurzel zusammen. Die geradrückige Nase springt nur wenig hervor. Die untere Gesichtshälfte ist relativ schmal, das Kinn spitz auslaufend. Die Form des Kinns ergibt sich aus einem schwach angedeuteten Bart, der plastisch sonst kaum in Erscheinung tritt und eher zeichnerisch mit Linienritzung charakterisiert wird, wie man noch an der rechten Schläfe beobachten kann. Den Kopf der Figur bedeckt eine kappenartig strenge Frisur. Die Haartracht ist in extrem feiner Zeichnung stilisiert, mit ausladender Stirn- und Nackenlocke versehen. Zu den ikonographischen Besonderheiten zählt das sich der Körperform eng anschmiegende Gewand, kurzärmelig mit V-förmigem Halsausschnitt. Horizontal über die ganze Brust bis auf die Oberarme übergreifend verlaufen zwei eingeritzte parallele Linien und keilförmige Kratzer, mit denen vielleicht ein – allerdings nicht verstandenes – Schriftband imitiert sein soll. Als Keilschriftzeichen lassen sich die Ritzzeichnungen jedoch nicht identifizieren.

Trotz der qualitätvollen Ausführung der Figur im einzelnen legen es die Vermischung heterogener Stilelemente und das Auftreten bestimmter Ungereimtheiten nahe, daß hier verschiedene antike Bildwerke unterschiedlicher Herkunft und Bedeutung imitativ in einen neuen Zusammenhang gezwungen wurden.

W 22494 (Taf. 19a; 21b–d) Fundort wie W 22493

Höhe Oberteil: 7,7 cm, Breite 5,5 cm, größte Dicke: 2,9 cm, Durchmesser Eisenstab: 2,3 cm, Länge Eisenstab: 11,6 cm.

Bronze und Eisen.

Die Figur ist in Größe, Form und Stilmerkmalen mit W 22493 fast identisch, auch wenn wegen der weitaus größeren Korrosionsbeschädigungen Einzelheiten nicht mehr klar erkennbar sind. Der Eisenstab, auf dem die Figur saß, ist unterhalb des Bronzekörpers abgebrochen, es handelt sich um antiken Bruch. Unterschiede bestehen nur in ganz geringfügigen Details, wie etwa der höher ausgebildeten Hinterkopfpattie und bei den auf der Brust verlaufenden Linien.

Im Bemühen um Datierung und Stilklassifizierung stößt man, obwohl der Gedanke, Vorbilder im östlichen Raum zu suchen, naheliegend ist, auf Schwierigkeiten. Die spärlich vorhandenen Vergleichsbeispiele haben den gemeinsamen Nenner mehr im technischen Anwendungsbereich, als daß sie stilistische Ebenbilder zu den Warka-Figuren darstellen würden. Lassen sich ikonographische Einzelheiten, wie etwa das V-förmig ausgeschnittene Oberkleid oder die spezifische Lockenbildung der Haartracht bei achämenidischen Denkmälern wiederfinden, wie etwa auf dem Felsrelief in Malamir⁵, so gibt es andererseits auch Kleinkunstbeispiele aus dem iranischen Raum, die uns dem Verwendungszweck näher bringen können.

P. Calmeyer hat mich freundlicherweise auf ein unpubliziertes Stück aus Persepolis aufmerksam gemacht, das im Museum von Persepolis aufbewahrt wird. Es handelt sich um den 9,5 cm hohen Oberteil einer Frau mit angewinkelten Armen. Die Figur besteht aus Bronze, die sich im unteren Teil um einen Eisenkern legt. P. Calmeyer schreibt dazu: »Die Hände sind unterhalb der Brust zusammengelegt. Einzelheiten der Kleidung sind nicht zu erkennen; jedoch trug die Figur weder einen Schleier über dem Kopf, wie achämenidische Frauenbilder sonst zeigen, noch das übliche Gewand mit sehr weiten Ärmeln. Eine flache Kopfbedeckung zeigt vorn zwei Wülste, die ein Hörnerpaar gewesen sein könnten; darüber befindet sich der Rest eines bronzenen Zapfens.«

Ebenfalls aus Persepolis, aus Halle 41 des Schatzhauses, stammt der bronzene Oberteil eines bartlosen Mannes mit

⁵ *Iranica Antiqua* III (1963) Pl. XXIV.

angewinkelten Armen, der sich nach unten wohl in Eisen fortsetzte⁶. Diese Figur ist mit den Figuren aus Warka eher durch diesen eisernen Fortsatz und die etwa gleichen Größenverhältnisse verwandt als durch Stilmerkmale und Ikonographie⁷.

Möglicherweise gehören alle diese Fragmente einer bestimmten Denkmälergruppe an, sowohl die in Warka als auch die aus Persepolis.

Ganz ähnliche Figuren, die auf geradem, schmalem Schaft sitzen, finden sich als Radnabenbolzen auf den Reliefs der Apadana in Persepolis, von denen als Beispiel der Wagen des Großkönigs auf Taf. 22 b abgebildet ist⁸. Auch hier ist es wieder der Anwendungsbereich und die technische Ausführung, die auf die anderen Figuren verweisen, und nicht unbedingt die Ähnlichkeit im Dargestellten, in der künstlerischen Gestaltung oder auf ikonographischem Gebiet⁹.

P. Calmeyers Erklärung der iranischen Halbfiguren mit Zapfenfortsatz als Radnabenverschluß könnte u.U. auch auf die Figürchen aus Warka zutreffen, zumal die Kombination mit dem Eisendorn auf hohe Beanspruchung und starke Abnutzung schließen läßt. Wir haben dabei allerdings zu berücksichtigen, daß die Eisenstäbe mit Rosettenkopf in denselben Fundzusammenhang gehören. Unsere Beispiele vom Gareus Temenos könnten aber auch einem ganz anderen Funktionsbereich zuzuschreiben sein, nämlich dem hölzernen Möbelbau, wobei sie als Zapfen mit Zierkopf Verwendung fanden, etwa wie die Zierfiguren an assyrischen Thronsesseln¹⁰.

Für die persischen Beispiele sagt P. Calmeyer: »Eine Deutung der Figuren ist noch nicht zu gewinnen. Die vier Figuren der achämenidischen Pflöcke und Reliefs haben nur Eines gemeinsam: sie entsprechen alle nicht dem aus den Reliefs bekannten Hof- und Militärpersonal. Wir wissen jedoch nicht, ob sie göttlichen, halbgöttlichen, heroischen oder magischen Charakter haben. Der technische Aufwand, mit dem sie hergestellt wurden, läßt an Wagen für Herrscher oder Götter denken.«

Führen uns Mutmaßungen über den technischen Anwendungsbereich einerseits in einen umgrenzten Denkmälereis, so bleiben wir andererseits auf dem Wege zur Deutbarkeit, zur Datierbarkeit und bei der Analyse der strukturellen und formalen Zweideutigkeit ohne befriedigendes Resultat. Assoziativ möchte man eine Rückbesinnung auf

die alten mesopotamischen Gründungsfiguren sehen, flachplastische Körperlichkeit und Frontalität weisen auf östliche Herkunft, und wie wir sahen, sind Parallelen zur achämenidischen Toreutik unverkennbar.

W 22495 (Taf. 22a) Fundort wie W 22493

Länge gesamt: 16,5 cm, Länge Eisenstab: 13,6 cm, größte Breite: 3,2 cm, mittlerer Durchmesser: ca. 2,0 cm, Bronze und Eisen.

Kurze Bronzhülse auf einem Eisenstab. Der Bronzekopf endet in einer konvex gewölbten Rosette, die durch Korrosion teilweise zerstört ist. Seitlich befindet sich ein als Palmette ausgebildeter Ansatz, auf der diesem Ansatz gegenüberliegenden Seite des Bronzekopfes ist ein kreisrundes Loch gebohrt. Die einseitig angebrachte Palmette bestimmt in gewissem Sinne die Richtung des Stabes. Die Palmette wird höchstwahrscheinlich nach oben gewiesen haben, was nur dann möglich ist, wenn wir uns den Eisendorn in horizontaler Lage angebracht denken. Dieses Argument spricht gegen eine Verwendung als Nabensicherung, wie sie für die Figuren u. U. zugetroffen haben mag.

W 22496 Fundort wie W 22493

Erh. Höhe: 8,5 cm
Bronze und Eisen.

Bronzhülse mit Rosette und Palmette auf Eisenstab, wie W 22495, jedoch stark zerstört.

⁶ E. F. Schmidt, Persepolis II. OIP LXIX (1957) 68 Taf. 31, 8.

⁷ Auch für den Hinweis auf diese Figur bin ich P. Calmeyer zu Dank verpflichtet.

⁸ E. Herzfeld, Iran and the Ancient East (1941) Taf. LXXXVII. E. F. Schmidt, Persepolis I. OIP LXVIII (1933) Taf. 52. 57p. 84.

⁹ Außer am Wagen des Großkönigs gibt es solche figürlichen Radnabenpflöcke auch an dem seines Sohnes (Vgl. E. F. Schmidt, a.O.) und an dem von der 6. »syrischen« Delegation mitgebrachten (E. F. Schmidt a.O. Taf. 32 S. 85).

P. Calmeyer teilt dazu mit: »Obwohl diese drei Wagen je zweimal dargestellt waren, sind nur noch zwei Darstellungen an der Osttreppe gut zu erkennen: beim Großkönig eine bartlose, wohl weibliche Figur mit glatten, fast schulterlangen Haaren in der üblichen Haltung (mit angewinkelten, auf der Brust zusammengelegten Armen) und am syrischen Wagen ein groteskes kahlköpfiges Männchen in gleicher Haltung, den Ernst Herzfeld als Zwerg beschrieb, der jedoch gewiß kein »Bes« ist.«

¹⁰ B. Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes Taf. 14 u. 16.

II. TERRAKOTTEN

W 22423 (Taf. 23d) Fundort: Ne XV 4. Neubabylonische Abfallgrube.

Erh. Höhe: 5,3 cm. Ton gelblich, mittelfein.

Fragment einer Terrakotte aus einer Form. Nackte Frau mit Halsschmuck, die Hände unter den Brüsten gefaltet. Die Figur ist etwa in Hüfthöhe abgebrochen.

Altbabylonisch.

Vgl. Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka Abb. 194.

W 22424 (Taf. 24a) Fundort: Oa XV 5. Bei Abbruch des Neubabylonischen Brunnens.

Höhe: 3,5 cm, Breite: 2,4 cm, Dicke: 1,85 cm. Ton gelb, fein.

Kopf einer weiblichen Gottheit mit Hörnerkrone. Aus einer Form. Rückseite flach konvex. Feine Modellierung der Gesichtszüge, auch die dreifache Hörnerkrone ist plastisch sehr gut durchgebildet. Die Augen sind von ganz dünnen Lidern gerahmt.

Altbabylonisch (?).

Vgl. Ch. Ziegler a. O. Abb. 172 a, b.

W 22425 Fundort wie W 22424

Höhe: 3,7 cm, Breite 2,4 cm, Dicke: 2,3 cm. Ton gelb.

Kopf einer weiblichen Figur. Aus einer Form. Rückseite flach konvex.

Neubabylonisch.

Vgl. Ch. Ziegler a. O. Abb. 209.

W 22428 Fundort wie W 22424

Höhe: 3,6 cm, Breite: 3,55 cm, Dicke: 2,55 cm. Ton rötlich, mittelfein.

Kopf einer weiblichen Figur. Aus einer Form.

Neubabylonisch.

Vgl. Ch. Ziegler a. O. Abb. 224.

W 22429 (Taf. 24b) Fundort wie W 22424

Höhe: 5,6 cm, Breite: 3,3 cm, Dicke: 1,1 cm. Ton gelblich.

Kopf einer weiblichen Figur. Aus einer Form.

Neubabylonisch.

Vgl. Ch. Ziegler, a. O. verwandtes Stück auf Abb. 259.

W 22430 (Taf. 23c) Fundort: Qe XXIV 5. Oberflächenschutt.

Höhe: 6,8 cm, Breite: 3,8 cm, Dicke: 2,55 cm. Grünlicher Ton, hart gebrannt.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine nackte Frau mit Kind auf den Armen (Mutterfigur). Kopf und Unterschenkel sind abgebrochen. Der Körper wirkt vollplastisch und ist gut modelliert. Der nicht ganz fein geschlammte Ton läßt eine präzise Detailarbeit nicht zu, wie auch die Oberfläche im ganzen uneben ist. Die Frau hält das aufrecht sitzende Kind mit der linken Hand an die linke Brust gedrückt. Die rechte Hand reicht die Brust zum Trunk dar.

Neubabylonisch.

Vgl. ähnliches Stück aber schlechter in der Ausführung bei Ch. Ziegler a. O. Abb. 270.

W 22431 (Taf. 23b) Fundort: Qc XXIV 5, XXV 1. Oberflächenschutt.

Höhe: 7,6 cm, Breite: 3,1 cm, Dicke: 2,2 cm. Ton gelblich.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine nackte Frau, die unter den Brüsten die Hände

faltet. Die Figur scheint mit einem Umhang o. ä. Kleidungsstück bekleidet zu sein, das aber nur Schultern und Rücken bedeckt, während die Frau vorn vollkommen nackt bleibt. Die Hände sind stark beschädigt, die Beine kurz unterhalb der Scham abgebrochen. Trotz des sehr verwaschenen, schlechten Zustandes der Figur empfindet man immer noch die feine Modellierung und die fast lyrisch-zarte Behandlung. Das ovale feine Gesicht läßt die Binnenzeichnung der Gesichtszüge nicht mehr erkennen, man ahnt aber die feinsinnige Wiedergabe der Augen. Die Haare reichen weit in die Stirn hinab und fallen seitlich in üppiger Lockenpracht auf die Schultern. Der Körper ist im ganzen außerordentlich schlank. Im unbeschädigten Originalzustand muß dieses kleine Figürchen ein Meisterwerk unter der figuralen Terrakottenproduktion des 1. vorchristlichen Jahrtausends dargestellt haben.

Neubabylonisch.

Ähnliche Stücke siehe bei Ch. Ziegler a. O. Abb. 248, 249.

W 22432 (Taf. 24d) Fundort: Qd XXIV 5. Oberflächenschutt.

Höhe: 8,7 cm, Breite: 3,6 cm, Dicke: 2,8 cm. Ton rötlich, mittelfein.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine männliche Flaschenhalterfigur. Der untere Teil ist abgebrochen, die Oberfläche des Stückes ist im allgemeinen ziemlich verwaschen. Die Figur steht streng frontal, ist mit langem glatten Gewand bekleidet, das in der Bauchzone durch einen breiten Gürtel (?) gehalten wird. Die rechte Hand hält die Flasche vor die Brust, die linke den Flaschenhals. Der Oberkörper ist sonst kaum in Einzelheiten zu erkennen. Auffallend groß und zur Figur unproportioniert erscheint der flächig angelegte, breitknochige Kopf. Die Stirn ist flach, die Haare reichen bis zu den Augenbrauen hinab und fallen in runden Locken bis auf die Schultern. Der Spirallockenvollbart setzt sich nach unten zweistufig bis zum oberen Rand der Flasche fort.

Neuassyrisch.

Ch. Ziegler bildet einen ähnlichen Typ auf Abb. 281 ab.

W 22433 Fundort: Ra XXV 1. Oberflächenschutt.

Höhe: 4,4 cm, Breite: 2,3 cm, Dicke: 2,6 cm.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Flaschenhalter von ähnlichem Typ wie W 22432.

W 22434 (Taf. 23a) Fundort wie W 22433

Höhe: 6,5 cm, Breite: 3,7 cm, Dicke: 2,6 cm. Ton grünlich.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine nackte Frau, die unter ihren Brüsten die Hände faltet. Das Unterteil der Figur ist unterhalb der Schamgegend abgebrochen. Der schlechte Zustand des

Stückes erlaubt es nicht mehr, Einzelheiten zu beschreiben. Anscheinend war aber der kleine, rundlich wirkende Kopf ursprünglich fein durchmodelliert. Die Augen mit über der Nasenwurzel zusammenlaufenden Augenbrauen kann man noch relativ gut erkennen. Die Figur muß im allgemeinen vollplastisch und mit gewissen naturalistischen Ansätzen behandelt gewesen sein. Sie besaß offenbar eine lange Haartracht, die bis weit über die Schultern fiel.

Neubabylonisch.

Vgl. Ch. Ziegler a. O. Abb. 241.

W 22435 (Taf. 25 c) Fundort: Qc XXIV 5. Oberflächenschutt.

Länge: 12,6 cm, Höhe: 10,5 cm, Dicke: 2,9 cm. Ton gelblich, fein geschlämmt.

Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine nackte, auf einer Kline liegende Frau. Das flau modellierte und stark verwaschene Stück läßt keine Beurteilung von Einzelheiten zu, wie es auch fraglich bleibt, ob die Frau halb bekleidet war, d. h. der Rücken und die Schulterpartie mit einem Schleier bedeckt war. Die Figur stützt sich auf den linken Arm, der Oberkörper richtet sich schräg nach oben auf. Die linke Hand ist auf die Brust gelegt, die rechte ruht auf dem rechten Oberschenkel. Die linke Hand scheint überdies einen Gegenstand, vielleicht einen Becher, zu halten. Das rechte Bein neigt sich etwas angewinkelt nach vorn. Die Frau trägt einen hohen, nicht näher zu erkennenden Kopfputz. Die Figur gehört thematisch in die Gruppe der auf der Kline ruhenden Frauen, die stilistisch von der vollplastisch-naturalistischen Modellierung und Darstellung des hellenistisch-seleukidischen Kunstkreises bis zur chiffreartigen Andeutung in Ritztechnik der späten Partherzeit reichen. Das vorliegende Stück ist noch als relativ plastisch in der Auffassung zu bezeichnen, gehört aber schon den Erzeugnissen der späten Epoche an.

Parthisch.

Vergleichsbeispiele dieser Reihe bei Ch. Ziegler a. O. Taf. 30f.

W 22436 (Taf. 24 e) Fundort: Qc XXV 5. Oberflächenschutt.

Höhe: 12,2 cm, Breite: 5,6 cm, Dicke: 3,0 cm. Gelblicher Ton, mittelfein.

Terrakottafigur aus einer Form, Rückseite flach. Dargestellt ist eine stehende Frau mit langem Mantelgewand und Kind auf dem Arm. Der Kopf ist abgebrochen. Die Figur ist insgesamt sehr roh geformt, das lange Gewand mehr oder minder nur in Ritzzeichnung angedeutet. Die schrägen Gewandlinien sollen offenbar die fallenden Falten darstellen, während Zickzack- und Querlinien vielleicht Muster am Mantelsaum wiedergeben. Ein ähnliches Band verläuft horizontal am Bodensaum. In der sonst sehr flachen reliefartigen aufgefäbten Figur treten nur der rechte Unterarm und

die rechte Brust plastisch hervor. Mit der linken Hand wird das Kind gehalten, das weniger auf dem Arm sitzt, als daß es am Körper der Mutter herabhängt. Der Körper des Kindes ist kaum ausgebildet, eher wulstartig amorph als anatomisch korrekt. Der Kopf des Kindes ist zerstört. Die Mutter hält in ihrer rechten Hand einen langen, stabähnlichen Gegenstand, vielleicht ein Spielzeug.

Parthisch.

Das auf Abb. 350 bei Ch. Ziegler gezeigte Exemplar könnte u. U. aus derselben Form stammen wie unser Stück, wobei es geringfügige Korrekturen nach dem Brennprozeß gegeben hat.

W 22437 (Taf. 25 a) Fundort: Qc XXV 1. Oberflächenschutt.

Länge: 11,1 cm, Höhe: 5,0 cm, Dicke: 2,7 cm. Gelber Ton, mittelfein.

Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist ein auf einer Kline ruhender bekleideter Mann. Kopf und Füße sind abgebrochen. Die Figur ist weitaus unorganischer aufgefaßt als die unter W 22435 beschriebene Frauengestalt. Schematisiert und fast abstrahiert wirkt der Körper mit dem reich verzierten, aber dilettantisch wiedergegebenen Gewand. Der Oberkörper ist fast rechtwinklig nach oben abgewinkelt, er stützt sich auf den linken Arm, der seinerseits angewinkelt vor der Brust eine Trinkschale hält. Der rechte Arm ist, wie üblich bei den lagernden Gestalten, auf den Oberschenkel des rechten Beines gelegt. Das Gewand stellt das eines parthischen Fürsten dar, wie wir sie von den lebensgroßen oder überlebensgroßen Marmorstatuen aus Hatra kennen¹¹: Geriefelte Ärmel, längsstreifig abgenähtes, perlenbesetztes Übergewand, das durch einen Gürtel gehalten wird und fischgrätgefaltete Pluderhosen, welche bis zu den Füßen reichen. Von dieser reichhaltigen Gliederung der Bekleidung ist bei der Terrakotte freilich nicht viel wiedergegeben worden, noch weniger durch den sehr schlechten Erhaltungszustand zu erkennen.

Parthisch.

W 22438 (Taf. 25 d) Fundort: Qc XXV 5. Oberflächenschutt.

Höhe: 7,9 cm, Breite 4,4 cm, Dicke 3,2 cm.

Terrakottafigur aus einer Form. Dargestellt ist eine mit langem Gewand bekleidete weibliche Figur, die auf dem linken Arm ein Kind hält, dessen Füße sie mit der rechten Hand umfaßt. Der Kopf der Frau ist abgebrochen. Die Arbeit ist von schlechter Qualität. Die Gewandfalten sind zwar schwach erkennbar, ergeben aber kein geschlossenes Bild.

Parthisch.

¹¹ Vgl. F. Safar-M. A. Mustafa, Hatra, The City of the Sun God, Baghdad 1974, 210, 212.

W 22439 (Taf. 24c) Fundort: Qc XXV 1. Oberflächen-schutt.

Höhe: 11,3 cm, Breite: 5,6 cm, Dicke: 3,4 cm. Ton gelblich, im Kern rot.

Fragment einer Terrakottafigur aus einer Form. Erhalten ist der Kopf einer weiblichen Figur, der Bruch verläuft am unteren Halsende. Zu erkennen sind an dem grob modellierten Stück die großen Augen, drei Halsringe und der stark betonte Ohrschmuck sowie der wulstig hervortretende Haarkranz, der das Gesicht umrahmt. Auf dem Kopf trägt die Frau einen undefinierbaren Kopfputz, der in sich leichte Riefelung aufweist.

Parthisch.

W 22440 (Taf. 25b) Fundort: Qe XXIV 5. In der 4. Schuttschicht am Innenhaken der Verteidigungsmauer.

Länge: 8,0 cm, Höhe: 4,0 cm, Dicke: 2,8 cm. Ton gelbgrau.

Fragment einer vollplastischen Terrakottafigur, handgeformt. Dargestellt ist eine Reiterfigur, von der jedoch nur das Pferd bruchstückhaft übriggeblieben ist. Vom Reiter ist lediglich ein Ansatz am Pferderücken zu erkennen. Das Stück gehört zu der in Warka weit verbreiteten Gruppe von primitiven, sehr schematisierten Reiterfiguren, bei denen fast nie Details in der Behandlung gezeigt werden.

Parthisch.

Die Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels

D. DUDA

(Taf. 26-33)

Dieser Katalog beruht auf den Vorarbeiten von R. M. Boehmer, da die Verfasserin an der 28. Kampagne nicht teilgenommen hat. Von R. M. Boehmer stammen die Auswahl der Keramikfunde, die Zeichnungen, Kurzbeschreibungen sowie sonstige Angaben zu den Funden. Fräulein Jocelyn Farell fertigte einige Zeichnungen und ein Fundortverzeichnis an. R. M. Boehmer verdankt die Verfasserin außerdem einige Literaturangaben.

Die Funde stammen aus den Planquadraten Ra XXV 1, Qe XXV 1, Qe XXIV 5, Qe XXIV 4, Qd XXV 1, Qd XXIV 5, Qc XXV 1, Qc XXIV 5 und Qb XXV 1. Es handelt sich mehr oder weniger um Oberflächenfunde, die aus nicht mehr erhaltener Lehmziegelarchitektur herrühren. Während die vollständig erhaltenen Gefäße aus der Zeit des Bestandes dieser Architektur sein dürften, wird ein großer Teil des Scherbenmaterials aus der Bauzeit derselben oder aus noch älteren Zeiten sein. Das erklärt sich daraus, daß zur Magerung der ungebrannten Lehmziegel Scherben eingemischt wurden. Es kommen sogar Obēd-, Uruk- und Djemdet-Nasr-Scherben vor. Im Laufe der Zeit zerfielen die Lehmziegel, so daß das Scherbenmaterial liegenblieb. Es kann daher nur als Oberflächenfund gewertet werden. Hier wird fast nur parthisches Material vorgelegt.

Ein ganz sicheres Baudatum für den Gareus Tempel hat man bisher nicht ermitteln können. Als einzige Quelle wurde eine mit griechischer Inschrift versehene und datierte Kalksteintafel ausgegraben, die ein Ehrendekret darstellt und nach der der Name des Tempels festgestellt werden konnte. Aus ihrem Datum von 110 n. Chr. ist ersichtlich, daß der Tempel um diese Zeit schon bestanden haben muß¹.

Das Scherbenmaterial trat in so dichter Fülle auf, daß hier nur eine Auswahl charakteristischer Formen und ihrer Varianten publiziert werden kann. Es handelt sich um glasierte und unglasierte feine bis grobe Gefäßkeramik. Einige wenige figürliche Terrakotten-Fragmente können übergangen werden, da sie in Uruk-Warka an vielen Orten auftauchen und aus Publikationen bekannt sind².

Die im folgenden Katalogteil durchgeführten Einzelvergleiche mit Ware aus anderen Fundorten deuten immer wieder daraufhin, daß der größere Teil der hier veröffentlichten Keramik aus spätparthischer Zeit stammt.

¹ Ch. Meier, Ein griechisches Ehrendekret vom Gareustempel in Uruk, Baghdader Mitteilungen 1, 1960, 104-114.

² Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka, Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka 6, Berlin 1962.

Katalog

I. GLASIERTE WARE

a) Schalen, Schalenfragmente u. ä.

1. Schälchen. Ton: grünlichgrau. Innen u. außen weißliche Glasur. H 3,3 cm, Dm 13 cm.
2. Schalenrand. Ton: gelb. Glasur: dunkel- bis hellgrün. Dm 11 cm (am Rand).
3. Kalottenschale (Fragment). Ton: mf, gelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 19 cm.
4. Schale. Ton: grob, gelb. Innen Drehspuren. Glasur: innen und außen grün bis blaugrün. Rd-Dm 15 cm.
5. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: innen und außen weißlichgrün. Rd-Dm 15 cm.
6. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: grünweißlich. Rd-Dm 17 cm.
7. Randfragment. Ton: innen rot, außen gelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 18 cm.
8. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: innen und außen, weißlich. Rd-Dm 19 cm.
9. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: innen und außen, weißlich. Rd-Dm 20 cm.
10. Gefäßmündung. Ton: gelb. Glasur: innen und außen, weißlich. Rd-Dm 22 cm.
11. Schalenrand. Ton: mf, gelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 23 cm.
12. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: grünlich-weiß, Rd-Dm 26 cm.
13. Schalenboden auf Standring. Ton: gelblich. Glasur: hellgrün. Standring-Dm 7 cm.
14. Schalenboden. Ton: gelb. Glasur: außen und innen, weiß. Standring-Dm 6,2 cm.
15. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: innen und außen, weißlich. Rd-Dm 36 cm.
16. Gefäßbodenfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: grünweiß. Innen scharfkantige Rillen. Standring-Dm 6,3 cm.
17. Schalenrand. Ton: gelb. Glasur: weißlich-bläulich. Dm 14 cm.
18. Randfragment. Ton gelblich. Glasur: innen und außen, grüngelb. Rd-Dm 11 cm.
19. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: blaugrün bis gelbgrün. Rd-Dm 12 cm.
20. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: außen und innen, grünlichweiß. Rd-Dm 15 cm.

21. Randfragment. Ton: gelb, Glasur: innen und außen, grün. Rd-Dm 18 cm.
22. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: außen und innen, grünlichweiß. Rd-Dm 18 cm.
23. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: innen und außen, blaugrün. Rd-Dm 19 cm.
24. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: innen und außen, grünlichweiß. Rd-Dm 22 cm.
25. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: blauweiß. Rd-Dm 23 cm.
26. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: grünweißlich. Rd-Dm 23 cm.
27. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: weißlichgelb. Rd-Dm 25 cm.
28. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: grünlich. Dm 28 cm.
29. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: blau, z. T. weißlich. Rd-Dm 14 cm.
30. Randfragment. Ton: grünlichgelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 14 cm.
31. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: grün. Rd-Dm 19 cm.
32. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: grüngelb. Rd-Dm 20 cm.
33. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: grünweiß. Rd-Dm 20 cm.
34. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: grünweiß. Rd-Dm 20 cm.
35. Randfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: weißlich-farblos. Rd-Dm 23 cm.
36. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: grünweißlich. Rd-Dm 25 cm.
37. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: grün bis blaugrün. Rd-Dm 27 cm.
38. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 30 cm.
39. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: innen und außen, weißlich. Rd-Dm: nicht ermittelt.

b) Enghalsige Gefäße, Henkelgefäße

40. W 22444, Photo-Nr. W 13332. (Taf. 27c) Fundort: Q XXV, Oberfläche. Kleine Amphore. Rand fehlt.

- Ton: ziemlich hart, gelb. Glasur: ursprünglich grünblau, heute weißlich. Schulter zeigt Horizontalrillen, Körper Vertikalmulden. H 18,4 cm, gr. Br 12,3 cm.
41. Kleine Amphore. Ton: gelb Glasur: grünlichweiß. Rillen auf der Schulter. H 14,2 cm.
 42. Henkelkännchen. Photo-Nr. W 13335. (Taf. 27e) Teil des Halses und der Mündung fehlen. Unebene Oberfläche. Ton: körnig, weich, gelblich. Glasur: gelblichgrün, teilweise weißlich. H 10,3 cm.
 43. Kännchenfragment. Ton: oliv. Glasur: türkisgrün. H 7,5 cm.
 44. Kännchen. Flaschenförmig. Photo-Nr. W 13336. Henkel, Hals und Mündung abgebrochen. Unebene Oberfläche. Zwei Querrillen etwas unter dem Henkel. Ton: ziemlich weich, körnig, gelb. Glasur: weißlich-grün. H 13 cm.
 45. Mündungsfragment. Ton: mf, gelb. Glasur: grüngelb. Rd-Dm 8 cm.

c) Grobe Ware, Töpfe

46. Randfragment. Ton: grüngelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 14 cm.
47. Randfragment. Ton: gelb. Glasur: weißliche Reste. Querrillen. Rd-Dm 16 cm.
48. Randfragment. Ton: mg, gelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 17 cm.
49. Randfragment. Ton: rot, außen gelb. Glasur: weißliche Reste. Rd-Dm 18 cm.
50. Randfragment. Ton: grüngelb. Glasur: weißlich. Rd-Dm 26 cm.
51. Mündung von Topf oder Vorratsgefäß. Ton: grob, schlecht gebrannt, grünlichgelb. Glasur: innen, weißlich. Rd-Dm 21 cm.

Zusammenfassung

Vergleicht man die im Gareus-Bezirk gefundene glasierte Ware mit der von Dura Europos und Seleucia, erkennt man gewisse Unterschiede. Natürlich verdankt man das Material von beiden letzteren Orten tiefer gehenden Ausgrabungen und nicht nur Oberflächenuntersuchungen. Auch handelt es sich um Keramik aus historisch gesehen wichtigen Zentren dieser Zeit, während die Bedeutung Uruk-Warkas zur Partherzeit in vieler Hinsicht nicht an die dieser Städte heranreicht. Der Einfluß der mittelmeerischen Kunst und des Hellenismus scheint sich in Uruk-Warka nicht in demselben Ausmaß durchgesetzt zu haben wie dort.

Die Gefäßformen der vorliegenden Warka-Keramik sind weniger akzentuiert, eher verschliffen, schlicht, dafür teilweise recht zierlich. Es fehlt auch an der rei-

chen Verzierung durch Ritzornament oder plastischer Art, wie sie auf den Gefäßen der genannten Orte häufig ist. Sie ergibt den Eindruck einer spätzeitlichen Keramik. Doch gibt dieser stilistische Eindruck keine Datierungsmöglichkeit, denn wie schon D. Oates und E. Strommenger feststellen, scheint die Keramik des Süd-Iraq eine von den übrigen Zentren, besonders auch Nordmesopotamiens, getrennte Entwicklung genommen zu haben. Der Ausdruck »spätzeitlich« läßt sich also in diesem Falle nur auf den historischen Ort Uruk selbst beziehen.

Trotzdem ist ein stilistischer Zusammenhang mit der Keramik anderer Zentren offensichtlich. Das wird formal an manchen Parallelbeispielen deutlich. Aber auch Varianten und verschliffene Formen lassen immer noch einen möglichen Prototyp errahnen und bleiben, wie von einem inneren Maß bestimmt, dem Zeitstil treu.

Eine Keramikgruppe aus Ain Sinu – Zaguræ (Nord-Iraq) aus dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. publiziert D. Oates³. Die in op. cit. Abb. 21, Nr. 5–24 wiedergegebenen Schalenprofile zeigen meist eine stärkere Verdickung am Rand als die Warka-Beispiele, obwohl sie sonst verwandt erscheinen. Die Gruppe der von D. Oates publizierten glasierten Ware ist allerdings zu klein und arm an Formen, um gute Vergleichsmöglichkeiten zu bieten. Wie der Verfasser schreibt, überwiegt im Gegensatz zum Süd-Iraq hier das unglasierte Material.

Nicht gut läßt sich bei Schalen und Schüsseln die von N. Toll publizierte Ware von Dura Europos vergleichen, obwohl die allgemeinen Zusammenhänge evident sind. Bei der Dura-Ware sind die Mündungslippen von Gefäßen meist stärker betont und häufig anders gestaltet, oft auch waagrecht ausgebogen. In Warka hingegen sind sie stärker mit der Gefäßwandung verschliffen und zarter. N. Toll⁴ datiert die meisten Schalen, von denen Abb. 28, Nr. 1938.4862, 1931.4701, 1938.4854, I-921 den Warka-Stücken am nächsten erscheinen, in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., doch sind einige wenige schon ab 1. Jahrhundert v. Chr. möglich.

³ D. Oates, *Studies in the Ancient History of Northern Iraq*, London 1968. S. auch: D. and J. Oates, *Ain Sinu: A Roman Frontier Post in Northern Iraq*, Iraq 21, 1959, 221ff.

⁴ Vgl. N. Toll, *The Green Glazed Pottery*, in: *The Excavations at Dura-Europos, Final Report IV, Part I, Fasc. 1*, New Haven 1943, 62, Taf. XIX, Abb. 28, 29, 30 A, B, F.

Die von E. Strommenger⁵ publizierten glasierten Gefäße parthischer Zeit, besonders die schon früher im Gareus-Bezirk gefundenen Beispiele, ergeben häufig direkte Parallelen oder zeigen nahe Verwandtschaft zu den Stücken der Kampagne 1970. Diese älteren Funde lassen sich gleichfalls nicht näher datieren und werden nur als »parthisch« klassifiziert, wie etwa eine Schale aus einem Scherbennest an der Südostseite des Gareus-Tempels mit weiß-grauer Glasur (op. cit. Taf. 9, Nr. 9) oder ein hellgrün glasiertes Kännchen (op. cit. Taf. 26, Nr. 6, Seite 26), das vor dem nordöstlichen Eckpfeiler des Gareus-Tempels unter dem ersten Niveau gefunden wurde.

Häufig sind in Warka auch tellerartige Schalen oder Schüsseln, bei denen der Boden innen durch Rillen oder erhabene Ringe gegliedert ist. Sie sind in unserer Gruppe nur in wenigen Fragmenten vorhanden und scheinen auf einer stärker hellenistischen Tradition zu beruhen⁶. E. Strommenger gibt bei jedem von ihr publizierten Stück vergleichbare Beispiele aus den anderen bedeutenden Grabungsorten, wie Seleucia,

Dura Europos, etc. an, so daß wir hier auf sie verweisen können.

Zu einigen bei E. Strommenger nicht vorkommenden Gefäßtypen seien hier ergänzend Vergleichsbeispiele aus Seleucia angeführt. So findet man in Seleucia ovoide Henkelkannen meist größeren Formats als unser kleines Beispiel, Kalottenschalen, Kännchen, die sich nach unten hin stark verbreitern, während sie nach oben konisch zulaufen, sowie große Kugeltöpfe aus größerem Ton mit Innenglasuren und verdicktem Rand⁷. Historisch verteilt sich das Material von Seleucia nach N. C. Debevoise in die Zeit von 141 v. Chr. bis 200 n. Chr.

⁵ E. Strommenger, Gefäße aus Uruk von der Neubabylonischen Zeit bis zu den Sasaniden, Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka 7, Berlin 1967.

⁶ E. Strommenger, a.O., Taf. 10, Nr. 1, 2. Vgl. D. u. J. Oates, Nimrud 1957: The Hellenistic Settlement, Iraq 20, 1958, Taf. XXIII, Nr. 33 (unglasiert).

⁷ N. C. Debevoise, Parthian Pottery from Seleucia on the Tigris, Ann Arbor 1934, Taf. I, Abb. 286, 211, 267, 268, Taf. IX/3, Abb. 248, 250.

II. EIERSCHALENWARE

52. Gefäßrand. Ton: olivgrün, sehr fein geschlämmt. Rd-Dm 10,5 cm.
53. Randfragment. Rd-Dm 9 cm.
54. Schalenfragment. Rd-Dm 14 cm.
55. Schalenrand. Eine Innenrinne unter dem Rand. Rd-Dm 13 cm.
56. Schalenrand. Rd-Dm 18 cm.
57. Schalenrand. Zwei Innenrillen unter dem Rand. Rd-Dm 22 cm.
58. Schalenrand. Zwei Innenrillen unter dem Rand. Rd-Dm 23 cm.
59. Randfragment. Eine Innenrinne unter dem Rand. Rd-Dm 16 cm.
60. Randfragment. Rd-Dm 18 cm.
61. Randfragment. Rd-Dm 18 cm.
62. Randfragment. Rd-Dm 18 cm.
63. Randfragment. Rd-Dm 18 cm.
64. Randfragment. Rd-Dm 23 cm.
65. Randfragment. Rd-Dm 26 cm.

des späten 8. und 7. Jahrhunderts vor Chr. mit verschiedenen Gefäßformen, während in Uruk bisher nur kalottenförmige Schalen bzw. Schalenfragmente gefunden worden sind. Obwohl E. Strommenger einige intakte Stücke aus Warka publiziert, auch auf die übrigen Fundorte und auf die Forschungslage dazu eingeht, seien hier noch einige Fragmente vorgelegt, aus denen ersichtlich ist, daß doch einige kleine technische Unterschiede innerhalb dieser zunächst so einheitlich wirkenden Ware vorhanden sind. Im übrigen sei auf die eingehende Darstellung von E. Strommenger verwiesen⁸. Nach dem Erscheinen des Werks von E. Strommenger wurde noch eine kleine Gruppe ähnlich feinwandiger, rundbodiger Schalen aus Dura-Europos publiziert⁹, die aber außer einem Beispiel (Nr. 37) in Ton und Machart (häufig mit Slip) Unterschiede zeigt. Die veröffentlichten Stücke stammen nach der Fundlage alle aus der Zeit vor 160 nach Chr.: Bei zwei Beispielen ist

Zusammenfassung

Wie an vielen Fundstellen parthischer Keramik traten hier auch eine Menge Fragmente der sogenannten Eierschalenware auf. Sie hat ihre Vorläufer im Norden des Landes in der sehr feinen sog. »assyrischen Palastware«

⁸ E. Strommenger, a.O., 12, Taf. 3, Nr. 16, 17, Taf. 33, Nr. 5a, b.

⁹ S. L. Dyson, The Commonware Pottery – The Brittle Ware, in: The Excavations at Dura-Europos Conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters, Final Report IV, Part I, Fasc. 3, New Haven 1968, 11–12, Nr. 32–37, Abb. 2, Taf. I.

ein Datum spätes 3. oder frühes 2. Jahrhundert vor Chr. ziemlich gesichert. Die Ware könnte bis ins 1. Jahrhundert nach Chr. hineinreichen, doch scheint S. L. Dyson eher zu einem früheren zeitlichen Ansatz dieser auch in Dura-Europos ungewöhnlichen Ware zu neigen.

Wahrscheinlich handelt es sich um Schalen zum Trinken oder für kultische Zwecke, die Glasgefäße ersetzen, denn sie kommen in der Zartheit ihrer Wandungen an Glasgefäße heran. In den meisten Fällen

handelt es sich um einen harten, sehr feinen, intensiv gelben Ton, der gelegentlich auch ins Graugrünliche spielt. Im Katalog kann daher auf die Tonbeschreibung verzichtet werden. Zwei Fragmente im Katalogteil, das eine mit nach innen gebogener Mündung, das andere mit stark kurvig profilierter Wandung und wulstartigem Vorsprung sind innerhalb der Gruppe seltene, weniger geläufige Typen, die älteren Ursprungs sein könnten.

III. BEISPIELE DEKORierter WARE

66. W 22446 Steilwandiges Gefäß (Taf. 28a). Ein großer Teil von Rand und Körper fehlt. Ziemlich harter gelber Ton mit weißlicher, unregelmäßiger Oberfläche. Dekor: 7 Zonen enger Zickzack-Ritzung, dazwischen Querrillen. Fundort: Qc XXV 1, Oberflächenlage. H 19,5 cm, Br 14,1 cm. Photo-Nr. W 13357-8.
67. Amphorenhalsfragment. Mit linearen und gestochenen Mustern. Ton: mg., gelb, hart gebrannt. Rd-Dm: nicht ermittelt.
68. Fragment mit vertikaler Parallelritzung. Ton wie 67.
69. Fragment mit linearem Ritzdekor und Stichdekor. Ton: olivfarben, fein, hart.
70. Fragment mit Querrillen. Linearer Stichdekor in lockerer fischgrätenförmiger Anordnung. Ton wie 67.
71. Fragment mit Punktreihen-Stichdekor und Parallelrillen. Ton wie 67.
72. Fragment mit Querrille, vertikalen Parallelritzungen und schrägem Punktreihen-Stichdekor. Ton wie 67.
73. W. 22448 Amphore (Taf. 28b). Zwei Henkel. Rand abgebrochen. Kurz über dem Boden zwei kleine Tüllen, die durch Applikationen von Ohren und Hörnern wie Steinbockköpfe gestaltet sind. Ton: Oberfläche und innen gelblich, Kern rötlich. Fundort: Qc XXV 1, Oberflächenlage. Photo-Nr. W 13337, 13340. H 22,6 cm, Dm 17,2 cm.
74. Gefäßrand mit plastisch aufgelegter, gestempelter Dekoration von Wirbelrosetten und Fiederblättchen (Taf. 26b). Unter dem Rand plastisches von Mulden und Kerbschnitten gegliedertes Band. Ton: mg., Außen- und Innenfläche gelb, Kern rot. Photo-Nr. W 13348. Rd-Dm 28 cm.
75. Randfragment (Taf. 26b). Wulstartig aufgelegter, modellierter und eingekerbter Dekor unter dem Rand, darunter runde plastische Stempelrosette. Ton: gelbgrün, mg. Photo-Nr. W 13348. Rd-Dm 32 cm.
76. Das Grabungsphoto W 13348 (Taf. 26b) zeigt weitere Scherbenbeispiele mit verwandtem plastischen Stempelrosettendekor sowie eine Scherbe, die identischen Dekor, aber nicht hochplastisch, sondern vertieft eingestempelt zeigt.

Zusammenfassung

Für die Gefäßform Katalog Nr. 66 findet man keine genaue Entsprechung in Dura Europos oder Seleucia. Die dortigen gleichartigen Gefäßtypen zeigen alle eine mehr oder weniger ausgeprägte Schulter, während hier die Wandung fast vertikal emporgeht und direkt in den umgebogenen Rand ausläuft. Häufig findet man das enge kursive Zickzackband, doch meist unter Glasuren angebracht und niemals in der hiesigen Form als gleichmäßig das ganze Gefäß überziehende Streifenmuster im Wechsel mit Parallelrillen. (Möglicherweise war das Gefäß aus Warka ursprünglich glasiert, und die Glasur ist vollständig abgesprungen oder abgerieben worden). So läßt sich vorläufig nichts Bestimmtes zu dieser Gefäßart sagen, außer daß man vermuten kann, daß Gefäßform und Querrillendekor Bodenständiges tradieren oder wieder aufleben lassen. Denn E. Strommenger publiziert ein Gefäß von recht ähnlicher Form¹⁰, das mit einer dazugehörigen Gruppe aus neu/spätbabylonischem Wohnschutt stammt, also nicht parthisch, sondern eher älter ist. Es fehlt auch die Zickzackritzung! Ich halte das Gefäß Nr. 66 für spät-parthisch.

Die unter den Nummern 67 bis 72 katalogisierten Scherben mit Kammstichdekor und Rillen kommen in Warka an vielen Stellen vor, sind aber sonst noch wenig bekannt. E. Strommenger verweist auf Funde in Abu Sacib und Tepe Gawra¹¹. Die Verzierungstechnik kommt nach E. Strommenger schon in neu/spätbabylonischer Zeit vor und lebt bis in die parthische Zeit fort. Sie bringt in ihrem Buch einige Beispiele in zeichnerischer Darstellung. Mit unserem Amphoren-

¹⁰ E. Strommenger, a.O., 18-19, Taf. 14, Nr. 2, vgl. auch Seite 32.

¹¹ E. Strommenger, a.O., 30-31, Taf. 21,9; 31,6; 45,1-5.

halsfragment Nr. 67 läßt sich am besten ein im Zingelraum des Rēš-Heiligtums gefundener dreihenkeliger Topf vergleichen¹². Außer in den bei E. Strommenger genannten Orten kann man aber die Dekoration auch in Seleucia nachweisen¹³, die von N. C. Debevoise sogar nach dem Fundort in Schicht II unter Fußböden dieser Schicht verhältnismäßig genau bestimmt worden ist. Demnach müßte diese Keramikgruppe seiner Chronologie entsprechend in die Zeit um 43 n. Chr. fallen. Doch geht N. C. Debevoise nicht weiter auf Herkunft und Dauer dieser Keramikproduktion ein.

Die Amphore Nr. 73 mit den in Art von Steinbockköpfen gestalteten Bodentüllen ist ein weiteres Beispiel innerhalb der von R. Ettinghausen herausgehobenen Gruppe parthischer Rhyta-Gefäße¹⁴. R. Ettinghausen publiziert zwei Beispiele nach N. C. Debevoise, die in den obersten Schichten I und II von Seleucia gefunden und demnach in die Zeit zwischen 43 n. bis 165 n. Chr. datiert worden sind. Sie sind wie das Warka-Beispiel unglasiert¹⁵. Ein derartiges Rhyton, grünliert, in der Gefäßform dem Warka-Stück ähnlich, aber etwas gestreckter, stammt aus Nippur, eine unglasierte Variante dieser Gefäßart aus Ravy¹⁶. In Dura Europos scheint diese Sorte nicht aufgetaucht zu sein.

Zu den Nummern 74 bis 76 mit Stempeldekorationen (bei den Zeichnungen entfiel die Wiedergabe der Stempel) gibt es bisher wenig publiziertes Vergleichsmaterial. Aufgelegte Knöpfe oder Disken auf parthischer glasierter Keramik sind aber häufig und technisch verwandt¹⁷. Vertieft eingestempelte Dekorationen sind in der parthischen Zeit auf unglasierten Gefäßen häufiger als Buckelstempel, so anscheinend auch in Dura Europos. S. L. Dyson datiert die verschiedene

Stempelkeramik dort rund ins 3. Jhd. n. Chr. Während der mehr oder weniger flach aufgelegte, bzw. vertieft eingedrückte Stempel noch intensiv in sasanidischer Zeit verbreitet ist, findet man den aufgelegten Buckelstempeldekoration anscheinend in der sasanidischen Keramik nicht mehr, wie mir auch R. Venco Ricciardi dankenswerterweise aus ihren Erfahrungen mit den Funden von Choche-Seleucia bestätigte.

Schon E. Strommenger¹⁸ publiziert einige Beispiele solcher Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels, sowie dem des Rēš-Heiligtums, die zum Teil den hier gebrachten Stücken sehr ähnlich sind. Weder überzeugende Vergleichsstücke von anderen Grabungsfeldern noch eine Eingrenzung der zeitlichen Stellung dieser Stücke waren möglich. Die von E. Strommenger angeführten interessanten Vergleichsstücke aus Tepe Gawra sind zu alt, die meisten Beispiele von Oberflächenfunden aus Nippur zu jung, d. h. sasanidische Ware, ausgenommen einige wenige, die vielleicht älter sind, aber zur Datierung nichts beitragen können¹⁹.

¹² E. Strommenger, a.O., Taf. 31, Nr. 6. Andere Beispiele: Taf. 21, Nr. 9, Taf. 45, Nr. 1-5.

¹³ N. C. Debevoise, a.O., Taf. A, Seite 23, 24, 78-79, Nr. 5-6, 183.

¹⁴ R. Ettinghausen, *Parthian and Sasanian Pottery*, in: *A Survey of Persian Art*, I, Oxford 1938, 659-662.

¹⁵ R. Ettinghausen, a.O., Abb. 220 a-b. N. C. Debevoise, a.O., 76, Nr. 176-177.

¹⁶ R. Ettinghausen, a.O., Abb. 220c, Abb. 221.

¹⁷ S. L. Dyson, a.O., 50, 52, Nr. 335, Abb. 21, Taf. V-VIII.

¹⁸ E. Strommenger, a.O., 29, Taf. 30, Nr. 1, 2, 5, Taf. 43, Nr. 3, 4.

¹⁹ A. J. Tobler, *Excavations at Tepe Gawra II*, Philadelphia 1950, 154f., Taf. a. L. Legrain, *Terra-Cottas from Nippur*, Philadelphia 1950, Taf. LXX-LXXII, bes. Nr. 392, 393, 397, 398, 412, 418.

IV. UNGLASIERTE SCHALEN UND SCHÄLCHEN

77. Schale. Im Boden eingetiefter Ring und Parallelrillen. Ton: hartgebrannt, gelblich bis ziegelrot. Rd-Dm 21 cm.
78. Schale. W 22447. Fundort: Q XXV, Oberflächelage. Ton: hartgebrannt, gelbgrün. Kreidige Oberfläche. H 8,2 cm, Dm 20 cm. Photo-Nr. W 13334.
79. Schale. Ton: grüngelb. Im Boden und unter dem Rand Rillen. Dm 19 cm.
80. Schale. Ton: mg., mit Häcksel gemagert, gelb. Dm 20,4 cm.
81. Schalenrand. Ton: mg., rot, mit Häcksel gemagert, auf der Oberfläche gelb. Rd-Dm 18 cm.
82. Schale. Innenrille unter dem Rand. Ton: nicht ermittelt. Dm 18 cm.
83. Schale. Ton: mf., rot. Innenrille unter dem Rand. Dm 17 cm.
84. Schälchenfragment. Innenrille unter dem Rand. Ton: fein, gelb. Rd-Dm 15 cm.
85. Schale. Ton: mg., rot, hart gebrannt. Rd-Dm 14 cm.
86. Schalenrandfragment. Ton: mg., olivfarben. Rd-Dm 15 cm.
87. Schälchen. Ton: mg., olivfarben, mit Häcksel gemagert. Dm 14 cm.
88. Schälchenfragment. Ton: mg., olivfarben. Rd-Dm 14 cm.
89. Schälchen. W 22449. Innen Drehmulden. Ton: mg., gelb. Fundort: Qc XXV 1, Oberflächelage. Photo-Nr. W 13359. H 5,2 cm, Dm 11,9 cm.

90. Schälchen. Ton: nicht ermittelt. Dm 9,8 cm.
 91. Schälchen. Ton: mg., gelb mit rotem Kern. Dm ca. 9 cm.
 92. Gefäßdeckel. Ton: mg., gut gebrannt, gelb, mit Häcksel gemagert. Dm 9,2 cm.
 93. Randfragment. Drehsuren. Ton: gelb. Rd-Dm 37 cm.
 94. Randfragment. Ton: mg., gelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 23,5 cm.
 95. Randfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 21 cm.
 96. Randfragment. Ton: mg., rot, außen gelb. Rd-Dm 18 cm.
 97. Randfragment. Ton: mg., gelb. Rd-Dm 18 cm.
 98. Randfragment. Ton: mf., olivfarben. Rd-Dm 17 cm.
 99. Randfragment. Ton: mg., rot, außen gelblich. Rd-Dm 16 cm.
 100. Randfragment. Ton: fein, hart gebrannt, gelb. Rd-Dm 16 cm.
 101. Randfragment. Ton: innen grüngelb, außen gelb. Rd-Dm 16 cm.
 102. Randfragment. Ton: mg., gelbgrün. Rd-Dm 13 cm.
 103. Randfragment. Ton: mg., olivfarben. Rd-Dm 13 cm.
 104. Randfragment. Ton: mg., rot, außen gelb. Rd-Dm 11 cm.
 105. Randfragment. Ton: mf., gelb. Rd-Dm 10 cm.
 106. Schalenbodenfragment. Im Boden innen Kreisrille. Ton: hart, rot. Dm des Standrings 7,6 cm.

Zusammenfassung

Die Formen dieser unglasierten großen und kleinen Schalen haben zum großen Teil Parallelen unter den glasierten Stücken. Ihre Vorläufer findet man unter der hellenistischen Ware, wie sie etwa von D. und J. Oates aus Nimrud publiziert wurde²⁰.

Bei den Warka-Schalen und -Fragmenten, die wir hier vorlegen, wird es sich um durchweg parthisches Material handeln, das in die nachchristliche Zeit gehört, wenn auch hinter manchen schlichten Profilen und be-

sonders den Gefäßen auf gerader Standfläche mit eingebogenem Rand eine ältere Tradition stehen dürfte²¹.

Auf die späte, nachchristliche Entstehungszeit dieser Ware deutet vielleicht auch die Dünnwandigkeit vieler Schalen sowie der Reichtum an Variationen in der Gestaltung der Randlippen, worin sich eine gewisse technische Sorglosigkeit bemerkbar macht.

Nun noch einige Vergleiche: *zu Schale Nr. 77*: Dura Europos bei S. L. Dyson Nr. 117, Seite 24 (spätzeitlich, 2.-3. Jhd. n. Chr.); *zu Schale Nr. 79*: Parallelen unter der glasierten Ware von Uruk (Strommenger, Taf. 10, Nr. 1-2), Seleucia (Debevoise, Abb. 194) und der unglasierten von Dura Europos (S. L. Dyson, Nr. 40 etc., nach S. L. Dyson entstammen diese Typen dem 1. bis 2. Jhd. n. Chr.); *zu den Schalen Nr. 80, 90*: parthische, vielleicht auch ältere Beispiele in Uruk (Strommenger, Taf. 1, Nr. 10, 11, 12 und Taf. 2, Nr. 1); *zu den Fragmenten Nr. 81 und 97*: Beispiele aus neu/spätbabylonischer Zeit (?) in Uruk (Strommenger, Taf. 1, Nr. 2); *zur Schale Nr. 84*: in Uruk Vergleichsstück vom Gareus-Tempel (Strommenger, Taf. 3, Nr. 3) und in Dura Europos, wo es sich um eine reich vertretene Gruppe handelt, die hauptsächlich der Spätzeit, dem 3. Jhd. n. Chr. zugeschrieben wird (S. L. Dyson, Seite 21, Fig. 4, Nr. 80, 85, 100); *zur Schale Nr. 89*: Parallelen bei der glasierten Ware von Uruk (Strommenger, Taf. 9, Nr. 6) und Seleucia, allerdings auf Standringen; *zu Gefäßdeckeln wie Nr. 92*: in Uruk häufig in neu/spätbabylonischer Zeit, allerdings mit betontem Knauffuß = Griffknauf versehen (Strommenger, S. 14, Taf. 8, Nr. 2), wo hingegen unsere flache Form sicher parthisch ist.

²⁰ D. and J. Oates, Nimrud 1957, a.O., 124ff., Taf. XXIII, XXIV.

²¹ E. Strommenger, a.O., 11, Taf. 1, Nr. 1-14, Taf. 33, Nr. 1.

V. FRAGMENTE VON TÖPFEN ODER BAUCHIGEN SCHÜSSELN

107. Randfragment. Ton: mg., olivfarben. Rd-Dm 14 cm.
 108. Gefäßrand. Ton: mf., olivfarben. Rd-Dm 14 cm.
 109. Randfragment. Ton: fein, olivgelb. Rd-Dm 15 cm.
 110. Randfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 16 cm.
 111. Randfragment. Ton: olivfarben, mg. Rd-Dm 17 cm.
 112. Randfragment. Ton: mg., gelb. Rillen unter der Mündung. Rd-Dm 18 cm.
 113. Randfragment. Ton: rot, außen gelb. Rd-Dm 19 cm.
 114. Randfragment. Ton: olivgrün. Zwei Quermulden. Rd-Dm 19,5 cm.
 115. Randfragment. Ton: mg., rot. Rd-Dm 21 cm.
 116. Randfragment. Ton: mg., gelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 23 cm.
 117. Randfragment. Ton: mg., gelb. Rd-Dm 24 cm.

118. Oberteil einer Schüssel. Ton: mg., grüngelb. Rd-Dm 24 cm.
 119. Randfragment. Ton: mg., gelb. Rd-Dm 25 cm.
 120. Randfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 26 cm.
 121. Randfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 26,5 cm.
 122. Gefäßfragment. Ton: dunkelrot. Außen und innen Drehspuren. Rd-Dm 30 cm.
 123. Randfragment. Ton: mg., olivfarben, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 30 cm.

Zusammenfassung

Die hier gegebenen Randprofile von Töpfen oder tiefen Schüsseln lassen sich kaum mit anderen publizierten Stücken aus Uruk oder anderen parthischen Zentren vergleichen. Bei den meisten Stücken wird es sich wohl um verhältnismäßig späte Erzeugnisse handeln, die etwas unregelmäßig und ohne große Sorgfalt gefertigt sind.

VI. HALS- UND BODENSTÜCKE VON AMPHORENARTIGEN VORRATSGEFÄßEN

124. Halsfragment von großem Vorratsgefäß. Kleiner Vorsprung auf der Schulter. Ton: grob, olivfarben. Rd-Dm 10 cm.
 125. Randfragment. Ton: rot, außen gelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 11 cm.
 126. Mündungsfragment. Ton: gelb, grob. Rd-Dm 17 cm.
 127. Gefäßrandfragment. Ton: mg., olivfarben, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 21 cm.
 128. Spitzer Boden großen Vorrats- oder Wasserspeichergefäßes. Ton: grüngelb. Innen Asphalt-Reste.
 129. Spitzer Gefäßboden. Innen schwarzer Asphaltbelag. Ton: rot, an der Oberfläche gelb.

130. Spitzer Gefäßboden. Ton: mf., gelboliv, hart gebrannt.
 131. Spitzer Gefäßboden. Brandgeschwärzt. Ton: rot.

Zusammenfassung

Zu den wenigen Mündungsstücken konnten keine markanten Vergleichsbeispiele gefunden werden, ebensowenig zu den Amphorenböden, deren kurze flache Füße, bzw. Spitzen ungewöhnlich sind. Der Asphaltbelag in einigen Gefäßen deutet darauf hin, daß sie zur Aufnahme von Flüssigkeiten dienen.

VII. DICKWANDIGE GROBE GEBRAUCHSWARE, HAUPTSÄCHLICH SCHÜSSELN

132. Kleine Wanne (Fragm.). Ton: grob, grüngelb. Rd-Dm 20 cm.
 133. Randfragment einer Schüssel. Ton: mg., olivfarben. Rd-Dm 24 cm.
 134. Randfragment einer Schüssel. Ton: mg., gelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 28 cm.
 135. Mündungsfragment von großer Schüssel. Ton: rot bis gelb, grob. Rd-Dm 28 cm.
 136. Randfragment. Ton: grob, gelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 29 cm.
 137. Randfragment. Ton: grob, olivfarben, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 31 cm.
 138. Große Schüssel. Im Inneren Asphaltbelag. Ton: gelb, grob. Rd-Dm 40 cm.
 139. Gefäßrand. Außen durch Fingereindrücke verziert. Ton: grob, grüngelb, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 45 cm.

kationen selten viel Platz eingeräumt hat, da sie wenig Aussage-Wert besitzt. Hier ergeben sich am ehesten Parallelen zur Grobkeramik von Ain Sinu im Nordirak, obwohl davon nicht genau gleichartige Gefäße publiziert sind²². Die Ain-Sinu-Keramik wird ins erste Drittel des 3. Jhdts. nach Chr. datiert. Vergleichen lassen sich auch zwei Beispiele aus Seleucia²³, beide aus dem 1. bis 2. Jhd. n. Chr.

Die Einfachheit dieser Keramik erschwert natürlich jede Eingrenzung ihrer Entstehungszeit. Doch handelt es sich hier wegen der Art des Tons und der Magerung mit Häcksel sichtlich um parthisches Material.

Zusammenfassung

Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Fundorten kranken daran, daß man der Grobkeramik in Publi-

²² D. and J. Oates, Ain Sinu, a.O., 207ff., Taf. LIX

²³ N. C. Debevoise, a.O., 44-45, Nr. 12, 13.

VIII. DICKWANDIGE GROSSE GEFÄSSE

140. Gefäßbrand. Ton: olivfarben. Rd-Dm 34 cm.
 141. Gefäßbrand. Ton: mg., schlecht gebrannt, gelb. Rd-Dm ca. 40 cm.
 142. Gefäßbrand. Ton: grob, olivfarben, mit Häcksel gemagert. Rd-Dm 45 cm.
 143. Gefäßbrand. Ton: hart, mg., olivfarben. Rd-Dm 46 cm.
 144. Gefäßbrand. Außenwand von Quermulden gegliedert. Ton: gelb bis gelbgrün. Rd-Dm 47 cm.
 145. Gefäßbrand. Ton: grob, hart, olivfarben. Rd-Dm 48 cm.
 146. Randprofil von Doppeltopfgrab. Gräberinventarbuch Nr. 299. Planquadrat Qc XXIV 5, Schnitt II, Area B. Tiefster Punkt im Doppeltopf +10,45 m. Ton: grob, schlecht gebrannt, gelbgrün. Länge des Grabes 1,50 m, Breite 0,80 m. Photo-Nr. W 13 362.

Zusammenfassung

Das in Mesopotamien weitverbreitete Doppeltopfgrab hat eine alte Tradition. Nach E. Strommenger fand man die ältesten in Mahmūr und Tepe Gawra XII. Nach einer Pause ist das Doppeltopfgrab dann erst wieder etwa ab der Ur III-Zeit belegt. Nach O. Reuther ist es in Babylon das Grab der jüngeren Kassitenzeit schlechthin, während es in der mittelbabylonisch-assyrischen Schicht fehlt²⁴. Es handelt sich bei diesen Töpfen ursprünglich um Gerät des täglichen Gebrauchs zur Wasser- oder sonstigen Flüssigkeitsspeicherung (auch mit Asphalt abgedichtet), das zum Sarg unfunktionierte wurde. Später wurden die Gefäße eigens dafür hergestellt. Wie man den zeichnerischen

Darstellungen der Funde von Babylon entnehmen kann, unterscheiden sich die dort verwendeten Töpfe in der Form und Randprofilierung kaum von den hier wiedergegebenen Beispielen aus Uruk. Nach E. Strommenger lebt diese Grabform in weiten Gebieten (darunter auch Uruk) noch bis gegen Ende der spätbabylonischen Zeit weiter, in Nippur bis in nachachamäenidische Zeit^{24A}. In Assur hat man Doppeltopfgräber (= Kapselgräber) aus mittellassyrischer, neuassyrischer und parthischer (?) Zeit gefunden²⁵.

Ein großes topfartiges Gefäß ähnlicher Art, aber mit einfacher Fingerdruck- und Ritzdekoration wurde in Dura Europos ausgegraben und wird dort gegen die Mitte des 3. Jh. n. Chr. datiert. Es handelt sich nicht um ein Grabgefäß²⁶.

Zur näheren Datierung unseres Grabes Nr. 299 und der übrigen Fragmente tragen die bisherigen Forschungsergebnisse noch nichts bei. Dem praktischen Gebrauchszweck entsprechend scheint sich der Herstellungsvorgang und damit die äußere Form dieser Gefäße durch Jahrtausende gehalten zu haben.

²⁴ O. Reuther, Die Innenstadt von Babylon (Merkes), W. V. D. O. G. 47, Leipzig 1926, 185, 190ff., Abb. 99. Tafelband, Taf. 56, Nr. 42, 46, 47, 43, 44, Taf. 57.

^{24A} E. Strommenger in Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie, 3. Bd., Berlin 1971, 583f., Abb. 7.

²⁵ A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur, W. V. D. O. G. 65, Berlin 1954, 45ff., Abb. 47-59.

²⁶ S. L. Dyson, a.O., 25, Nr. 124, Abb. 6.

IX. FLASCHEN UND KANNEN

147. W 22454 Flasche (Taf. 27b). Einzige Grabbeigabe aus dem Doppeltopfgrab Nr. 299 (vgl. unsere Kat.-Nr. 146). Photo-Nr. W 13 361. Ton: grob, mit Häcksel gemagert, olivfarben. H 16,2 cm, Rd-Dm 7,1 cm, größter Dm 9,1 cm.
 148. Oberteil einer Kanne. Ton: mf., grüngelb. Rd-Dm 4 cm.
 149. Bodenfragment. Ton: mg., gelb. Drehspuren. Dm des Standringes 3 cm.
 150. Kannenhals mit zwei Henkeln. Ton: sehr leicht, klingend hart gebrannt, gelb. Rd-Dm 6 cm.
 151. Halsfragment. Ton: olivgrün. Rd-Dm 7 cm.
 152. Henkelkanne. W 22445. Mündung fehlt. Fundort: Qc XXV 5, Oberflächenlage. Ton: ziemlich hart,

gelb, mit kreidiger Oberfläche. H 15,5 cm, Br 10,2 cm. Photo-Nr. W 13 360.

153. W 22443. Kanne (Taf. 27d). Am Halsansatz und auf der Schulter Querrillen. Ton: ziemlich hart, gut gebrannt, gelb, mit kreidiger Oberfläche. Fundort: Qc XXV 1. Photo-Nr. W 13 333. H 25,8 cm, größte Br 13,2 cm, Rd-Dm 5,8 cm.

Zusammenfassung

Das Gefäß Nr. 147 läßt vorläufig keine sichere Datierung des Doppeltopfgrabes Nr. 299 zu. Es scheint mit seiner groben unregelmäßigen Form eher spätbabylonisch zu sein. Doch fehlen Vergleichsbeispiele.

Die übrigen Kannen sind sehr verschiedenartig und wurden in Warka mehrfach gefunden. Zu Kanne 152 gibt es Vergleichsstücke, hauptsächlich Oberflächenfunde, aus dem Stadtgebiet und der Umgebung des Gareus-Tempels²⁷, ebenso zu Nr. 151²⁸.

Bei der hohen Kanne Nr. 153 fühlt man sich fast schon an sasanidische Kannen erinnert, doch liegt bei letzteren der Wandumbruch meist etwas tiefer²⁹.

Wahrscheinlich handelt es sich bei allen Stücken dieser Gruppe um spätparthische Ware.

²⁷ E. Strommenger, a.O., Taf. 24, Nr. 4, 5.

²⁸ E. Strommenger, a.O., Taf. 20, Nr. 3.

²⁹ Vergleichsstück vielleicht bei E. Strommenger, a.O., Taf. 24, Nr. 11 (vom Gareus-Tempel).

X. UNGLASIERTE AMPHORENARTIGE VORRATSGEFÄSSE

154. Randstück. Ton: rot, außen gelb, mg. Rd-Dm 10 cm.
 155. Randstück. Ton: mg., rot, außen gelb. Rd-Dm 11 cm.
 156. Randstück. Ton: grüngelb. Drehspuren. Rd-Dm 11 cm.
 157. Gefäßmündung. Ton: nicht ermittelt. Rd-Dm 12 cm.
 158. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 12 cm.
 159. Gefäßhalsfragment. Ton: grüngelb. Rd-Dm 13 cm.
 160. Gefäßhalsfragment. Ton: grünlich. Rd-Dm 13 cm.
 161. Gefäßhalsfragment. Ton: grüngelb. Rd-Dm 13,5 cm.
 162. Gefäßhalsfragment. Ton: mf., gelb, innen rot. Rd-Dm 14 cm.
 163. Gefäßhalsfragment. Ton: rot, außen gelb. Rd-Dm 14 cm.
 164. Randstück. Ton: mf., gelbgrün. Rd-Dm 14 cm.
 165. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 14 cm.
 166. Randstück. Ton: gut gebrannt, olivfarben. Rd-Dm 14 cm.
 167. Randstück. Ton: mf., klingend hart gebrannt, gelb. Rd-Dm 14 cm.
 168. Randstück von Gefäßhals. Ton: olivfarben. Rd-Dm 15 cm.
 169. Randstück. Ton: olivfarben, gut gebrannt. Rd-Dm 15 cm.
 170. Randfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 15 cm.
 171. Randstück. Ton: fein, hartgebrannt, olivfarben. Rd-Dm 15 cm.
 172. Randstück. Ton: fein, gelb. Rd-Dm 15 cm.
 173. Randfragment. Ton: rot, außen gelb. Rd-Dm 15 cm.
 174. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 15 cm.
 175. Randstück. Ton: hart, rot, außen gelb. Rd-Dm 15 cm.
 176. Gefäßhalsfragment. Vorsprung und Parallelrillen. Ton: rot. Rd-Dm 16 cm.
 177. Gefäßhalsfragment. Ton: grüngelb. Rd-Dm 16 cm.
 178. Randstück. Ton: grüngelb, Rd-Dm 16 cm.
 179. Randfragment. Ton: rot, außen gelb. Rd-Dm 16 cm.
 180. Randstück. Ton: hart, gelb. Rd-Dm 16 cm.
 181. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 16 cm.
 182. Amphore. W 22450 (Taf. 27a). Rand nicht vollständig erhalten, ein Loch im Bauch. Ton: hart gebrannt, gelb, Rd-Dm 16 cm. Photo-Nr. W 13331.

183. Große Vase. Teile des Randes, des Halses und der Schulter fehlen. Auf Hals und Schulter Parallelrillenbänder. Ton: ziemlich hart, gut gebrannt, gelb. Rd-Dm 17 cm. Photo-Nr. W 13338.
 184. Gefäßhalsfragment. Ton: gelb. Rd-Dm 17 cm.
 185. Gefäßhalsfragment. Ton: mf., gelb. Rd-Dm 17 cm.
 186. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 17 cm.
 187. Randstück. Ton: mg., grüngelb. Rd-Dm 17 cm.
 188. Randstück. Ton: mf., gelb. Rd-Dm 17 cm.
 189. Randstück. Ton: fein, gelb. Rd-Dm 17 cm.
 190. Gefäßhalsfragment. Ton: grob, grüngelb. Rd-Dm 18 cm.
 191. Randstück. Davon wurden sechs ähnliche Profile gefunden. Ton: mf., gut gebrannt, olivfarben. Rd-Dm 18 cm.
 192. Randstück. Ton: gelb. Rd-Dm 18 cm.
 193. Randstück. Ton: hartgebrannt, gelb. Rd-Dm 18 cm.
 194. Randstück. Ton: grüngelb. Rd-Dm 18 cm.
 195. Randstück. Ton: grüngelb. Rd-Dm 18 cm.

Zusammenfassung

Eine derartige Vielfalt von verschieden geformten Mündungsprofilen bei unglasierter Ware ist bisher in den Publikationen zur parthischen Keramik nicht aufgetaucht. Bei den Gefäßen von Seleucia und anderen Orten findet man wohl gelegentlich verwandte Formen, doch sind dort die Mündungsprofile einem strengeren Regellaß unterworfen. Auch der Vorsprung nach innen zum Tragen eines Deckels ist bekannt. Die Unregelmäßigkeit der hiesigen Mündungsprofile deutet auf eine Spätphase oder eine sehr lokale Entwicklung. Die zeitliche Stellung dieser Gefäßgruppe läßt sich daher vorläufig nicht streng eingrenzen, da neben der großen Gruppe von unregelmäßigen, routiniert geformten Randprofilen auch einfacher, glatter und strenger geformte Typen vorkommen (vgl. z. B. Nr. 183 auf ausgeschiedenem geradem Boden mit Quer-

rillen und einfach ausgebogener Mündung³⁰. Zu Nr. 182 hingegen bietet sich als Vergleichsbeispiel ein auf dem Tell 'Umar gefundenes eiförmiges Zweihenkelgefäß an. Nach A. Invernizzi stammt es aus Schicht II, die er als sicher vor dem 2. Jahrhundert n. Chr., sogar als frühparthisch (protoparthian) klassifiziert. Die Höhe dieser Amphore beträgt 33,6 cm, der Rand-Durchmesser 16,9 cm. Das Gefäß besitzt Ritzungen und Kammstichdekor³¹. Interessanterweise publiziert E. Strommenger drei Gefäße, die Nr. 182 und verwandten Fragmenten stilistisch nahe sind und gleichfalls vom Gareus-Tempel stammen, während ein viertes Beispiel ein Oberflächen-

fund vom Irigal ist³². Die Vergleichsbeispiele aus Selucia, die sie heranzieht, kommen nach N. C. Debevoise ins 1. bis 2. Jhd. n. Chr. zu liegen. Doch sind letztere nicht so nahe verwandt, um daraus Schlüsse für die zeitliche Stellung der Warka-Stücke ziehen zu können.

³⁰ Vgl. E. Strommenger, a.O., 22, Taf. 20, Nr. 1. Solche und verwandte Gefäße werden nach anderen Fundorten v. d. Verf. in die neubabylonische bis parthische Zeit datiert.

³¹ A. Invernizzi, *The Excavations at Tell 'Umar, Mesopotamia I*, 1966, 58, 60, Abb. 14.

³² E. Strommenger, a.O., 27, Taf. 29, Nr. 3-6.

XI. VERSCHIEDENE GEFÄSSBÖDEN UND -FÜSSE

196. Unterteil und Fuß eines Gefäßes. Ton: rot, außen gelb.
 197. Unterteil und Fuß eines Gefäßes. Ton: mg., innen rot, außen gelb.
 198. Gefäßboden. Ton: grob, gelb.
 199. Gefäßboden. Konisch zulaufend. Ton: rot, außen gelb.
 200. Gefäßfuß. Ton: mg., rot, außen grüngelb.
 201. Fragment von Knopfbecher (?). Ton: rot, außen gelb.
 202. Unterteil einer Flasche in der Art der sog. Kassitischen Flaschen (?). Ton: mg., innen gelbrot, außen grüngelb bis gelb, mit Häcksel gemagert.

Zusammenfassung

Die hier zusammengestellte Gruppe von Oberflächenfunden derselben Stelle muß man als vorparthisch bezeichnen. Ähnliche, wenn auch nicht immer dek-

kungsgleiche Stücke sind schon früher, meist in neu-/spätbabylonischen Schichten Uruks gefunden worden. Da es sich nur um Fragmente handelt, ist eine sichere zeitliche Einordnung der Stücke vorläufig unmöglich³³.

³³ Zu Nr. 198: vgl. E. Strommenger, a.O., Taf. 4, Nr. 1-4.

Zu Nr. 199: vgl. E. Strommenger, a.O., 19, Taf. 15, Nr. 7-9.

Zu Nr. 200: vgl. E. Strommenger, a.O., 19, Taf. 15, Nr. 1-4 u. Taf. 36, Nr. 6-7, vgl. auch D. and J. Oates, *Ain Sinu*, a.O., Taf. LVI, Nr. 42, Seite 231 (hier ein Beispiel aus spätparthischer Zeit, 1. Drittel 3. Jhd. n. Chr.).

Zu Nr. 201: vgl. H. J. Lenzen, 24. vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen Institut und der Deutschen Orient-Gesellschaft unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka, Winter 1965/66, Berlin 1968, 34, Taf. 26d (mit stark abgeknickter Wandung - neubabylonisch oder früher) und D. and J. Oates, *Nimrud 1957*, a.O., Taf. XXVI, Nr. 14.

Zu Nr. 202: vgl. Sir Leonard Woolley, *Ur Excavations VIII, The Kassite Period and the Period of the Assyrian Kings*, London 1965, 97 ff., Taf. 38-46 und Taha Baqir, *Excavations at 'Aqar Qūf, in Iraq Suppl. 1944/45*, Taf. XXIII.

Tontafeln

A. CAVIGNEAUX

(Taf. 34)

W 22419 Kleines Oberflächenstück. $1,3 \times 4,3 \times 1,2$. Fundort: auf einer Mauer der parthischen Villa in U XVIII aufgelesen. Später (neubab. oder seleuk.) Text, vielleicht Kommentar.

W 22420 Rechtes Randstück. $1,9 \times 5,1 \times 2,5$. Fundort: Qd XXV 5; 0,9 m. Unter Oberkante von Brunnen I. Beidseitig geschrieben mit einem akkadischen Text. Datum: Neubab. oder später.

W 22421 Unterteil eines archaischen Wirtschaftstextes. $5,8 \times 6,6 \times 1,7$. Fundort: Eanna. Schriftstufe: III spät. N. B. das untere Fach (EN:DU:ATU 519) scheint vor den oberen Fächern geschrieben worden zu sein; merkwürdig ist besonders das linear verteilte Fach IB² : 3 : 1: TAK₄:KI:É .

W 22441 Leidlich gut erhaltene Tontafel. $4,5 \times 5 \times 2$. Fundort: Qd XXV 1; ca. 50 cm unter Oberkante des Hofgebäudes. Obwohl »Seite A« gewölbter ist als »Seite B«, muß sie wohl die Vorderseite sein. Es handelt sich um eine Verwaltungsurkunde, wo (Gerste-?) Posten verbucht werden. Ich konnte kein Datum entdecken, aber die Erwähnung eines *sakrumaš*, eines »Streitwagenoffiziers« (Z. 14) erlaubt, den Text in die mittelbabylonische oder früh-neubabylonische Zeit zu datieren (s. v. Soden, Akkadisches Handwörterbuch, s. v.). Wenn die Zeile auf dem linken Rand (o.o.4.o (gur) Iza-ki²-ru A [(x) Š]E²-BA HAR-HAR^{mes}, i.e. 24 (qa) Zakiru [... Gerste]ration der Müller) die letzte sein sollte, hat der Text wohl kein Datum enthalten.

Bemerkungen zum parthischen Haus in U XVIII

J. SCHMIDT

Zur genauen Datierung des parthischen Anwesens auf den Stadthügeln von U XVIII (Abb. 13) konnten Keramik und Kleinfunde ebensowenig beitragen wie die Grabbeigaben der Hausbestattung W 22 292 oder die reichhaltige Verzierung auf dem glasierten Sarkophag dieses Grabes. Ein weitaus brauchbareres Material bildeten dagegen die vielen Fragmente der einst prachtvollen Stucco-Ausstattung des Hauses, die durch

Beim Bemühen um typologische Standortbestimmung und die Genesis der Grundrißform hätten Häuser griechischen Ursprungs als Leitfaden dienen können ebenso wie anatolische Hilani-Konzeptionen und Beispiele aus dem persischen Raum, ohne daß damit die entscheidende Aufschlüsselung des Planes hätte gelingen können. Nun aber besitzen wir in den Stadthäusern von Seleucia weitaus bessere Parallelbeispiele, nachdem

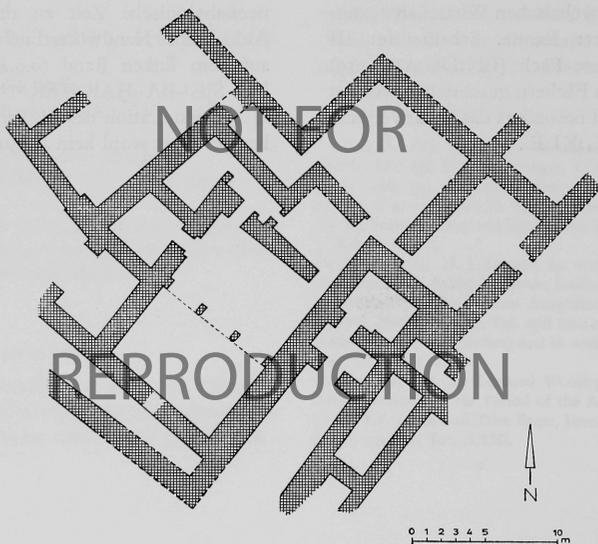


Abb. 13. Parthisches Haus in U XVIII.

stilistisch-formale Verbundenheit mit der Dekoration vom Parther-Palast zu Assur in eine annähernd gleiche Entstehungszeit weist¹. Auch die formale Umorientierung des Grundrisses vom babylonischen Hofhaustyp in den pseudoivanartigen Hallenbau mit pilasterflankiertem Säulenpaar ist – obwohl in der Baugeschichte Vorderasiens eine einschneidende Wende markierend – als Datierungsmittel von sekundärem Wert.

Clark Hopkins 1972 die Architektur der seleucidischen Metropole am Tigris veröffentlicht hat².

Für unsere Zwecke sind dabei die Wohnquartiere der Schicht III von besonderer Bedeutung. Diese Epoche

¹ J. Schmidt UVB XXVI/XXVII 46ff.

² C. Hopkins, *Topography and Architecture of Seleucia on the Tigris*, Ann Arbor 1972.

in der Stadtgeschichte Seleucias ist in der Zeitspanne von 144 v. Chr. – 43 n. Chr. anzusetzen und als erste Etappe der parthischen Invasion und Okkupation aufzufassen. Charakteristisch für die Natur der Häuser von Schicht III und zugleich verbindendes Element mit der parthischen Villa in Warka ist das Zusammenfügen von offenem Hof und verandaartiger Halle, die durch zwei massive Backsteinsäulen vom Hof getrennt ist. In gewissem Sinne öffnet sich die überdeckte Halle in ganzer Breite zum Freiraum. Um die aus den

Und ein weiteres Merkmal im Grundplan bedarf der Erwähnung: Der von Hopkins als »porch« bezeichnete überdeckte Raum hinter der Säulenfront weist an seiner Rückwand eine mittig-achisial sitzende Tür auf, während man im Warka-Haus durch zwei in die Ecken gedrückte, symmetrisch angeordnete Türen in die hinteren Gemächer gelangt.

Besonders ausgeprägt ist die neue Grundrißkonzeption in Seleucia bei den Wohneinheiten Sektion A³, Sektion B⁴ und Sektion F in Block 6⁵ der Schicht III

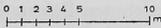
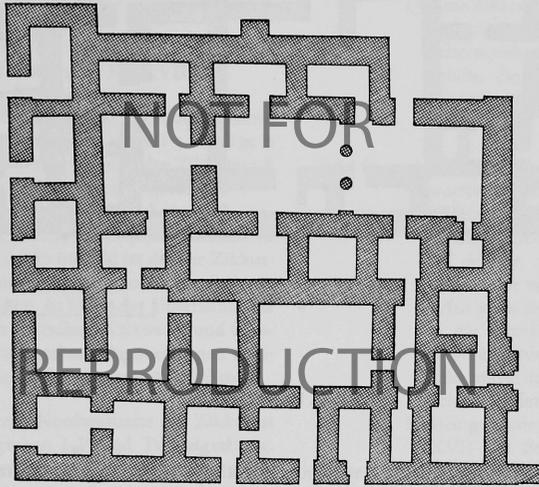


Abb. 14. Haus in Seleucia.

(Abb. 14 u. 15). Haus B füllt die Besiedlungsperiode der Schicht III fast vollkommen aus, eine für Wohnhäuser lange Lebenszeit, die C. Hopkins durch Feindatierungen mit Hilfe von Münzen zu differenzieren versucht. Er stellt eine Renovierung des Hauses um die

³ C. Hopkins a.O. 36ff. Abb. 17.

⁴ a.O. 38ff. Abb. 18.

⁵ a.O. 61ff. Abb. 22.

Grundrißkomponenten Halle und Hof gebildete Hausdominante formieren sich normalerweise kleinere Räume und Kammern. Der Unterschied zu Uruk ist außer der größeren Dimensionierung vornehmlich darin zu sehen, daß die zwischen Anten stehenden Stützen in Seleucia richtige Vollsäulen sind, während man in Warka pfeilerartige Gebilde von ursprünglich rechteckigem Querschnitt zur Frontseite hin abgerundet hat. In Seleucia werden die Säulen voll kanneliert, in Uruk besitzen die Stützen eine glatte Oberfläche.

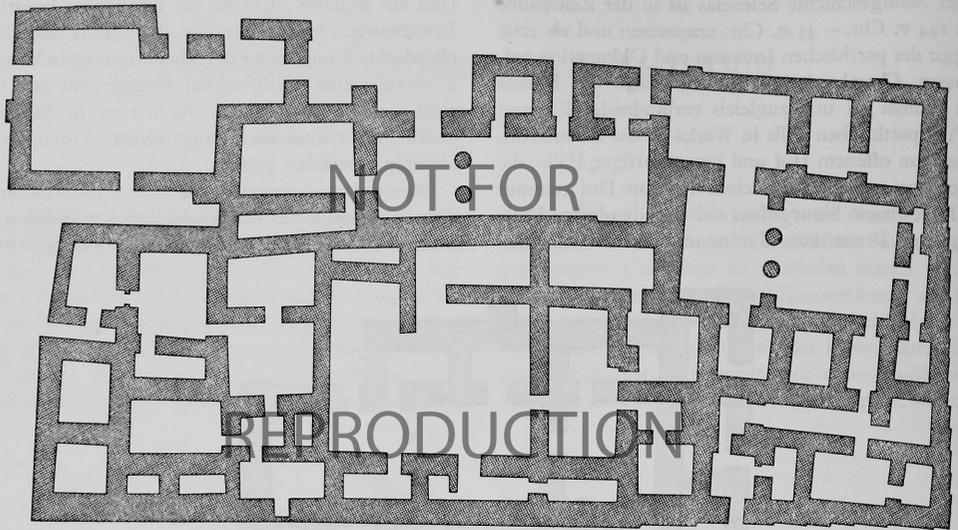


Abb. 15. Haus in Seleucia.

Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts fest⁶ und beweist anhand eines anderen Münzfundes, daß die Sektion B über die Mitte des 1. Jahrhunderts hinaus bewohnt gewesen ist⁷. Obwohl bei der Datierung mit Münzen Vorsicht geboten sein sollte, wie uns einige Beispiele zu zeigen scheinen, erhalten wir doch unterschiedene Anhaltspunkte, die für die allgemeine Zeitbestimmung des Hausbaus von großem Wert sind. Die Konstruktion der Säulen in Sektion B verlegt Hopkins in das Jahr 40 v. Chr. Für die Zeitbestimmung von Raum 104 erhalten wir Münzen, deren Alter zwischen 42 v. Chr. bis 46 n. Chr. liegt.

In der Wohneinheit Sektion F reicht die Zeitspanne der numismatischen Funde von Alexander dem Großen bis in das 1. Viertel des 2. Jh. n. Chr.⁸. Die Datierbarkeit der Münzen aus Haus A schließlich umfaßt die Zeit von der 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. bis zur 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.

Weniger die Benutzungsspanne der einzelnen Wohnblocks ist hier aber von Wichtigkeit als die ungefähre

zeitliche Fixierung des Auftauchens des neuen Gestaltungsmotivs im Grundriß: Hof und Halle mit zwei Säulen zwischen Anten als Trennlinie. Auch Hopkins macht für die Halle mit Säulenfront und davorliegendem Hof eher den persischen Ursprung geltend als die westliche Herkunft, wiewohl er in seinem Buch einen ausgedehnten Exkurs in die Hausarchitektur der griechischen Welt anschließt. Das für Seleucia geltende Stilmerkmal, die Vollsäulen, mag gegenüber anderen Beispielen eine spezifische Konzession an die hellenistische Formensprache sein, die auf dem Boden ortsgewandener Tradition in der griechisch-makedonischen Metropole am Tigris gewachsen war. Für den Raumgedanken entscheidend bleibt der Einfluß des Ostens.

⁶ a.O. 40.

⁷ a.O. 62.

⁸ a.O. 37f.

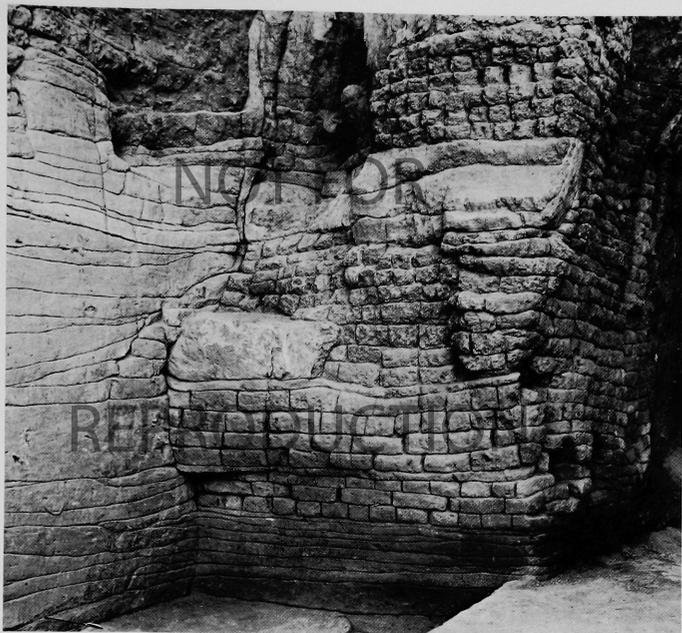
Tafelverzeichnis

- Tafel 1 a) Anu-Zikkurat. Fußpunkt der Kernzikkurat an der Nordwestseite in Kc XVII 3. Schichten B bis F. In der linken oberen Bildecke Mauerwerk der Überbauung von Zikkurat A1.
b) Anu-Zikkurat. Fußpunkt der Kernzikkurat an der Nordwestseite in Kb XVII 3.
- Tafel 2 a) Anu-Zikkurat. Fußpunkt der Kernzikkurat an der Nordwestseite in Kb XII 3. Schicht B bis F. Der Oberflächenputz der Zikkurat B ist in diesem Gebiet bereits zerstört.
b) Steingebäude. Verbindungsschnitt I-I' zwischen Steingebäude und Anu-Zikkurat in Kb XVII 3. Links im Bild ist die der Zikkurat zugewandte Außenmauer des Steingebäudes zu sehen. In Höhe der Unterkante der Außenmauer erscheinen Kalksteine und Gipsmörtel im Suchgraben. Darüber liegen mehrere Schichten aufgeschwemmten Lehmes.
- Tafel 3 a) Anu-Zikkurat. Nordwestseite der Zikkurat mit Schnittgraben I-I' und Tunnelgrabung.
b) Anu-Zikkurat. Das Bild zeigt die große Terrasse A2, gegen deren geböschte Südwestseite sich die Zikkurat A2 lehnt. Im Vordergrund ist das Ziegelmauerwerk des nach vorn abgerundeten eingeschobenen Mauerstreifens in Kb XVII 1, 2 zu sehen.
- Tafel 4 a) Anu-Zikkurat. Anschluß der großen Terrasse A2 an die Zikkurat A1 in Kc XVII 2. In der oberen Bildhälfte ist rechts das Mauerwerk der Terrasse A2, links das der Zikkurat A2 zu sehen.
b) Anu-Zikkurat. Das Bild zeigt die geböschte, z. T. bereits abgetragene putzverkleidete Vorderseite der A2-Zikkurat in Kb XVII 2, die Südwestfront der A2-Terrasse sowie Teile des im Winkel zwischen A2-Terrasse und A2-Zikkurat eingeschobenen Mauerstreifens und Patenziegel des Zustandes A3. Oberhalb der Mauerkrone des Steingebäudes wird im Schnittprofil die versiegelnde Gipsmörtelschicht sichtbar.
- Tafel 5 a) Steingebäude. Sogenannte Scheintür in der mittleren aus »Kunststeinquadern« bestehenden Ringmauer in Kb XVII 2.
b) Anu-Zikkurat. Obödzzeitliches Mauerwerk und Ascheschichten derselben Periode im Schnittgraben I-I'. Eines der großen Tongefäße, die sich in den unter der Zikkurat liegenden Ascheschichten befinden, ist sichtbar.
- Tafel 6 a) Anu-Zikkurat. Teile der beschädigten Südwestfront der großen A2-Terrasse in Kb XVII 1. Die durch Pfeil markierte untere Ebene bezeichnet die Kalksteinplattenschicht, auf der die A2-Terrasse erbaut wurde. Die obere Linie mit Pfeil zeigt das an dieser Stelle aufsitzen neassyrische Mauerwerk an, das in die damals zerstörten Teile der Terrasse eingefügt wurde. Rechts sind Teile der Steingebäudeversiegelung und darüber die unteren Schichten der A3-Zikkurat zu sehen.
b) Steingebäude. Situation am Eingang in Kb XVII 1, 2. Bei der Wiederöffnung des Steingebäudes ist von den Laibungsmauern des äußeren Durchganges das Erdreich der Füllung schräg nach außen abgestochen worden. Teile der früharchaischen und obödzzeitlichen Kulturschichten blieben dabei unberührt. Sie sind gegen Südwesten von der Baugrube des Steingebäudes durchschnitten worden. Die Zone des Steingebäude-Einganges wurde mit einer Gipsmörtelschicht versiegelt. In die antiken Störzonen setzt man in historischer Zeit die Ziegel des Zikkuratbaues Assarhaddons (linke obere Bildpartie).
- Tafel 7 a) Steingebäude. Senkrechte Rille in der Putzschicht an der nordöstlichen Außenmauer in Kb XVII 2.
b) Steingebäude. An der Außenkante der südwestlichen Außenmauer wurde in der Mittelachse des Gebäudes in Ka XVII 3 eine Grube ausgehoben, die später wieder aufgefüllt worden ist und mit einer Gipsmörtelschicht versiegelt wurde.

- Tafel 8 a) Steingebäude. Äußerer Umgang in Ka XVII 2 mit den Kalksteinen der letzten Zufüllung.
b) Steingebäude. Äußerer Umgang in Ka, b XVII 3 mit den Kalksteinen der letzten Zufüllung.
- Tafel 9 a) Steingebäude. Gesamtansicht von Südwesten. Die assyrische Zerstörung in der südwestlichen Mauer des Mittelraumes ist restauriert worden.
b) Steingebäude. Gesamtansicht von Süden.
- Tafel 10 a) Steingebäude. Gesamtansicht von Norden.
b) Eanna. Lehmziegelarchitektur der Schicht Archaisch IVc. Das Gebäude ist auf einer Terrassierung aus Riemchenmauerwerk errichtet worden.
- Tafel 11 a) Eanna. Lehmziegelarchitektur der Schicht Archaisch IVc. Das Gebäude ist bei den Schachtarbeiten in den Räumen des Stampflehmgebäudes (links) und durch die Bautätigkeit des ersten vorchristlichen Jahrtausends zerstört worden. Auf dem Bild sind rechts die Halbrundpfeiler der Fassade in Ne XV 4 zu sehen.
b) Eanna. Lehmziegelarchitektur der Schicht Archaisch IVc. Polygonalpfeiler an der Nordwestfassade in Ne XV 4.
- Tafel 12 a) Eanna. Lehmziegelarchitektur der Schicht Archaisch IVc. Das Gebäude steht auf einem terrassenartigen Unterbau, der am Südostrand in Oa XV 4, 5 von einer Stützmauer aus größeren Riemchen eingefaßt wird.
b) Eanna. Lehmziegelarchitektur der Schicht Archaisch IVc. Die Riemchenterrassierung und die Pfeilerarchitektur werden von einem rechtwinklig gekreuzten Rinnensystem der Schicht IVa durchschnitten.
- Tafel 13 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Östlicher Eckturm des Temenos in Qe XXIV 5. Der obere Mauerring besteht aus Backsteinen.
b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Östlicher Eckturm mit Anschluß an den sogenannten Innenhaken der Verteidigungsmauer.
- Tafel 14 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Einbauten der Periode VI im Areal des Temenos in Qb XXIV 4.
b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Zwischenturm der äußeren Temenosmauer an der Südostseite in Qd XXIV 5/XXV 1.
- Tafel 15 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Blick auf die südöstliche Außenmauer des Temenos.
b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Spätere Einbauten der Periode VI zwischen der Rückfront des Gareus-Tempels und dem Südwestzingel des Temenos in Qb XXIV 5 und Reste der älteren Bebauung des Gebiets (Periode IX).
- Tafel 16 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Südöstlicher Teil der Badanlagen in Ra XXV 1 mit Fundamentschichten für die südöstliche Außenmauer und späteren Einbauten.
b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Badanlagen im restaurierten Zustand.
- Tafel 17 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Verbindungsschnitt zwischen Verteidigungsmauer und sogenanntem Innenhaken in Ra XXV 1. In der linken Bildhälfte ist die Stützmauer des Unterbaues für die Bäder zu sehen, rechtwinklig dazu die untere Backsteinverstärkung des Innenhakens und darüber die Lehmziegelausbesserungen des Mauerzuges.
b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Badanlagen (z. T. in restauriertem Zustand) in Ra XXV 1 und die Lehmziegelstützmauer des Unterbaus.
- Tafel 18 a-c) Hängelampe aus Bronze.
- Tafel 19 a, b) Halbfigur aus Bronze auf eisernem Stab.
- Tafel 20 a-d) Halbfiguren aus Bronze.
- Tafel 21 a-d) Halbfiguren aus Bronze.
- Tafel 22 a) Bronzehülse mit Rosettendarstellung auf eisernem Stab.
b) Persepolis. Darstellung eines Wagens auf einem Relief der Apadana.
- Tafel 23 a-d) Terrakotten.
- Tafel 24 a-e) Terrakotten.
- Tafel 25 a-d) Terrakotten.
- Tafel 26 a-b) Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.
- Tafel 27 a-e) Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.
- Tafel 28 a-b) Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.

Tafel 29	Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.	Tafel 40	Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Schematischer Bauperiodenplan.
Tafel 30	Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.	Tafel 41	Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Schematischer Übersichtsplan.
Tafel 31	Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.	Tafel 42	Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Verteidigungsmauer, Innenhaken und Badanlagen. Aufnahmeplan.
Tafel 32	Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.	Tafel 43	Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels.
Tafel 33	Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.	a)	Südostansicht des Tempels und Schnittprofil A-A'.
Tafel 34	Tontafeln.	b)	Putzreste mit Kannelur am südlichen Eckpfeiler des Tempels.
Tafel 35	Anu-Zikkurrat. Bauzustände A ₁ , A ₂ und A ₃ . Aufnahmeplan.	c)	Profil einer Blendsäulenbasis und einer Basis der Frontsäulen des Gareus-Tempels.
Tafel 36	Steingebäude. Aufnahmeplan.		
Tafel 37	Eanna. Schicht Archaisch IVc. Aufnahmeplan.		Die auf Tafel 22a abgebildete Photographie hat B. Grunewald, Abteilung Teheran des Deutschen Archäologischen Instituts, angefertigt, wofür ich sehr zu Dank verpflichtet bin.
Tafel 38	Eanna. Schicht Archaisch IVc. Schematischer Plan.		Für die Rekonstruktionszeichnungen der Zikkurratu A ₂ und A ₃ (Abb. 6 und 7) verdanke ich H. H. Siewert die Konstruktion der Perspektiven.
Tafel 39	Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Temenos. Aufnahmeplan.		

TAFELN



a



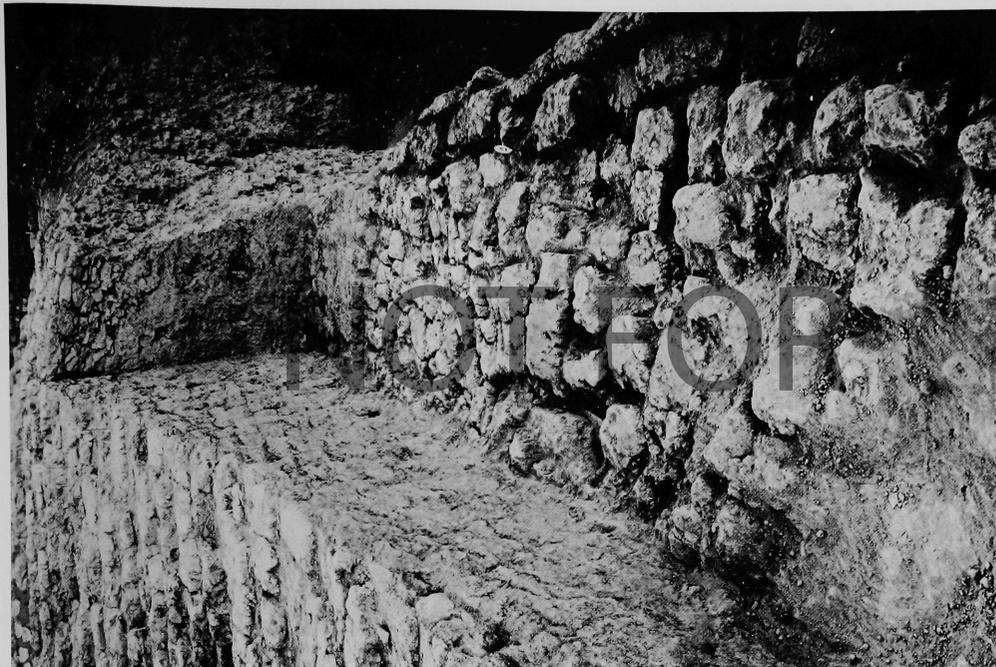
b



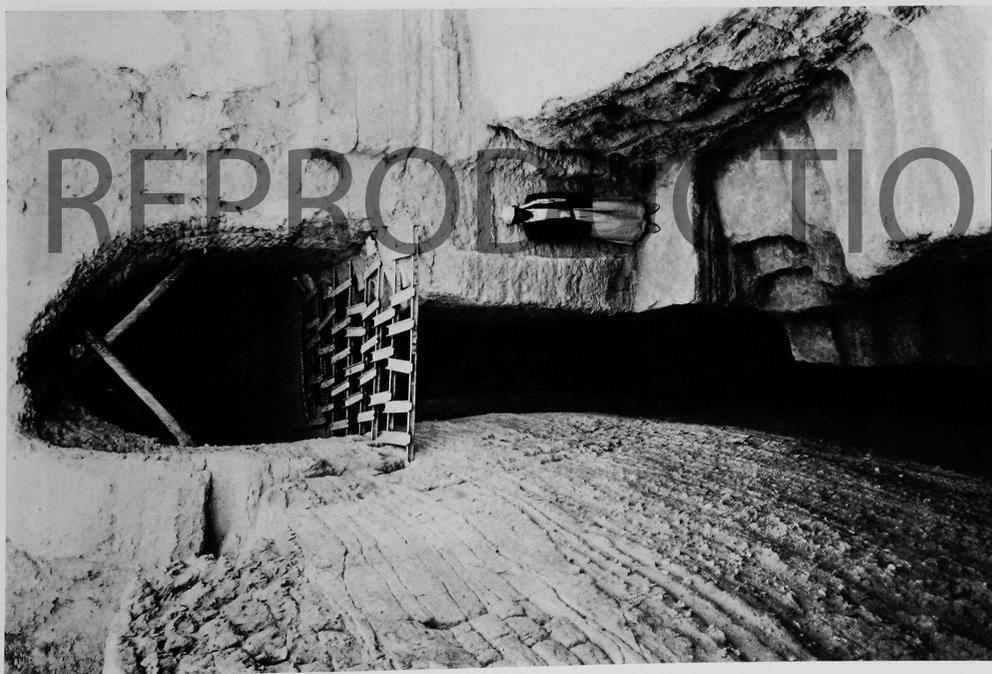
a



b



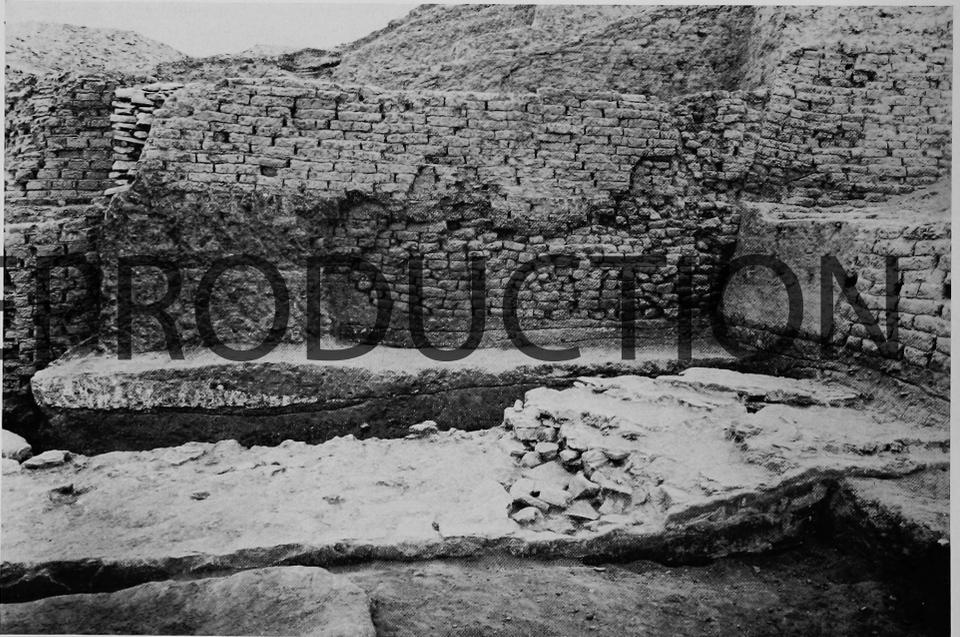
b



a

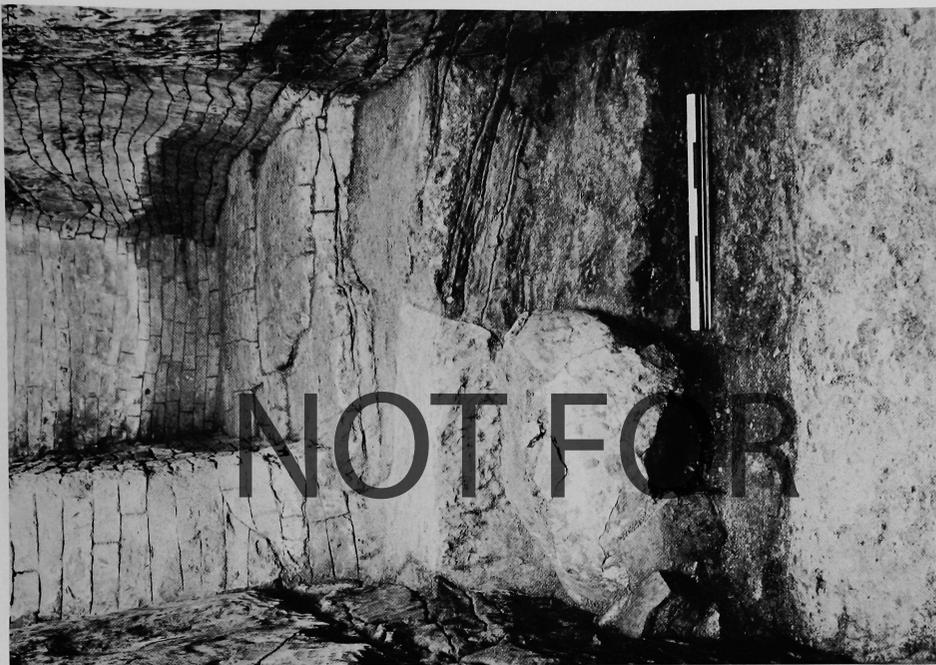


a



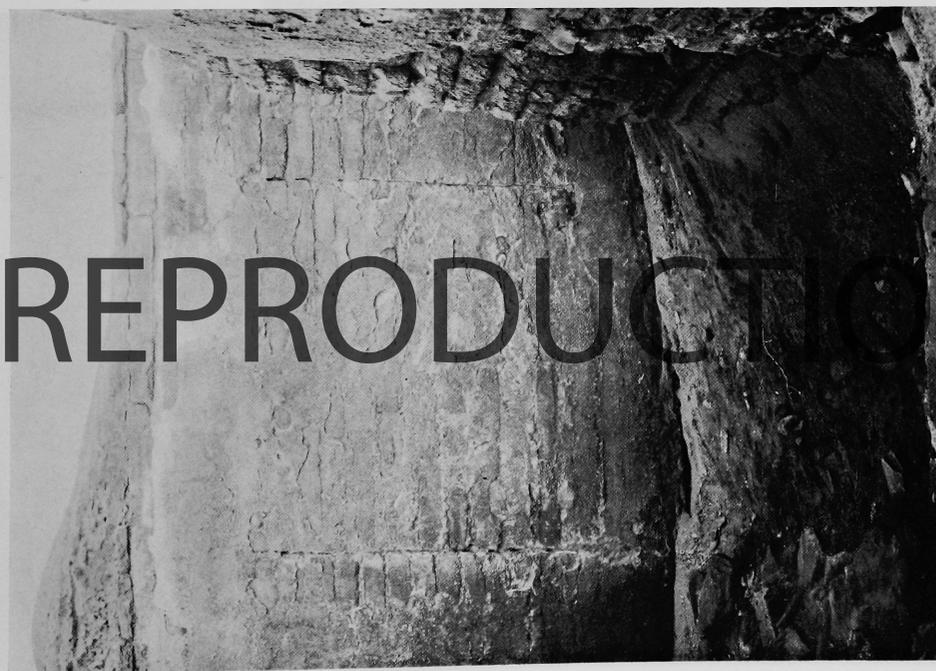
b

REPRODUCTION



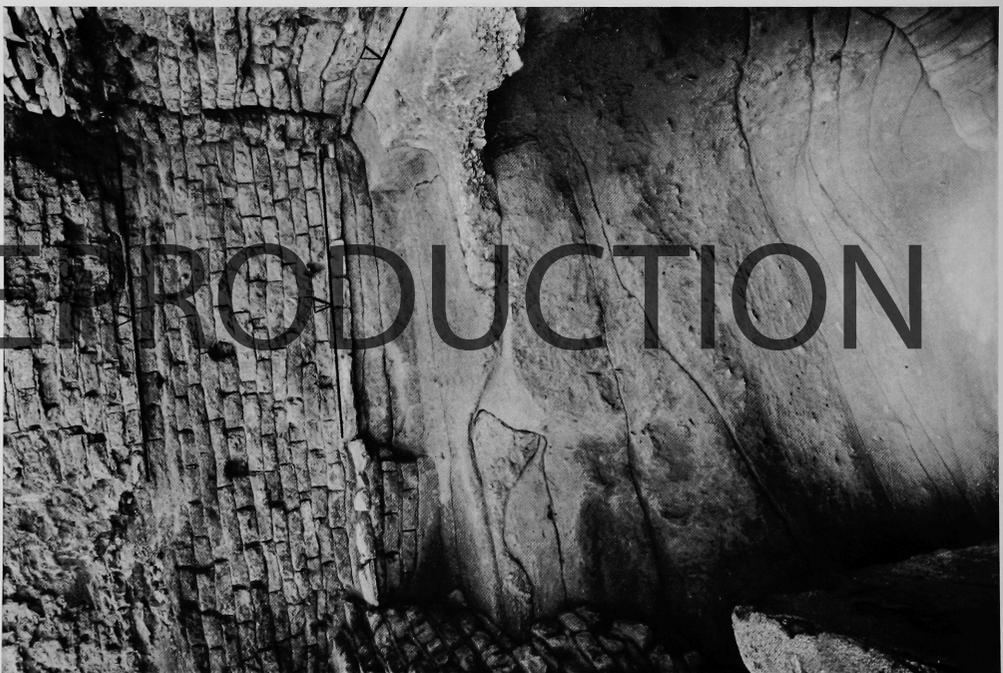
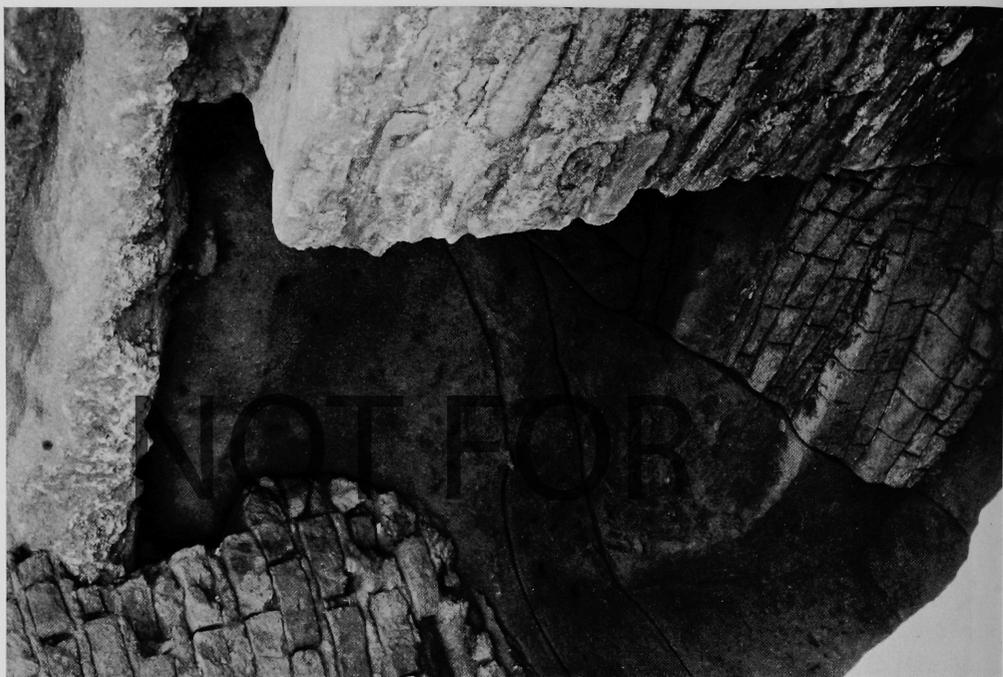
b

NOT FOR



b

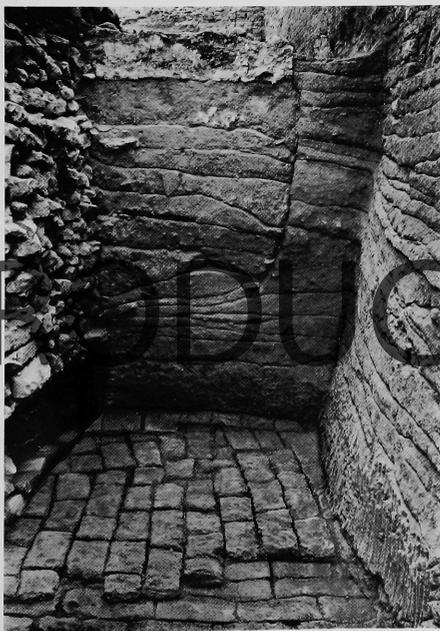
REPRODUCTION



REPRODUCTION

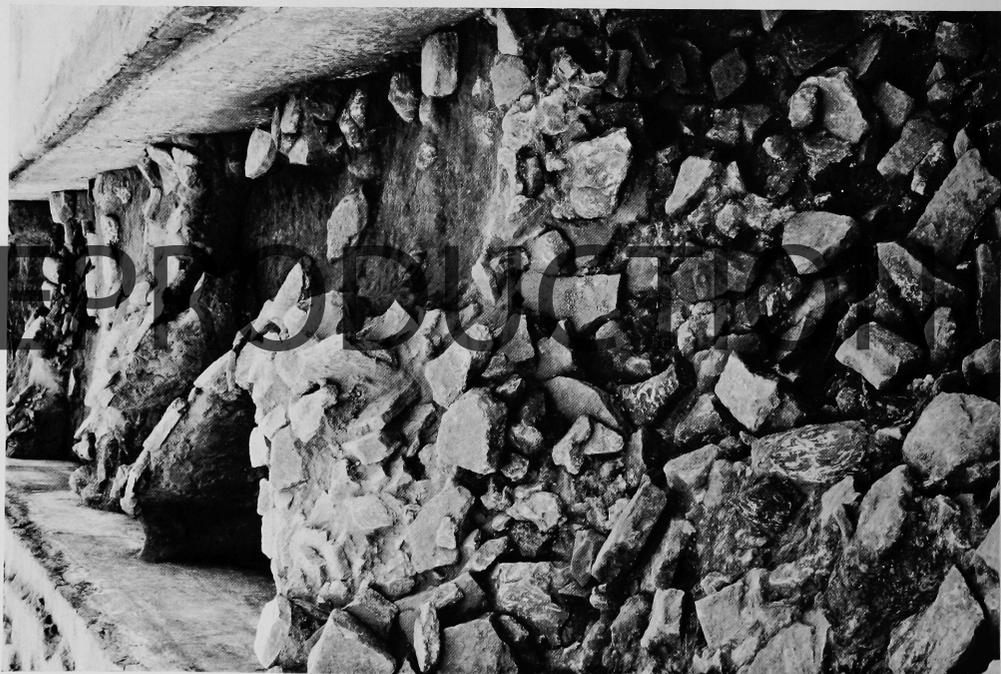
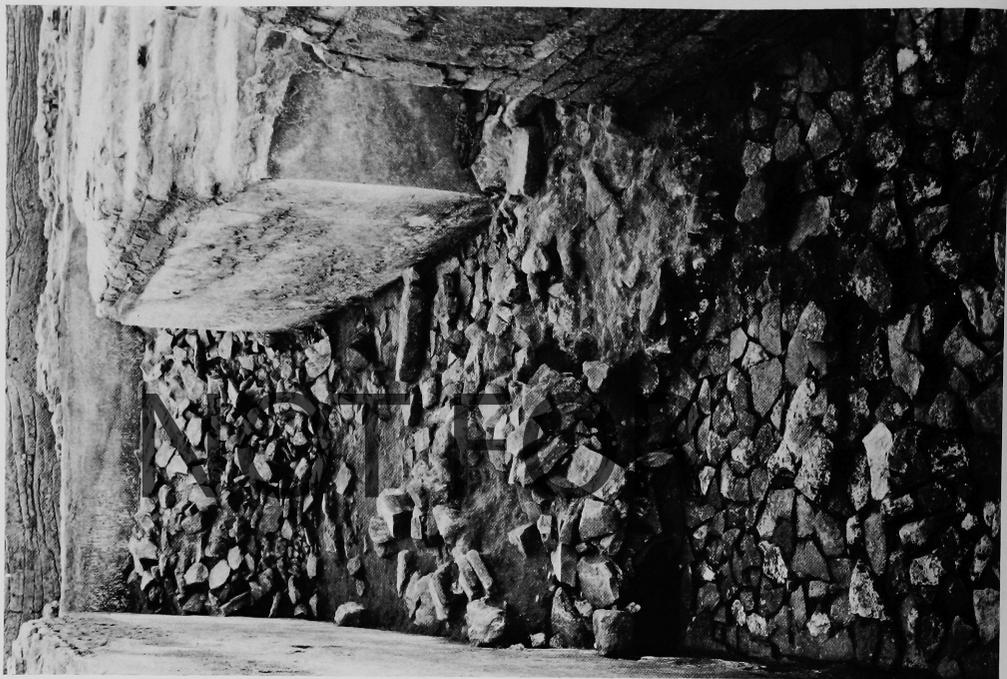


a



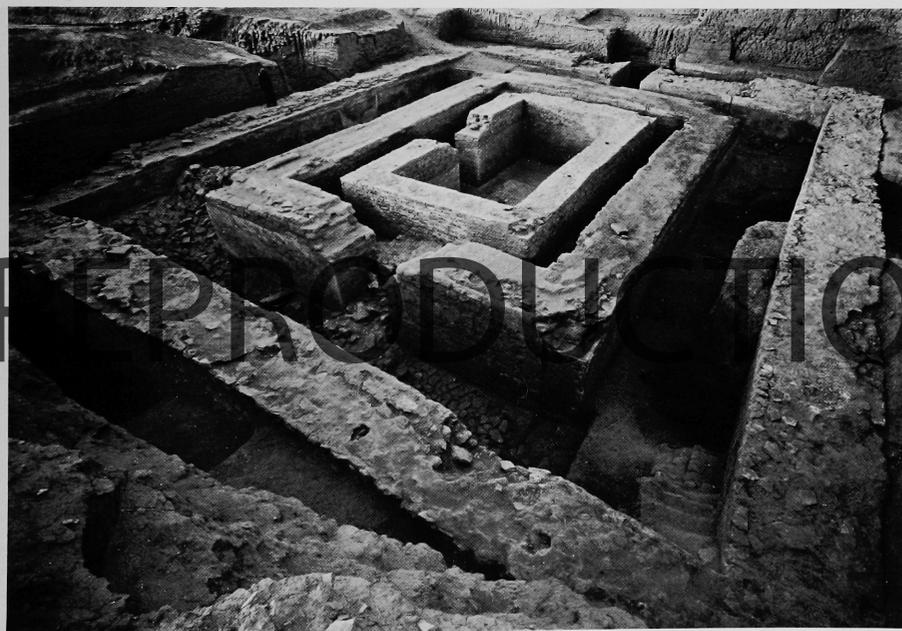
b

REPRODUCTION





a



b



a



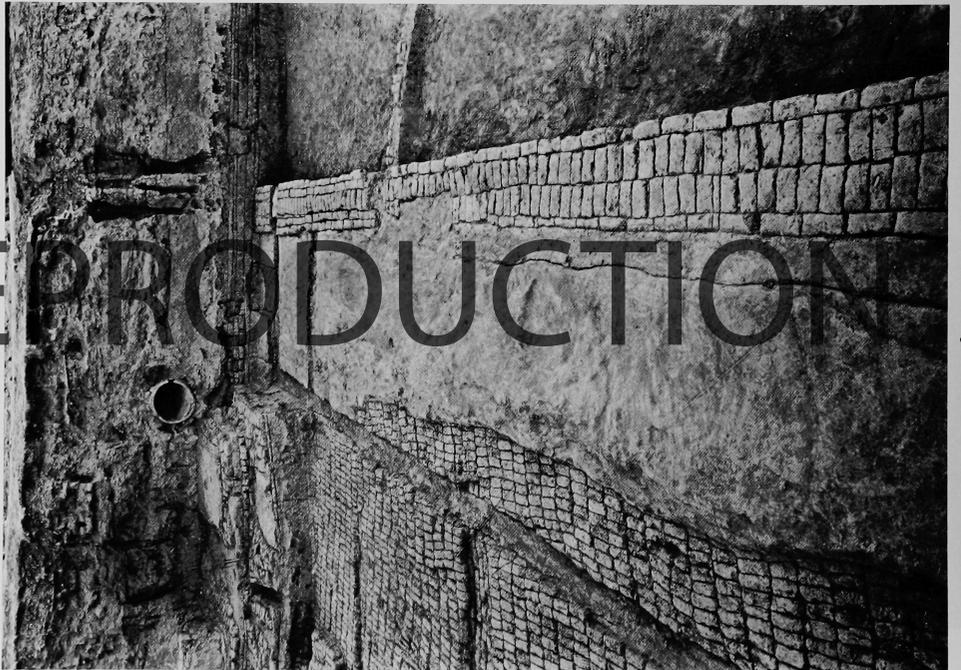
b

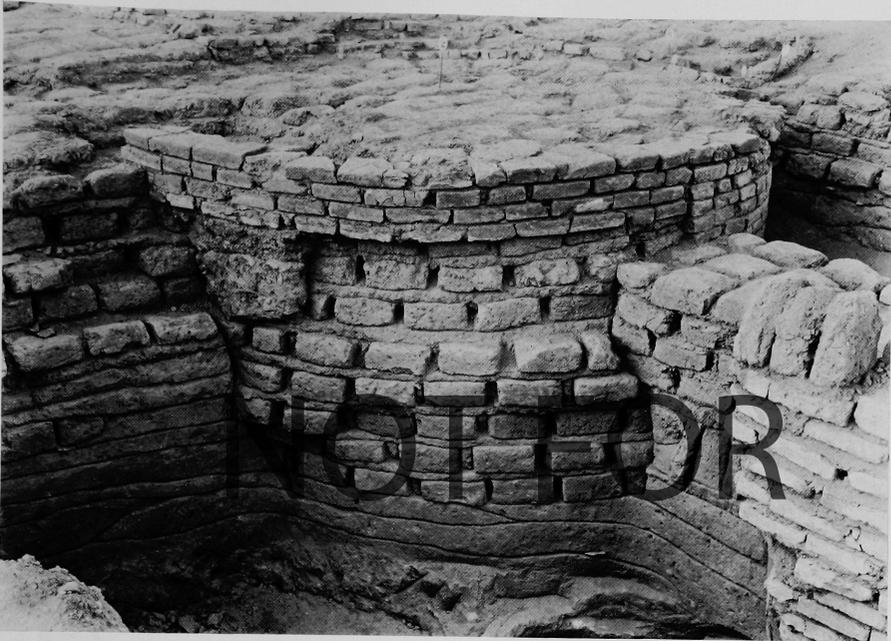


a



b





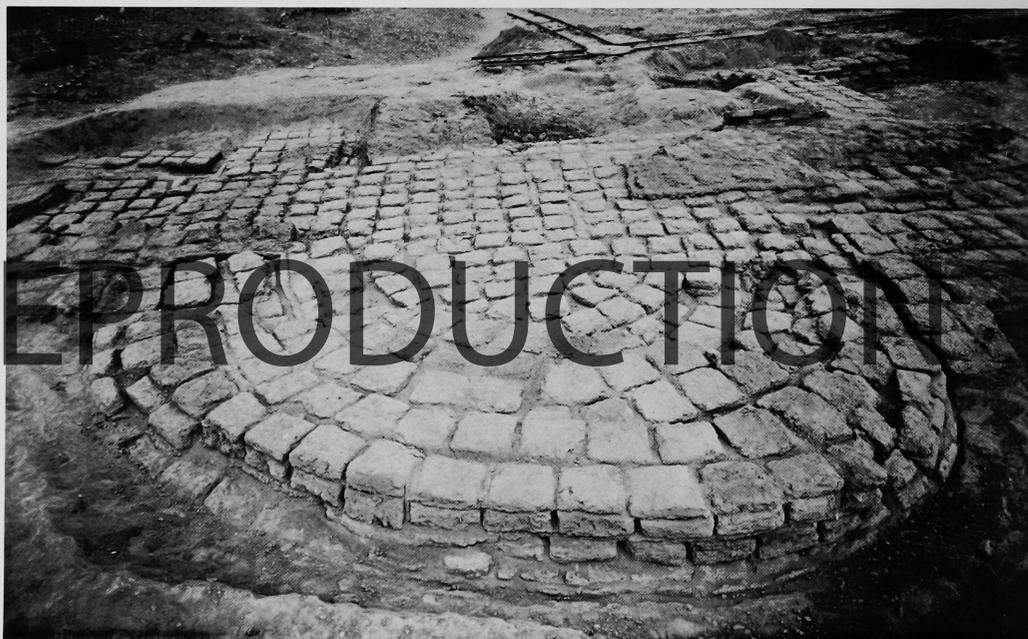
a



b



a



b

NO

REPRODUCTION

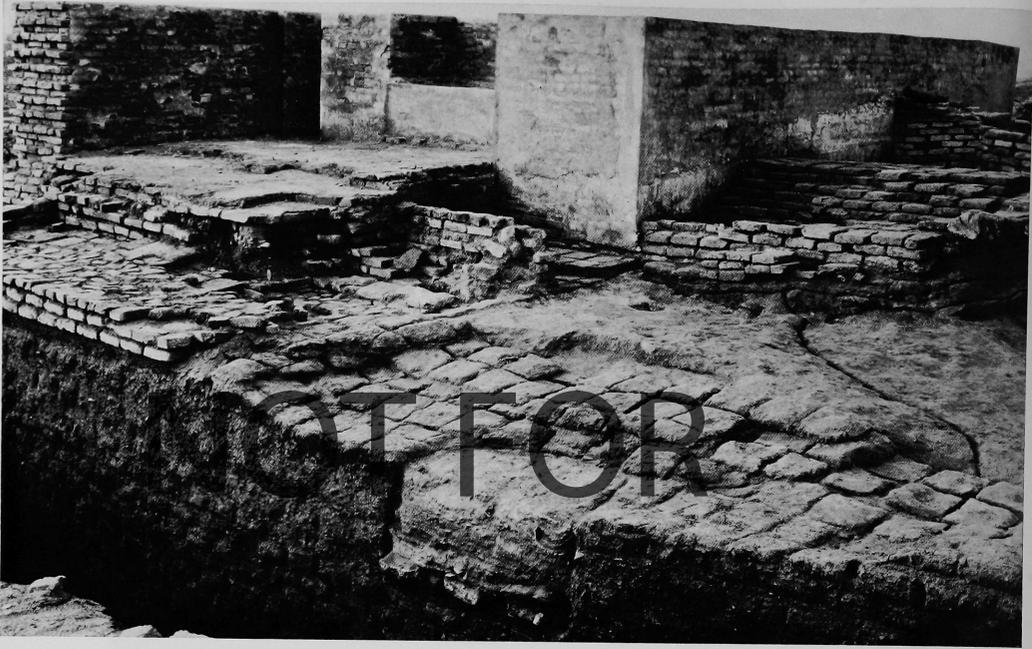


b

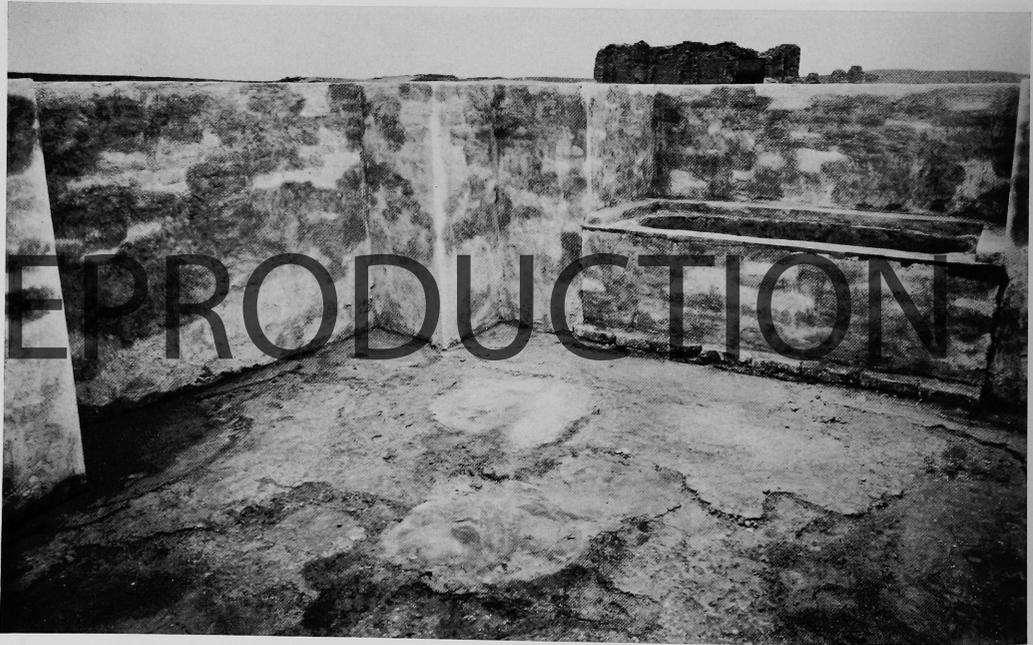


c

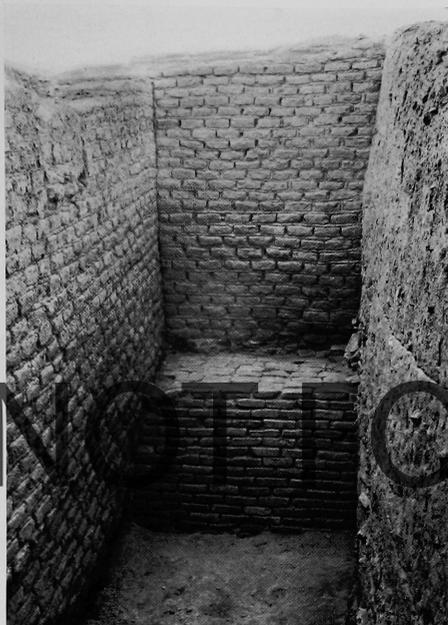
REPRODUCTION



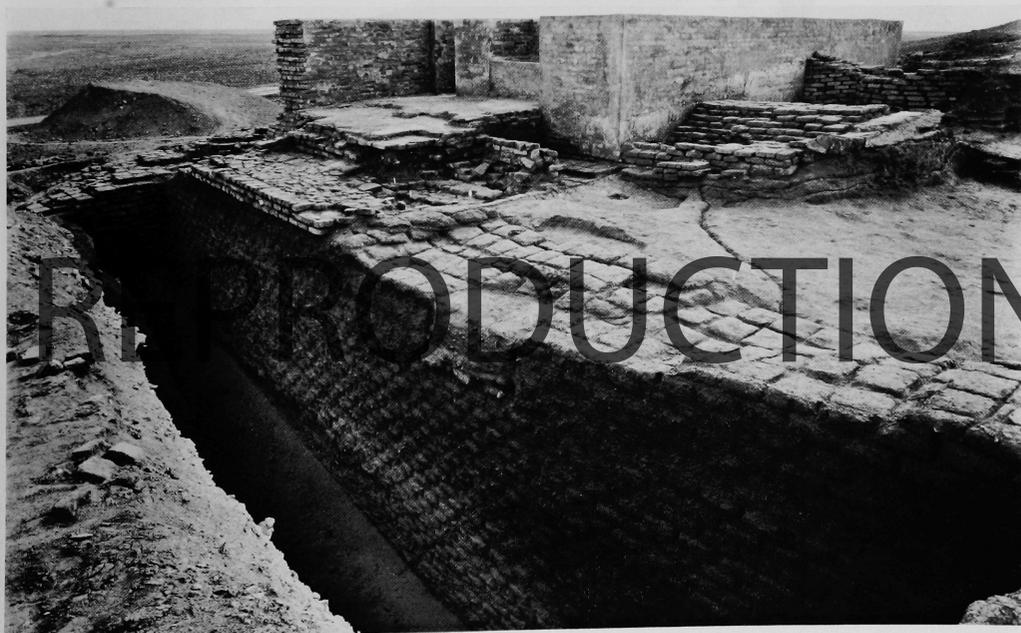
a



b



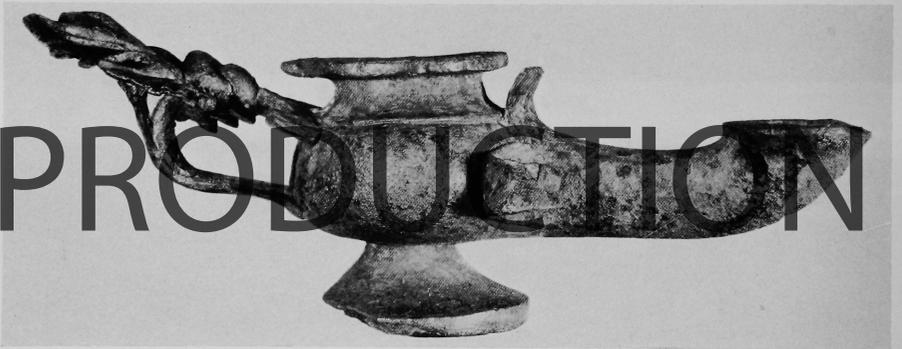
a



b



a



b



c

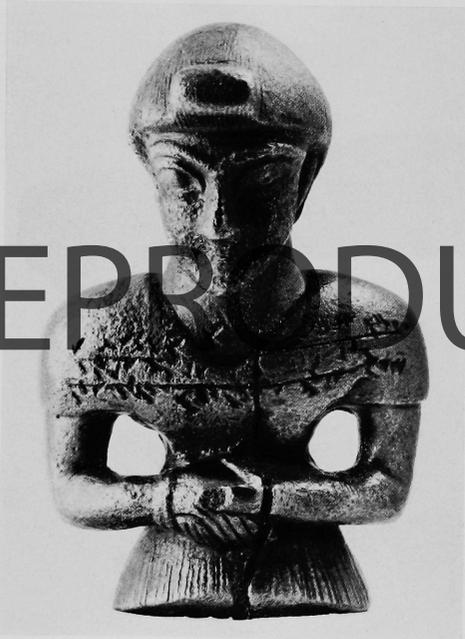




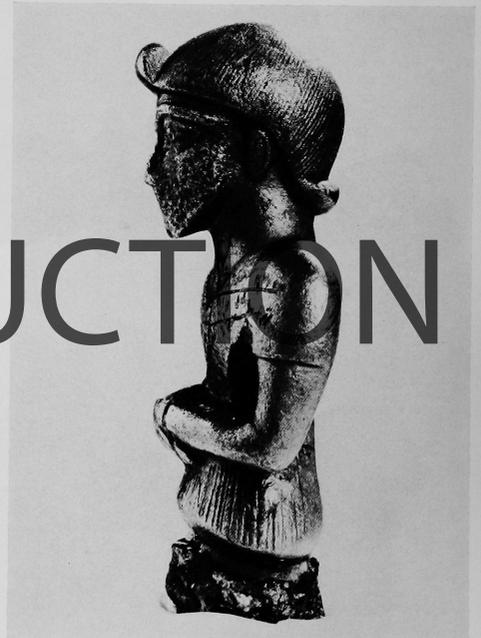
a



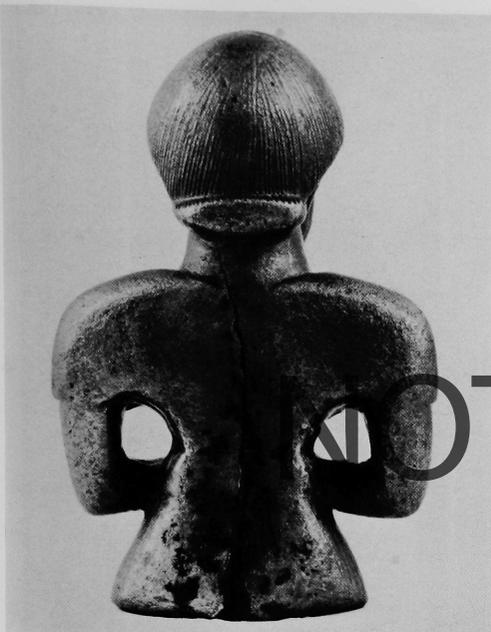
b



c



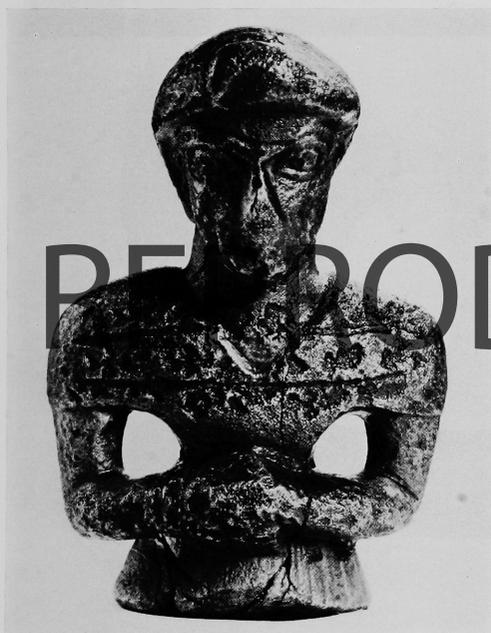
d



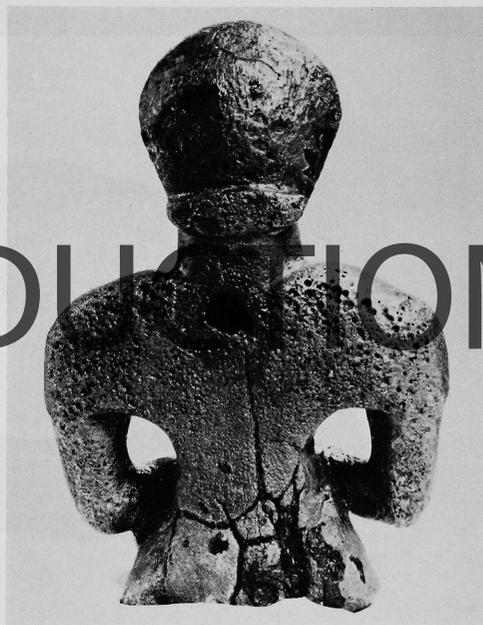
a



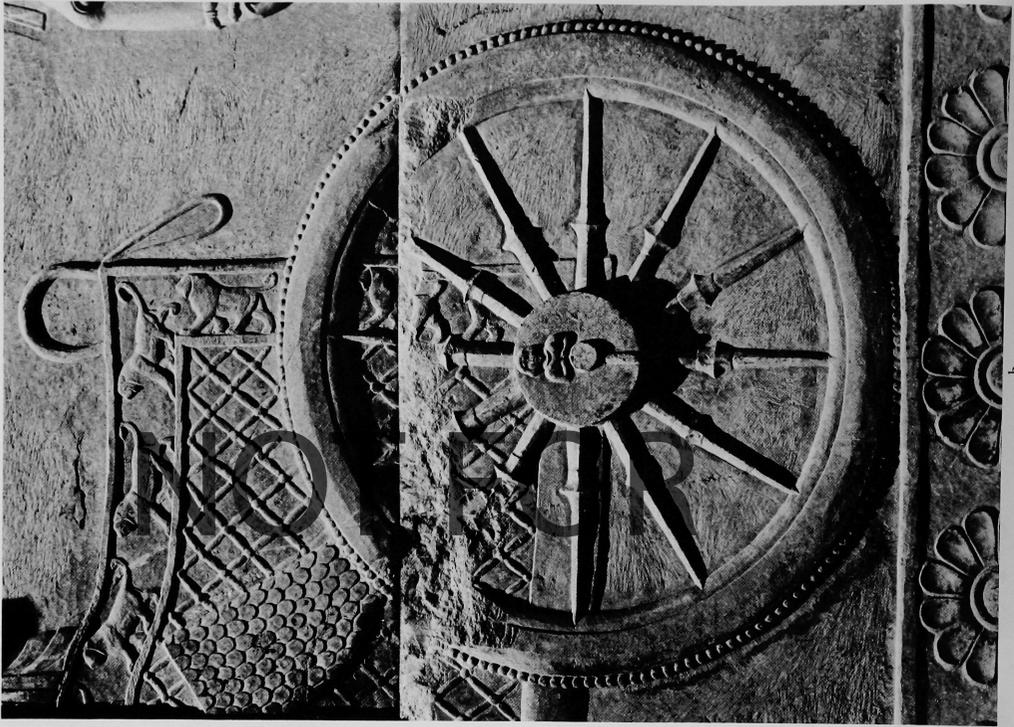
b



c



d



REPRODUCTION





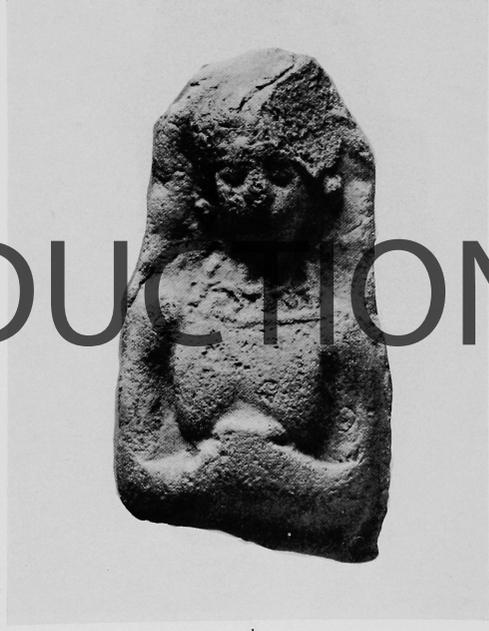
a



b



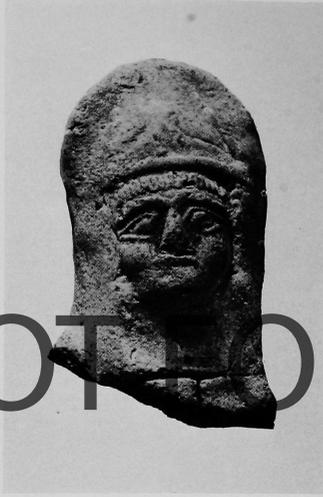
c



d



a



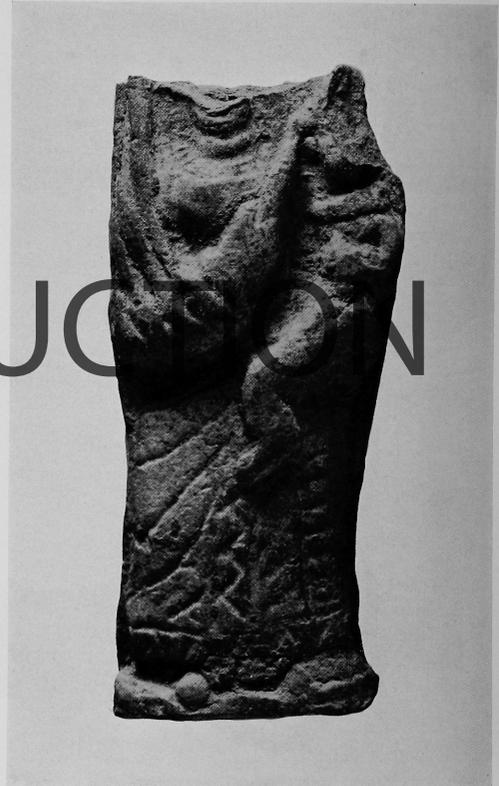
b



c



d



e



b



p



a



c

NOT FOR

REPRODUCTION



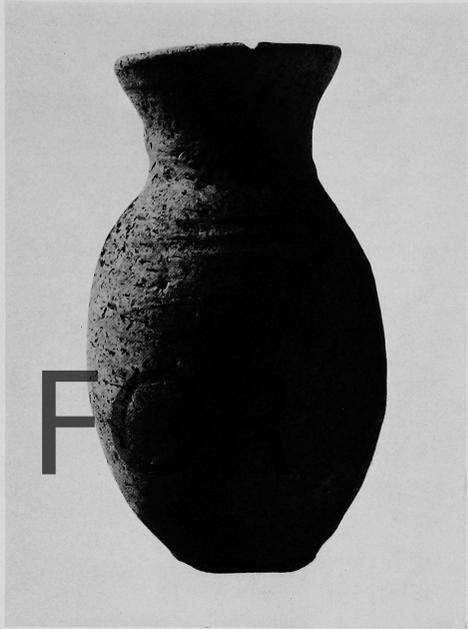
a



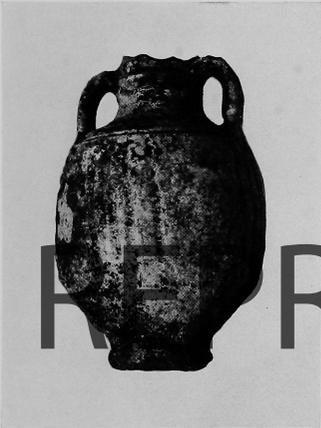
b



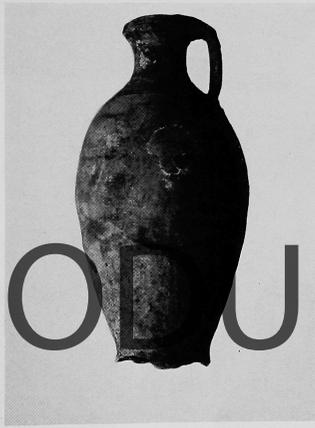
a



b



c

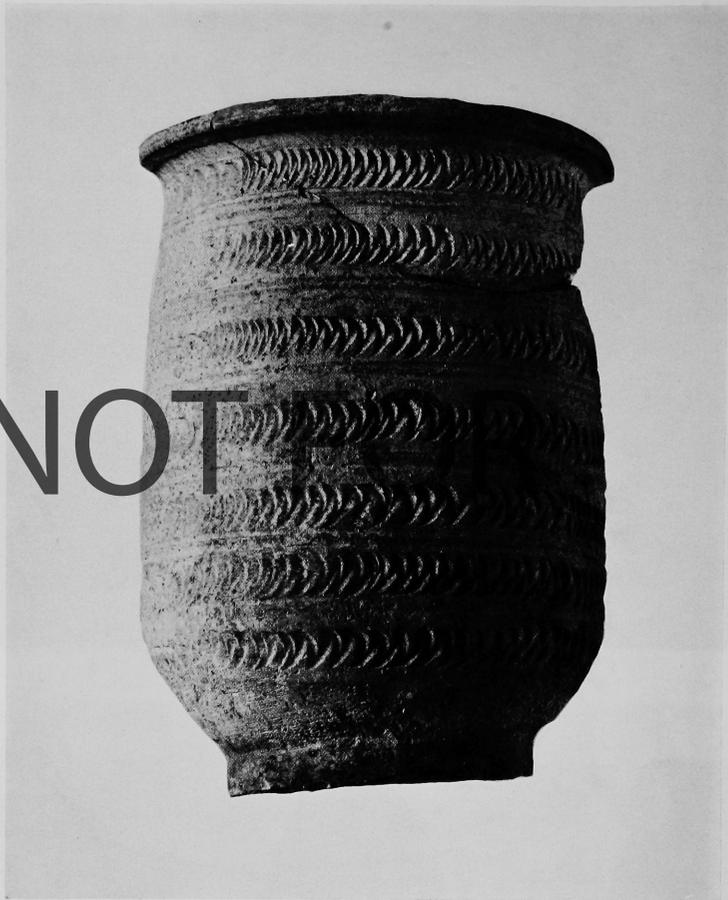


d



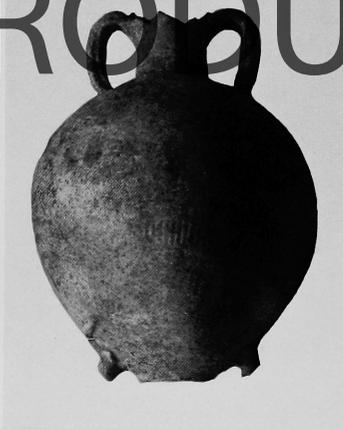
e

NOT

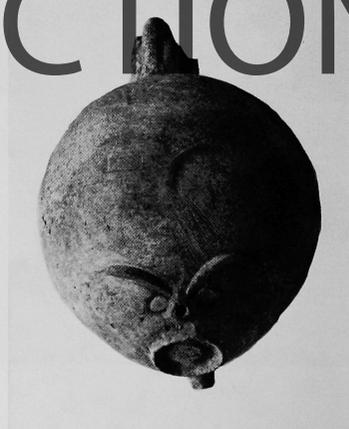


a

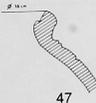
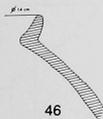
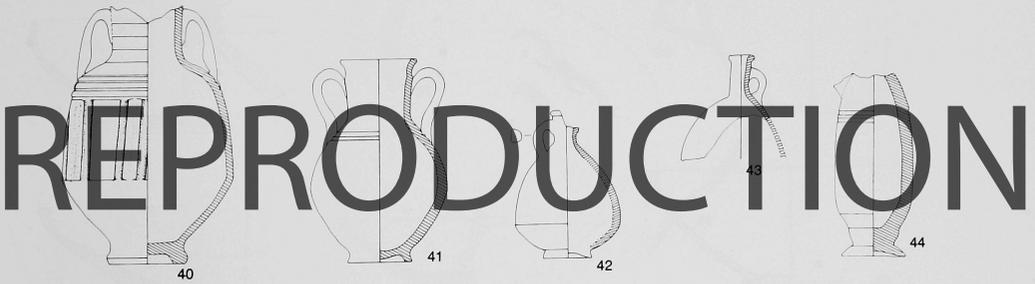
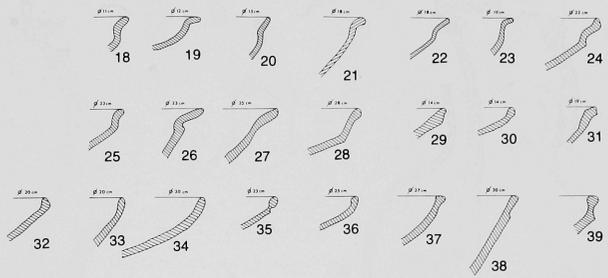
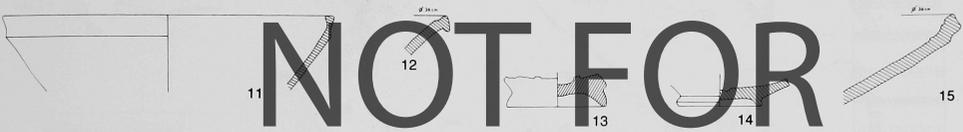
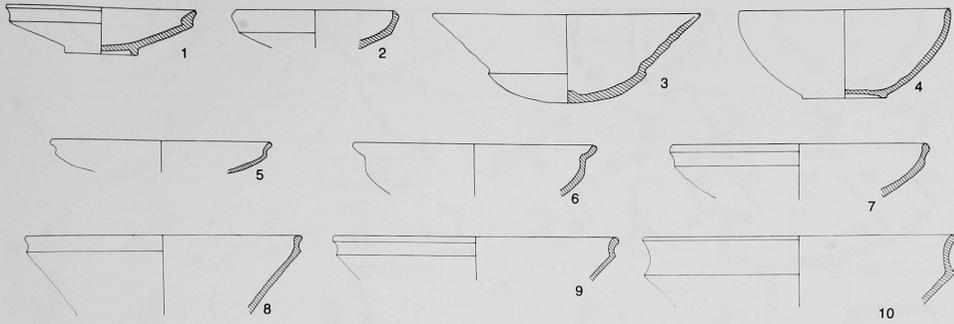
REPRODUCTION



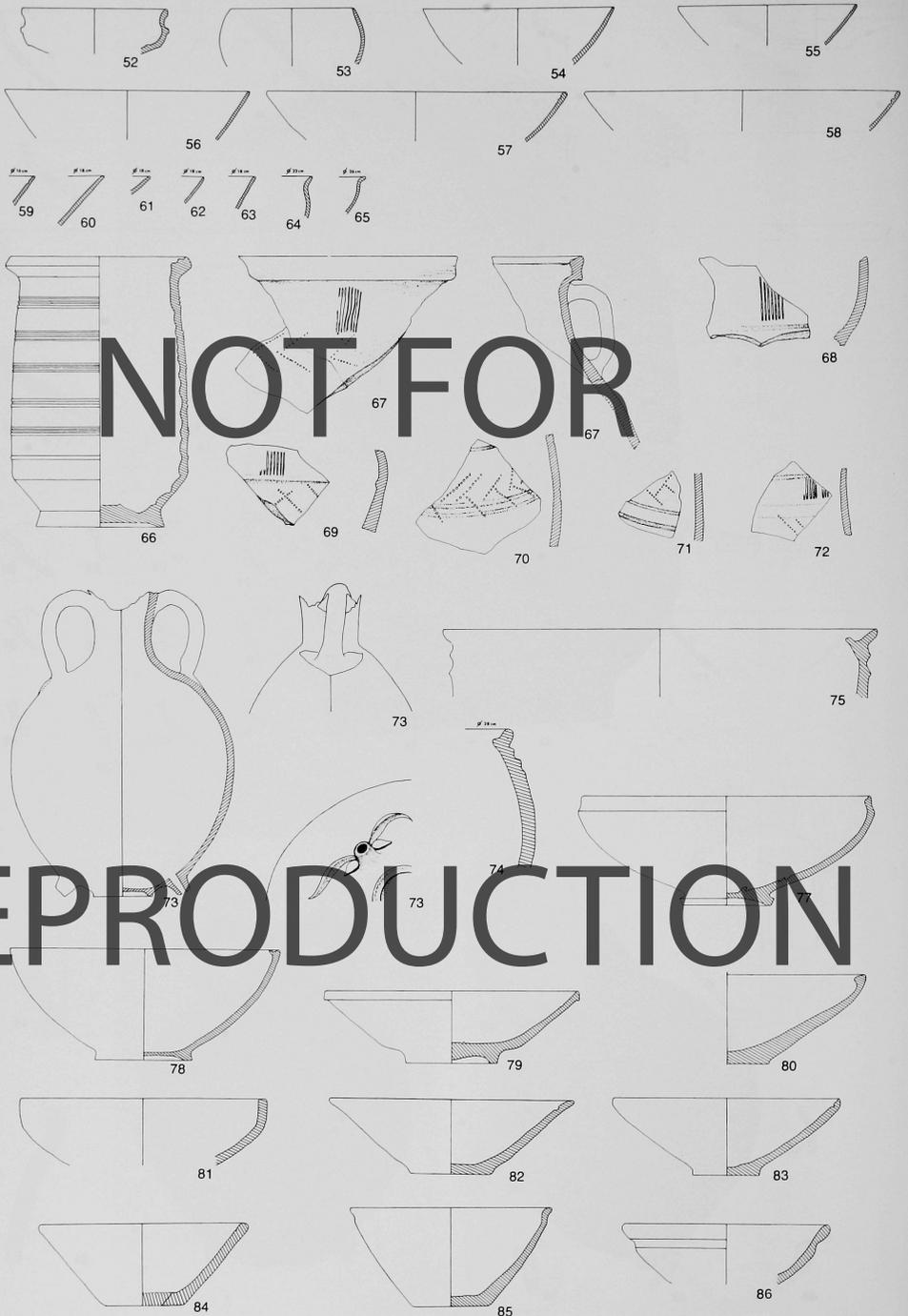
b



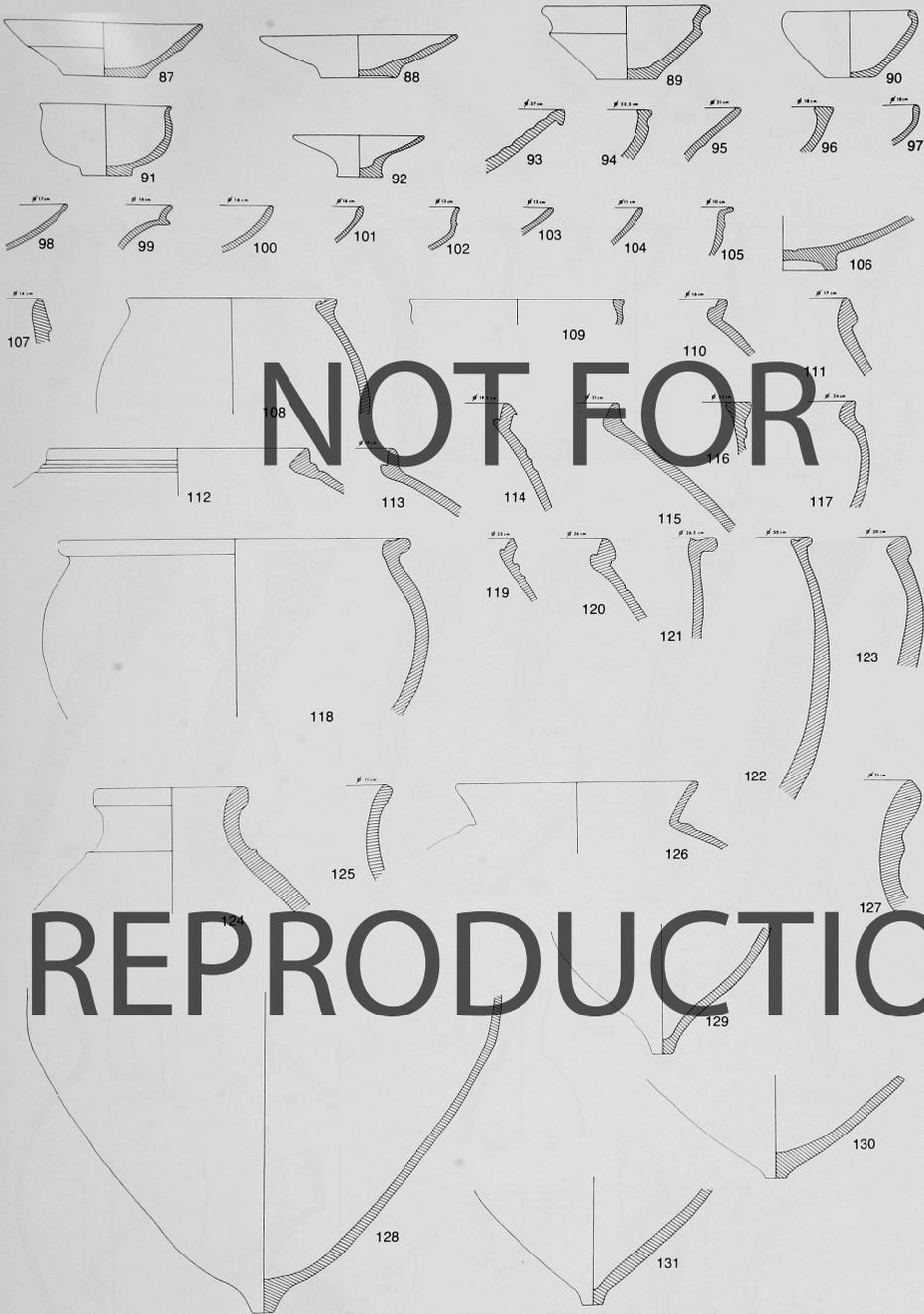
c



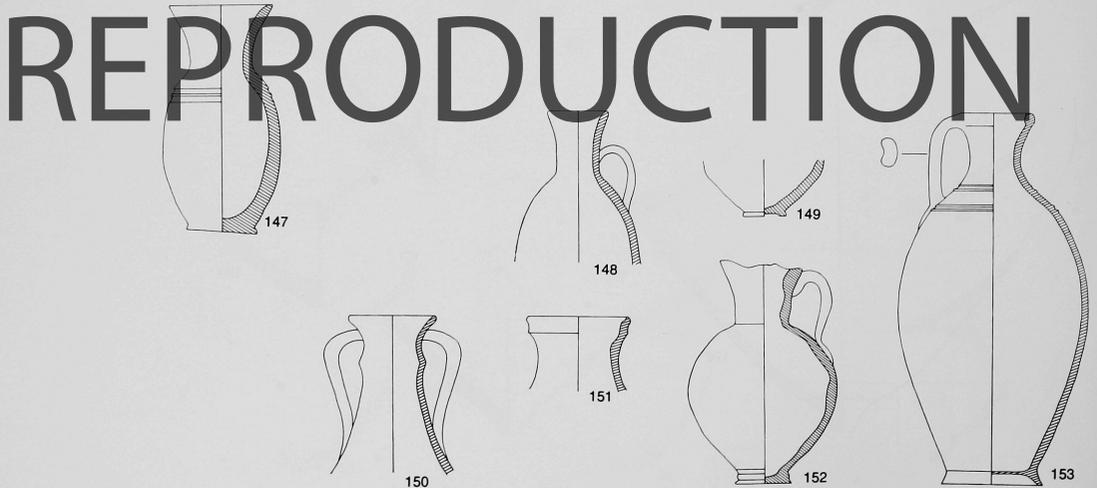
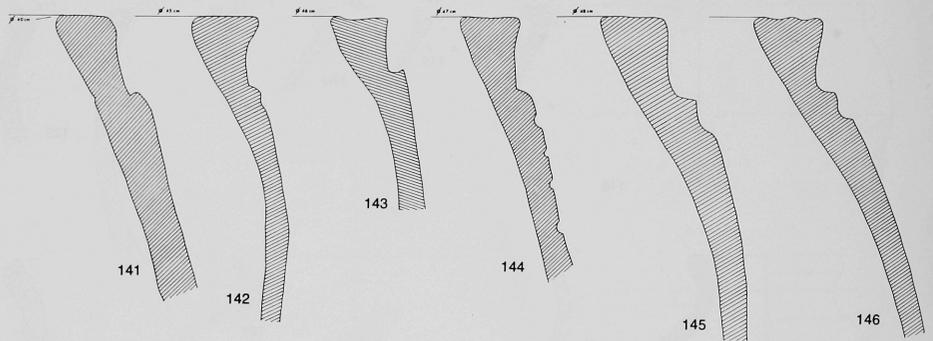
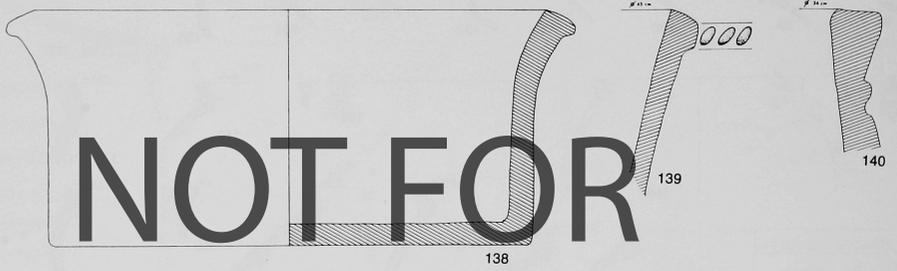
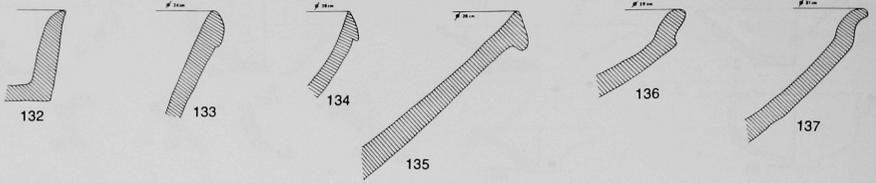
Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels. M. 1:4.

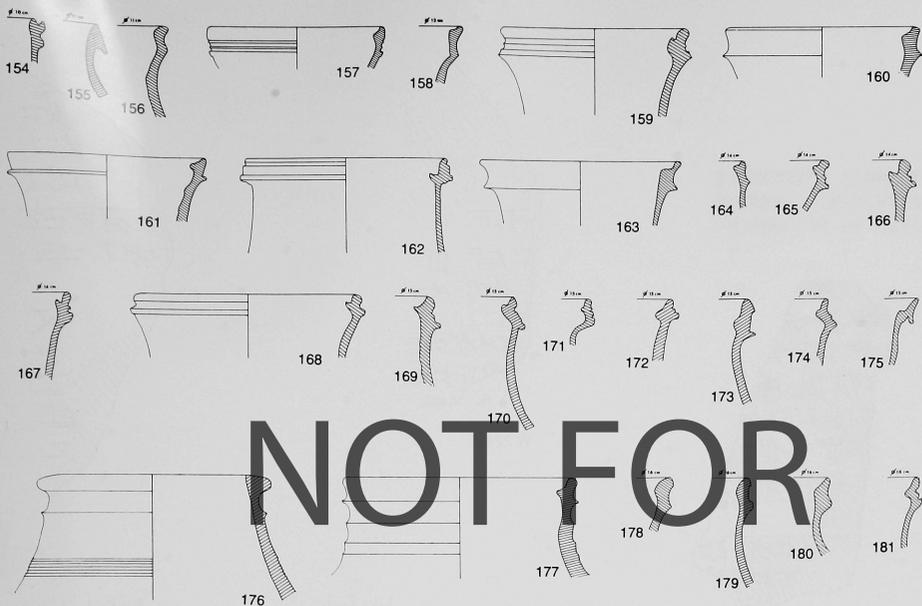


NOT FOR
REPRODUCTION

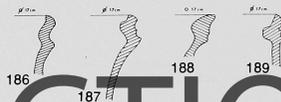
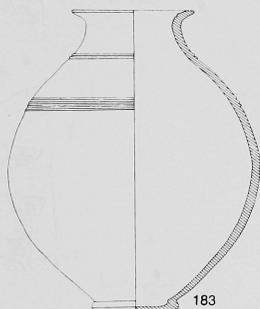
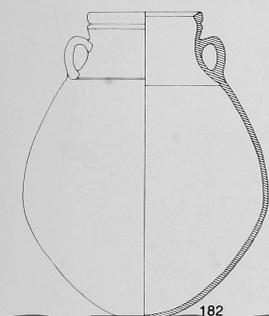


Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels. M. 1:4.

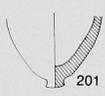
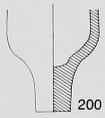
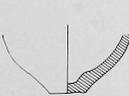
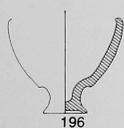
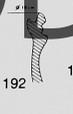




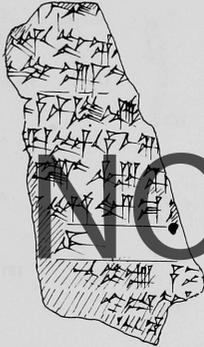
NOT FOR



REPRODUCTION



Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels. M. 1:4.



W 22419



Vs.

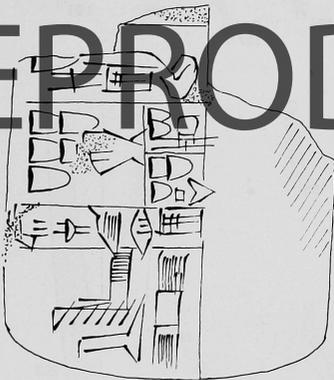


Rs.

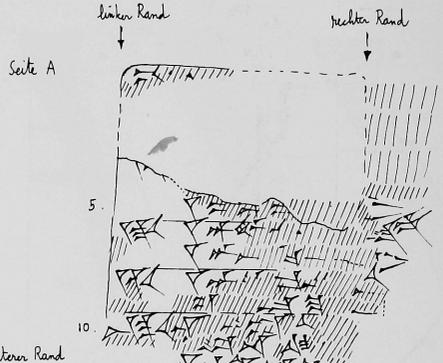
W 22420

NOT FOR

REPRODUCTION



W 22421



Seite A

linker Rand

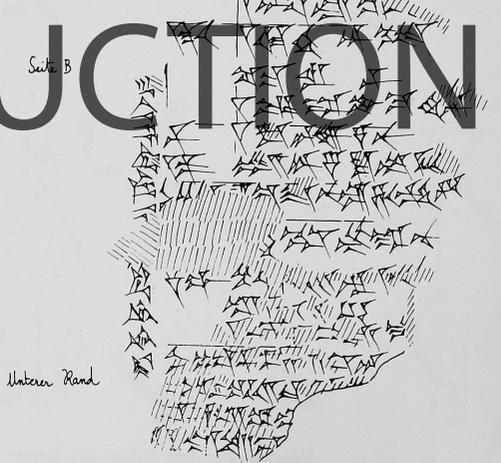
rechter Rand

5

10

Unteren Rand

Seite B



Unteren Rand

15

20

25

W 22441



NOT FOR

REPRODUCTION

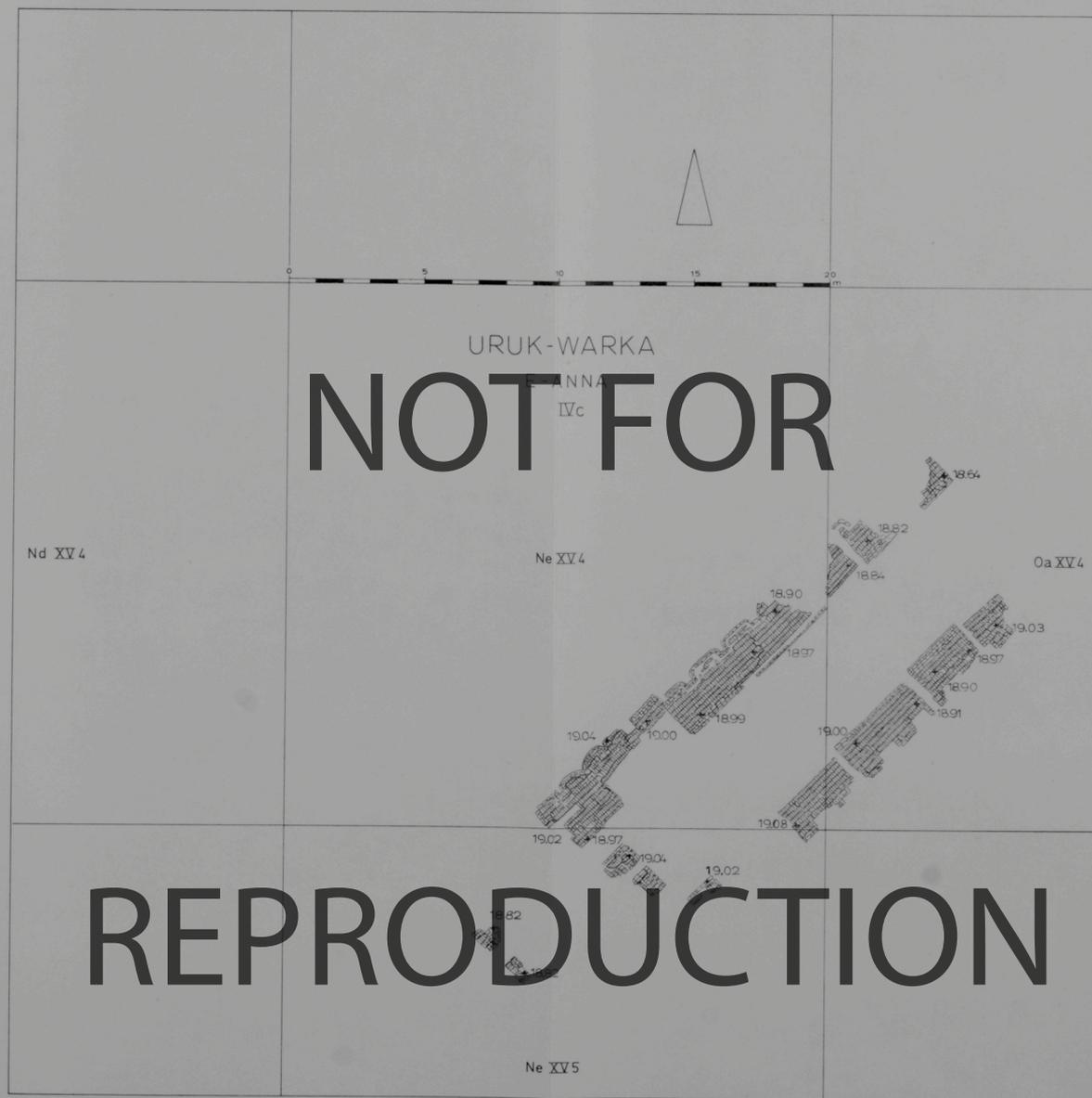
URUK - WARKA

ZIKKURAT IN K VII
BAUZUSTÄNDE A₁, A₂, A₃
AN DER NORDWESTSEITE

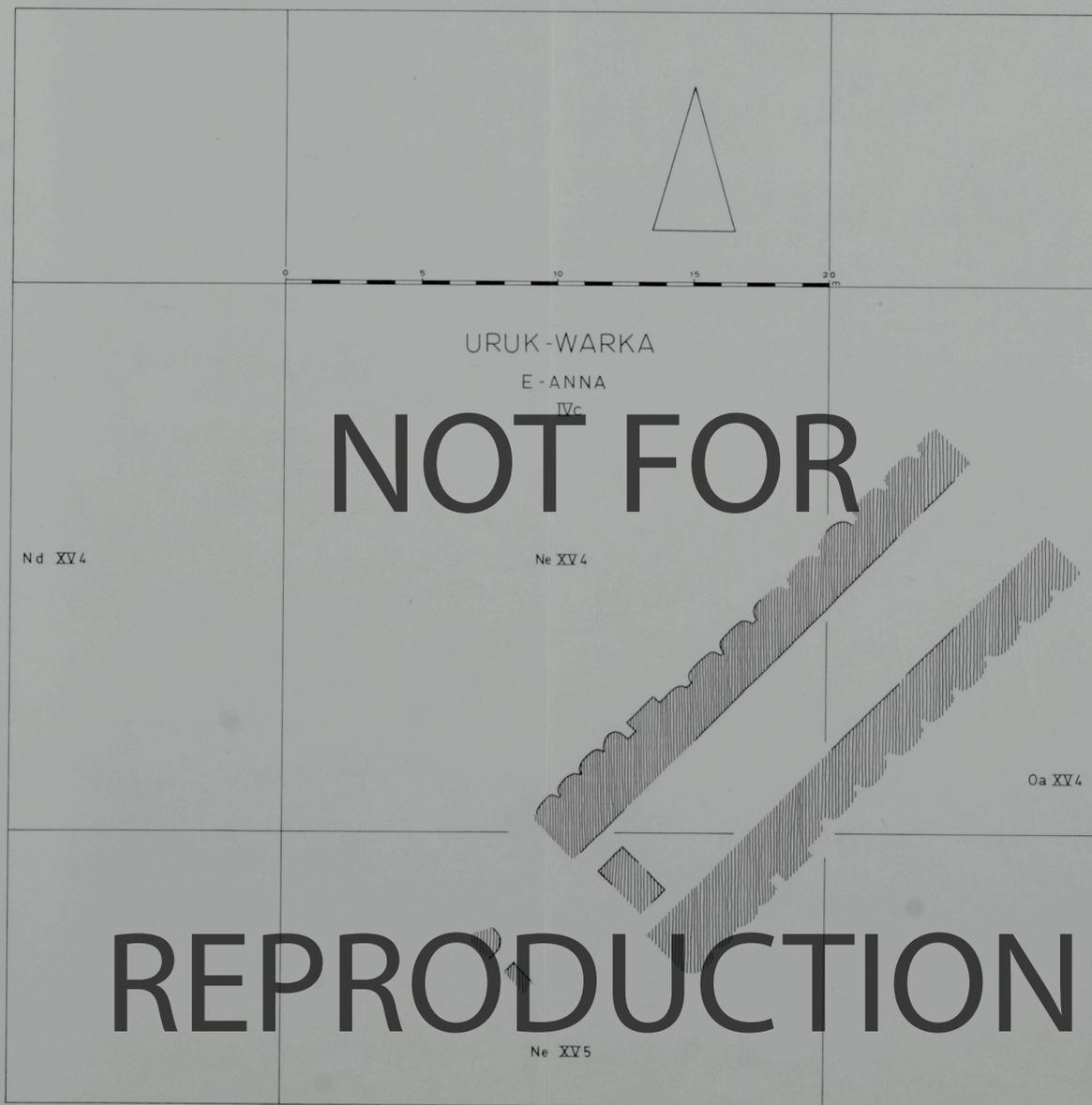
1 0 10 m
AUFGEN. J.S. Z.DRUCK. GEZ. H.F.



Steingebäude. Aufnahmeplan.



Eanna. Schicht IVc. Aufnahmeplan.



Eanna. Schicht IVc. Schematischer Plan.



NOT FOR

REPRODUCTION

URUK-WARKA
 PARTHISCHE RUINEN IM GEBIET
 DES GAREUSTEMPELS
 TEMPEL UND TEMENOSMAUER

Parthische Ruinen im Gebiet des Gareu-Tempels. Temenos. Aufnahmeplan.



NOT FOR

REPRODUCTION

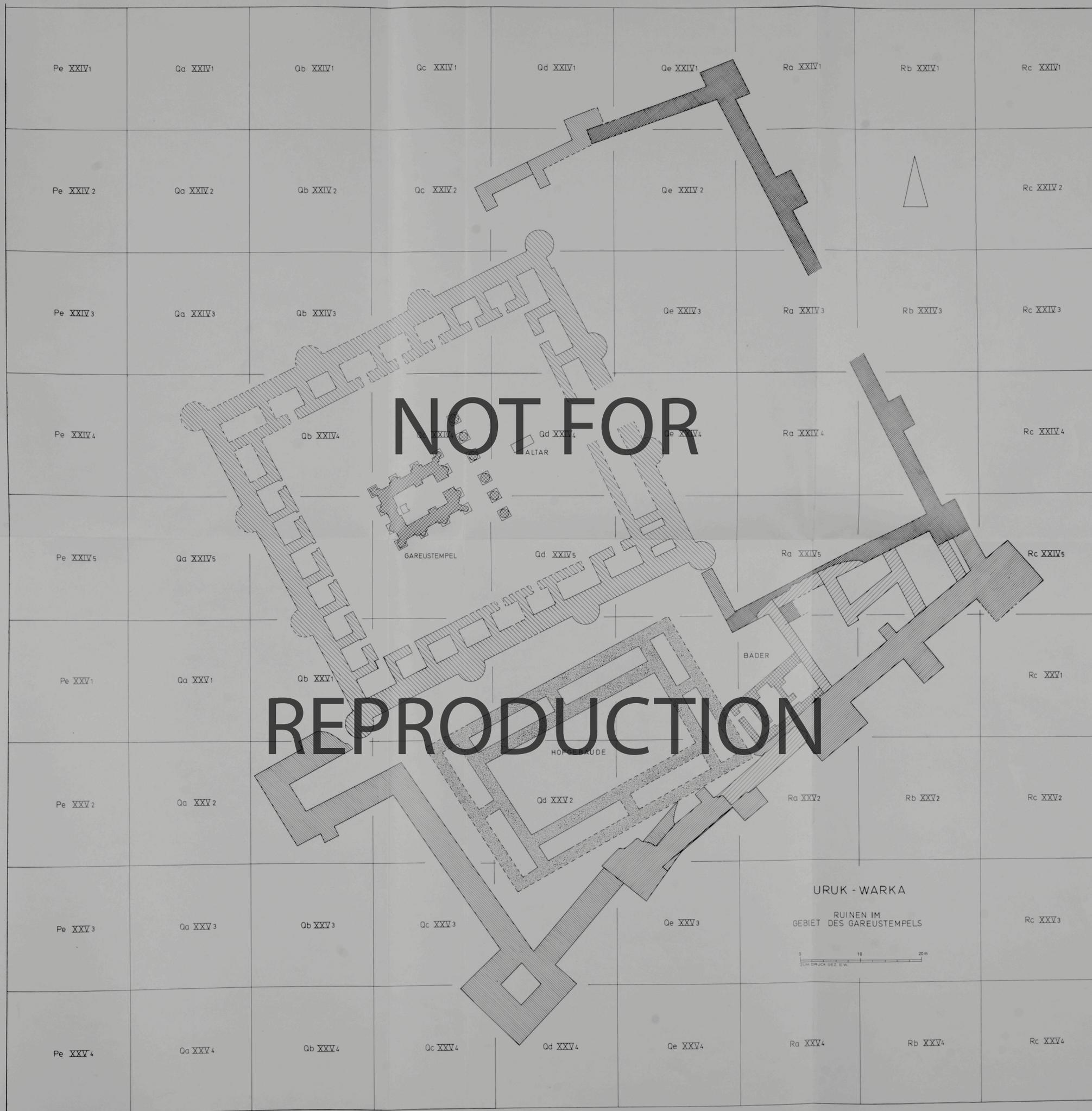
URUK - WARKA

GAREUSTEMPEL

SCHEMATISCHER BAUPERIODENPLAN

0 5 10 15 20
ZUS. GESTELLT U. GEZEICHNET J. S. Z. DRUCK. GEZEICHNET H. K.

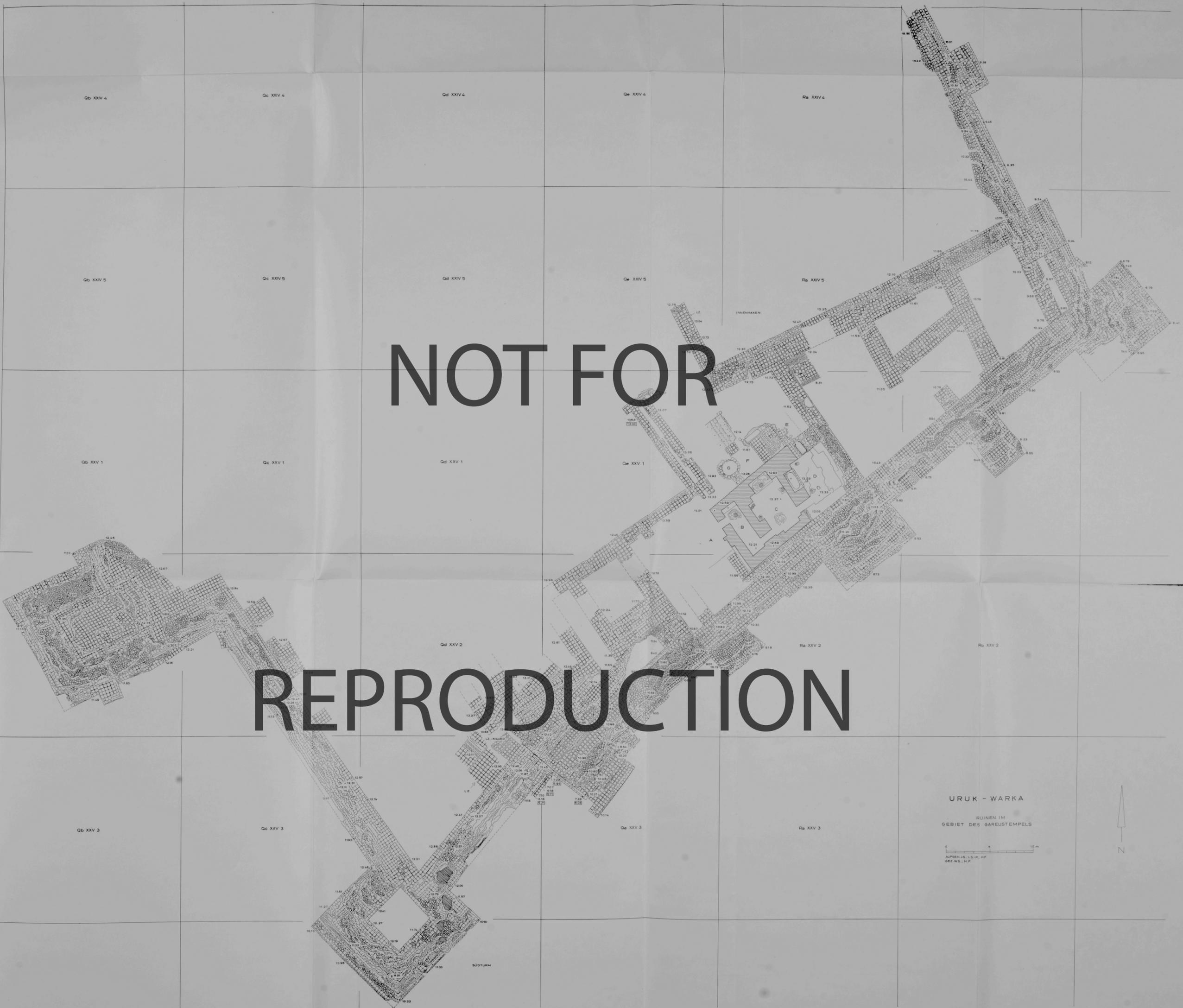




Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Schematischer Übersichtsplan.

NOT FOR

REPRODUCTION

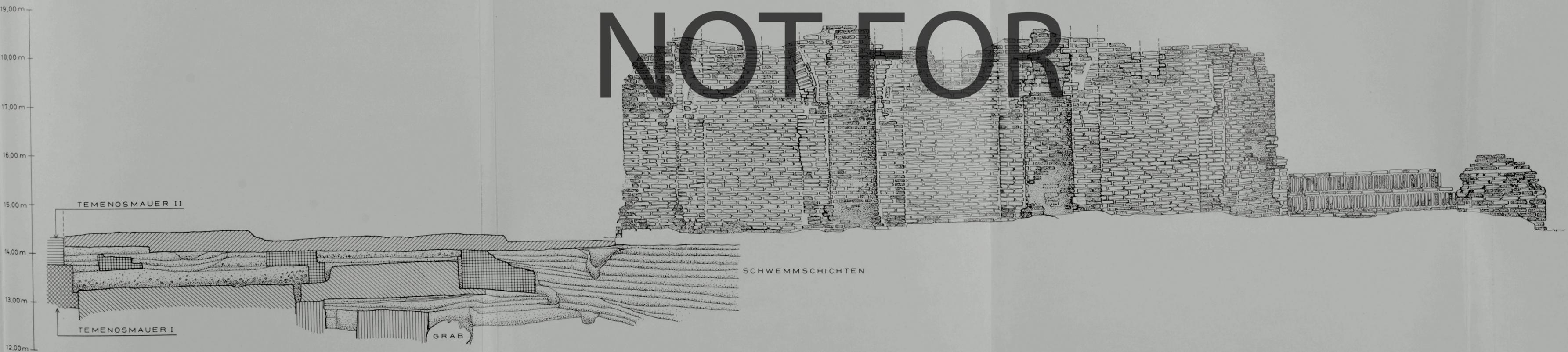


URUK - WARKA
 RUINEN IM
 GEBIET DES GAREUSTEMPELS

0 5 10 m
 ALPEN-25, L.S.-P., H.F.
 GEZ. W.S., H.F.

Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Verteidigungsmauer, Innenhaken und Badeanlagen. Aufnahmeplan.

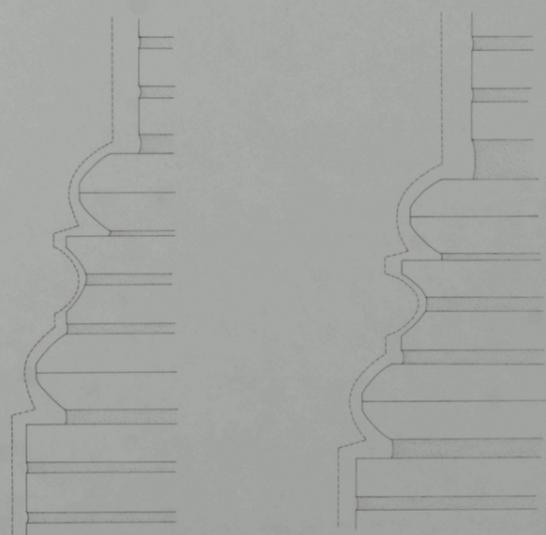
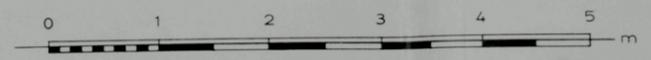
NOT FOR



a) Südostansicht des Tempels und Schnittprofil A-A'



b) Kannelurfragment am südlichen Eckpfeiler des Tempels.



c) Säulenbasisprofile vom Tempel.

REPRODUCTION

ISBN 3-7861-1160-X

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

XXIX. und XXX. Vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

1970/71 UND 1971/72

von

JÜRGEN SCHMIDT

mit Beiträgen von

DOROTHEA DUDA, HELMUTH FENNER, UWE FINKBEINER, MANFRED HOH,
DOROTHEE SACK UND EGBERT VON WEIHER



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1979



DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXIX. und XXX. Vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

1970/71 UND 1971/72

von

JÜRGEN SCHMIDT

mit Beiträgen von

DOROTHEA DUDA, HELMUTH FENNER, UWE FINKBEINER, MANFRED HOH,
DOROTHEE SACK UND EGBERT VON WEIHER

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN 1979

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XIX. und XXX. Vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

UNIVERSITY OF CHICAGO
ORIENTAL INSTITUTE
DIRECTOR'S LIBRARY

VON
JÜRGEN SCHMIDT

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Ausgrabungen in Uruk-Warka <1913 u. a.> :
Vorläufiger Bericht über die von dem Deutschen Archäologischen
Institut aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka /
Dt. Archäolog. Inst., Abt. Baghdad. — Berlin: Mann.
NE: Deutsches Archäologisches Institut <Berlin, West>;
Deutsches Archäologisches Institut <Berlin, West> / Abteilung <Bagdad>
29/30. 1970/71 und 1971/72 / von Jürgen Schmidt.
Mit Beitr. von Dorothea Duda ... — 1979.
ISBN 3-7861-1254-1
NE: Schmidt, Jürgen [Bearb.]

Copyright © 1979 by Gebr. Mann Verlag · Berlin
Druck: Felgentreff & Goebel · Berlin
Printed in Germany · ISBN 3-7861-1254-1

Ernst Heinrich

zum 80. Geburtstag gewidmet

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort (J. Schmidt)	9
Einführung (J. Schmidt)	11
Steingebäude (J. Schmidt)	13
Kleinfunde aus dem Steingebäude (U. Finkbeiner)	26
Die Grabung in Ue XVIII 1. 29. Kampagne (M. Hoh)	28
Kleinfunde der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1 (M. Hoh)	36
Katalog der Gräber der 29. Kampagne in Ue XVIII 1 (M. Hoh)	40
Die Grabung in U/V XVIII. 30. Kampagne	
I. Architektur und Stratigraphie (D. Sack)	47
II. Die Keramik (D. Duda)	50
III. Die Terrakotten (D. Duda)	69
IV. Sonstige Kleinfunde (U. Finkbeiner)	74
V. Die Gräber (D. Sack)	75
Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels (H. Fenner)	85
Kleinfunde aus dem Gebiet des Gareus-Tempels (U. Finkbeiner)	89
Restaurierungsarbeiten am Gareus-Tempel (J. Schmidt)	91
Lesefunde aus dem Stadtgebiet (U. Finkbeiner)	93
Die Tontafelfunde der 29. u. 30. Kampagne (E. von Weiher)	95
Tafelverzeichnis	112

Allgemeine Abkürzungen

Maße:	B.	Breite
	Di.	Dicke
	Dm.	Durchmesser
	H.	Höhe
Gefäßteile:	L.	Länge
	Mdg.	Mündung
	Rd.	Rand
	Wd.	Wand(ung)
Tonqualität:	mf.	mittelfein
	mg.	mittelgrob
Ortsangaben:	FO.	Fundort
	Niv.	Nivellement
	OK	Oberkante
	UK	Unterkante
Sonst.:	erh.	erhalten

Vorwort

J. SCHMIDT

In diesem Band der Uruk-Vorberichte sind wiederum zwei Grabungskampagnen mit thematisch gleichlaufenden Arbeitsprogrammen zusammengefaßt worden. Die Durchführung beider Unternehmen, im Winter 1970/71 und im Winter 1971/72, ist durch die entgegenkommende, weitreichende Hilfe und Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft zustande gekommen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der in allererster Linie unser aufrichtiger Dank zu gelten hat, stellte die finanziellen Mittel für diese Grabungskampagnen zur Verfügung. Dem Department of Antiquities im Informationsministerium der Republik Iraq, seinem Generaldirektor Dr. Isa Salman und vielen Beamten der Antikenbehörde sind wir ebenfalls zu größtem Dank verpflichtet, denn nicht nur durch die großzügige Erteilung der Lizenz war das Gelingen der Grabungen gewährleistet, sondern auch durch freundschaftliche und aktive Hilfsbereitschaft, insbesondere bei dem Restaurierungsprojekt wurde dadurch der unbeeinträchtigte und erfolgreiche Verlauf der Arbeit garantiert. Das Department of Antiquities hatte in der 29. Kampagne Herrn Yasin Rashid, einen jungen Archäologen aus Baghdad, als ständigen Vertreter bei den Grabungen entsandt. Wir danken Herrn Rashid für seine aufgeschlossene, stets verständnisvolle Bereitschaft, uns bei allen Belangen des Unternehmens zur Seite zu stehen, für seine der Expedition entgegengebrachte Freundschaft und Einsatzwilligkeit. In der 30. Kampagne begleitete Herr Adnan Mehsein Jabir als Vertreter des Antikendienstes die Expedition sowie Herr Architekt Tawfik, dem vorrangig die Leitung der Durchführung von Konservierungs- und Wiederaufbauarbeiten am Gareus-Tempel oblag. Beide Herren standen uns die ganze Dauer der Grabung über hilfreich bei, wofür wir ihnen sehr verbunden sind. Dank erweisen müssen wir schließlich dem Deutschen Archäologischen Institut für dessen personelle Beteiligung, denn es hat – wie alljährlich – einen Teil der Mitarbeiter gestellt, und auch dafür, daß es die Druckkosten für den vorliegenden Band übernommen hat. Wir dürfen an dieser Stelle nicht vergessen, daß sämtliche

Transporte von Baghdad nach Warka, die die denkmalpflegerischen Arbeiten betrafen, in der Ausführung und Finanzierung vom iraqischen Antikendienst übernommen worden sind.

Die 29. Kampagne dauerte vom 1. Dezember 1970, dem Tag des Eintreffens der Expedition in Warka, bis zum 17. März 1971, dem Tage der Abreise aller Grabungsteilnehmer. Zu den Mitgliedern dieser Kampagne zählten Frau Dipl.Ing. U. Büchs und Herr Dipl.Ing. H. Fenner (Abteilung Baghdad) als Architekten, Herr cand.phil. M. R. Hoh als Vorderasiatischer Archäologe, Frau I. Bast (Abteilung Baghdad) als Sekretärin und Herr C. Rossa (Abteilung Baghdad) als Photograph. Herr Reg.Baudirektor H. J. Schröter hielt sich einen Monat in Warka auf, um sich mit der denkmalpflegerischen Behandlung der Ruinen zu befassen und ein Gutachten vorzulegen.

Gäste und Besucher, deren Interesse und Anteilnahme uns sehr gefreut haben, können hier nicht alle namentlich genannt werden. Zu denjenigen, die längere Zeit als Gast in Warka waren, gehörten S. E. der Französische Botschafter im Iraq, M. P. Cerles, Botschaftsrat M. B. Grettner, Französische Botschaft, Leiter der Vertretung Deutscher Interessen, Herr Botschaftsrat F. Landau mit Familie, Herr Kanzler K. Müller und Frau, Herr Konsultssekretär Loeser und Frau, alle Deutsche Interessenvertretung Baghdad, Herr General a.D. Schlieper und Fräulein M. Balke. Vom Department of Antiquities besuchten uns die Herren Dr. Isa Salman, Prof. Fuad Safar und Dr. Abdul Kader al-Tikriti.

Die 30. Kampagne begann am 2. Dezember 1971 und wurde am 2. März 1972 beendet. Expeditionsmitglieder waren Frau Dr. D. Duda (Abteilung Baghdad) als Archäologin und Kunsthistorikerin, Herr Dipl.Ing. H. Fenner (Abteilung Baghdad) als Architekt, Frau Dr. B. Finster als Islamwissenschaftlerin, Fräulein cand. ing. D. Sack als Architektin, Herr Dr. E. von Weiher als Assyriologe, Herr cand.phil. P. Vertesalji als Vor-

derasiatischer Archäologe und Herr C. Rossa (Abteilung Bagdad) als Photograph. Herr Dipl.Ing. Ph. Müller hat als Geodät während einiger Wochen in Warka mitgearbeitet, um hauptsächlich das geodätische Bezugssystem der Ruine, das seit vielen Jahren nicht mehr kontrolliert und justiert worden war, neu abzustimmen, das Punktraster zu verpflocken und die Bezüge zwischen den einzelnen Ruinenkomplexen zu überprüfen. Wir haben dem Bayrischen Amt für Landesvermessung, das Herrn Müller für diese Aufgabe beurlaubt hatte, dafür zu danken.

An der Mitarbeit, die in Deutschland wesentlich zur Gestaltung dieses Bandes beigetragen hat, ist, wie stets, Frau K. Vischer maßgeblich beteiligt. Frau Vischer hat

wieder den größten Teil der zeichnerischen Tätigkeit übernommen und das aus der Grabung stammende Originalmaterial in den druckreifen Zustand übertragen. In Herrn U. Finkbeiner hat die Herausgabe der Uruk-Vorberichte nach langer Zeit eine berufene redaktionelle Betreuung gefunden. Seiner sachkundigen Koordinierung des Materials verschiedener Autoren verdanken wir die Zusammenstellung zu diesem Band und die Überwachung der Druckarbeiten. Herr Finkbeiner hat darüber hinaus bestimmte Abschnitte der noch ausstehenden Kleinfundbearbeitung übernommen.

Als Leiter der Expedition beider Grabungskampagnen möchte ich an dieser Stelle allen meinen Mitarbeitern für ihre geleistete Arbeit und für unermüdlige Einsatzbereitschaft herzlich danken.

Einführung

J. SCHMIDT

Beide Kampagnen hindurch ist an den gleichen Grabungsplätzen der Ruine mit prinzipiell gleichen Intentionen gearbeitet worden, im Planfeld von K XVII, auf den Hügeln des südöstlichen Stadtgebietes Warkas in U XVIII und an den Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Zu Beginn der 30. Kampagne wurde darüber hinaus in Eanna das Riemchenmauerwerk in den Planquadraten Ne XV 4,5 und Oa XV 4 kurzfristig freigelegt, um die steingerechte Aufnahme der Architektur, zu der es im Frühjahr 1970 wegen des übereilten Aufbruchs nicht mehr kommen konnte, nachzuholen*. Die drei Grabungsareale wurden jedoch nicht alle gleichzeitig in Angriff genommen, sondern abwechselnd je nach den Erfordernissen des Gesamtprogramms und der Grabungsstellenentwicklung.

In K XVII war die Aufgabe diesmal weniger breit gefächert, sie bestand hauptsächlich darin, die möglichst vollständige Freilegung des Steingebäudes zu erreichen, so daß nicht nur die Aufsicht, d. h. der Grundriß der Mauerkrone, sondern auch der der Bodenzone, der bis dahin vom Füllschutt noch bedeckt war, erhalten werden konnte. Mit der Beseitigung des Füllmaterials ging die Untersuchung auf Funde und jede Art von Beimengungen Hand in Hand. Die Objekte, die sich im Füllschutt befanden, wurden gesammelt, katalogisiert und im Grabungshaus bis zur endgültigen Bearbeitung deponiert. In zweiter Linie hat uns die unmittelbare Umgebung des Bauwerkes interessiert, die Schichtzusammenhänge an den Außenrändern der Steinmauern, wobei die Zikkurrat selbst bei den Untersuchungen diesmal ausgeklammert wurde.

Im Gareus-Gebiet erforderten die unmittelbar bevorstehenden Restaurierungs- und Wiederaufbauarbeiten einen konzentrierten Einsatz und optimale Zeitausnutzung, um so viel wie möglich von der engsten Nachbarschaft des Tempels grabungstechnisch aufzugreifen, da durch die Baumaßnahmen gerade bei diesen Teilen der Ruine mit Beeinträchtigungen und späteren Blockierungen gerechnet werden mußte. Nachdem in

der 28. Kampagne das Tempelumfeld nicht mehr erschöpfend behandelt werden konnte, die Entdeckung der Temenos-Mauer diesem Gebiet andererseits einen gewichtigen Kontrapunkt verlieh, wollten wir nichts unversucht lassen, den Tempel-Bezirk wenigstens in den oberen, mit dem Tempel direkt in Bezug stehenden Schichten zu untersuchen. In der 28. Kampagne ist nur ein Flügel der Temenos-Mauer, der südöstliche, ausgegraben worden. In der 29. Kampagne wurden auch die drei übrigen freigelegt und das von ihnen eingeschlossene Innenfeld, d.h. der eigentliche Heilige Bezirk. Die Ergebnisse dieser im Winter 1970-71 in den Planquadraten Qa-e XXIV 3 bis Qa-e XXV 1 durchgeführten Arbeiten haben wir im voraufgegangenen Bericht schon veröffentlicht, um eine geschlossene und dem Charakter dieser Architektur gerecht werdende Darstellung geben zu können. Leider gestatteten die im darauffolgenden Grabungswinter in vollem Umfang laufenden Bauarbeiten nicht mehr, die tieferen Schichten in gewünschtem Maße zu erfassen, wir haben uns deshalb ganz auf die große, aus gebrannten Ziegeln errichtete sogenannte Verteidigungsmauer konzentriert, an der in beiden Kampagnen ausgiebig gegraben wurde. So konnte fast der ganze nördliche Bereich der Umfriedung, mitunter sogar bis zur Gründungstiefe, erfaßt werden, und es konnten punktuelle Ergänzungsaufgaben an der Südostflanke gelöst werden. Über die 1969 anfänglich erreichte Datierung ist man allerdings auch diesmal nicht hinausgekommen, das absolute Entstehungsdatum der Anlage bleibt noch immer unbekannt.

Die seleukidischen und parthischen Wohnhäuser, die bei der ersten Testschnittgrabung von 1969 auf der Hügelkuppe im Planfeld U XVIII aufgetaucht waren und damals mehr durch ihren ton tafelfreien Inhalt denn durch architektonische Eigenheiten hervorgetre-

* UVB XXVIII Taf. 37.

ten waren, sind nach einjähriger Unterbrechung in der 29. und 30. Kampagne in den Brennpunkt der Forschungen gerückt. Daß wir uns zu einer flächenmäßigen Erweiterung entschlossen, ist in erster Linie darin zu suchen, daß verschiedene Komponenten zur Erforschung der spätgeschichtlichen Stadtentwicklung Uruks in geschlossenem Verband außerhalb der Heiligtümer erhalten werden sollten. Städtebaulich Exzeptionelles konnten wir dabei ebensowenig erwarten wie haustypologisch Einmaliges, denn – wie wir schon erfahren hatten – befinden wir uns hier in einem ausgesprochen armen Wohnviertel mit mittelmäßigen und kleinen Anwesen, man möchte fast sagen, mit völlig verbauten Vorstadthütten. Neben dem weiter zu verfolgenden stratigraphischen Aufbau des Ruinengebietes haben wir versucht, die Funde, Keramik, Terrakotten, Metall- und Steinfunde sowie Gräber und Grabbeigaben in den schichtmäßigen Kontext zu reihen und die Kulturperioden des Seleukidischen und des Parthischen gegeneinander abzugrenzen. Stratifizierte Fundstücke der

Spätzeit Uruks hat es bisher aus der Ruine noch nicht gegeben. Eine wertvolle und wesentliche Bereicherung bilden dabei natürlich die Schriftdenkmäler, die z.T. in eindeutiger Schichtbezogenheit geborgen werden konnten und während beider Kampagnen in großer Zahl auftraten. Wieweit sie als historisches Dokument das Grabungsgebiet aufzuschlüsseln verhelfen können, muß abgewartet werden, bis die philologische Bearbeitung ihren Abschluß gefunden hat. Vorläufig erscheint hier nur eine listenmäßige Aufstellung aller in beiden Grabungen gefundenen Tontafeln. Die endgültige Publikation erfolgt separat als »Spätbabylonische Texte aus Uruk«, Teil II.

Auch die parthische Nekropole auf der Oberfläche der U XVIII-Hügel bietet ein neues breites Kapitel, das längst noch nicht erschöpfend behandelt werden konnte. Die für die Grabung aufschlußgebenden und für den Charakter der Bestattungen wichtigen Gesichtspunkte führen wir hier vor.

Steingebäude

J. SCHMIDT

Im gegenwärtigen Stand der Arbeiten am Steingebäude erscheint der Zeitpunkt einer vorläufigen Zusammenfassung des Materials gerechtfertigt, zumal es in den beiden letzten, hier besprochenen Kampagnen gelang, die Innenräume des Gebäudes fast ganz freizulegen. Lediglich in der Westecke des äußeren Korridors verbleiben Teile des Füllschuttes als Abstiegsrampe für die Grabungsarbeiter, und auch im mittleren Korridor konnten bisher noch nicht alle Sand- und Steinmassen der Einfüllung vollkommen entfernt werden. Einer Zusammenfassung sollen jedoch zunächst weitere Ergebnisse von Einzeluntersuchungen vorangestellt werden.

In der 29. und 30. Kampagne sind das Füllmaterial selbst und sein stratigraphischer Aufbau untersucht worden, sofern man von einem solchen überhaupt sprechen kann. Im Innern des Bauwerks sind die kunststeinernerne Mittelmauer, die Art und Weise ihrer Gründung, die gesamte Fundamentplatte des Steingebäudes untersucht worden sowie die Beziehung der Anlage zu den darunter befindlichen Kulturschichten. Schließlich haben wir der sogenannten Scheintür noch einmal Aufmerksamkeit geschenkt und in einem weiteren Kapitel den Einzeluntersuchungen an den Außenrändern des Gebäudes, den daran unmittelbar anschließenden Zonen, besonders im Südwesten, Nordosten und im Nordwesten.

Das Bauwerk

Nach erfolgtem Aushub der Füllstoffe zeigte es sich, daß die Beschaffenheit des Fußbodens nicht überall dieselben Merkmale aufweist, obwohl der konstruktive Aufbau zur Zeit der Errichtung des Gebäudes höchstwahrscheinlich in allen Raumtrakten gleich war. Der heute sichtbare unterschiedliche Erhaltungszustand resultiert vielmehr aus der besonderen, durch antike Eingriffe hervorgerufenen Situation, in erster Linie durch die im Altertum erfolgte abermalige Ausschachtung des Gebäudes¹ (Taf. 1b).

Der komplexe Prozeß, der sich während des kultischen »Gebrauchs« der Anlage dieser Art vollzogen hat, wird grabungsmethodisch belegbar in einem einmaligen Akt des Wiederfreilegens und im Vollzug einer weiteren kultischen Handlung, von der wir natürlich nicht sagen können, ob sie sekundär in den zyklischen Gesamt Ablauf einzureihen oder sogar als Hauptakt der Zelebration anzusprechen ist. Sollte es in einem anderen Stadium einen zweiten Öffnungsvorgang gegeben haben, so entzieht er sich zumindest den Möglichkeiten archäologischer Definition. Im bisherigen Forschungsstand müssen wir jedoch einen solchen mit größter Wahrscheinlichkeit ausschließen.

Vielschichtig und der originalen Fußbodenstruktur offensichtlich am nächsten stehend ist die Situation im Südostkorridor. Der bereits in der ersten Schnittgrabung am Steingebäude entdeckte Asphaltstreifen längs der Randzone der südöstlichen Außenmauer ist nun auf ganzer Länge sichtbar geworden. Wie die steingerechte Fußbodenaufnahme auf Taf. 66 zeigt, nimmt seine Breite nach Süden kontinuierlich ab. Die Begrenzung zum Raum ist geradlinig, an einigen Stellen wirkt sie wie scharfkantig abgestochen. Die Asphaltdecke, die sich, wie wir schon mehrfach erwähnt haben, ursprünglich über den gesamten Fußboden des Steingebäudes erstreckte², liegt auf einem Mörtelbett von der Art eines Mörtelstrichs, der von sehr fester Konsistenz ist. Teile dieser Mörteldecke sind im südlichen Bereich des äußeren Südostganges und besonders gut an der Ostecke erhalten. Trotz der Härte, durch die sich dieser Baustoff auszeichnet, fiel er weitgehend den Eingriffen der antiken Aushubarbeiten zum Opfer. Welcher technischen Geräte und Mittel man sich dabei bediente, ist uns unbekannt; immer wieder zu beobachten ist der messerscharf gezogene Einstich, der wieder besonders profiliert an der Ostecke (Taf. 1a) in Erscheinung tritt. Die darunter folgende Schicht, eine mörtelinge-

¹ J. Schmidt, UVB XXVIII 25.

² J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 23.

schlammte, kleinteilige Geröllpackung, finden wir an keiner anderen Stelle des Steingebäudes, außer hier im Südostkorridor. Sie enthält Gipssteinsplitter und Kalkstücke, die einem Baustoff gleichen, den die Araber Burak nennen: eine blendend weiße, harte Kalkart. Diese Packung liegt direkt auf der kalksteingepflasterten Gründungsplatte des Steingebäudes. Eine derartige Schichtung im Unterbau begegnet uns in den übrigen Bereichen des äußeren Ganges sonst nicht.

Ob diese »Vielschichtigkeit« als ein besonderes Qualitätsmerkmal, als hervorhebendes Kennzeichen, zu gelten hat oder nur aus praktischen Gründen erfolgt war, läßt uns der bautechnische Befund nicht aufschlüsseln. Durch die eingeschobenen sogenannten »Sperr« und seine offenbar spezifische Funktionserfüllung nimmt der Südostgang ohnehin eine Ausnahmestellung im Gesamtkomplex ein. Die Geröllschicht scheint in Richtung auf den Haupteingang auszulaufen, auch die Mörteldecke ist hier noch sporadisch anzutreffen, im Durchgang selbst ist sie sogar in unverminderter Stärke erhalten. Im Nordwestgang gibt es keinerlei derartige Anzeichen; unter der Einfüllung stößt man hier direkt auf die Bodenplatte (Taf. 66).

Der mittlere Umgang ist im Aufbau seiner Bodenzone dem Südostgang prinzipiell sehr ähnlich. Die hier noch kleinteiligere Geröllschicht ist mit der auf der Plattenschicht liegenden Mörteldecke verschmolzen. Der Asphaltüberzug des Fußbodens ließ sich überall an den Randzonen der Wände unversehrt herauspräparieren (Taf. 2a).

In der nordwestlichen Bahn des mittleren Umganges haben wir schließlich den Boden durchstoßen, um mit Hilfe weiterer Testversuche feststellen zu können, ob die Schichtverhältnisse hier denen auf der gegenüberliegenden Seite entsprechen, wo man 1969 auf eine blockhafte Formation großer Lehmziegel getroffen war, zu der trichterförmige Röhren aus gebranntem Ton gehörten³. Gleichzeitig ermöglichten diese Untersuchungen, die Standfläche der mittleren Mauer zu erreichen.

Im nordwestlichen Abschnitt des Mittelkorridors liegt unmittelbar unter der Gründungsplatte – wie zu erwarten war – obedeutliches Mauerwerk, das aus den für diese Periode charakteristischen ungebrannten Großziegeln besteht (Taf. 2b). Sie gehören hier jedoch nicht zu einer homogenen Terrassierung, sondern bilden mehrere, parallel gerichtete, verschieden breite, beidseitig mit dickem Lehmmörtel geputzte Wände, die ein und demselben Gebäude anzugehören scheinen.

Die Wandzwischenräume sind mit festem Lehm aufgefüllt, der vereinzelt Scherben bemalter Obädkeramik enthält. Über Struktur und Grundrißform des angeschnittenen Gebäudes kann uns die kleine Grabungsfläche in der engen Korridorschlucht keine Auskunft geben. Das Bauwerk wurde bei der Ausschachtung der Baugrube des Steingebäudes bis auf die unteren Ziegelschichten insgesamt abgetragen. Die Sohle der Baugrube war überdies, wie wir früher schon festgestellt hatten, geglättet worden, was man hier an den Ziegelwänden wiederum deutlich sehen konnte. Dann folgte ein aufgegoßenes Lehmbed, mit dem die ganze Baustelle überzogen wurde.

Auf der nordöstlichen Schmalseite des Korridors zeigten sich in den Testgrabungen unter der Standebene des Steingebäudes weitere parallele Wandstreifen, die zu den vorigen rechtwinklig stehen. Der nordöstliche Gang besitzt überdies ein auffälliges Merkmal ganz anderer Art: unter der Gründungsplatte liegen unregelmäßig verteilt ovale »Fladen« aus Mörtel, die Asche enthalten, sowie amorphe schwarze aus Brandrückständen und Asphalt bestehende Stellen (Taf. 3a, 3b). In einem Falle zeigt eine solche Stelle Abdrücke eines aus Holzplanken zusammengesetzten, offenbar verbrannten Gegenstandes (Taf. 4a). Diese Relikte gehören weder baulich zum Steingebäude noch stratigraphisch zu den darunter befindlichen Schichten, in die sie eingeschnitten sind, wie an den durch sie beschädigten Lehmziegelwänden abzulesen ist. Sie können also erst entstanden sein, als die Baugrube schon existierte, ihre Sohle bereits geglättet, aber noch nicht mit der Gründungsplatte ausgelegt worden war. Infolgedessen gehören sie, wenn auch nicht baulich, so doch sinngemäß und inhaltlich, zum Steingebäude. Es muß sich hier offenbar um Opferstätten handeln, teilweise um Brandopferstätten, um Überreste einer an dieser Stelle vollzogenen kultischen Reinigung des Baugrundes, derart, wie sie uns ähnlichen Opferstätten anderer Reinigungszeremonien in Eanna überkommen sind⁴.

Daß die Anordnung der Opferstellen in längsachsialer Lage im Nordostmittelkorridor zufällig ist, ist kaum anzunehmen, da diese Zone von vornherein durch Scheintür und Achsialitätsbezug eine distinkte Position einnimmt. Außerdem sind an keiner anderen Stelle des Bauwerks bisher solche Gebilde aufgetreten.

³ Ebenda 25.

⁴ H. Lenzen, UVB XV 15 Taf. 36.37.

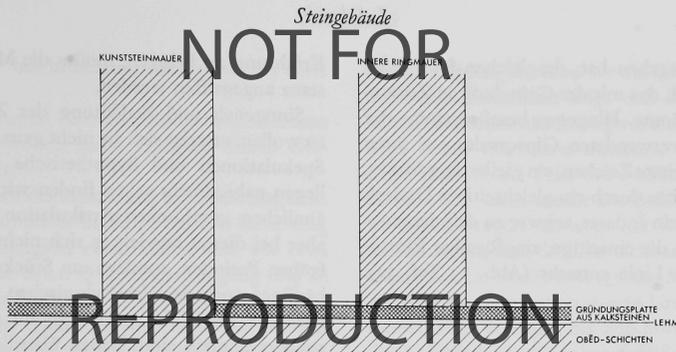


Abb. 1. Steingebäude. Mittlere und innere Ringmauer. Schematische Darstellung der Gründung.

Im Zusammenhang mit den Gründungsvorgängen ist eine weitere Erscheinung zu sehen, die der Entstehungsgeschichte des Steingebäudes einen signifikanten Aspekt verleiht. Es wurde bereits andeutungsweise erwähnt, daß die mittlere Ringmauer des Steingebäudes nicht gleichzeitig mit den übrigen Mauern, d.h. nicht innerhalb des allgemeinen Bauvorganges entstanden ist, sondern separat errichtet worden war⁵. Wir konnten nunmehr darüber hinaus eindeutig feststellen, daß die Mittelmauer den allerersten Bauvorgang verkörpert, daß sie entstanden ist, bevor man mit der Auslegung der Gründungsgrube begann, denn das Steinplattenpflaster, mit dem die gesamte Baugrube im allgemeinen gleichmäßig bedeckt ist, setzt sich nicht unter der Mittelmauer fort, sondern ist von beiden Seiten an diese herangeführt (Abb. 1). Die Kunststeinmauer selbst steht hingegen direkt auf den abgeschliffenen Obflächenschichten, bzw. auf der Lehmabdeckung. Wir können diesen zeitlichen Ablauf anhand der uns überlieferten Schichtbeziehungen rekonstruieren, wobei die Abstände als absolute Maßeinheiten natürlich nicht erfassbar sind.

Rekapitulierend stellt sich die Entstehungsgeschichte des Steingebäudes in dieser frühen Phase folgendermaßen dar: nach erfolgter Ausschachtung, Einebnung und Einschlammung der Baugrube zeichnet man die Linienfigur eines Rechtecks in den Baugrund, mit anderen Worten, Lage und Form der mittleren Ringmauer werden festgelegt. Zur gleichen Zeit, oder unmittelbar vorausgehend, finden die kultischen Reinigungsoffer auf dem Bauplatz statt, wie es der baugeschichtliche Befund aufzeichnet. Anschließend erfolgt die Errichtung der Gipsquadermauer. In den gleichen Kontext

gehört die Scheintür. Sie war zu jenem Zeitpunkt, also zur Bauzeit der Mauer, noch eine zugesparte Öffnung, eine regelrechte Tür, muß aber zugemauert worden sein, noch bevor die Krone der Mauer fertiggestellt worden ist. Ob die Auspflasterung der Baugrube unmittelbar auf den Bau der Mittelmauer folgte oder zuvor weitere kultische Handlungen stattfanden, wissen wir nicht. Ungeachtet dessen nimmt die mittlere Ringmauer in dieser frühen Stufe des Baugeschehens einen dominierenden Platz ein, durch sie wird das zentrale Anliegen verkörpert. Ob nun auch die auf ihrer Oberfläche eingravierten Details, wie Rinnen und Wasserspeier, schon zu jener Zeit vorhanden waren und benutzt wurden, bleibt wiederum fraglich.

Die in der Mitte der nordöstlichen Schmalwand durch senkrechte Trennfugen markierte Scheintür haben wir im Hinblick auf einen möglicherweise eingeschlossenen Hohlraum und das Vorhandensein irgendeines Gründungsreliktes untersucht. In halber Mauerbreite wurde die Türverblockung an der Wandinnen-seite aufgemeißelt (Taf. 4b). Es zeigte sich, daß die Verblockung bis auf die Sturzschichten durchgehend massiv und quer zur Mauerrichtung verbandgerecht verzahnt ist, an den Laibungsflächen jedoch getrennt. Die bisher an der Nordostseite der Mauer beobachtete Baufuge gab noch keinen Aufschluß darüber, ob die Türzusetzung tatsächlich später erfolgt war. Dies bestätigten jedoch jetzt die Verhältnisse im Mauerkerne. Die Verblockung selbst ist durchgehend massiv, ohne die geringsten Anzeichen dafür aufzuweisen, daß es

⁵ J. Schmidt, UVB XXVIII z6.

einen Hohlraum gegeben hat, desgleichen fehlt jedes besondere Merkmal, das mit der Gründung in Zusammenhang stehen könnte. Hingegen besaßen einige der zur Verblockung verwendeten Gipsquader auf ihren Lagerflächen eingeritzte Zeichen, ein pfeilartiges Motiv, bei dem die Pfeilspitze durch ein gleichseitiges Dreieck gebildet wird, und ein anderes, schwer zu definierendes Zeichen, das durch die einseitige, ringförmige Einrollung einer geraden Linie entsteht (Abb. 2; Taf. 5a).

Abb. 2. Steingebäude.
Zeichen auf den Kunssteinquadern aus der Scheintür.

Die graphisch klar in den Stein geritzten Zeichen sind ziemlich groß, sie reichen fast über die ganze Quaderlänge. Sie kommen seltsamer Weise nur in den oberen acht Schichten vor, auf Steinen, die das Format $12-14 \times 35 \times 105$ cm haben. Von der achten Schicht an abwärts ist ein Formatwechsel festzustellen, die Steine ohne Zeichen sind $20 \times 35 \times 100-102$ cm groß. Auffallend ist die zahlenmäßige Verteilung der Zeichen auf den von uns gefundenen Stücken. Das Ringzeichen kommt in sieben Exemplaren vor, während der Pfeil nur einmal vertreten ist. Dieses Zahlenverhältnis kann aber auch zufällig sein, denn es handelt sich bei der Türzumauerung um eine Stelle, an der vielleicht übriggebliebenes Material oder gar solches mit mangelhaft ausgeführten Zeichnungen verwendet wurde. Zur Technik sei bemerkt, daß die Zeichen in den trocknenden, aber noch etwas weichen Gipsstein mit Hilfe eines scharfen Werkzeuges eingeritzt worden sind. Daß die »Schreibweise« der Zeichen dennoch etwas ungeschickt wirkt, ist wohl dem körnig-porösen Material zuzuschreiben.

Die Ritzungen sind ihrem Charakter nach weder Werk- noch Maurerzeichen, man könnte sie sonst auch in einem bestimmten Verbandsystem oder an sichtbarer Stelle erwarten. Ihre Bedeutung liegt vielmehr im Symbolgehalt. Die mittlere Ringmauer, gleichzeitig Auftakt zur Entstehung des Steingebäudes, bekommt durch diese Zeichen einen weiteren Bedeutungsakzent. Ob die Zeichen auf den Quadersteinen der ganzen Mauer und nicht nur in der Türzusetzung vorkommen, bleibt natürlich dahingestellt, denn um dies in

Erfahrung zu bringen, müßte die Mauer in ihrer Substanz angegriffen werden.

Sinngehalt und Bedeutung der Zeichen definieren zu wollen, erweist sich als nicht ganz einfach, vielfältige Spekulationen und hypothetische Deutungsversuche liegen nahe. Nicht selten finden wir den Pfeil in einer ähnlichen graphischen Artikulation auf Siegelbildern, aber bei diesen handelt es sich nicht um Beispiele der frühen Perioden, sondern um Stücke der akkadischen, häufiger noch der altbabylonischen Zeit. Die Pfeilzeichen der Siegelbilder, die dem auf der Gipsplatte besonders ähnlich sind, haben überdies noch keine befriedigende Analyse ihres Symbolcharakters erfahren. Es liegt ferner nahe, das Pfeilzeichen in den Vor- oder Frühformen des Keilschrifttums zu suchen. Besteht nicht absolute Identität, so wäre doch bei prinzipiell gerechtfertigtem Vergleich das Steingebäudezeichen als vereinfachtes Bild aus der frühsumerischen Keilschrift zu lesen. Im Sumerischen ist in lautlicher Abstraktion die Angleichung von »Pfeil« (ti) und »leben« (til) – auch: »am Leben erhalten« – zu finden⁶.

Hier eine Verbindung mit dem Steingebäude herstellen zu wollen, ist durchaus nicht utopisch. Als symbolisches oder auch magisches Zeichen könnte es sowohl dem Bauwerk selbst als auch einer mit ihm verbundenen Gottheit zuzuweisen sein. Beide Zeichen, Pfeil und Ringstab, müssen in irgendeiner Weise zusammengehören. Auch für das Ringzeichen lassen sich nicht ohne weiteres Erklärungen finden, zumal es formal nicht ganz eindeutig definiert werden kann. Handelt es sich um eine simplifizierte Form des Ringbündels oder unter Umständen sogar um ein fragmentarisch chiffriertes Bügelschaftzeichen? Natürlich besteht auch hier die Möglichkeit, auf epigraphische Frühstadien der Keilschrift zurückzugreifen, wengleich Vergleichsbeispiele solcherart ebensowenig befriedigen wie Parallelen aus der Glyptik.

Im Zusammenhang mit unserem Fragenkomplex soll auf ein aus Uruk stammendes Gegenbeispiel verwiesen werden, das weniger in der graphischen Figur der Zeichnung Ähnlichkeit mit den Steingebäuderitzungen zeigt als vielmehr durch seinen Anwendungsbereich. Es handelt sich um einen $12 \times 16 \times 32$ cm großen, rechteckigen Baustein aus zementartigem Kalk, der auf seiner Oberfläche ein eingeritztes Stabzeichen trägt. Man fand ihn in Nb XVI 3, er stammt aus Resten

⁶ D. O. Edzard, Die Keilschrift, Handbuch der Archäologie (1969) 216.

eines nicht näher bestimmbar Gebäudes der Zeit Archaisch IV⁷.

Die vielverzweigten Interpretationsmöglichkeiten auszuloten, kann jedoch nicht Aufgabe dieses Grabungsberichtes sein⁸.

Der Symbolgehalt der Zeichnung oder ihre magische Funktion, die sie an dieser Stelle zu erfüllen hatte, mag einer ähnlichen Intention entsprungen sein wie etwa die Anordnung der roten Quader am Eingang und an den Ecken der Zentralmauer.

Unter den neuen Grabungsergebnissen am Steingebäude sollte zum Schluß ein kleines Detail nicht fehlen, das wir an der oberen Außenkante der Außenmauer in Kb XVII 2 unter der Schuttauffüllung der A₃-Zikkurat erhalten haben. Höhengleich mit der Mauerkrone liegt hier ein weiteres, aus dem Konglomeratverband der Mauer herausgearbeitetes kreisrundes Loch zur Aufnahme eines Holzpfostens. Es ist in derselben Art ausgebildet wie diejenigen auf der inneren Mauer. Einen sichtbaren Bezug zu diesen oder weitere, am Außenrand angeordneten Pfostenlöcher gibt es jedoch nicht (Taf. 7b).

Die Auffüllung

Wenn in nachstehendem Abschnitt von Auffüllung die Rede ist, so wird dabei zeitlich nur der Füllschutt des letzten Einbringungsprozesses verstanden, örtlich der der beiden Ringkorridore, die den Zentralraum umschließen. Ein regelrechtes stratigraphisches System in den Füllschichten sehen zu wollen, wird nicht gelingen. Besonders im äußeren Gang hinterläßt das eingebrachte Material bei den Untersuchungen den Eindruck eines schnell vorangeschrittenen Arbeitsvorganges in ziemlich wahlloser Verteilung. Lediglich einige Ballungen von Kalksteinen konnten wir registrieren. Diese Zonen konzentrierten Steinvorkommens befinden sich in der Westecke, etwa in der Mitte des nordöstlichen Ganges, an der Nordecke und in der Nähe des Einganges zum mittleren Korridor. Es ist anzunehmen, daß sich diese Häufungen zwangsläufig durch den Arbeitsverlauf ergeben haben und nicht auf ein bestimmtes Ordnungsprinzip abgestellt sind, denn hauptsächlich treffen wir sie dort an, wo die Laufstege von Mauerkrone zu Mauerkrone führten.

Am Haupteingang liegt in der senkrechten Folge der Einfüllschichten insofern eine gewisse Charakteristik vor, als zunächst Steinbrocken auf den Fußboden ge-

bracht werden, die etwa bis zur Höhe +7.35 reichen, dann eine Erdschicht folgt und schließlich eine von außen nach innen abschüssig verlaufende Steinbrockenlage, deren Oberkante zwischen +9.07 und +8.16 liegt. Die oberen Teile der Füllung bestehen bis zur Höhe +9.85 dann wieder aus Erde. Die Aufgliederung ist jedoch wegen des längs der Kunststeinmauer laufenden assyrischen Stollens nicht im gesamten Bereich erkennbar. Im Nordwestflügel des Außenganges reichen die Steinhäufungen von +9.70 hinab bis auf den Fußboden, aber von hier bis zur Mitte des Gebäudes ist die Auffüllung nur in seltenen Fällen homogen bis zur Oberkante der Steinmauern erhalten, weil auch diese Region vor der Bebauung in neuassyrischer Zeit teilweise freilag, gestört und ausgewaschen ist.

Etwas anders verhält es sich im mittleren Umgang. Leider ist auch hier kein vollständiges Bild zu bekommen, weil assyrische Störungen die obere Hälfte stark beeinträchtigt haben. Im nordwestlichen Bereich reichen die Ziegel der Zikkurat Asarhaddons tief hinunter bis auf die unmittelbar über dem Fußboden befindliche Steinpackung. Wir haben infolgedessen versucht, den Südostgang, in dem relativ günstige Verhältnisse herrschen, durch mehrere Profilschnitte und durch flächenmäßige Abtragung in seinem Aufbau zu analysieren. Die schematische Darstellung auf Abb. 3 zeigt den Schichtaufbau an der Ostecke des Korridors. Hier beobachteten wir einen gewissen Wechsel bei der Verteilung von Sand- und Steinmassen in horizontaler Folge. Die Fußbodenplatte (a) wird in bestimmten Abständen von Kalksteinhaufen bedeckt (b). Über diese Steinhaufen wird Erdreich geschüttet (c), das zwischen den Steinsammlungen zum Teil bis auf die Bodenplatte reicht. Als nächstes folgt wiederum eine Steineinfüllung (d), mit der die Täler zwischen den unteren Anhäufungen aufgefüllt werden. Auf diese Steinlage, die im untersuchten Abschnitt an der Oberfläche fast nivelliert erscheint, folgt nun wieder eine ausgleichende Erdschüttung (e). Darüber beobachteten wir eine dünne, sehr ungleichmäßig beschaffene Gipsmörtelschicht mit kleineren Kalksteinbrocken, die aber bereits in die

⁷ Inventar-Nr. W 19331.

⁸ In einer der nachfolgenden Kampagnen war die polnische Sumerologin Krystina Szarzynska längere Zeit zu Gast in Warka und hat sich eingehend der Frage nach der Bedeutung der Zeichen gewidmet. Sie hat ihre Gedanken und Hypothesen in einem Aufsatz niedergelegt, der wegen seines Umfanges hier nicht abgedruckt werden kann, der aber als Diskussionsgrundlage und Versuch einer Interpretation der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte.

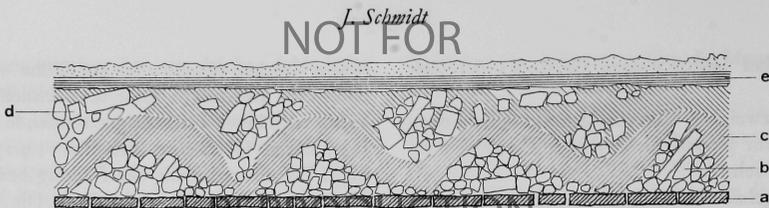


Abb. 3. Steingebäude. System der Auffüllung des mittleren Umganges.

Störzone reicht und nicht mehr vollständig erfasst werden konnte. Sie liegt zwischen +8.10 und +8.35. Bei den höher gelegenen Steineinwürfen kommen gelegentlich auch Kunststeinquader vor, besonders zahlreich am Durchgang und in den daran angrenzenden Raumarmen. Diese im Füllmaterial enthaltenen unversehrten Gipsplatten sind allem Anschein nach nicht später angefertigt worden, sondern entstammen dem für die Errichtung der Mittelmauer produzierten Kontingent. Sie waren als Deckschichten über dem hölzernen Sturz des Einganges angebracht und wurden mit dem Entfernen der Holzbohlen beseitigt.

Prinzipiell entspricht die Aufeinanderfolge Kalkstein – Erdreich – Kalkstein – Erdreich – Mörtel/Kalksteinschicht derjenigen im Mittelraum, nur fehlt hier die straffe Artikulierung, die über den ganzen Raum hinweg streng eingehaltene Horizontalität und ein sichtbar sinnvolles Ordnungsprinzip, wie es für den Zentralraum charakteristisch ist⁹.

Neben der Art und Weise der Zufüllung haben uns in erster Linie die im Füllmaterial enthaltenen Funde zu beschäftigen gehabt, weil durch sie möglicherweise Anhaltspunkte zur Datierung hätten gewonnen werden können. Auf die Sterilität der Mittelraumeinfüllung ist wiederholt hingewiesen worden¹⁰, auch der Mittelgang ist, abgesehen von wenigen Glockentopfscherben und einem roten Steinstitffragment aus der oberen Gipsmörtelschicht, weitgehend fundleer, wenn man von den assyrischen Störbereichen absieht, die für uns keinen Aussagewert besitzen.

Hingegen ist das Fundspektrum in allen vier Flügeln des Außenkorridors relativ breit. Es bezieht sich mehr oder minder auf die unteren Höhenlagen. Steinstifte, Tonstifte, Varianten altertümlich wirkender Tonflaschen und Scherben von Glockentöpfen sowie Fragmente von Obädkeramik, bemalte und unbemalte Ware, gehören zu den verbreitetsten Fundstücken.

Besonders hervorgehoben zu werden verdienen zwei Funde, die singular auftreten. Zwischen den Steinpackungen an der Westecke des äußeren Umganges

sind Abrollungen eines archaischen Siegels gefunden worden, die der in der 9. Kampagne in K XVII gefundenen Abrollung entsprechen (Taf. 27a-c; s. unten U. Finkbeiner S. 26).

Als zweites handelt es sich um eine Anzahl dicht beieinander liegender Mosaikplättchen aus rotem und grauem Stein, die auf ihrer Rückseite eine parallel zur Sichtfläche verlaufende Durchbohrung aufweisen, durch die ein feiner Kupferdraht gezogen war. Reste des Drahtes, der zur Befestigung diente, sind in den Bohrlöchern zum Teil noch zu erkennen gewesen (Taf. 27d). Die Plättchen sind entweder rechteckig oder kreisrund. Allem Anschein nach waren sie an der Oberfläche eines Gegenstandes aus anderem Material befestigt. Beide Kleinfunde werden im Katalog von U. Finkbeiner auf Seite 26f. ausführlich behandelt. Die Mosaiksteine kennen wir in rechteckiger Form bereits aus dem Riemchengebäude in Eanna¹¹ und die kreisrunde Variante aus einer Schicht, die älter als das Riemchengebäude ist, also nach IVb oder V zu datieren ist. Eine feste Datierungshandhabung ist dadurch keineswegs gegeben, obwohl Uruk IV als jüngste Entstehungszeit anzunehmen ist. Mit der Siegelabrollung steht uns ein determinierender Bestimmungsfaktor zur Verfügung, der sich ebenfalls ausschließlich auf die Auffüllung bezieht und somit für das Bauwerk selbst und dessen Entstehungszeit keinen direkten Bezugswert besitzt (s. unten S. 23).

Alle anderen Fundstücke sind typenmäßig erfasst worden und katalogisiert, jedoch erübrigt sich die listenmäßige Vorlage des Materials, solange eine archäologische Bearbeitung der Keramik noch aussteht. Soviel sei hier nur erwähnt, daß den zahlenmäßig größten Teil grobe Glockentöpfe einnehmen, daß gelegentlich die sogenannten groben Blumentöpfe auftauchen sowie die mit Fingerdruckmuster am Standing

⁹ J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 22f.

¹⁰ Ebenda 27.

¹¹ H. Lenzen, UVB XIV 25.

versehenen Becher, die wir als oböd- bzw. frühurukzeitlich klassifizieren können. Selten kommt rot engobierte Urukware vor, das Randstück einer Libationskanne bildet eine Ausnahme.

Auffallend sind die vielen Mosaikstifte, die in breitem Variantenreichtum auftreten. Beim Schuttausträumen des der Zikkurratseite zugekehrten Außenganges sind in der Ostecke in Höhe +6.89 ca. fünfzehn schwarzblaue Steinstitute von unterschiedlicher Länge gefunden worden, ihre Ansichtsfläche ist 3–5 cm im Durchmesser. Rote Steinstitute lagen westlich vom Eingang in Höhe +7.29. Ein weiteres Vorkommen großer blauer Steinstitute war bei +6.55 unweit der Südecke der Mittelmauer zu beobachten. Bei den Tonstiften überwiegen frühe Typen, handmodellerte hohle Formen, deren oberes Ende in schwarze Farbe getaucht und mitunter tüllenförmig aufgebogen ist. Ferner gibt es massive Stifte, die auf der Sichtfläche eine runde Vertiefung tragen und solche mit flachgeschliffener Sichtfläche, streng konisch zugespitzt. Zahlreiche Größenordnungen sind vertreten, in der Farbgebung Schwarz, Rot und Weiß neben ungefärbten Beispielen.

Am Nordende des Südost-Außenkorridors fanden wir eine Anhäufung von Tonflaschen eines bisher unbekanntes archaisch wirkenden Typs. Die Flaschen, die bei +7.13 liegen, haben einen lichten Durchmesser von 7,5 cm und sind grob geformt. Sie besitzen kein Randprofil, wie etwa diejenigen von den Terrassenkanten der Zikkurrat D, E. Ihr unteres Ende ist nicht durchbohrt, sondern massiv, die Gesamtlänge nur schwer zu ermitteln, da in den meisten Fällen nicht mehr als 25 cm lange Fragmente erhalten sind. Eine zweite Gruppe in gleicher Fundlage ist noch größer modelliert, aber kleiner im Durchmesser. Vielleicht ist das gehäufte Vorkommen von Tonflaschen darauf zurückzuführen, daß hier Reste eines älteren Terrassenstückes mit Flaschenband eingeworfen wurden.

Gesprungene, aber vollständig erhaltene Glockentöpfe in Verbindung mit Asphalt kommen zu mehreren in den untersten Kalksteinlagen im Nordwinkel des Außenganges vor. Anzeichen für ihre ursprüngliche Verwendung an dieser Stelle tragen sie nicht (Taf. 6a).

Untersuchungen am Außenrand des Steingebäudes

In Kb XVII 2 zeichnete sich nach Beseitigung der Gipsmörtelversiegelung an der Außenkante der Steinmauer der Verlauf der Baugrube ab, jenseits davon,

zwischen +9.33 und 9.42, Riemchenmauerwerk, das durch den Abstich nur sehr unvollständig erhalten geblieben war. Eine drei Ziegel starke Mauer setzt sich hingegen nach Nordosten fort, wird aber von den noch anstehenden Terrassen überdeckt. Auf der gegenüberliegenden Seite im Nordwesten am Haupteingang, wo wir aus arbeitstechnischen Gründen einen zweiten Abstieg in das Innere des Gebäudes angelegt hatten, zieht sich ein schon im Altertum bestehendes breites Regental in die Tiefe, das erst beim Bau der assyrischen Zikkurrat mit Ziegeln ausgefüllt wird.

In der Mitte der nordwestlichen Langseite ist im Grabenbett des großen Suchschnittes I–I' unter den dünnen Horizontallagen aus Lehm bei +7.00–7.20 m Ziegelwerk präpariert worden. Auch hier handelt es sich ausschließlich um obödzeitliche Reste eingestürzter Mauern, aus denen sich eine bauliche Struktur nicht ableiten läßt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen in anderem Zusammenhang vorgeführt werden.

Schließlich haben wir am südwestlichen Außenrand, westlich der schon bekannten versiegelten Grube, mit einer Sondage die Unterkante der Außenmauer erreicht und die Schichtabfolge in dem Streifen zwischen noch anstehender Zikkurrat und Steingebäude untersucht. Die oberen Teile des Schnittprofils konnten in der 27. Kampagne bereits aufgenommen werden. Etwas unterhalb der Mauerkrone befand sich auch hier Riemchenmauerwerk, in das die Baugrube einschneidet. Es liegt etwa auf gleicher Höhe mit den Ziegeln an der gegenüberliegenden Gebäudekante, läßt sich aber ebensowenig in einen architektonischen Kontext bringen wie jene.

Auch die südwestliche Steingebäudemauer ist, wie wir dem unregelmäßig wellenförmigen Verlauf entnehmen, bei der Aufmauerung gegen die Baugrubenrückwand gelehnt. In der Baugrube selbst fanden sich vereinzelt Glockentopffragmente, in den Schichten außerhalb im allgemeinen urukzeitliche Keramik, gelegentlich auch Scherben bemalter Oböd-Ware. Zwischen der Westecke und der versiegelten Grube tauchen in Höhe +8.20 ringförmig verlegte Ziegel auf. Sie schließen einen Kreis von 2,50 m Durchmesser ein, d.h. eine beckenartige Vertiefung, die mit grünlich gefärbtem Ton angereichert ist. Die grüne Masse zieht sich an einigen Stellen über die Ringmauer hinweg. Unmittelbar daneben verlaufen zwei parallele, kanalartig wirkende Lehmziegelreihen in gleicher Höhe (Taf. 6b). Sie sind nur eine Schicht hoch. Zwischen beiden Ziegelreihen wurde eine weißliche, gipshaltige

Schicht festgestellt, mit der die U-förmige Rinne ursprünglich wohl überzogen war. Wir haben die kreisförmige Vertiefung geschnitten und das darin vorkommende Scherbenmaterial untersucht, es ist, wie auch das im »Kanal« und aus seiner Umgebung stammende, durchweg obödezeitlich.

Der äußere Abschnitt des Suchgrabens wurde dann noch einmal vertieft, und zwar bis unter die Sohle der Baugrube. Es stellte sich heraus, daß unter den beiden Lehmziegelgebilden kompaktes großformatiges Mauerwerk liegt, womit wiederum eine terrassenartige Aufmauerung erreicht ist, wie wir sie aus anderen Testgruben kennen. Ein weiterer obödezeitlicher Ziegelhorizont, der durch dünne Estrichlagen von diesem getrennt ist, erschien bei etwa +6.80. In gleicher Höhe sind die Arbeiten vorläufig eingestellt worden (Taf. 7a).

Formale Stellung

In vorangegangenen Berichten über das Steingebäude wurde gewöhnlich sein singulärer Formcharakter hervorgehoben und die Eingliederung in bestehende Architekturkategorien weitgehend verneint. Auch eine verwandschaftliche Bindung an das sogenannte Riemchengebäude in Eanna ist als äußerlich und sehr entfernt bezeichnet worden¹². Das trifft zweifellos zu, selbst wenn der korridorrahmte, isoliert stehende Zentralraum eine konzeptionell adäquate Stellung einnimmt.

Nun aber, nachdem im gegenwärtigen Stadium der Ausgrabung das Steingebäude nahezu vollständig freigelegt ist, rückt ein Vergleich mit dem Riemchengebäude in anderes Licht und erscheint angesichts der Vielzahl gleichlautender Symptome sinnvoller als bisher. Der Vergleich rechtfertigt sich aber nicht etwa durch architektonisch-formale Analogien, sondern durch sonstige, außerarchitektonische Wesensmerkmale, die einen Teil des Wirklichkeitsgehaltes einer solchen Architektur ausmachen. Eine Anzahl derartiger Parallelerscheinungen und -wirkungen sollen nachfolgend zusammengestellt werden. Es ist hier, wie so oft bei sumerischer Architektur, zu unterscheiden zwischen materieller Tatsächlichkeit, d. h. dem rein körperlichen Gebilde einerseits und der Form als Phase eines – wie auch immer gearteten – »Wachstums«-prozesses andererseits, solcherart in ständigem Wandel begriffen. Ich nenne diesen anderen, den zweiten Realitätscharakter der Baukunst, das geistige »Verhalten« des Formkör-

pers. Die Gestalt, d. h. in diesem Fall die architektonische, wird dem Erlebenden hierdurch zum anschaulichen Ausdruck seiner Bedeutung. Für den damaligen Menschen war eine solche dem Bau innewohnende Dynamik sichtbarer Teil der Baukunst, ein bestimmter Aspekt. Für uns bleibt sie schwach rekonstruierbar aus dem Obduktionsbefund.

Was nun beide Anlagen, das Steingebäude in K XVII und das Riemchengebäude in Eanna auf eine gemeinsame Ebene hebt, sind derartige außerformale Gemeinsamkeiten, Typica im Entstehungs- und »Gebrauchs«-prozeß, Wesenheiten im außerarchitektonischen Sinne.

Zunächst einmal ist es die unterirdische Lage, das vollständige Eintiefen in die Umgebung, das beiden Baukomplexen gemeinsam ist. Gegen die Wände einer ausgeschachteten Grube werden auch die Umfassungsmauern des Riemchengebäudes gesetzt. Die Grubensohle wird geebnet und mit einer aus flachen Kalksteinen bestehenden Bodenplatte ausgelegt, auf der man die Wände aus riemchenförmigen Lehmziegeln errichtet. Bei der Ausgrabung des Riemchengebäudes hatte man damals erwartet, daß das Gebäude viel tiefer hinabreicht, aber direkt unter der Gründungsplatte befinden sich – wie auch im Steingebäude – bereits andere Kulturschichten. H. Lenzen spricht von Ziegelbrennöfen, die nach Beseitigung der Kalksteinplatten zutage traten und von einem industriellen Produktionszentrum¹³. Im Zusammenhang damit werden aber auch Brandopferstätten erwähnt, die zu kultischen Reinigungszeremonien gehören und normalerweise immer dort zu finden sind, wo ein sakraler Neu- oder Umbau vorgenommen werden soll und der Bauplatz die eigens dafür bestimmte Weihe erhalten muß. Einige unter der Bodenplatte des Riemchengebäudes befindliche Aschenfladen erinnern hingegen stark an die neuerlich entdeckten Stellen gleicher Art im mittleren Umgang des Steingebäudes und könnten ebenfalls einer dem Bau des Riemchengebäudes vorangegangenen Brandopferzeremonie entstammen.

Nach dieser ersten Etappe im Entstehungsvorgang und Verwirklichungsprozeß, setzt der eigentliche Bauablauf ein und unmittelbar nach seiner Vollendung erfährt er in gewissem Sinne eine Fortsetzung, in dem, was wir profanerweise mit »Benutzung« zu bezeichnen pflegen. Alle Innenwände werden nach Fertigstellung

¹² J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 27.

¹³ H. Lenzen, UVB XV 11.

zunächst mit Lehmörtel geputzt¹⁴ und dann mit Kalkmilch weiß getüncht. Im Mittelraum findet eine Opferzeremonie statt, in der Mitte des Raumes brannte ein Scheiterhaufen, wie H. Lenzen es beschreibt¹⁵. Der Raum war nie überdeckt, auch nicht während der Zeremonie – zumindest nicht massiv. Mit der Zufüllung des Gebäudes wurde begonnen, noch bevor die Brandopferzeremonie im Mittelraum vollkommen beendet schien, denn der auf der Opferstelle liegende Füllschutt war brandgerötet. Der Vorgang des Auffüllens schreitet derart voran, daß vom Mittelraum ausgehend zuletzt der große rechteckige Vorraum erreicht wird, auch hierin eine auffallende Parallele zu den Verhältnissen im Steingebäude. Die vom Vorraum zum Korridor führende Tür war vorher zugemauert worden, wie es im Grabungsbericht heißt: »zunächst ziemlich roh«¹⁶. Die dem Vorraum zugewandte raue Oberfläche der Wand ist dann aber mit Hilfe einer weiteren Ziegelaufmauerung »geglättet« worden. Anschließend wird der gesamte Vorraum noch ein zweites Mal geputzt und geweißt. Die Tür, die übrigens achsialen Bezug zur Zentralkammertür besitzt und auch genauso breit wie diese ist, könnte man durch ihre nachträgliche Verblockung und den über sie hinweggeführten abermaligen Verputz mit der sogenannten Scheintür am Steingebäude in Verbindung bringen¹⁷. Daß auch beim Riemchengebäude die Zufüllung unmittelbar auf die Fertigstellung des Bauwerks, respektive auf das Auftragen des Wandputzes folgte, wird hinreichend dadurch bewiesen, daß die eingebrachten Gegenstände sich in den noch feuchten, elastischen Wandbewurf eingedrückt haben¹⁸, wie die Steinschichten in den Gängen des Steingebäudes (Taf. 8a). Bemerkenswert erscheint uns schließlich noch der Hinweis darauf, daß im Riemchengebäude in unterschiedlichen Höhen, d.h. in bestimmten Zeitabständen, jeweils Fußböden durch Mattenbelag geschaffen worden waren¹⁹. Den Mittelraum hatte man ursprünglich ganz mit Matten ausgelegt. Hier aber ist die Einfüllung keineswegs steril, wenngleich der weitaus größte Teil der vielen im Gebäude deponierten Gegenstände im Ringkorridor und im Vorraum aufgefunden wurde.

Nach Beendigung der Auffüllung wird das Gebäude vollkommen bedeckt, der Platz geebnet und überbaut. Der Ausgräber vermutete im Riemchengebäude zunächst einen Grabbau²⁰, was sich in gewissem Sinne dann auch bestätigte, denn es diente der Bestattung der vielen außer Funktion gekommenen, ursprünglich kultischem Gebrauch vorbehaltenen Objekte, die man nicht achtlos verstreuen, sondern in einer eigens für sie

geschaffenen Begräbnisstelle beisetzen und somit gehörend pietätvoll behandeln wollte.

Fassen wir abschließend die für beide Gebäude charakteristischen Gemeinsamkeiten zusammen: von vornherein besteht die unterirdische grabbauähnliche Konzeption. Eine Baugrube wird ausgeschachtet, ihre Sohle geebnet und durch Opferzeremonien kultisch gereinigt. Dann wird die ganze Grube, der Bauplatz, mit Kalksteinplatten ausgelegt. Auf dieser Kalksteinbodenschicht errichtet man das Bauwerk, in dessen betontem Zentrum unmittelbar nach Beendigung des Bauvorganges eine kultische Handlung einsetzt. Nach Abschluß dieser Zeremonie wird das gesamte Gebäude zugefüllt, zuvor aber ein Wandputz aufgetragen und bestimmte Türen blockiert. Die Zufüllung schreitet von innen nach außen. Nachdem sie erfolgt ist, verschwindet der Bau unter dem ihn umgebenden Terrain.

Dieser Vergleich zeigt uns trotz bestehender Identitäten andererseits aber auch, daß keine vollkommene und absolute Übereinstimmung zwischen beiden Bauwerken besteht. Um wieviel differenzierter sich das ganze Kultgeschehen im Steingebäude darstellt, wie abstrakt hier die Vorgänge zu sein scheinen, wie komplex auch die Stellung im Heiligen Bezirk mit der zwischen Steingebäude und Zikkurat existierenden Wechselbeziehung ist. Schließlich verleiht das Symptom des abermaligen Öffnens und Wiederbegrabens dem Steingebäude den ihm eigenen Singularitätscharakter.

Entstehungsgeschichte und Datierung

Die Entstehungsgeschichte des Steingebäudes und seine Zeitstellung sind nur im engen Zusammenschluß mit der Umgebung zu sehen oder anders ausgedrückt, es ist als Teilstück des gesamten Kultbezirks, im besonderen in Verbindung mit der Zikkurat, als deren unmittelbares Korrespondenzstück aufzufassen.

In den ersten Berichterstattungen über das Steingebäude²¹ ist der Bauvorgang beschrieben worden, die

¹⁴ H. Lenzen, UVB XIV 24.

¹⁵ Ebenda 25.

¹⁶ H. Lenzen, UVB XV 17.

¹⁷ Der Mittelraum des Riemchengebäudes ist ebenfalls zugemauert worden.

¹⁸ H. Lenzen, UVB XV 8.

¹⁹ H. Lenzen, UVB XIV 26.

²⁰ Ebenda 26.

²¹ AfO 23, 1970, 127 ff. – BaM 5, 1970, 51 ff. – UVB XXVI/XXVII 18 ff.

kultische Verwendung des Bauwerks und die damit verbundene substanzielle Veränderung der Architektur, Symptome, die im vorangegangenen Abschnitt noch einmal stichpunktartig zusammengefaßt wurden. Die hypothetische ephemerere Oberbaukonstruktion fand Erwähnung wie auch der Ablauf des Zuschützens, die Einebnung des Platzes und die Überbauung durch neue, große Hochterrassen. Als Ergebnis der anfänglichen Untersuchungen am Steingebäude ergab sich als ein grundlegender Aspekt die a priori bestehende Planidee der unterirdischen Architektur, die neben vielen anderen Einzelercheinungen seinen Grabcharakter versinnbildlicht. Das Riesenbauwerk wurde in eine Grube gesenkt, deren Einstich man an drei Flanken deutlich verfolgen konnte, dort, wo sich die Außenmauern in zerklüfteten Steinpackungen gegen die ungleichmäßig abgeöschten Schachtwände lehnen. An der der Zikkurrat zugewandten Südostseite hatten wir diese Anzeichen damals nicht entdecken können. Hier war die Außenwand nicht nur absolut lotrecht aufgemauert, sondern auch von einer auffallend glatten Oberfläche, wobei verbliebene Spuren eines Asphaltverstriches und Reste von Kalkputz auf der davor gelegenen Bodenfläche an eine Ausbildung als Fassade denken ließen. Allerdings muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß unsere damaligen Erkenntnisse auf einem kaum mehr als 1 m breiten Suchgrabenstreifen im Nordwestschnitt zwischen Steinmaueraußenrand und Zikkurratfuß gewonnen wurden. Die anfangs vertretene Meinung, diese Seite des Steingebäudes habe wahrscheinlich eine geraume Zeit freigestanden und sei erst langsam durch eine Anzahl aufeinanderfolgender Zikkurratzustände zugewachsen, muß anscheinend revidiert werden, nachdem wir später – und hier wird bereits auf jüngste Grabungsergebnisse zurückgegriffen – an geeigneteren Stellen zu einem Zeitpunkt Untersuchungen durchführen konnten, als die großen Massive der Patzenüberbauungen schon entfernt waren. Die erste Schnittebene konnte ohnehin nicht die gewünschte stratigraphische Verknüpfung mit der Zikkurrat erbringen, weil wir uns mit dem Suchgraben I-I' südöstlich vom Steingebäude in der alten Grabenschlucht befanden, die E. Heinrich 1930/31 an der Nordwestflanke der Zikkurrat ausgehoben hatte²². Damit war gleichzeitig auch die Aufschlüsselung der Schichtabfolge am Fußpunkt der Zikkurrat erschwert, die wir später durch Verlegung der Vertikalenebene und durch räumliche Integration verschiedener Schichtpositionen nachholen konnten²³. Aber nicht nur

die Beschaffenheit der Außenfläche der zur Zikkurrat gerichteten Mauer sprach gegen eine Baugrubenkante im üblichen Sinne, sondern in erster Linie auch der Verlauf der dünnen Horizontalschichten, die sich unten teilweise als Lehmschwemmlagen gegen das Steinmauerwerk schieben und sogar auf den kleinen Fundamentabsatz übergreifen. Des weiteren fanden wir Kalksteine kleineren Formats und Reste von Mörtel der am Steingebäude verwendeten Art in Höhe der Gründungsebene des Steingebäudes verstreut bis fast an die Vorderkante der bei +6,00 liegenden Zikkurrat²⁴. Weitere Testgruben an anderen Stellen der Südostflanke haben nun aber gezeigt, daß zumindest in Richtung auf die Südecke der Außenmauer – über die noch nicht untersuchte nordöstliche Hälfte läßt sich bisher nichts sagen – eine in ein schon bestehendes Tellmassiv gesenkte Baugrube existiert haben muß und daß die Außenränder des Baues hier ebenso unregelmäßig und auskragend geschichtet sind, wie wir es von den übrigen drei Seiten gewohnt sind. Nicht immer aber ist die Grube bis zum Rand ausgelegt, vielfach bilden sich Lehmполster zwischen Grubengrenze und Steinkante. Und ein zweites Ergebnis dieser Außenrandsondagen ist bemerkenswert: direkt unter der Bodenplatte des Steinbaues befinden sich weitere Kalksteinschichten, die weit über die Flucht hinaus in Richtung Zikkurrat reichen, beachtlich große Steine aufweisen und Spuren von Mörtel zeigen. Die außerordentlich großen Brocken und Kalksteinplatten, die bereits in oder auf der höchsten Obödschicht liegen, sind im freigelegten Gebiet weder verbandgerecht vermauert noch ordnungsgemäß geschichtet, sie wirken wie in Fallage befindlich oder verworfen. Wir mußten die Arbeit in den engen, tiefen Gruben zunächst an der Oberfläche dieser Steinplatten einstellen, da eine Weiterführung der Grabung umfangreiche technische Vorkehrungen erfordert hätte und ein räumliches Ausweiten wegen der unmittelbar daneben aufragenden Zikkurrat unmöglich war. Auf Grund dessen fehlt vorerst jeder Horizontalverbund und auch die Beziehung zu allen tiefer liegenden Schichtbereichen. Daß die großen Platten aus Kalkstein aber noch zur unteren Bauzone des Steingebäudes gehören, dürfte man schon jetzt ausschließen. Ist das Steingebäude – wie es unter Umständen der Fall gewe-

²² E. Heinrich, UVB III Taf. 8.9.

²³ J. Schmidt, UVB XXVIII 13 ff. Abb. 2.

²⁴ UVB XXVI/XXVII Taf. 64. – UVB XXVIII Taf. 2b.

sen zu sein scheint – insgesamt in das Zikkurratvorfeld eingetieft worden, dann erstaunt freilich die Tatsache, daß sich materialgleiche Schichtkomplexe berühren, ohne Sinnbezüge zu haben, und dies, obwohl sie ihrer Zeitstellung nach weit voneinander getrennt liegen müßten. Endgültiges hierüber sagen zu können, bedingt eine diesem Problem spezifisch angepaßte Ausweitung der Felduntersuchungen, bei denen der zur Verfügung stehende außergewöhnliche schmale Geländestreifen sehr erschwerend wirkt. Nachdem die Zikkurraat in K XVII entgegen früheren Darstellungen in ein höheres Alter zu setzen ist, wäre eine Einsenkung des Steingebäudes in bestehende Kulturschichten auch aus der Perspektive der Datierung und dem daraus resultierenden Verhältnis zum Hochtempel – und Zikkurratkomplex verständlich. Das Steingebäude und seine Entstehung aus sich heraus zu datieren, ist bisher nicht gelungen. Einen konkreten Anhaltspunkt gibt uns nun die im Füllschutt des äußeren Korridors gefundene Siegelabrollung, die als zeitgleich mit dem Füllschutt angesehen werden kann, und diesen eindeutig nach IV datiert. Für das Steingebäude bildet sie als Datierungsfaktor aber nur einen terminus ante quem, weil die Füllstoffe, in denen sich die Abrollung befand, den zweiten und letzten Auffüllungsprozeß repräsentieren, bei dem wir nicht einmal bestimmen können, wie weit er sich zeitlich von der Entstehung des Bauwerkes entfernt.

Im Laufe der Grabungen in K XVII hatte sich an verschiedenen Punkten jedoch gezeigt, daß die Ent-

stehungszeit der Bauzustände A eine andere sein muß, als früher vielfach angenommen wurde. Es war uns gelungen, den letzten Zustand der großen Patzterrassenzikkurraat A₃ als in die Uruk-III-Zeit reichend zu definieren. Wie groß wir den Gesamtzeitraum für alle drei Zustände anzusetzen haben, wissen wir nicht, obwohl es Anzeichen dafür gibt, daß diese Bauvorhaben trotz ihres gewaltigen Umfanges in relativ kurzer Zeit verwirklicht wurden. Daß sie alle in einen engen Sinnzusammenhang gehören und eine »kultisch-genetische Abhängigkeit« besitzen, ist unbestreitbar. Mit der Datierung der Zikkurraat A₃ in die Uruk-III-Zeit ist als logische Konsequenz auch das Entstehungsdatum des Weißen Tempels und seiner Vorgänger verändert. Während der letzten Jahre wurde an der Kernzikkurraat nicht mehr gearbeitet, trotzdem erscheint es angezeigt, das von anderer Seite und mit anderen Mitteln behandelte Datierungsprobleme kurz zu streifen.

Ernst Heinrich hat mir freundlicherweise Einblick in sein neues Werk über Tempel und Paläste im Iraq gewährt, in dem er in Kapitel 3 die Datierungsargumente für Uruk – K XVII analysiert. Ohne E. Heinrichs Ausführungen vorwegnehmen zu wollen, werden hier Zentralpunkte des Fragenkomplexes, soweit sie für unsere Belange gravierend sind, mit Einverständnis des Autors zitiert. Das seit 1938 bestehende Hauptargument für eine Änderung der bis dahin gültigen Zikkurraat-Chronologie war die im gleichen Jahre gefundene, schwarz-rot bemalte Scherbe der Gemdet Nasr-Zeit, die von einem Gast der Grabung in einem der Rampenwege gefunden wurde, tragischerweise aber kurz danach nicht mehr auffindbar war. Unter Berücksichtigung aller Umstände hält es E. Heinrich für möglich, daß hinsichtlich des Fundortes ein Irrtum vorliegt. An der Stelle, die als Fundort der Scherbe bezeichnet ist, hatte man im Altertum aus dem aus Estrichlagen und Rampenwangen bestehenden Massiv einen Durchgang und einen rechteckigen Raum geschlagen und später dann mit den großformatigen Ziegeln des Zustandes A₃ zugemauert. Zuvor hatte man die Wände sorgfältig verputzt.

Betrachtet man den durch ein Kreuz angegebenen Fundort auf Taf. 27c, UVB XXIII, und analysiert die Fundumstände, dann ist E. Heinrichs Argument, die Scherbe stamme aus der Zusetzung oder dem Verputz der Veränderung in A₃, wofür er eine hier nicht im Detail zu beschreibende Erklärung gibt, sehr plausibel. Daß Gemdet Nasr-Keramik zum ersten Mal in den Ziegeln der A₃-Zikkurraat vorkommt, ist vor dem

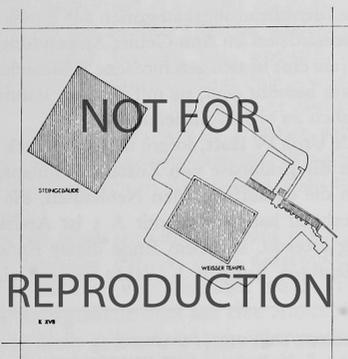


Abb. 4. Anu-Zikkurrat. Weißer Tempel.

Kriege bereits festgestellt worden²⁵ und wiederholt bei den Grabungen in K XVII seit 1969²⁶.

Aus archäologischer Sicht hat R. Behm-Blancke durch seine Umdatierung von Rundplastiken aus der sogenannten Kleinfundschicht auf der Zikkurat das Datierungsproblem dieses Baukomplexes generell auf

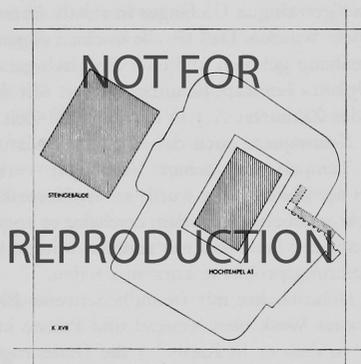


Abb. 5. Anu-Zikkurat (A 1)

einen neuen Stand gebracht und auch eine Korrektur der Moortgat'schen Zeitbestimmung vorgenommen. R. Behm-Blancke spricht sich mit Nachdruck für eine Hochdatierung des Weißen Tempels aus, d.h. für eine zeitliche Einordnung, die zwischen Archaisch IVb und IVa zu suchen ist²⁷.

Eine im Datierungsbemühen bisher wenig beachtete Komponente bildet schließlich die Topographie der Ruine. Bei archäologischen Feldforschungen und Fundzuweisungen wird leider viel zu oft übersehen, welche Aussagekraft absolute Höhenlagen und relative Bezugsebenen besitzen. Auf unseren Fall übertragen heißt das: wie sieht ein Nivellementvergleich derselben Epochen in der verhältnismäßig geringen Horizontalstrecke zwischen Eanna und K XVII aus? Hierbei ergibt sich, daß das Fußbodenniveau des Weißen Tempels um nur 2,31 m über dem tiefsten Fußbodenniveau von Uruk III in Eanna liegt. Auf der Anu-Zikkurat ist aber der Innenraumboden das höchste vorhandene Begehungsniveau überhaupt. Der Vergleich läßt die Unstimmigkeit sogleich deutlich hervortreten. Es handelt sich in K XVII um eine Zikkurat, die im Stadium B immerhin eine Höhe von rund 12 m besitzt, den Hochtempel nicht miteingerechnet. Gehört dieser Bauzustand tatsächlich in die Gemdet Nasr-Zeit, dann stünde der

Tempel etwa auf derselben Höhe wie die gleichzeitigen Bauten im benachbarten Eanna, mit anderen Worten, bei chronologischer Gleichschaltung müßte die Zikkurat in einem Tal erbaut worden sein, eine von der architektonischen Planidee wie aus der Sicht praktischer Erwägungen gleichermaßen unsinnige Vorstellung.

Mit dem höheren Alter der Tempel auf der Zikkurat wird der typologische Anschluß an die Großbauten Eannas gewonnen, eine bei der Datierung von Sakralarchitektur ebenfalls gern übersehene Bestimmungskomponente. Und mehr noch: die weit klaffende Lücke zwischen den oberen Zonen der Kernzikkurat und ihren obēzeitlichen Anfängen verringert sich dadurch auf ein natürliches Maß. Den Weißen Tempel können wir mindestens der Schicht IV zuweisen, wobei eine definitive Einreihung in eine der Unterabteilungen ohne fest datierbare Kleinfunde, die im Verband stehen, nicht vorgenommen werden soll, denn der für uns gültige Periodenplan ist der Bauschichtgliederung Eannas entnommen. Auch dort gibt es gelegentlich Überschneidungen inhaltlicher Art, d.h. mit dem rein archäologischen Material. Insgesamt gesehen ist die scharfe Trennlinie zwischen den Perioden in Eanna tatsächlich existent, wie man mühelos an der Folge IVc, IVb, IVa und III ablesen kann. Ob man auf eine ähnliche Situation trifft, wenn tiefere Lagen erreicht werden, mag freilich noch dahingestellt bleiben. Außerhalb Eannas tritt diese Trennschärfe der Schichten aber stark zurück. Es sollte deshalb mitunter vermieden werden, sich solcher Schemata mit letzter Konsequenz zu bedienen, denn leicht führt das dazu, die eine Periode heute aufhören, die andere morgen beginnen zu lassen. Auch die Identifizierungskategorien aus Eanna können nicht unmodifiziert im Anu-Gebiet Anwendung finden. Hier besteht eine in sich geschlossene Schichteinteilung, bei der wir bemüht sind, sie mit der von Eanna soweit wie möglich zu synchronisieren.

Periode Uruk IV läuft, sofern im Augenblick erkennbar, über die Endphase von Zustand B hinaus, so daß wir auch die darauffolgenden Neubauten, die von A, dazurechnen haben. Erst mit A 3 ist Archaisch III eindeutig erreicht. Mit dem Ende dieser Epoche und der vorläufigen Aufgabe Kullabas beginnt eine neue

²⁵ E. Heinrich, UVB VIII 51 u. UVB X 23.

²⁶ Vgl. u.a. R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 31 ff.

²⁷ M. R. Behm-Blancke, Das Tierbild in der altesopotamischen Rundplastik, Baghdader Forschungen 1 (1979) 54f. 59.

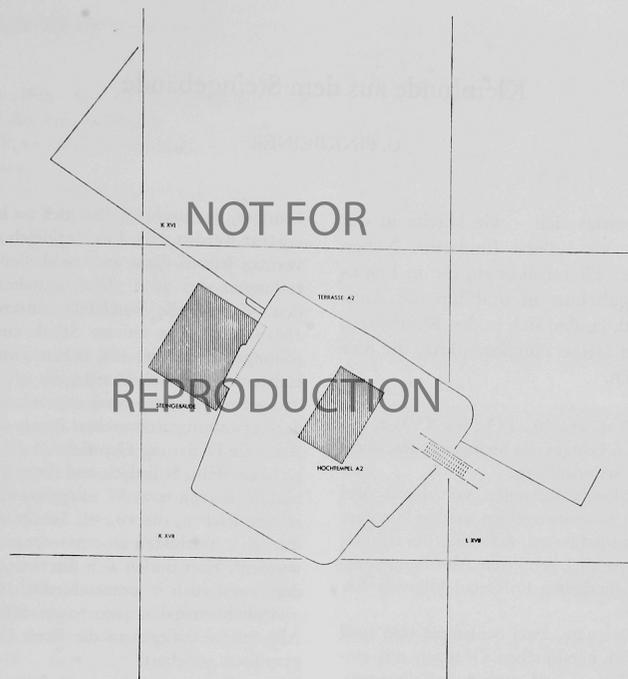


Abb. 6. Anu-Zikkurat (A 2).

Ära im Baugeschehen Uruks, formiert sich in Eanna der Heilige Bezirk völlig neu, entsteht hier zum ersten Mal eine Zikkurat.

Noch im Bauzustand A 2 klinkt die große Terrasse unter dem Bit Reš an ihrer Ostecke, also dort, wo sie den Eanna-Bezirk berührt, aus, wodurch bewiesen wird, daß sie auf die damals noch gültige hocharchaische Situation und auf die alte Zingelmauer Eannas Rücksicht nimmt. Wäre Terrasse A 2 später entstanden, etwa in der Gemdet Nasr-Zeit oder im Frühdynastikum, dann müßte eine solche Aussparung absolut sinnlos erscheinen.

So gesehen erhält auch die Datierung der Auffüllung des Steingebäudes mit IV einen verständlichen Bezugswert. Auf eine Verbundenheit der A-Zikkuratu mit dem Steingebäude oder auf eine Abhängigkeit ist an anderer Stelle aufmerksam gemacht worden²⁸. Daß

hier ein kultisch definierbarer Sinnbezug vorliegt, dürfte außer Zweifel stehen. Die uns überlieferte letzte Auffüllung läßt sich vor dem Entstehen des Zustandes A 2 fixieren, wie wir wiederholt festgestellt haben.

Ist unsere Beobachtung, daß das Steingebäude unter Umständen in ein allseitig gleich hoch anstehendes Gelände eingesenkt wurde, zutreffend, dann scheint sein baugeschichtlich logischer Platz zwischen B und A 1 zu liegen. Der Zeitpunkt der Kultrichtungsänderung bei den Hochtempeln würde sich hierdurch gleichzeitig bildhaft sinnvoll darstellen. Ohne dieser Frage nachgehen zu wollen oder chronologische Festpunkte zu setzen, sollen die Skizzen auf Abb. 4–6 die kultische und formale Akzentverschiebung veranschaulichen.

²⁸ J. Schmidt, UVB XXVIII 23.

Kleinfunde aus dem Steingebäude

U. FINKBEINER

Das Steingebäude erwies sich – wie bereits in der XXVII. Kampagne – als äußerst fundarm¹. Neben wenigen obözeitlichen Tierterrakotten, die in Lehmziegeln und Lehmziegelschutt in und um die Anuzikkurra geläufig sind, fanden sich in den Korridoren des Steingebäudes drei kleine Fundkomplexe, die hier behandelt werden sollen.

W 22497 – W 22499 (Taf. 27a–b) FO.: Ka XVII 2, aus der SW-Ecke des äußeren Ganges des Steingebäudes, oberhalb der »eingefüllten« Steinpackung.

Drei Bruchstücke von Siegelabrollungen, von denen zwei (W 22497 und W 22499) zusammengefügt werden konnten. Die nicht sehr sauber ausgeführten, teils sich überschneidenden zwei bzw. drei parallel geführten Abrollungen erlauben bei einigen Unsicherheiten im Detail folgende Rekonstruktion (Taf. 27c):

Dargestellt sind zwei Tierpaare, zwei Schlangen und zwei Löwen, die nach Art der heraldischen Gruppen mit einfach verschlungenen Körpern und nach außen abgewendeten Köpfen wiedergegeben sind. Die Darstellung ist naturalistisch im Stil der Uruk IV-Siegel. Überlängungen der Löwenkörper ergeben sich durch die unnatürliche Haltung der Tiere, die einerseits auf den Hinterläufen hocken, sich andererseits jedoch mit ihren Vorderkörpern umschlingen, wobei eine Pranke nach außen abgespreizt wird. Die freien Bildräume zwischen den Köpfen am oberen Bildrand sind mit je einer Vase unterschiedlichen Typs gefüllt. Zwischen den Löwenköpfen eine Vase mit zwei auf der Gefäßschulter aufsitzenden Henkeln, zwischen den Schlangenköpfen eine Vase, deren Henkel »Leiter«-förmig der ganzen Höhe des Gefäßkörpers folgen.

Setzt man voraus, daß der Bildrapport des Siegelzylinders nur jeweils einmal die Darstellung der Tiergruppen zeigte, ergibt sich ein Durchmesser des Siegels von ca. 1,5 cm bei einer Höhe von ca. 3,5 cm.

Bereits während der IX. Kampagne fand E. Heinrich ein in Darstellung und Format völlig gleichartiges Stück (W 16919a)². Die damalige zeichnerische Wiedergabe der »Löwenköpfe«³ ist jedoch nach Prüfung der Originalfotos im Sinne der neu aufgefundenen Siegelabrollungen zu korrigieren. Dasselbe Foto erlaubt auch eine Rekonstruktion der »Schlangenköpfe«; abweichend von der Zeichnung ist ein mehr rechteckiger Kopf mit Augen und Ohren(?) er-

kennbar, der auch für das hier zu besprechende Siegel so ergänzt werden darf. Ein Vergleich der Fotografien alleine vermag jedoch nicht auszuschließen, daß es sich um Abrollungen von zwei gleich gestalteten Siegelwalzen handelt. Gerade die Fundstelle unseres Parallelstückes (W 16919a) hat, das zitierte Stück ausgenommen, nur Abrollungen geliefert, die neben einem Originalsiegel die Existenz eines Duplikatsiegels erweisen⁴. Eine Deutung dieses Sachverhaltes wird man mit E. Heinrich zu recht in der verwaltungstechnischen Praxis suchen dürfen⁵.

Auch die Datierung Heinrichs in die Uruk IV-Zeit ist nicht zu bezweifeln. Stilistisch und ikonographisch ist das Siegelbild W 16919a bzw. W 22497–99 am ehesten mit Stücken zu vergleichen, die von E. Schott als Gruppe der »heraldischen« Tierbilder zusammengestellt und charakterisiert wurden⁶. Hier finden sich die einzelnen Bildelemente wieder, wenn auch in unterschiedlicher Komposition – diese »wirklichkeitsnah«, jene »zum Bild-Schema erstarrt«⁷ –. Alle Stücke datieren in die Uruk IV-Zeit und sind stratigraphisch gesichert.

Dieser Gruppe möchte man ferner fünf Fragmente von Siegelabrollungen zurechnen, die aus dem Verfallschutt des Steinstittempels stammen und von Lenzen nach Uruk IVb datiert werden⁸, wie auch einige unveröffentlichte Vergleichsstücke aus einem Sammelfund der Schicht IVa im Schutt des Tempels C in Eanna⁹, Löwen in symmetrischen Zweiergruppen kombiniert mit den bekannten – »wasserspeienden« – Gefäßtypen.

W 22672 (Taf. 27d) FO.: Ka XVII 3, Südecke des Steingebäudes, äußerer Gang.

Zehn teilweise fragmentarisch erhaltene Besatzstücke einer Wandverkleidung oder eines Möbelstückes aus Stein.

Im Einzelnen: Acht runde Steine, Dm.: 2,4 cm – 4,4 cm; Di.: 1,3 cm – 2,0 cm; und zwei rechteckige Steine, 4,5 cm ×

¹ J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 28.

² E. Heinrich, UVB IX 26f.

³ Ebenda Taf. 30i,k.

⁴ Ebenda 26 Ziff. 3.

⁵ Ebenda 29f.

⁶ E. Schott, UVB V 48.

⁷ Ebenda Taf. 26b–d,f.

⁸ H. Lenzen, UVB XV 22 Taf. 30f,g; 31a–c.

⁹ H. Lenzen, UVB XXI 29.

3,6 cm; Di.: 1,4 cm; bzw. 6,8 cm × 3,8 cm; Di.: 1,7 cm. Sandstein.

Ferner:

W 22466 (Taf. 27d) FO.: Ka XVII 2, Füllschutt, im äußeren Gang im NW des Steingebäudes.

Dm. (max.): 3,2 cm; Di.: 1,2 cm. Grauer Stein. Einzelstück mit rückseitiger Bohrung.

Alle Stücke tragen auf der Rückseite eine ösenartige Bohrung und waren mit Bronzedraht auf ihrer Unterlage befestigt, wie sich in einem Fall noch nachweisen ließ. Während die Vorderseite stets plan und sorgfältig poliert ist, ist die Rückseite nur roh beschnitten. In den meisten Fällen wurde eine gratartige Erhöhung belassen, um die Bohrung der Öse zu erleichtern.

Die Technik, Flächen durch einen Besatz mit Steinplättchen zu verzieren, ist in Uruk gut belegt, muß aber wohl zeitlich eng gefaßt werden. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang vor allem die in situ gefundenen Vergleichsstücke, teils in ihrer originalen Anordnung, aus dem Riemchengebäude¹⁰, ferner verstreut aufgefundene Besatzstücke aus Eanna (Pc/Pd XVI) unmittelbar östlich der Zikkurrat, bzw. Md XV 4, nordwestlich des Riemchengebäudes, die nach ihrer Fundlage allesamt nicht jünger als Uruk IV sein können. Dabei ist gesondert anzumerken, daß die einzigen Parallelen zu den runden Besatzstücken, die diesen auch in der Art der Bearbeitung völlig gleichen, aus einer Schicht stammen, die älter ist als das Riemchengebäude, also sicher nach Uruk IVb – oder V – datieren (W 19409a, b, unveröffentlicht).

W 22475 (Taf. 27e) FO.: Ka XVII 3, aus der Steinfüllung im äußeren Gang des Steingebäudes SW-Ecke.

H. (max.): 7,0 cm; Dm. (min.): 4,1 cm; Dm. (max.): 9,4 cm. Ton: hell-rotbraun, im Bruch ockerfarben, stark mit Häcksel gemagert.

»Trichterförmiger Becher«, Rand nicht erhalten.

Das Stück ist ohne direkte Parallele und folglich schwierig zu datieren. Die leicht S-förmige Wandung, Größe und Proportionen erinnern an Beispiele aus der Schicht Uruk IV, wie etwa UVB IV, Taf. 20 A,x und A,a', wobei es sich allerdings um Gefäße handelt, die auf der Scheibe hergestellt wurden. Beide Vergleichsbeispiele sind von Nissen¹¹ zitiert, jedoch nicht klassifiziert worden. Für eine spätere zeitliche Einordnung als Uruk IV gibt es keine Anhaltspunkte.

W 22477 (Taf. 27f) FO.: Ka XVII 2, aus dem äußeren Gang des Steingebäudes, nahe der SW-Ecke, in der alten Steinfüllung.

H.: 9,5 cm; Dm. (max.): 16,3 cm; Dm. (min.): 8,2 cm. Ton: hell-grünlich-gelb, mit Häcksel gemagert, in der Model geformt.

Nach der Herstellung zu urteilen, handelt es sich um einen »Glockentopf«, dessen Laufzeit mit Uruk IV endet¹². Allerdings lassen kleinere Abweichungen erkennen, daß hier nicht die typische Form des Glockentopfes vorliegt. Das Stück ist bei kleinerem Durchmesser etwas höher als der normale Glockentopf, die Wandung – sonst meist leicht konkav – ist ein wenig konvex gewölbt, vor allem aber fehlt die beim Abschneiden des Randes sonst entstehende scharfe Randprofilierung. Dies sind Merkmale, die vielleicht schon eine Entwicklung hin zum »Groben Blumentopf« andeuten¹³, so daß man an eine späte Sonderform des Glockentopfes und eine Datierung ans Ende der Uruk-Zeit denken könnte.

¹⁰ H. Lenzen, UVB XV 8ff. Taf. 15a.

¹¹ H. J. Nissen, BaM 5, 1970, 134 Ziff. 1.4.

¹² Ebenda 133.137.

¹³ Ebenda 138f. Taf. 10a.

Die Grabung in Ue XVIII 1

M. HOH

29. KAMPAGNE

Der in der 27. Kampagne angelegte Suchschnitt bildete die Ausgangsbasis für eine kleinere Flächengrabung in den Ausmaßen $24 \times 17 \text{ m}^2$. Unser Anliegen bestand darin, die durch den Suchschnitt gewonnene spätzeitliche Schichtenfolge auf eine breitere Grundlage zu stellen und einen ergänzenden Eindruck von der seleukidischen und parthischen Besiedlung im Osten der großen seleukidischen Heiligtümer zu gewinnen. Nicht zuletzt erhofften wir uns zusätzliche Tontafelfunde im archäologischen Kontext aufgrund der Ergebnisse der vorherigen Kampagne.

Die Grabungsfläche liegt inmitten einer von Regenwadis durchfurchten größeren Hügelgruppe an einem ihrer nordwestlichen Abhänge (Taf. 8b). Daß die Hügelkuppe nicht in das am Hang gelegene Grabungsareal miteinbezogen wurde, erwies sich als ein Nachteil, da die Frage der jüngsten Bebauung nicht endgültig geklärt werden konnte.

Im Bereich des ausgegrabenen Areals wurden zwei Besiedlungsschichten erfaßt, wobei sich die jüngere durch partielle bauliche Veränderungen in zwei Bauphasen unterteilen läßt. Kleine Ausbesserungen der Architektur werden bei dieser Phaseneinteilung nicht berücksichtigt.

Die Beschreibung der Schichten und ihrer Architekturreste, die den Typus des »babylonischen« Hofhauses zeigen, geht vom Älteren zum Jüngeren.

Schicht III (Taf. 69)

Erfaßt wurden zwei Freiräume mit angrenzenden Räumlichkeiten. Der im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche gelegene Hof 1 mit dem ihm zugeordneten Raum 2 ist nicht eindeutig dem übrigen Baukomplex mit Raum 6 als zentralem Hof zugehörig (Taf. 9a). An drei Seiten, von Nordwesten bis Südosten umlaufend, wird letzterer von den Räumen 3, 4, 5 und 7 umschlossen. Die Mauern sind durchwegs sorgfältig aus

Lehmziegeln (durchschnittliche Größe: $29 \times 29 \times 12$) aufgeführt, die Wände trugen, wie die NW-Ecke des Raumes 7 noch zeigt, einen 2–3 cm starken Lehmverputz. Der Zugang zum Hof 6 erfolgte von Südwesten; während die Räume 3, 4 und 7 eine direkte Verbindung zum Hof hatten, war er von Raum 5 aus nur über Raum 4 zu erreichen.

In dem vom Hof 1 aus zugänglichen Raum 2 wurden drei kreisrund gemauerte Vorratsgruben und eine evtl. als Arbeitsfläche anzusprechende Aufmauerung aus Lehmziegeln festgestellt.

Die in der Hofmitte 6 aus Ziegelbruch und Scherben angelegten kreisrunden Konstruktionen sind die Fundamentreste zweier Feuerstellen (Taf. 9b). Im Eingang zum angrenzenden Raum 7 blieben die Türschwelle und die Türangelsteine in situ erhalten; die noch erkennbare Türschwelle zwischen den Räumen 4 und 5 wurde durch ein Scherbengrab der Schicht IIb gestört (Taf. 10a).

Südwestlich des Raumes 7 wurde eine zerstörte, mit Backsteinen eingefasste Grube freigelegt, neben der sich eine aus 2×3 Ziegeln errichtete und mit Asphalt überzogene Arbeitsfläche befand (Taf. 10b). Auf dieser, wie auch im engeren Umkreis, fanden sich größere Mengen teilweise grob geformter Klumpen aus einem dunkelbraunen, sehr feinen Ton. Dieser Befund und die über das ganze Areal der Schicht III verstreut festgestellten Tontafeln bzw. Tontafelfragmente weisen den Baukomplex als das Wohn- und Arbeitshaus eines Schreibers aus. Darüber hinaus lassen die aufgefundenen, als Styli verwendeten, flachen Knochenspitzen (Taf. 35f) und die ungebrannten, grob geformten Tontafeln, die mit Übungsreihen von Keilschriftzeichen überzogen sind, den Schluß zu, daß es sich um eine Ausbildungsstätte für den Schreibernachwuchs handelte². Einen

¹ J. Schmidt, Grabung in Ue XVIII 1, UVB XXVI/XXVII 56.

² Zu den Tontafeln vgl. H. Hunger, Die Tontafeln der 27. Kampagne, UVB XXXVI/XXXVII 79.

weiteren archäologischen Teilbefund hierfür lieferte der langrechteckige Raum 3, an dessen nordöstlichem Raumende sich eine Grube, angefüllt mit von Asphalt überzogenen, verstürzten Backsteinen fand. Bei der Freilegung kamen eine größere Zahl der oben beschriebenen Tonklumpen und Stylifragmente zutage. Wie die Verwendung des Asphalts anzeigt, dienten diese und die oben erwähnte Grube als Aufbereitungsanlagen für den Tafelton.

Da die südwestliche Begrenzung der Grabungsfläche im Regenwadi liegt, ist die Bebauung der an der Oberfläche liegenden Schicht III durch Erosion abgetragen.

Bemerkenswert sind außer den Tontafelfragmenten die Kleinfunde, die neben den schon erwähnten bearbeiteten Knochenspitzen Terrakottabruststücke von Menschen- und Tierdarstellungen, Steinkeulenfragmente und sieben kleine Bleifigurinen umfassen (s. Kleinfundkatalog).

Der Schicht III sind sechs intramurale Bestattungen zuzuordnen; fünf davon, die Wannensarkophage 319, 320, 321, 322 und das Backsteingrab 323, waren im Südwestteil des Raumes 3 eingetieft, der fünfte Wannensarkophag 344 lag außerhalb der Südwestmauer des Hofes 6. Das Erdgrab 311, das von einer IIB-zeitlichen Mauer versiegelt wurde, ist wahrscheinlich nach der Auflassung der Besiedlung der Schicht III und vor der IIB-zeitlichen Bebauung angelegt worden.

Schicht II (Taf. 68)

Vom Wohnhaus der Schicht II haben wir, bedingt durch die Hangsituation und die Erosionseinwirkungen, nur ein sehr unvollständiges Bild. Vor der Errichtung des Wohnhauses war eine weitgehende Terrassierung des Areals erfolgt, wobei noch höherstehende Mauern der Schicht III abgetragen und die Räume bis auf Mauerniveau mit Schutt angefüllt wurden. Diese Abgleichung der älteren Bausubstanz veranlaßte uns u.a. zur vorgenommenen Schichteneinteilung. Die bauliche Tradition blieb jedoch trotz der Terrassierung gewährleistet, da die vorhandenen Mauerstümpfe als Widerlager für neue Fundamente teilweise weiterverwendet wurden und die Orientierung nach den Himmelsrichtungen die gleiche blieb.

Im Süden der Grabungsfläche befindet sich ein Hofareal mit vier in den Eckzonen eingetieften kreisrunden Vorratsgruben, die sehr sorgfältig aus langrechteckigen, hochkant gemauerten Lehmziegeln (ca.

29 × 15 × 12) ausgeführt sind. Der südöstliche Hofbereich wurde zwischen den beiden gemauerten Vorratsgruben und diese umschließend mit einem Pflaster aus zwei Lagen hochkant gesetzter Lehmziegel verlegt, die im Schnitt ein Fischgratmuster bildeten. Seine Bedeutung ist nicht klar ersichtlich, doch dürften die Silos insofern einen Hinweis geben, als man das Pflaster wohl mit Arbeitsvorgängen der Vorratshaltung in Zusammenhang bringen kann (Taf. 11a).

Während sich im älteren Bauzustand der Schicht II der Hofbereich bis zur nordöstlichen Mauer ausgedehnt hatte, erfolgte in der Phase IIa eine Abtrennung des nordöstlichen Hofbereichs durch eine nordwest-südöstlich verlaufende Mauer. Eine gleichzeitig eingezogene Zungenmauer teilte den Raum.

Die nordwestlich des Suchschnittes aufgedeckten, öfter ausgebesserten Mauern lassen noch kleinere Räume erkennen. Hier konnte ebenfalls eine ältere und eine jüngere Bauphase unterschieden werden. Interessant war für uns nur der Raum 1: Zur Schicht IIB gehörig, fanden wir hier eine kreisrunde Feuerstelle, einen Backsteinsockel an der Nordostmauer des Raumes und Tontafeln. Sie waren durchwegs gebrannt, ebenso wie die in größerer Zahl im Füllschutt der älteren Phase der Schicht II gefundenen.

Der Bauphase IIa lassen sich die Räume 1 (jüngerer Zustand), 3 und 4 zuordnen, die durch Türöffnungen miteinander verbunden sind. Die Türschwelle zwischen den Räumen 1 und 3 erfuhr parallel zum Fußboden des Raumes 3 eine spätere Erhöhung (Taf. 11b); ebenso erhöhte sich das Begehungsniveau des Raumes 4, der einen Zugang zum Hof 2 hatte. Wieweit die oben erwähnten Speicher noch in Benützung waren, ist infolge der Oberflächenerosion nicht mehr vollständig zu ermitteln. Mit Sicherheit wurde der dem Raum 3 benachbarte Silo in der ursprünglichen Funktion weiterbenutzt; der im Osten des Hofes gelegene, sich nach unten verbreitende Speicher war zugeschüttet worden. Die Füllung aus sandigem Erdreich, alternierend mit schwächeren Scherbenlagen, läßt eine IIa-zeitliche Benützung als Sickerschacht erkennen (Taf. 9b).

Die Befunde in den Räumen 1, 3 und 4 veranlassen zu einer eingehenderen Betrachtung: Im Raum 3 fand sich ein tannür-förmiger Ofen, der durch spätere Pantoffelsarkophagbestattungen leider nur im untersten Teil erhalten blieb (Taf. 11b). Vor der Aufmauerung seiner beiden Ringschichten aus Stampflehm wurde eine Grube ausgehoben und sorgfältig mit Sand und

feinem Lehm angefüllt. Die Ringschichten weisen unterschiedliche Lehmqualitäten auf. Der äußere breitere Ring besitzt nicht das feine Material des schmalen inneren. Dessen sehr gut geglättete Innenwand zeigt im Ansatz die zu erwartende Verjüngung, doch bleibt das ursprüngliche Aussehen des Ofens ungewiß. Über die wahrscheinliche Funktion dieser Feuerstelle als Brennofen für Tontafeln kann der an der Nordwestseite des Raumes vorspringende Mauerabsatz Aufschluß geben, auf dem aufgereiht vier grobgeformte und drei sorgfältig modellierte, unbeschriebene und ungebrannte Tontafeln lagen. Im anschließenden Raum 4 bedeckte den Fußboden, soweit er nicht durch spätere Gräber gestört war, eine teilweise bis zu 10 cm dicke Ascheschicht, die evtl. als Rückstand der für den Ofen verwendeten Brennmaterialien betrachtet werden darf.

Eine in die Nordwestmauer des Raumes 1 eingebettete größere Nische zeigte sich bei der Freilegung mit hochkant aneinandergelagerten, gebrannten und meist beidseitig beschriebenen Tontafeln unterschiedlicher Größe gefüllt. Ein weiteres Tontafelnest war im II-zeitlichen Schutt südwestlich des Raumes 1. Zusätzlich fanden sich auf den Fußböden der zur gleichen Bauphase gehörigen Räume und in deren Füllschutt große Mengen meist gebrannter Tontafelfragmente.

Da in der älteren wie in der jüngeren Phase der Schicht II ungebrannte Tontafelfragmente nur vereinzelt auftreten, der weitaus größere Teil immer gebrannt ist, stellt sich die Frage, ob auch für die ältere Phase ein Brennofen nachzuweisen ist, da die Feuerstelle im Raum 3 der jüngeren Phase zugehört. Dieser Brennofen könnte identisch sein mit der oben bereits erwähnten, der älteren Phase von Schicht II angehörenden Feuerstelle im Raum 1, zumal auch hier unbeschriebene und ungebrannte Tontafelfragmente gefunden wurden und der nordöstlich gelegene kleine Raum entsprechende Aschespuren aufwies.

Sowohl für die ältere wie für die jüngere Phase der Schicht II lassen sich Hausbestattungen nachweisen. Zur Phase IIb gehören die Wannensarkophag 317, 318, die Scherbengräber 342, 345 und die Erdgräber 313, 316, 340. Ein Backsteingrab 336, ein Scherbengrab 307 und die beiden Erdgräber 306, 312 sind von Schicht IIa aus eingetieft, während die Ziegelgräber 303, 305, 310 schichtenmäßig nicht eindeutig zugewiesen werden können.

Nach den bisherigen Beobachtungen ist in UeXVIII 1 die jüngere Phase der Schicht II scheinbar als späteste

und letzte Besiedlung anzusehen. Reste der während der 27. Kampagne im Suchschnitt festgestellten Schicht I³ ließen sich in der Fläche nicht mehr nachweisen. Daraus darf sicherlich nur der Schluß gezogen werden, daß Schicht I aufgrund des Hanggefälles im Planquadrat Ue XVIII 1 nur in den geringen Mauerresten des Suchschnittes erhalten geblieben war. Weitere Mauerzüge der Schicht I könnten sich in den oberen Lehmziegellagen der Mauern der Schicht II verbergen, die in der nördlichen Schnittwand der Grabungsfläche nach Va XVIII 1 hin überdurchschnittlich hoch anstehen. Zahlreich sind indessen Bestattungen in parthischen Pantoffelsarkophagen, die eindeutig jünger als Schicht II sind. Dabei läßt sich jedoch nicht klären, welche Gräber der Schicht I zugerechnet werden müssen, bzw. welche Gräber dem Friedhof der sog. Schicht o⁴ nach Auffassung der Siedlung angehören. Das zugehörige Fundgut kann folglich nur als Teil einer »Misch-Schicht o/I« klassifiziert werden.

Die Keramik

Die vorgelegte Keramik aus Ue XVIII 1 ist eine repräsentative Auswahl des Gesamtmaterials.

Den weitaus größten Teil bildet eine in den Farben weißlich-gelbe, grünlich-gelbe und rötlich-gelbe Ware. Das Material ist ein durchwegs mittelfeiner bis feiner, mit Magerungen versehener, sandiger Ton, dessen Oberfläche fast immer naß geglättet und gelegentlich mit einem Überzug versehen ist. Glasierte Gefäße sind ausschließlich aus einem gelben, nicht gemagerten, sehr sandigen Ton geformt.

Oberflächlich gesehen haben wir in der Ue XVIII 1-Keramik einen ähnlichen Formenschatz, wie er aus den hellenistischen Schichten von Nimrud und aus Seleukia bekannt ist, wobei wir das Material aus Seleukia später ansetzen müssen als das unsrige⁵; im Detail lassen sich jedoch deutliche Varianten und lokale Schwerpunkte feststellen.

Die in Ue XVIII 1 mit am häufigsten vorkommenden Formen sind Schalen mit teilweise abgesetztem Standboden, deren gerade, gewellte oder andeutend gerundete

³ Schmidt a.O. 56.

⁴ Ebenda Taf. 69a.

⁵ N. C. Debevoise, *Parthian Pottery from Seleucia on the Tigris* (1934). – D. und J. Oates, *Nimrud 1957: The Hellenistic Settlements, Iraq 20, 1958, 114 ff.*

Wandungen in einigen Fällen trichterförmig ausladen, meist jedoch einen hoch sitzenden Umbruch aufweisen, der durch eine Einziehung vom Rand abgesetzt ist (Taf. 48,1-7-9-16.18-21)⁶. Ähnlich stark vertreten sind rundwandige Schalen, die unterhalb des oft abgeschrägten Randes eine unterschiedlich ausgeprägte Einziehung zeigen (Taf. 49,2-9.18-24)⁷. Als dritte Variante treten flache, kalottenförmige Schalen mit trichterförmig ausladendem Rand auf (Taf. 49,15-17)⁸.

Steilwandige Töpfe mit verdickter Lippe, bauchige Flaschen mit eingezogenem oder durch Hohlkehlen moduliertem Hals, zweihenkelige oder henkellose, bauchige Töpfe mit teils abgeschrägter und verdickter Lippe sind daneben typisch (Taf. 50,16.18-21.23-28)⁹.

Die Eierschalenware, eine äußerst dünnwandige, aus feingeschlemmtem Ton hergestellte und klingend hart gebrannte, rund- bzw. schwach spitzbodige, manchmal mit einem schwachen Wandumbruch versehene Schale, ist vorwiegend in Schicht III, vereinzelt auch in Schicht II vertreten (Taf. 47,24; Taf. 49,1.15)⁹.

Ein Charakteristikum der Keramik in Ue XVIII 1 ist ihre Dekoration, wobei gleich hinzugefügt werden soll, daß der vorzugsweise Dekorträger die rundwandige Schale ist.

Typisch sind vornehmlich geometrisierende Muster, die zwischen umlaufenden, teilweise mit dem Kamm gezogenen Rillen angeordnet sind oder diese bedecken. Die Motive umfassen mit einem mehrzinkigen Kamm eingedrückte Punktmuster, die als einzelne Linien über den Körper ziehen (Taf. 47,17.20), zu Rechtecken zusammengefaßt (Taf. 47,15) oder fächerartig gebündelt sind (Taf. 47,13), tropfenförmige oder zum Zickzack neigende Wellenbandkerbungen, länglich muldenförmige Kerbungen oder mit dem Kamm gezogene Wellenbänder (Taf. 47,14.16.19.22.23; Taf. 49,3.8.21.22; Taf. 50,1.15 (Deckel))¹⁰.

Neben der Ritz-, Kerb- und Punktieretechnik wurde die Stempeltechnik geübt, wobei der von innen mit dem Finger herausgedrückte Buckel von außen mit einem Hohlstempel geprägt wurde¹¹. Dreiecksmotive reihen sich zu umlaufendem Ornament (Taf. 49,18.19)¹², geäderte, ovale oder doppelt gerandete, tropfenförmige Blattmuster (Taf. 47,18.21 (Fehlbrand); Taf. 49,20; Taf. 50,22)¹³, Margeritenblüten (Taf. 49,6)¹⁴ und unregelmäßig verästelte Kreuzmuster (Taf. 49,4)¹⁵ verzieren die Buckel, die zuweilen auch undekoriert bleiben.

Die neben der unglasierten in Schicht II stärker als in Schicht III vertretene glasierte Ware¹⁶ ist dabei fast

ausschließlich auf Schalen mit gerader Wandung beschränkt (Taf. 48,2.4.5.6.7.11.14; Taf. 49,2). Schicht III verzeichnet nur drei Beispiele, darunter einen zweihenkeligen, bauchigen Topf (Taf. 49,10; Taf. 50,17.19). Die Glasur ist verhältnismäßig dünn aufgetragen und von Krakelüren überzogen. Bis auf zwei Ausnahmen, die blaugrün getönt sind, tragen alle anderen Gefäße eine blaue, zuweilen ins Silbrige schimmernde Glasur¹⁷. Diese Merkmale unterscheiden unsere Keramik einerseits von der neu/spätpaläobabylonischen Ware wie andererseits von den spätparthischen Beispielen, die eine stärkere Glasur haben und meist von grüner Farbe sind¹⁸.

Die in Ue XVIII 1 und Va XVIII 1 an der Oberfläche gefundenen Tüllenlampen weisen eine grünlich-gelbe bzw. grüne Glasur auf und heben sich dadurch von der schichtenmäßig erfaßten Ware ab, der auch die glasierten Beispiele der Grabbeigaben folgen. Es sind dies drei bauchige Zweihenkelflaschen (Taf. 51,17; Taf. 52,7.12), ein kleiner Kosmetiktopf (Taf. 52,10) und zwei geradwandige Schalen (Taf. 51,10.13).

Bei der Betrachtung der Grabkeramik lassen sich anhand der bauchigen Flaschen schichtenspezifische Merkmale feststellen. Es zeigt sich ein ähnlich veränderndes Moment, wie es auch bei den Grabformen und Bestattungsarten beobachtet werden kann. Bauchige Henkelflaschen treten nur in den Gräbern der Schichten III und IIb auf (Taf. 51,12.17; Taf. 52,7.12). Dasselbe gilt für bauchige Flaschen mit ausladendem, nach innen abgeschrägtem Rand (Taf. 51,8.9.11; Taf. 52,4.6). Demgegenüber stehen die bauchigen Flaschen von Schicht IIa und der Nekropole (Schicht o/I), in denen eine deutliche Qualitätsminderung sichtbar ist. Die nachlässig gearbeiteten Beispiele zeigen unregel-

⁶ Vgl. Oates a.O. Taf. 24,22.23. - E. Strommenger, Gefäße aus Uruk (1967) Taf. 9,15.16.

⁷ Oates a.O. Taf. 23,12.34-37; 28,19.

⁸ Ebenda Taf. 24,9.10.28. - Strommenger a.O. Taf. 6,14.

⁹ Oates a.O. Taf. 26,4. - Strommenger a.O. Taf. 20,2.

¹⁰ Oates a.O. 128, Taf. 24,9. - Strommenger a.O. 12 Taf. 3,16.17.

¹¹ Oates a.O. Taf. 21,6-8; 24,7. - Strommenger a.O. Taf. 30,10-12; 37,9. - Debevoise a.O. Taf. A,3.

¹² Strommenger a.O. 29f.

¹³ Oates a.O. Taf. 21,17.18; 24,18.

¹⁴ Ebenda 142 Taf. 22,1; 23,18; 24,5. - Strommenger a.O. Taf. 30,14; 43,5-7.

¹⁵ Strommenger a.O. Taf. 43,10.

¹⁶ Ebenda Taf. 43,5.

¹⁷ Diese Feststellung ist aufgrund des geringen Fundmaterials unter Vorbehalt getroffen. Vgl. auch Oates a.O. 130.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ E. Heinrich, UVB V 24.35.

mäßige Formgebung, teilweise mit dem Messer nachgeschritten, undichte Böden und Wandungen und keine Oberflächenglättung des Gefäßes (Taf. 51, 1-7). Diese Negativa lassen den Schluß zu, daß es für Bestattungen eine eigene Keramikherstellung gab. Die vorher nicht beobachtete Trennung zwischen Siedlungs- und Grabkeramik ist in Ue XVIII 1 stratigraphisch mit dem Auftreten der Pantoffelsarkophage, der »späten« Ziegelgräber und der dadurch bedingten Bestattung in Rückenstrecklage verbunden¹⁹.

Die auf Taf. 47, 3-6.8-12 vorgestellte Keramik ist im Bereich parthischer Bebauung im Areal U XVIII von der Oberfläche aufgefunden worden. Sie zeigt gegenüber der ausgegrabenen Siedlungs- und Grabkeramik u.a. eine unterschiedliche und stärker ausgeprägte Profilierung, für die sich parthische Parallelen in Ain Sinu²⁰ und in Uruk selbst finden²¹. Mit ausreichendem, schichtenbestimmtem Grabungsmaterial ließe sich wohl der hier angedeutete Wandel der Keramik in parthisch-seleukidischer Zeit auf breiterer Basis aufzeigen.

Die Gräber

(Unter Benutzung der Grabaufnahmen von U. Büchs)

Während der Kampagne wurden 46 Gräber freigelegt (Taf. 71)²². Fast die Hälfte, 21, waren parthische Pantoffelsarkophagbestattungen einer die Hügelkuppe überziehenden Nekropole, der sog. Schicht o, bzw. der auch für Ue XVIII 1 sicher zu erschließenden Schicht I. Die Bestattungen erfolgten zu einer Zeit, als die Ruinen der spätesten Besiedlung noch freistanden. Nur so ist es zu verstehen, daß kein Pantoffelsarkophaggrab nachweisbar eine Mauer zerstörte, daß sich vielmehr die beobachteten Sarkophaggruppen den Räumlichkeiten der letzten Besiedlungsphase anpaßten. Die einander parallel und senkrecht zugeordneten, teilweise zu Gruppen zusammengeschlossenen Sarkophage nahmen dabei keine Rücksicht auf vorhandene ältere Pantoffelsarkophagbestattungen; letztere wurden offenbar pietätlos zerstört, um der neuen Bestattung Platz zu schaffen (Taf. 12a)²³.

Zum großen Teil waren die meist sehr dicht unter der rezenten Oberfläche liegenden, ursprünglich mit einem Deckel verschlossenen Pantoffelsarkophage gestört und ausgeraubt.

Von den 21 Exemplaren trug ein Sarkophag eine Backsteinummantelung. Die Länge der freigelegten

Sarkophage schwankt zwischen 180 und 210 cm, die Höhe bewegt sich zwischen 32 und 38 cm. In fast allen Fällen ist das Material poröser, gelblich-grauer bis grünlich-gelber, verhältnismäßig gut gebrannter und sehr gut glasierter Ton. Bis auf zwei Ausnahmen sind alle Sarkophage glasiert. Die originale Farbe, nur noch vereinzelt und andeutungsweise zu erkennen, muß sehr intensiv gewesen sein und reichte von Grün, Türkis und Tiefblau bis zu Schwarzblau. Einer der aufgefundenen Deckel war beidseitig glasiert²⁴.

An der zwischen 65 und 80 cm schwankenden, durchwegs ovalen Öffnung ist der Sarkophag steilwandig. Die an den Schmalseiten oft latzartig auslappenden, die Öffnung des Kopfteils formenden Randleisten sind, unterschiedlich kombiniert, mit geometrischem Strich-, Glieder- oder Kreuzdekor verziert. Der Übergang vom Kopfteil zum Rumpf ist manchmal etwas hart. Rechteckfelderungen, deren Feldspiegeln oft der Typus des »parthischen Kriegers« eingeschrieben ist, und Strickwulstdekorationen am Fußende oder rein geometrische Muster (Grab 301 u. 335) dekorieren meistens die Sarkophagkappen. Übereinstimmend ist in der schrägen, leicht gekrümmten Abschlußwand am Fußende fast aller Sarkophage eine mehr oder weniger ovale Öffnung angebracht, die zuweilen durch einen Ziegel oder eine Gefäßscherbe verschlossen ist²⁵ (Taf. 12b).

Die größtenteils, sofern überhaupt noch vorhanden, sehr schlecht erhaltenen Skelette waren ausschließlich in Rückenstrecklage, teilweise mit auf die Brust gelegten Händen, bestattet. Nur fünf Exemplare hatten als Beigabe je zwei einfache, bauchige, außerhalb des Sarkophags befindliche Flaschen.

Weitere Bestattungen sind in fünf Ziegelgräbern, sieben ovalen Wannensarkophagen, vier Scherbengräbern, zwei Stülpgräbern und sieben Erdgräbern vertreten.

Die ovalen Wannensarkophage wurden sowohl mit der Öffnung nach oben (Grab 319, 320, 322) als auch in gestülpter Lage (Grab 317, 318, 321, 344) verwendet

¹⁹ E. Strommenger, Grabformen in Babylon, BaM 3, 1964, 171f., Abb. 1. – Vgl. J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 63, der auf die Ähnlichkeit der Beigaben im Gegensatz zur kostbaren Sarkophagusstattung verweist.

²⁰ D. Oates, Studies in the Ancient History of Northern Iraq (1968) Abb. 21,9-21; 24,87-95.

²¹ Strommenger a.O. (s.o. Anm. 6) 71 Taf. 2,3-15).

²² Vgl. J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 63ff.

²³ Ebenda 63.

²⁴ Ebenda.

²⁵ Zu weiteren Details vgl. ebenda 63 f.

(Taf. 13a). Zwischen 95 und 120 cm schwankte die Länge der Wannn, die Breite bewegte sich zwischen 55 und 65 cm, die Höhe zwischen 30 und 35 cm. Das verwendete Material war ein gelbgrauer bis rötlich-gelber, poröser, meist schlecht gebrannter Ton²⁶.

Nähere Details zu den Gräbern, deren Schichtenzuordnung die folgende tabellarische Aufstellung verdeutlicht, sind dem Katalog zu entnehmen.

Schichten	Pantoffel-sarkophag	Ziegel-grab	Ov. Wannn-sarkophag	Scherben-grab	Erdgrab
O/I	21				
IIa		3	1	1	2
IIb			2	2	3
III		1	5		1

Wie aus der Aufstellung hervorgeht, herrscht in Schicht III der Typus des ovalen Wannensarkophags vor, eine Grabform, die in IIb offenbar ausläuft. Daneben ist die Bestattung in Scherben- und Erdgräbern üblich. Obwohl diese Grabformen für keine Zeitperiode als typisch gelten können, ist es doch bemerkenswert, daß sie sich in Schicht II, die jüngere Phase mit eingeschlossen, konzentrieren. Von den vier jüngeren Ziegelgräbern ist eines mit Sicherheit von IIa aus eingetieft (Grab 336), für die drei anderen (Grab 303, 305, 310) ist eine spätere, nach Auflassung der Besiedlung erfolgte Eintiefung nicht auszuschließen²⁷.

Dem Wandel der Grabformen entspricht eine Veränderung der Bestattungsarten. Während wir in den Schichten III und IIb ausschließlich die Hockerbestattung antreffen und bei den Ziegelgräbern 303, 305 und 310 der Schicht IIa die Rückenstrecklage – bei den Pantoffelsarkophagen die einzig mögliche Bestattungsart – vorfinden, nehmen vier der zu Schicht IIa gehörigen Bestattungen eine Zwischenstufe ein. Die Gräber 306, 307 und 312 zeigen das Skelett in Rückenlage mit angewinkelten Beinen; im Ziegelgrab 336 liegt das Skelett auf der linken Seite, das linke Bein leicht angezogen. Der Wandel der Bestattungsarten zeigt sich einleuchtend am Beispiel dieser Zwischenstufen. Ein anderes als das zeitliche Phänomen ist dabei auszuschiessen.

Es sei noch erwähnt, daß sich vier der sechs Gräber aus Schicht III im südwestlichen Teil des Raumes 3 konzentrieren, während sich die Bestattungen der bei-

den Phasen von Schicht II auf den nordwestlichen und nordöstlichen Teil der Grabungsfläche verteilen.

Das Erdgrab 343, das Scherbengrab 308 und die beiden Stülpgräber 309 und 337 weisen nur spärliche, unvollständige Knochenreste auf. Stratigraphisch sind diese vier Gräber nicht gesichert. Während die Gräber 308 und 337 IIa-zeitlich bzw. später sind, könnten die Gräber 309 und 343 älter sein.

Zusammenfassung

Die Grabung vermittelt nur ein partielles Bild einer Zeitperiode, die zudem aufgrund fehlender, datierender Funde chronologisch schwer fixierbar ist; sie zeigt aber doch einige bemerkenswerte Details, die hier zusammenfassend angesprochen werden sollen²⁸.

Im Gebäude der Schicht III lassen die archäologischen Befunde unzweifelhaft das Bemühen erkennen, das Schreiben in Ton zu erlernen bzw. die schon bestehende Keilschrifttradition weiterzuführen. Die Tonaufbereitungsanlagen, die Styli, die aus einem sehr feinen, fetten, dunkelbraunen Ton bestehenden Tonklumpen und die aus demselben Material nicht immer akkurat geformten, mit Schriftübungen versehenen Tontafeln sind eindeutige Kriterien für eine wenn auch kleine Ausbildungsstätte. Die exakt geformten, ungebrannten und beidseitig beschriebenen Tontafelbeispiele der gleichen Schicht vervollständigen diesen Eindruck. Diese in der älteren Schicht III nachzuweisende Ausbildungsstätte für Schreiber ist in Schicht II nicht mehr zu belegen, aber auch nicht grundsätzlich auszuschließen²⁹. Festhalten läßt sich die aus Schicht II zwar unvollständig überkommene, aber mit Sicherheit sich über mindestens zwei Bauperioden – Schicht III/II – und damit über einen längeren Zeitraum erstreckende Existenz der Wohnstätte eines Schreibers. Ohne dem philologischen Bearbeiter vorgreifen zu wollen, sei hierzu angemerkt, daß sich bei den im Hausbereich der Schicht II gefundenen Tontafeln oberflächlich gesehen

²⁶ Ebenda 64.

²⁷ Dies ergänzt bestätigend die von J. Schmidt a.O. 64 angedeutete zeitliche Abfolge.

²⁸ Hierzu können die aufgefundenen, noch zu bearbeitenden Tontafeln genaue Erkenntnisse nachliefern.

²⁹ Die durch die Hanglage bedingte Erosion hat Teile des Schicht II-zeitlichen Hauses zerstört.

zwei Gruppen unterscheiden lassen: Ein Teil der Tafeln war aus dem dunkelbraunen, fetten, bereits aus Schicht III bekannten Material geformt und nicht allzu stark gebrannt⁸⁰; der andere bot kein einheitliches Bild, war jedoch durchwegs härter gebrannt und von gelber bis rötlich-brauner Farbe, wobei eine Tafel einen Ur III-zeitlichen Duktus aufwies. Es liegt nahe, hier die Bibliothek eines noch tätigen Schreibers zu vermuten, der Schrifttafeln verschiedener Perioden gesammelt hatte.

Da der in der 27. Kampagne in Ue XVIII 1 freigelegte Schacht mit seinem Tontafelfund von einem Niveau des Schicht II-zeitlichen Hauses eingetieft ist, dürfen wir, an die Ausführungen von H. Hunger anknüpfend, unsere der Schicht II zugehörigen Tontafeln als Teil der Fachbibliothek des Beschwörers Anu-ikṣur ansprechen⁸¹.

Für die Beurteilung und Zuweisung des archäologischen Materials ist die Keramik der hellenistischen Besiedlung von Nimrud aufschlußreich, während das keramische Material aus Seleukia keine überzeugenden Parallelen zeigt⁸².

Die von D. und J. Oates konstatierte und von E. Strommenger bestätigte mangelnde Gemeinsamkeit der hellenistischen Keramik des Nordens mit der des Südens ist aufgrund des hier vorgelegten Materials zu relativieren⁸³. Stärker als bisher angenommen, treten die für den hellenistischen Zeitraum im Norden u.a. typischen Formen, die sich aus spätassyrischen Prototypen herleiten lassen, auch in Warka in Erscheinung. Dies ist vornehmlich, wie oben gezeigt wurde, anhand der Schalen nachvollziehbar. Ihre Ähnlichkeit mit der Nimrud-Ware ist am besten an Keramikbeispielen festzustellen, die sich innerhalb der sechs hellenistischen Schichten, vorwiegend in 4 und 3, konzentrieren. Das datierte Material dieser Schichten ermöglicht eine zeitliche Einhängung der Schichten III und II von Ue XVIII 1 und bestätigt unsere Datierung in die seleukidische Zeit. Diese Entsprechung wird schon durch das von D. und J. Oates und E. Strommenger betonte gemeinsame Auftreten der gestempelten Ware im Norden und Süden erhärtet⁸⁴.

Daß der hellenistische Einfluß in Warka geringer ist als im Norden, zeigt sich natürlich deutlich. So fehlt bisher jedes Beispiel einer importierten griechischen Ware; es tritt weder eine gefirniste noch eine bemalte Gattung auf. Dagegen werden in den Schichten III und II einzelne der seit neubabylonischer Zeit kaum veränderten Typen als lokale Varianten weiterhin tradiert.

Der größere Teil der von E. Strommenger als allgemein seleukidisch/parthisch angesprochenen, nur zu einem geringen Prozentsatz aus schichtenmäßig beobachteten Zusammenhängen stammenden Warka-Keramik gehört wohl, wenn nicht zur parthischen Besiedlung in Warka, so doch in die Übergangsphase von der seleukidischen zur parthischen Zeit⁸⁵.

Wahrscheinlich ließe sich unter entsprechenden Voraussetzungen der in Nimrud an der Wende von der seleukidischen zur parthischen Zeit beobachtete Formenwandel auch für Warka, wenn auch vielleicht abgeschwächt, nachweisen⁸⁶.

Durch die von E. Strommenger getroffene Feststellung, daß die von ihr publizierte seleukidisch/parthische Keramik ihre bis jetzt besten Vergleiche in der von Seleukia findet, deren weitaus größter Teil in die Schichten I–III gehört, die von Debevoise als parthisch angesprochen werden, und durch die Tatsache, daß die besten Entsprechungen für die Ue XVIII 1-Keramik aus den hellenistischen Schichten Nimruds stammen, wird auch von dieser Seite her unser Material als voparthisch ausgewiesen⁸⁷.

Eine Unterstützung dieses Beweisschlusses bietet auch die Gräberabfolge von Ue XVIII 1. Die Versiegelung der aufgelassenen Besiedlung durch den parthischen Friedhof, die wie oben angedeutet, wohl innerhalb der nächsten Generation erfolgte, bildet eine obere zeitliche Grenze, die eine annähernde Fixierung der letzten Besiedlungsphase IIa in das zweite Viertel des zweiten Jahrhunderts v.Chr. wahrscheinlich werden läßt. Die in dieser letzten Besiedlungsphase, vor allem in IIa, zu konstatierende, abnehmende Sorgfalt in der Bauweise und greifbare Ärmlichkeit des archäologischen Materials - u.a. werden die in Schicht III und II charakteristischen Wannensarkophagbestattungen von Erd- und Scherbengräbern abgelöst - können als Zei-

⁸⁰ Dies spricht für eine in Schicht II fortgeführte Schreibertradition.

⁸¹ H. Hunger, UVB XXVI/XXVII 79 ff.

⁸² Debevoise a.O. (s.o. Anm. 5). - Oates a.O. (s.o. Anm. 5).

⁸³ Oates a.O. 134. - Strommenger a.O. (s.o. Anm. 6) 33.

⁸⁴ Oates a.O. 129. - Strommenger a.O. 33. - Vgl. auch D. E. Mc Cown, R. C. Haines, D. P. Hansen, Nippur I, OIP 78 (1967) 79 Taf. 102,1-9; 103,9-17; 104,21; 105,2. - F. Safar, Soundings at Tell el-Lahm, Sumer 5, 1949, Taf. 3-5.

⁸⁵ Strommenger ebenda. - Auf eine detaillierte Untersuchung der Keramik aus Ue XVIII 1 wurde hier verzichtet. Sie soll nach der endgültigen Einstellung der Grabung in diesem Areal im Zusammenhang erfolgen.

⁸⁶ Oates a.O. 137.

⁸⁷ Debevoise a.O. 6-10. - Strommenger a.O. 33.

chen eines wirtschaftlichen Niedergangs gedeutet werden, der seine Ursachen in den in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts kulminierenden, innerseleukidischen politischen Wirren und in den teils dadurch bedingten seleukidisch-parthischen kriegerischen Auseinandersetzungen hat.

Die untere Grenze der Besiedlung, die Schicht III, ist bis jetzt nicht durch einen festen Zeitpunkt zu fassen³⁸, sie läßt sich aber durch verschiedene Anhaltspunkte annähernd ermitteln: So ergibt sich durch den vorgenommenen Vergleich der Keramik von Ue XVIII 1 mit der von Nimrud ein zeitlicher Hinweis auf das auslaufende dritte Jahrhundert v.Chr.³⁹. Auf ein annähernd ähnliches Datum führt uns die zu betrachtende Siedlungsdauer. Ausgehend von dem oben postulierten terminus ante quem und der Tatsache zweier aufeinander Bezug nehmender Siedlungsschichten, deren Dauer keinesfalls auf mehr als hundert Jahre anzusetzen ist, ergibt sich für unseren Befund ein frühest möglicher Ansatz um die Mitte des 3. Jh. v.Chr.

Die beiden zeitlichen Ansätze gewinnen an Wahrscheinlichkeit, wenn man den verhältnismäßigen Reichtum und die erneute, größere Bedeutung von Uruk in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts v.Chr. berücksichtigt, die sich in der Erneuerung des Reš und in der Errichtung des Eš-Gal⁴⁰ – bedeutender seleukidischer Heiligtümer – manifestieren. In diesem Zusammenhang ist auch die Wiederaufnahme oder Fortführung einer Ausbildungsstätte für Schreiber gut vorstellbar, da vor allem die Priesterschaft Trägerin der Keilschrifttradition war.

³⁸ Die von Hunger a.O. 79ff. erwähnten Daten geben keinen definitiven Hinweis für einen terminus post quem, da die Tafeln Bestandteile der aus Schriffterzeugnissen verschiedener Zeiten bestehenden Bibliothek des Anu-ikšur sind.

³⁹ Oates a.O. 135.

⁴⁰ Zur neuen Lesart Eš-Gal statt des früher gebräuchlichen Iri-Gal vgl. B. Landsberger, Materialien zum sumerischen Lexikon IV 13.

Kleinfunde der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1

M. HOH

Terrakotten

W 22746 (Taf. 31a) FO.: Ue XVIII 2, Schicht III, Raum 7.

H.: 13,8 cm; B. (max.): 4,8 cm. Ton: gelb, mf., hart gebrannt.

Hochrelief. Flächig gearbeitete, ganzfigurige, nackte Tamburinspielerin, die das links gehaltene Instrument mit der rechten Hand schlägt. Grobe Andeutung der Brüste, des Schamdreiecks und des Doppelhalsringes. Seleukidisch.

Vgl. Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka (1962) 181 Abb. 393. – R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 76 Taf. 23 g (W 22213).

W 22733 (Taf. 31b) FO.: Ue XVIII 1, Schicht II.

Erh.H.: 6,5 cm; B.: 3,1 cm. Ton: gelb, fein, hart gebrannt. Hochrelief. Oberkörperfragment einer weiblichen, bekleideten Figur, die den Aulos spielt. Stark verwaschen. Seleukidisch.

Vgl. Flötistin in der Gruppe bei W. van Ingen, *Figurines from Seleucia on the Tigris* (1939) Nr. 592. 599b. 600. – Ziegler a.O. Abb. 395.396. – Boehmer a.O. 75f. Taf. 24d (W 22263).

W 22746 (Taf. 31g) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.

H.: 12,5 cm; B. (max.): 3,7 cm. Ton: grünl.-grau, mf., hart gebrannt.

Ganzfigurige, weibliche Statuette aus der Form. Die derb gearbeitete Figur trägt einen bis zum Boden reichenden Chiton, darüber ein über den Kopf gezogenes Himation, das mit der rechten, über die Brust geführten Hand leicht gerafft gehalten wird. Andeutung des Gliederhalsschmuckes und der Haartracht unter dem Himation. Seleukidisch.

W 22774 (Taf. 31f) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.

Erh.H.: 12,2 cm; B. (max.): 4,3 cm. Ton: gelb, grob.

Hochrelief. Fragment einer mit einem Himation gewandeten, grob aus der Form gearbeiteten, weiblichen Figur mit stark verwaschener Oberfläche. Beinpartie abgebrochen. Die in zwei Haarknoten geordnete Frisur wird von einem herabhängenden Schleier bedeckt. Seleukidisch.

Vgl. Ch. Ziegler a.O. Abb. 355.358–360. – R. M. Boehmer a.O. W 22296.

W 22747 (Taf. 31d) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III, Hof 1. Erh.H.: 6,4 cm; B.: 2,7 cm. Ton: gelb, fein, hart gebrannt. Hochrelief. Oberkörperfragment einer weiblichen Figur mit polosförmiger Kopfbedeckung oder einer W 22754-ähnlichen Haartracht und Halsring. Sie trägt über dem Gewand einen am Hals zusammengehaltenen, nach unten auseinanderfallenden und die Arme bedeckenden Umhang. In der linken, vor die Brust geführten Hand hält sie einen stabähnlichen Gegenstand mit gekrümmter Spitze. Flächige Bearbeitung. Spätbabylonisch-achämenidisch.

W 22629 (Taf. 31c) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.

Erh.H.: 5,1 cm; B. (max.): 3,8 cm. Ton: grüngrau, hart gebrannt.

Hochrelief. Oberkörperfragment einer nackten, weiblichen Figur. Hände unterhalb der Brust gefaltet. Kappenartig den Kopf umschließende, bis auf die Schultern fallende Haartracht mit stilisierten Lockenreihen. Neubabylonisch.

W 22754 (Taf. 31i) FO.: Ue XVIII 2, Schicht III, Raum 7.

Erh.H.: 3,3 cm; B.: 2,9 cm. Ton: rötlich, fein, hart gebrannt.

Frauenköpfchen, dessen Haartracht aus einer Folge parallel gelegter, in die Stirn fallender, stilisierter Zöpfchen besteht, die durch einen Reif(?) gehalten werden. Plastisches, volles Gesicht mit übergroßen, leicht schräg geschnittenen und stark umrandeten Augen. Parallel zu den Augenbrauen verlaufende Stirnfalten und aufgeworfene Lippen sind weitere Charakteristika. Spätbabylonisch-achämenidisch.

W 22748 (Taf. 31h) FO.: Ue XVIII 1, Schicht II.

Erh.H.: 4,0 cm; B. 2,5 cm. Ton: grüngelb, fein, hart gebrannt.

Hochrelief. Frauenköpfchen mit die Stirn umfassendem Haarkranz und ringförmig darübergelegtem Haarzopf oder Schmuckkranz. Hervorstechend die sehr schräg gestellten, negativ gearbeiteten Augen und der kleine, schmallippige Mund in dem schmal modellierten Gesicht.

Vgl. R. M. Boehmer a.O. W 22369.

W 22731a,b (Taf. 31e) FO.: Ue XVIII 1, Schicht II.

a) Kopffragment, erh.H.: 4,9 cm; B.: 3,0 cm.

b) Fußteil, erh.H.: 4,0 cm; B.: 2,2 cm. Ton: hellgrün, mf., hart gebrannt.

Hochrelief. Beide Fragmente gehören einer weiblichen, bekleideten Figur an, die wahrscheinlich die rechte Hand zum Kopf führt. Schlechter Erhaltungszustand. Seleukidisch.

W 22628 (Taf. 32a) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIa, Raum 1 (im Zusammenhang mit den Tontafeln aufgefunden).

Erh.H.: 11,2 cm; B. (max.): 4,8 cm. Ton: gelb, fein, hart gebrannt; Bitumenrest auf der Bruchstelle.

Kopflose weibliche Statuette aus der Form; die Rückseite plastisch, doch unbearbeitet. Der in der Antike abgebrochene und wieder aufgesetzte Kopf war mit Bitumen befestigt worden. Die Figur ist bekleidet mit dem auf den Boden fallenden Chiton, darüber das bis zu den Knien reichende Himation, das quer über die Brust, von der rechten Hüfte zur linken Schulter, mit einem dicken Wulst abschließt. Die rechte Hand greift zum Hals, die linke Herabfallende hält das geraffte Himation. Oberflächliche, schematische Ausführung; grobe Kerben deuten die Raffung und Fältelung an.

Vgl. W. van Ingen a.O. Nr. 158.

W 22596 (Taf. 33d) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.

Erh.H.: 6,2 cm; B.: 3,1 cm. Ton: grünl.-gelb, mf., hart gebrannt.

Hochrelief. Fragment einer weiblichen Figur; Schultern und Kopf fehlen. Sie trägt Chiton und Himation und steht auf einem Podest. Seleukidisch.

W 22710 (Taf. 33c) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIb.

Erh.H.: 6,2 cm; B.: 2,4 cm. Ton: gelb, fein, hart gebrannt.

Hochrelief. Fragment einer weiblichen, bekleideten Figur; s. vorangehendes Fragment.

W 22674 (Taf. 33b) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIb.

Erh.H.: 8,2 cm; erh. B.: 4,1 cm. Ton: weißl.-gelb, fein, hart gebrannt.

Hochrelief. Fragment einer weiblichen Figur; Kopf und Füße fehlen. Trägt einen um die Schultern gelegten Umhang, der über der Brust mit einer Spange zusammengehalten wird, sich nach unten öffnet und den Unterkörper frei läßt. Die beiden Hände umgreifen je eine Brust. Plastisch gearbeiteter Körper. Seleukidisch.

W 22621 (Taf. 33a) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIa.

Erh.H.: 10,5 cm; B.: 5,2 cm. Ton: hellgrün, mf., hart gebrannt.

Hochrelief. Fragment einer weiblichen, nackten Figur. Schultern und Kopf fehlen. Hände unter der Brust gefaltet. Summarische Modellierung. Seleukidisch.

W 22590 (Taf. 32d) FO.: Va XVIII 1, Oberfläche.

Erh.H.: 8,0 cm; B.: 4,5 cm. Ton: gelbl.-grün, mf., hart gebrannt.

Hochrelief. Unterkörperfragment einer nackten, männlichen Figur, die auf Podest steht. Trägt seitlich herabfallenden Umhang. Seleukidisch.

Vgl. W. van Ingen a.O. Nr. 266.

W 22725 (Taf. 32e) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIb.

Erh.H.: 7,0 cm; erh. B.: 6,5 cm. Ton: rötl.-gelb, fein, hart gebrannt.

Flachrelief. Fragment. Untere Partie eines Paares in Tunika und Chiton. Seleukidisch.

W 22751 (Taf. 32b) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III, Hof 6.

Erh.H.: 9,1 cm; B.: 3,4 cm. Ton: gelb, fein, hart gebrannt.

Unterkörperfragment einer Statuette(?) im altorientalischen Habitus mit unter dem Gewand hervortretenden Füßen; steht auf einem Sockel. Neubabylonisch(?).

W 22573a,b (Taf. 33f,e) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III(?).

a) Erh.H.: 6,6 cm; B.: 4,1 cm.

b) Erh.H.: 7,1 cm; B.: 4,9 cm. Ton: weißl.-gelb, mf., hart gebrannt.

Zwei männliche Oberkörperfragmente, aus der Hand modelliert. Grobe Gesichtskennzeichnung durch Augen, Nase, Bart; Andeutung der Brustwarzen und der Kopfbedeckung in Form einer Zipfelmütze. Reitende Figur(?).

W 22567 (Taf. 32c) FO.: Va XVIII 3, Oberfläche.

Erh.H.: 12,0 cm; B.: 5,0 cm. Ton: olivgrün, mg., hart gebrannt.

Fragment eines Gefäßhakens mit Randstück. An der dem Gefäß abgewandten Seite ist der Henkel als nackte, weibliche Figur in Hochrelief ausgebildet. Gesicht und untere Beinpartie sind abgebrochen, Arme mit Handgelenk- und Oberarmringen liegen flach am Körper an. Brüste, Schamdreieck und Nabel sind betont. Seleukidisch-parthisch.

W 22565 (Taf. 35a) FO.: Ue XVIII 2, Oberfläche.

Erh.H.: 4,0 cm; erh. B.: 3,8 cm. Ton: gelb, mf.

Fragment eines Reiters. Oberkörper und Füße abgebrochen. Erkennbar sind parthische Pluderhosen und ein Gürtel. Parthisch.

W 22709 (Taf. 33i) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.

H.: 12,0 cm; B.: 9,6 cm. Ton: hell, grünl.-gelb, mf., hart gebrannt.

Fragmentarisch erhaltene Equidaedarstellung mit anscheinend im »Damensitz« reitender Figur. Linke Hand ist zum Kopf des Tiers geführt, die Rechte greift zur Mähne. Tunikagewand. Buckelförmige Applikationen auf dem Tier. Sehr grobe, handgeformte Arbeit.

W 22756 (Taf. 33j) FO.: Va XVIII 1, Oberfläche.
Erh.L.: 9,4 cm; H.: 11,3 cm. Ton: grünl.-gelb, mf.
Fragment eines berittenen Pferdes. Oberkörper des Reiters, Mähne, Schwanz und Vorderfüße des Pferdes sind abgebrochen.

W 22676 (Taf. 33k) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
L.: 11,6 cm; H.: 8,2 cm. Ton: weißl.-gelb, mit Häcksel gemagert.

Fragment einer Tierfigur mit ausladendem Schwanz (Hund?). Hinterläufe sind abgebrochen. Auf dem linken Vorderbein drei gemalte Punkte; die Augen sind aufgesetzt. Seleukidisch.

W 22679 (Taf. 33g) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
Erh.H.: 6,4 cm; B.: 2,8 cm. Ton: mf., hart gebrannt.
Fragment. Vogelähnlicher Kopf mit aufgesetzten Augenscheiben und schwarzer Bemalung auf Kopffläche, Schnabel und Augen.

W 22759 (Taf. 34b) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
Erh.H.: 15,0 cm; B.: 6,5 cm. Ton: hell, grünl.-gelb, mg.
Hals- und Kopffragment eines Stieres(?). Langezogener, pyramidenstumpfförmiger Hals mit klein proportioniertem Kopf, dessen Ohren, Hörner und ehemals durchbohrtes Maul abgebrochen sind. Hals und Gesicht tragen in Linien angeordnete Ringvertiefungen und durch Fingernageleindruck entstandene Kerbmuster. Erhaltenes rechtes Auge ist tellerförmig ausgebildet. Handandeutung auf der linken Halsseite. Bitumenreste auf dem Hals.

W 22721 (Taf. 33h) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIa.
Erh.H.: 4,3 cm; B.: 2,8 cm. Ton: gelb, mf., hart gebrannt.
Hochrelief. Oberkörperfragment eines den Aulos spielenden Affen. Stark verwaschene Oberfläche. Seleukidisch.

W 22726 (Taf. 34c) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
Erh.H.: 7,6 cm; erh. B.: 6,0 cm. Ton: rötll.-gelb, fein, hart gebrannt.

Flachrelief. Fragment einer Elefantendarstellung. Erhalten sind Kopf mit Rüssel und Vorderbeine. Die kleinen Ohren und die kurzen Stoßzähne sprechen für den Typus des indischen Elefanten. Es ist nicht auszumachen, ob er in dem zu Boden hängenden, eingerollten Rüssel etwas trägt. Um den Hals ein Band mit schellenförmigem Gegenstand. Das oberhalb der Tierdarstellung abgebrochene Relief zeigt den Ansatz eines auf dem Kopf des Elefanten stehenden Fußes. Seleukidisch.

Vgl. L. Legrain, *Terra-Cottas from Nippur* (1930) 35 Taf. 61 Nr. 326. – F. E. Zeuner, *Geschichte der Haustiere* (1967) 245–248.

W 22545 (Taf. 35b) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
H.: 3,8 cm; erh. L.: 5,7 cm; erh. B.: 4,7 cm. Ton: hell, grünl.-gelb.

W 22766 FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
H.: 4,7 cm; erh. L.: 7,5 cm; erh. B.: 3,2 cm. Ton: hell, grünl.-gelb.

W 22589 (Taf. 35c) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
H.: 4,4 cm; erh. L.: 5,4 cm; erh. B.: 4,1 cm. Ton: gelbl.-braun.

Eckfragmente dreier Terrakottatischchen mit ausgespartem Gittermuster auf der Tischfläche.

W 22564 (Taf. 35d) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
H.: 3,7 cm; erh. L.: 10,9 cm; B.: 6,7 cm. Ton: gelb, fein.
Fragment eines Bootes. Detailzeichnung an der Wandung, die Ruder andeuten könnte.

W 22547 (Taf. 35e) FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
H.: 3,5 cm. Ton: ockerfarben mit grünl.-gelber Glasur.
Kleine Öllampe mit niedrigem, verdicktem Rand; Tüllenspitze ist abgebrochen.

W 22549 FO.: Va XVIII 1, Oberfläche.
H.: 4,0 cm. Ton: grünl.-gelb, sandig. Glasur: grün.
Kleine Öllampe mit leicht verdickter Lippe; Rand angebrochen, Tüllenspitze fehlt.

Bleifiguren

W 22599 (Taf. 34a) FO.: Ue XVIII 2, Schicht III (auf dem Boden des Gefäßes W 22597a gefunden).

Di.: 0,5 cm; L.: 3,5–5,1 cm; B.: 0,8–1,2 cm. Blei.
7 kleine Figuren (Idole) aus Bleistreifen geschnitten. Andeutungen des Gesichtes, der Brüste und der Beine sind vorhanden. Das untere Ende der Bleistreifen ist zur Kennzeichnung der Füße um 90° abgewinkelt. Schlechter Erhaltungszustand.

Schreibgeräte aus Bein (Taf. 35f)

W 22550 FO.: Ue XVIII 1, Oberfläche.
Erh. L.: 11,0 cm; B.: 1,6 cm.

W 22581 FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIa.
Erh. L.: 9,5 cm; B.: 1,5 cm.

W 22594 FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIa.
Erh. L.: 16,9 cm; B.: 2,2 cm.

W 22617 FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
Erh. L.: 7,7 cm; B.: 1,3 cm.

W 22699a,b FO.: Ue XVIII 1, Schicht IIb.

a) Erh. L.: 6,9 cm; B.: 1,9 cm.

b) Erh. L.: 10,5 cm; B.: 2,4 cm.

W 22745 FO.: Ue XVIII 1, Schicht III, Raum 3 (zusammen mit Tontafeln gefunden).

Erh. L.: 6,7 cm; B.: 2,0 cm.

W 22778a,b,c FO.: Va XVIII 1, Schicht III.

a) Erh. L.: 5,6 cm; B.: 1,3 cm.

b) Erh. L.: 4,5 cm; B.: 1,1 cm.

c) Erh. L.: 8,8 cm; B.: 1,6 cm.

Die unter diesen Nummern zusammengefaßten zehn bearbeiteten Knochenspitzen haben eine Dicke von 0,1–0,2 cm und wurden als Styli verwendet. Sie waren wohl ursprünglich an beiden Enden zu einer mehr oder weniger starken, dreieckförmigen Auflagefläche zugespitzt. Erst diese, im richtigen Winkel verwendete Auflagefläche ermöglicht das Schreiben der Keile und Winkelhaken in weichen Materialien.

Katalog der Gräber der 29. Kampagne

M. HOH

W 22591 Grab 300

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: Kopfteil +17.80 m; Fußteil +17.53 m; Orientierung: SO-NW.

Pantoffelsarkophag, unglasiert;

L. 212 cm; L. Kopft. 89 cm; B. Kopft. 52 cm.

Der Fußteil des nicht dekorierten Sarkophages hat sich durch Niveausenkung gesetzt und ist mehrfach gebrochen. Über das offene Fußende ist ein Gefäßfragment gestülpt. Die Kopftheileiste hat einen einfachen, schwach ausgeprägten Strickwulst. Der ovale, unverzierte Deckel hat eine Randverstärkung und ist mehrfach gebrochen.

Skelett: Guter Erhaltungszustand, Rückenstrecklage, rechter Arm liegt auf der Brust. Skelett durch die Niveauveränderung teilweise verschoben.

Beigaben: Keine.

W 22592 Grab 301

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.30 m; Orientierung: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L. 202 cm; L. Kopft. 110 cm; B. Kopft. 57 cm.

Glaser: Blaugrün, verblaßt.

Der Kopfteil des guten Sarkophages ist birnenförmig gestaltet, während sich der Fußteil stark verjüngt (28 cm). Die Randleiste der Öffnung verziert ein erhabenes, geometrisches Gliedermuster, den zum Fuß hin auslappenden Teil ein in Halbkreisen angeordnetes, geritztes Strichmuster. Der Fußteil ist mit einem axial ausgerichteten, fischgratartigen Dekor aus Strickwülsten überzogen, den seitlich zwei Linien begrenzen, die sich zum Kopfteil hin in schlangenförmige Wülste umsetzen. Das Fußende wird durch einen doppelten Strickwulst betont; die Abschlußwand hat eine annähernd runde Öffnung. Der elliptisch geformte, unglasierte Deckel hat ein Randprofil und in der Mitte ein Loch.

Skelett: Vermoedete Reste in Rückenstrecklage, linker Arm über der Brust angewinkelt; Bronzespuren und Gewebereste in der Schulter- und Kopfgegend.

Beigaben: 2 bauchige, flachbodige Flaschen links und rechts am Kopfende außerhalb des Sarkophages (W 22592a, b). (Taf. 51,3)

W 22593 Grab 302

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.10 m; Orientierung: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L. 193 cm; L. Kopft. 101 cm; B. Kopft. 54 cm; H. Kopft. 34 cm; Wandd. 1 cm und mehr.

Glaser: Kobaltblau bis blaugrün changierend.

Der noch versiegelte P.-Sarkophag weist nur einen geringen Dekor auf. Der unverzierte und nicht glasierte Deckel (wie Grab 301) zerbrach beim Öffnen. Ähnlich dem Grab 301 u. a. ist die Randleiste des birnenförmigen Kopfteils in Glieder- und Strichmustertechnik verziert. Am Übergang vom Kopf- zum Fußteil befinden sich 2 aufgesetzte, gekrümmte symbolische Griffleisten. Das Fußende trägt die Andeutung eines Strickwulstes und zeigt die ovale Öffnung in der Abschlußwandung.

Skelett: Stark zerfallene Knochen in Rückenstrecklage, der rechte Arm ist angewinkelt, Gewebe- und Bronzesterne in Höhe der Schulter.

Beigaben: Außen rechts am Fußende 2 aufrechtstehende, bauchige, rundbodige Flaschen (W 22593a,b). (Taf. 51,2)

W 22607 Grab 303

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +17.16 m; UK +16.37 m;

Schicht IIa/I; Orientierung: SO-NW.

Backsteingrab;

L. ca. 240 cm; B. ca. 80 cm.

5-7 Schichten zerteilter, gebrannter Ziegel, gegen das Erdreich gemauert, bilden den rechteckigen Grabraum, eine Backsteinlage die Grabsohle. Die Abdeckung erfolgte durch drei parallele Reihen schuppenförmig verlegter Backsteine. In der Längswand am östlichen Kopfende befindet sich in Höhe der Grabsohle eine 12 cm breite Ausparung für die Beigaben. Sie wird durch eine Schicht vorkragender Backsteinfragmente abgedeckt.

Skelett: Sehr gut erhalten, Rückenstrecklage, beide Arme auf die Brust gelegt.

Beigaben: 2 flachbodige, bauchige Flaschen in der Ausparung der Gruft (W 22607a, b). (Taf. 51,5)

W 22615 Grab 304

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.03 m; Orientierung: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L. 195 cm; L. Kopft. ca. 85 cm; B. Kopft. 63 cm.

Glaser: Mattes Blaugrün, nicht die ursprüngliche Farbe.

Der Sarkophag ist teilweise zerbrochen, ebenso der Deckel. Das Fußende ist mit einem Scherbenfragment abgedeckt. Eine einzige Gliedermusterverzierung findet sich auf der Randleiste.

Skelett: Fehlt.

Beigaben: 2 bauchige, flachbodige Flaschen rechts außen am Kopfende (W 22615a, b). (Taf. 51,1)

W 22616 Grab 305

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +16.68 m; UK +16.27 m; Schicht IIa/I; Orientierung: SW-NO.

Backsteingrab;

erh. L. 212 cm; B. ca. 62 cm.

Die Wandung des rechteckigen Grabraumes, dessen Grabsohle das Erdreich bildet, ist aus zwei Schichten senkrecht gestellter Backsteine aufgeführt. Die obere Lage war bei der Auffindung ebenso wie die Abdeckung größtenteils eingestürzt bzw. nicht mehr vorhanden. Das Fußende schließt an eine IIb-zeitliche Mauer an.

Skelett: Sehr gut erhalten, Rückenstrecklage, beide Arme auf die Brust gelegt.

Beigaben: 2 rundbodige Töpfe außen an der linken Längswand, in Höhe der Brust (W 22616a,b). (Taf. 51,4)

W 22634 Grab 306

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.48 m; Schicht IIa; Orientierung: SW-NO.

Erdgrab;

L. ca. 130 cm; B. ca. 65 cm.

Die Grabgrube ist durch die Anlage der Bestattung 307 an der S-Ecke gestört.

Skelett: Teilweise zerstört, Rückenlage, Beine angewinkelt. Beigaben: Keine.

W 22635 Grab 307

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.60 m; Schicht IIa; Orientierung: NO-SW.

Scherbengrab;

L. ca. 150 cm; B. ca. 60 cm.

Die Bestattung ist mit Scherben eines größeren Gefäßes abgedeckt.

Skelett: Teilweise zerfallen, Hockerstellung, rechtsseitig liegend, linker Arm angewinkelt.

Beigaben: Keine.

o. Inv. Nr. Grab 308

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18.31 m.

Scherbengrab;

L. ca. 50 cm; B. ca. 50 cm.

Fragment einer weißlich-gelben Tonschale, die innen mit einer Asphaltsschicht ausgekleidet ist.

Die Schale sitzt auf einem Mauerstumpf der Schicht IIa auf.

Skelett: Knochenreste eines Kleinkindes.

Beigaben: Keine.

W 22626 Grab 309

FO.: Ue XVIII 2; Niv.: +16.52 m; Orientierung: NW-SO. Stülpgab;

L. ca. 110 cm; B. ca. 60 cm.

Über die Bestattung ist eine länglich ovale, kuppelartig gewölbte Wanne aus mittelbraunem Ton gelegt, deren Rand mit 2 parallelen Rillen verziert ist.

Die Stülpwanne ist nur unvollständig erhalten.

Skelett: Einzelne Knochenreste – Becken, Wirbel, Kniegelenk und anschließende Knocheiteile – in der Mitte gehäuft (Sekundärbestattung?).

Beigaben: 1 bauchige, flachbodige Flasche etwas unterhalb der Grabsohle (W 22626a). (Taf. 51,6)

W 22633 Grab 310

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +17.57 m; UK +16.80 m; Schicht IIa/I; Orientierung: NW-SO.

Ziegelgrab;

L. ca. 215 cm; B. ca. 90 cm.

Die Bestattung ist in einen Mauerstumpf der Schicht IIb eingetieft. Sie ist abgedeckt mit flach über einen kleinen Erdhügel gelegten Backsteinen, am Fußende durch 10 aneinandergelohnte, aufrecht auf der Spitze stehende, gebrannte Ziegel unterbrochen.

Skelett: Teilweise stark zerfallen, Rückenstrecklage, der rechte Arm ist leicht angezogen, der Kopf auf die Brust geneigt.

Beigaben: 2 bauchige, flachbodige Flaschen am Kopfende des Grabraumes (W 22633a, b).

W 22636 Grab 311

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +16.84 m; Schicht III/IIb; Orientierung: N-S.

Erdgrab;

L. ca. 100 cm; B. ca. 50 cm.

Die Grabgrube wird im Nordabschnitt von einem Mauerfundament der Schicht IIb versiegelt, im westlichen Bereich von dem später angelegten Grab 305 gestört.

Skelett: Teilweise zerfallen bzw. gestört, Hockerbestattung, rechtsseitig liegend, der rechte Arm ist am Rücken angelegt.

Beigaben: Keine.

o. Inv. Nr. Grab 312

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.40 m; Schicht IIa; Orientierung: SW-NO.

Erdgrab;

L. ca. 110 cm; B. ca. 50 cm.

Der Grabraum ist in ein Mauerfundament der Schicht IIb eingetieft und wird durch einen Mauerstumpf der Schicht IIa versiegelt. Es könnte sich um die Beisetzung eines verstorbenen Kindes anlässlich einer Erneuerung des Gebäudes handeln.

Skelett: Knochenreste eines Kindes in Rückenlage mit angezogenen Beinen.

Beigaben: Keine.

W 22637 Grab 313

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.00 m; Schicht IIb; Orientierung: SW-NO.

Erdgrab;

L. ca. 125 cm; B. ca. 45 cm.

Skelett: Knochenreste, Hockerstellung, rechtsseitig liegend.

Beigaben: Keine.

W 22675 Grab 314

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +20.25 m; Orientierung: NO-SW.

Kopfteilrest eines Pantoffelsarkophages;

Glasur: Innen und außen türkisblau.

Skelett: Fehlt.

Beigaben: Keine.

W 22716 Grab 315

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18.35 m; Orientierung: NO-SW.

Kopfteil eines Pantoffelsarkophages;

Glasur: Innen und außen blaugrün.

Skelett: Fehlt.

Beigaben: Keine.

W 22682 Grab 316

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +16.97 m; Schicht IIb; Orientierung: S-N.

Erdgrab;

∅ ca. 75 cm.

Annähernd runde Grabgrube.

Skelett: Schlecht erhalten, Hockerbestattung.

Beigaben: 1 glasierte flachbodige Schale und 2 bauchige, flachbodige Flaschen in der Nähe des Kopfes (W 22682a, b,c). (Taf. 51,9,10)

W 22683 Grab 317

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +16.24 m; Schicht IIb; Orientierung: NO-SW.

Wannensarkophag;

L. 105 cm; B. 54 cm.

Die Wanne mit geglätteter Wandung liegt umgestülpt über der Leiche; der Boden ist eingedrückt. Eine umlaufende Rille am Wannenrand ist die einzige Verzierung. Der Ton ist grauweiß.

Skelett: Stark vermodert, Hockerbestattung, rechtsseitig liegend.

Beigaben: 2 bauchige Flaschen, eine davon zweihenkelig im Beckenbereich, beide Gefäße mit flachem Standboden. (Taf. 45a; 51,11,12)

W 22684 Grab 318

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +16.17 m; Schicht IIb; Orientierung: SO-NW.

Wannensarkophag;

L. 108 cm; B. 58 cm.

Umgestülpte Wanne aus gelblich-weißem Ton, mit rauher unverzierter Wandung; der Boden ist eingebrochen.

Skelett: Hockerbestattung, auf der linken Seite liegend, der rechte Arm angewinkelt.

Beigaben: 1 kleiner Bronzering am Fußende der Leiche; 1 kleine Schale mit Standfuß und 1 kleine bauchige, flachbodige Flasche, beide in Brusthöhe gelegen; 1 blauglasierte bauchige Flasche mit 2 Oesenhenkeln außerhalb der Wanne (W 22684a,b,c,d). (Taf. 51,15-17)

W 22685 Grab 319

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15.23 m; Schicht III.

Wannensarkophag;

Die umgestülpte Wanne war sehr stark zerstört und zerfiel beim Freilegen.

Skelett: Hockerbestattung, rechtsseitig liegend.

Beigaben: 1 bauchige Flasche und 3 kleine Karneolperlen. (W 22685a,b). (Taf. 52,1)

W 22686 Grab 320

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15.29 m; Schicht III; Orientierung: SW-NO.

Wannensarkophag;

L. 125 cm; B. ca. 60 cm.

Wandung und Boden der mit der Öffnung nach oben liegenden Wanne sind teilweise zerstört. Die Oberfläche ist im Gegensatz zum vorangehenden Beispiel dicht und glatt gearbeitet. Der Ton ist gelblich-grau.

Skelett: Hockerbestattung, auf der linken Seite liegend, beide Arme angewinkelt, Halswirbelsäule und Kopf nach hinten abgeknickt.

Beigabe: Außerhalb der Wanne westlich des Kopfes eine unvollständig erhaltene, bauchige Flasche und etwas entfernt von der Wandung 2 kleine Becher (W 22686a,b,c). In der Wanne, links des Beckens, Scherben einer »Eierschalenware«. (Taf. 52,2,3)

W 22687 Grab 321

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15.43 m; Schicht III; Orientierung: NO-SW.

Wannensarkophag;

Die Wanne aus gelblich-braunem Ton ist über das Skelett gestülpt und in schlechtem Erhaltungszustand.

Skelett: Knochen teilweise zerstört, Hockerbestattung, auf der linken Seite liegend, beide Arme angezogen.

Beigaben: Schale mit abgesetztem Standfuß (W 22687a). (Taf. 52,5)

W 22691 Grab 322

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +14.95 m; Schicht III; Orientierung: NO-SW.

Wannensarkophag;

L. 118 cm; B. 64 cm.

Die mit der Öffnung nach oben liegende Wanne ist in sehr gutem Zustand. Der Ton ist gelblich-grau und die Wandung geglättet.

Skelett: Stark zerfallen, Hockerbestattung, rechtsseitig liegend.

Beigaben: 1 rillenverzierte bauchige Flasche mit Standfuß. (W 22691a). (Taf. 52,4)

W 22692 Grab 323

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +15,68 m; UK +15,21 m; Schicht III; Orientierung: NO-SW.

Backsteingrab;

L. ca. 160 cm; B. ca. 105 cm.

Eine Doppelreihe von Backsteinen (22 × 22 × 5-6) dient als Grabsohle und wird am nordöstlichen Ende von drei senkrecht stehenden Backsteinen eingefasst. Der Grabraum ist als Kraggewölbe konstruiert. Den untersten Lagen aus Lehmziegeln folgen zwei Lagen gebrannter Ziegel (22 × 22 × 5-6) und als Abdeckung u. a. 2 überdimensionierte Backsteine (42 × 42 × 7). Die Verlegung der Schlußsteine in Asphalt wird ergänzt durch eine die Schlußsteine abdeckende Teerschicht.

Die Aussparung am nordwestlichen Ende, niveaugleich mit der Grabsohle, ist aus aufrechtstehenden Lehmziegeln gemauert und beinhaltet einen Teil der Beigaben.

Skelett: Stark zerfallen, Hockerbestattung, rechtsseitig liegend, den noch sichtbaren Arm angewinkelt.

Beigaben:

Nische: 2 bauchige Flaschen mit Standboden (W 22692a, b), 3 flachbodige Schalen, eine davon mit eingezogenem Rand (W 22692c,d,e), Tierknochen.

Grabkammer: 1 kleine blauglasierte Flasche, 1 blauglasierte bauchige Flasche mit 2 Oesenhenkeln, 2 kegelförmige Tonperlen und diverse andere Perlen (schlecht erhalten) (W 22692f,g,h,i). Weiterhin fanden sich organische Substanzen (Reste eines Flechtkorbes) sowie eine kleine Flasche aus ungebranntem Ton in der Grabkammer. (Taf. 46b; 52,6-10)

W 22711 Grab 324

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,42 m; Orientierung: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L. 210 cm; L. Kopft. 114 cm; B. Kopft. 62 cm.

Glasur: Innen dunkelblau, außen bis zu einem hellen, matten Grün verbläut.

Bei dem teilweise zerstörten Sarkophag ist der Öffnungsrand an beiden Schmalseiten latztartig ausgezogen. Die längsseitig aufgesetzten Randleisten ziern ein Strichmuster, die auslappenden Schmalseiten ein Punktmuster. Die ursprünglich vier, rechteckig angeordneten Vertiefungen auf dem ausgezogenen Rand dienen zur Festigung des mit Noppen versehenen, hier nicht mehr vorhandenen Deckels. Der Dekor des Fußteils ist unter Berücksichtigung der perspektivischen Gestaltung analog der Sarkophagverjün-

gung in drei Reihen von langrechteckigen Feldern mit eingeschriebener Darstellung des »parthischen Kriegers« gegliedert. Umrahmt wird die Zone von einem Strickwulst. Skelett: Fehlt.

Beigaben: W 22711 – Messer(?)klinge aus Eisen, fragmentarisch, stark korrodiert. L.: 10,2 cm; B.: 1,2 cm.

W 22713 Grab 325

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,36 m; Orientierung: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L. 205 cm; L. Kopft. 115 cm; B. Kopft. 64 cm.

Glasur: Innen dunkelblau, außen zu einem matten Grün verbläut. Der guterhaltene Sarkophag ist dem Exemplar 324 in der dekorativen Gestaltung sehr ähnlich, der Kopfteil hat jedoch nur schwache Randprofilierung. Der Deckel fehlt. Am Fußende lehnt ein gebrannter Ziegel.

Skelett: Teilweise vermodert, Rückenstrecklage, beide Hände auf die Brust gelegt. Gewebereste in Kopf-, Brust- und Kniebereich.

Beigaben: Eine verzierte Goldperle (W 22713a) und Gefäßscherben außerhalb des Sarkophages an der östlichen Seite.

W 22717 Grab 326

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,54 m; Orientierung: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L. 195 cm; L. Kopft. 101 cm; B. Kopft. 60 cm.

Glasur: Hellblau-grüner Farbton, stark verbläut.

Der beschädigte Sarkophag trägt im Kapfenbereich keine Dekoration. An den Schmalseiten des Kopfendes ist die Randleiste in überkragende Rechteckformen ausgeweitet, deren obere breit und flach, die untere schmaler und länger ist. Das Muster des unteren Bereichs bilden drei zur äußeren Form parallel laufende Ritzlinien, in deren ausgesparten Fläche fünf Vertiefungen symmetrisch in »vierter« Linie angeordnet sind; ein Zickzackband verläuft dazwischen. Korrespondierend hierzu besteht der Dekor des oberen Flachrechtecks nur aus einer Ritzlinie, jedoch mit den gleichfalls symmetrisch eingepprägten fünf Vertiefungen. Der Deckel ist nicht vorhanden.

Skelett: Zerfallen und gestört, Rückenstrecklage.

Beigaben: Keine.

W 22718 Grab 327

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,61 m; Orientierung: SO-NW.

Pantoffelsarkophag, unvollständig;

erh. L. 135 cm.

Glasur: Mattgrün, ehemals tiefblau.

Nur der Fußteil mit dem auskragenden Latz des Kopfendes ist erhalten. Der Dekor gleicht dem des Sarkophages 324.

Skelett: Fehlt.

Beigaben: Keine.

W 22719 Grab 328

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +19,16 m; Orientierung: NO-SW.
 Pantoffelsarkophag, unvollständig;
 Der geringe Rest zeigt Spuren von blauer Glasur und ähnelt im noch vorhandenen Dekor dem Sarkophag 324.
 Skelett: Fehlt.
 Beigaben: Keine.

W 22735 Grab 329

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,52 m; Orientierung: SW-NO.
 Pantoffelsarkophag, unvollständig;
 erh. L. 207 cm.
 Glasur: Mattgrün, stellenweise noch türkisblau.
 Der noch erhaltene Fußteil hat eine Verzierung ähnlich Grab 324; statt drei Längsreihen von Rechteckfeldern sind es hier fünf; am Fußende befindet sich ein vierfacher Strickwulst quer zur Längsachse. Der erhaltene Kopfteilrand zeigt Reihen von halbkreisförmigen Eindrücken.
 Skelett: Gestört, Knochenreste sind im unteren Teil des Sarkophages zusammengebrochen.
 Beigaben: Keine.

W 22736 Grab 330

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,46 m; Orientierung: NO-SW.
 Pantoffelsarkophag, unvollständig;
 erh. L. 177 cm.
 Glasur: Mattgrün mit Stellen des ehemals tiefblauen Farbtons. Die erhaltene Kappe zeigt die vierreihige Längsfelderung mit der Darstellung des »parthischen Kriegers« in den Feldspiegeln. Der erhaltene Kopfteilrand zeigt Ritzdekor.
 Skelett: Gestört, vereinzelte Knochen (im unteren Bereich, Schädel lag am Fußende).
 Beigaben: Keine.

W 22737 Grab 331

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,21 m; Orientierung: SO-NW.
 Pantoffelsarkophag;
 L. 210 cm; L. Kopft. 104 cm; B. Kopft. 58 cm.
 Glasur: Innen schwarzblaue Färbung, außen verbläut zu hellblau bzw. grün.
 Der beschädigte Sarkophag ist nur sparsam dekoriert; zwei schwache Wulstringe verlaufen auf dem Rand der langgezogenen ovalen Öffnung des Kopfteils. Die schräge Abschlusswand zeigt die übliche ovale Öffnung.
 Skelett: Gestört, Unterschenkel- und Fußknochen am Fußende.
 Beigaben: Keine.

W 22738 Grab 332

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,44 m; Orientierung: NO-SW.
 Kopfteil eines Pantoffelsarkophages.
 Glasur: Innen schwarzblau, außen hellblau verbläut.

Die verstärkte Randleiste des Kopfteilfragments trägt Ritzverzierung.
 Skelett: Fehlt.
 Beigaben: Keine.

W 22741 Grab 333

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +18,51 m; Orientierung: NO-SW.
 Pantoffelsarkophag;
 L. 192 cm; L. Kopft. 108 cm; B. Kopft. 68 cm.
 Glasur: Innen tiefblau, außen hellgrün gefleckt.
 Der beschädigte Sarkophag ist wie Grab 324 gestaltet.
 Skelett: Gestört und vermodert, Rückenstrecklage.
 Beigaben: Keine.

W 22742 Grab 334

FO.: Ue/Va XVIII 1; Niv.: +17,95 m; Orientierung: SO-NW.
 Pantoffelsarkophag;
 L. 212 cm; L. Kopft. 104 cm; B. Kopft. 68 cm.
 Glasur: Das intensive Grün verbläut nach der Freilegung. Der sehr gut erhaltene Sarkophag hat einen reichen Dekor. Die latzartig ausgezogenen Kopfteile sind mit Kreuzschraffuren, halbkreisförmigen Eindrücken und Dreiecksmustern verziert, die Längsseiten von hochgezogenen, mit Zickzacklinien versehenen Randleisten umrahmt. Die Sarkophagkappe zeigt die dreireihige Felderung mit eingeschriebenem »parthischen Krieger«, wobei die Feldspiegel gegeneinander durch fischgratartig gemusterte Wülste abgesetzt sind. Strickwülste bilden die seitliche Rahmung der Bildfelder. Den unteren Bereich des Fußteils füllen vier quer zur Längsrichtung verlaufende Strickwülste, alternierend mit schmalen Leisten. Das Loch in der Fußwandung war durch einen gebrannten Ziegel verschlossen.
 Skelett: Gestört, einzelne Knochenreste.
 Beigaben: Keine.

W 22763 Grab 335

FO.: Va XVIII 1; Niv.: OK +18,54 m; UK +17,82 m; Orientierung: NW-SO.
 Pantoffelsarkophag in einer Backsteinummantelung.
 Backsteingruft: L. 205 cm; B. 70-80 cm; H. 70 cm.
 Pantoffelsarkophag: L. 196 cm; L. Kopft. 94 cm; B. Kopft. 58 cm.
 Glasur: Intensive türkisblaue Farbe.
 Die Ummantelung besteht aus einer doppelten Schicht aufrechtstehender Backsteine, abgedeckt durch zwei nach innen vorkragende Lagen von Backsteinfragmenten und einer schuppenförmig abdeckenden Lage von auf die Spitze gestellten Ziegelsteinen als längszentralem Abschluß (25 × 25 × 6 cm).
 Der Pantoffelsarkophag hat einen ovalen, undekorierten, nur durch eine Verstärkung geprägten Kopfteilrand. Die sich stark verjüngende Kappe des Sarkophages, deren Fußende durch eine fünffache Strickwulstdekoration verziert

wird, ist in drei Längsreihen rechteckiger Felder unterteilt. Sie erfahren, zum Fußende gerichtet, sowohl in den Längs- wie in den Querachsen eine Verkürzung, so daß ein der Sarkophagverjüngung entsprechendes perspektivisches Bild entsteht.

Die Feldspiegel der mittleren Reihe tragen zentral gesetzte scheibenförmige Erhebungen und sind voneinander durch schmale Felder aussparende Doppelstege getrennt.

Spiegelbildlich zu dieser Mittelreihe und versetzt zu deren Feldern sind beidseitig die Felder der äußeren Reihen angeordnet. Die Längsfelder sind hier undekoriert, die breiteren durch Stege getrennten Querfelder mit drei knopfartigen Buckeln verziert. Der ovale Deckel ist unglasiert. Die schräge Abschlußwand des Fußteils zeigt die Öffnung.

Skelett: Stark vermodert, Rückenstrecklage, organische Substanz an der rechten Schulter.

Beigaben: Reste eines Korbgeflechtes auf der linken Brustseite, Bronzespuren.

W 22764 Grab 336

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +17.94 m; UK +17.33 m; Schicht IIa; Orientierung: NO-SW.

Backsteingrab;

L. 148 cm; B. ca. 70 cm; H. 60 cm.

Die Längsseiten der Grabkammer sind durch vier Lagen in Kalkmörtel versetzter, halbiertes Backsteine aufgemauert, während die Stirnseiten durch hochkant gestellte Backsteine geschlossen werden. Als Grabsohle dient eine Schicht von gebrannten Ziegeln. Die satteldachförmige Abdeckung erfolgt durch aneinandergereihte Backsteine. Am Fußende einer Längswand befindet sich eine Aussparung für die Beigaben.

Skelett: Bis auf den Schädel gut erhalten, ausgestreckt auf der linken Seite liegend; linkes Bein leicht angezogen und die Arme vor der Brust angewinkelt.

Beigaben: 2 flachbodige, bauchige Flaschen (W 22764a,b). (Taf. 51,7)

W 22765 Grab 337

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +18.28 m; UK +17.64 m; Orientierung: NO-SW.

Stülpgrab;

erh. L. 105 cm; B. ca. 80 cm; H. 40 cm.

Die Grabsohle besteht aus einer Lage unregelmäßiger Lehmziegelbrocken. Vier Backsteine an den Ecken der Grabsohle sind die Widerlager für die ovale, kuppelartig gewölbte Schale gewesen. Die teilweise zerstörte Schalenkuppel aus braunem Ton hat eine Randverstärkung mit doppelter, parallel umlaufender Rippenverzierung.

Skelett: Gestört(?), zahlreiche verstreute Knochenreste, keine Stellung erkennbar.

Beigaben: Keine.

W 22766 Grab 338

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +17.77 m; Orientierung: SO-NW. Pantoffelsarkophag;

L. 210 cm; L. Kopft. 113 cm; B. Kopft. 61 cm.

Glaser: Intensives Türkisblau.

Der Sarkophag ist nur fragmentarisch erhalten. Der an den Schmalseiten ausgezogene Rand des Kopfteils ist mit reicher Kreuzschraffur verziert. Seine Längsseiten tragen eine erhöhte Randleiste mit Zickzacklinien.

Die noch vorhandenen Reste der Kappe lassen den ursprünglichen Dekor erkennen: Zwischen der elffachen, quer über das Fußende der Kappe laufenden Strickwulstdekoration und dem Kopfteil sind in drei Längsreihen je drei schmale, übereinandergestaffelte Rechteckfelder gesetzt. Je ein weiteres Feld ist im Gegensatz zur üblichen Sarkophagdekoration seitlich des latzartig überkragenden Randes angeordnet. Den Feldspiegeln, die durch Doppelleisten mit Fischgratmuster voneinander getrennt werden und gemäß der Sarkophagverjüngung ein ähnliches perspektivisches Bild wie Sarkophag 335 u. a. zeigen, sind »parthische Krieger« eingeschrieben. Unter diesen zeichnen sich die seitlich des Randvorsprungs befindlichen Feldspiegel durch das zusätzliche Vorhandensein der scheibenförmigen Erhebung aus, die sich unterhalb der gespreizten Beine des »Kriegers« befindet. Dasselbe Motiv findet sich als eigenständiges Dekorationselement auf dem Pantoffelsarkophag 335, der zudem dieselben Glasurfarben aufweist. Beide Pantoffelsarkophage, 335 und 338, haben benachbarte Lage und gleiche Orientierung.

Skelett: Fehlt.

Beigaben: Keine.

W 22767 Grab 339

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.35 m; Orientierung: NO-SW. Pantoffelsarkophag, unglasiert;

L. 191 cm; L. Kopft. 95 cm; B. Kopft. 63 cm.

Der beschädigte Sarkophag hat einen unverzierten, stark gewölbten Deckel und unterscheidet sich in seinem Erscheinungsbild von den vorhergehenden durch sein wie gestaucht wirkendes Äußeres. Die Kopfzone weist annähernde Rechteckform auf, mit leicht gekrümmten Seiten und abgerundeten Ecken. Die Schmalseite zur Kappe hin ist stärker gerundet, der äußere Rand des Kopfteil leicht V-förmig angezogen; damit parallel geht eine Erhöhung des Randes. Hier sitzt auch die einzige Verzierung des Kopfteilrandes, ein einfacher Ritzdekor. An der Seitenwandung am oberen Ende der Kopfzone befinden sich U-hakenförmige Wülste als symbolische Tragegriffe. Das Fußteil ist bis auf einen doppelten, quer zur Kappe laufenden Strickwulst in der unteren Partie unverziert; die Längsseiten sind leicht eingezogen.

Skelett: Völlig vermodert, Rückenstrecklage noch erkennbar.

Beigaben: Jeweils 2 flachbodige, bauchige Flaschen außerhalb an der rechten und linken unteren Partie des Kopfteils stehend. (W 22767a, b; W 22769a, b, s. Grab 341). (Taf. 51,5)

W 22768 Grab 340

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.88 m; Schicht IIb; Orientierung: NW-SO.

Erdgrab;

L. ca. 80 cm; B. ca. 40 cm.

Die ovale Grabgrube ist zur Hälfte in eine Lehmziegelmauer eingetieft.

Skelett: Unvollständige Knochenreste in stark gekrümmter Hockerstellung, linksseitig liegend.

Beigaben: Diverse kleine Perlen (W 22768a).

W 22769 Grab 341

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.33 m; Orientierung: SO-NW. Pantoffelsarkophag;

L. 180 cm; L. Kopft. 79 cm; B. Kopft. 57 cm.

Glasur: Hellgrün; der Deckel ist beidseitig ebenfalls hellgrün glasiert.

Der unverzierte Pantoffelsarkophag hat einen ovalen Kopfteilrand. Das Fußteil zeigt in der schräg abschließenden Wandung die häufig vorkommende Öffnung.

Skelett: Stark vermodert, Rückenstreklage, beide Arme angewinkelt.

Beigaben: Siehe Grab 339. (Taf. 51,5)

W 22771 Grab 342

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: OK +17.01 m; UK +16.77 m; Schicht IIb; Orientierung: NO-SW.

Scherbengrab;

L. ca. 135 cm; B. ca. 70 cm.

Als Grabsohle dienen drei Ziegelsteine (50×31×8 cm). Die Abdeckung erfolgt durch drei große Gefäßscherben zweier Pithoi. Die beiden zusammengehörenden, hauptsächlich die Leiche abdeckenden Scherben aus graugelbem, grobem, stark gemagertem Ton, weisen ein glattes, verstärktes Randprofil auf, eine doppelt umlaufende Rillenverzierung unterhalb des Randes und zwei parallel laufende mit Fingereindrücken verzierte Wülste am Bauchansatz. Die über das Fußende gestülpte Gefäßscherbe aus mittelbraunem, feinerem Ton hat einen knaufartigen Aufsatz mit einer auch die Gefäßwandung einbeziehenden Durchbohrung.

Skelett: Stark aufgefaserte und vermoderte Knochen in Hockerstellung, rechtsseitig liegend, beide Arme angewinkelt.

Beigaben: 1 blauglasierte Schale im Bereich der Hände (W 22771a), 2 bauchige Flaschen, eine neben der Schale befindlich, die andere außerhalb der Abdeckung auf derselben Seite liegend. (W 22771b,c). (Taf. 45b; 51,13,14)

W 22772 Grab 343

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15.62 m; Orientierung: NO-SW. Erdgrab;

erh. L. 50 cm; B. ca. 45 cm.

Der größere Teil der Grabgrube ist durch die spätere Anlage einer Abfallgrube abgeschnitten.

Skelett: Gestört, nur Schädel und obere Brustpartie erhalten; Hockerbestattung, rechtsseitig liegend.

Beigaben: Keine.

W 22773 Grab 344

FO.: Ue XVIII 2; Niv.: +15.45 m; Schicht III; Orientierung: NW-SO.

Wannensarkophag;

L. 119 cm; B. ca. 50 cm.

Die umgestülpte Wanne mit eingebrochenem Boden ist aus rötlichbraunem Ton.

Skelett: Stark vermoderte Knochen, Hockerstellung, linksseitig liegend.

Beigaben: 3 Spinnwirteln aus ungebranntem Ton oberhalb des Schädels, 1 blauglasierte, auf zwei gegenüberliegenden Seiten abgeflachte, bauchige Flasche mit 2 aufgesetzten Oesenhenkeln, 1 weitere bauchige Flasche und 1 fragmentarisch erhaltene Schale (W 22773a,b,c). (Taf. 46a; 52, 11-13)

W 22786 Grab 345

FO.: Ue/Va XVIII 1; Niv.: +17.05 m; Schicht IIb; Orientierung: SW-NO.

Scherbengrab;

L. ca. 130 cm; B. ca. 80 cm.

Die Grabgrube ist von Lehmziegelfragmenten eingefasst. Als Abdeckung dienen Gefäßscherben.

Skelett: Gut erhalten, Hockerbestattung, linksseitig liegend. Beigaben: Zu beiden Schädelseiten eine bauchige Flasche (W 22786a,b). (Taf. 51,18)

Die Grabung in U/V XVIII, 30. Kampagne

I. ARCHITEKTUR UND STRATIGRAPHIE

D. SACK

Die in der 29. Kampagne eröffnete Flächengrabung¹ im Anschluß an eine Hangsondage der 27. Kampagne² wurde nach Norden und Osten erweitert. In den Planquadraten Va XVIII 1,2 und Vb XVIII 1,2 wurden zwei weitere Flächen parallel zur Baurichtung eröffnet, die untereinander – wie auch von der Grabungsfläche der 29. Kampagne in Ue XVIII 1 – durch einen Steg von 1.80 m Breite getrennt sind (Taf. 67,68). Dabei haben sich die Bezeichnungen »Va XVIII 1 – West« und »Va XVIII 1 – Ost« für die beiden neuen Grabungsstellen, »Ue XVIII 1« für die im Vorjahr begonnene Fläche eingebürgert. Sie wurden hier als Konvention beibehalten, obwohl sie den Sachverhalt nicht präzise wiedergeben; teilweise greifen die Grabungsflächen in die südöstlich benachbarten Planquadrate über.

Für eine Fortsetzung und Erweiterung der Grabung des Vorjahres sprachen mehrere Gründe: Die ausgeprägte Hanglage der Grabungsfläche in Ue XVIII 1 hatte zwar einen Überblick über die Schichtenabfolge der oberen Hügelpartie erbracht, eine detaillierte Kenntnis vor allem der jungen Schichten konnte jedoch nur von einer Flächengrabung auf der Hügelkuppe nordöstlich von Ue XVIII 1 erwartet werden. Gleichzeitig galt es, in größerem Umfang stratifizierte Keramik zu ergraben, um die Erarbeitung eines Typenkataloges zu ermöglichen³.

Die Grabung begann am 7. 12. 1971 in den beiden neuen Grabungsarealen »Va XVIII 1 West und Ost«, wurde dann vom 3. 1. 1972 an auf die alte Grabungsfläche in Ue XVIII 1,2 ausgedehnt und endete am 1. 3. 1972. Erwartungsgemäß konnte Schicht I, die bis dahin in Ue XVIII 1 nur aus wenigen Mauerresten erschlossen worden war, auf größerer Fläche zusammenhängend freigelegt werden; desgleichen die schon aus der 29. Kampagne recht gut bekannte Schicht II, die in Va XVIII 1 der Schicht I unmittelbar vorausgeht. In Ue XVIII 1 galt die Arbeit der Freilegung der Schicht IV, ein Ziel, das nur teilweise, nämlich im Bereich

östlich des Suchschnittes der 27. Kampagne erreicht werden konnte.

Für die oberste Schicht ergab sich naturgemäß nur ein recht unvollständiger Grundriß; der Hügelgestalt folgend hat sich das Mauerwerk nur im Zentrum der Kuppe verhältnismäßig gut erhalten und dünnt zur Peripherie hin aus. Die Außenmauern sind fast vollständig abgegangen. Große Mühe bereitete die Beobachtung der Fußböden in den Schichten I und II, wo teilweise in den Innenräumen Grab an Grab liegt. Es war daher nicht immer möglich, allen durch Grundrißveränderungen definierten Bauphasen Fußböden zuzuordnen.

Als Bauschicht (meist kurz Schicht genannt) wird im Folgenden jeder in sich geschlossene Bauhorizont bezeichnet. Der Begriff Bauphase meint hingegen alle Umbauten und Erneuerungen innerhalb einer Bauschicht, die sich durch Fußbodenerhöhungen und – oft nur geringfügige – Grundrißveränderungen zu erkennen geben. – Die Abgrenzung der Bauschichten untereinander konnte meist durch klare stratigraphische Befunde nachgewiesen werden: Schicht III in Ue XVIII 1 wurde auf einer durchgehenden Planierungsschicht aus Stampflehm errichtet, Schicht II in Va XVIII 1 ist durch den Brandschutt der Schicht III nach unten begrenzt (Taf. 16a,b)⁴.

Als Baumaterial wurden in allen bislang ergrabenen Schichten fast ausschließlich quadratische Lehmziegel mit einer Seitenlänge zwischen 29 und 33 cm verwendet. Vereinzelt finden sich Lehmputzen, während Backsteine nur in spezieller Funktion als Türangelsteine

¹ s.o. S. 28 ff.

² J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 56.

³ s.u. S. 50 ff.

⁴ Ein entsprechender Befund war in Ue XVIII 1 während der 29. Kampagne nicht beobachtet worden, so daß es sich wohl nur um einen lokal begrenzten Brand gehandelt haben kann. Gleichwohl ist nicht auszuschließen, daß hier die selbe Brandschicht angeschnitten wurde, die H. Lenzen, UVB XI 29, erwähnt.

oder bei kleinen Vorratsspeichern angetroffen wurden. Die Lehmziegel sind teils in Lehmörtel, teils ohne Bindemittel verlegt. Die Wandstärken der Außenwände betragen 1,20–1,50 m, bei den Innenwänden schwanken sie zwischen 0,70–1,00 m. Die Fußböden sind in der Regel aus Stampflehm, nur gelegentlich findet sich eine Pflasterung aus Lehmziegeln.

Schicht I (Aufnahmeplan Taf. 67)

Der Plan der Schicht I zeigt einen Ausschnitt aus einem Wohnviertel, zwei Häuser (oder ein sehr großes Anwesen) in Va XVIII 1, eine Gasse und jenseits in Vb XVIII 1,2 Reste eines dritten. – Am Westrand der Grabungsfläche hatte sich die Südecke eines Hofraumes (Hof 1) erhalten, der durch einen runden, etwa 50 cm tiefen Speicher aus Lehmziegeln gekennzeichnet ist. Von hier aus betrat man den Raum 5, der mit einer Länge von 6,50 m und einer Breite von 4,50 m verhältnismäßig groß ausgelegt ist. Die Türe ist durch einen Türangelstein *in situ* nachgewiesen. Die Nordostwand ist nur in geringen Resten erhalten; eine Ziegelreihe in der Nordwest-Ecke markiert möglicherweise die Schwelle einer Türe, die in den Raum 4 führte. Zwei weitere Räume (Raum 2 und Raum 3) von geringen Abmessungen waren vom Hof 1 aus zu betreten und gehörten wohl zum Wirtschaftstrakt des Hauses. Jenseits des Steges in Va XVIII 1 – Ost wurden zwei annähernd gleichgroße Räume (Raum 6 und Raum 7) von 7,00 × 3,50 m Größe freigelegt. Der ursprünglich vorhandene Durchgang wurde in der Bauphase Ia durch einen etwas nach Nordosten verschobenen Mauerzug überbaut und gleichzeitig in Raum 7 eine Zungenmauer eingezogen, die einen Vorraum im Westen abtrennt. – Wie der Grundriß zwischen beiden Grabungsflächen zu ergänzen ist, blieb bislang unklar. Die Stegbreite ließe nur Platz für eine schmale Raumzeile, einen Korridor oder eine Gasse; Zugänge konnten jedoch weder in der Südostwand des Raumes 5 noch in der Nordwestwand der Räume 6 und 7 festgestellt werden.

Mit Sicherheit verläuft südöstlich der letztgenannten Räume eine Gasse. Sowohl die abgerundete Außenecke des Raumes 6 (Taf. 15a) als auch der von Risaliten flankierte Zugang zu einem Raum 8 (Taf. 15b) im Osten weisen deutlich darauf hin. Raum 8 und der südlich anschließende Raum 9 gehören zu einem weiteren Gebäude, das bislang nur angeschnitten wurde.

Schicht II (Aufnahmeplan Taf. 68)

Wenn auch der Grabungsstand am Ende der 30. Kampagne noch keinen Überblick über die Architektur der Schicht II erlaubt, die Erstreckung des angeschnittenen Baukomplexes noch völlig unbekannt ist, so scheint zumindest die Grundrißkonzeption in Ansätzen erkennbar zu sein. Der durchgehende Mauerzug unmittelbar östlich des Steges B–B' trennt offensichtlich zwei Gebäude, Verbindungstüren sind nicht zu erkennen. Das westliche Gebäude, das die Räume 1 bis 6 umfaßt, gruppiert sich um einen zentralen Raum 3, eine Art Halle von stattlichen Dimensionen. Bei einer Breite von 5,00 m und einer Länge von mindestens 10,00 m ist man versucht, ihn eher als offenen Innenhof zu deuten. Von ihm aus erschließen sich die meisten anderen Räume; eine Türe in der verputzten Südostwand führt in den Raum 4 und von dort aus vielleicht auch in die Räume 5 und 6, allesamt im Steg gelegen. Eine weitere Türe ist in der Südwestwand des Raumes 3 erkennbar, die einen zusätzlichen Nebenraum im Steg A–A' vermuten läßt. Im Nordwesten war Hof 1 vorgelegt; ein breiter Durchgang vermittelte von dort den Zutritt zu Raum 3. In der Westecke des Grabungsareals wurde schließlich der Raum 2 angeschnitten, der sich bislang noch nicht eindeutig in den Grundriß eingliedern läßt.

In Va XVIII 1 – Ost fand sich ein weiterer sehr großer Raum. Mit einer Grundfläche von 7,00 × 8,00 m oder mehr muß es sich bei diesem Raum 8 um einen Innenhof handeln. Südwestlich davon lagen zwei weitere Räume, Raum 7 und Raum 9. Alle drei Räume lassen untereinander keine Verbindung erkennen, die einzige gesicherte Türe führt von Raum 9 nach Südosten. Ein Backofen in Raum 7, vor allem aber die deutlich mindere Qualität des Mauerwerks legen den Schluß nahe, daß die Räume 7–9 nur Teil eines Wirtschaftstrakts waren.

Schicht III

Die Freilegung und Bergung der älteren Gräber ließ die Grabung bereits tief in die Schicht III vordringen. Sie war durch einen Brand zerstört worden, dessen Schutt eine klare Trennlinie zur Schicht II markierte⁶.

⁶ s.o. S. 47 m. Anm. 4

Die verfügbare Zeit am Ende dieser 30. Kampagne gestattete es jedoch nicht mehr, die Architekturreste systematisch freizulegen und aufzunehmen.

Schicht IV (Aufnahmeplan Taf. 70)

Im Planquadrat Ue XVIII 1 erschloß die 30. Kampagne im Areal südöstlich des Suchschnitts der 27. Kampagne eine weitere Bauschicht, Schicht IV. Diese lag unter einer kräftigen Stampflehmschicht, die von Scherben und Gipsbrocken untermischt war. Nach Süden, also hangabwärts, nimmt sie an Mächtigkeit zu und gibt sich damit als Planierungsschicht zu erkennen, die wohl kurz vor Baubeginn der Schicht III aufgebracht wurde.

Im Verlauf der Arbeiten wurden drei Räume der Schicht IV freigelegt (Taf. 14a). Der Hof 1, auch hier wieder bestimmt durch einen Vorratsspeicher, weist außer diesem zwei weitere ähnlich konzipierte Installationen aus gebrannten Ziegeln auf. Im Füllschutt der kleineren Anlage fanden sich zahlreiche Dattelkerne, die gleichfalls eine Deutung als Vorratssilo wahrscheinlich machen. Die dritte größere Installation dürfte hingegen eher als Sickerschacht zu verstehen sein. Vom Hof 1 gehen zwei Türen ab: die eine in Richtung Nordosten zum Raum 4 – sie wird im Zusammenhang mit diesem zu erörtern sein –, die andere nach Südosten zum Raum 2. Mit einer Breite von 1,50 m ist sie eher als Durchgang anzusprechen. Ihre Leibung weist zu beiden Seiten Reste von Lehmputz auf.

Raum 2 ist 7,50 m lang und 3,75 m breit. Seine Funktion ließ sich nicht mehr bestimmen; der Grabungsbefund war durch zwei Gruben der Schicht II, in deren Verfüllung sich Bruchstücke parthischer Reiterterrakotten fanden, erheblich gestört. Die eine Grube von ovaler Form lag nahe der Nordwand des Raumes, die andere runde war in die Füllschichten im Südteil eingetieft worden⁶. Raum 4 ist zweifellos der bisher bedeutendste in diesem Grabungsareal. Nachdem in den vorausgegangenen Kampagnen im gesamten Bereich U XVIII stets nur Tontafeln in Streulage gefunden worden waren, konnte hier der erste große zusammenhängende Tontafelfund in situ geborgen werden. Besondere Beachtung verdient jedoch auch der Baubefund dieses Raumes und seine Stratigraphie. In Raum 4 ließen sich vier verschiedene Bauphasen beobachten. Die älteste, Bauphase IVd, besaß eine Türe in der südöstlichen Wand, eine weitere öffnete sich nach Südwesten,

so daß der 3,00 × 4,00 m große Raum von Hof 1 wie von Raum 3 aus direkt zugänglich war. Eine spezielle Funktion des Raumes während dieser ersten Benutzungsphase war nicht erkennbar.

Beim ersten Umbau zur Bauphase IVc wurde in der Raummitte ein freistehendes Gelaß von rechteckigem Grundriß errichtet (Taf. 13b). Die Wände dieses Gelasses, die unmittelbar auf dem Fußboden der Bauphase IVd aufsaßen, sind aus Lehmziegeln des üblichen Formats von 29 bis 33 cm im Quadrat gefügt. Die Mauerung ist lose, die einzelnen Ziegel sind durchweg auf Lücke gesetzt, weisen nur dünne Lagerfugen, aber keine Stoßfugen auf. Die damit gewährleisteteste Luftzirkulation des »Innenraumes« wie des »Umganges« ist offensichtlich dabei beabsichtigt gewesen. Die Längswände des »Innenraumes« sind annähernd gleichhoch erhalten (Nivellements der OK. +16,63 m und +16,33 m); die südöstliche Schmalseite ließ einen etwa 50 cm breiten Einstieg von ebenfalls 50 cm Schwellenhöhe frei. Das Nivellement des Fußbodens lag – innen wie außen – bei +15,13 m.

Als Bauphase IVb wird eine Veränderung angesprochen, die nur in Teilen der raumbegrenzenden Wände und in der Strukturierung des Füllschuttes festgestellt werden konnte. Vermutlich während des Baues fand ein lokaler Brand statt, dessen Spuren nur an der südöstlichen Außenwand zu sehen sind. Sie markieren hier bei +15,86 m eine horizontal verlaufende Trennlinie, die an den Wänden des kleinen Innenraumes keine Entsprechung findet. Auf der Höhe dieses Brandhorizontes ist der ganze Raum – der Umgang und das Innere des Gelasses – mit losem, von Brandmaterial durchsetztem Schutt aufgefüllt. Auf diesem Schutt fanden sich die zahlreichen Tontafeln. Sie lagen hier teils in verkippten Stapeln zu ebener Erde (Taf. 14b), teils in Vorratsgefäßen aus grober Keramik, die innen mit Bitumen ausgestrichen waren⁷.

In der jüngsten Bauphase IVa wurde die Verbindungstüre zum Raum 3 im Südosten zugesetzt, die Türe zum Hof 1 an der südlichen Langseite des Raumes 4 wurde durchgehend übermauert. Die Schmal-

⁶ Vgl. den Plan der Schicht II Taf. 68.

⁷ s.u. S. 107ff. Nrn. 79–166, 168–174, 176–177.

seite im Südosten des rechteckigen Einbaus erhielt Mauervorlagen. Die Frage des Zuganges und der Funktion des Raumes war nicht mehr zu klären; für eine weitere Verwendung als »Archivraum« fehlt jeder Hinweis.

Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob der Raum 4 in der Gestaltung der Bauphase IVc als Archivraum geplant und genutzt worden war. Die luftdurchlässige Bauweise des kleinen Innenraumes könnte als Indiz dafür gelten, doch fehlen Tontafelfunde, die stratigra-

phisch dieser Benutzungsphase zuzuweisen wären. Sämtliche Tontafeln sind ungebrannt und lagen auf der Brandschicht der Bauphase IVc, wurden also eindeutig später hierher verbracht. Ihre Fundlage in losem Füllschutt und ohne zugehörigen Fußboden macht deutlich, daß sie vergraben, nicht aber zugänglich archiviert worden waren. Man kann folglich annehmen, daß zwar an diesen Texten kein Interesse mehr bestand, daß aber ihre Bedeutung grundsätzlich noch bekannt war.

II. DIE KERAMIK

D. DUDA

Im Laufe der Grabung konnte eine Fülle von Gefäßen und Scherben geborgen werden, doch nur ein Bruchteil davon konnte als stratifiziertes, in seiner Fundlage gesichertes Material dieser Untersuchung zugrundegelegt werden. Die natürlich Erosion des Hügels und die große Anzahl von Grabgruben, Sickerschächten und Silos vereitelten sehr oft eine exakte Schichtbeobachtung, und es konnte nicht verwundern, daß gelegentlich junges Material bis in die tiefen Schichten anzutreffen war. Die Grabung bestätigte die schon von J. Schmidt festgelegte Schichtenfolge von Schicht IV nach Schicht I¹, die als verbindliche Terminologie übernommen wurde.

Entsprechend gliedert sich der Katalog, wobei die recht zahlreiche Grabkeramik aus Va XVIII 1 getrennt behandelt wurde (lfd.Nrn. 1–52). Auf die Schicht I entfallen die Nummern 53–99 (glasierte Ware) und 113–187 (unglasierte Ware), auf die Schicht II die Nummern 100–112 (glasierte Ware) und 188–206 (unglasierte Ware). Es schließt sich die ältere Keramik aus Ue XVIII 1 an, Schicht III mit den Nummern 227, 231–234, Schicht IV mit den Nummern 209, 213–226, 228–230, 235 und einige Grabgefäße, Nummern 207, 208, 210–212.

Trotz der in den Schichten IV bis I vorgegebenen Keramikabfolge bleibt es schwierig eine typologische Entwicklung parallel dazu aufzuzeigen. Da Keramik aus ungestörten seleukidischen Schichten in Uruk-Warka noch nicht ausreichend ergraben und untersucht worden ist, fehlte bislang jede Möglichkeit, seleukidische Keramik typologisch klar zu definieren: Eine

Trennung von seleukidischem und parthischem Material ist fast unmöglich, und ungewiß ist auch, wie lange sich die sogenannte neu/spätbabylonische Ware in die Seleukidenzeit hinein fortsetzte. Ein Vergleich der Entwicklung in Uruk-Warka mit der der stark hellenistisch beeinflussten späten Schichten in Nimrud ist nur begrenzt möglich². Man hat den Eindruck, daß ein Strom stärkeren hellenistischen Einflusses erst in spätparthischer Zeit Warka überschwemmt. Man vergleiche etwa die stark griechisch beeinflussten Terrakotten aus Grab Nr. 346 (Inv.Nr. W 22830.1–7), aber auch zahlreiche glasierte und unglasierte Keramikfunde der obersten Schichten.

Leider war es trotz der sehr zahlreichen Textfunde der beiden letzten Kampagnen nicht möglich, die festgestellten vier Siedlungsschichten in die absolute Chronologie einzuhängen. Die datierten Tafeln wurden in Streulage oder aber in eindeutig nicht zugehörigem Kontext gefunden; in situ freigelegte geschlossene Tafelfunde lieferten bislang noch keine Daten. Dies gilt vor allem für das »Tontafeldepot« der Schicht IV³. Eine Untersuchung der stratigraphisch zugehörigen Kleinfunde an Keramik und Terrakotten macht es allerdings wahrscheinlich, daß dieses Depot der Seleu-

¹ J. Schmidt, Uruk-Warka – Zusammenfassender Bericht über die 27. Kampagne 1969, BaM 5, 1970, 87. – Ders., Grabung in Ue XVIII 1, UVB XXVI/XXVII 56 Taf. 69a.

² D. u. J. Oates, Nimrud 1957: The Hellenistic Settlement, Iraq 20, 1958, 114ff. – Zu den Beziehungen zwischen Uruk und Nimrud nimmt nun M. Hoh ausführlich Stellung; s.o. S. 34.

³ s.o. S. 49f.

kidenzeit angehört, wie auch die meisten der gefundenen Tafeln⁴.

Folgt man den Ergebnissen von M. Hoh⁵, gehören auch die Schichten III und – zumindest teilweise – II noch in die Seleukidenzeit. Die Keramik der 30. Kampagne läßt demgegenüber nur zwischen den Schichten III/IV und I/II eine gewisse Zäsur erkennen. Die Schichten III und IV unterscheiden sich von den jüngeren durch schwerere, massivere Gefäßformen, durch einen dunkleren und härter gebrannten Ton und ein stärkeres Vorherrschen von neu/spätbabylonischer Ware oder in deren Tradition stehender Keramik.

Um die Problemlage innerhalb dieser späten Keramikgruppe zu verdeutlichen, sind nachstehend nach den Nummern des Keramik-Kataloges die Beispiele aufgeführt, die typologisch wohl älter als parthisch sind, da sie innerhalb der bisher bekannten parthischen Ware ungewöhnliche Gefäßformen und Dekorationselemente haben und gelegentlich auch im Ton Unterschiede aufweisen. Es kann sich hierbei nur um eine grobe Klassifizierung handeln, die nur bedingt weitere Folgerungen erlaubt. Manche der Gefäßformen haben eine Tradition, die von der neu/spätbabylonischen Zeit ausgehend bis in die parthische Zeit weiterlebt, schenkt man den verschiedenen Fundlagen Glauben⁶. Sicher sind manche Gefäßarten schon in seleukidischer Zeit aufgekommen und noch bis in die parthische Zeit in breiter Fülle erzeugt worden. Eine scharfe Abgrenzung

wird sich wohl bei manchen Typen nie durchführen lassen.

Folgende Katalog-Nummern der Schichten I und II in Va XVIII 1 können als nicht unbedingt parthisch, eher seleukidisch oder auch noch älter angesprochen werden: 42,43,46,47,68,69,105,117,157,162,164,166,182,184,186–188,190,193–195,197–200,205 und 206. Es dürfte sich dabei teilweise um Keramik handeln, die entweder als Füllmaterial oder durch das Ausheben der Bestattungsgruben und Sickerschächte in die höheren Schichten gelangt ist, wie wohl auch die meisten der dort gefundenen Tontafeln.

Die Keramik der Schichten III und IV in Ue XVIII 1 zeigt mengenmäßig ein Übergewicht älter erscheinender Typen. Dabei muß hier umgekehrt gelten, daß Gruben aller Art jüngere Keramik in diese Schichten gelangen ließen. Als seleukidisch und teilweise auch älter seien folgende Nummern hervorgehoben: 207–220,223,225,226,229–231,234 und 235.

Anm. der Redaktion: Das bereits 1972/73 verfaßte Manuskript von D. Duda wurde entsprechend den seither gewonnenen Erkenntnissen überarbeitet.

⁴ Zu den Tontafeln der 27. Kampagne s. H. Hunger, UVB XXVI/XXVII 79ff. – Zu den Tafelfunden der 29. u. 30. Kampagne gibt E. v. Weiher einen ersten Bericht; s.u. S. 95 ff.

⁵ s.o. S. 34.

⁶ Vgl. E. Strommenger, Gefäße aus Uruk (1967) 9f.

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

- Debevoise, N. C., Parthian Pottery from Seleucia on the Tigris, Ann Arbor 1934.
- Duda, D., Die Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels, UVB XXVIII (1978) 46ff.
- Dyson, St. L., The Excavations at Dura-Europos, Final Report IV, Part I, 3, The Commonware Pottery – The Brittle Ware, New Haven 1968.
- Madlūm, T. °A., Ḥafriyāt Tell Abū Zar fī Baġdād al-Ġadīdat, Sumer 15, 1959, 85 ff. Abb. 3–6.
- McCown, D. E., R. C. Haines and D. P. Hansen, Nippur I, Oriental Institute Publications LXXVIII, Chicago 1967.
- Oates, D. and J., Nimrud 1957: The Hellenistic Settlement, Iraq XX, 1958, 114ff.
- Reuther, O., Die Innenstadt von Babylon, WVDOG XLVII, Leipzig 1926.
- Schmidt, J., Parthisches Haus in U XVIII, UVB XXVI/XXVII (1968/69) 43 ff.
- Strommenger, E., Gefäße aus Uruk von der neubabylonischen Zeit bis zu den Sasaniden, Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka, Band 7, Berlin 1967.
- Toll, N., The Excavations at Dura-Europos, Final Report IV, Part I, 1, The Green Glazed Pottery, New Haven 1943.

KATALOG

Grabkeramik aus Va XVIII 1

1. *W* 22897 (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Grab 363; am Fußende außerhalb des Pantoffelsarkophages im Füllschutt der Schicht Ib.
H.: 4,0 cm; Dm.: 13,2 cm. Unglasiert; Ton: gelb, porös, wenig gemagert.
Schälchen mit Falzrand, Rand etwas ausgebrochen. (Vgl. Strommenger 11 Taf. 2, seleukidisch-parthische Varianten).

2. *W* 22896 (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Grab 363; links vom Fußende des Pantoffelsarkophages im Füllschutt der Schicht Ib.
erh. H.: 6,9 cm; erh. Dm.: ca. 16,4 cm. Ton: gelb, mf.
Unterteil einer Kanne(?). Parthisch.

Vergleichsstücke zu Nr. 1:

3. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
H.: 3,1 cm; Dm.: 13,8 cm. Ton: mf., gelb.
Schälchenfragment mit Falzrand. Dieser Typus von Schälchen kommt nur in seleukidisch-parthischen Schichten vor.
S. Strommenger 11 Taf. 2, 8. 13 (Irigal, frühparthische Einbauten in der westlichen Hauptzelle).

Weitere Parallelstücke:

- W* 22912 FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib.
W 22962 FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
W 23173 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.

4. *W* 22971 (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Fußboden Ic.
H.: 4,1 cm; Dm.: 15,0 cm. Ton: mf., gelb.
Schälchen mit eingezogenem, abgestuftem Rand. Drehrillen. Rand z. T. ausgebrochen. Innen schwarze Verbrennungsrückstände.

- 5-6. *W* 22975, *W* 22976 (Taf. 53b, c) FO.: Va XVIII 1, Grab 372.
H.: 13,3 cm; Dm. der Öffnung: 5,1-5,3 cm. Ton: grünlichgelb.
Zwei Vasen. Unverziert, unversehrt. Randlippe bei einem Stück etwas verdickt.
Vgl. Strommenger 21f. Taf. 19, 5-7. (Parthisch).

Vergleichsstücke zu Nr. 5-6:

7. *W* 22843 (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.

H.: 12,6 cm; Mdg.-Dm.: 5,6 cm. Ton: grünlich, mf.

Vase, vollständig.

Vgl. Strommenger 21 Taf. 19, 7; 38, 1. (Parthisch) In Babylon: WVD OG XLVII 256 Taf. 93, 209a. 210a. (Seleukidisch-parthisch).

In Seleukia: Debevoise Abb. 90 (Schicht III - frühparthisch).

In Antiochia: St. L. Dyson 20, 71-76 (alle 3. Jh. oder 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

Eine weitere Parallele:

W 23223 (Taf. 53h) FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht II.

8. *W* 22985 FO.: Va XVIII 1, Grab 373; außen am oberen Ende des Ziegelgrabes. (Weitere Beigaben s. Nr. 12-13).

H.: 3,3 cm; Dm. innen: 10,5 cm. Ton: mf., gelb-rosa.

Schale mit eingezogenem Rand. Innen Verkohlungs-rückstände. Unversehrt.

Vergleichsstücke zu Nr. 8:

9. *W* 22916 (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, zusammen mit anderen ähnlichen Scherben von einem Fußboden unter Füllschutt der Schicht Ib in der Nähe mehrerer großer Töpfe oder Topfgräber.

H.: 4,1 cm; Dm.: 10,8 cm. Ton: mf., hellgelb.

Schälchen mit eingezogenem Rand. Fragment, ein Drittel fehlt. Fragmente ähnlicher Art, auch aus rötlichem Ton, kommen mehrfach vor.

Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 52 Nr. 90 (spätparthisch).

Strommenger 11 Taf. 1, 3, 4, 7, 10, 12. (Neu/spätbabylonisch bis parthisch).

Maqlūm, Tell Abū Zar, 85 ff. Abb. 4, 13. (Parthisch)

D. and J. Oates, Nimrud 1957, Taf. 23, 29-31. (Schichten 4, 1, 2 - ca. 1. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. v. Chr.).

Weitere Parallelen:

W 22988 FO.: Va XVIII 1, Fußboden Schicht II.

W 23003 FO.: Va XVIII 1, Schnittwand, Schicht I.

W 22914 FO.: Va XVIII 1, Fußboden unter Füllschutt der Schicht Ib.

10. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
H.: 3,5 cm; Dm.: ca. 13 cm.
Schälchenfragment.

11. *W 23198* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.
H.: 2,9 cm; Dm.: 8,0 cm. Ton: fein, gelb.
Schälchen.
- 12.-13. *W 22996a*, *W 22996b* FO.: Va XVIII 1/2, Grab 373; am oberen Ende des Ziegelgrabes (vgl. Nr. 8).
H.: 11,1 cm; Mdg.-Dm.: 7,1 cm bzw. H.: 10,4 cm; Mdg.-Dm.: 6,9 cm. Ton: mf., grünlichgelb.
Zwei kleine Vasen mit weit ausladendem Rand. Ziehspuren und Drehrillen. Beim größeren Stück Reste eines abgebrochenen Henkels. Sonst unverseht.
Vgl. zur Gefäßform auch Nrn. 16/17, 18/19, 25, 32, 36/37, 38/39, 46/47, 48/49.
Strommenger 21 f. Taf. 19,7. (Parthisch).
14. *W 23171* (Taf. 54b) FO.: Va XVIII 1, Grab 374 zus. mit Nr. 15.
H.: 13,7 cm; Dm.: 10,7 cm. Ton: gelblich-weiß.
Vase. Fragment, aus vielen Scherben zusammengesetzt. Leicht ausladende Mündung, bauchige Form. Schief von der Scheibe geschnitten.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,1-2; 37,6-8. (Parthisch).
15. *W 22989* FO.: Va XVIII 1, Grab 374 zus. mit Nr. 14.
H.: 11,2 cm; Mdg.-Dm. innen: 4,2 cm. Ton: grünlichgelb.
Vase mit markantem tiefliegendem Rumpfumbruch. Zylindrischer Hals. Drehspuren. Ganz erhalten. Sorglos unregelmäßig gearbeitet. Kleine Standfläche.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,1-2; 37,6-8. (Parthisch).
- 16.-17. *W 22998a*, *W 22998b* (Taf. 54c, d) FO.: Va XVIII 1, Grab 377; beide Gefäße lagen außen am Kopfende. (Vgl. Grab 373).
H.: 11 cm; Dm. innen: 5,8 cm bzw. H.: 9,7 cm; Dm. innen: 5,5 cm. Ton: grünlichgelb.
Zwei Vasen mit weit ausladendem Rand und betont bauchiger Form. Ziehspuren und Drehrillen. Schief von der Scheibe geschnitten. Beide Hälse beschädigt.
Vgl. Strommenger 21. 25. 26 Taf. 18,3; 39,3; 26,3; 25,2. (Parthisch).
- 18.-19. *W 22999a*, *W 22999b* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Grab 378; am Fußende. (Vgl. Grab 373).
H.: 7 cm; Dm. innen: ca. 3,7 cm bzw. H.: 6,6 cm; Dm. innen: 4,2 cm. Ton: fein, hellgelb.
- Zwei kleine Vasen. Bei einem Exemplar Hals zur Hälfte abgebrochen. Etwas unregelmäßig geformt. Unter der Mündung einander gegenüberliegend zwei kleine Löcher (zum Aufhängen?).
- 20.-21. *W 22997a*, *W 22997b* FO.: Va XVIII 1, Grab 379; innen am Kopfende. (Vgl. Grab 372).
H.: 12 cm; Dm. innen: 4,4 cm bzw. H.: 11,3 cm; Dm. innen: 4 cm. Ton: mg., grünlichgelb.
Zwei Vasen mit kurzem zylindrischem Hals. Ungleichmäßig gearbeitet und schief von der Scheibe geschnitten. Bis auf einige abgesplitterte Teile der Öffnung ganz erhalten.
22. *W 23170* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, unter dem Grab 380 in Schicht II.
H.: 3,7 cm; L.: 8,8 cm. Ton: gelb, türkisfarben glasiert.
Öllämpchen. Glasur tw. abgeplatzt. Sonst intakt.
Vgl. Strommenger 17 f. Taf. 12,6-7. (Parthisch).
- 23.-24. *W 23200*, *W 23201* (Taf. 54f, e) FO.: Va XVIII 1, Grab 383; Beigaben außen am Kopfende des Pantoffelsarkophages. (Vgl. Grab 372).
H.: 10 cm; Mdg.-Dm. innen: 4,2 cm bzw. H.: 10,4 cm; Mdg.-Dm. innen: 3,7 cm. Ton: grünlichgelb.
Zwei Vasen. Unglasiert. Erstere vollständig, zweite fragmentarisch erhalten. Beide zusammengesetzt.
25. *W 23179a* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Grab 386; aus dem Pantoffelsarkophag. (Vgl. Grab 373).
H.: 6 cm; Dm.: 6,6 cm; Ton: sehr fein, hellgelb.
Kleine bauchige Vase. Ausladender Rand durch Stufe vom Rumpf getrennt. Am Rand ältere kleine Beschädigungen. (Bräunliche Bemalung in Streifen?).
Vgl. Strommenger 21 Taf. 18,3.
26. *W 23191* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Grab 389; außen am W-Ende des Grabes (Vgl. Gräber 400, 406, 409, 412).
H.: 12,2 cm; Mdg.-Dm.: 5,0 cm. Ton: gelb.
Kleine Vase. Unglasiert, unsymmetrisch; kleine Randlippe, bauchige Form. Intakt. Rauhe Oberfläche.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,5,6 (Seleukidisch/parthisch).
- Parallelstücke:
W 22965, *W 22966* (Taf. 53a) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt.
W 22967 FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht I.

- W 23242 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.
- 27.-28. W 23214, W 23215 (Taf. 55a, b) FO.: Va XVIII 1, Grab 393; im Ziegelgrab am Kopfende.
H.: 9,2 cm; Mdg.-Dm. (innen): 6,8 cm bzw. 6,5 cm. Ton: schmutzig-gelb bzw. grünlichgelb. Zwei Kugeltöpfchen. Intakt.
Vgl. Strommenger 23 Taf. 22, 18. (Parthisch).
- Vergleichsstücke zu Nr. 27-28:
- 29.-30. W 23231, W 23232 (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, auf Fußboden unter den Lehmziegeln der Schicht IIa.
H.: 11,7 cm bzw. 11,0 cm; Mdg.-Dm. (innen): 8,5 cm bzw. 8,8 cm. Ton: hart, mf., orangerot, auf der Oberfläche hellgelb erscheinend.
Zwei Kugeltöpfchen. Ein Töpfchen beschädigt, eins intakt.
31. W 23206 (Taf. 54a) FO.: Va XVIII 1, Grab 397; außen am Fußende. (Zweite Beigabe s. Nr. 32).
H.: 6,8 cm; Dm. innen: 14,2 cm. Ton: rötlich, außen hell, innen und auf der Standfläche ziegelrot. Schale mit eingezogenem Rand. Hohe Form. Außen zwei Verdickungen. Intakt.
32. W 23222 (Taf. 55 d) FO.: Va XVIII 1, Grab 397; außen am Fußende des Sarkophages. (Vgl. Grab 373).
H.: 8,7 cm; Mdg.-Dm.: ca. 4,8 cm. Ton: bräunlichgelb.
Vase mit leicht ausladendem Rand und drei knobbenartigen Auflagen zwischen Schulter und Bauchmitte. Hals und Teil einer Knubbe weggebrochen.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 18, 3.
33. W 23217 (Taf. 55 c) FO.: Va XVIII 1, Grab 400.
H.: 11,8 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,8 cm. Ton: grünlichgelb.
Vase mit Randlippe. Beutelform. (Grabbeigabe in reich dekoriertem grün glasiertem Pantoffelsarkophag; gemeinsam mit Nr. 34 und 35).
34. W 23212 (Taf. 55 g, 59) FO.: wie Nr. 33.
H.: 5,8 cm; Mdg.-Dm.: 4,2 cm. Ton: mf., gelb. Salbtiegel. Ursprünglich türkisfarbene Glasur silbrigweiß verblaßt. Intakt. Ausgebogene Mündungslippe, weich geschwungene Wandung. Zum Typ s. auch Nr. 35.
Vgl. Strommenger 19 Taf. 14, 12 (unglasiertes verwandtes Stück aus spätparthischem Schutt beim Irigal); Taf. 15, 12 (glasiert, Oberflächenfund).
35. W 23213 (Taf. 55 f, 59) FO.: wie Nr. 33.
H.: 5,1 cm; Mdg.-Dm.: 4,0 cm.
Salbtiegel. Hellgrün glasiert. Variante der Form von Nr. 34. Vgl. Strommenger 19f. Taf. 14, 12; 15, 12. (Parthisch). Debevoise, Seleukia 108, Abb. 321 (Schicht II-IV, also seleukidisch bis 116 n. Chr.); 88, Abb. 239 (Schicht III-frühparthisch); 54, Abb. 66; Taf. 14 (Schicht II/III-141 v. Chr. bis 116 n. Chr.); S. 50-53 (unglasierte Beispiele, alle Schicht II-III).
Dyson, Antiochia 14-15 Nr. 48. 49 (1. bis frühes 2. Jh. n. Chr.).
36. W 23234 (Taf. 55 k) FO.: Va XVIII 1, Grab 404; (als zweite Beigabe Nr. 37).
H.: 10,3 cm; Dm. d. Öffnung innen: 6,5 cm. Ton: gelblich.
Vase. Fragment, tw. restauriert. Ausladende Mündung. Massive betonte Standplatte.
37. W 23233 (Taf. 55 i) FO.: Va XVIII 1, Grab 404. (Vgl. Grab 373).
H.: 7,8 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,0 cm. Ton: hellgelb.
Kleine Vase mit trichterförmigem Hals, der an zwei Stellen vor dem Brand durchbohrt wurde (zum Aufhängen?). Intakt. Vgl. Strommenger 21. 25. 26 Taf. 18,3; 39,3; 26,3; 25,2. (Frühparthisch).
38. W 23247 (Taf. 57 b) FO.: Va XVIII 1, Grab 405. (Zweite Beigabe s. Nr. 39).
H.: 10,5 cm; Dm. der Öffnung innen: 7,0 cm. Ton: gelblich.
Vase. Rundliche Form mit ausladender Mündung. Intakt. Vgl. Strommenger 21 Taf. 18, 3.4. (Parthisch).
39. W 23248 (Taf. 57 c) FO.: wie Nr. 38.
H.: 12,5 cm; Dm. der Öffnung innen: 5,4 cm. Ton: gelblich.
Vase. Runde Form mit hochgezogenem Hals und etwas ausgebogener Mündung. Intakt.
Vgl. Strommenger 21f. Taf. 19,5-7. (Parthisch).
- 40.-41. W 23250, W 23251 (Taf. 56 c, 55 j) FO.: Va XVIII 1, Grab 406. (Vgl. Grab 389).
H.: 12,5 cm bzw. 11,0 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,2 cm bzw. 5,0 cm. Ton: hellgelb.
Zwei Vasen. Erstere intakt, die zweite aus Scherben zusammengesetzt. Hoher Hals mit Mündungslippe. Vgl. Strommenger 21f. Taf. 38,1; 37,6-8; 24,3; 19, 3.5.6.7. (Parthisch bis frühparthisch).

42. *W 23245* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Grab 407. Zusammen mit Nr. 43.
H.: 12,3 cm; Mdg.-Dm. innen: ca. 4 cm. Ton: hart, hellgelb.
Flasche, intakt. Schwache Randleiste am Hals. Etwas unregelmäßig geformt. Kugeliges Boden ohne Standfläche. Datierung ungewiß.
43. *W 23246* FO.: wie Nr. 42.
H.: 13,7 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,1 cm. Ton: hart, hellgelb.
Flasche. Intaktes Gefäß, gleicher Art wie Nr. 42, doch etwas höher. Datierung ungewiß.
44. *W 23220* (Taf. 53g) FO.: Va XVIII 1, Grab 409, zusammen mit Nr. 45. (Vgl. Grab 389).
H.: 13,5 cm; Dm. der Öffnung innen: 5,4 cm. Ton: rötlich-gelb.
Vase, intakt. Ausgebogene, mit Randleiste versehene Mündung. Parthisch.
45. *W 23219* (Taf. 53i) FO.: wie Nr. 44. (Vgl. Grab 389).
H.: 14,5 cm; Dm. der Öffnung innen: ca. 5 cm. Ton: grünlichgelb.
Vase, intakt. Schwach ausladender, vor dem Brand leicht deformierter Rand. Parthisch.
- 46.-47. *W 23252, W 23253* (Taf. 56a, b) FO.: Va XVIII 1, Grab 410, am Kopfende. (Vgl. Grab 373).
H.: 11,4 cm bzw. 12,0 cm; Dm. der Öffnung innen: 6,8 cm. Ton: hellgelb.
Zwei Vasen. Erstere mit abgebrochenem Henkel. Zweite anscheinend ohne Henkel. Bauchige Form mit weit ausladender Mündung. Schmale Standflächen. Erstere sonst intakt, bei zweiter Rand ausgebrochen.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 18,3 (parthisch, aus Irigal).
Die Form erinnert bes. an der Mündung noch an neu/spätbabylonische Ware: vgl. Strommenger Taf. 39,3 mit Taf. 26,3 (glasiertes Henkelkännchen mit Trichtermündung – seleukidisch bis frühparthisch!) und mit Taf. 25,2 (parthisch).
- 48.-49. *W 23240, W 23241* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Grab 411. Beigaben über dem Schädel. Dritte Beigabe s. Nr. 50. (Vgl. Grab 373).
H.: 9,3 cm; Dm. der Mündung: ca. 6,2 cm. Ton: hellgelb.
Zwei kleine Vasen, intakt. Beide sehr ähnlich. Leichte Unregelmäßigkeiten. Trichterförmiger Hals, kugeliges Rumpf. Kleine, etwas abgesetzte Standfläche.

Vgl. Strommenger 21 Taf. 18,3 (parthisch, aus Irigal). Die weit ausladende Mündung erinnert vielleicht noch an neu/spätbabylonische Vasen.

50. *W 23236* FO.: wie Nr. 48-49, aber seitlich am Rumpf gefunden.
H.: 3,8 cm; L.: 10,8 cm. Ton: gelb. Türkisgrün glasiert.
Öllämpchen, intakt. Kleiner Zierhenkel an der Mündung. Vgl. Strommenger 17 Taf. 12,6 (parthisch).
- 51.-52. *W 23243, W 23244* (Taf. 57d) FO.: Va XVIII 1, Grab 412, beim Kopfende. (Vgl. Grab 389).
H.: 10,5 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,4 cm bzw. 4,2 cm. Ton: graugelb-grünlich bzw. rötlich-gelb. Zwei Vasen. Doppelkonische Form, Wandumbruch sehr tief liegend. Beide intakt. Ausgebogene Mündungslippe.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,37 (parthisch).

Glasierte Keramik aus Va XVIII 1 Schicht I

53. *W 22802* FO.: Va XVIII 1, im Füllschutt der Schicht Ia.
H.: 17,5 cm; größter Dm.: 20,0 cm. Ton: gelb.
Henkelvase, dunkel blaugrün glasiert. Konisch zulaufend. Hals abgebrochen, ebenso Fuß. Zwei Henkelansätze, daneben je zwei kleine Ziernoppen. Auf der Schulter haften Scherben, da das Gefäß von Asphaltflecken (Teer oder Pech) überzogen ist. Alter Bruch. Wahrscheinlich ein Fehlbrand.
Inhalt des Gefäßes: Tonsand und zierliche Knochensplitter (von Geflügel?). Ungewöhnliche Form. (Wahrscheinlich parthisch).
54. *W 22821* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt Schicht I.
H.: 3,0 cm; Dm.: 12,0 cm. Ton: mf., gelb.
Schälchen. Türkisgrün glasiertes Fragment. Standring. Innen konzentrische Rillen. Parthisch.
55. *W 22832* (Taf. 59) FO.: Vb XVIII 1, Oberflächenschutt.
H.: 5,3 cm; Mdg.-Dm.: 15,3 cm. Ton: gelb.
Schälchen, hell türkisarben. Fast ganz erhalten. Ausgebogener, etwas verdickter Rand. Massiver Standfuß.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 18. Bei Strommenger keine genaue Entsprechung, vgl. Taf. 9,5,6 (parthisch).
Toll, Dura-Europos 67 Abb. 29 Nr. 1931. 444 (wohl 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.).

56. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 5,8 cm; Dm.: 17,8 cm. Ton: mf., gelb. Schälchen mit beidseitig irisierender gelblichgrüner Glasur. Innen Aufsatzpunkte des Brenndreiecks zu sehen. Standring. Vgl. Strommenger 15 Taf. 9,5 (parthisch). Kommt in Fragmenten mehrfach vor.
57. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, aus dem Füllschutt der Schicht I. H.: 6,0 cm; Dm.: 13,0 cm. Ton: mf., gelb. Schälchen. Etwas eingezogene, bauchige Form mit betonter Randlippe und niedrigem Standring. Türkisgrün. Vgl. Strommenger 15 Taf. 9,9 (parthisch, aber nicht genau entsprechendes Stück).
58. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59). FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. H.: 3,8 cm; Dm.: 11,4 cm. Ton: mf., gelb. Schälchenfragment. Türkisfarbene, etwas vergilbte Glasur.
59. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, im Füllschutt der Schicht Ib. H.: 3,3 cm; Dm.: 11,2 cm. Ton: mf., rosagelb. Schälchenfragment. Glasur weiß geworden. Nach innen verdickte Randlippe. Vgl. Strommenger 16 Taf. 10,6 (parthisch).
60. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: 13,0 cm. Ton: mf., rosagelb. Schälchenrand. Helle türkisfarbene Glasur. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 36.
61. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: 9,0 cm. Ton: mf., gelb. Schälchenrand. Weißlich verblaßte Glasur. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 18.
62. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Maße: s. Zeichnung. Ton: gelb. Schälchenrand. Weißliche, ursprünglich türkisfarbene Glasur. Parthisch.
63. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: 21,0 cm. Ton: mf., gelb. Schälchenfragment. Glasiert. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 30,32.
64. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 15,0 cm. Ton: gelb. Schälchenrand. Türkisgrün glasiert.
65. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: 17,2 cm. Ton: mf., gelblich. Schalenrand. Helle, türkisfarbene Glasur.
66. *W 22872* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I; in oder in der Nähe eines parthischen Sarkophags. H.: 2,6 cm; Mdg.-Dm.: 6,4 cm; Dm. (Bauch): 6,8 cm. Ton: gelb. Kleiner Napf. Stark abgeplatzt und versinterte helle türkisfarbene Glasur.
67. *W 22909* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht Ib. H.: 4,1 cm; Dm.: 7,0 cm. Ton: mf., gelb. Schälchenfragment. Am Boden außen Reste von Brenndreifuß.
68. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Ton: mf., gelb. Schalenrand. Beidseitig verblaßte bläulichweiße Glasur. Kommt mehrfach vor, vgl. Nr. 69. – D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 8,9,10. – Strommenger 15 Taf. 9,15–16. (Datierung unsicher, statt neu/spätbabylonisch wohl eher parthisch).
69. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 25,0 cm. Ton: mf., gelb. Schalenfragment. Weißlichgrau wirkende Glasur. Vgl. Nr. 68.
70. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. Dm.: ca. 20,0 cm. Ton: hart, mf., hellrot. Schalenrand. Außen Reste einer dicken Glasur, wahrscheinlich ursprünglich ganz davon überzogen, jetzt nur noch graubraune unregelmäßige, abblätternde Schicht. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 7.8.
71. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 7,5 cm; Dm.: 20,0 cm. Ton: mf., gelb. Schalenfragment. Hellgrün glasiert. Ähnliche Fragmente mehrfach vorkommend, vgl. Schale W 22915 von gleicher Form, aber etwas größer, aus Va XVIII 1, Füllschutt Schicht Ib.
72. *W 22972* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht Ic. L.: 8,6 cm; H.: 3,2 cm; gr. Dm.: 6,5 cm. Ton: hellgelb. Öllämpchen. Elfenbeinweiße Glasur. Wulstrand. Schnabel abgebrochen. Fragmente solcher Öllämpchen mehrfach vorkommend.

- Vgl. Strommenger 17f. Taf. 12,3-5,6-7; Taf. 35, 9a, b (parthisch). – Madlūm, Tell Abū Zar 85ff. Abb. 4,11.
73. W 22974 (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. L.: 9,2 cm; H.: 3,2 cm; gr. Dm.: 5,9 cm. Ton: gelb. Öllämpchen, fast intakt. Innen und außen türkisweißlich glasiert.
Vgl. Strommenger 17f. Taf. 12,3-7 (parthisch). – Madlūm, Tell Abū Zar 85 ff. Abb. 5,23 (parthisch).
74. o. Inv. Nr. (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 3,9 cm; erh. L.: 7,6 cm. Ton: gelb. Öllämpchenfragment. Schnabel abgebrochen. Grünlichweiß glasiert.
Solche Fragmente mehrfach vorkommend, vgl. Strommenger 17f. Taf. 12,7 (parthisch).
75. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. B.: ca. 12,0 cm. Ton: mf., gelb. Feldflasche (Fragment). Grauweiß verblaßte Glasur. Nach beiden Seiten bauchig vorspringend, aber ursprüngliche Form und Dicke nicht mehr zu ermitteln.
Vgl. Strommenger 28 Taf. 29, 13 (parthisch). – Madlūm, Tell Abū Zar 85ff. Abb. 6 (parthisch).
76. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 4,0 cm. Ton: mf., gelb. Flaschenmündung. Glasiert. Ausgeklappte, waagerechte Randlippe.
77. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 3,2 cm. Ton: mf., hellgelb. Kännchenoberteil. Hellgrün glasiert.
Vgl. Strommenger 26 Taf. 26,3 (parthisch).
78. o. Inv. Nr. (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib. H.: 7,3 cm; Mdg.-Dm.: 12,5 cm. Ton: mf., gelb. Kalottenschale. Außen und innen türkisgrün glasiert. Erinnert an Eierschalenware. Parthisch.
79. o. Inv. Nr. (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 15,4 cm. Ton: mf., gelb. Schälchenwandung. Glasur fast ganz abgeplatzt. Sehr dünnwandig.
80. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm. (Mdg. ohne Krage): ca. 9,0 cm; Henkel-Br.: 2,0 cm; Henkel-Di.: 1,3 cm. Ton: mf., gelb. Kannenmündung. Fragment mit Henkelteil. Türkisgrün. Fragmente von solchen Gefäßen in Schicht I häufig auftauchend. Vgl. Strommenger 27 Taf. 28,5,6 (parthisch).
81. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 11,0 cm. Ton: mf., gelb. Kannenmündung. Fragment. Hell türkisfarben glasiert.
Vgl. Strommenger 10 Taf. 25, 10 (spätparthisch); 28,5,6.
82. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 11,0 cm. Ton: mf., gelb. Kannenmündung. Fragment. Glasur weißlichgrau. Vgl. Nr. 80. – Strommenger 27 Taf. 28,5,6 (parthisch).
83. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 14,5 cm. Ton: gelb. Mündungsfragment. Türkisgrüne Glasur anscheinend nur innen, außen nur über dem Rand und auf dem Hals abbrechend. Randprofil kommt recht häufig vor.
84. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 7,6 cm; Dm.: 30,8 cm. Ton: mf., gelb. Teller. Fragment. Ursprünglich dunkelgrüne Glasur bei Lichteinwirkung nach einigen Tagen völlig zu weißlich- bis helltürkisfarben verblaßt. Fragmente von solchen Tellern in größerer oder feinerer Ausführung und in verschiedenen Größen in Schicht I sehr häufig.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 12. – Strommenger 15 Taf. 10, 2 (parthisch, vielleicht frühparthisch).
85. o. Inv. Nr. (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 37,0 cm. Ton: gelb. Tellerrand. Grün glasiert.
Vgl. Nr. 84. – Strommenger 15 Taf. 10,1,2 (seleukidisch/parthisch).
86. o. Inv. Nr. (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm. des Standringes: 5,8 cm. Ton: mf., hart, gelb. Schalenboden. Tw. abgeplatzt grünliche Glasur. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 13,14.
87. o. Inv. Nr. (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia. Dm.: ca. 13,0 cm. Ton: gelb. Kannenmündung. Hell türkisgrüne Glasur. Vgl. Strommenger 27 Taf. 27, 13-15; 40, 4 (parthisch).

88. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va-b XVIII 1, Schicht I.
Rand-Dm.: 10,5 cm. Ton: mf., gelb.
Hals und Schulter einer Kanne. Kräftig blaugrün glasiert, innen weißlich werdend. Wulsthenkel.
Vgl. Strommenger 26 Taf. 26,4; 40,1 (parthisch/seleukidisch).
89. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Ton: gelb.
Kannenhalsfragment. Hellgrün glasiert. Bandhenkel. Parthisch.
90. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: 10,0 cm. Ton: gelb.
Teil von Gefäßhals. Türkisfarben glasiert.
91. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm.: ca. 21,0 cm. Ton: mf., gelb.
Gefäßfragment. Auf beiden Seiten helle türkisfarbene bis weißliche Glasur. Zylindrische Form.
92. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: 13,0 cm. Ton: mf., gelb.
Gefäßrand. Glasiert.
93. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm. (Rand): ca. 22,0 cm. Ton: mg., gelb.
Randfragment. Breit ausgelappte, geriefelte Randlippe, an einer Stelle abbrechend und heruntergedrückt. Außen querverillt, leicht rauchgeschwärzt. Innen und auf der Randlippe helle türkisfarbene, stark verblaßte Glasur. Diese Gefäßart öfters auftretend.
94. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt Schicht I.
Gr. Dm.: ca. 22,2 cm. Ton: gelb.
Gefäßbodenfragment. Außen kräftig grün glasiert, innen dünne weißliche Glasur. Parthisch.
95. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Henkel-Br.: 3,7 cm; Henkel-Di.: ca. 1,0 cm; gr. Dm.: 19,2 cm; erh. H.: 12,0 cm. Ton: gelb.
Fragment von Henkelvase. Bandhenkel. Aus vielen Scherben zusammengesetzt. Glasur dunkelblaugrün bis gelblich, außen und innen. In dicken Tropfen auf dem Standring auslaufend. Auf der Schulter unter der Glasur zwei zarte parallele Doppelrillen. Vgl. Strommenger 26 Taf. 26, 11 (parthisch). – Toll, Dura-Europos 14–18 Abb. 6.7; Taf. I.III.IV (früh: ca. Orodes II. = 51–37 v. Chr. bis Anfang 2. Jh. n. Chr.).
96. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Erh. H.: 11,3 cm. Ton: mf., gelb.
Kannenfragment. Innen und außen bläulichweiß glasiert.
Vgl. Strommenger Taf. 26–28 (parthisch).
97. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.
Erh. H.: 17,3 cm. Ton: mf., gelb.
Hohes zylindrisches Gefäß mit engem Hals. Hals abgebrochen. Beidseitig bläulichweiß glasiert. Wohl parthisch.
98. *o. Inv. Nr.* (Taf. 60) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib; in Scherben bei Grab 365 gefunden.
Gr. Dm.: 34,4 cm. Ton: mg., gelblich, mit Häcksel gemagert.
Großes bauchiges Gefäßfragment. Auf Standring. Außen am Fuß und innen vollständig von kräftiger bläulichweißer bis grauweißer Glasur überzogen. Parthisch.
99. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
5,6 cm × 6 cm; Wdst.: 0,7 cm. Ton: hellgelb.
Scherbe. Bläulichgrüne, verblaßte Glasur. Längsrillen.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 31,5 (wohl parthisch).

Glasierte Keramik aus Va XVIII 1, Schicht II

100. *W 22987* (Taf. 53d) FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht II.
H.: 2,9 cm; Dm.: innen 7,0 cm. Ton: mf., gelb.
Kleine Schale. Grün glasiert. Mit leicht eingezogenem Rand.
101. *W 23235* FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.
H.: 2,5 cm; Dm. der Mdg. innen: 8,4 cm. Ton: gelb.
Kleine Schale. Grün glasiert. Leicht eingezogener Rand. Standring. Ganz erhalten.
Vgl. unglasierte Gegenstücke bei Strommenger 11 Taf. 1,15.16 (parthisch).
102. *W 23002* (Taf. 53f,59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.
H.: 3,8 cm; Dm.: 11,0 cm. Ton: mf., hellgelb.
Schälchen. Fragment. Ausgebogener Rand. Milchigweiße Glasur bedeckt nicht vollständig das Gefäß.
Vgl. Strommenger 15 Taf. 10,3.4 (parthisch).

103. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht II. H.: 6,8 cm; Mdg.-Dm.: 16,2 cm. Ton: gelbbraun. Schälchen. Fragment. Bräunlichgelbe Glasur. Vgl. Strommenger 15 Taf. 9,6,9 (parthisch). - D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 20.
104. *W 23172* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, auf Fußboden der Schicht II. H.: 18,0 cm; Mdg.-Dm.: 12,0 cm. Ton: mf., gelb. Zweihenkelvase, türkisgrün glasiert. Fast ganz erhalten, neuer Bruch an der Mündungslippe. Etwas unregelmäßig geformt. Diese Henkelform auch häufig in Schicht I in verschiedenen Größen auf verschiedenen Wandungsfragmenten, wohl von ähnlichen Vasen stammend. Vgl. Strommenger 27 Taf. 27,13 etc. (parthisch). - Debevoise, Seleukia 98 Abb. 238 (Schicht III: 141 v. Chr. bis 43 n. Chr., also frühparthisch).
105. *W 23181* (Taf. 55 e, 59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II. H.: 5,3 cm; L.: 13,4 cm; Dm.: 6,7 cm. Ton: gelb. Öllämpchen. Glasur: weiß. Etwas ausgebrochen. Hoher Hals mit kleinem Wulstrand. Lange Tülle. Vgl. Strommenger 17 Taf. 12,1,2; 35,7 (hoher Hals und lange Tülle: aus neu/spätbabylonischem Wohnschutt!). Unser Stück mit der etwas eingezogenen Standfläche und dem gelben Ton wohl eher frühparthisch oder seleukidisch.
106. *W 23205* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht II, Funde im Türdurchgang (an derselben Stelle gefunden wie Nr. 107-109). H.: 5,7 cm; Dm.: 25,6 cm. Ton: mg., gelb. Teller. Zusammengesetzt. Türkisgrün glasiert. Zwei konzentrische Kreise im Boden innen eingetieft. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 47 Nr. 12. - Strommenger 15 Taf. 10, 1.2 (seleukidisch/parthisch). - Debevoise, Seleukia 80 Abb. 194 (Schicht III-IV, also seleukidisch/parthisch). Die Form ist hellenistisch: vgl. D. und J. Oates, Nimrud 1957, Taf. 23,3,4.32.33 (alle unglasiert, meist rot eingefärbt).
107. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: wie Nr. 106, (Fragmente ähnlicher Teller auch in Schicht I). H.: 6,8 cm; Dm.: 24,6 cm. Ton: mg., gelb. Teller. Türkisgrün glasiert.
108. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: wie Nr. 106. H.: 8,1 cm; Dm.: 30,4 cm. Ton: mf., gelb. Teller. Türkisgrün glasiert. Zu drei Vierteln erhalten.
109. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: wie Nr. 106. (Vgl. Nr. 106ff). H.: 9,1 cm; Dm.: 42,0 cm. Ton: mg., gelb. Teller. Zusammengesetzt. Fragment. Kräftig türkisgrün glasiert.
110. *W 23239* (Taf. 55 h; 59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II. H.: 8,8 cm; Dm. d. Mdg.: 4,6 cm. Ton: mf., gelb. Kleine Vase. Artischockengrün glasiert, am Rand und auf einer Seite gelblich verfärbt. Leicht ausladender Rand. Intakt. Die Glasur fließt am Boden zu dicken Tropfen zusammen, so daß das Gefäß nicht glatt aufsteht. Außen tw., innen völlig rußgeschwärzt. Vgl. Strommenger 21 f. Taf. 19,7 (unglasiert, etwas größer, parthisch).
111. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Schicht II. H.: 10,0 cm; Dm.: 9,4 cm. Ton: hart, orange-rosa. Fläschchen. Glasiert. Henkel und Hals abgebrochen. Zwei angedrückte Ziergriffe. Vgl. Strommenger 26 Taf. 26,5 (parthisch).
112. *o. Inv. Nr.* (Taf. 59) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II. Ton: gelb. Fläschchen. Hals abgebrochen. Weißliche Glasur.

Unglasierte Keramik aus Va XVIII 1, Schicht I

113. *W 22819* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt Schicht I. H.: 2,4 cm; Mdg.-Dm.: 2,9 cm. Ton: bräunlich, fein. Töpfchen, Parfüm- oder Salbegefäß. Vgl. Strommenger 13, 19 Taf. 6,10; 14,12 (parthisch bis spätparthisch).
114. *W 22822* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, direkt auf Lehmziegeln aufsitzend. H.: 9,0 cm; Mdg.-Dm.: 7,7 cm; Dm. (Bauch): 10,0 cm. Ton: bräunlichgelb. Kleiner Kugeltopf. Intakt.
115. *W 22844* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I. H.: 5,2 cm; Mdg.-Dm.: 4,0 cm. Ton: gelblich. Väschen. Leichte Beschädigung am Rand. Ritzdecoration, senkrecht und zickzack. Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,4 = Taf. 37,9 (Oberflächenfund, parthisch).

116. *W 22880* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib.
H.: 4,8 cm; Dm.: 13,5 cm. Ton: mf., gelb.
Schälchen. Intakt. Etwas unregelmäßig geformt.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 51 Nr. 87.88. – Strommenger 11 Taf. 3,3–6 (aus neu/spätbabylonischen bis parthischen Schichten) – Debevoise, Seleukia 42 Abb. 8 (am häufigsten in Schicht III, aber in allen, auch in den seleukidischen Schichten vorkommend, Schicht III – 141 v. Chr. bis 43 n. Chr.). – Dyson, Antiochia 21 Abb. 4,79–81.85.100.112 (1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr.). – Madlūm, Tell Abū Zar 85 ff. Abb. 4, 12.
Vgl. Schälchen W 23004 aus Va XVIII 1, Schicht I.
117. *W 22882* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib.
H.: 7,0 cm; Dm.: 15,0 cm. Ton: mf., hellgelb.
Schale. Fast ganz erhalten.
Vgl. Strommenger 11 Taf. 1,11 (aus neu/spätbabylonischem Wohnschutt, doch kommt die Gefäßform auch in der obersten Schicht des parthischen Hügels V XVIII vor, besonders häufig sei die Form aber in den neu/spätbabylonischen Wohnhäusern und gehe auf ältere Traditionen zurück. Weitere Lit. ebenda).
118. *W 22890* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, zwischen den Lehmziegeln der Schicht Ia bis Ib.
H.: 15,5 cm; Mdg.-Dm.: 6,0 cm. Ton: fein, hart, gelb.
Zweihenkelkännchen (Eierschalenware). Standfläche unegal. Fast vollständig erhalten, etwas geklebt. Ein Henkel ist abgebrochen.
Vgl. Strommenger 12 Taf. 3,16.17; 33,5a,b. (Hier entgegen Strommengers Ansicht Beweis, daß in Uruk-Warka nicht nur kalottenförmige Schalen erzeugt wurden. Parthisch). – D. Duda, UVB XXVIII 49 Nr. 55–65 (aber dort auch nur Schalen gefunden). – Ein sehr ähnliches Stück bei Debevoise, Seleukia 16f. Abb. 3,172 (aus Gruft II, 159, Schicht II = 43 n. Chr. bis 116 n. Chr., also 1. bis 2. Jh. n. Chr.).
119. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. (In Schicht I zahlreiche Scherben dieser Art).
H.: 7,5 cm; Dm.: ca. 19,0 cm. Ton: sehr hart, fein, grünlichgrau bis hellgelb.
Schalenfragment (Eierschalenware).
Vgl. R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 74, W 22299, Taf. 31b. 43p (aus Ue XVIII 1, parthischer Zusammenhang); W 22331, Taf. 31b. 43q (aus Ue XVIII 1, +20.10 m, parthischer Zusammenhang). – D. Duda, UVB XXVIII 49 Nr. 55–65, – Strommenger 12 Taf. 3,16.17; 33, 5a,b (parthisch).
120. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 15,0 cm. Ton: fein, hart, leuchtend gelb.
Schalenfragment (Eierschalenware).
Vgl. Nr. 119.
121. *W 22906* (Taf. 56d) FO.: Va XVIII 1, Oberfläche außerhalb des Grabungsfeldes.
Dm. des Halses innen: ca. 22,0 cm. Ton: mg., hart, bräunlich bis grünlichgelb.
Gefäßwand mit bärtigem Kopf. Auf grobe Gefäßwand applizierter hellenischer Männerkopf mit wulstartigem Kranz oder Turban. Es handelt sich anscheinend um den Gefäßhals eines großen Behälters. Auf der Schulter des Gefäßes hochplastische Stempelrosette, außerdem auf Hals und Schulter mit Querrillenbändern dekoriert.
Der Kopf unseres Stückes scheint aus einer Form zu stammen, Hals und Schultern sind grob mit der Hand geformt. Im Ton sind keine Unterschiede zu erkennen – also einheitliches Erzeugnis. Köpfe oder Büsten auf ebenen Flächen appliziert sind aus der parthischen Kunst, Keramik und Architektur hinlänglich bekannt. Es lassen sich nach der Art des Tons, des Rillendekors und der Stempelrosette noch eine Reihe weiterer Scherben aus Va XVIII 1 um dieses Stück gruppieren. Sie müßten demnach alle zeitgleich sein und sicher als parthisch, oder sogar spätparthisch anzusprechen sein.
Vgl. Herakles-Köpfe von Terrakotta-Statuetten: Ziegler 185, Nr. 633,634,637, Taf. 23, Abb. 329a,330,333. Zitiert Vergleichsbeispiele aus Babylon, Nippur und Seleukia. Vgl. auch daselbst Maskenbruchstück Nr. 824, Abb. 476 (aus Südbau, ebenso die Nummern 633,634,637). Sie datiert an Hand des Maskenbruchstücks die obere Schicht der parthischen Einbauten im Irigal und an der NO-Seite von Eanna ins 1. Jh. n. Chr. oder später, indem sie die Maske mit Beispielen aus Hatra vergleicht. Zur Rosette vgl. Strommenger 30 Taf. 30, Nr. 11 (Irigal), Taf. 44, Nr. 3 (identische Rosette! Aus Ruinengebiet zwischen Eanna und Irigal). Nach Strommenger diese Gruppe seleukidisch/parthisch. Vgl. im Gegensatz zu unserem stark vorkragenden Kopf mit angedeuteter Hals- und Schulterpartie die medaillonartig runden aufgestempelten und aufgelegten Köpfe auf glasierter und unglasierter typisch parthischer Keramik: Beispiele aus Seleukia, als parthisch unter iranischem Einfluß charakteri-

- siert bei Invernizzi in »Mesopotamia« III-IV, 280, Abb. 124-127. Vgl. J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII, 1968/69, 45. 66 Taf. 31c: Scherbe W 22292r aus Pantoffelsarkophag in parthischem Haus in U XVIII 4 aus der letzten parthischen Phase. Nach freundlicher Mitteilung von R. Venco Ricciardi finden sich Rosettenstempel ähnlicher Art gleichfalls in den parthischen Schichten von Seleukia. Vgl. auch Dyson, Antiochia, 49-50, Nr. 335, Taf. V (? spätparthisch, 3. Jh. n. Chr.). Nach allen diesen Beobachtungen und dem Vorkommen verwandter Scherben (allerdings ohne figürlichen Dekor) in größerer Menge in Va XVIII 1, Schicht I, scheint es sich hier um spätparthische Ware des 1. bis 2. Jh. n. Chr. zu handeln. Vgl. Nr. 122-129.
122. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
7,5 cm × 10,5 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: mg., graugelb.
Scherbe. Plastische Stempelrosette (innen Höhlung durch Fingerdruck), ist aber fast ganz ausgebrochen. Querrillenbänder und eine Reihe unregelmäßiger, keilförmiger Einkerbungen. Vgl. Nr. 121.
123. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Vb XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 13,0 cm. Ton: mg., gelb.
Fragment von Flüssigkeitsspeicher. Hals und Mündung. Querrillendekoration.
124. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 22,0 cm. Ton: mg., gelb, mit Häcksel gemagert.
Gefäßbrand. Rillen. Vorsprung. Henkelansatz.
125. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 41,0 cm, nicht genau zu ermitteln.
Ton: mg., hart, graugelblich.
Randfragment. Unter dem Hals Rosettenstempel verbunden durch ungleichmäßige, tiefe Querillen. Vgl. Nr. 121.
126. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
12,3 cm × 18,5 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: mg., hart, gelb.
Fragment von Flüssigkeitsspeicher. Querrillenbänder in gleichen Abständen. Ungelmäßige, grobe, senkrechte Einkerbungen und runde Speichenrosetten plastisch durch Finger vorgedrückt. Vgl. Nr. 121.
127. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
9,0 cm × 7,0 cm; Wdst.: ca. 1,0 cm.
Ton: mg., grünlich bis graugelb, hart.
- Scherbe von Flüssigkeitsspeicher. Am Halsansatz des Gefäßes gekerbtes Reliefband, darunter feine Parallelrillenbänder.
Vgl. Nr. 121.
128. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
9,5 cm × 14,2 cm; Wdst.: 1,3 cm. Ton: grob, porös, gemagert, hellgelb.
Schulterfragment. Sonnenrosetten-Rundstempel, durch Fingerdruck herausgepreßt. Am Halsansatz schmaler Vorsprung. Querrillenbänder.
Vgl. Nr. 121.
129. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, Füllschutt.
Mdg.-Dm.: ca. 31,0 cm. Ton: hart, mg., bräunlich bis gelb.
Randfragment von Speichergefäß mit Ausflußöffnung. Am Hals wulstartiger Griff. Querrillenbänder.
Vgl. Nr. 121.
130. *W 22910* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, über Lehmziegeln der Schicht Ia.
Mdg.-Dm.: 8,6 cm; H.: 12,7 cm. Ton: mf., gelb.
Vase. Fragment. Etwa die Hälfte fehlt. Innen schwarze Brandspuren.
131. *W 22911* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, über Schicht Ia.
H.: 15,2 cm; Dm.: 27,8 cm. Ton: innen rötlichgelb, außen hellgelb.
Schalenfragment. Etwa die Hälfte fehlt. Höhe variiert etwas durch ungleichmäßige Form. Standring. Randlippe.
132. *W 22913* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib.
L.: 11,7 cm; H.: 4,3 cm; Mdg.-Dm.: 5,2 cm. Ton: fein, hellgelb.
Öllämpchen. An der Schnauze geschwärzt. Brandspuren. Teile ausgebrochen, tw. geklebt. Unverzert und unglasiert.
133. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm. ca. 11,0-12,0 cm. Ton: mg., hart, graugelb.
Mündungsfragment von Speichergefäß.
134. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: 12,2 cm. Ton: mg., hell, orange-farben, außen hellgelb erscheinend.
Gefäßhals. Randverdickung und Querrillen auf der Schulter.

135. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. Mdg.-Dm.: 14,0 cm. Ton: mg., mit Häcksel gemagert, gelblich. Gefäßbrand. Wulstlippe nach außen. Vgl. Strommenger 13 Taf. 5,5,6 (neu/spätbabylonisch).
136. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. In Schicht I häufig, sowohl auf Fußböden wie im Füllschutt. Mdg.-Dm.: ca. 33,0 cm. Ton: mg., hart, rötlich, Oberfläche hellgelb. Randfragment. Starke Kehlung unter der Mündungslippe. 145. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I, tw. in Scherben gefunden. Mdg.-Dm.: ca. 25,2 cm. Ton: ziegelrot, mg., in Schichten abblättern. Oberfläche tw. hellgelb, tw. rauchgeschwärzt. – Hohe Schüssel.
137. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: ca. 16,0 cm. Ton: mg., grau. Mündungsfragment. Vgl. Strommenger 22 Taf. 20,3; 21,7 (parthisch, auch neu/spätbabylonisch möglich). 146. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, im Füllschutt und auf Fußboden. Boden-Dm.: 12,4 cm. Ton: grob, hell, gelblich-braun. Grober Gefäßboden. Grob, tw. handgeformt, bes. der Standring zeigt Fingerabdrücke. Innen dick blaugrau bis weißlich glasiert. Vgl. Strommenger 16 Taf. 10,11 (parthisch).
138. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia. Dm.: ca. 15,0 cm; Henkel-Di.: 1,5 cm; Henkel-Br.: ca. 3,5 cm. Ton: mg., graugelb. Mündungsfragment von Henkelgefäß. Vgl. Nr. 137. 147. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia. Mdg.-Dm.: ca. 25,0 cm. Ton: mg., ockerrötlich, Oberfläche hellgelb. Mündungsfragment. Vgl. Strommenger 27 Taf. 29,6; 28,5,6 (parthisch).
139. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia. Mdg.-Dm.: ca. 14,0 cm. Ton: mg., ockerrötlich, Oberfläche hellgelb. Mündungsfragment. 148. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 24,5 cm; Mdg.-Dm.: 11,0 cm. Ton: mf., gelblich, hart, außen gut geglättet. Zweihenkelkanne. Vgl. Strommenger 25 Taf. 25,6 und weitere Varianten daselbst. (Parthisch).
140. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 13,0 cm. Ton: mg., hart graugelblich. Gefäßhalsfragment. 149. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Erh. H.: 24,0 cm; Dm.: 20,0 cm. Ton: mf., gemagert, gelb. Zweihenkelkanne (Fragment). Oberer Teil und Mündung fehlen. Auf Hals und Schulter zarte Rillendekoration. Außen etwas geschwärzt und Teerflecke.
141. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 8,0 cm. Ton: mg., hellgelb. Am Rand außen geschwärzt. Mündungsfragment. Vgl. Strommenger 23 Taf. 22,19 (parthisch).
142. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: ca. 13,0 cm. Ton: mg., graugelblich. Mündungsfragment. 150. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia. Mdg.-Dm.: ca. 17,0 cm. Ton: mg., hell ockerrötlich, Oberfläche hellgelb. Mündungsfragment. Vgl. Strommenger 22 Taf. 20,3; 21,7; 27,13,15 (parthisch).
143. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: ca. 11,0 cm. Ton: mg., graugelb. Mündungsfragment. Vgl. Strommenger 21 Taf. 19,9 (parthisch).
144. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm. (innen): ca. 45,0 cm. Ton: mit Häcksel gemagert. Hellrötlich bis ockerfarben. Oberfläche hellgelb. Schalenrandfragment. 151. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Erh. L.: 15,5 cm. Ton: mg., gelb. Fragment eines zylindrischen Geräts. Quadratische Mündung mit zwei Vorsprüngen innen und Auflagen auf den 4 Ecken. Vgl. Debevoise, Seleukia 116 Abb. 350–351 (ähnliches Stück, war vielleicht Holzkohleöfchen oder tragbare Laterne; Schicht III, also 141 v. Chr. bis 43 n. Chr., parthisch).

152. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.
Erh. H.: ca. 8,0 cm. Ton: mf., hart, gelb.
Kännchenfragment. Mündungsrand fehlt.
Vgl. Strommenger 25 Taf. 25,2. – Debevoise, Seleukia Abb. 172 (Eierschalenware). – Vgl. auch Nr. 118. (Parthisch).
153. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 17,0 cm. Ton: mf., gelb.
Henkelgefäß. Dünnwandig. Doppelstabhenkel.
Vgl. Strommenger 27,3of. Taf. 29,4–6; 31,6 (parthisch). – D. Duda, UVB XXVIII 55 Nr. 160.179. 182.184.195.
154. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 13,0 cm. Ton: mf., gelb.
Henkelgefäß (Fragment). Dünnwandig. Wulsthenkel.
Vgl. Strommenger 27 Taf. 29,4,5 (aus Gareus, parthisch). – D. Duda, UVB XXVIII 55 Nr. 182. – Vgl. auch Nr. 153.
155. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: 11,6 cm. Ton: fein, hart, graugrünlich.
Gefäßhals. Mündungslippe nach innen zur Aufnahme eines Deckels.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 55 Nr. 157–180.
156. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 20,0 cm. Ton: mf., hell rosagelb.
Außen hellgelber Überzug.
Randfragment.
Vgl. Nr. 157.
157. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: 23,0 cm. Ton: mf., hart, rosagelb, außen hellgelber Überzug.
Randfragment. Rillen und Einkerbung.
Vgl. Strommenger 13 Taf. 1,2; 9,7 (neu/spätbabylonisch oder jünger).
158. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm.: 25,0 cm. Ton: mf., gelb.
Randfragment.
159. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib.
Mdg.-Dm.: 12,0 cm. Ton: hart, mg., rötlich, auf der Oberfläche hellgelb erscheinend.
Kleiner Topf (Fragment). Rand leicht rauchgeschwärzt.
160. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib.
Mdg.-Dm.: 9,6 cm. Ton: mf., hart, hell ziegelrot, etwas gemagert.
Randfragment. Außen schwacher heller Überzug.
161. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Ton: mit Häcksel gemagert, orange-gelb, mg.
Henkelfragment mit Zieraufsatz.
Vgl. Strommenger, Taf. 30,3 (parthisch).
162. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 19,0 cm. Ton: fein, hart, gelb.
Schalenrand(?). Stempeldekoration in Blättchenform unter dem Rand.
163. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm.: 6,7 cm. Ton: mg., hellgelb.
Siebverschluß eines Gefäßes.
164. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm.: ca. 8,0 cm. Ton: fein, orange-gelb.
Gefäßhals.
Vgl. Strommenger 22 Taf. 20, 3 (neu/spätbabylonisch bis parthisch).
165. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Dm.: nicht feststellbar. Ton: mg., hart, ziegelrot.
Schälchenfragment. Außen gelblicher Überzug.
166. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Erh. H.: 10,7 cm. Ton: grob, grau.
Gefäßfragment. Drehscheibenware. Innen und außen geschwärzt.
Vgl. Strommenger 18 Taf. 13,13 (vermutlich neu/spätbabylonisch).
167. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Mdg.-Dm.: ca. 28,0 cm. Ton: hart, hellgrau.
Gefäßrand. Querrillen. Unter dem Rand Reihe von kleinen Knubben.
168. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia.
Mdg.-Dm.: ca. 14,0 cm. Ton: mg., hell ocker-rötlich, Oberfläche hellgelb.
Topf-Fragment. Zwei bis drei Rillen auf dem Bauch.
Außen und besonders am Rand rauchgeschwärzt.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 48 Nr. 51.
169. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
Größter Dm.: 25,0 cm. Ton: mg., gelblichgrau.
Topf. In vielen Teilen gefunden, fast vollständig erhalten. Beutelförmig. Zwei randständige kleine Henkel. Auf der Schulter zwei Querrillen. Außen rauchgeschwärzt. Innen grauweiße Glasur. Diese

- Topfart, in verschiedenen Größen und leichten Varianten in der Randgestaltung, ohne oder mit kurzem Hals, kommt häufig vor. Öfters ist der Ton mit feinem Kies gemagert. In Schicht I wurden 20 oder mehr Funde dieser Art gezählt. Vgl. Strommenger 25 Taf. 39, 9 (seleukidisch/parthisch). – D. Duda, UVB XXVIII 52 Nr. 112.
170. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. H.: 22,5 cm; Mdg.-Dm.: 17,5 cm. Ton: grob, stark mit feinem Kies gemagert, graugrünlich. Topf. Außen tw. rußgeschwärzt. Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 48 Nr. 46.
171. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Mdg.-Dm.: 15,0 cm. Ton: mg., hell orangefarben, gemagert. Topffragment. Außen einige Querrillen. Randständiger Henkel. Innenglasur. Außen etwas rußgeschwärzt.
172. *o. Inv. Nr.* (Taf. 61) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Erh. H.: 14,5 cm. Ton: grob, gelb. Unterteil von großem Gefäß. Vgl. Strommenger 13 Taf. 6,2 (neu/spätbabylonisch bis parthisch).
173. *o. Inv. Nr.* (Taf. 63) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, in der Nähe von Grab 365. Größter Dm.: ca. 26,4 cm. Ton: grob, gelblich, schlecht geglättet. Fragment von großem Gefäß. Innen Teerreste.
174. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 20,0 cm × 15,0 cm; Wdst.: 1,0 cm und mehr. Ton: mg., graugelb. Kannenwandfragment. Breiter Henkelansatz mit seitlichen Zierknäufen, am Halsansatz eingeknickenes Wulstband. Über die ganze Oberfläche Wechsel von Querrillen und Zickzackbändern. Zur Verzierung vgl. D. Duda, UVB XXVIII 50 Nr. 66.
175. *o. Inv. Nr.* FO.: Vb XVIII 1, Schicht I. 5,7 cm × 4,8 cm; Wdst.: 0,6 cm. Ton: mg., bräunlich. Scherbe. Querrillen und flaches flüchtiges Zickzackband.
176. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. H.: 11,5 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: grob, hellgelb. Scherbe. Querrillen, Riefelung und Zickzackornament – alles sehr flüchtig und ungleichmäßig mit grobem Spachtel.
177. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 6,0 cm × 5,2 cm; Wdst.: 0,6 cm. Ton: hart, fein, gelbgrau. Scherbe. Quermulden und kursive Zickzackritzungen. Vgl. Strommenger 27 Taf. 29,6 (parthisch).
178. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I, zwischen und in oberster Lehmziegelschicht. 6,8 cm × 11,2 cm; Wdst.: 1,5 cm. Ton: grob, mit Häcksel gemagert, graugelblich. Scherbe. Dekor durch Querrille und breites gekerbtes Reliefband.
179. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 6,0 cm × 6,5 cm; Wdst.: 0,7 cm. Ton: mg., graugrünlich. Scherbe. Querrillendekoration.
180. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 7,2 cm × 9,3 cm; Wdst.: 0,6 cm – 0,8 cm. Ton: mg., etwas gemagert, gelb. Gefäßrand. Stark durch Quermulden profilierte Gefäßwand mit eingeknickenen Zierwülsten. Rand verdickt.
181. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 10,0 cm × 11,0 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: grob, graugelb. Scherbe. Zarte Querrillen und unregelmäßige flache halbmondförmige Einkerbungen.
182. *o. Inv. Nr.* FO.: nicht genannt. 7,3 cm × 9,0 cm; Wdst.: 0,5 cm. Ton: mf., sehr hart, graugelblich. Scherbe. Querrillen und unregelmäßige schräge Ritzungen.
183. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 8,5 cm × 14,0 cm. Ton: mf., hart, graugrünlich. Schulterfragment von Vorratsgefäß. Am Halsansatz etwas erhabener Grat, darunter Henkelansatz mit zwei rechts und links aufgelegten Zierscheiben. Zwei Querrillen und durch Kammeinstich erzeugtes gepunktetes Fischgrätenmuster. Vgl. Strommenger 30 f. Taf. 31,6; 45,3–5 (parthisch).
184. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I. 10,0 cm × 11,0 cm; Wdst.: 1,1 cm. Ton: grob, mit Häcksel gemagert, graurosa. Hals- und Schulterfragment. Erhabene runde, spitz zulaufende Stempelaufgabe und länglicher eingetiefter Blattstempel. Vgl. Strommenger 29 f. Taf. 43,5 (seleukidisch/parthisch, beginnt vielleicht schon früher).

185. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
15,5 cm × 12,2 cm; Wdst.: 1,1 cm. Ton: mg.,
grünlichgelb.
Scherbe. Querrillen und alternierende schwach ein-
getiefte Blättchen- und Rosettenstempel.
186. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
5,5 cm × 3,8 cm; Wdst.: 0,8 cm; 10,0 × 4,6 cm;
Wdst.: 0,8 cm. Ton: hart, gelblichgrau, fein.
Zwei Scherben mit Malstreifen. Drehscheibenware.
Außen graubraune grobe Malstreifen.
Datierung ungewiß.
187. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht I.
7,0 cm × 7,2 cm; Wdst.: 0,7 cm. Ton: mg., gelb.
Scherbe. Auf der Oberfläche grünlichgelber Über-
zug, in den keilförmige Kerben verschiedener
Größe unregelmäßig eingedrückt sind, dazwischen
Reihen kleiner Kreise.
Datierung ungewiß.
- Unglasierte Keramik aus Va XVIII 1, Schicht II*
188. *W* 23177 (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht II,
in der durch Feuerstelle (Aschenbestandteile) (?)
gestörten Stelle der östlichen Mauermitte.
H.: 25,5 cm; Dm.: 16,0 cm. Ton: fein, hart, gelb.
Eiförmiges Gefäß mit zylindrischem Hals. Leichte
Randbeschädigung. Auf der Schulter zwei Quer-
rillen. Betonte Randlippe. Boden mit der Hand
nachgeformt. Tw. von Feuer geschwärzt.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 55 Nr. 155. – Ein
fast identisches Gefäß bei J. Jordan, Uruk-Warka
(1928) 67 Taf. 901 (aus dem Bit Rēš, seleukidisch). –
Strommenger 22 f. Taf. 21; 38,5; 22,19 (neu/spät-
babylonisch bis parthisch). – D. und J. Oates,
Nimrud 1957, 150.152 Taf. 28,17 (post-assyrische
Schicht, nicht gesicherte Datierung, vielleicht
achaemenidisch).
189. *W* 23178 (Taf. 57a) FO.: Va XVIII 1, Füll-
schutt der Schicht II.
Erh. H.: 8,8 cm; Dm.: 8,0 cm; Di.: 3,8 cm. Ton:
mf., rötlichgelb.
Feld- oder Pilgerflasche. Kreisförmiger Körper,
Hals und Mündung abgebrochen. Mittels Model
oder Form beidseitig verschiedenartig reliefiert –
Sternrosetten. Zwei kleine Henkel.
Parthisch. – Vgl. u. S. 73, *W* 22877.
190. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht
II–III.
H.: 3,2 cm; Dm.: 12,6 cm. Ton: hart, mf.,
ockerbraun. Oberfläche mit hellgelbem Überzug
versehen.
Schälchenfragment.
Ähnliche Funde in Va XVIII 1, Schicht I und Ue
XVIII 1, Schicht IV.
191. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II, aus der
Schnittwand über der Feuerstelle.
H.: 58,0 cm; Mdg.-Dm.: ca. 14,0 cm; Wdst.: 1,5 cm,
nach unten zunehmend. Ton: hart, grob, rot.
Vorratsgefäß. Ovoid, unten konisch zulaufend.
Mündung etwas ausgebrochen. Breite verdickte
Mündungslippe. Innen teerartiger schwarzer Belag.
Vgl. Strommenger 22 Taf. 38,6 (parthische Topf-
gräber).
192. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht
II–III.
H.: 20,5 cm; Mdg.-Dm.: 36,3 cm. Ton: sehr hart,
gelb.
Fragment einer großen Schüssel. Querrillen.
Stilistisch verwandt: D. Duda, UVB XXVIII 55
Nr. 183.
193. *o. Inv. Nr.* (Taf. 62) FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
11,5 cm × 18,7 cm; Wdst.: 0,7 cm. Ton: mg.,
hart, rosagelb, außen heller, geblicher Überzug.
Rand von bauchigem Gefäß. Runde Stempeldeko-
ration hochplastisch durch Fingerdruck vorgepreßt.
Querrillen. Randlippen nach außen vorkragend,
oben waagrecht verbreitert.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 44,1; 30,13,14 (seleuki-
sch/parthisch).
194. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der
Schicht II.
13,0 cm × 16,8 cm; Wdst.: 0,8 cm. Ton: mg.,
hart, grünlichgelb.
Randfragment von bauchigem Gefäß. Ausgebogene
Randlippe. Querrillen. Zwei Reihen eng geordneter
ovaler Blattstempel, plastisch durch Fingerdruck
vorgetrieben. Vgl. Nr. 193, 195 etc.
195. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II, Füll-
schutt.
22,0 cm × 7,0 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: mg., hart,
innen rosagelb, außen hellgelb erscheinend.
Randfragment von bauchigem Gefäß. Rand waage-
recht abgeflacht; durch Eintiefungen, kantige Vor-
sprünge und Quermulden gegliederte Gefäßwand,
ovaler Stempeldekor, durch Fingerdruck heraus-
gepreßt.
Vgl. Nr. 193, 194 etc.

196. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
7,6 cm × 4,1 cm; Wdst.: 0,3–0,4 cm. Ton: fein,
hell grünlichgelb.
Randfragment. Schwach eingetiefte Stempel
von Blättchen, bzw. Lebensbaummotiv.
Wohl seleukidisch/parthisch.
197. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
5,0 cm × 5,8 cm; Wdst.: 0,5–0,8 cm. Ton: mg.,
hell bräunlichgelb, außen hellgelb.
Gestempelte Scherbe. Durch Fingerdruck nach
außen gedrückte plastische Stempeldekoration von
Speichenrad (Sonnensymbol?) und Frucht- oder
Blattform. Letztere ist ausgebrochen.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 30,13,14 (seleukidisch/
parthisch).
198. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
8,5 cm × 12,0 cm; Wdst.: 1,1 cm. Ton: mg., hart,
ockerrot, außen heller, gelblicher Überzug.
Randfragment. Durch Fingerdruck herausgepreß-
ter ovaler Blattstempel. Breite, abgeflachte, nach
außen kragende Mündungslippe. Leichte Vor-
sprünge und Quermulden.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 44,1; 30,13,14 (seleukidisch/
parthisch).
199. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
5,8 cm × 6,8 cm; Wdst.: 0,8 cm. Ton: mg.,
orangerosa, außen hellgelber Überzug.
Wandungsfragment. Wand nach außen gepreßt
(mit Werkzeug!) und mit stark plastischen, ovalen,
spitz zulaufenden Stempeln verziert.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 44,4 (seleukidisch/
parthisch).
200. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II, Füllschutt.
6,2 cm × 7,5 cm; Wdst.: 0,3–0,4 cm. Ton: mg.,
gelb.
Randfragment. Dünnwandig. Gereimte Blattstem-
pel, durch Fingerdruck vorgepreßt.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 30,13,14 (seleukidisch/
parthisch).
201. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
H.: 4,3 cm; Wdst.: 0,3–0,8 cm. Ton: mg., rosa.
Kleine Vase oder Salbriegel. Mit vertikal und
horizontal zart eingeritzten kursiven Zickzackbän-
dern.
202. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, unmittelbar über
Schicht II.
11,5 cm × 12,5 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: grob,
hart, hellgelb.
- Scherbe. Weich eingetiefte Zickzackbänder und
Querrillen.
Vgl. Strommenger Taf. 29,6 (parthisch).
203. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
15,0 cm × 14,3 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: mg.,
hart, mit Häcksel gemagert, grünlichgrau.
Scherbe. Querrillen, plastisches, eingekniffenes
Band, eng gereimte, senkrechte Kerben.
204. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
11,5 cm × 21,0 cm; Wdst.: 1,3 cm. Ton: mg.,
hellgelb, mit Häcksel gemagert.
Scherbe. Schmale Wulstauflage, Parallelrillen, frei
verteilte, durch Kammeinstich erzeugte Pünktchen-
rauten.
Vgl. Strommenger 20 f. Taf. 45,3 c-f (neu/spät-
babylonisch bis parthisch).
205. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
5,2 cm × 6,0 cm; Wdst.: 0,4 cm. Ton: fein, rosa,
Hals und Schulter mit hellgelbem Schlicküberzug
versehen.
Randfragment. Mit auf die Schulter überlappendem
Zickzackornament. Dünnwandig.
Wohl seleukidisch.
206. *o. Inv. Nr.* FO.: Va XVIII 1, Schicht II.
10,0 cm × 5,2 cm; Wdst.: 0,6–0,9 cm. Ton: mit
Glimmer gemagert, fein, porös, körnig, bräunlich-
rosa.
Randfragment einer Schale. Abgesetzter ausge-
bogener Rand mit feinem ockerrotem Überzug.
Oberfläche fein geglättet. Seleukidisch.

Keramik aus Ue XVIII 1 (auch Grabkeramik)

207. *W 23197* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Grab 385,
Wannensarkophag ins »Tontafelarchiv« eingetieft
zusammen mit Nr. 208.
H.: 20,5 cm; Mdg.-Dm.: 7,4 cm. Ton: fein, hell
grünlichgelb.
Vase. Der Hals ist im Verhältnis zum Bauch sehr
kurz. Etwas ausladender Rand. Kräftiger, nur wenig
eingezogener Gefäßfuß. Intakt. Rillendekoration.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 55 Nr. 183 (kleiner,
schwerer, aber im Typus verwandt). – Strommen-
ger 22 Taf. 38,3 (spätbabylonisch bis parthisch).
208. *W 23194* (Taf. 64) FO.: wie Nr. 207.
H.: 8,2 cm; gr. Dm.: 18,0 cm. Ton: mf., gelb.
Schale. Graugrün glasiert, am Rand tw. dunkler
türkisgrün erscheinend. Innen Aufsatzpunkte des

- Brenndreifüßes sichtbar. Etwas eingezogener senkrechter Rand. Intakt.
Vgl. Strommenger 15 Taf. 9,15–16 (Zeitstellung fraglich). – Debevoise, Seleukia 80 Abb. 196 (Schicht II, 43 bis 116 n. Chr.). – Vgl. auch Nr. 209.
209. *W 22994* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV an der Wand zum Tiefschnitt.
H.: 7,5 cm; Mdg.-Dm.: 17,4 cm. Ton: mf., gelb. Schale. Fragment. Form ähnlich wie Nr. 208. Bläulichweiß glasiert.
Vgl. Nr. 208.
210. *W 23196* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Grab 392, (außen beim zerstörten Wannensarkophag in der alten Schnittwand).
H.: 12,4 cm; Mdg.-Dm.: 8,8 cm. Ton: mf., gelb. Zweihenkelköpfchen. Fast intakt. Rillen auf der Schulter. Graugrün bis türkisgrün glasiert.
Vgl. R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 74 Taf. 43 u (*W 22295b* aus Ue XVIII 1, aus parthischem Zusammenhang, vom nördlichen Teil des Schnittes). – Strommenger 26 Taf. 27, 1–2 (Datierung unsicher; bringt neu/spätbabylonische Beispiele).
211. *W 23209* (Taf. 58a) FO.: Ue XVIII 2, Grab 401, vor dem Bauch der Hockerbestattung (zweite Beigabe s. Nr. 212).
H.: 6,0 cm; Dm. der Mdg. innen: 12,8 cm. Ton: hellgelb, dunkel gefleckte Oberfläche.
Schale. Leicht eingezogener Rand, gerade Standfläche, intakt.
Vgl. Strommenger 11 Taf. 1,3,14 (neu/spätbabylonisch).
212. *W 23210* (Taf. 54g) FO.: wie Nr. 211.
H.: 10,1 cm; Dm. der Öffnung innen: 4,5 cm. Ton: hellgelb. Oberfläche dunkel gefleckt.
Vase. Kurzer Hals mit leicht ausladendem Rand, auf Schulterhöhe eine umlaufende Rille. Intakt.
Vgl. Strommenger 21 Taf. 37,8 (neu/spätbabylonisch bis parthisch).
213. *W 22993* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV, an der Wand zum Tiefschnitt.
H.: 19,5 cm; Mdg.-Dm.: 7,0 cm. Ton: sehr hart, mf., dunkel ziegelrot. Auf der Oberfläche hellgelb erscheinend.
Vase. Kleine Randlippe. Standring. Hals modern beschädigt. Bei Strommenger kein vergleichbares Stück, am ehesten noch S. 22 Taf. 20 (neubabylonisch-seleukidisch bis parthisch). –
- Vgl. Debevoise, Seleukia 58 Abb. 90 (Schicht III, 141 v. Chr. bis 43 n. Chr.). – D. und J. Oates, Nimrud 1957, 148 Taf. 25,16 (Schicht II – ca. 145 v. Chr.).
214. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 2, Füllschutt der Schicht IV.
Erh. H.: 17,3 cm; Dm.: 15,7 cm. Ton: fein, hart, ockerrot.
Vase. Dünnwandig, Hals abgebrochen. Oberfläche rosa bis bräunlich-fleckig. Reste von hellgelbem Schlicküberzug vorhanden.
Vgl. Strommenger 22 Taf. 20,1 (spätbabylonische bis parthische Schichten).
215. *W 23182* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV, im »Tontafelarchiv«.
H.: 11,0 cm; Dm.: 8,0 cm. Ton: bräunlich bis hellgelb, mf.
Becher. Fast intakt. Schmale Randlippe. Drehrillen.
Vgl. Nr. 216f. und *W 22963*. – Strommenger 19 Taf. 14,7 (neu/spätbabylonischer Wohnschutt des Wohnhofes Od XIV 4). – D. und J. Oates, Nimrud 1957, Taf. 25,2–3 (Schicht II, beginnt 145 v. Chr.). – Diese Becherform beginnt an sich schon früher, nach Oates a. O. bereits assyrisch. Vgl. auch die neu/spätbabylonischen Schichten von Nippur: D. E. McCown, R. C. Haines u. D. P. Hansen, Nippur I, OIP LXXXVIII (1967) Taf. 103,22–24.
216. *W 23187* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, zwischen Lehmziegeln der Schicht IVb im »Tontafelarchiv«, W-Seite, im vorderen schmalen Gang, zusammen mit Nr. 217 gefunden.
H.: 11,0 cm; Dm.: 8,4 cm. Ton: grob, orange- bis hellgelb.
Becher. Schmale Mündungslippe, unregelmäßige Bodenpartie. Drehrillen.
Vgl. Nr. 215 etc. – Strommenger 18 Taf. 13,6; 36,2 (aus Neubabylonischem oder jüngerem Oberflächenschutt). Nach Strommenger reichen diese Becher bis in die seleukidisch/parthische Zeit hinein.
217. *W 23188* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IVb, zusammen mit Nr. 216.
H.: 10,0 cm; Dm.: 8,2 cm. Ton: grob, orange- bis hellgelb (Hellgelb = Slip?).
Becher. Wandung etwas eingezogen. Unregelmäßig geformt. Vgl. Strommenger 18 f. Taf. 13,7; 14,7 (aus neu/spätbabylonischem Wohnschutt).
- Vergleichsstück zu Nr. 215–217:
W 22963 FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt.
H.: 7,0 cm.

218. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV, Füllschutt.
H.: 8,5 cm; Mdg.-Dm.: 7,6 cm. Ton: mf., orange-rot, tw. hellgelb erscheinend.
Kleiner Becher. Innen Asphaltreste. Eine Querrille über Wandungsknick.
Vgl. ähnliches Stück (W 23001) aus Ue XVIII 1, zwischen Lehmziegeln der Schicht IV.
219. W 23186 (Taf. 58c; 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV.
H.: 3,9 cm; Dm.: 14,0 cm. Ton: mf., gelb, innen rötlich.
Schälchen. Ausladende, durch Drehmulden gewellte Wandung. Leicht eingezogener Boden.
Vgl. D. Duda, UVB XXVIII 51 Nr. 88. – Zahlreiche ähnliche Schälchen in Va XVIII 1, Schicht I–II.
Weitere vergleichbare Funde:
W 22995 FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV.
W 23174 FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV, im »Tontafelarchiv« (Taf. 58b).
W 23176 FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV.
220. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV, Füllschutt.
H.: 5,0 cm; Mdg.-Dm.: 12,4 cm. Ton: fein, gelblichrosa, außen hellgelb.
Schälchen. Etwas unregelmäßig geformt, starke Bodenplatte.
Vgl. Nr. 219 etc.
221. W 23190 (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV.
H.: 16,3 cm; Mdg.-Dm.: 16,2 cm. Ton: sehr grob, mit feinem Kies und Häcksel gemagert, rötlich.
Kugeltopf. Kurzer profilierter Hals, Mündungslippe. Zwei aufgelegte, waagerechte Griffe, wulstig und leicht zugespitzt. Intakt. Außenflächen hellgelb überzogen. Boden leicht geschwärzt.
Bei Strommenger keine genau vergleichbaren Stücke, am ähnlichsten vielleicht parthische Beispiele Taf. 39,9–10. – Vgl. Debevoise, Seleukia 78 Abb. 179 (Schicht I, 116–200 n. Chr., aber keine exakte Entsprechung zu unserem Stück).
222. W 23192 (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV, über Fußboden.
H.: 14,5 cm; Mdg.-Dm.: 11,0 cm. Ton: fein, gelb.
Kugeltopf. Ausgeklappte gerade Randlippe. Intakt. Bei Strommenger keine genau vergleichbaren Stücke, am ähnlichsten vielleicht Taf. 39,9–10 (parthisch).
223. W 23195 (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1 Füllschutt der Schicht IV.
H.: 14,7 cm; Mdg.-Dm.: 7,8 cm. Ton: fein, hart, rosagelb. Oberfläche hellgelb.
Vase. Fast intakt. Geschwungener Hals mit kleinem Trichterrand. Kleine unebene Standfläche.
Vgl. Napf bei Strommenger 13 Taf. 6,10: wahrscheinlich parthisch. Der Körper erinnert noch an Spätbabylonisches (s. Strommenger Taf. 16), der Hals ist aber ungewöhnlich. (Dazu vgl. eher Strommenger 22 Taf. 20,1–3, spätbabylonisch bis parthisch möglich).
224. W 23202 (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt IV.
H.: 9,0 cm; Mdg.-Dm.: 3,4 cm. Ton: gelb, mf.
Fläschchen. Bauchig, mit kurzem Hals und etwas eingezogenem Boden. Hell türkisfarben glasiert. Intakt.
Vgl. Strommenger 26 Taf. 26,1 (seleukidisch/parthisch).
225. W 23203 (Taf. 58d) FO.: Ue XVIII 1, auf Fußboden der Schicht IV, im westlichen Teil neben der großen Abfallgrube aus grünlichen Lehmziegeln.
H.: 36,2 cm; Mdg.-Dm. (innen): 11,5 cm. Ton: rötlichgelb, auf der Oberfläche hellgelb.
Beutelförmiger Topf. Hals mit Randlippe. Auf Schulter schmale horizontale Trennrippe, darunter dreifache Rillung sowie zwei Reihen flüchtiger schräger Stichverzierung. Inhalt: verkohlte Dattelkerne, Fischgräten, Lehmsand.
Von dieser Gefäßart wurde noch ein zweites Exemplar in Ue XVIII 1 gefunden, sowie mehrfach kleinere Gefäße dieses Typus (kugelige oder ovale Form). – Vgl. ähnliche Gefäßform, etwas gestreckter bei R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 73 Taf. 43 m (W 22087 aus Ne XVII 1, neubabylonischer Sickerschacht). – Strommenger 22 Taf. 21; 38,5 (Gefäße dieser Art mit Trennrippe zwischen Hals und Körper seien alle neu/spätbabylonisch). – D. u. J. Oates, Nimrud 1957, 150ff. Taf. 27,7; 28,17 (aus hellenistischem Haus, wahrscheinlich 3. Jh. v. Chr. und postassyrisch, vielleicht achaemenidisch).
226. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV, auf Fußboden.
H.: 5,0 cm; Dm.: 13,4 cm. Ton: hell ziegelrot, sehr stark mit feinem Kies gemagert.
Schälchen. Fragment. Gewölbter Boden. Rillen quer auf der Wandung. Oberfläche hellgelber Schlicküberzug.

- Vgl. Dyson, Dura Europos 12 Abb. 2, 37 (wird vor 160 n. Chr. datiert). – D. u. J. Oates, Nimrud 1957, 146 Taf. 24 (ähnlich, ca. 150 v. Chr.).
227. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Lehmziegelwände der Schicht III.
Erh. H.: 6,8 cm. Ton: gelb.
Schalenfragment. Weiße Glasur.
228. *o. Inv. Nr.* (Taf. 64) FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV.
H.: 18,0 cm; Dm.: 15,0 cm. Ton: mg., gelb.
Kannenfragment. Hals und Wulsthenkel abgebrochen. Dunkel türkisgrüne Glasur begann an der Luft ungleichmäßig zu verblassen. Bodenfläche nicht glasiert.
Vgl. Strommenger 26 Taf. 26,8 (vom Gareus-Tempel, parthisch). – Debevoise, Seleukia 96 Abb. 274.281 (Schichten I–II = 116–200 n. Chr.).
229. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV.
10,5 cm × 13,5 cm; Wdst.: 1,1 cm. Ton: mf., hart, graurosa.
Wandfragment mit Mündungslippe. Randlippe leicht nach außen gebogen und waagrecht abgeflacht. Durch Fingerdruck nach außen gewölbter Blattstempeldekor. Darunter eine Quermulde.
Vgl. Nr. 231. – Strommenger 30 Taf. 30,13,14; 44,1 (hellenistisch-seleukidisch).
230. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht IV.
10,0 cm × 13,5 cm; Wdst.: 1,1 cm. Ton: mf., hart, grünlichgrau.
Scherbe. Vertiefte rautenförmige, mandelförmige und rosettenartige Stempel in Reihen, dazwischen je zwei Querrillen.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 31,2–4; 44,5–8 (hellenistisch-seleukidisch).
231. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
22,2 cm × 10,8 cm; Wdst.: 0,5–0,8 cm. Ton: hart, mf., ockerrötlich.
Randfragment von bauchigem Gefäß. Verdickte Mündungslippe, oben abgeflacht. Darunter Mulden und Querrillen. Durch Fingerdruck in der Innenwand hervorgewölbte Stempelreihe in Blättchen- oder Baumform. Auf Außen- und Innenseite heller graugelblicher Schlicküberzug.
Vgl. Nr. 229. – Strommenger 30 Taf. 30,13,14; 44,1 (hellenistisch-seleukidisch).
232. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
7,7 cm × 6,3 cm; Wdst.: ca. 1,0 cm. Ton: grob, mit Häcksel gemagert, hellgelb.
Scherbe. Querrillen und senkrechte, durch Kammestich erzeugte Pünktchendekoration.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 45,3,4 (neu/spätbabylonisch bis parthisch nachlebend).
233. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Schicht III.
12,0 cm × 9,0 cm; Wdst.: 1,0–1,3 cm. Ton: grob, mit Häcksel gemagert, gelbgrau.
Scherbe. Sehr grobe Dekoration von Kerbungen, Einstichen und Querrillen.
Vgl. Strommenger 30 Taf. 45,1–5 (spätbabylonisch bis parthisch).
234. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Lehmziegelwände der Schicht III.
6,0 cm × 7,5 cm; Wdst.: 1,0 cm. Ton: mg., hart, rötlich, außen dünner heller Überzug.
Scherbe. Ritz- und Stuckdekor.
Vgl. Strommenger 16 Taf. 35,2 (neu/spätbabylonisch?).
235. *o. Inv. Nr.* FO.: Ue XVIII 1, Schicht IV.
8,0 cm × 8,5 cm; Wdst.: 1,0–1,2 cm. Ton: mg., hart, grünlichgrau.
Scherbe. Eingekerbte Halbmondreihen.

III. DIE TERRAKOTTEN

D. DUDA

Die auf der Grabungsstelle gefundenen Terrakotten ergeben kaum Anhaltspunkte für die Datierung der Schichten, da sie hauptsächlich im Füllschutt gefunden wurden und neben parthischen Terrakotten in gleicher Weise auch viele der neu/spätbabylonischen Stilstufe vorliegen. Eine seltene Ausnahme war der reiche Terrakotten-Fund in einem glasierten Pantoffelsarkophag

ganz an der Oberfläche des Grabungsfeldes, in dem die Terrakotten noch in ursprünglicher Ordnung neben- und übereinander geschichtet am Kopfende gefunden wurden (Grab Nr. 346, Inv.Nr. W 22830).

Während das Material der spätbabylonischen Gruppe vom parthischen meist einfach zu scheiden war, ist eine differenzierte zeitliche Gliederung innerhalb der seleu-

kidisch/parthischen Gruppe heutzutage noch unmöglich. Zuletzt schildert A. Invernizzi¹ den Forschungsstand. A. Invernizzi versuchte auch, zurückgreifend auf die Arbeit von Ch. Ziegler², die parthischen Terrakotten von Uruk zu charakterisieren und legte überzeugend dar, wie sie sich durch ihren stärkeren Stilierungsgrad von der hellenistischen wirkenden Produktion Seleukias unterscheiden.

In Ue XVIII 1, Schicht III-IV, halten sich die parthischen und neu/spätbabylonischen Funde in beiden Schichten das Gleichgewicht. Es handelt sich wohl immer um verworfenes, also nicht in situ gefundenes Material. Ob die nackte Flaschenhalterin W 23162 aus neu/spätbabylonischer Zeit, die im Füllschutt des Ton tafeldepos in Schicht IV gefunden wurde, zufällig dorthin gelangt ist, oder mit dem Depot tatsächlich im Zusammenhang steht, läßt sich nicht nachweisen.

Sowohl in Ue XVIII 1 als auch in Va XVIII 1 scheinen die Funde von Terrakotten in den tieferen Schichten mengenmäßig abzunehmen. Die meisten Funde wurden in Schicht I und direkt auf der Oberfläche ge-

macht – im Zusammenhang mit den spätesten parthischen Bestattungen. Nur ca. ein Fünftel sämtlicher Terrakotten der Schichten I-II in Va/b XVIII 1 sind aus der neu/spätbabylonischen Richtung. Auch sie stammen meist aus dem Füllschutt und können nicht zur Datierung bestimmter Bauteile herangezogen werden.

Es bleibt fraglich, wann diese vielfältige und reiche Produktion von Terrakotten im hellenistisch-orientalisierenden Stil in Uruk begonnen hat und ob sie schon zur Seleukidenzeit in gleichem Ausmaß vorhanden war, oder ob die Erzeugung erst in parthischer Zeit diesen Umfang erreichte.

¹ A. Invernizzi, *Problemi di Coroplastica Tardo-Mesopotamica*, I. Le terrecotte partiche. II. La produzione di Seleucia, Mesopotamia III-IV, 1968-69, 227ff. Abb. 110-152; ders., III. La cultura di Uruk, Mesopotamia V-VI, 1970-71, 325-389 Abb. 58-84. – Interessante neue Ergebnisse zur Ikonographie und Typologie parthischer Terrakotten bringt die noch ungedruckte M.A.-Diplomarbeit von Gerlind Wild, Beirut, American University, 1973.

² Ch. Ziegler, *Die Terrakotten von Warka* (1962).

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

Boehmer, R. M., *Kleinfunde*, UVB XXVI/XXVII 70ff. Taf. 22ff.

Ingen, W. van, *Figurines from Seleucia on the Tigris, Expeditions 1927-1932* (1939).

Loftus, W. K., *Travels and Researches in Chaldaea and Susiana* (1857).

Ziegler, Ch., *Die Terrakotten von Warka, Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka Bd. 6* (1962).

KATALOG

Terrakotten aus Ue XVIII 1, Schichten III und IV

W 22846 (Taf. 36a) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III. H.: 6,7 cm; B.: 3,3 cm; Di.: 3,1 cm. Rötlicher Ton. Oberteil einer männlicher Figur. War wahrscheinlich ursprünglich als Reiterfigur auf einem handgeformten Pferdchen befestigt. 1. Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr. Vgl. Ziegler 88.186 Abb. 485.304.

W 22849 (Taf. 36c) FO.: Ue XVIII 1, Schicht III. H.: 2,8 cm; L.: 5,0 cm; B.: 3,7 cm. Graugelber Ton. Fragment einer Kline. Oberfläche in einer Art Waffelmuster gepreßt. In Warka recht zahlreich. Vgl. Ziegler 182.

W 22991 (Taf. 36b) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV.

H.: 8,4 cm; B.: 3,1 cm; Di.: 1,6 cm. Rötlichgelber Ton. Nackte Frau mit Kind. Vorderseite aus Form. Beinpartie abgebrochen. Sehr orientalisierender Typus; schwer einzuordnen. 1. Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr. oder später. Vgl. Ziegler Taf. 15,224.228.

W 22992 (Taf. 36e) FO.: Ue XVIII 1, Fußboden der Schicht III, vor der östlichen Wand.

H.: 5,8 cm; B.: 3,1 cm; Di.: 2,7 cm. Ton: hellgelb bis hellgraugelb. Obere Hälfte einer nackten weiblichen Figur (mit Kind?). Schwer einzuordnen, wahrscheinlich spätbabylonisch bis seleukidisch.

W 23000 (Taf. 36g) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III bis IV.

H.: 12,8 cm; B.: 5,1 cm; L.: 10,6 cm. Ton: bräunlichgelb. Terrakottapferdchen. Ein Bein fehlt. Handgeformt. Zaumzeug mit schwarzer Farbe aufgemalt. Parthisch(?).

W 23162 (Taf. 36d) FO.: Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV, im Tontafeldepot.

H.: 7,8 cm; B.: 3,0 cm; Di.: 1,9 cm. Rötlichgelber Ton mit weißlichem Überzug.

Nackte weibliche Figur – Flaschenhalterin. Vorderseite aus Form. Wahrscheinlich ursprünglich eingefärbt. Ab Knie abgebrochen. Neubabylonisch, 1. Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr. (?).

W 23166 (Taf. 36f) FO.: Ue XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht IV.

H.: 6,8 cm; B.: 4,3 cm; Di.: 3,2 cm. Schmutziggelber Ton. Gewandete Beinpartie auf Sockel. Vorderseite aus Form. Thronende (?) Mutter mit Kind (?). Oberkörper abgebrochen. Parthisch (?).

W 23167 (Taf. 36h) FO.: Ue XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht IV.

H.: 11,0 cm; L.: 8,6 cm. Gelblicher Ton. Reiterfigurine. Handgeformt. Linkes Vorderbein des Pferdes abgebrochen. Reiter sitzt dicht am Pferdehals. Parthisch. Vgl. Ziegler Taf. 39–40.

W 23255 (Taf. 38c) FO.: Ue XVIII 1, aus einer Abfallgrube der Schicht IV.

H.: 5,0 cm; B.: 3,0 cm; Di.: 2,3 cm. Hellgelber Ton. Weiblicher Kopf. Bruchstück. Mit zweizipfliger Haube oder Hörnerkrone, ein Zipfel abgebrochen. Vorderseite aus Form. Parthisch.

Vgl. Kopf bei Ziegler 100 Abb. 356.444.445.

Terrakotten aus Va XVIII 1, Schichten I und II

W 22789 (Taf. 38b) FO.: Va XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht Ia.

H.: 6,5 cm; B.: 4,1 cm; Di.: 3,7 cm. Bräunlichgelber Ton. Weibliches Köpfchen. Bruchstück. Zweizipfliger Kopfschmuck oder Hörnerkrone. Vorderseite aus Form. Parthisch.

Vgl. Ziegler 101 Abb. 356.358.359.

W 22790 (Taf. 42d) FO.: Va XVIII 1. Gefunden in 4 Teilen (wohl alter Bruch) an verschiedenen Stellen: drei Bruchstücke unter einem Pantoffelsarkophag, das vierte in anderem Zusammenhang im Füllschutt der Schicht Ia.

10,5 cm × 8,0 cm; Di.: 2,2 cm. Mittelgrober, gelber Ton. Sarkophagmodel. Kriegerdarstellung. Parthisch.

W 22826 (Taf. 38a) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ia.

H.: 13,0 cm; B.: 6,0 cm; Di.: 2,7 cm. Grünlicher stark gemagerter Ton.

Musikantin mit hoher Kopfbedeckung. Bruchstück, aus zwei Teilen zusammengeklebt. Beine fehlen. Vorderseite aus Form. Parthisch.

Vgl. Ziegler 180f. Taf. 28–29 u. Abb. 454.455. – Van Ingen, Seleukia, Taf. LXIV.

W 22827 FO.: Va XVIII 1, Schicht Ia.

H.: 11,8 cm; B.: 3,5 cm; Di.: 2,2 cm. Mittelgrober bräunlicher Ton.

Bruchstück von nackter weiblicher Figurine. Vorderseite aus Form, Rückseite geglättet. Schlecht gebrannt. Obere Partie des Rumpfes, Kopf und Füße fehlen. Wahrscheinlich Brüstehalterin. Parthisch.

Vgl. Ziegler Abb. 427.

W 22828 (Taf. 37b) FO.: Va XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht Ia.

H.: 11,0 cm; B.: 5,0 cm; Di.: 3,5 cm. Poröser ockerroter bis gelblich-brauner Ton, außen heller Überzug.

Nackte weibliche Figur (Fragment). Statuette innen hohl, Vorder- und Rückseite aus je einer Form und zusammengefügt. Kopf und untere Partien fehlen. Sehr plastisch, eher hellenistisches Schönheitsideal. Seleukidisch/parthisch.

Vgl. Ziegler 182 Abb. 428a,b.438.

W 22829 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ia.

H.: 4,7 cm; B.: 2,5 cm; Di.: 2,3 cm. Gelblichbrauner Ton. Männliches Köpfchen mit Spitzmütze. Bruchstück. Vorne auf der Mütze anscheinend aufgebogene Hörner. Vorderseite aus Form. Expressiver Gesichtsausdruck unter hellenistischem Einfluß. Seleukidisch.

Vgl. Van Ingen, Seleukia Nr. 1259a Taf. LXIX, 506; parthische Schichten, aber noch hellenistischer. – R. M. Boehmer hält das Stück für eine seleukidische Götterdarstellung aufgrund der Hörnerkrone, die in den Kreis des Nachlebens älterer religiöser Vorstellungen im seleukidischen Uruk passen würde. (Dankenswerte mündliche Mitteilung).

Beigaben aus Grab 346 (s. u. S. 76):

W 22830.1 (Taf. 38d) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.

H.: 12,0 cm; B.: 6,0 cm; Di.: 3,0 cm. Weißlicher, heller Ton. Musikantinnenpaar. Vorderseite aus Form. Doppelflöte und trommelartiges Instrument. Parthische Tracht. Spuren von roter Bemalung auf Kopfbedeckungen und auf der Trommel. Ungewöhnlich die spitzen Kopfbedeckungen.

Vgl. Ziegler 107f. Abb. 395.396. Ähnliche Funde in Babylon, Nippur und Seleukia.

W 22830.2 (Taf. 39d) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.
H.: 9,5 cm; B.: 12,2 cm; Di.: 3,5 cm. Gelblicher Ton.
Klinefigur. Nackte Frau auf Kline mit bossenartigen Verzierungen. Aus einer Form. Kopf abgebrochen. Spuren roter Bemalung an mehreren Stellen.

Unter den bei Ziegler 181f. Taf. 30–31 veröffentlichten Beispielen kein genau entsprechendes Vergleichsstück. – Die Annahme bei Loftus, Travels and Researches . . . 213, daß es sich um Grabbeigaben handelt, da solche Figuren verstreut um Pantoffelsarkophage gefunden wurden, wird durch unsere Funde, die neben- und übereinander am Kopfe in einem Pantoffelsarkophag lagen, nun bestätigt.

W 22830.3 (Taf. 37a) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.
H.: 8,6 cm; B.: ca. 15,0 cm; Di.: ca. 4,0 cm. Hellgelber Ton.
Liegende weibliche Figur. Parthische Haartracht. Anscheinend um Körpermitte mit Schleiergewand bekleidet. Vorder- und Rückseite aus Formen. Parthisch.
Vgl. Ziegler 181 Taf. 30 Abb. 399–400. – Vorliegendes Stück besser erhalten und im Stil noch hellenistischer! Vgl. gleichen Typus auch in Seleukia, Van Ingen, Seleukia Nr. 633 (noch hellenistischer als das Warka-Stück) aus Schicht III (143 v. Chr. bis 69/70 n. Chr.).

W 22830.4 (Taf. 39e) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.
H.: 12,5 cm; B.: 6,7 cm; Di.: 4,5 cm. Bräunlicher, schlecht gemagerter Ton.
Architekturmodell mit Kriegerfigur. Innen hohl. Halbsäulen und Kriegerfigur in Relief aus Form. Rückseite halbrund handgeformt. Oberer Teil der Ädikula vorne ausgebrochen. Aus mehreren Bruchstücken restauriert.
Vgl. Parallelen in gleichartiger Technik; ein ähnliches Bauwerk mit stehender weiblicher Figur bei Van Ingen, Seleukia Nr. 202–203 Taf. XIV, 102.103.

W 22830.5 (Taf. 39a) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.
H.: 8,5 cm; B.: 10,3 cm; Di.: 2,7 cm. Gelblicher Ton.
Bärtige männliche Klinefigur. Es handelt sich vielleicht um eine Zwitterfigur. Innen hohl. Farbspuren, Augen und Bart mit Asphalt geschwärzt. Parthisch.
Vgl. Ziegler 181 Taf. 30–31, bes. Abb. 410.

W 22830.6 (Taf. 38e) FO.: Va XVIII 1, Grab 346.
H.: 13,3 cm; B.: 4,0 cm; Di.: 2,8 cm. Hellgelber Ton.
Stehende nackte Frau. Vorder- und Rückseite aus Formen. Geklebt. Langes Haar hinten gebündelt. Parthisch.
Vgl. Ziegler 182 Abb. 412a,b.419.

W 22835 (Taf. 41c) FO.: Va XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht Ia.
H.: 7,4 cm; B.: 3,9 cm; Di.: 2,5 cm. Gelber Ton.
Bärtige Reiterfigur in »Kapuzenmantel« (?). Vorderseite aus Form, Rückseite glatt, rundlich. Sehr grob stilisiert:

breite Nase, Ringaugen, Hände. Es scheint sich um eine parthische Reiterstatuette zu handeln, zu der das Pferdchen verloren gegangen ist.
Vgl. ein ähnliches Köpfcchen bei Ziegler Abb. 513.

W 22836 FO.: Vb XVIII 1, aus Oberflächenschutt.
H.: 9,2 cm; L.: 9,0 cm; B.: 3,9 cm. Grünlichgelber Ton.
Pferdchen. Reiter fehlt, Beine abgebrochen. Parthisch.
Vgl. Ziegler 142.186ff. Abb. 484.487–489 und Taf. 40.

W 22837 (Taf. 40a) FO.: Va XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht Ia.
H.: 11,5 cm; L.: 10,8 cm; B.: 5,5 cm. Grünlicher Ton.
Pferdchen. Reiter abgebrochen, Spuren davon sichtbar. Ein Vorderbein abgebrochen. Eines der eingelegten linsenförmigen Augen fehlt. Parthisch.
Vgl. W 22836.

W 22838 FO.: Va XVIII 1, aus Füllschutt der Schicht Ia.
H.: 9,2 cm; B.: 4,5 cm; Di.: ca. 1,5 cm. Gelblich-bräunlicher Ton.
Nackte weibliche Figur. Erhalten Rumpf bis Knie. Vorderseite aus Form. Parthisch.
Vgl. Van Ingen, Seleukia Taf. I–II.

W 22847 (Taf. 40d) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, Fußboden.
H.: ca. 7,5 cm; L.: ca. 10,0 cm; B.: 5,0 cm. Gelblicher Ton.
Pferdchen. Beine, rückwärtige Partie und Reiter abgebrochen. Handgemacht. Parthisch.
Vgl. W 22836.

W 22848 (Taf. 41i) FO.: Vb XVIII 1, Oberflächenschutt.
H.: 3,2 cm; L.: 3,2 cm; Di.: 2,8 cm. Gelber Ton.
Männliches Köpfcchen (Fragment). Neu/spätbabylonisch?

W 22857 FO.: Vb XVIII 1, Fußboden der Schicht I, in der Nähe eines Kindergrabes.
H.: 9,8 cm; B.: 4,3 cm; Di.: 2,3 cm. Hellgelber, innen rötlich gefärbter Ton.

Weibliche nackte Figur. Brustehalterin. Kopf und Füße fehlen. Vorderseite aus Form. Parthisch bis spätparthisch. Vgl. Ziegler 182ff. Abb. 414.426.427. – Van Ingen, Seleukia Taf. I,5 Nr. 13d (ähnlicher Stilisierungsgrad, spätparthisch).

W 22869 (Taf. 40f) FO.: Va XVIII 1, Fußboden unter Schicht Ia.
H.: 7,0 cm; B.: 2,9 cm; Di.: 1,8 cm. Gelblicher Ton.
Reiterstatuette (Fragment). Pferd fehlt. Beine abgebrochen. Vorderseite aus Form. Parthische Tracht. Parthisch.
Vgl. Van Ingen, Seleukia Taf. XXXI.

W 22870 FO.: Va XVIII 1, aus Lehmziegeln der Schicht Ib.

H.: 5,7 cm; B.: 3,0 cm; Di.: 2,5 cm. Gelblicher Ton.
Frau mit Kind. Unbekleidete Frau mit Kind an der Brust. Beinpartie abgebrochen. Vorderseite aus Form. Neubabylonisch, 1. Hälfte des 1. Jtsds. v. Chr.
Vgl. Ziegler 171 Taf. 18 (mit Lit.-Angaben zu Babylon und Nippur). – R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 75 Taf. 22f. (W 21977).

W 22874 (Taf. 42b) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Füllschutt über Lehmziegeln.

H.: 4,0 cm; B.: 6,4 cm; L.: 7,0 cm. Gelblichgrauer Ton.
Bruchstück von Kline-Figur. Erhalten nur Teil der Kline mit Beinen der Frau. Schaupseite aus Form. Parthisch.
Vgl. Ziegler 140.182 Abb. 416a,b,559.

W 22875 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I.
H.: 8,6 cm; B.: 3,3 cm; Di.: 1,7 cm. Gelblicher Ton.
Nackte Frau mit Kind. Vorderseite aus Form. Ab Knie abgebrochen. Kind schlecht erkennbar, da Oberfläche stark erodiert. Neubabylonisch (1. Hälfte d. 1. Jtsds. v. Chr.).
Vgl. R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 75 Taf. 22f. (W 21977 aus Oa XVI 4).

W 22877 (Taf. 42c) FO.: Va XVIII 1, Schicht I. Dm.: 7,0 cm; H.: 3,4 cm. Gelber Ton.

Dreibeiniges Tischchen. Ein Bein abgebrochen. Aus zwei Teilen geklebt. Eingestempelte Rosette auf der Oberfläche. Parthisch. – Vgl. o. S. 65 Nr. 189.

W 22878 (Taf. 41h) FO.: Va XVIII 1, Schicht I, Fußboden.

H.: 3,3 cm; B.: 2,5 cm; Di.: 1,3 cm. Grünlicher Ton.
Weibliches Köpfchen (Fragment). Parthisch.
Vgl. eine fast ganz erhaltene Tamburinspielerin aus U XVIII, Oberfläche, bei R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 76 Taf. 23 g (W 22213), als seleukidisch bezeichnet.

W 22885 (Taf. 39c) FO.: Va XVIII 1, über Fußboden in Schicht Ib.

H.: 3,7 cm; B.: 2,7 cm; Di.: 2,1 cm. Heller gelber Ton.
Weibliches Köpfchen (Fragment). Vorderseite aus Form. Griechischer Frisurenstil. Parthisch.
Vgl. Ziegler 182 Abb. 450.451.

W 22886 (Taf. 39f) FO.: Va XVIII 1, aus Lehmziegelfuge in Schicht Ib im großen Innenraum an der N-Mauer.
H.: 7,5 cm; B.: 3,5 cm; Di.: 3,0 cm. Rötlichgelber Ton.
Tier- oder Menschenfratze (?). Vorderseite aus Form. Schlecht erhalten. Parthisch.

W 22888 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt Ib.

H.: 5,5 cm; B.: 4,0 cm; Di.: 2,3 cm. Rotbrauner Ton.
Weibliches Reliefköpfchen. Vorderseite aus Form. Parthisch.
Vgl. Ziegler Abb. 416a.

W 22900 (Taf. 40e) FO.: Va XVIII 1, Fußboden der Schicht I.

H.: 9,5 cm; B.: 4,8 cm; Di.: 2,8 cm. Hellgrauer Ton.
Reiter-Figur in parthischer Tracht. Pferd verloren. Vorder- und Rückseite aus Form (Rückseite verschoben). Beine abgebrochen. Parthisch.
Vgl. Van Ingen, Seleukia Nr. 466e Taf. XXXII, 236.

W 22901 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib.

H.: 4,5 cm; B.: 3,4 cm; Di.: 2,5 cm. Graugelber Ton.
Fragment von Händefalterin. Unterhalb der Arme abgebrochen. Vorderseite aus Form. Neubabylonisch.
Vgl. R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII 74 Taf. 22d (W 22259 aus Kb XVII 2).

W 22903 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Ib.

H.: 8,5 cm; B.: 4,4 cm; Di.: 3,0 cm. Gelblicher Ton.
Gewandfigur (Fragment). Nur Beinpartie und Sockel erhalten. Vorderseite aus Form. Parthisch.
Vgl. Ziegler 100 (Nr. 668) 178f. Abb. 356; weibliche Gewandfigur aus einer Form, gefunden in Vb XVIII 3, aus den parthischen Wohnhäusern der 3. Schicht. Unser Stück wirkt wie aus derselben oder einer verwandten Matrize hergestellt!

W 22904 (Taf. 40c) FO.: Va XVIII 1, aus Lehmziegeln der Schicht Ib.

H.: 6,5 cm; B.: 2,0 cm; L.: 6,0 cm. Graugelber Ton.
Pferdekopf. Aufgelegte linsenförmige Augen. Handgeformt. Fragment einer Reiterfigurine.
Vgl. W 22836.

W 22960 (Taf. 41d) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.

H.: 6,7 cm; B.: 5,8 cm; Di.: 2,2 cm. Hellgelber Ton.
Weibliche Büste (Fragment) mit hoher spitzer Kopfbedeckung. Vorderseite aus Form. Parthisch.

W 22969 (Taf. 41b) FO.: Va XVIII 1, aus Lehmziegeln der Schicht Ib.

L.: 11,0 cm; H.: 7,6 cm; B.: 7,7 cm. Gelblicher Ton.
Fragment von Bootsmodell. Wannenartiges, unregelmäßiges, handgeformtes Gebilde mit einer Öse in der Längsachse. Bruchstück. Parthisch.
Vgl. Van Ingen, Seleukia Nr. 1589 Taf. LXXXII, 608 (aus parthischen Schichten).

W 22973 FO.: Va XVIII 1, Schicht I.

H.: 7,7 cm; B.: 3,4 cm; Di.: 2,8 cm. Graugelber Ton.
Nackte Frau mit Kind (?). Vorderseite aus Form. Beine über den Knien abgebrochen. Neubabylonisch.
Vgl. W 22870.

W 22979 (Taf. 39b) FO.: Va XVIII 1, Schicht I.

H.: 5,7 cm; B.: 2,8 cm; Di.: 2,0 cm. Grünlichgrauer Ton.

Nackte Händefalterin. Beinpartie abgebrochen. Mit Halschmuck in dreieckiger Form von gereihten Perlen. Vorderseite aus Form. Parthisch.

Vgl. zum Typus: Ziegler Abb. 433.434.

W 22984 (Taf. 41a) FO.: Va XVIII 1, Schicht Ib. Füllschutt über Fußboden.

H.: 10,5 cm; B.: 5,5 cm; Di.: 2,4 cm. Hellgelber Ton.

Bekleidete männliche Figur. Kopf verloren. Vorderseite aus Form. Parthisches Gewand. Hält vielleicht zitherartiges Instrument, nicht klar erkennbar.

Vgl. Ziegler 107.176.181 Abb. 394.

W 23163 (Taf. 41f) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Id.

H.: 8,9 cm; B.: 2,8 cm; Di.: 2,2 cm. Rötlichgelber Ton.

Händefalterin. Anscheinend unbekleidet, aber mit Halschmuck versehen. Ab Knie abgebrochen. Vorderseite aus Form. Parthisch.

W 23164 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Id.

H.: 7,9 cm; B.: 3,4 cm; Di.: 2,8 cm. Schmutzig gelblicher Ton.

Brüsthälterin. Kopf und Unterschenkel fehlen. Unbekleidet. Vorderseite aus Form. Parthisch.

Vgl. Ziegler 182 Abb. 412a,b etc.

W 23169 (Taf. 41g) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.

H.: 5,7 cm; B.: 2,7 cm; Di.: 2,2 cm. Sehr harter, hellbrauner Ton.

Fragment einer Figurine mit Netzgewand (?). Nur Unterkörper erhalten. So wenig gegliedert, daß die Bestimmung unsicher bleibt – vielleicht auch ein anderer Gegenstand. Aus einer Form. Rückseite flach. Datierung ungewiß.

W 23193 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.

H.: 11,4 cm; B.: 3,7 cm; Di.: 2,3 cm. Grünlichgelber Ton.

Nackte weibliche Figurine. Vorderseite aus Form. Füße abgebrochen. Wahrscheinlich liegend dargestellt – Arme flach neben dem Körper. Spätbabylonisch.

Vgl. Ziegler Abb. 233.257.

W 23207 (Taf. 40b) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.

H.: 10,9 cm; L.: 7,7 cm; B.: 4,8 cm. Grünlichgelber Ton. Reiterfigurine. Ein Hinterbein des Pferdchens ist abgebrochen. Handgeformt. Parthisch.

Vgl. W 22836.

W 23218 (Taf. 42a) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht Iib.

H.: ca. 5,0 cm; L.: 7,5 cm; B.: 7,2 cm. Graugrüner Ton.

Kline-Figur. Nackte Brüsthälterin liegt auf mit Grätenmuster (Flechtwerk) verzierter Kline. Kopf etwas deformiert. Neben dem Kopf »Bossen«. Etwa die Hälfte mit der Beinpartie der Figur weggebrochen.

Vgl. Ziegler 182 Abb. 416a,b.

W 23221 (Taf. 41e) FO.: Va XVIII 1, Füllschutt unter Schicht IIa.

H.: 8,8 cm; B.: 5,0 cm; Di.: ca. 4,0 cm. Grünlichgelber Ton.

Figur mit Tiermaske (?). Nilpferdartiger Kopf mit aufgesetzten Linsenaugen und flossenartige Arme, von denen der eine im halbgeöffneten Maul steckt. Die Figur endet in einem glockenartig verbreiterten Standring. Intakt. Humoristische Groteskfigur? Handgeformt.

Vgl. A. Falkenstein, UVB XV 33 Taf. 22c (W 18848 aus Westhügel Fröhät en-Nufëǧi, Tumulusaufschüttung).

W 23254 FO.: Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht II.

H.: 6,8 cm; B.: 4,4 cm; Di. 2,5 cm. Ton: gelblich.

Händefalterin. Kopf und Rumpf einer nackten weiblichen Figurine. Vorderseite aus Form. Neubabylonisch.

Vgl. Ziegler Abb. 242.265 a,b.266. – R. M. Boehmer, UVB XXVI/XXVII Taf. 22d (W 22295).

IV. SONSTIGE KLEINFUNDE

U. FINKBEINER

Nachdem die zahlreichen Terrakotten dieser Grabungsstelle bereits von D. Duda in einem geschlossenen Beitrag vorgelegt und bearbeitet worden sind (s.o. S. 69ff.) und die Beigaben der Gräber im nachstehenden Katalog (s.u. S. 76ff.) eine kurze Charakterisierung erfahren, verbleibt nur eine kleine Gruppe von Funden, die hier zu behandeln ist. Mit einbezogen wurde jedoch das einzige Rollsiegel aus den Gräbern (W 23180b,

Grab 384), um es an dieser Stelle eingehender besprechen zu können.

W 22842 (Taf. 28a) FO.: Vb XVIII 1, aus einem parthetzeitlichen Lehmziegel.

Erh. H.: 2,2 cm; Dm.: 2,1 cm. Hellgrauer Stein.

Fragment eines Rollsiegels. Die erhaltene untere Hälfte des Siegelzylinders läßt noch folgende Darstellung erkennen: Als zentrales Motiv eine menschliche Figur, die etwa bis

zur Hüfte hoch sichtbar blieb, und eine Schlange in Zick-zack-Darstellung von Punkten begleitet zu ihrer Rechten. Der verbleibende Bildraum ist mit Vierbeinern gefüllt, die in mindestens zwei Reihen übereinander angeordnet sind, wobei jedoch die Bildenebene um 90° gedreht sein kann. Die Ausführung mit einem relativ dicken Kugelbohrer und die recht grobe Zeichnung weisen das Stück einer Gruppe von Rollsiegeln zu, die in die beginnende frühdynastische Zeit datiert wird¹. Eine nähere stilistische Einordnung dieser Stücke ist wegen ihrer geringen künstlerischen und handwerklichen Qualität zumindest problematisch².

W 23180b (Taf. 28c) FO.: Va XVIII 1, aus Grab 384. H.: 1,8 cm; Dm.: 1,0 cm. Heller Kalk(?)stein. Kleines Rollsiegel, sekundär als Perle in einem Halsband (W 23180a) verwandt. Die nicht mehr genau erkennbare Darstellung zeigt zwei Körper(?), aus drei verschiedenen großen runden Eintiefungen zusammengesetzt, mit schräg noch oben ausgestreckten paarigen Extremitäten. Es ist nicht zu entscheiden, ob es sich dabei um stark stilisierte menschliche Figuren handelt oder aber um Tier(?)darstellungen. Die beiden zentralen Figuren sind von kleinen zweigliedrigen »Motiven« (kleiner Kreis auf größerem Kreis) umgeben. Das Siegel ist fast ausschließlich mit dem Kugelbohrer hergestellt. Technik und Darstellung – auch seine Größe – datieren das Stück in die Ĝemdet-Nasr-Zeit³.

W 22868 (Taf. 30c) FO.: Va XVIII 1 Westteil. H.: 10,3 cm; Dm. max.: 3,6 cm. Alabaster. Alabastron. Länglich ovoid mit deutlich abgesetzter Standfläche. Auf der Schulter zwei umlaufende Rillen. Kennzeichnend der kräftig profilierte Hals, senkrecht zylindrisch auf scharf abgesetzter Gefäßschulter mit einem kragenartig umlaufenden Wulst kurz unterhalb der Mündung. Die Standfläche ist Omphalos-artig eingetieft.

Exakte Parallelen sind aus Warka bislang nicht bekannt⁴, hingegen wurden in Babylon fast identische Stücke gefunden⁵.

W 22734 (Taf. 30f) FO.: Ue XVIII 1, Oberflächenschutt.

L.: 10,2 cm; B.: 1,4 cm. Eisen.

Messerklinge mit Ansatz der Griffzunge. Spuren der Befestigungsnielen haben sich nicht erhalten. Einschneidig. Ein in Form und Größe fast identisches Stück wurde als Beigabe des Grabes 324 gefunden.

W 22983 FO.: Va XVIII 1 (Ost), Schnittwand, Schicht 1. Dm.: 2,7 cm. Silber.

Vs.: Porträtkopf mit Umrandung in Tānienform.

Rs.: Thronender Zeus mit Szepter, auf der rechten Hand Nike mit Kranz. Umrandung in Form eines Kranzes.

Legende: r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ,

l. ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ.

Tetradrachme des Philippos Epiphanes Philadelphos. Nach einer Notiz von D. Duda ein Parallelstück zu W 22404c⁶, bzw. W 22673b,c (s. u. S. 94 mit Literaturangaben). Eine genauere Charakterisierung und Zuordnung der Münze kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erfolgen, da ein Foto der Münze nach der Reinigung im Labor des Iraq-Museums nicht vorliegt.

¹ P. Amiet, *La Glyptique Mésopotamienne Archaique* (1961) 56 Abb. 965–970.

² H. Frankfort, *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region* (1955) 8.

³ Vgl. etwa A. Moortgat, *Vorderasiatische Rollsiegel* (1940) Nrn. 35–39.

⁴ Vgl. E. Strommenger, *Gefäße aus Uruk* (1967) 40 Taf. 52, 8.9.

⁵ F. W. von Bissing, *Ägyptische und ägyptisierende Alabastergefäße aus Babylon*, ZA 47, 1942, 29f. Abb. 5–11.

⁶ C. Börker, *Die Münzfunde der 27. Kampagne, UVB XXVI/XXVII 77 Taf. 24g.*

V. DIE GRÄBER

D. SACK

(Gesamt-Gräberplan Taf. 71)

Im Verlauf der 30. Kampagne wurden 67 Gräber freigelegt, 63 davon in Va XVIII 1 und den angrenzenden Teilen der Planquadrate Va XVIII 2 und Vb XVIII 1. Drei weitere Bestattungen, ausnahmslos Wannensarkophage, fanden sich im Füllschutt der Schicht IV in Ue XVIII 1.2, ein Grab schließlich (Grab-Nr. 403), ein Pantoffelsarkophag, in Qd XXIV 2 im Bereich des Gareus-Tempels.

Die Gräber in U|V XVIII entstammen den gleichen Wohnhausschichten, in denen während der 27. und 29. Kampagne bereits über 50 Bestattungen freigelegt worden waren¹. Der jetzt ergrabene Teil dieses Wohnviertels liegt jedoch auf der abgeflachten Kuppe des Ruinen-

¹ s. o. S. 32ff.

hügels und grenzt seinerseits schon fast an die Sondage, die H. Lenzen 1938/39 am Südost-Hang angelegt hatte².

Das Repertoire der Grabtypen ist weitgehend mit dem der 29. Kampagne identisch: Von insgesamt 66 Bestattungen entfällt wiederum der größte Anteil auf Pantoffelsarkophage (36 Gräber), gefolgt von Ziegelgräbern (13 Gräber), Stülper-Gräbern (5 Gräber) und

ovalen Wannensarkophagen (3 Gräber). Hinzu kamen Kinderbestattungen in Keramikgefäßen (9 Gräber), die bislang auf dieser Grabungsstelle unbekannt waren; umgekehrt fehlten nun die in Ue XVIII 1 recht geläufigen Erd- und Scherbengräber der 29. Kampagne.

² H. Lenzen, UVB XI 28 ff.

KATALOG

Die angegebenen Nivellements beziehen sich jeweils auf die Grabsohle; die Orientierung wird stets in der Reihenfolge Kopfteil-Fußteil genannt. Zur Lage der Gräber ist der Übersichtsplan Tafel 71 heranzuziehen.

Auf die Bearbeitung einzelner Grabfunde im vorliegenden Band wird wie folgt verwiesen:

Für die Keramik – *Duda I, (Ifd.)Nr.* ... (= D. Duda, Die Keramik, S. 50 ff.) –

Für die Terrakotten – *Duda II, (Inv.Nr.) W* ... (= D. Duda, Die Terrakotten, S. 69 ff.) –

W 22830 Grab 346

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +20.48 m; Orient.: SO-NW. Pantoffelsarkophag;

L.: 190 cm; B. Kopft.: 60 cm.

Glasure: grünlich, schlecht erhalten.

Vom Sarkophag fanden sich nur noch der Boden und Teile der Außenwandung.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben (am Kopfe niedergelegt):

W 22830.1-6 – 6 Terrakotten (Taf. 38d; 39d; 37a; 39e; 39a; 38e). Beschreibung, Duda II, S. 71 f., W 22830.

W 22830.7 – (Taf. 61) Miniaturgefäß aus Fritte(?); Form leicht würfelförmig mit abgerundeten Ecken. Dm. (Bauch): 3,7 cm; Dm. (Mdg.): 2,8 cm; H.: 3,4 cm. Parthisch. (Nach Angaben von D. Duda).

W 22830.8 – 36 Perlen aus unterschiedlichem Material und ein goldener Ohrhring mit tropfenförmiger Verdickung am unteren Ende.

W 22830.9 – 1 unbearbeitete Muschelschale.

W 22830.10 – Fragmente von verzierten Röhrenknochen. Die Anordnung der ringförmigen und dreieckigen Einkerbungen erlaubt eine Deutung als Rumpf von Idolen oder Puppen, wie sie in parthischen Gräbern geläufig sind. (Vgl. H. Lenzen, UVB XI 31 mit Taf. 40c).

o. Inv. Nr. Grab 347

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +20.56 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 188 cm; B. Kopft.: 56 cm.

Glasure: grünlich, schlecht erhalten.

Vom Sarkophag sind nur der Boden und Teile der Außenwandung erhalten.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 348

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.89 m; Orient.: SW-NO.

Topfgrab – Kinderbestattung;

L.: 60 cm; B.: 42 cm.

Aufrecht stehender Topf, unglasiert.

Skelett: stark verworfen, schlecht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 349

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.83 m; Orient.: SW-NO.

Scherben eines Topfgrabes – Kinderbestattung; unglasiert, völlig zerstört.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 350

FO.: Vb XVIII 1; Niv.: +19.94 m; Orient.: SW-NO.

Topfgrab – Kinderbestattung;

L.: 65 cm; B.: 35 cm.

Liegender Topf, unglasiert, grau-grünlicher Ton.

Skelett: stark verworfen, schlecht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 351

FO.: Vb XVIII 1; Niv.: +19.66 m; Orient.: SW-NO.

Topfgrab – Kinderbestattung;

L.: 70 cm; B.: 43 cm.

Topf aus unglasiertem Ton.

Skelett: sehr gut erhalten, in Hockerstellung.

Beigaben: keine.

Die 4 Kinderbestattungen liegen so eng beieinander, daß man annehmen könnte, daß sie zusammen bestattet worden sind oder zumindest Mitglieder einer Familie waren.

W 22865 Grab 352

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.73 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 175 cm; B. Kopft.: 80 cm (ausgebrochen).

Glasur: türkisgrün, gut erhalten.

Dekor: Öffnungsrand von Doppelwulst eingefalzt, am oberen Kopfteil (Schild) rechteckig abschließend, Verzierung mit einem eingeritzten X-Motiv, auf dem Rumpfteil, als Abschluß des Kopfteils, Ausbildung einer Schürze mit 3-fachem Wulst und V-Ornament. Der übrige Rumpf ist mit einem flachen Relief überzogen. Hier sind von oben nach unten 4 Reihen mit jeweils 3 parthischen Krieger eingestempelt. Die Krieger stehen frontal im Bild, Kopfbedeckung eine Mütze, die an beiden Enden verdickt ist, Anzug mit Pluderrosen, Hände in die Hüften gestemmt. (Vgl. J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 63.)

Vor dem Brennloch am Fußende des Sarkophages aufrecht stehende, halbkreisförmige oben abgeflachte, gebrannte Tonplatte. Deckel fehlt ganz.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: W 22865 - 1 Spinnwirtel. Dm.: 4,5 cm; Di.: 1,5 cm. Stein.

o. Inv. Nr. Grab 353

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.71 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 183 cm; B. Kopft.: 77 cm.

Glasur: türkisgrün, gut erhalten, wenn auch verwittert.

Dekor wie 352. Die Bestattungen liegen rechts bzw. links von einer sie trennenden Wand und sind gleich orientiert. Es ist anzunehmen, daß die beiden Sarkophage in der gleichen Werkstatt gemacht wurden und möglicherweise eine Familienbestattung sind.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 354

FO.: Va XVIII 1/2; Niv.: +20.31 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 164 cm (unvollständig); B. Kopft.: 52 cm (unvollständig).

Glasur: türkisgrün.

Von dem Sarkophag sind nur noch Boden- und Wandungsteile erhalten.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

W 22866 Grab 355

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +20.55 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 164 cm (unvollständig); B. Kopft.: 52 cm (unvollständig).

Glasur: türkisgrün, nur noch Spuren vorhanden.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: W 22866 - 1 Perle aus violetter Stein.

o. Inv. Nr. Grab 356

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.99 m; Orient.: SO-NW.

Topfgrab - Kinderbestattung (?);

L.: 48 cm; B.: nicht meßbar, zerstört.

Unglasiert, Verschuß mit einem runden Deckel mit Henkel, in situ gefunden.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 357

FO.: Va XVIII 2; Niv.: +20.48 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 132 cm (unvollständig); B. Kopft.: 57 cm.

Glasur: grünlich-türkis.

Nur Teile des Bodens und der Wandung erhalten, auf einem Reststück des Rumpfes lassen sich Teile des Kriegermotivs und Fischgrätverzierungen erkennen.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 358

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +20.54 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 132 cm (unvollständig); B. Kopft.: 57 cm.

Glasur: helltürkis.

Nur Teile des Bodens und der Wandung erhalten.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

W 22867 Grab 359

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.39 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 122 cm (Fußende nicht erhalten); B. Kopft.: 53 cm.

Glasur: helltürkis.

Bestattung stark zerstört.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: W 22867 - 1 Perle aus Goldblech getrieben mit Punktverzierung.

o. Inv. Nr. Grab 360

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.54 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 205 cm; B. Kopft.: 75 cm.

Glasur: grünlich.

Der Sarkophag ist fast vollständig erhalten, die unterste Ecke des Rumpfteils ist eingedrückt. Der Aufbau des

Dekors entspricht Grab 352 und 353, wenn auch hier 6 Reihen mit je 5 Kriegerern untereinander eingestempelt sind. Skelett: nicht erhalten.
Beigaben: keine.

W 22897 Grab 361

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +20.19 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 195 cm; B. Kopft.: 57 cm.

Glasure: türkisgrün.

Oberer Teil am Kopfende fehlt ganz, Rumpf über die ganze Länge eingedrückt.

Der Kopfteil ist von einem höheren Wulst umgeben, der mit Fischgrätornamentik eingefasst ist; der Wulst läßt auf einen ehemals vorhandenen Deckel schließen. Das Fischgrätmuster setzt sich auf der Schürze fort. Auf dem Rumpfteile sind Krieger eingestempelt, die Anzahl der Stempelungen läßt sich nicht mehr erkennen.

Skelett: in Rückenstrecklage mit nach links gewendetem Kopf.

Beigaben: W 22897 - 9 verschieden große Steinperlen, teils aus Karneol.

Der Sarkophag liegt auf einer Mauer auf und ist teilweise in sie eingelassen.

o. Inv. Nr. Grab 362

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.68 m; Orient.: NW-SO.

Topfgrab, Kinderbestattung?

L.: 108 cm; B.: 60 cm.

Grünlich-gelber Ton, unglasiert, eingebrochen, mit kleinen quadratischen Ziegeln gedeckt und gestützt.

Skelett: stark verworfen, in Hockerstellung.

Beigaben: keine.

W 22895, W 22896 Grab 363

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.35 m; Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 200 cm; B. Kopft.: 59 cm.

Glasure: grünlich.

Sarkophag vollständig erhalten, mit Deckel aus porösem, schlecht gebranntem Ton. Deckel mit außen liegendem Wulst und 4 konzentrischen Ovalen überzogen, Mittelteil mit einfacher Fingerstrichornamentik. Der Deckel liegt in einer kleinen Aufkantung (so gegen Verschieben gesichert), die mit einfachen Fingereindrücken dekoriert ist. Schild und Schürze am Kopfteil sind kaneliert, wobei der Schild rechts und links durch jeweils 3 Kreise nach außen abgeschlossen ist. Der Rumpf ist mit 3 Ornamentfeldern aus übereinander angeordneten Kreisen und senkrecht laufenden Strickwülsten überzogen, wobei die Anordnung von der Mitte aus 2 Kreise, 3 Strickwülste, 2 Kreise, rechts 2 Strickwülste, links 1 Strickwulst zeigt. Die 3 Ornamentfelder sind untereinander durch 4 querlaufende Strickwülste

und zum Fußende durch 6 Strickwülste begrenzt. Die Dekoration des Rumpfes wird rechts und links vom Kopfteil an mit jeweils einem durchlaufenden Strickwulst abgeschlossen.

Skelett: stark zerfallen.

Beigaben (am Fußende des Sarkophags): W 22895 - Schälchen; W 22896 - Unterteil einer Kanne. (Duda I, Nr. 1,2)

o. Inv. Nr. Grab 364

FO.: Va XVIII 1, Niv.: +19.88 m, Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag,

L.: 177 cm, B. Kopft.: 54 cm.

Ton: grünlich-gelber, poröser, schlecht gebrannter Ton.

Fußteil eingebrochen, Kopfteil umgibt ein unregelmäßiges Zick-Zack-Muster.

Skelett: stark verworfen, Schädel nach links gewendet.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 365

FO.: Va XVIII 1/2; Niv.: +19.41 m; Orient.: NW-SO.

Topfgrab - Kinderbestattung?

L.: 55 cm; B.: 55 cm.

Ton: grünlich-gelb, von innen mit dunklem bitumenhaltigem Verputz verstrichen. Öffnungsprofil teilweise erhalten.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 366

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.01 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 193 cm; B. Kopft.: 65 cm.

Glasure: grünlich, Farbe stark verwittert. Sarkophag mehrfach auseinandergebrochen, Dekorationsreste von gereihten Kriegerern erkennbar.

Skelett: stark verworfen, schlecht erhalten, in Rückenstrecklage.

Beigaben: keine.

W 22981 Grab 367

FO.: Va XVIII 1, Niv.: +18.95 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag - Kinderbestattung;

L.: 103 cm; B.: 33 cm; H.: 24 cm.

Ton: grünlich-gelb, unglasiert.

Deckel mit breitem Wulst, eingebrochen.

Dekor: Kerbornamentik radial zur Öffnung. Rumpfteile am unteren Ende abgeschrägt, Brennloch.

Skelett: in Rückenstrecklage.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 368

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.54 m; Orient.: SO-NW.

Topfgrab, Kinderbestattung?

L.: 85 cm, B.: 45 cm.

Ton: grünlich-gelb, unglasiert. Topf stark zerstört.

Skelett: stark verworfen, in Hockerstellung.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 369

FO.: Vb XVIII 1; Niv.: +18.84 m; Orient.: NO-SW.

Rumpfteil eines Pantoffelsarkophages;

L.: 90 cm; B.: 30 cm.

Glasur: grünlich.

Dekor: 5 Reihen mit jeweils 3 Kriegern – vgl. Grab 352,353.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 370

FO.: Vb XVIII 1; Niv.: +18.97 m; Orient.: NO-SW.

Kopfteil eines Pantoffelsarkophages;

L.: 90 cm; B.: ?

Glasur: grünlich.

Dekor: Schuornament an der Einfassung des Kopfteils. Eventuell gehört dieses Kopfteil zum Rumpf 369?

Skelett und Beigaben: unbekannt, da Sarkophagteil, der zum Teil unter einem Schnittsteg liegt, nicht geöffnet wurde.

o. Inv. Nr. Grab 371

FO.: Vb XVIII 1; Niv.: +19.12 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

Maße nicht erfassbar, da größtenteils außerhalb des Grabungsgebietes liegend.

Glasur: grünlich.

Kopfteilabschluß mit hochgestelltem, geriffeltem Rand, mit Deckel.

Skelett und Beigaben: unbekannt, da Sarkophag nicht geöffnet.

W 22975, W 22976 Grab 372

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.87 m; Orient.: NO-SW.

Stülper aus 2 Teilen;

L.: 175 cm; B.: 100 cm.

Ton: gelblich-grün, porös.

Dekor: Die Stülperteile stoßen mit jeweils einem Wulstrand aneinander. Jeder Stülperteil ist in der Mitte mit 2 querlaufenden Fingerdruckstreifen dekoriert. Die etwa 7 cm breiten Streifen zwischen diesen Reihen sind mit einer schwarzen Masse (Teer) ausgestrichen. Die Stülperteile sind durch einen Kranz von 12 rechteckigen Ziegeln, die von außen an die Schalen herangestellt sind, vor dem Verurschen gesichert.

Skelett: Auf vier Reihen von jeweils drei seleukidischen Ziegeln (oder Ziegelteilen) liegt ein Skelett in Hockerstellung, nach rechts gewendet. Die rechte Hand ist auf der Höhe der Brust, die linke in der Gegend der Bauchhöhle. (1 Ziegel mit Dreieckstempel)

Beigaben (auf der Höhe der Brust und vor dem Mund): W 22975, W 22976 – 2 unverzierte Flaschen, vollständig erhalten. (Duda I, Nr. 5,6)

W 22996, W 22985 Grab 373

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.71 m; Orient.: NO-SW.

Ziegelgrab;

L.: 190 cm; B.: 50 cm.

Die Außenwandung des Ziegelgrabes ist aus 3 Schichten etwa 12 cm breiter Ziegel aufgebaut (halbierte Ziegel), die Längen variieren. Die Abdeckung erfolgte durch jeweils eine Ziegelreihe, die vom Rand aus hineingekippt ist und darüber durch gegeneinander aufgestellte Ziegel. Die Ziegel sind verschiedenformatig (Zweitverwendung?). Fuß- und Kopfabschluß vor den so aufgestellten Dreiecken durch einen quadratischen Backstein.

Skelett: stark verworfen, in Rückenstrecklage, Hände neben dem Kopf.

Beigaben: W 22996a,b – 2 Vasen, über dem Kopf des Bestatteten liegend; W 22985 – 1 flache Schale. (Duda I, Nr. 12,13,8)

W 22989, W 23171 Grab 374

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.96 m; Orient.: SO-NW.

Ziegelgrab;

L.: 200 cm; B.: 55 cm.

Die Wandung des Grabraumes ist durch aufrecht stehende, quadratische nicht einander gefügte Ziegel gebildet. Die Abdeckung erfolgt durch unregelmäßig und lose gegeneinander gestellte Ziegel.

Skelett: in seitlicher Strecklage, leicht angewinkelte Kniee, Hände vor dem Gesicht liegend.

Beigaben: W 22989 – 1 vollständig erhaltene Vase; W 23171 – 1 zerbrochene Vase. (Duda I, Nr. 14,15)

o. Inv. Nr. Grab 375

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +19.02 m; Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 205 cm; B. Kopft.: 65 cm; H.: 22 cm.

Glasur: grünlich.

Dekor: Rumpfteil von 4 Reihen mit je 6 Kriegern überzogen, Vergl. Grab 352,353,369. Deckel teilweise vorhanden, unglasiert, poröser Ton.

Skelett: stark verworfen, in Rückenstrecklage.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 376

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.98; Orient.: NW-SO.

Topfgrab – Kinderbestattung;

L.: 60 cm; B.: 35 cm.

Ton unglasiert.

Skelett: schlecht erhalten.

Beigaben: keine.

W 22998, W 23257 Grab 377

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.98 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 183 cm; B. Kopft.: 60 cm; H.: 22 cm.

Undekoriert, grünglasiert; Abschluß mit einem unglasierten Deckel, Innenseite mit schwarzer Masse (Teer) verstrichen, darüber liegen große quadratische Ziegel als Beschwerung.

Kopf- und Rumpfteile sind hart gegeneinander abgesetzt, keine verschleifenden Übergangszonen wie sonst üblich. Vor dem Brennloch am Fußende stehen senkrecht 2 Ziegel. Skelett: stark verworfen, in Rückenstrecklage, Kopf nach links gewendet.

Beigaben: W 22998a,b – 2 Vasen (Duda I, Nr.16,17); W 23257 – Spuren von Goldfolie und -staub auf der Stirne.

W 22999 Grab 378

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.68 m; Orient.: SW-NO. Ziegelgrab;

L.: 205 cm; B.: 75 cm.

Die Außenwandung bilden senkrecht gestellte quadratische Ziegel (vergl. Grab 374), die Abdeckung erfolgt mit überdeckt und schräg übereinander geschichteten, quadratischen Ziegeln.

Skelett: in Rückenstrecklage, Kopf nach links gewendet, Arme nach unten gestreckt.

Beigaben (am Fußende des Grabes): W 22999a,b – 2 kleine Vasen. (Duda I, Nr.18,19); einige Schafsknochen.

W 22997 Grab 379

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.71 m; Orient.: SO-NW. Ziegelgrab;

L.: 190 cm; B.: 55 cm.

Außenwandung: Längsseiten und Fußseite aus 3 Reihen übereinander geschichteter, halbiertes Ziegel (vgl. 373), Kopfseite aus 2 senkrecht stehenden Ziegeln. Abdeckung aus überdeckt gestellten Ziegeln (vergl. 378).

Skelett: ziemlich stark verworfen, in Rückenstrecklage, Arme nach unten gestreckt, Kopf nach links gewendet.

Beigaben: W 22997a,b – 2 Vasen (Duda I, Nr.20,21).

W 23184; W 23170 Grab 380

FO.: Va XVIII 1, Niv.: +18.77 m, Orient.: SW-NO. Pantoffelsarkophag;

L.: 205 cm, B. Kopft.: 67 cm.

Glasur: grünlich.

Dekor: Sarkophag ohne Deckel, Ornament aus 5 Reihen mit je 3 Krieger. Die Ornamentfelder aus jeweils 3 gestempelten Krieger sind untereinander und gegen den Rand durch ein Schnurornament abgegrenzt. Um den Kopfteil, den Kopfschild und die Schürze zieht sich ein weiteres Schnurornament. Die Schürze ist darüber hinaus mit Fischgrät- und rechteckiger Ritzornamentik dekoriert.

Skelett: stark verworfen.

Beigaben: W 23170 – 1 Öllampe, unter dem Sarkophag gelegen (Duda I, Nr.22); W 23184 – 9 Perlen von verschiedener Größe und aus verschiedenen Materialien.

W 23189 Grab 381

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.82 m; Orient.: SW-NO. Pantoffelsarkophag;

L.: 205 cm; B. Kopft.: 55 cm.

Glasur: grünlich; (Deckel unglasiert).

Dekor: Rumpfteile, 7 Reihen mit je 4 Krieger gestempelt, die Stempelungen sind sehr eng gesetzt. Die Dekorationen auf dem Rumpf werden durch ein bogiges Rillenornament und Schnurornamentik abgeschlossen. Das Motiv des bogigen Rillenornaments taucht auch auf dem Schild und der Schürze auf.

Skelett: sehr stark verworfen.

Beigaben: W 23189 – 1 Dolch Klinge, L.: 18,1 cm; B.: 2,4 cm; Di. max.: 1,5 cm, stark korrodiert. Die Klinge ist einschneidig und spitz; auf der Griffzunge sind zwei eiserne Niete erhalten.

o. Inv. Nr. Grab 382

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.63 m; Orient.: NO-SW. Pantoffelsarkophag;

L.: 185 cm; B. Kopft.: 63 cm.

Glasur: grünlich; (Deckel unglasiert).

Dekor: undekoriert, am Fußende 5 einfache Schnurbänder zur Betonung des Rumpfabchlusses.

Skelett: im Rumpf stark verworfen.

Beigaben: keine.

W 23200, W 23201 Grab 383

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.62 m; Orient.: SO-NW. Pantoffelsarkophag;

L.: 179 cm; B. Kopft.: 56 cm.

Glasur: grünlich.

Ohne Dekor, Rumpfteile über geraden Wangen spitz zulauend. Deckel gewölbte Tonschale, die durch von außen angelegte Ziegelfragmente vor dem Verrutschen geschützt ist.

Skelett: stark verworfen, Kopf seitlich gewendet.

Beigaben (rechts außen am Kopfteil): W 23200, W 23201 – 2 Vasen (Duda I, Nr. 23,24).

W 23180 Grab 384

FO.: Va XVIII 1; Niv.: 18.59 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 195 cm; B. Kopft.: 56 cm.

Ton: grünlich-gelb, unglasiert.

Sarkophag-Deckel, in der Längsrichtung mittig eingebrochen.

Skelett: wenig zerstört, in Rückenstrecklage, Hände über dem Bauch gefaltet.

Beigaben: W 23180a – 13 Perlen aus Stein und Muschel. W 23180b – Kleines Rollsiegel, sekundär als Perle verwandt (s.o. S. 75).

W 23194, W 23197 Grab 385

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15,19 m; Orient.: SW-NO.

Wannensarkophag;

L.: 100 cm; B.: 50 cm (zerstört).

Ton: grünlich-gelb.

Wände senkrecht, Boden flach, keine Dekorationen, eine Außenwand angebrochen. Der Sarkophag durchschlägt die Mauern der Schicht IV (Stapelraum der Tontafeln) daher evtl. eine Hausbestattung aus der Schicht III ?.

Skelett: stark verworfen, in Hockerstellung.

Beigaben: W 23194 - 1 grünglasierte Schale; W 23197 - 1 Vase (Duda I, Nr.207,208). Die Vase lag im Sarkophag, die Schale westlich außen am Sarkophag, auf der Höhe des Kopfes.

W 23179 Grab 386

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,39 m; Orient.: NW-SO..

Pantoffelsarkophag;

L.: 195 cm; B. Kopft.: 57 cm.

Glasure: grünlich-türkis.

Kopfteil mit hoher Aufkantung, Deckel eingebrochen. Rumpfteil vollkommen eingedrückt, Dekoration aus 3 Reihen mit je 2 Krieger, sehr weit gesetzte Stempelungen, Fußende mit 4 Strickwülsten verziert.

Skelett: stark verworfen, nur noch der Oberkörper erhalten, Kopf seitlich gewendet.

Beigaben: W 23179a: 1 kleine bauchige Vase (Duda I, Nr. 25). W 23179b: 1 kleine Knochenscheibe, Unterseite flach, Oberseite konvex, durchbohrt.

W 23179c: 1 Stift aus Bein, mit umlaufenden Riefen und Wülsten verziert.

o. Inv. Nr. Grab 387

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,51 m; Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 190 cm; B. Kopft.: 53 cm.

Glasure: grünlich-türkis.

Dekor: 4½ Reihen mit jeweils 3 Krieger; die Krieger tragen statt der sonst üblichen Pluderhosen längsgestreifte Hosen. Die einzelnen Stempelreihen sind gegeneinander leicht verschoben, die Trennung der Ornamentfelder durch Fingerdruckreihen, querlaufend, einfache runde Fingereindrücke, längslaufend, fischgrätartige Fingereindrücke. Deckel, unglasiert mit einfachem Wulst, eingebrochen.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 388

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,35 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 190 cm; B. Kopft.: 58 cm.

Glasure: grünlich.

Um den Kopfteil läuft ein allseitig gleich weit ausladender Wulst mit geritzter Kreuzornamentik. Schürze sehr klein

ausgebildet mit einfachen geraden Ritzornamenten, die auf den Rand zulaufen. Der Rumpfteil ist durch Schnurreihen in 8 Felder geteilt, in denen verschiedenartige und unterschiedlich große Kreise angelegt sind. Die obersten Felder sind durch 2 große Kreise gekennzeichnet, die durch ein geritztes X in 4 Felder geteilt sind, von denen jedes wieder ein kleiner Kreis zielt. Im 2. Feld sind jeweils 3 etwa gleich große Kreise übereinander angeordnet, im 3. und 4. Feld jeweils 1 Kreis. Den Abschluß des Rumpfes bilden 9 Schnurreihen. Der Deckel, in Fundlage vollkommen zerbrochen, ist durch einfache Fingerrillen in gleich große Felder eingeteilt, wobei die obersten Felder durch radiale Fingerrillen ausdekoriert sind.

Skelett: Teile des Rumpfs erhalten.

Beigaben: keine.

W 23191 Grab 389

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,30 m; Orient.: NO-SW.

Ziegelgrab;

L.: 195 cm; B. 55 cm.

Aufrecht stehende Ziegel begrenzen den Grabraum, die Abdeckung erfolgt mit 2 Reihen von je 6 flach gelegten Ziegeln, die knapp übereinander geschoben sind.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben (außen am Westende des Grabes): W 23191 - 1 kleine Flasche (Duda I, Nr.26)

o. Inv. Nr. Grab 390

FO.: Va XVIII 1; Niv.: 18,50 m; Orient.: SO-NW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 190 cm; B. Kopft.: 64 cm.

Glasure: grünlich.

Dekor: 3 Reihen mit jeweils 4 Krieger.

Skelett: in Resten erhalten.

Beigaben: keine.

W 23199 Grab 391

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,55 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 200 cm; B. Kopft.: 60 cm.

Glasure: grünlich.

Dekor: 7 ½ Reihen mit jeweils 5 Krieger. Am Übergang vom Rumpf in den Kopfteil Rosettendekoration. Schürze und Schild mit 6 querlaufenden Reihen bogenförmiger Rillen in wechselnder Richtung. Deckel vorhanden mit Ziegeln beschwert.

Skelett: in Resten erhalten.

Beigaben: W 23199a,b - 2 kleine Perlen.

W 23199c - (Taf. 29b) kleiner Tonstempel(?), Dm.: ca. 2,0 cm; bräunlicher Ton. Zeichnung: eingeritztes Kreuz, in den Ecken je eine runde muldenförmige Eintiefung. Parthisch. (Nach Aufzeichnungen von D. Duda)

W 23196 Grab 392

FO.: Ue XVIII 1; Niv.: +15,25 m; Orient.: NO-SW.

Wannensarkophag;

L.: 90 cm; B.: nicht erfaßt.

Zerstört in der Schnittwand liegend.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: *W* 23196 - grünliertes Zweihenkeltopfchen (Duda I, Nr. 210) und eine Muschelschale (unbearbeitet).*W* 23214, *W* 23215, *W* 23216 Grab 393

FO.: Va XVIII 1; Niv.: + 18,35 m; Orient.: SW-NO.

Ziegelgrab;

L.: 237 cm; B. 82 cm.

Grabaufbau und oberer Abschluß wie 379.

Skelett: gut erhalten, in Rückenstrecklage, Hände neben den Schultern.

Beigaben: *W* 23214, *W* 23215 - 2 Kugeltöpfchen (Duda I, Nr. 27, 28); *W* 23216 - Reste von Goldfolie; einige große Knochen am Kopfende des Grabes (vermutlich Hundeknochen).*o. Inv. Nr.* Grab 394

FO.: Va XVIII 1; Niv.: 18.16 m; Orient.: SW-NO.

Stülper;

L.: 95 cm; B.: 57 cm.

Ton: grünlich-gelb.

Dekor: einfacher Wulstrand, sonst glatt.

Skelett: in Resten erhalten, Hockerstellung.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 395

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18,48 m; Orient.: SW-NO.

Stülper;

L.: 105 cm; B.: 58 cm.

Details wie 394.

Skelett: stark verworfen, in Hockerstellung, auf einige große Ziegel gebettet.

Beigaben: keine.

W 23211 Grab 396

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17,72 m; Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag, (Kinderbestattung);

L.: 140 cm; B. Kopft.: 45 cm.

Deckel des Sarkophages mit Gips verschmiert in den Wulst eingelassen. Der Deckel hat eine einfache Dekoration aus 3 konzentrischen Ovalen. Der Wulst am langovaligen Kopfteil ist mit einem Zick-Zack-Ornament versehen. Schild und Schürze sind durch 2 Fingerstrichlinien begrenzt. Von den Ecken zur Mitte verlaufen einfache Fingerstrichornamente, die an Farnblätter erinnern. Der relativ gedrungene Rumpfteil des Sarkophages ist durch jeweils 2 von oben nach unten und 3 querlaufenden Ziehlinien in 4 Felder unterteilt, in die jeweils ein kriegerrähnliches Männchen eingestempelt ist. Die Männchen tragen nicht die üblichen Pluderhosen, son-

dern vielmehr kurze Röckchen. Den unteren Abschluß des Sarkophag-Rumpfes bilden 5 Wülste mit Fingereindrücken. Die Bestattungen 396, 398 und 400 gehören zusammen.

Skelett: stark verworfen.

Beigaben: *W* 23211 - 1 Karneolperle; Bruchstücke einer eisernen Dolchklinge.*W* 23206, *W* 23222 Grab 397

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.14 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 210 cm; B. Kopft.: 55 cm.

Glaser: grünlich.

Kopfteil und Deckel zerstört. Rumpfteil, Stempeldekoration 5 Reihen mit jeweils 4 Kriegeren. Die Stempel sind sehr tief eingedrückt und gegeneinander versetzt, so daß ein sehr plastisches, aber uneinheitliches Bild entsteht. Den unteren Abschluß bildet eine Reihe senkrecht verlaufender Striche und 10 Strickwülste.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben (neben dem Fußende östlich): *W* 23206 - 1 flache rötliche Schale; *W* 23222 - 1 Vase. (Duda I, Nr. 31, 32)*o. Inv. Nr.* Grab 398

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17,91 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 200 cm; B. Kopft.: 70 cm.

Glaser: grünlich-türkis.

Deckel glasiert, mit konzentrischen Ovalen dekoriert. Der hochstehende Wulst am Kopfteil, Schild und Schürze sind mit einer Ritzornamentik überzogen. Die Schürze greift mit einer mittleren Verlängerung weit in den Rumpfteil hinein, dadurch bedingt sind die Kriegerornamente nicht nebeneinander, sondern gegeneinander versetzt angeordnet, wobei die mittlere Reihe aus 2, die 2. Reihe auf jeder Seite aus 3 und die 3. Reihe aus jeweils 4 Kriegeren besteht. Durch die Stempeleindrücke entstehen Wülste, die die einzelnen Krieger voneinander trennen, den unteren Abschluß bilden 8 Strickwülste.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

Die Bestattungen 398, 396 und 400 gehören zusammen.

o. Inv. Nr. Grab 399

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17,95 m; Orient.: NW-SO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 203 cm; B. Kopft.: 57 cm.

Glaser: blaßgrün.

Der Sarkophag hat eine spitz zulaufende Schürze mit einfacher, auf die Mitte zulaufender Ritzornamentik, daneben sind 2 Bögen (stilisierte Henkel) angebracht. Fußende mit 2 Wulsträndern versehen. Der Kopfteil wird durch einen lose aufliegenden Deckel abgeschlossen, der leicht nach oben gewölbt ist und in der Mitte ein Hebeloch hat.

Skelett: stark verworfen.

Beigaben: keine.

W 23212, W 23213, W 23217 Grab 400

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.71 m; Orient.: SW-NO.

Pantoffelsarkophag;

L.: 217 cm; B. Kopft. 69 cm.

Glasur: dunkelgrün.

Der besonders prächtig ausgestattete Sarkophag geht ohne Absatz konisch vom Kopfteil in den Rumpf über. Den Kopfteil umgibt rechts und links ein hoher Wulst, in den der dunkelgrün glasierte Deckel eingeschoben ist. Der Deckel ist mittig hoch gewölbt und mit 3 Ornamentfeldern überzogen, wobei das mittlere, von oben nach unten, ein stilisiertes M mit 2 Schnecken am Ende und eine kleine Frauenfigur mit langem Rock und Pferdeschwanz darstellt. Rechts und links davon sind jeweils 4 Ornamentfelder, die durch Fingerstrichwülste voneinander getrennt sind. Diese Felder stellen von oben nach unten jeweils abwechselnd eine Frau und ein stilisiertes M dar.

Der hohe Wulst am Kopfteil, mit einem doppelten Zick-Zack-Muster, geht in 2 Reihen Fischgrätmuster über, die auf dem Schild 3 Reihen Fischgrätmuster tangieren. Nach unten läuft der Wulst in die Schürze mit jeweils einer längslaufenden und 6 querlaufenden Fischgrätreihen und 2 abschließenden Zick-Zack-Borden.

Das Mittelfeld des Rumpfes ist querlaufend in 3 Ornamentfelder unterteilt, von denen das erste 4 mal das Frauenmotiv, das zweite 3 M-Ornamente und die Mitte 3 Frauenornamente darstellt. Quer zur Aufsicht liegen die Dekorationen der Randzonen mit 10 Ornamenten, wobei auch hier das Frauenmotiv und das stilisierte M abwechselnd verwandt werden. Die Ornamentfelder sind wie auf dem Deckel durch Fingerstrichlinien voneinander abgesetzt. Der Fußteil wird durch dazwischen gezeichnete und 8 quer laufende Strichwülste eingefaßt.

Skelett: in Resten erhalten.

Beigaben: W 23212, W 23213 – 2 glasierte Salbtiegel; W 23217 – 1 Vase. (Duda I, Nr. 34, 35, 33)

Der Pantoffelsarkophag 398 und der hier besprochene Sarkophag sind gleich orientiert; die Kinderbestattung 396 ist entgegengesetzt orientiert und liegt vor dem Kopfende der beiden anderen Sarkophage. Diese Bestattungen bilden zusammen eine Einheit und könnten als Familienbestattung angesprochen werden.

W 23209, W 23210 Grab 401

FO.: Ue XVIII 2; Niv.: +15.57 m; Orient.: NO-SW.

Wannensarkophag;

L.: 100 cm; B. 50 cm (eingebrochen).

Ton: grünlich-gelb; unglasiert.

Der Sarkophag ist leicht gekippt und ist dadurch in der Mitte eingebrochen. (Vgl. Grab 385)

Skelett: in Resten erhalten, Hockerstellung.

Beigaben (vor der Bauchhöhle): W 23209 – 1 flache Schale; W 23210 – 1 Vase. (Duda I, Nr. 211, 212)

o. Inv. Nr. Grab 402

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.89 m; Orient.: NO-SW.

Pantoffelsarkophag;

L.: 200 cm; B. Kopft.: 55 cm.

Glasur: grünlich.

Fischgrät-Ritzmuster am Kopfteil.

Skelett: in Resten erhalten, stark verworfen.

Beigaben: keine.

o. Inv. Nr. Grab 403 (Im Gebiet des Gareus-Tempels)

FO.: Qd XXIV 2; Niv.: +11.08 m; Orient.: ?

Pantoffelsarkophag;

L.: 185 cm; B. Kopft.: 66 cm.

Ton: grünlich-gelb.

Der Sarkophag ist über die Mitte bis zum Fußteil angebrochen und zerstört. Den Kopfteilabschluß bilden 2 einfache Rillen.

Skelett: in Rückenstrecklage, Arme leicht angewinkelt und über dem Bauch verschränkt.

Beigaben: keine.

W 23233, W 23234 Grab 404

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.29 m; Orient.: SW-NO.

Ziegelgrab;

L.: 200 cm; B. 53 cm.

Die Grabwandung besteht aus übereinander gelegten, halben Ziegeln; den Abschluß bilden flach gelegte, teilweise übereinander geschobene, quadratische Ziegel.

Skelett: stark verworfen, in Rückenstrecklage, Kopf seitlich gewendet.

Beigaben: W 23233, W 23234 – 2 Vasen, eine davon zerbrochen. (Duda I, Nr. 36, 37)

W 23247, W 23248, W 23258 Grab 405

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.66 m; Orient.: NW-SO.

Ziegelgrab;

L.: 220 cm; B.: 53 cm.

Aufbau wie Grab 379.

Skelett: in Rückenstrecklage.

Beigaben: W 23247, W 23248: 2 Vasen (Duda I, Nr. 38, 39).

W 23258: 36 verschiedene Halbedelsteinperlen; 1 amorphes Eisenstück.

W 23249–W 23251 Grab 406

FO.: Va XVIII 1; Niv.: 17.32 m; Orient.: NO-SW.

Ziegelgrab;

L.: 200 cm; B.: 50 cm.

Aufbau wie Grab 405 und Grab 379. Sehr sauber geschichtet.

Skelett: stark verworfen, nur noch Beckenknochen vorhanden.

Beigaben: W 23250, W 23251 – 2 Vasen (Duda I, Nr. 40, 41); W 23249 – ganz spärliche Reste von Gold.

W 23245, W 23246 Grab 407

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.40 m; Orient.: NO-SW.
Ziegelgrab;

L.: 205 cm; B.: 55 cm.

Grabwandung aus aufeinander geschichteten halben Ziegeln, Abschluß aus 8 Paaren (teilweise eingebrochen) ganz flach gelegter Ziegel.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: W 23245, W 23246 - 2 dickbauchige Vasen. (Duda I, Nr. 42, 43)

o. Inv. Nr. Grab 408

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.61 m; Orient.: NO-SW.
Ziegelgrab;

L.: 190 cm; B.: 40 cm.

Ziegelgrab mit flacher Abdeckung, vergl. Grab 404.

Skelett: nicht erhalten.

Beigaben: keine.

W 23219, W 23220 Grab 409

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.81 m; Orient.: NO-SW.
Stülper;

L.: 105 cm; B.: 69 cm.

Ton: grünlich-gelb.

Stülper mit kleinem, einfachem Wulstrand.

Skelett: in Hockerstellung.

Beigaben (bei den Händen vor der Brust): W 23219, W 23220 - 2 Vasen. (Duda I, Nr. 44, 45)

W 23252, W 23253 Grab 410

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.55 m; Orient.: SW-NO.

Ziegelgrab;

L.: 192 cm; B.: 52 cm.

Das Grab ist flach gedeckt und liegt ohne Zwischenraum unter dem Grab 399.

Skelett: stark verworfen, schlecht erhalten, in Rückenstrecklage.

Beigaben (am Kopfende): W 23252, W 23253 - 2 Vasen. (Duda I, Nr. 46, 47)

W 23236, W 23237 Grab 411

W 23240, W 23241

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +17.46 m; Orient.: NW-SO.

Ziegelgrab;

L.: 198 cm; B.: 53 cm.

Aufbau und Abdeckung wie Grab 379, 405 und 406.

Skelett: stark verworfen.

Beigaben: W 23236 - 1 Öllämpchen, seitlich am Rumpf gelegen; W 23240, W 23241 - 2 Vasen. (Duda I, Nr. 50, 48, 49); W 23237 - etwas Gold.

W 23243, W 23244 Grab 412

FO.: Va XVIII 1; Niv.: +18.01 m; Orient.: NO-SW.

Stülper;

L.: 135 cm; B.: 72 cm.

Stülper aus 2 Teilen, wie Grab 372. Auffallend ist, daß dieser Stülper ebenso wie der andere die Architektur durchschlägt, wohingegen fast alle anderen Bestattungen darauf Rücksicht nehmen.

Skelett: in Hockerstellung.

Beigaben: W 23243, W 23244 - 2 Vasen. (Duda I, Nr. 51, 52)

Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels

(Aufnahmeplan, Taf. 72 und UVB XXVIII Taf. 42)

H. FENNER

29. KAMPAGNE

Nachdem in der 27. Kampagne, im Jahre 1969, auf dem Ruinengelände des Gareus-Tempels wieder gegraben worden war¹ und eine umfangreiche Befestigungsanlage nachgewiesen werden konnte, wurden die Arbeiten im Winter 1970/71 dort weitergeführt, um Klarheit über die Gesamtanlage zu erhalten. Dabei konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die Südost-Mauer. Hier waren zwar große Teile schon freigelegt worden, jedoch konnte der genaue Gesamtverlauf nicht ermittelt werden. Das Hauptgewicht lag daher in diesem Abschnitt auf zwei Stellen. Einmal mußte der Verlauf in Qe XXV 2 geklärt werden, wo die beiden Richtungen der Süd-Ost-Mauer zusammentreffen, zum anderen sollte geklärt werden, ob der in Rb XXIV 5 liegende Turm ein Eckturm gewesen ist. An der Nord-Ost-Mauer sollte untersucht werden, ob in Ra XXIV 3 möglicherweise eine dritte Kurtine vorhanden war oder ob es hier gar eine Toranlage gegeben hatte² (s. UVB XXVIII, Taf. 41).

Nach Abschluß der 29. Kampagne ergibt sich für die Verteidigungsanlage im Bereich des Gareus-Tempels folgendes Bild. Die bis jetzt freigelegten Teile der Mauer lassen eine Grundanlage, die Bauphase I, erkennen und zwei spätere Erweiterungsabschnitte, die Bauphasen II und III. Eine Toranlage konnte noch nicht gefunden werden, weder in der Grundanlage noch in den Erweiterungen.

Bauphase I

Der älteste Bauteil innerhalb des untersuchten Gebietes ist eine Backsteinmauer, die sich am nordöstlichen Rande des Gareushügels befindet³. Die bis jetzt freigelegten Teile lassen eine regelmäßige rechtwinklige Anlage erkennen. Im Nordosten konnte die gesamte Länge der Mauer nachgewiesen werden, sie beträgt

einschließlich der beiden Ecktürme 88 m. Sie beginnt in Qe XXIV 1 und erstreckt sich bis nach Rb XXIV 5. Die Nordwest- und Südwestmauern der Anlage ändern an den Ecktürmen ihre Richtung im rechten Winkel. Der Verlauf der nördlichen Mauer konnte bis nach Qd XXIV 2 verfolgt werden. Die freigelegte Mauerlänge beträgt circa 28 m. Die südliche Mauer konnte bis nach Qe XXV 1 auf 38 m Länge freigelegt werden. Sie knickt hier dann rechtwinklig um und endet nach etwa 8 m. Bei diesem kleinen Innenhaken kann es sich nicht um den ursprünglichen Mauerverlauf handeln, da dieser Haken eine nur geringe Gründungstiefe hat, die nach Norden hin kontinuierlich abnimmt. Auch ist die Mauerbreite mit 1,70 m wesentlich geringer als die Breite der sonstigen Mauern. Eine genaue Klärung dieser kurzen Mauer muß der weitere Grabungsverlauf erbringen. Die Mauerstärke der gesamten Anlage beträgt etwa 2,50–2,70 m. Die Ecktürme springen um 2,60–2,80 m vor und sind 5,50–5,70 m breit. In Ra XXIV 2 und in Rb XXIV 4 konnten je ein Turmvorsprung nachgewiesen werden. Sie sind etwa 2,50 m breit und 5,30 m lang. Ein dritter Turm konnte in Ra XXIV 5 angeschnitten werden, jedoch nur in tieferen Schichten. Der obere Verlauf der Mauer ist hier durchgehend, jedoch handelt es sich dabei um spätere Ausflückungen, teils aus gebrannten, teils aus ungebrannten Ziegeln. Überhaupt zeigt die Anlage Flickungen und Erneuerungen, oft in mehreren Phasen übereinander. Die erhaltene Oberkante der Anlage liegt zwischen +9.24 und 12.47 m⁴. Ein Gründungsniveau wurde noch nicht erreicht, immerhin konnte die Mauer in Ra XXIV 5 bis auf eine Tiefe von etwa +7.40 m er-

¹ J. Schmidt, BaM 5, 1970, 89 ff. – Ders., UVB XXVI/XXVII 57 ff.

² Die Lage des Tempels innerhalb der freigelegten Ziegelmauern läßt in Ra XXIV 3 eine Toranlage vermuten.

³ Die Ergebnisse der 29. Kampagne sind im Plan Taf. 72 mit denen der 30. Kampagne zusammengefaßt.

⁴ Die höchste Stelle mit +12.47 m liegt in Ra XXIV 5, die niedrigste mit +9.24 m in Rb XXIV 5.

graben werden. Das gesamte Mauerwerk, abgesehen von jüngeren Flickungen, ist einheitlich ausgeführt. Die Randzonen sind aus quadratischen Ziegeln gemauert worden, während man das Innere mit Bruchziegeln auffüllte. Die Randzonen sind in Kalkmörtel verlegt, während man im Innenbereich nur Lehm als Bindemittel verwendete. Das Ziegelmaterial stammt aus dem Abbruch älterer Gebäude. So befinden sich sehr viele seleukidische Stempelziegel im Mauerwerk. Zur Datierung der Mauer der Bauphase I ist gegenwärtig noch keine exakte Aussage möglich.

Bauphase II

Die Mauer der Bauphase II schließt direkt an den Südost-Eckturm der Bauphase I in Rb XXIV 5 an (Taf. 17b, 18a), und stellt wahrscheinlich eine Erweiterung der bestehenden Anlage I dar. Sie beginnt am Südostturm und verläuft in südöstlicher Richtung, jedoch nur etwa 6 m, worauf sie dann in einen neuen, stärkeren Südostturm mündet. Darauf ändert sie dann ihre Richtung und verläuft nun geradlinig bis nach Qe XXV 2 und weist in ihrem Verlauf abwechselnd Zwischentürme und Kurtinen auf. Die Mauer ist regelmäßig gebaut und hat eine Stärke von circa 4 m. Die Turmvorsprünge sind etwa 3,50–4,50 m stark. Die Länge der Kurtinen beträgt einheitlich 11 m. In Qe XXV 2 verändert die Mauer die Richtung leicht (Taf. 18b), die

Mauerflucht biegt um 15° nach Süden hin ab und endet nach 10,50 m in Qe XXV 3 als Eckturm. Der weitere Verlauf nach Nordwesten konnte noch nicht untersucht werden, da hier jüngere Schichten den vermuteten Mauerverlauf noch sehr hoch überdecken (Taf. 19a).

Weil durch mehrere Flickungen und Erneuerungen der Verlauf der ursprünglichen Anlage in Qe XXV 2/3 nicht mehr sicher war, wurde an der Südwestseite der Mauer in Qe XXV 3 bis auf gewachsene Schichten gegraben (Taf. 19b). Das Ergebnis brachte Aufschluß über die Gründung dieser Anlage (Abb. 7). Die Mauer ist in starke Lehmschichten gesetzt worden (Taf. 20a). Das Gründungsniveau liegt bei +6,00 m. Die Mauer ist senkrecht hochgeführt und springt nach ca. 1,30 m um 18 cm zurück. Sie führt dann weiter senkrecht hoch bis zur erhaltenen Höhe von +11,00–12,00 m. Die Technik und Konstruktion der Anlage ähnelt der der Anlage I. Auch weist diese Anlage in den oberen Schichten verschiedene Erneuerungen auf (Taf. 20b).

Bauphase III

Eine weitere Erweiterung der Maueranlage schließt sich im Westen an die Anlage II an. Ein wehrhafter Turm in den Quadraten Qc/d XXV 3/4 wird von zwei im spitzen Winkel zueinanderliegenden Mauern flankiert. Die südliche der beiden Flanken stößt in Qd XXV 3 direkt an die bestehende Anlage II an, wobei es auffällt, daß das Gründungsniveau mit 5,70 m an der Stelle tiefer liegt als bei der älteren Anlage. Die Mauerstärke liegt bei etwa 4,00 m. Die Abmessungen des Südturmes betragen $13,20 \times 13,50$ m, und er hat einen quadratischen Innenraum von knapp 5,00 m Seitenlänge. Die nach Nordwesten gerichtete Flanke verläuft 31 m ohne Vorlagen. In Qc XXV 2 ändert sie ihre Richtung und biegt in einen U-förmigen Mauerabschnitt ein, dessen Außenmaße etwa 18×14 m betragen. Bis auf eine kleine Vorlage in Qb XXV 2 sind die Außenseiten glatt und ohne Vorsprünge. Die Mauern umschließen einen rechtwinkligen Innenraum von 18×5 m. Welche Funktion diese Anlage hatte, ist nicht geklärt worden. Die Vermutung, daß wir hier möglicherweise eine Toranlage angeschnitten haben, muß durch weitere Untersuchungen geklärt werden. Die Technik der Anlage ist ähnlich der der älteren Bauphasen. In der Konstruktion fällt auf, daß dieser Abschnitt ohne Kurtinen und Zwischentürme errichtet worden ist.

Zu erwähnen wären noch einige Lehmziegelmauern in den Quadraten Ra/b XXIV 5 und Ra XXV 1. Sie

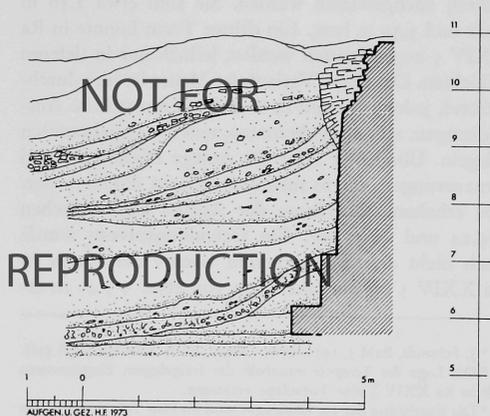


Abb. 7. Verteidigungsmauer im Gebiet des Gareus-Tempels. Schnitt B-B'.

sind durchweg 2.00–2.20 m breit und reichen mehrere Meter tief in den Hügel. Eine Sohle konnte noch nicht erreicht werden, jedoch war die Mauer in Ra XXV 1 bei +7.50 m noch nicht auf ihrem Gründungsniveau. Die erhaltene Höhe der Mauern liegt zwischen +10.90–11.70 m. Welche Aufgaben jene Mauern hatten, ist noch unklar, zumal die Zwischenräume mit Füllschutt angefüllt sind. Feststeht jedoch, daß sie erst nach den Backsteinmauern errichtet wurden, da sie nicht einbinden und aus einem anderem Material sind.

30. KAMPAGNE

Die Arbeiten im Bereich der Befestigungsanlage des Gareus-Hügels konzentrierten sich in dieser Kampagne auf die Nordwest- und Nordostmauer. Hier sollte zunächst der genaue Verlauf festgestellt werden. War die Richtung der Nordostmauer durch Testgrabungen schon einigermaßen geklärt, gab es für die Nordwestmauer bisher kaum Ergebnisse.

Die schon zum Teil im Winter 1968 freigelegte Oberfläche der Nordostmauer in Rb XXIV 3–5 wurde eingehender untersucht⁵. Die Arbeiten begannen am Ostecturm der Anlage I und wurden von hier aus in Richtung Nordturm vorangetrieben. Dabei zeigte es sich deutlich, daß die Außenflucht geradlinig verläuft und sehr gut erhalten ist (Taf. 21a). Die Innenkante zeigte einen völlig unregelmäßigen Verlauf, der fast ausschließlich aus kleinen Ziegelfragmenten besteht. Hier handelt es sich jedoch um spätere Erneuerungen. Bei der Wiedererrichtung der Mauer behielt man die Außenflucht bei, auf der Innenseite legte man die Ziegellagen auf bereits angewachsene Schuttschichten (s. UVB XXVIII, Taf. 41).

An der Außenseite der Mauer wurde der Schwemmschutt auf eine Tiefe von 1.00–1.20 m weggeräumt. Das erreichte Niveau im Graben vor der Mauer lag bei +8.35 m. Die Arbeiten wurden hier dann eingestellt und nicht tiefer geführt, da mit weiteren zwei bis drei Meter hohen Anfüllungen durch Schwemmschutt zu rechnen ist, ehe die Unterkante der Mauer erreicht werden wird⁶.

Der Turm der Phase II in Rc XXIV 5 wurde weiter ausgegraben, um festzustellen, ob es sich bei ihm um einen Eckturm handelte oder nur um einen Zwischenturm. Die alte Grabungsstelle von 1968 wurde in Richtung nach Osten erweitert. Nach Ausräumung der gewaltigen Schuttmassen, die hier mehrere Meter über

der erhaltenen Mauerkrone lagen, zeigte es sich deutlich, daß die Mauer nicht weiter in Richtung Nordost verläuft, sondern daß dieser Turm ein Eckturm ist. Wegen der Enge des Arbeitsraumes konnte das Gründungsniveau nicht erreicht werden. Die ergrabene Tiefe liegt bei +6.35 m. Bei der Höhe zwischen 6.80–6.95 m wurde ein kleiner, etwa 15 cm breiter Mauervorsprung beobachtet, der sich rings um den Turm nachweisen läßt. An anderer Stelle der Anlage war er auch festgestellt worden⁷, und von dort bis zur Grabungssohle waren es noch etwa 1.25 m. Auf diese Grabungsstelle bezogen, hätten wir dann das Gründungsniveau bei +5.60 m ü.N.N. zu erwarten. Die Arbeiten wurden dann hier eingestellt und in Ra XXIV 1/2 neu begonnen, um den Mauerverlauf zu klären. Zwei kleinere Schürfungen hatten hier schon früher den Verlauf der Mauer bestätigt⁸. Die jetzigen Untersuchungen sollten den ganzen Verlauf einwandfrei klären. Ein Eckturm liegt in Qe/Ra XXIV 1. Die beiden Turmseiten betragen 5.85 m im Nordwesten und 6.20 m im Nordosten (Taf. 21b). Sie springen um 2.50–2.60 m vor den Mauererlauf vor. Der Winkel zwischen Mauererlauf und den Turmseiten beträgt nicht 90°, sondern hier nur 80°. Auch hier lagen erhebliche Schuttmassen über der erhaltenen Oberkante. Ferner ist der Bereich durch Raublöcher stark zerwühlt, weshalb die Oberkante oft sehr verschieden hoch erhalten ist (Taf. 22a).

Anschließend wurde die Mauer in Richtung Südosten freigelegt. Hier zeigt sich das gleiche Bild wie am entsprechenden Abschnitt nahe dem Ostturm. Geradliniger Verlauf an der Außenseite und sehr starke Unregelmäßigkeiten auf der Innenseite. Auch hier haben Raubgrabungen tiefe Löcher in die Substanz der Mauer geschlagen. Im Abstand von 14.50 m vom Nordturm beginnt ein Zwischenturm. Teile hiervon waren bei einer Testgrabung schon freigelegt worden⁹. Seine Abmessungen sind mit 2.80/2.90 × 6.00 m etwas größer als bei dem schon ausgegrabenen Zwischenturm in Rb XXIV 4. Die Mauer konnte in südöstlicher Richtung noch auf 11.70 m Länge freigelegt werden. Dann verhinderte eine große Abraumhalde die weitere Untersuchung. Sie überdeckt bedauerlicherweise die Mitte

⁵ J. Schmidt, UVB XXVIII Taf. 41.

⁶ In Qe XXV 3 liegt die Unterkante der Mauer bei +6.00 m, s.o. S. 86. Am Ostturm in Rc XXIV 5 war bei +6.35 m die Unterkante noch nicht erreicht.

⁷ s.o. S. 86 mit Taf. 19b.

⁸ J. Schmidt, BaM 5, 1970, 90 Taf. 4.

⁹ Ebenda 90.

der Nordostmauer, gerade hier läßt doch die Anlage mindestens einen weiteren Turm annehmen, wenn nicht die bislang vergeblich gesuchte Toranlage.

Vom Nordturm aus verläuft die Mauer dann wieder in südwestliche Richtung. Jedoch endet sie bereits nach 20,80 m in Qd XXIV 2, ohne daß hierfür ein Grund ersichtlich ist. Auch hier das gleiche Bild wie bei den anderen Mauerabschnitten. Die obersten Lagen bestehen aus späteren Erneuerungen mit viel Ziegelbruch. Bei dem Wiederaufbau wurde die Außenkante beibehalten. Die Innenkante wurde jedoch dem Gelände angepaßt. So überlappen auch hier die Ziegellagen oft die alte Mauerflucht und setzen auf Schutt auf. Die in den untersten Schichten vorhandene ursprüngliche Mauer ist in sauberem Ziegelverband verlegt und hochgeführt (Taf. 22b, 23a).

Die Fortführung der Mauer in südwestlicher Richtung ist späteren Datums und gehört nicht mehr in die Phase I. Das Ende der Mauerzunge in Qd XXIV 2 wird von einem Zwischenturm umschlossen (Taf. 22b). Seine Abmessungen betragen 2,50/2,70 × 5,70 m. Er entspricht damit ungefähr denen an der Nordostseite. Die Mauer verläuft dann unter leichter Abknickung von 6° weiter in südwestlicher Richtung. Nach einer Entfernung von 17,80 m vom Zwischenturm knickt sie um 90° in südöstlicher Richtung um und endet nach weiteren 2,00 m (Taf. 23b). Untersuchungen in Fluchtrichtung der Mauer erbrachten zwar eine Fortführung, jedoch handelt es sich hier um eine spätere Mauer, die heute nur noch wenige Ziegelschichten stark ist und

in Verbindung mit der Temenosanlage des Gareus-Tempels zu sehen ist. Auch der in Qd XXIV 2 vorhandene Knick in südöstlicher Richtung ist späteren Datums und stellt eine Erneuerung aus einer Zeit dar, als die ursprüngliche Mauer teilweise eingestürzt war. Ziegelmassen in Sturzlage vor der Mauer in Qd XXIV 2 lassen erkennen, daß große Teile der Anlage wegen des zu hohen Innendruckes nach außen weggekippt waren.

Nachdem der weitere Verlauf der Mauer an der Nordwestseite ungewiß war, wurden die Arbeiten gegen Ende der Kampagne an die Südwestseite verlegt. Hier hatte man 1968 einen U-förmigen Mauerhaken fast vollständig freigelegt¹⁰. Die diesjährigen Arbeiten wurden bald eingestellt, da die Mauer hier zunächst endet und eine Fortführung ungewiß ist.

Die Untersuchungen fanden an der Nordwestseite des U-Hakens statt. Die Mauer, die in Qb XXV 2 noch in große Tiefe reicht, setzt in Qb XXV 1 auf die Schichten des Tells auf. Auch hier sind die obersten Schichten spätere Erneuerungen. Hier fanden sich viele wiederverwendete Stempelziegel aus den seleukidischen Großbauten in Warka. Im Graben vor der Nordwestseite der Mauer fanden sich bei einer Tiefe von etwa 2,00 m unter der heutigen Oberkante des Geländes plankonvexe Ziegel. Über die Bestimmung dieser Baureste kann nichts gesagt werden, da die Enge des Grabens keine Deutung zuläßt.

¹⁰ J. Schmidt, UVB XXVI/XXVII 57f. Taf. 70.

Kleinfunde der 29. und 30. Kampagne aus dem Gebiet des Gareus-Tempels

U. FINKBEINER

W 22467 (Taf. 28b) FO.: Qd XXIV 4 (Gebiet des Gareus-Tempels), Oberflächenschutt.

Erh. H.: 1,8 cm; Dm.: 0,9 cm. Schwarzer Stein.

Rollsiegel mit der Darstellung einer Tierkampfszene. Oberer Rand ausgebrochen, das Siegelbild teilweise stark abgerieben und bestoßen. Held im Kampf mit einem steil aufgerichteten Tier (Löwe? Wildstier?). Das Gesicht ist en face, der Körper im Profil wiedergegeben, die Beine in Schrittstellung. Der linke Arm ist erhoben und hält wohl das Tier an einem Lauf fest; der rechte Arm ist schräg nach unten zum Fangstoß (?) auf das Tier gerichtet. Zur Linken des Helden sind Spuren einer Palme (?) zu erkennen; zur Rechten des Tierkörpers ein weiterer hoch aufrichteter Tier- oder Menschenkörper.

Nach Stil und Motiv gehört das vorliegende Siegelbild in die frühe akkadische Zeit¹.

W 22787 (Taf. 28e) FO.: Rc XXIV 5, aus dem Schutt vor der Befestigungsmauer am Gareus-Tempel.

H.: 3,3 cm; Dm.: 1,6 cm. Blauer Stein (?).

Fragment eines axial gebrochenen Rollsiegels, etwa die Hälfte der Bildfläche fehlt. Erkennbar sind zwei geflügelte Genien, die hier scheinbar nach beiden Seiten auseinandergehen, da die Begrenzung der Szene in die Mitte der Abrollung geriet. Sicherlich sind die Genien zur Rechten und Linken des zentralen Bildmotivs, etwa eines stilisierten Baumes, zu denken².

Datierung: neuassyrisch.

W 22724 (Taf. 28d) FO.: Qd XXIV 4, aus der »parthischen Bebauung«.

H.: 1,5 cm; Dm.: 3,7 cm. Grauer Kalkstein.

Stempelsiegel mit waagerechter Durchbohrung. Das runde Siegelbild zeigt wirbelförmig angeordnete Kombinationen von Punkten und Linien, die noch in der vorliegenden sehr schematisierten Form naturalistische Vorbilder, wie z. B. umlaufend angeordnete Tiere, erahnen lassen³. Zahlreiche Parallelstücke, teils rund, teils ellipsoid, aus Warka selbst⁴ und aus Susa⁵ erlauben eine Einordnung des Stückes um die Gemdet-Nasr-Zeit.

Diese Datierung bestätigt ein weiteres Vergleichsstück aus Warka, das nach seiner stratigraphisch gesicherten Fundlage älter als frühdynastisch sein muß⁶.

W 22864 (Taf. 30e) FO.: Qe XXV 1.

H.: 6,3 cm; Dm. (max.): 8,6 cm. Kalkstein.

Keulenkopf mit kreuzförmiger Nut zur Befestigung, jedoch ohne Schaftloch. Die Basisfläche plan geglättet. Vergleichbare meist leicht birnenförmige Stücke wurden oft als Webgewichte gedeutet⁷, wobei allerdings weder die Existenz einer Auflagefläche noch die meist qualitativvolle Ausführung zufriedenstellend erklärt wären. Nach den Ergebnissen des Uruk-Surveys sind derartige Keulenköpfe vor allem für die späte Uruk-Zeit typisch⁸.

W 22723 (Taf. 30d) FO.: Qd XXIV 4, parthische Bebauung.

H.: 3,9 cm; Dm. (max.): 2,5 cm.

Glasfläschchen mit kugeligem Bauch, annähernd zylindrischem Hals und leicht ausladender Randlippe. Am Halsansatz eine Einschnürung. Unter den wenigen Glasgefäßen aus Warka findet sich bislang keine Parallele⁹. Ein Stück aus Abu Skhair, das nach Form und Größe als Duplikat gelten könnte, stammt aus parthisch-sasanidischem Kontext¹⁰; in die gleiche Zeit gehören auch andere Vergleichsstücke, etwa aus Kish¹¹.

W 22461 (Taf. 43e) FO.: Qd XXIV 4, Oberflächenschutt vor der Peristase des Gareus-Tempels.

¹ Vgl. R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit (1965) Nr. 111 u. öfter.

² Vgl. etwa A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel (1940) Nr. 749.

³ Vgl. L. Le Breton, The early Periods at Susa, Iraq 19, 1957, Abb. 8,10-12 gegenüber Abb. 18,1.6. - Ferner E. Herzfeld, AMI 5, 1933, Abb. 28.33.

⁴ s. UVB XVIII Taf. 15 d.

⁵ P. Amiet, La Glyptique Mésopotamienne Archaïque (1961) 22 Abb. 140.

⁶ W 18473, unveröffentlicht; FO.: Oc XIV 3 (Eanna), zwischen plankonvexen Lehmziegeln der großen Mauer.

⁷ z. B. E. Strommenger, UVB XIX 55 Taf. 34i (W 20300 aus der sog. Archaischen Siedlung).

⁸ R. McC. Adams u. H. J. Nissen, The Uruk Countryside (1972) 211.

⁹ Vgl. E. Strommenger, Gefäße aus Uruk von der neubabylonischen Zeit bis zu den Sasaniden, Ausgrabungen der DFG in Uruk-Warka, Bd. 7 (1967) 34f. Taf. 47.

¹⁰ M. M. Negro Ponzi, Glassware from Abu Skhair (Central Iraq), Mesopotamia 7, 1972, 220 Nr. 6 mit Abb. 19.20.

¹¹ D. B. Harden, Excavations at Kish and Barguthiat 1933, II Pottery, Iraq 1, 1934, 131ff. Abb. 5, Nrn. 29-32.

H. (max.): 6,4 cm; B.: 4,0 cm; Di.: 3,0 cm. Ton: weißlich-gelb, gemagert.

Kopf einer Männerfigur mit Mütze, Wangenlocken(?) und Bart. Das an sich wenig qualitätvolle Stück fällt durch Art und Darstellung von Kopfschmuck und Haartracht auf. Eine Parallele dazu bildet W 22869 (Taf. 40f), eine typisch parthische Reiterterrakotte. Aus der Model geformt. Parthisch.

W 22482 (Taf. 43d) FO.: Qd XXIV 3, Oberflächenschutz im Schnitt C.

H.: 6,1 cm; B.: 4,6 cm; Di.: 2,7 cm. Ton: hellgelb, im Bruch rotbraun.

Kopf und Schulteransatz einer weiblichen Terrakottafigur mit hoher runder Mütze und darüber herabfallendem Schleier. Das Gesicht wird von einem quergebrieten Haarkranz umrahmt. Parthisch. Aus der Form modelliert. Einzelne vergleichbare Stücke finden sich bereits bei Ziegler¹².

W 22505 (Taf. 44d) FO.: Qa XXIV 4, Oberflächenschutz.

Erh. H.: 4,1 cm; B. (max.): 3,3 cm; Di. (max.): 2,5 cm. Ton: gelb, im Bruch rötlich. Reste von roter Bemalung.

Kopf eines Beters oder Opferbringers. Die qualitätvolle Ausarbeitung des Gesichtes und Bartes findet nur in einigen neubabylonischen Stücken eine Parallele. Am ähnlichsten – auch im Material – W 6416¹³.

W 22584 (Taf. 43a) FO.: Gareus-Tempelbezirk, Oberfläche.

H.: 8,0 cm; B.: 4,9 cm; Di.: 3,2 cm. Ton: hell grünlich-gelb, im Bruch grünlich-braun. Spuren antiker Restaurierung.

Terrakottafragment einer weiblichen Figur. Kopfbedeckung und Haarkranz ähneln W 22482 (s.o.), die Mütze ist jedoch höher und spitzer, die Wangenlocken scheinen von Haarnetzen(?) gehalten zu werden. Das Gesicht wirkt in den Konturen weicher und harmonischer. Parthisch. Aus der Form modelliert.

W 22640 (Taf. 44e) FO.: Qe XXIV 5, aus dem Tiefschnitt am Innenhaken.

Dm.: 10,2 cm; Di.: 0,6 cm. Ton: weißlich-gelb, im Bruch rötlich.

Runde Terrakottascheibe mit Flachrelief, etwa zur Hälfte erhalten. Die Bildfläche ist von einem wulstförmigen breiten Rand begrenzt. Dargestellt ist ein Fisch und eine Mond(?)-sichel, mindestens ein weiteres Motiv ist zu ergänzen, falls die Annahme einer runden Scheibe zutreffend ist. Auf der Rückseite befindet sich in der Nähe des Randes eine Befestigungsvorrichtung, die ihrer Form nach am ehesten eine Verwendung als Wandschmuck vermuten läßt.

W 22641 (Taf. 44g) FO.: Qe XXIV 5, aus dem Tiefschnitt am Innenhaken.

Erh. H.: 5,7 cm; B.: 4,9 cm; Di.: 2,4 cm. Ton: gelb, im Bruch rötlich.

Bruchstück einer Terrakottaform. Erhalten sind Oberkörper, Kopf und Arme einer Brüstehalterin. Die Rückseite ist konvex und trägt Reste einer roten Bemalung. Nach Darstellung und Stil vergleichbare Stücke sind meist nicht stratifiziert¹⁴, ausgenommen W 20108, das nach seiner Fundlage in die spätbabylonische Zeit datiert¹⁵.

W 22681 (Taf. 43f) FO.: Qe XXV 3, Oberflächenschutz an der Verteidigungsmauer.

L.: 11,4 cm; H.: 5,9 cm; Di. (max.): 3,3 cm. Ton: gelb, im Bruch rötlich, mit Sand und Häcksel gemagert.

Terrakottafragment. Bekleidete, auf einer Kline liegende weibliche Figur. Kopf und Extremitäten teilweise abgebrochen, Oberfläche stark abgerieben. Aus einer Form. Parthisch. Vergleichbare Stücke sind bei Ziegler mehrfach aufgeführt¹⁶.

W 22694 (Taf. 44f) FO.: Ra XXV 1, Oberflächenschutz.

Erh. H.: 7,6 cm; B.: 4,1 cm; Di. (max.): 1,8 cm. Ton: gelb, mit Sand gemagert.

Oberteil einer flachen Terrakottastatue. Bärtiger Opferbringer, bekleidet mit einem sumerischen Mantel und einer Breitrandkappe. Vor der Brust hält er ein Lamm(?). Am ehesten zu vergleichen ist das Stück W 5011c, das bei Ziegler abgebildet ist¹⁷. Ur III-Zeit oder wenig später.

W 22834 (Taf. 43c) FO.: Qe XXV 1, Oberflächenschutz.

Erh. H.: 9,8 cm; B.: 3,0 cm; Di.: 2,3 cm. Ton: gelbgrau.

Sitzende weibliche Terrakotte mit parthischer Haartracht und Halsschmuck in sehr grober Ausführung. Aus einer Form. Die Rückseite trägt Fingerabdrücke. Parthisch.

W 22856 (Taf. 43b) FO.: Qb XXV 1, Oberflächenschutz. Maße: 8,0 × 7,0 cm. Ton: hellgelb.

Wandscherbe mit anthropomorpher Stempelverzierung. Erhalten blieben Kopf und Schulteransatz einer weiblichen Figur mit reichem Halsschmuck und hoher Kopfbedeckung. Der mit einfachen Strichen angedeutete Haar(?)kranz entspricht dem oben beschriebenen Terrakottafragment W 22482, die Kopfbedeckung ähnelt eher einem bei Ziegler behandelten Stück¹⁸. Parthisch.

¹² Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka (1962) 177f. Nrn. 650–655 Abb. 345, 346.

¹³ Ebenda 88 Nr. 581 Abb. 304.

¹⁴ Ebenda Abb. 232, 274 u. öfter.

¹⁵ FO.: Nd XVI 5, unter dem Fußboden des jüngsten achämenidischen Hauses (»Egibi«-Haus).

¹⁶ Ziegler a.O. Abb. 402ff.

¹⁷ Ebenda 161 Nr. 319 Abb. 160.

¹⁸ Ebenda Abb. 516.

Restaurierungsarbeiten am Gareus-Tempel

J. SCHMIDT

(Taf. 24 a — 26 b)

In der Einleitung zum XXVIII. Vorbericht der Grabungen in Warka ist das Problem der denkmalpflegerischen Behandlung iraqischer Ruinen angeschnitten worden¹. Das Department of Antiquities in Baghdad hat dieses Thema inzwischen mit Intensität vorangetrieben und auch bestimmte technische Grundlagen für die Verwirklichung in großem Rahmen geschaffen. Der Ausgräber wird also, vor denkmalpflegerische Aufgaben gestellt, auf die Hilfe und Unterstützung von seiten des Gastlandes zurückgreifen dürfen und zusammen mit einheimischen Kollegen die nötigen Diskussionsgrundlagen für allgemeine und spezifische Fragen der Konservierung und Wiederherstellung antiker Monumente schaffen können. Da nach unserer Meinung jeder solchen Bemühung um Erhaltung oder Wiederaufbau ein grundlegendes Studium des Objektes, seiner archäologisch-kunsthistorischen Natur, aber auch der bestehenden technisch-realen Möglichkeiten vorausgehen sollte, ist für die Ruinen von Warka vor Inangriffnahme eines solchen Projektes, gleichviel welchen Umfanges, eine denkmalpflegerische Analyse der wichtigsten infrage kommenden Bauten vorgenommen worden. Wenn wir diese Analyse »denkmalpflegerisch« nennen, so schließt das gleichzeitig architektonische, bautechnische, statische und bauwirtschaftliche Gesichtspunkte mit ein. Dankenswerterweise konnten wir den ganzen Komplex relevanter Fragen und Probleme der sachkundigen Mitarbeit von Herrn Regierungsbaudirektor H. J. Schröter übertragen. Herr Schröter hielt sich in der 29. Kampagne einen Monat in Uruk-Warka auf und hat neben seiner generellen Analyse der verschiedenen zur Diskussion stehenden Einzelmonumente auch experimentelle Arbeiten kleineren Umfanges durchgeführt. Er hat die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einer Studie zusammengefaßt, die bereits Bauzeit- und Kostenberechnungen enthält sowie Massenberechnungen und Aufstellungen über Baustoffbedarf.

Da von iraqischer Seite, d.h. vom Department of

Antiquities, und von uns gleichermaßen der Vorschlag kam, als erstes Objekt konservatorischer Behandlung des Gareus zu wählen, um erste Erfahrungen zu sammeln, begannen wir hier unter der Leitung H. J. Schröters in der 29. Kampagne mit Vorbereitungen für Erhaltung und partiellen Wiederaufbau. Nachdem die »Aufbereitung« der Bausubstanz abgeschlossen und auch schon Wiederaufbauten in Angriff genommen worden waren, ist das Projekt in der 30. Kampagne unter der Führung des iraqischen Architekten Tawfik weiter behandelt worden.

Für die normalen Bauarbeiten mußten wir auf unsere Grabungsarbeiter zurückgreifen. Die Maurerarbeiten sind von Facharbeitern aus Baghdad durchgeführt worden, für die Ziegelschnittarbeiten, d.h. das Herstellen von Ziegeln mit bestimmter Krümmung, Säulensegmentsteinen und Bauornamentik haben wir Steinschnitzer aus Baghdad zur Verfügung gestellt bekommen, die bereits seit langem bei der Restaurierung der Mustanziriya und des Abbasidenpalastes approbirt waren. Daß in Uruk die andersartigen und sehr spezifisch parthischen Stileigenschaften entsprechende Einarbeitungszeiten bedingen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Im ersten Stadium der Vorbereitung für die Bauarbeiten sind zunächst alle losen Ziegel von den Wänden im Innenraum entfernt worden. Darunter zeigte sich ein außerordentlich festes Mauerwerk aus gebrannten Steinen, die in einer Art Zementmörtel verlegt sind. Zu den 1933/34 entstandenen Zeichnungen wurden ergänzend Schnitte und Ansichten des Bauwerks angefertigt, denen ein Aufmaß aller wesentlichen Gebäudeteile voranging. Dann wurde die ganze Ruine auf eine Horizontalebene bezogen. Hierbei konnte beobachtet werden, daß die Lagerfugen des Ziegelmauerwerks über das

¹ UVB XXVIII 11 f.

ganze Gebäude hinweg horizontiert sind, was von hoher technischer Qualität zeugt.

Für den Ausbau des Innenraumes mußte die Wandschale bis auf den harten, tragfesten Mauer Kern abgestemmt, außerdem mußten in bestimmten Abständen Ziegel herausgenommen werden, um die Verzahnung des neuen Mauerwerks zu gewährleisten. Problematisch bei dem ganzen Vorhaben stellte sich die Angleichung an das antike Mauerwerk dar, denn die neugebrannten Ziegel haben nie dasselbe Format. Diese Vorbereitungen haben zum Teil auch neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Tempels und seiner formalen Eigenheiten beigetragen. So können wir jetzt sagen, daß die beiden in der Tempelrückwand rechts und links von der Kultnische befindlichen schmalen Gänge im hinteren Drittel der Mauerstärke mit einem Halbbogen, der sich gegen die gegenüberliegende Wand legt, überdeckt waren, während die vorderen, zur Cella weisenden Teile wahrscheinlich Rundbögen trugen. Aus denkmalpflegerischen Gründen wurden die beiden kleinen Öffnungen an der Cellarückwand nischenartig geschlossen, ursprünglich waren sie das nicht (Taf. 26b).

Der Fußboden der Vorcella und der der Hauptcella hatten, wie frühere Aufnahmen zeigen, ein Gefälle zur Kultnische hin. Da das Gebäude aber nicht mehr überdeckt wird, mußte der Fußboden ein entgegengerichtetes Gefälle erhalten, um Regenwasser abzuleiten.

Der Tempel besitzt keine echten Fundamente im konstruktiven Sinne, er ist unmittelbar auf den Ruinenuntergrund gesetzt worden. Das hat dazu geführt, daß Teile des Mauerwerks unterspült wurden, da es auch keine wasserabweisende Pflasterung der umliegenden Freiflächen gab. An solchen Stellen muß das Mauerwerk so weit freigelegt werden, daß ein neues Fundament bis auf tragfähigen Boden hinabgeführt werden kann.

Für die Halb- und Dreiviertelsäulen können nur Formziegel verwendet werden. Die Aufmauerung ge-

schieht wie folgt: nachdem der Sockel für die Basis hergestellt worden ist, wird in der Mittelachse der Säule ein Stahlrohr, auf das zuvor eine drehbare Schablone gesteckt wird, aufgerichtet und justiert. Die Schablone enthält alle vier Radien, für den unteren Torus, den Trochylos, den oberen Torus und den Säulenschaft. Außerdem ist an der Schablone für jeden der vier Radien die entsprechende Steinbreite abzulesen. Abweichend vom Originalbauwerk werden bei den Säulen wegen der besseren Haltbarkeit und einfacheren Verarbeitung Radialfugen verwendet.

Für die verschieden breiten Blendarkaden der Fassaden hat H. J. Schröter aus wirtschaftlichen Gründen vorgeschlagen, keine Holzschablonen anzufertigen, sondern solche aus wiederverwendbaren Materialien. Für die Konstruktion der Arkaden- und Kämpferzonen hat er überdies detaillierte Richtlinien aufgestellt.

In der 30. Kampagne sind die drei übrigen Säulen der Eingangsfront ausgebessert und aufgemauert worden, die östliche Ecksäule war bereits ein Jahr zuvor fertig geworden. Ferner wurden die Säulen- und Eckpfeilerbasen wiederhergestellt und ein Teil des aufgehenden Mauerwerks restauriert. Die Aufnahme auf Taf. 26a zeigt die Südostfassade im Zustand nach Abschluß der 31. Kampagne. Bei der Konstruktion der Bögen ist man hier nicht dem von H. J. Schröter entworfenen Prinzip gefolgt. Ein den Ziegelschnitzern unterlaufener Fehler muß schließlich korrigiert werden: die die Kämpferplatten abdeckenden Kymata sind beidseitig profiliert, das entspricht weder der ursprünglichen Situation am Gareustempel, noch antiker Bautradition schlechthin. Im ganzen gesehen sind durch die bisher ausgeführten Arbeiten sowohl die verbleibende Substanz des Mauerwerks vor weiteren Zerstörungen geschützt, als auch Raumform des Inneren und Struktur der Fassaden, die für den Betrachter bisher weitgehend gegenstandslos waren, zu einem anschaulichen Formergebnis verdichtet worden.

Lesefunde aus dem Stadtgebiet

U. FINKBEINER

W 23005 (Taf. 29a) FO.: Lesefund von der Oberfläche nahe dem Gareus-Tempel.

H.: 2,0 cm; Dm.: 1,1 cm. Heller, weißgelber Stein.

Rollsiegel, axial gebrochen, etwa $\frac{3}{5}$ des Siegelbildes erhalten. Neben einer wahrscheinlich nur einzeiligen Inschrift (X-ti-ia, wohl ein Personennamen¹) ist ein Beter vor einem sanduhrförmigen Altar zu erkennen; die Gottheit, meist auf einem Thron sitzend dargestellt, ist nicht erhalten. Obwohl der Erhaltungszustand des Siegels ikonographische Details kaum mehr erkennen läßt, macht doch der sanduhrförmige Altar mit dem seitlich herabhängenden Blatt oder Palmwedel, ein Motiv, das unter anderem von der Stele des Urnammu bekannt ist, eine Datierung in die neusumerische Zeit sehr wahrscheinlich.

W 23226 (Taf. 29c) FO.: Lesefund von der Oberfläche nahe der Anu-Zikkurrat.

H.: 1,6 cm; Dm. der Stempelfläche: 2,7 cm. Blaugrüner, schieferartig geschichteter Stein.

Halbkugelförmiges Stempelsiegel. Stempelfläche leicht konvex, Bohrung parallel zu dieser. Die Darstellung, eine Gazelle mit langen geschwungenen Hörnern, ist in einfachen, aus einzelnen Punkten gebildeten Linien mit dem Kugelbohrer ausgeführt. Eine gewisse Körperhaftigkeit wird durch den Gebrauch eines dickeren Bohrers für den Rumpf und den Kopf des Tieres erzielt. Wohl späte 'Obäd-Zeit.

W 23227 (Taf. 29d) FO.: Lesefund von der Oberfläche nahe der Anu-Zikkurrat.

H.: 2,0 cm; erh. L.: 2,1 cm; Di.: 0,7 cm. Dkl. brauner gebrannter Ton.

Amulett-förmiges Stempelsiegel. Die Siegelfläche hat etwa die Form eines Dreiecks mit gerundeten Ecken und ist leicht sphärisch gewölbt; die Bohrung ist axial angebracht. Die geometrische Zeichnung des Stückes ist eingeritzt; die Bildfläche ist von der Mitte aus in drei stumpfwinklige Sektoren aufgeteilt, die mit wenigen Schraffen gefüllt sind. Form des Stückes und die Darstellung sind zweifellos im Ursprung frühiranisch². Frühe (?) 'Obäd-Zeit.

W 22783 (Taf. 29e) FO.: Lesefund von der Oberfläche im Stadtgebiet.

Maße: ca. 3,4 cm × 2,8 cm × 1,3 cm. Ungebrannter Ton.

Teil eines Krugverschlusses mit den Abdrücken mehrerer Stempelsiegel, sowie der Verschnürung. Erkennbar blieb

der Abdruck eines spitzovalen Stempelsiegels mit der recht plumpen Darstellung eines Mischwesens (geflügelte Sphinx?).

Wahrscheinlich spätbabylonisch-seleukidisch.

W 23230 (Taf. 30a) FO.: Lesefund von der Schutthalde des Gareus-Tempels. Angeblich aus dem Bereich zwischen Säulenreihe und Südost-Nische an der Frontseite des Tempels.

Erh. H.: 12,0 cm; erh. L.: 14,0 cm; erh. B.: 18,0 cm. Weißer Kalkstein.

Fragment einer lebensgroßen Statue. Erhalten blieb eine menschliche Hand in grober Arbeit, die ein Gefäß, vielleicht eine Opferschale, hält. Die Darstellung der Hand ist anatomisch falsch, alle fünf Finger sind gleich behandelt, der Daumen nicht erkennbar abgesetzt. Der mutmaßliche Fundort vor dem Gareus-Tempel läßt an eine ursprünglich im Tempel aufgestellte Statue denken, zumal auch die Schale als Requisit geläufig ist, wie etwa bei einer Poseidonfigur aus Hatra³.

W 23260 (Taf. 30b) FO.: Oberfläche nahe des nördlichen Außenzingels von Eanna.

Erh. H.: 14,0 cm; Dm. (max.): 24,0 cm. Dunkelgrau-hell gespenkelter dioritartiger Stein.

Fragment eines Steingefäßes mit steiler fast gerade geführter Außenwandung, muldenförmig gerundeter Innenwandung und waagrecht abgeschnittenem Rand. Das Gefäß besaß mindestens zwei senkrechtgestellte Griffleisten mit quadratischem Querschnitt, die mit dem Rand abschlossen.

W 22673a (Taf. 29f) FO.: Oberfläche in I XX (parthisches Gräberfeld nahe Irigal); zusammen mit W 22673b,c. Dm.: ca. 2,7 cm. Silber.

Vs.: Porträtkopf mit Umrandung in Täniensform.

Rs.: Thronender Zeus mit Szepter, auf der rechten Hand Nike mit Kranz. Unter dem Thron . Umrandung in Form eines Kranzes.

¹ Vgl. Personennamen gleicher Bildung bei I. Gelb, MAD 3 (1957) 63 und häufiger.

² E. Herzfeld, Stempelsiegel, AMI 5, 1933, 84 Abb. 12 (EH-Pers); Abb. 13 (EH-TG 2655).

³ Der Garten in Eden. Katalog der Ausstellung Berlin 1978 Nr. 172.

UNIVERSITÄT
MUSEUM
STAMP
COLLECTION

Legende: r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ,
I. ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ.

Tetradrachme des Seleukos (VI.) Epiphanes Nikator (96–95 v. Chr.). Prägestätte Antiochia.

Literatur: Brit. Mus. Coin Cat. 4, Seleucid Kings of Syria, 95 Taf. 28, 11. – G. Macdonald, Cat. of Greek Coins in the Hunterian Collection III (1905) 109. – E. T. Newell, Royal Greek Portrait Coins (1937) 64 Abb. 34.

W 22673b (Taf. 29g) FO.: wie W 22637a (s.o.).
Dm.: 2,7 cm. Silber.

Vs.: Porträtkopf mit Umrandung in Täniensform.

Rs.: Thronender Zeus mit Szepter, auf der rechten Hand Nike mit Kranz. Unter Thron \triangle . Umrandung in Form eines Kranzes.

Legende: r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ,
I. ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ.

Tetradrachme des Philippos Epiphanes Philadelphos. Ein Parallelstück bei C. Börker, Die Münzfunde der 27. Kampagne, UVB XXVI/XXVII 77, W 22404c.

Literatur: Börker a.O. 77. – Macdonald a.O. 112.

W 22673c (Taf. 29h) FO.: wie W 22673a (s.o.).
Dm.: 2,5 cm. Silber.

Vs.: wie W 22673b, jedoch mit veränderter Physiognomie.

Rs.: wie W 22673b, jedoch mit geringfügigen Abweichungen in der Ikonographie. In Exergue zusätzlich \square .
Unter Thron \triangle .

Legende: r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ,
I. ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ.

Tetradrachme des Philippos Epiphanes Philadelphos, wie auch W 22673b, W 22404c und W 22983 (s.o. S. 75). Die genannten vier Stücke gehören mindestens drei verschiedenen Emissionen an. Dies entspricht der ausnehmend langen Laufzeit dieser Münzen mit Nachprägungen bis ins Jahr 12 v. Chr. (s. E. T. Newell, Royal Greek Portrait Coins, 1937, 65). Zur Frage der Regierungszeit des Philippos s. bereits Börker a.O. 77.

Weitere Vergleichsstücke zu W 22673c bei Newell a.O. Abb. 38; Macdonald a.O. 112, Nr. 10.

Weitere Literatur: s.o. zu W 22673b.

W 22456 (Taf. 44c) FO.: Ne XV 4, aus einer neubabylonischen Störung in Eanna.

H. (max.): 11,0 cm; B. am Fuß: 3,0 cm; Di. am Fuß: 2,1 cm. Vollständig erhaltene Terrakotte einer bekleideten »Flaschenhalterin«. Die auf einem quaderförmigen Sockel stehende gedrungene Figur ist in Warka sehr häufig vertreten⁴, allerdings fehlt beim vorliegenden Stück der sonst klar abgesetzte wulstförmige Gürtel. Bemerkenswert ist der Nachweis dieses Typs in neubabylonischen Doppeltopfgräbern, in denen Terrakotten als Beigabe nur sehr selten vorkommen⁵.

Neubabylonisch. Aus der Form.

W 22491 (Taf. 44b) FO.: Reš-Heiligtum, Oberfläche.
H. (max.): 7,7 cm; B. (max.): 3,7 cm; Di. (max.): 2,7 cm. Bruchstück einer nackten Mutterfigur, eine in Warka überaus häufige Darstellung mit großem Variantenreichtum; am ähnlichsten zum vorliegenden Stück wohl W 1983 A, angeblich ebenfalls am Reš-Heiligtum gefunden⁶.
Neu- bis spätbabylonisch. Aus der Form.

W 22788 (Taf. 44a) FO.: Stadtgebiet, Oberfläche.

Erh. H.: 8,2 cm; B.: 5,8 cm; Di.: 3,4 cm.

Bruchstück einer stehenden Figur, die rechte Hand am Körper herabhängend, die linke vor der Brust. Die rechte Schulter ist unbedeckt, am Oberarm findet sich die Zeichnung einer Mondsichel und eines Sterns; nach Ziegler eine weibliche Gottheit(?). Das vorliegende Stück ist leider nur wenig besser erhalten als das zitierte Duplikat (W 3496). Kopf und Hände fehlen auch hier oder sind zu schlecht erhalten, um Einzelheiten erkennen zu lassen. Beide Fragmente stammen wohl aus derselben Model.

Neusumerisch bis altbabylonisch.

⁴ Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka (1962) 63 Nr. 391 Abb. 207 und öfter.

⁵ H. Lenzen, UVB XXV 28, W 21896.3 (Grab 232). – W 20969.1 (Grab 129) unveröffentlicht.

⁶ Ziegler a.O. 78 Nr. 508 Abb. 265a,b.

⁷ Ebenda 57 Nr. 350 Abb. 179.

Die Tontafelfunde der XXIX. und XXX. Kampagne

E. VON WEIHER

In der XXIX. Kampagne wurden im südöstlichen Stadtgebiet von Uruk, auf den Hügeln im Planquadrat Ue XVIII 1, Tontafeln geborgen. Ein kleines Fragment lag in Qb XXIV 3 auf den Lehmziegeln der Rundturm-mauer. Insgesamt betrug der Fund etwa 240 Tafeln, von denen jedoch nur etwa 30 ganz erhalten waren.

Die größte Gruppe dieser Texte ist literarischen Inhalts (teilweise zweisprachige Hymnen und Gebete, Beschwörungen; sodann Omina, astrologische und mathematische Texte und Kommentare). Die zweite Gruppe enthält lexikalische Texte (Gegenstandslisten, Vokabulare, Synonymen-texte und Zeichenlisten). Eine dritte Gruppe umfaßt Verpflichtungsscheine und Urkunden verschiedener Art.

An Einzelheiten zu dem gesamten Textfund ist zu bemerken: Es fand sich nur ein einziges episches Stück darunter (W 22729/9), ein Fragment zur 2. Tafel des Gilgameš-Epos. Es enthält das Ende der 1. und den Anfang der 6. Kolumne der jüngeren babylonischen Fassung. – Erwähnenswert ist W 22720/4, ein kleines Fragment von schwarz-grauer Färbung. Es bietet den Anfang einer sumerischen Weihinschrift an Lugalbanda. Die Schrift ist altbabylonisch! – Ein anderes, zu den Extispizin gehörendes Fragment (W 22729/14) ist in neuassyrischer Schrift abgefaßt, somit sicher nicht in Uruk (ab)geschrieben worden, sondern durch Handel(?) dorthin gelangt. – Auffällig ist der Fund von W 22657; denn das Stück gehört zu dem an anderer Stelle gefundenen und von H. Hunger, BaM 5, 1970, 193ff., bearbeiteten Archiv des Nabu-ušallim.

Unter den literarischen Texten, von denen die meisten in einem Wohnhaus der Schicht II gefunden wurden, befindet sich eine beträchtliche Anzahl, die in ihrem Kolophon einen gewissen Iqīša, den Erstgeborenen des Ištaršumēreš aus der Familie des Mašmaš-Priesters Ekurzakir, als Besitzer bezeichnen. Zusammen mit den Texten, die bereits vorher von Iqīša bekannt waren (s. dazu H. Hunger, WO 6, 1970/71,

S. 163–165; ferner SpTU I (1976) 13), erhöht sich ihre Zahl nunmehr auf sicher 35, wozu mit großer Wahrscheinlichkeit mindestens 5 weitere Tafeln hinzukommen, deren Kolophon teilweise zerstört ist. Was dabei die Frage der Datierung anlangt, ist hier vor allem W 22703 hervorzuheben, dessen Kolophon Iqīša als Besitzer nennt und darüber hinaus das Datum enthält: »14. Tammuz, 6. Jahr des Philippos, des Königs aller Länder«. Dies bezieht sich auf Philipp Arrhidäus, der als einer der Nachfolger Alexanders von 323–316 v. Chr. regierte.

In der XXX. Kampagne wurde die Grabung im sogenannten »parthischen Wohnviertel« im Planquadrat Ue XVIII 1 fortgesetzt und die Grabungsfläche ostwärts erweitert. Verstreut, aber dicht unter der Erdoberfläche wurden dabei ca. 25 Tontafeln geborgen. – Später wurde die Grabung in Ue XVIII 1, Schicht III, wiederaufgenommen. Im Füllschutt der Schicht IV wurden annähernd 55 Tafeln gefunden, von denen aber keine einzige vollständig erhalten war. Das erweckt den Eindruck, als ob diese Stücke in den Schutt weggeworfen worden seien. Schließlich wurde in Schicht IV ein kleiner Raum (etwa 2 × 1,6 qm) freigelegt, in welchem auf einer dünnen Brandschicht mehrere, nur zum Teil erhaltene Tonkrüge entdeckt wurden, in denen sich Tontafeln befanden: etwa 32 vollständige oder fast vollständige Tafeln literarischen Inhalts; daneben mindestens 23 weitgehend erhaltene Urkunden und Verpflichtungsscheine. Die übrigen Tafeln befanden sich in gänzlich zerstörten Krügen, so daß auch von den Tafeln nur Fragmente und kleine Splitter vorhanden sind.

Der folgende Katalog soll nur einen ungefähren Überblick über den Inhalt der Tafeln geben; eine ausführliche Bearbeitung, die den Rahmen dieses Vorberichtes sprengen würde, soll in der Reihe »Ausgrabungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Uruk-Warka« gebracht werden.

TONTAFELFUNDE DER 29. KAMPAGNE IN URUK-WARKA (1970/71)

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
1	22528	42 × 28	Qb XXIV 3, auf den Lehmziegeln der Rundturmmauer	Fragment unklaren Inhalts
2	22540	46 × 36	Ue XVIII 1	Fragment unklaren Inhalts; Schrift weitgehend abgeblättert
3	22554/0	83 × 55	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus, ob.Fb.	Omina (šumma ālu). Tafel des Iqīša. Datiert auf 318 v. Chr.
4	22554/1	83 × 55	dito	Feldkaufurkunde aus dem 10.+ × Jahr des Nabopolassar (um 610–615)
	22554/2	75 × 45	dito	(Das Fragment gehört zu Nr. 40 = 22619/9)
5	22554/3		dito	Drei kleine Fragmente unklaren Inhalts
6	22554/4	65 × 38 und mehrere Splitter	dito	Šu-ila an Marduk/Ea; Duplikat zu Ebeling, KAR 59 (= AGH 64f., Z. 1–22; 12–22)
7	22554/5	71 × 52 44 × 30	dito	Zwei Fragmente von verschiedenen Tafeln. 1. Stück Teil eines Vokabulars?
8	22554/6	60 × 55	dito	Fragment unklaren Inhalts; Vorderseite völlig zerstört
9	22554/7	164 × 105	dito	Fragment der 5. Tafel des Gilgameš-Epos
10	22560/0	80 × 38	dito	Synonymenliste (erim.ḥuš V). Tafel des Iqīša(?)
11	22560/1	75 × 55 und Splitter	Ue XVIII 2, Schicht III, Füllschutt	Vokabular(?); Rs. senkrecht zur Vs. geschrieben
12	22560/2	65 × 50 und Splitter	dito	Drei Fragmente unklaren Inhalts
13	22560/3	35 × 35 und Splitter	dito	Neun kleine Fragmente unklaren Inhalts
14	22577/0	135 × 35	Ue XVIII 1, Wohnhaus, Schicht II	Vokabular(?). Tafel des Iqīša
15	22577/1	70 × 37	dito	Fragment von Beschwörungen; Vs. Duplikat zu Ebeling, KAR 81 (s. RAssyr 22, 1925, 154; AMT 32/1, 13ff.). Tafel des Iqīša
16	22577/2	62 × 58	Ue XVIII 1, Wohnhaus Schicht III	Vokabular(?); stark linksläufige Schrift
17	22577/3	46 × 42	Ue XVIII 1, Wohnhaus Schicht III	Fragment unklaren Inhalts; nur wenige Zeichen erkennbar
18	22577/4	60 × 32	dito	Fragment unklaren Inhalts
19	22577/5	60 × 50	dito	Fragment unklaren Inhalts
20	22577/6	30 × 20	dito	Fragment unklaren Inhalts
21	22577/7	35 × 27	dito	Fragment unklaren Inhalts
22	22677/8	54 × 50	Ue XVIII 1, Verfallschutt der Schicht II	Beschwörung und Ritual
23	22577/9	65 × 52	Ue XVIII 1, Wohnhaus Schicht III	Fragment unklaren Inhalts
24	22585/0	75 × 55	Ue XVIII 1, Oberfläche	Omina (šumma ālu)
25	22585/1	70 × 40	Ue XVIII 1, Wohnhaus Schicht III	Fragment unklaren Inhalts
26	22585/2	55 × 41	dito	Fragment unklaren Inhalts
27	22585/3	43 × 40	dito	Fragment unklaren Inhalts
28	22585/4	30 × 24	dito	Fragment unklaren Inhalts; nur einseitig beschrieben
29	22585/5	58 × 43	dito	Geschäftsurkunde aus dem Akzessionsjahr des Königs Amēl-Marduk (= 562 v. Chr.)

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
30	22585/6	70 × 63	Ue XVIII 1, Wohnhaus Schicht III	Fast vollständige Tafel; Schrift sehr stark verwischt
31	22588/0	58 × 48	dito	Fragment unklaren Inhalts
32	22588/1	54 × 38	dito	Vokabular(?)
33	22588/2	41 × 37	dito	Verpflichtungsschein(?)
34	22588/3	52 × 26	dito	Fragment unklaren Inhalts
35	22588/4	61 × 39	dito	Fragment unklaren Inhalts
36	22588/5	34 × 32	dito	Fragment unklaren Inhalts
37	22588/6	36 × 27	dito	Fragment unklaren Inhalts
38	22588/7	33 × 24	dito	Fragment mit nur einem lesbaren Zeichen
39	22608/8	37 × 33	Ue XVIII 1, Schicht III	Fragment unklaren Inhalts
40	22619/9	71 × 50	Ue XVIII 1, Schicht II	Durch 22554/2 vervollständigte Tafel; astrologisch. Tafel des Iqīša
41	22642	135 × 70	Ue XVIII 1, Wohnhaus nördl. neben Schicht I, Schicht II	Zweispächriger Beschwörungstext. Tafel des Iqīša
42	22643	123 × 80	dito	Lexikalisch: 𐎠a = nāqu
43	22644	100 × 69	dito	Omina (šumma ālu); s. dazu R. Borger, Festschrift De Liagre Böhl (1973), S. 44ff. Tafel des Iqīša
44	22645	89 × 57	dito	Beschwörungen (šu.du _a .a)
45	22646	66 × 50	dito	Astronomisch. Tafel des Iqīša
46	22647	69 × 47	dito	Beschwörungen (igi.bi hū.la.ke _a)
47	22648	70 × 60	dito	Beschwörung (ušburruda). Tafel des Iqīša
48	22649	116 × 77	dito	Behandlungsvorschriften. Eine Seite abgebrochen
49	22650	110 × 91	dito	Omina (šumma ālu). Tafel des Iqīša
50	22651	79 × 76	dito	Diagnostische Omina, 16. Tafel der Serie Enūma ana bit marši āšipu illiku. Tafel des Iqīša
51	22652	155 × 10	dito	Zweispächrige Beschwörung (udug.hū.la.meš); Duplikat zu CT 16, 42–48
52	22653	90 × 77	dito	Zweispächrige Beschwörungen (gegen ardat lili); Duplikat zu RA 65, 1971, 119ff. Tafel des Iqīša
53	22654	87 × 85	dito	Omina (enūma Anu Enlil). Dazu 22656/3 »Join«!
54	22655	120 × 75	dito	Zwei Fragmente von verschiedenen Tafeln. Ein Stück ziemlich sicher zu Nr. 62 = 22656/7
55	22656/0	92 × 70	dito	Vokabular(?)
56	22656/1	63 × 51	dito	Tafel unklaren Inhalts; Vs. fast völlig zerstört, Rs. nur drei Zeilen, sonst unbeschrieben.
57	22656/2	85 × 40	dito	Zwei Fragmente unklaren Inhalts
	22656/3	95 × 85	dito	S. zu Nr. 53!
58	22656/4 a	65 × 27	dito	Omina; nur Zeilenanfänge erhalten; Rs. abgebrochen
59	22656/4 b	64 × 53	dito	Beschwörungen (Šurpu IV 39–61; 92–99)
60	22656/5	53 × 53	dito	Beschwörungen (ša.zi.ga)
61	22656/6	61 × 40	dito	Namburbi (Gebet an Šamaš; s. dazu RA 49, 1955, S. 144a 7–12 bzw. S. 142b 11–16)
62	22656/7	80 × 70	dito	Fragment unklaren Inhalts; Rs., soweit erhalten, unbeschrieben. S. noch zu Nr. 54 = 22655
63	22656/8	80 × 45	dito	Steinliste (Hh. XVI; s. MSL 10, 6ff., Z. 62ff.)
64	22656/9	60 × 35	dito	Fragment aus der Serie iquur ipuš?

und 6 Splitter

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
65	22656/10	106 × 75	Ue XVIII 1, Wohnhaus nördl. neben Schicht I, Schicht II	Kommentar zu diagnostischen Omina? Vs. abgebrochen. Tafel des Iqiša
66	22656/11	50 × 60 und kleiner	dito	Vier Fragmente einer Tafel unklaren Inhalts
67	22656/12	60 × 24	dito	Lexikalisch; Duplikat zu MSL XII 101, 165ff. = Serie lú = ša
68	22656/13	72 × 27 und kleiner	dito	Acht kleine Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
69	22656/14a	116 × 75	dito	Fragment unklaren Inhalts. Tafel des Iqiša
	22656/14b	46 × 40	dito	S. zu Nr. 110 = 22666/2!
70	22656/15	40 × 40 und kleiner	dito	Elf Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln, nur eine Seite erhalten
71	22656/16	40 × 35 und kleiner	dito	Sieben Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln; nur eine Seite erhalten
72	22656/17	58 × 34 und kleiner	dito	Sieben Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln; nur eine Seite erhalten
73	22656/18	75 × 20 und kleiner	dito	Sieben Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
74	22656/19	60 × 32	dito	Fragment unklaren Inhalts
75	22656/20	35 × 30 und kleiner	dito	Sieben Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln; nur eine Seite erhalten
76	22656/21	35 × 25 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus nördl. neben Schicht I	Sieben Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln, nur eine Seite erhalten
77	22656/22	30 × 15 und kleiner	dito	Zehn Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln, nur eine Seite erhalten
78	22656/23	15 × 10 und kleiner	dito	Zwölf ... dito
79	22656/24	47 × 30 und kleiner	dito	Sieben ... dito
80	22656/25-30		dito	Etwa 100 Splitter von einer ^(b) Tafel, nur eine Seite erhalten
81	22657	112 × 60	dito	Sammeltable mit Verpflichtungsscheinen; die Tafel gehört sicher zum Archiv des Nabû-ušallim (s. H. Hunger, BaM 5, 1970, 193ff.). Datum: 5. Jahr des Sinšariškun
82	22658	65 × 43	dito	Verpflichtungsschein(?)
83	22659	90 × 60	dito	Kommentar zu diagnostischen Omina(?)
84	22660/0	175 × 135	dito	Beschwörungen
85	22660/1	63 × 55	dito	Omina (šumma amēlu ina šukenni-šu; Auszugstafel)
86	22660/2	70 × 53	dito	Omina (šumma izbu)
87	22660/3	68 × 51	dito	Zweisprachige Beschwörung
88	22660/4	79 × 52	dito	Kommentar
89	22660/5	150 × 52	dito	Annalen(?)
90	22660/6	100 × 77	dito	Beschwörungen
91	22660/7	67 × 47 und kleiner	dito	Vier Fragmente verschiedener Tafeln unklaren Inhalts
92	22660/8	72 × 57 und kleiner	dito	Drei Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
93	22660/9	54 × 42 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus nördl. neben Schicht I	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
94	22660/10	52 × 50 und kleiner	dito	Sechs Fragmente von verschiedenen Tafeln
95	22660/11	40 × 37 und kleiner	dito	Acht Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
96	22660/12	44 × 36 und kleiner	dito	Achtzehn Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
97	22661/0	83 × 65	Ue XVIII 2, Schicht III, neben einer Wasseranlage	Schreibübung (Schülertafel)
98	22661/1	67 × 57 und kleiner	dito	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
99	22661/2	55 × 44 und kleiner	dito	Vier Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
100	22661/3	50 × 40 und kleiner	dito	Vier Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
101	22662/0	71 × 60	dito	Verpflichtungsschein
102	22662/1	55 × 50 und kleiner	dito	Vier Fragmente einer Tafel; Inhalt unklar
103	22662/2	60 × 36 und kleiner	dito	Vier Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
104	22662/3	76 × 46 und kleiner	dito	Schreibübung (Zeichenliste?)
105	22663	160 × 125	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus nördl. neben Schicht I	Zweisprachige Beschwörung (sag.gig.ga); Duplikat zu CT 17, 19–24. Tafel des Iqīša
106	22664	65 × 51	dito	Rezepte gegen Augenkrankheiten
107	22665	43 × 38	dito	Omina (Enūma ana bit maṣi āšipu illiku, Tafel I)
108	22666/0	57 × 42	dito	Fragment unklaren Inhalts. Tafel des Iqīša
109	22666/1	113 × 48	dito	Sumerische Beschwörungen; Vs. Duplikat zu ASKT S. 106, 15ff. (nach R. Borger zur Serie bit mešeri gehörig)
110	22666/2	116 × 75	dito	Ritual mit magischen Steinen. Tafel des Iqīša
111	22666/3	72 × 72 und kleiner	dito	Zwei Fragmente unklaren Inhalts; Rs. abgebrochen; linksläufige Schrift
112	22666/4	53 × 17 und kleiner	dito	Zwei Fragmente unklaren Inhalts
113	22667/0	88 × 81	dito	Fragment unklaren Inhalts
114	22667/1	203 × 164	dito	Synonymenliste (malku = šarru II)
115	22667/2	135 × 90	dito	Aus sechs Stücken zusammengesetztes Fragment; Zeichenliste(?)
116	22667/3	77 × 40 und kleiner	dito	Vier Fragmente unklaren Inhalts
117	22667/4	77 × 43 und kleiner	dito	Vier Fragmente unklaren Inhalts
118	22667/5	50 × 48 und kleiner	dito	Vier Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
119	22667/6	50 × 48 und kleiner	dito	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
120	22667/7	50 × 26 und kleiner	dito	Einundzwanzig Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln, nur eine Seite erhalten

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
121	22667/8	43 × 30 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus nördl. neben Schicht I	Acht Fragmente von verschiedenen Tafeln
122	22667/9	40 × 13 und kleiner	dito	Zehn Fragmente von verschiedenen Tafeln, nur eine Seite erhalten
123	22668/0	84 × 84	dito	Rezepte und Behandlungsvorschriften
124	22668/1	60 × 51	dito	Zweisprachige Beschwörung (sag.ba sag.ba); Duplikat zu CT 17, 34–36
125	22668/2	90 × 53	dito	Fragment unklaren Inhalts
126	22668/3	77 × 33 und kleiner	dito	Sieben Fragmente von verschiedenen Tafeln
127	22668/4	108 × 100	dito	Fragment unklaren Inhalts. Dazu etwa 20 Splitter derselben Tafel
128	22668/5	72 × 30	dito	Fragment unklaren Inhalts
129	22669/0	181 × 100	dito	Beschwörungsritual gegen Unheil (Verleumdung, Geschäftsschädigung, üble Nachrede, Zauberei)
130	22669/1	45 × 37 und kleiner	dito	Drei Fragmente unklaren Inhalts, nur eine Seite erhalten
131	22669/2	60 × 52 und kleiner	dito	Drei Fragmente unklaren Inhalts, grobe Schrift
132	22669/3	83 × 44	dito	Fragment unklaren Inhalts
133	22669/4	55 × 47	dito	Fragment unklaren Inhalts
134	22670/0	104 × 64	dito	Šurpu-ähnliche Beschwörungsformeln
135	22670/1	90 × 35	dito	Fragment unklaren Inhalts
136	22671/0	162 × 116	Ue XVIII 1, südl. Schicht I, Verfallschutt der Schicht III	Zeichenliste(?), Rs. abgebrochen
137	22671/1	60 × 53 und kleiner	dito	Zeichenliste(?), Rs. abgebrochen; vier Fragmente
138	22671/2	40 × 48 und kleiner	dito	Acht Fragmente unklaren Inhalts, Rs. abgebrochen
139	22671/3	46 × 40 und kleiner	dito	Vier Fragmente von verschiedenen Tafeln, Inhalt unklar
140	22688/0	160 × 135	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht II, südl. Schicht I	Zeichenliste
141	22688/1	50 × 50 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus nördl. neben Schicht I	Zwei Fragmente von verschiedenen Tafeln, Rs. abgebrochen; Inhalt unklar
142	22688/2	45 × 34	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III, südl. Schicht I	Zwei Fragmente einer Schreibübungstafel(?)
143	22688/3	72 × 43	Ue XVIII 1, Speicher der Schicht II, südl. neben Schicht I	Verpflichtungsschein
144	22695	160 × 115	Ue XVIII 1, Schicht III	Omina; nur Reste erhalten
145	22696	65 × 45	Ue XVIII 1, Speicher- raum der Schicht III	Schreibübungen
146	22703	82 × 67	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus, R. A. älterer Zustand	Kommentar zu Geburtsomina (šumma izbu). Tafel des Iqīša; datiert: 318 v. Chr.
147	22704	81 × 59	dito	Astrologisch. Tafel des Iqīša. Inhaltlich gehört die Tafel mit Nr. 40 = 22619/9 sehr eng zusammen

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
148	22705/0-2	162×36	Ue XVIII 1, Schicht II, Wohnhaus, R. A. älterer Zustand	Aus mehreren Fragmenten zusammengesetzte, fast vollständige Tafel. Kommentar zu Geburtsomina (šumma izbu, Tafel VIII-XII; s. dazu TCS 4, 220, 284ff.). Tafel des Iqiša
149	22705/3	75×34 und kleiner	dito	Zwei Fragmente von verschiedenen Tafeln; Zeichenliste
150	22705/4	78×27 und kleiner	dito	Zwei Fragmente einer ^(?) Tafel; Inhalt unklar
151	22705/5	63×44 und kleiner	dito	Aus etwa 10 Fragmenten zusammengesetztes Stück; Hausbau-Ritual (Vs. Z. 14-19 Duplikat zu Racc. 42, 21ff.; Rs. Duplikat zu Sumer 11, Pl. X, 25ff.; vgl. Racc. 46, 24ff.; KB 6/2, 48, 24ff.)
152	22706/0	75×65	Ue XVIII 1, Schicht III, R. A. neben gestörter Wasseranlage	Fragment unklaren Inhalts
153	22706/1	95×70	dito	Fragment unklaren Inhalts. Tafel des Iqiša
154	22706/2	83×48	dito	Zeugenliste(?)
155	22706/3	72×63	dito	Fragment unklaren Inhalts, eine Seite ganz zerstört
156	22706/4	80×55 und kleiner	dito	Fragmente einer Zeichenliste(?)
157	22706/5	56×52 und kleiner	dito	Sechs Fragmente von verschiedenen Tafeln, Rs. abgebrochen, Inhalt unklar
158	22706/6	52×45	dito	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln, Inhalt unklar
159	22706/7	55×45 und kleiner	dito	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln, Rs. abgebrochen, Inhalt unklar
160	22712/0	95×80 und kleiner	dito	Sechs Fragmente einer Tafel; zweisprachige Beschwörung
161	22712/1a	36×42	dito	Fragment eines Kommentars
	b	30×27	dito	Fragment einer Beschwörung
162	22712/2	74×85 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht III / Nordteil, neben einer Wasseranlage	Zwölf Fragmente einer ^(?) Tafel; teilweise zweisprachige Beschwörung(?)
163	22712/3	60×60 und kleiner	dito	Acht Fragmente und Splitter, Rs. abgebrochen
164	22714/0	78×60	Ue XVIII 1, Schicht II / R. A.	Kommentar zu Geburtsomina (šumma izbu)
165	22714/1	70×39	dito	Beschwörungsformeln (šurpu III)
166	22715/0	70×67	Ue XVIII 1, Schicht III, neben Wasseranlage	Verpflichtungsschein(?); Vs. kaum lesbar
167	22715/1	73×48	dito	Fragment unklaren Inhalts
168	22715/2	72×37 42×37	dito	Zwei Fragmente einer Tafel, Mittelteil weggebrochen. Mathematisch: Einmaleins mit Zahl 45
169	22715/3	131×95 und kleiner	dito	Sechs Fragmente einer Tafel; Zeichenliste(?)
170	22720/0	140×46	dito	Linke Hälfte einer Tafel; Vs. nur 5 Zeilen, sonst unbeschrieben
171	22720/1	89×70 und kleiner	dito	Fünf Fragmente einer Tafel; Verpflichtungsschein(?)
172	22720/2	52×50 und kleiner	dito	Fünf Fragmente einer Tafel mit großer, grober Schrift; Schreibübungen
173	22720/3	36×39 und kleiner	dito	Fünf Fragmente einer Tafel, Rs. abgebrochen; Inhalt unklar

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
174	22720/4	77×44	Ue XVIII 1, Schicht III, neben Wasseranlage	Anfang einer schwärzlichen Tafel, Rs., soweit erhalten, unbeschrieben. Sumerische Weihinschrift an Lugalbanda; Altbabylonische Schrift
175	22727	47×26 und kleiner	Ue XVIII 2, Schicht III, neben Wasseranlage	Sieben Fragmente und Splitter einer Tafel; lexikal. Liste(?) – die Zeilenreste beginnen mit G1Š
176	22728/0	84×68 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht III	Acht Fragmente einer Tafel; Inhalt unklar
177	22728/1	97×65 und kleiner	dito	Fünf Fragmente einer Tafel; Zeichenliste
178	22728/2a	65×57	dito	Fragment eines teilweise zweisprachigen Textes (Ištarhymne?); Rs. abgebrochen
179	22728/2b	61×38	dito	Fragment unklaren Inhalts
180	22728/3	56×52 und kleiner	dito	Vier Fragmente einer Tafel, Inhalt unklar
181	22729/0	120×91	Ue XVIII 1, Schicht II R.C.	Götterliste; Rs. abgebrochen
182	22729/1	90×58	dito	Lexikalische Liste (Hh. XXII); Rs. abgebrochen
183	22729/2	76×62	dito	Teilweise zweisprachige Ištarhymne (1. Tafel von nin.maḥ uš.u.ni gir.ra; vgl. dazu noch TU Nr. 51); Rs. abgebrochen
184	22729/3	110×67	dito	Beschwörungsritual für den Bau bzw. die Einweihung eines Hauses. Kryptographischer Kolophon
185	22729/4	115×68	Ue XVIII 1, Schicht II R.B.	Lexikalische Liste (Hh. IX). Tafel des Iqīša
186	22729/5	114×53	dito R.B.	Gebete an Nusku (Duplikat zu KAR 58; nach R. Borger gehört das nur einseitig erhaltene Fragment zur Serie bit mešeri)
187	22729/6	62×51	dito R.B.	Gebet an Marduk; nach R. Borger gehört das nur einseitig erhaltene Fragment zur Serie bit mešeri
188	22729/7	78×68	dito R.C.	Fuchs-Omina (šumma ālu). Tafel des Nidintu-Anu, Sohn des Anu-bēl-šunu
189	22729/8	98×57	dito R.C.	Beschwörungsformeln (Šurpu III)
190	22729/9	77×50	dito R.B.	Gilgameš-Epos, II. Tafel; Ende der 1. und Anfang der 6. Kolumne
191	22729/10	93×70	dito R.C.	Vogel-Omina (šumma ālu). Tafel des Iqīša
192	22729/11	91×74	dito R.C.	Zweisprachige Beschwörung (gegen ardat lili)
193	22729/12	93×80	dito R.C.	Synonymenliste (malku = šarru I; Duplikat zu JAOS 83, 1963, 427f.); Vs. abgebrochen
194	22729/13	100×73	dito R.C.	Astrologische Omina (Enūma Anu Enlil; 35. Tafel)
195	22729/14	87×64	dito R.B.	Extispizin. Neuassyrische Schrift!
196	22729/15	95×67	dito R.B.	Rezepte und Behandlungsvorschriften
197	22729/16	86×67	dito R.B.	Extispizin. Mit Ritzzeichnungen auf dem linken Rand
198	22729/17	144×66	dito R.C.	Beschwörungen (Maqlū-Typ; Vs. Duplikat zu W. G. Lambert, AfO 18, 1957/58, 289 ff.)
199	22729/18	134×30	dito R.C.	Gebete an Nusku (Duplikat zu KAR 58; nach R. Borger gehört die Vs. zur Serie bit mešeri). Rs. enthält eine Dämonenkopf-Beschwörung; Duplikat zu R. Borger, AfO 17, 1954/56, 358f.). Tafel des Iqīša
200	22730/0	68×43	dito R.B.	Extispizin
201	22730/1	54×34	dito R.B.	Astrologisch
202	22730/2	45×38	dito R.C.	Kommentar zur Serie ša.zi.ga
203	22730/3	107×46	dito R.C.	Namburbi-Ritual und Beschwörungen. Tafel des Iqīša
204	22730/4	67×56	dito R.C.	Beschwörungsformeln (Šurpu VIII)

If. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
205	22730/5	121×63	Ue XVIII 1, Schicht II R.B.	Astrologische Omina (Enūma Anu Enlil). Tafel des Iqīša
206	22730/6	150×85	dito R.B.	Ritualtafel zur Serie bīt rimki; Duplikat zu BBR Nr. 26
207	22739/0	70×79 und kleiner	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III	Fünf Fragmente einer Tafel; Zeichenliste(?)
208	22739/1	65×55	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht II	Beschwörung; Rs. abgebrochen
209	22743/0	67×57	Va XVIII 1, Schicht II, R.C.	Steinliste (Serie abnu šikinšu)
210	22743/1	97×65	dito R.C.	Omina zur diagnostischen Serie Enūma ana bīt marši āšipu illiku; 26. Tafel
211	22743/2	112×77	dito R.C.	Beschwörungsformeln (Šurpu II)
212	22744/0	85×75 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht III, neben Wasseranlage, R.A.	Vier Fragmente und Splitter von einer ^(?) Tafel; Vokabular(?)
213	22744/1	71×47 und kleiner	dito R.A.	Fünf Fragmente von verschiedenen Tafeln; Inhalt unklar
214	22744/2	59×40 und kleiner	dito R.A.	Sechs Fragmente verschiedener Tafeln. Inhalt unklar
215	22744/3	52×34 und kleiner	dito R.A.	Zwei Fragmente einer ^(?) Tafel, Rs. abgebrochen; Inhalt unklar
216	22755/0	78×57 und kleiner	Ue XVIII 2, Schicht III, R.C.	Vier Fragmente verschiedener Tafeln; Inhalt unklar
217	22755/1	88×40	Ue XVIII 1, Schicht II, R.C.	Fragment unklaren Inhalts
218	22755/2	40×40	dito R.C.	Fragment unklaren Inhalts
219	22755/3	80×60 und kleiner	Ue XVIII 1, Schicht III, R.A. neben Wasseranlage	Sieben Fragmente einer ^(?) Tafel; Inhalt unklar
220	22758/0	46×40 und kleiner	Ue XVIII 1, im Schutt der Schicht III	Fünf Fragmente verschiedener Tafeln; Inhalt unklar
221	22758/1	95×74	Ue XVIII 1, Schicht II, R.B.	Beschwörungsritual für den Bau bzw. die Einweihung eines Hauses (teilweise Duplikat zu H. Zimmern, ZA 23, 1908, 369 ff.)
222	22758/2	58×95	dito R.C.	Beschwörungen und Ritual an den Totengeist eines Menschen
223	22758/3	96×60	dito R.C.	Kommentar zur Omenserie šumma ālu
224	22758/4	124×99	dito R.C.	Lexikalische Liste (Hj. XI); Rs. abgebrochen
225	22758/5		dito R.C.	Aus etwa sechs Fragmenten zusammengesetztes Stück, mindestens dreikolumnig; Vs. Götterliste (Art »Götter-Adressbuch«(?)); Rs. nur Reste von zwei Kolumnen (Tempelliste)
226	22758/6	152×82	dito R.C.	Beschwörungsritual gegen böse Träume. Tafel des Iqīša
227	22758/7	70×40	dito R.C.	Behandlungsvorschriften(?); Rs. abgebrochen
228	22760/0	84×67	Ue XVIII 1, Schicht III unter Füllschutt	Zweisprachige Ištarhymne (Duplikat zu ASKT Nr. 26)
229	22760/1	37×52 und kleiner	dito	Fünf Fragmente verschiedener Tafeln; Inhalt unklar
230	22760/2	72×62 und kleiner	dito	Vier Fragmente einer ^(?) Tafel; Inhalt unklar
231	22761	120×115	Ue XVIII 1, Schicht II, R.C.	Omina
232	22762/0	89×59	Ue XVIII 2, Schicht III, R.C.	Schreibübungen(?)

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
233	22762/1	47×25 und kleiner	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III	Vier Fragmente einer Tafel; Zeichenliste(?)
234	22762/2	145×100	Ue XVIII 1, Schicht III (unter Scherbenlagen)	Aus mehreren Stücken zusammengesetztes Fragment; obere Hälfte einer zweikolumnigen Tafel, die die Tafeln III und IV der Serie bit mēseri enthält
235	22762/3		dito	Kommentar zu Hb. I = HAR.GUD = imrù = ballu. Aus vielen kleinen Stücken zusammengesetztes Fragment
236	22762/4	46×41	Ue XVIII 1, Schicht II, R.B.	Rest eines Rituals
237	22770	150×133	Va XVIII 1, Schutt der Schicht II, R.C.	Sumerische und akkadische Beschwörungen (Duplikat zu STT 214-17). Tafel des Iqīša
238	22774	55×35 und kleiner	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III	Acht Fragmente verschiedener Tafeln; Inhalt unklar
239	22781/0	58×37 und kleiner	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht II	Zwei Fragmente verschiedener Tafeln; Rs. abgebrochen; Inhalt unklar
240	22781/1	58×37 und kleiner	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III	Fünf Fragmente einer(?) Tafel; Verpflichtungsschein

TONTAFELFUNDE DER 30. KAMPAGNE IN URUK-WARKA (1971/72)

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
1	22791	34×18 33×16	Va XVIII 1, Füllschutt der Schicht I a	Zwei Fragmente einer Tafel, Randstück unklaren Inhalts
2	22792	75×87	Ue XVIII 1	Omina (šumma izbu, Tf. VI 15ff.)
3	22793+ 22794 22795 22813	170×90	Ue XVIII 1	Synonymenliste (Duplikat zu LTBA 2, 1 X-XII)
4	22796	63×50	dito	Fragment unklaren Inhalts
5	22797	55×46	dito	Astrologische Omina
6	22798	32×27	dito	Fragment einer Liste
7	22799	51×40	dito	Anfang einer Götterliste
8	22800	60×60	dito	Mathematisch?
9	22801+ 22805	85×70	dito	Fragment einer Liste
10	22803	53×43	dito	Lexikalisch: erim.ḫuš II
11	22804+ 22808 22812 22814 22825 22805	120×85	dito	Dreikolumnige Tafel; Beschwörungstext S. Nr. 9
12	22806	34×32	dito	Astrologische Omina
13	22807 22808	70×38	dito	Astrologische Omina? S. Nr. 11
14	22809	39×26	dito	Eckfragment einer Tafel; soweit erhalten, unbeschrieben

If. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
15	22810+ 22811 22812 22813 22814	73×65	Ue XVIII 1	Synonymenliste S. Nr. 11 S. Nr. 3 S. Nr. 11
16	22815(?) +22816	35×35	dito	Fragment unklaren Inhalts
17	22817+ 22823	70×35	dito	Gebet an Madānu (Duplikat zu E. Ebeling, AGH 32, 18–34)
18	22818	47×25	dito	Fragment unklaren Inhalts
19	22820 22823	82×63	dito	Lexikalisch: erim.ḫuš S. Nr. 17
20	22824 22825	130×60	dito	Synonymenliste(?) S. Nr. 11
21	22831	213×195	Vb XVIII 1	Synonymenliste (malku = šarru II; Duplikat zu ZA 43, 1936, 233ff.)
22	22833	42×35	Vb XVIII 1	Fragment unklaren Inhalts
23	22839+ 22840	125×75	Vb XVIII 1	Diagnostische Omina
24	22841	40×15	Vb XVIII 1	Randstück eines Omen-Textes?
25	22851	50×30	Vb XVIII 1	Fragment unklaren Inhalts
26	22905	103×60	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht III oder IV	Kaufurkunde
27	22907	90×80	Ue XVIII 1, Schicht III oder IV	Fragment einer Liste
28	22918	71×65	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV	Synonymenliste
29	22919	78×70	dito	Zweisprachige Beschwörungen (udug.ḫul.a.meš)
30	22920	100×78	dito	Lexikalisch: Ḫḫ. XI (s. MSL 7, 123, Z. 1ff.)
31	22921	42×34	dito	Urkunde
32	22922	104×60	dito	Zeichenliste(?)
33	22923	112×55	dito	Fragment unklaren Inhalts
34	22924	62×60 93×76	dito	Zwei Fragmente einer Tafel unklaren Inhalts
35	22925	75×141 57×55	dito	Zwei Fragmente einer Tafel; mathematisch?
36	22926	77×64	dito	Fragment unklaren Inhalts
37	22927	65×64	dito	Kommentar zu einem medizinischen Text
38	22928 22929 22930 22931 22932 22933 22934	34×24 34×30 40×33 33×25 29×24 26×19 32×14	dito	Sieben Fragmente und Splitter von einer ² Tafel; Inhalt unklar
39	22935	65×64	dito	Fragment unklaren Inhalts
40	22936 22937 22938 22939	50×36 50×25 30×20 40×25	dito	Vier Fragmente unklaren Inhalts; eine Tafel?

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
41	22940 22941 22942	48×50 46×51 35×26	Ue XVIII 1, Füllschicht der Schicht IV	Drei Fragmente einer Tafel unklaren Inhalts
42	22943	43×37	dito	Zweisprachige Beschwörungen?, zu Nr. 43 gehörig?
43	22944 22945	60×45 63×50	dito	Zweisprachige Beschwörungen?
44	22946	65×55	dito	Kommentar?
45	22947 22948 22949 22950 22951 22952 22953 22954 22955 22956	55×48 47×16 74×41 43×23 32×29 53×50 45×45 22×15 27×27 40×27	dito	Zehn Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln Beschwörungen
46	22957	40×25	dito	Fragment unklaren Inhalts
47	22958	60×38	dito	Fragment unklaren Inhalts
48	22959	65×64 40×25	Va XVIII 1, Füllschutt am Tiefschnitt	Zwei Fragmente einer Tafel; Syllabar
49	23006	95×65	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV - Adale	Zweisprachiger Hymnus
50	23007	103×60	dito	Verpflichtungsschein
51	23008	55×20	dito	Fragment unklaren Inhalts
52	23009	35×30	dito	dito
53	23010	45×40	dito	dito
54	23011	40×37	dito	Fragment unklaren Inhalts
55	23012	ca. 10×18 und kleiner	dito	Fünf Splitter von verschiedenen Tafeln
56	23013	105×85	dito	Omina
57	23014	94×42	dito	Steinliste
58	23015	45×29	dito	Notiz-Täfelchen(?)
59	23016	57×41	dito	Mathematisch?
60	23017	55×36	dito	Mathematisch?
61	23018	90×70	dito	Fragment unklaren Inhalts
62	23019	95×60	dito	Omina
63	23020	105×105	dito	Zeichenliste(?)
64	23021	100×98	dito	Mathematisch? - mit Nr. 67 zusammengehörig?
65	23022	70×30	dito	Mathematisch?
66	23023	35×30	dito	Fragment unklaren Inhalts
67	23024 23025 23026 23027 23027	56×17 45×44 44×38 40×38 40×38	dito	Vier Fragmente einer? Tafel
68	23028	75×50	dito	Fragment unklaren Inhalts
69	23029+(?) 23092 23093	45×85 44×78 20×19	dito	Mathematisch?

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
70	23030	95×70	Ue XVIII 1, Füllschutt der Schicht IV – Adale	Fragment unklaren Inhalts
71	23031 bis 23091 23092 23092	ca. 10×55 und kleiner	dito	61 Fragmente und Splitter von verschiedenen Tontafeln S. Nr. 71 S. Nr. 71
72	23094 bis 23127	ca. 13×60 und kleiner	dito	34 Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
73	23128	115×73	dito	Aus 5 Stücken zusammengesetzte Tafel; Marduk-Gebet
74	23129	114×72	dito	Šamaš-Gebet(?)
75	23130	112×78	dito	Aus 8 Stücken zusammengesetztes Fragment; Rs. weggebrochen, Vs. kaum zu lesen
76	23131 bis 23159	ca. 13×80 und kleiner	dito	29 Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
77	23160	122×65	Va XVIII, westl., auf den Ziegeln der Schicht II	Randstück einer Zeichenliste(?)
78	23161	68×44	Va XVIII, östl., Füllschutt der Schicht II	Fragment unklaren Inhalts
79	23261	195×115	Ue XVIII 1, kleiner Raum der Schicht IV	Götterliste
80	23262	170×105	dito	Beschwörungsritual
81	23263	160×78	dito	Bit rimki: Das dritte Haus
82	23264	95×55	dito	Beschwörungen und Ritual
83	23265	100×70	dito	šu-ila-Gebet an Ištar
84	23266	165×150	dito	Listenförmiger Text über Zuteilungen(?) an verschiedene Unterweltsgöttheiten
85	23267	155×103	dito	Beschwörungen und Ritual
86	23268	147×80	dito	Beschwörungen und Ritual
87	23269	150×80	dito	Zweispachige Hymne an Ninurta
88	23270	180×100	dito	Omina (šumma izbu)
89	23271	230×100	dito	Omina (šumma izbu)
90	23272	190×90	dito	Omina (šumma izbu)
91	23273	180×130	dito	Mathematisch(?)
92	23274	105×67	dito	Beschwörungen und Ritual
93	23275	150×113	dito	Zeichenliste(?)
94	23276	135×102	dito	Beschwörungen und Ritual
95	23277	180×130	dito	Zweispachige Beschwörungen
96	23278	110×90	dito	šu-ila-Gebet
97	23279	170×130	dito	Beschwörungen und Ritual
98	23280	160×146	dito	Synonymenliste
99	23281	155×105	dito	Mathematisch(?)
100	23282	183×125	dito	Mathematisch(?)
101	23283	185×128	dito	Mathematisch(?)
102	23284	170×135	dito	Synonymenliste
103	23285	130×105	dito	Beschwörungen und Ritual
104	23286	200×150	dito	Beschwörungen und Ritual

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
105	23287	195×87	Ue XVIII 1, kleiner Raum der Schicht IV	Beschwörungsritual
106	23288	115×100	dito	Zweisprachige Beschwörungen
107	23289	160×110	dito	Zeichenliste
108	23290	175×100	dito	Zweisprachige Beschwörung
109	23291	200×130	dito	Astronomisch(?); mit Zeichnung auf Vs.
110	23292	215×100	dito	Omina
111	23293/1	67×57	dito	Verpflichtungsschein
112	23293/2	83×60	dito	Verpflichtungsschein
113	23293/3	83×60	dito	Verpflichtungsschein
114	23293/4	110×77	dito	Lexikalisch
115	23293/5	130×70	dito	Astrologische Omina
116	23293/6	96×76	dito	Kaufurkunde
117	23293/7	84×57	dito	Personen- oder Zeugenliste
118	23293/8	82×53	dito	Urkunde
119	23293/9	77×52	dito	Verpflichtungsschein
120	23293/10	70×56	dito	Tafel unklaren Inhalts; Vs. nur drei Zeilen, sonst und Rs. unbeschriftet
121	23293/11	60×50	dito	Verpflichtungsschein
122	23293/12	57×48	dito	Urkunde
123	23293/13	86×65	dito	Fragment unklaren Inhalts
124	23293/14	73×41	dito	Verpflichtungsschein(?)
125	23293/15	41×37	dito	Fragment unklaren Inhalts
126	23293/16	67×56	dito	Urkunde
127	23293/17	54×48	dito	Personen- bzw. Zeugenliste
128	23293/18	65×50	dito	Urkunde
129	23293/19	60×48	dito	Urkunde(?)
130	23293/20	85×60	dito	Urkunde
131	23293/21	75×63	dito	Urkunde(?)
132	23293/22	77×55	dito	Verpflichtungsschein
133	23293/23	70×55	dito	Urkunde
134	23293/24	65×47	dito	Urkunde
135	23293/25	70×63	dito	Urkunde(?)
136	23293/26	85×65	dito	Urkunde(?)
137	23293/27	76×65	dito	Verpflichtungsschein
138	23293/28	63×60	dito	Verpflichtungsschein
139	23293/29	60×40	dito	Fragment unklaren Inhalts
	23293/30	55×45	dito	dito
	23293/31	37×57	dito	dito
	23293/32	65×47	dito	dito
	23293/33	75×50	dito	dito
	23293/34	90×70	dito	dito
	23293/35	58×52	dito	Fragment, soweit erhalten, unbeschriftet
	23293/36	55×55	dito	Fragment unklaren Inhalts

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
139	23293/37	56×34	Ue XVIII 1, kleiner Raum der Schicht IV	Fragment unklaren Inhalts
	23293/38	70×55	dito	dito
	23293/39	58×50	dito	dito
140	23294	115×100	dito	Zeichenliste; Rs., soweit erhalten, unbeschriftet
141	23295	205×100	dito	Götterliste
142	23296/1	65×52	dito	Götterliste
143	23296/2	55×50	dito	Zeichenliste(?)
144	23297/1	40×33	dito	Götterliste
145	23297/2	60×55	dito	Götterliste
146	23297/3	73×56	dito	Astrologisch(?)
147	23298/1	85×78	dito	Beschwörungsritual
148	23298/2	75×60	dito	Fragment unklaren Inhalts
149	23299/1	76×62	dito	Zweisprachige Beschwörung(?)
150	23299/2	100×95	dito	Zweisprachige Beschwörung(?); zu Nr. 151 gehörig?
151	23300	80×76	dito	Ritual
152	23301/1	98×95	dito	Ritual(?)
153	23301/2	70×66	dito	Fragment unklaren Inhalts
154	23302/1	80×65	dito	Mathematisch(?)
155	23302/2	62×53	dito	Mathematisch(?)
156	23302/3	52×35	dito	Mathematisch(?)
157	23303/1	93×76	dito	Zeichenliste(?)
	23303/2	53×43	dito	Zeichenliste(?)
	23303/3	47×40	dito	Zeichenliste(?)
	23303/4	38×32	dito	Zeichenliste(?)
158	23304/1	82×58	dito	Fragment unklaren Inhalts
159	23304/2	55×50	dito	Astrologische Omnia
160	23304/3	60×50	dito	Zweisprachige Beschwörung(?)
161	23305/1 – 23305/15	ca. 20×59 und kleiner	dito	15 Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
162	23306/1	100×55	dito	Ritual(?)
	23306/2	90×67	dito	Fragment unklaren Inhalts
	23306/3	67×47	dito	dito
	23306/4	63×55	dito	dito
163	23307/1	70×43	dito	Zeichenliste(?)
164	23307/2	75×60	dito	Ritual(?)
165	23308/1 – 23308/12	ca. 30×25 und größer	dito	12 Fragmente und Splitter von verschiedenen Tafeln
166	23309/1	88×66	dito	Beschwörung(?)
	23309/2	66×55	dito	Beschwörung(?)
	23309/3	60×40	dito	Beschwörung(?)
	23309/4	92×67	dito	Beschwörung(?)
167	23310/1	80×64	Va XVIII 1, Schicht II	Zeichenliste(?)
	23310/2	35×23	Va XVIII 1, Schicht II	Zeichenliste(?)

} zu einer Tafel gehörig?

} wohl zu einer Tafel gehörig!

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
168	23311/1	80×45	Ue XVIII 1, kleiner Raum der Schicht IV	Fragment unklaren Inhalts
	23311/2	56×30	dito	dito
	23311/3	115×65	dito	dito
	23311/4	65×55	dito	dito
169	23312/1	80×65	dito	dito
	23312/2	70×50	dito	dito
	23312/3	65×50	dito	dito
	23312/4	55×50	dito	dito
170	23313/1	62×34	dito	dito
	23313/2	55×50	dito	dito
	23313/3	100×65	dito	dito
	23313/4	70×50	dito	dito
171	23314/1		dito	24 Splitter einer Tafel
	23314/2		dito	14 Splitter einer Tafel
	23314/3		dito	14 Splitter einer Tafel
	23314/4		dito	14 Splitter einer Tafel
				} wahrscheinlich zu einer Tafel gehörig
172	23315/1	87×65	dito	Fragment unklaren Inhalts
	23315/2	80×57	dito	dito
	23315/3	50×35	dito	dito
	23315/4	70×60	dito	dito
	23315/5	95×46	dito	dito
	23315/6	88×30	dito	dito
173	23316/1		dito	18 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23316/2		dito	10 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23316/3		dito	53 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23316/4		dito	19 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23316/5		dito	24 Splitter von verschiedenen Tafeln
174	23317/1	63×38	dito	Fragment unklaren Inhalts
	23317/2	75×50	dito	dito
	23317/3	68×48	dito	dito
	23317/4	65×58	dito	dito
	23317/5	65×30	dito	dito
	23317/6	58×53	dito	dito
	23317/7	55×45	dito	dito
	23317/8	80×35	dito	dito
175	23318/1	60×41	Va XVIII 1, Schicht II	dito
	23318/2	60×45	dito	dito
	23318/3	48×35	dito	dito
	23318/4	25×25	dito	dito
	23318/5	32×22	dito	dito
	23318/6	35×31	dito	dito
	23318/7	25×22	dito	dito

lf. Nr.	Inv.-Nr.	Maße in mm	Fundort	Bemerkungen
176	23319/1		Ue XVIII 1, kleiner Raum der Schicht IV	3 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23319/2		dito	3 Splitter von verschiedenen Tafeln
177	23320/1		dito	15 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/2		dito	9 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/3		dito	22 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/4		dito	26 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/5		dito	9 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/6		dito	11 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/7		dito	9 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/8		dito	10 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/9		dito	9 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/10		dito	63 Splitter von verschiedenen Tafeln
	23320/11		dito	7 Splitter von verschiedenen Tafeln
178	23321	65 × 60	Zwischen Lehmziegeln bzw. Füllschicht der Schicht II	Lexikalische Liste (Hh.?)
179	23322		Ue XVIII 1, Schicht IV	7 Splitter von verschiedenen Tafeln
180	23323	80 × 60 70 × 50	dito	Zwei Fragmente unklaren Inhalts

Tafelverzeichnis

- Tafel 1 a) Steingebäude. Äußerer Umgang in Kb XVII 2. Beschaffenheit des Fußbodens an der Ostecke der Außenmauer.
b) Steingebäude. Äußerer Umgang in Kb XVII 2. Blick nach Nordosten. An der südöstlichen Außenmauer des Steingebäudes ist der unversehrte gebliebene Asphaltstreifen zu erkennen.
- Tafel 2 a) Steingebäude. Mittlerer Umgang in Ka, b XVII 2. Beschaffenheit des Fußbodens an der Nordecke.
b) Steingebäude. Mittlerer Umgang in Ka XVII 2. Obedzeitliches Mauerwerk aus großformatigen luftgetrockneten Ziegeln unmittelbar unter der Bodenplatte des Steingebäudes. Das Bild zeigt den präparierten Zustand nach Entfernen der verschiedenen Fußbodenlagen.
- Tafel 3 a) Steingebäude. Mittlerer Umgang in Kb XVII 2. Obedzeitliches Mauerwerk, in das die Brandstellen und ovalen Mörtelfluden eingeschnitten sind.
b) Steingebäude. Mittlerer Umgang in Kb XVII 2. Die Aufnahme zeigt denselben Zustand wie Taf. 3a in perspektivischer Darstellung.
- Tafel 4 a) Steingebäude. Mittlerer Umgang in Kb XVII 2. Asphaltrückstände mit Abdrücken eines aus Holz bestehenden, verbrannten Gegenstandes und Detailausschnitt eines Mörtelfladens.
b) Steingebäude. Mittlere Ringmauer in Kb XVII 2. Die sogenannte Scheintür in der Kunststeinquadermauer während des Öffnungsprozesses.
- Tafel 5 a) Steingebäude. Mittlere Ringmauer in Kb XVII 2. Eingeritzte Zeichen auf Gipssteinquadern aus der sogenannten Scheintür.
b) Steingebäude. Äußerer Umgang in Kb XVII 2,3. Die Fußbodenzone im Zustand der Ausgrabung. Über den zum Fußboden gehörigen Schichten ist die untere Lage der eingefüllten Stein- und Lehmlagen zu erkennen.
- Tafel 6 a) Steingebäude. Äußerer Umgang in Ka XVII 1. Glockentopf zwischen den Steinlagen der untersten Einfüllung.
b) Steingebäude. Testgrabung am Außenrand des Steingebäudes in Kb XVII 3. Obedzeitliche Schichten.
- Tafel 7 a) Steingebäude. Testgrabung am Außenrand des Steingebäudes in Kb XVII 3. Obedzeitliches Mauerwerk unter dem Niveau der Gründungsplatte des Steingebäudes.
b) Steingebäude. Nordöstliche Außenmauer in Kb XVII 2. Das am Außenrand der Mauer befindliche runde Loch zur Aufnahme eines Pfostens.
- Tafel 8 a) Steingebäude. Äußerer Umgang in Ka XVII 2. Abdrücke von eingeworfenen Steinen im Putzauftrag an der Kunststeinquaderwand.
b) Grabung in Ue XVIII 1. Gesamtaufnahme von West-Südwest. Ende der 29. Kampagne. Im wesentlichen Schicht III.
- Tafel 9 a) Grabung in Ue XVIII 1. Westhälfte des Areals von Südwesten, Zustand Ende der 29. Kampagne. Im wesentlichen Schicht III.
b) Grabung in Ue XVIII 1. Osthälfte des Areals von Südwesten, Zustand Ende der 29. Kampagne. Im wesentlichen Schicht III.
- Tafel 10 a) Grabung in Ue XVIII 1. 29. Kampagne, Schicht III. Blick auf die Räume 4 und 5 (im Vordergrund rechts und links) und die Räume 6 und 7 (im Hintergrund rechts und links) von Nordosten.
b) Grabung in Ue XVIII 1. Installation der Schicht III südwestlich des Raumes 7 von Südosten.
- Tafel 11 a) Grabung in Ue XVIII 1. Blick auf die Räume 3 und 4 (im Hintergrund links und rechts) und den Hofraum 2 (vorne) der Schicht II von Südwesten. (Die Mauerreste im unmittelbaren Vordergrund gehören der Schicht III an, vgl. Taf. 9b). 29. Kampagne.
b) Grabung in Ue XVIII 1. Reste eines Backofens in Raum 3 der Schicht II. 29. Kampagne.

- Tafel 12 a) Grabung in Ue XVIII 1. Pantoffelsarkophagen in den Architekturresten der Schicht II; im Vordergrund die Räume 4 (links) und 3 (rechts). 29. Kampagne.
 b) Grabung in Ue XVIII 1. Pantoffelsarkophagen (unten Grab 326, Bildmitte Grab 325) in der Nordwest-Ecke des Raumes 4 der Schicht II. 29. Kampagne.
- Tafel 13 a) Grabung in Ue XVIII 1. Bestattungen in Wannensarkophagen (unten Grab 322, Bildmitte links Grab 320, Bildmitte rechts Grab 321) und in einem Ziegelgrab (Grab 323, oben) in den Architekturresten der Schicht III/IV. 29. Kampagne.
 b) Grabung in Ue XVIII 1. Blick von Südosten auf die Räume 3 (vorne) und 4 (Bildmitte) der Schicht IV. 30. Kampagne.
- Tafel 14 a) Grabung in Ue XVIII 1. Gesamtaufnahme der Schicht IV von Osten gegen Ende der 30. Kampagne.
 b) Grabungsstelle in Ue XVIII 1. Raum 4 der Schicht IV, Tontafeln in situ. 30. Kampagne.
- Tafel 15 a) Grabung in Va/b XVIII 1/2. Gerundete Hausecke der Schicht I von Nordosten gesehen. In der Bildmitte rechts Raum 6, im Vordergrund und am linken Bildrand eine Gasse. 30. Kampagne.
 b) Grabungsstelle in Va/b XVIII 1/2. Blick von Raum 6 über die Gasse hinweg auf die Risalitgeschmückte Eingangstür (?) des Nachbarhauses mit dem Raum 8. 30. Kampagne, Schicht I.
- Tafel 16 a) Grabung in Va/b XVIII 1/2. Schnittsteg B-B' zwischen den Arealen Va XVIII 1 – West und Va XVIII 1 – Ost von Osten. In der unteren Profilhälfte die kompakte Brandschicht unter Schicht II. 30. Kampagne.
 b) Grabungsstelle in Va/b XVIII 1/2. Nördliche Fortsetzung der Schnittwand der Tafel 16a.
- Tafel 17 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Befestigungsmauer in Qe XXV 2. 29. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Ehemaliger Eckturm der Bauphase I. Im Hintergrund, vorkragend, Teile der Erweiterung der Bauphase II. 29. Kampagne.
- Tafel 18 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Detailbefund aus Taf. 17b. 29. Kampagne.
- b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Richtungsänderung der Mauer in Qe XXV 3. 29. Kampagne.
- Tafel 19 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Befestigungsmauern in Qe XXV 2/3. 29. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Baunaht der Bauphasen II und III in Qe XXV 3. 29. Kampagne.
- Tafel 20 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Gründung der Befestigungsmauern in Lehmschichten. Links Baunaht. 29. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Befestigungsmauern in Qe XXV 3 mit den verschiedenen Erneuerungsabschnitten. 29. Kampagne.
- Tafel 21 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Die Befestigungsmauer in Rb XXIV 3-5. 30. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Eckturm in Qe/Ra XXIV 1. 30. Kampagne.
- Tafel 22 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Ziegelausraubungen in Ra XXIV 1/2. 30. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Der Zwischenturm in Qd XXIV 1/2, links Bauphase I, umfaßt von der Erweiterung der Bauphase II. 30. Kampagne.
- Tafel 23 a) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Detailbefund aus Tafel 22b nach Abräumen der oberen jüngeren Ziegellagen. 30. Kampagne.
 b) Parthische Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels. Die Befestigungsmauer in Qc XXIV 2. Zwei verschiedene spätere Bauphasen. 30. Kampagne.
- Tafel 24 a) Gareus-Tempel. Blick von Westen. Zustand des Tempels vor der Restaurierung.
 b) Gareus-Tempel. Nordwestfassade in Qc XXIV 4. Zustand des Tempels während der Restaurierung mit bereits erneuerten Basen.
- Tafel 25 a) Gareus-Tempel. Nordostfassade mit Frontperistase in Qc,d XXIV 4,5. Zustand nach erfolgter Restaurierung.
 b) Gareus-Tempel. Südwestfassade in Qc XXIV 5. Zustand nach erfolgter Restaurierung.

- Tafel 26 a) Gareus-Tempel. Südostfassade in Qc XXIV 5. Zustand nach erfolgter Restaurierung.
b) Gareus-Tempel. Blick in die Cella und auf die Kultnische. Zustand nach erfolgter Restaurierung.
- Tafel 27 Kleinfunde aus der Verfüllung des Steingebäudes
a) W 22497, W 22499: Fragmente von Siegelabrollungen
b) W 22498: dito
c) Rekonstruktionsversuch des Siegelbildes von W 22497 – W 22499
d) W 22466, W 22672: Besatzstücke aus Stein
e) W 22475: Kleiner Becher
f) W 22477: »Glockentopf«
- Tafel 28 Roll- und Stempelsiegel aus Vb XVIII 1 (a), Va XVIII 1, Grab 384 (c) und aus dem Gebiet des Gareus-Tempels
a) W 22842
b) W 22467
c) W 23180b
d) W 22724
e) W 22787
- Tafel 29 Kleinfunde von der Oberfläche des Stadtgebietes. (Tafel 29b aus Grab 391 in Va XVIII 1)
a) W 23005: Rollsiegel
b) W 23199c: Kleiner Tonstempel
c) W 23226: Stempelsiegel
d) W 23227: Stempelsiegel
e) W 22783: Siegelabdruck
f-h) W 22673a-c: Seleukid. Tetradrachmen
- Tafel 30 Lesefunde aus dem Stadtgebiet (a,b) und Kleinfunde aus dem Gebiet des Gareus-Tempels (d,e) und aus Ue/Va XVIII 1 (c,f)
a) W 23230: Statuenfragment
b) W 23260: Steingefäßfragment
c) W 22868: Alabastron
d) W 22723: Glasfläschchen
e) W 22864: Keulenkopf
f) W 22734: Messerklinge
- Tafel 31 Terrakotten der 29. Kampagne aus der Grabung in Ue XVIII 1/2. (Schicht III: a-d,i; Schicht II: e,h; Schicht I/Oberflächenschutt: f,g)
a) W 22746
b) W 22733
c) W 22629
d) W 22747
e) W 22731a+b
- f) W 22574
g) W 22546
h) W 22748
i) W 22754
- Tafel 32 Terrakotten der 29. Kampagne aus der Grabung in Ue/Va XVIII 1. (Schicht III: b; Schicht II: a,e; Oberflächenschutt: c,d)
a) W 22628
b) W 22751
c) W 22567
d) W 22590
e) W 22725
- Tafel 33 Terrakotten der 29. Kampagne aus der Grabung in Ue/Va XVIII 1
a) W 22621
b) W 22674
c) W 22710
d) W 22596
e,f) W 22573b,a
g) W 22679
h) W 22721
i) W 22709
j) W 22756
k) W 22676
- Tafel 34 Kleinfunde der 29. Kampagne aus der Grabung in Ue XVIII 1/2
a) W 22599: Idole aus Blei
b) W 22759: Terrakottenfragment
c) W 22726: Flachrelief
- Tafel 35 Kleinfunde der 29. Kampagne aus der Grabung in Ue XVIII 1/2
a) W 22565: Terrakottafragment
b-d) W 22545, W 22589, W 22564: Modelle aus Terrakotta
e) W 22547: Öllampe
f) W 22594: Schreibgerät aus Bein
W 22581: dito
W 22617: dito
W 22550: dito
- Tafel 36 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Ue XVIII 1, Schicht III und IV
a) W 22846
b) W 22991
c) W 22849
d) W 23162
e) W 22992
f) W 23166
g) W 23000
h) W 23167

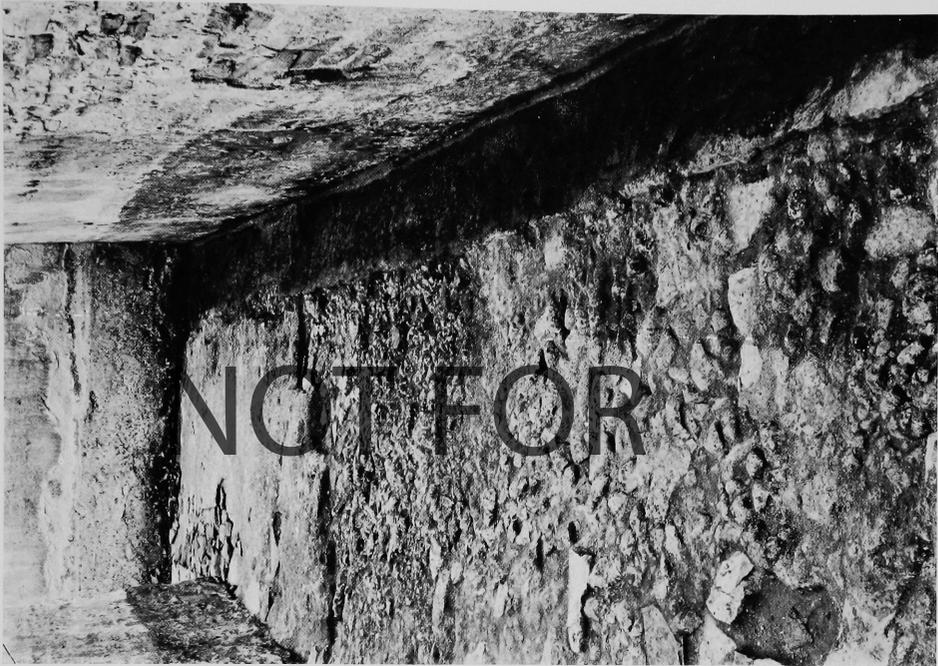
- Tafel 37 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Va XVIII 1
 a) W 22830.3: Beigabe aus Grab 346
 b) W 22828
 c) W 22834
 d) W 22482
 e) W 22461
 f) W 22681
- Tafel 38 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Ue/Va XVIII 1
 a) W 22826
 b) W 22789
 c) W 23255
 d) W 22830.1: Beigabe aus Grab 346
 e) W 22830.6: dito
- Tafel 39 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Va XVIII 1
 a) W 22830.5: Beigabe aus Grab 346
 b) W 22979
 c) W 22885
 d) W 22830.2: Beigabe aus Grab 346
 e) W 22830.4: dito
 f) W 22886
- Tafel 40 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Va XVIII 1
 a) W 22837
 b) W 23207
 c) W 22904
 d) W 22847
 e) W 22900
 f) W 22869
- Tafel 41 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Va/b XVIII 1
 a) W 22984
 b) W 22969
 c) W 22835
 d) W 22960
 e) W 23221
 f) W 23163
 g) W 23169
 h) W 22878
 i) W 22848
- Tafel 42 Terrakotten der 30. Kampagne aus der Grabung in Va XVIII 1
 a) W 23218
 b) W 22874
 c) W 22877
 d) W 22790 (oben Abdruck, unten Modell)
- Tafel 43 Terrakotten der 29. und 30. Kampagne aus der Grabung im Gebiet des Gareus-Tempels
 a) W 22584
 b) W 22856
- Tafel 44 Terrakotten der 29. Kampagne aus dem Stadtgebiet (a,b), aus Eanna (c) und aus der Grabung im Gebiet des Gareus-Tempels
 a) W 22788
 b) W 22491
 c) W 22456
 d) W 22505
 e) W 22640
 f) W 22694
 g) W 22641
- Tafel 45 Grabkeramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1 (a) und Va XVIII 1 (b)
 a) W 22683a,b: Inventar des Grabes 317
 b) W 22771a-c: Inventar des Grabes 342
- Tafel 46 Grabkeramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1 (b) und Ue XVIII 2 (a)
 a) W 22773a-c: Inventar des Grabes 344
 b) W 22692a-g: Keramik-Inventar des Grabes 323
- Tafel 47 Keramik der 29. Kampagne aus Ue/Va XVIII 1/2
 1-12) Aus dem Oberflächenschutt
 13-14) Aus Schicht O/I
 15-25) Aus Schicht II
- Tafel 48 Keramik der 29. Kampagne aus Ue/Va XVIII 1/2
 1-14) Aus Schicht II
 15-21) Aus Schicht III
- Tafel 49 Keramik der 29. Kampagne aus Ue/Va XVIII 1/2
 1-9) Aus Schicht II
 10-24) Aus Schicht III (Nr. 11: Steinschale)
- Tafel 50 Keramik der 29. Kampagne aus Ue/Va XVIII 1/2
 1-11) Aus Schicht II
 12-28) Aus Schicht III
- Tafel 51 Grabkeramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1/2 und Va XVIII 1
 1) W 22615a,b (Grab 304)
 2) W 22593a,b (Grab 302)
 3) W 22592a,b (Grab 301)
 4) W 22616a,b (Grab 305)
 5) W 22607a,b (Grab 303)
 W 22767a,b (Grab 339)
 W 22769a,b (Grab 341?)
 6) W 22626a (Grab 309)
 7) W 22764a,b (Grab 336)

UNIVERSITÄT
 WÜRZBURG
 BIBLIOTHEK
 11.11.2011
 11.11.2011

- 8) W 22582 (Grab ?)
W 22580 (Grab ?)
- 9) W 22682b,c (Grab 316)
- 10) W 22682a (Grab 316)
- 11) W 22683a (Grab 317)
- 12) W 22683b (Grab 317)
- 13) W 22771a (Grab 342)
- 14) W 22771b,c (Grab 342)
- 15) W 22684c (Grab 318)
- 16) W 22684b (Grab 318)
- 17) W 22684d (Grab 318)
- 18) W 22786a,b (Grab 345)
- Tafel 52 Grabkeramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1/2
- 1) W 22685a (Grab 319)
- 2) W 22686a (Grab 320)
- 3) W 22686b,c (Grab 320)
- 4) W 22691a (Grab 322)
- 5) W 22687a (Grab 321)
- 6) W 22692a,b (Grab 323)
- 7) W 22692g (Grab 323)
- 8) W 22692d,e (Grab 323)
- 9) W 22692c (Grab 323)
- 10) W 22692f (Grab 323)
- 11) W 22773b (Grab 344)
- 12) W 22773a (Grab 344)
- 13) W 22773c (Grab 344)
- Tafel 53 Keramik der 30. Kampagne aus Va XVIII 1
- a) W 22965 bei Kat.Nr. 26
- b) W 22975 (Grab 372) Kat.Nr. 5
- c) W 22976 (Grab 372) Kat.Nr. 6
- d) W 22987 Kat.Nr. 100
- e) W 22988 bei Kat.Nr. 9
- f) W 23002 Kat.Nr. 102
- g) W 23220 (Grab 409) Kat.Nr. 44
- h) W 23223 bei Kat.Nr. 7
- i) W 23219 (Grab 409) Kat.Nr. 45
- Tafel 54 Grabkeramik der 30. Kampagne aus Va XVIII 1
- a) W 23206 (Grab 397) Kat.Nr. 31
- b) W 23171 (Grab 374) Kat.Nr. 14
- c) W 22998a (Grab 377) Kat.Nr. 16
- d) W 22998b (Grab 377) Kat.Nr. 17
- e) W 23201 (Grab 383) Kat.Nr. 24
- f) W 23200 (Grab 383) Kat.Nr. 23
- g) W 23210 (Grab 401) Kat.Nr. 212
- Tafel 55 Keramik der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2
- a) W 23214 (Grab 393) Kat.Nr. 27
- b) W 23215 (Grab 393) Kat.Nr. 28
- c) W 23217 (Grab 400) Kat.Nr. 33
- d) W 23222 (Grab 397) Kat.Nr. 32
- e) W 23181 Kat.Nr. 105
- f) W 23213 (Grab 400) Kat.Nr. 35
- g) W 23212 (Grab 400) Kat.Nr. 34
- h) W 23239 Kat.Nr. 110
- i) W 23233 (Grab 404) Kat.Nr. 37
- j) W 23251 (Grab 406) Kat.Nr. 41
- k) W 23234 (Grab 404) Kat.Nr. 36
- Tafel 56 Keramik der 30. Kampagne aus Va XVIII 1
- a) W 23252 (Grab 410) Kat.Nr. 46
- b) W 23253 (Grab 410) Kat.Nr. 47
- c) W 23250 (Grab 406) Kat.Nr. 40
- d) W 22906 (rechts Detail) Kat.Nr. 121
- Tafel 57 Keramik der 30. Kampagne aus Va XVIII 1
- a) W 23178 Kat.Nr. 189
- b) W 23247 (Grab 405) Kat.Nr. 38
- c) W 23248 (Grab 405) Kat.Nr. 39
- d) W 23243 (Grab 412) Kat.Nr. 51
- Tafel 58 Keramik der 30. Kampagne aus Ue/Va XVIII 1 (Schicht IV) und Ue XVIII 2 (a)
- a) W 23209 (Grab 401) Kat.Nr. 211
- b) W 23174 bei Kat.Nr. 219
- c) W 23186 Kat.Nr. 219
- d) W 23203 Kat.Nr. 225
- Tafel 59 Glasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2, Schicht I-II (Kat.Nrn. 22, 34, 35, 54-70, 72-74, 78, 79, 85, 86, 102-112)
- Tafel 60 Glasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2, Schicht I (Kat.Nrn. 71, 75-77, 80-84, 87-98)
- Tafel 61 Unglasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2, Schicht I (Kat.Nrn. 1, 3, 4, 7, 9, 10, 18, 25, 113, 115-120, 124, 130-132, 136, 141, 144-146, 152, 156-160, 162, 164, 165, 167, 172 und W 22830.7 aus Grab 346)
- Tafel 62 Unglasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2, Schicht I-II (Kat.Nrn. 2, 11, 26, 29, 42, 48, 148, 149, 153-155, 161, 163, 166, 188, 190, 192, 193)
- Tafel 63 Unglasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2, Schicht I (Kat.Nrn. 114, 123, 125, 129, 133-135, 137-140, 142, 143, 147, 150, 151, 168-171, 173)
- Tafel 64 Glasierte und unglasierte Gefäße der 30. Kampagne aus Ue XVIII 1 und Grabkeramik. (Kat.Nrn. 207-210, 213-224, 226-228)

- | | | | |
|----------|---|----------|--|
| Tafel 65 | Stadtplan. Stand der Grabung Frühjahr 1972 | Tafel 72 | Ruinen im Gebiet des Gareus-Tempels, Nordblatt. Aufnahmeplan. (Südblatt s. UVB XXVIII Taf. 42) |
| Tafel 66 | Steingebäude. Aufnahmeplan des Fußbodens | | |
| Tafel 67 | U/V XVIII, Wohnhäuser der Schicht I. Aufnahmeplan | | |
| Tafel 68 | U/V XVIII, Wohnhäuser der Schicht II. Aufnahmeplan | | |
| Tafel 69 | U/V XVIII, Wohnhäuser der Schicht III. Aufnahmeplan | | |
| Tafel 70 | U/V XVIII, Wohnhäuser der Schicht IV. Aufnahmeplan | | |
| Tafel 71 | U/V XVIII, Gräber-Gesamtplan der 29. und 30. Kampagne | | |
- Korrektur zu UVB XXVIII 62 :*
- statt > Tafel 26a-b) Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels < muß es heißen:
- Tafel 26 a) Keramik und Tonstifte der Schicht IVc aus Oa XV 4 in Eanna.
- b) Keramik aus dem Gebiet des Gareus-Tempels.

TAFELN



b



a



b



a

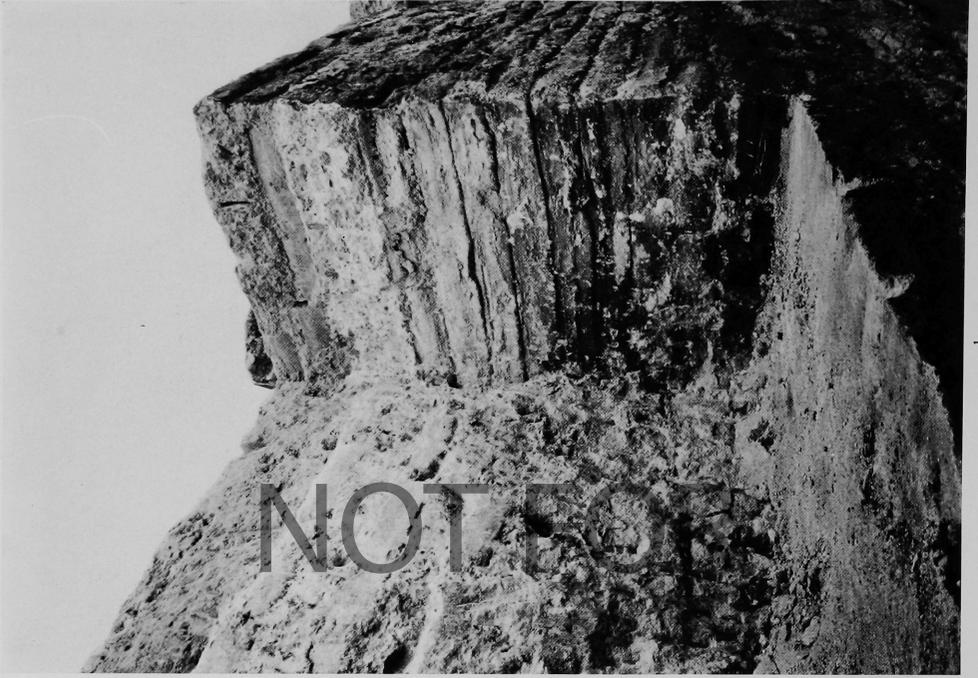


b

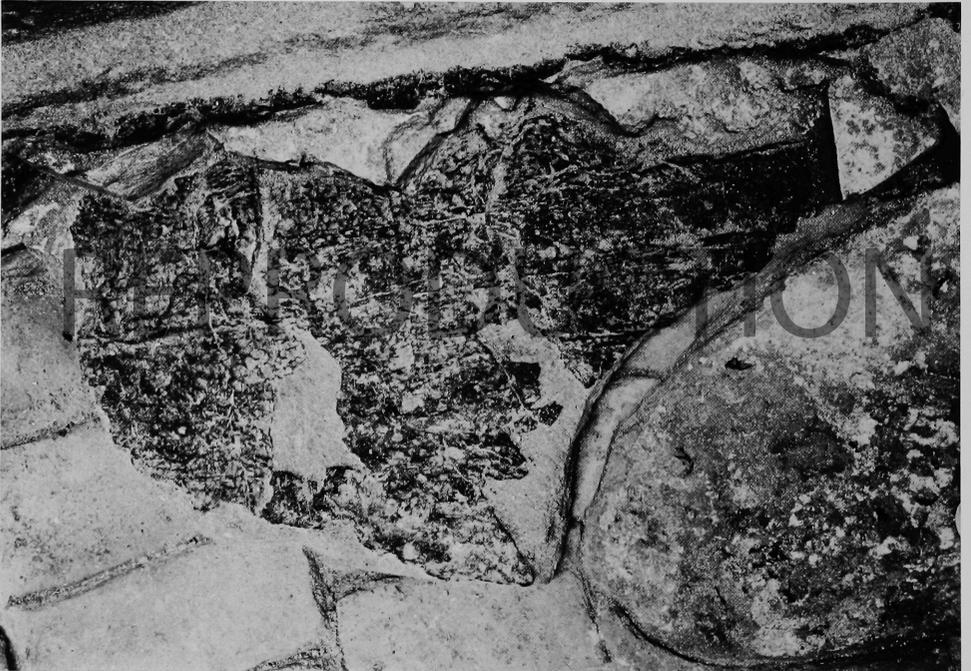


a

N



b



a



a



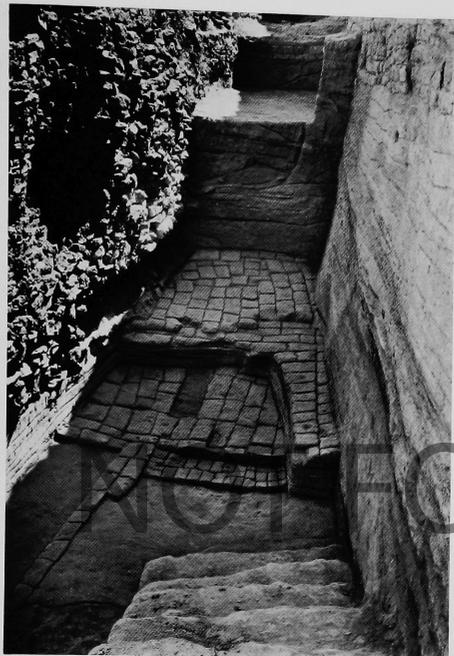
b



b



a



a



b



a



b



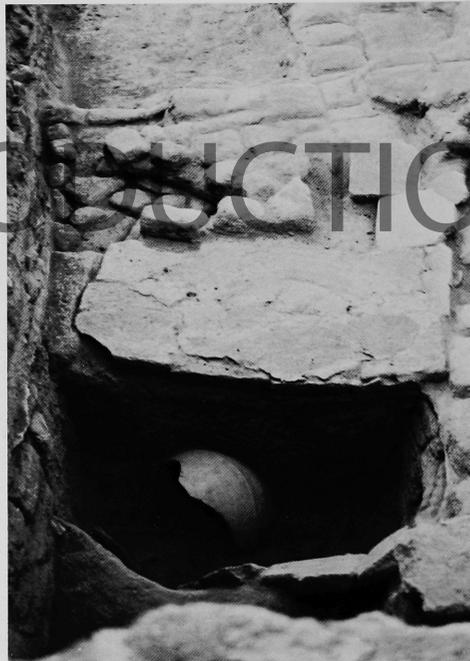
a



b



a



b



a



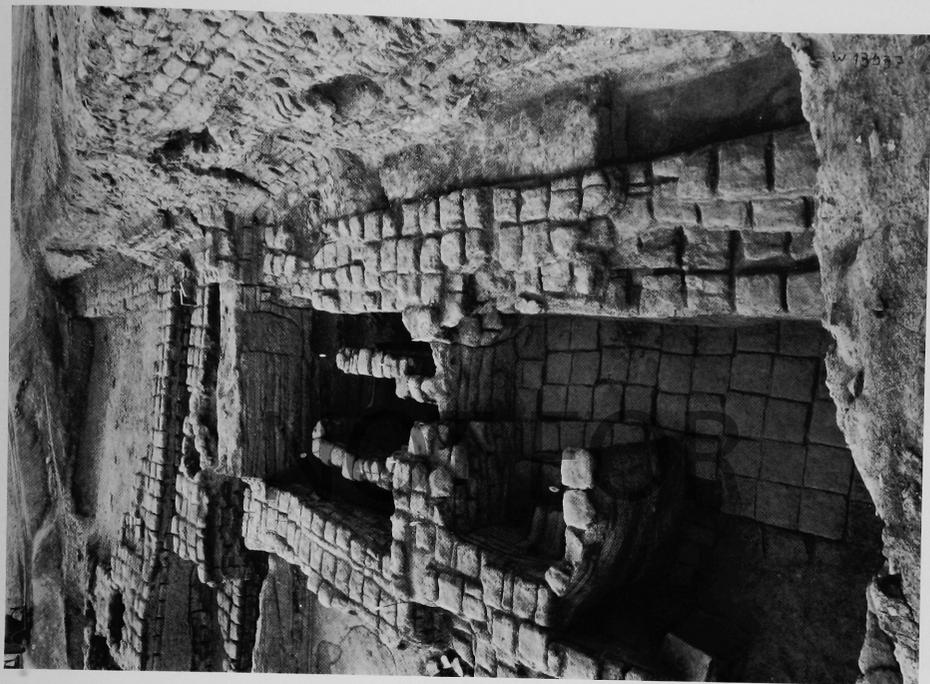
b



a



b



b



a



a



b



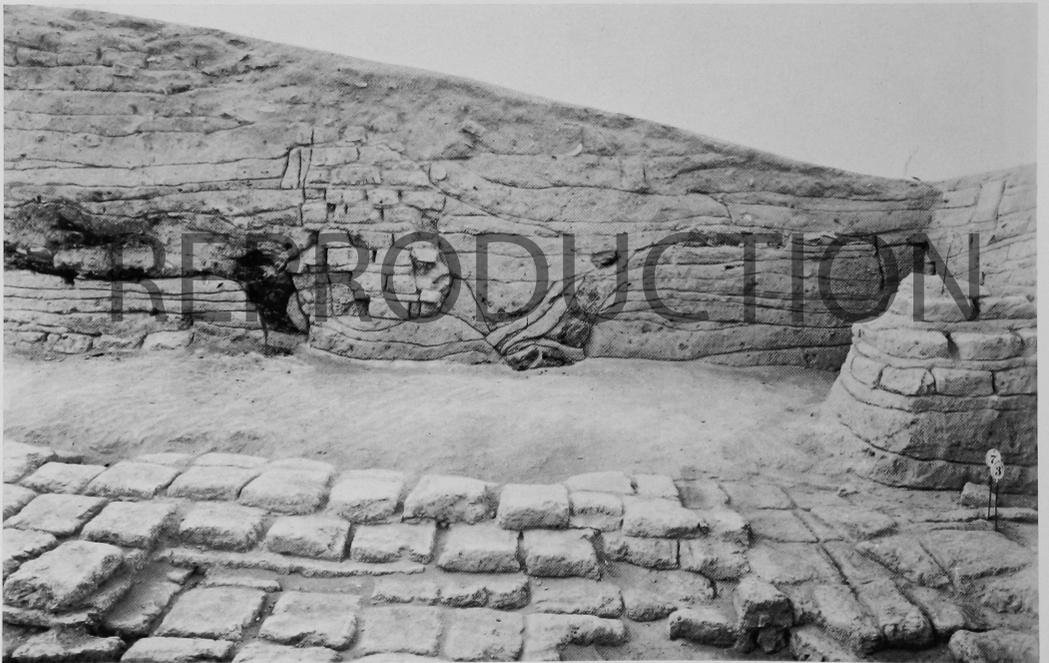
a



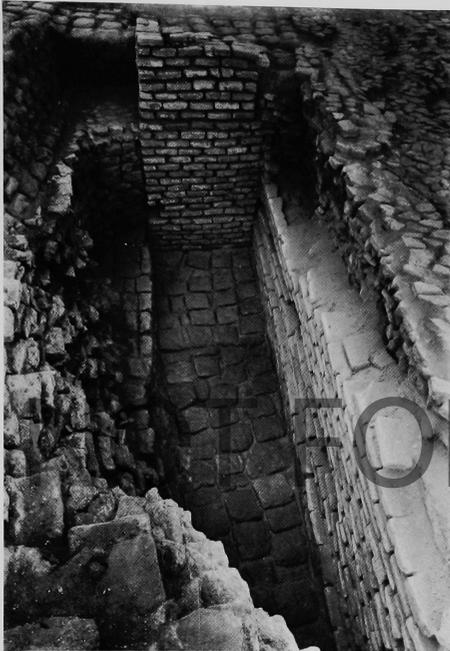
b



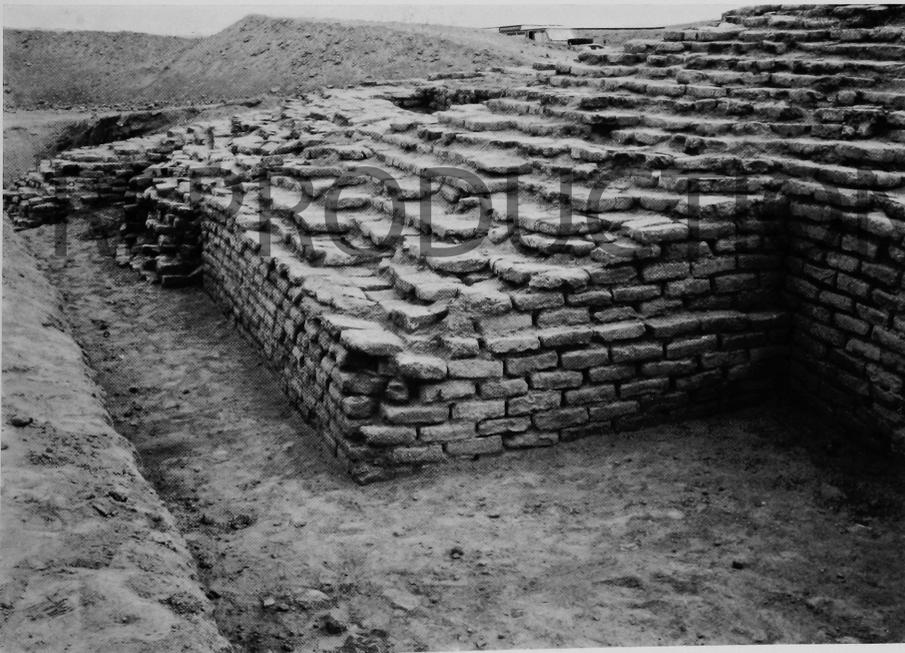
a



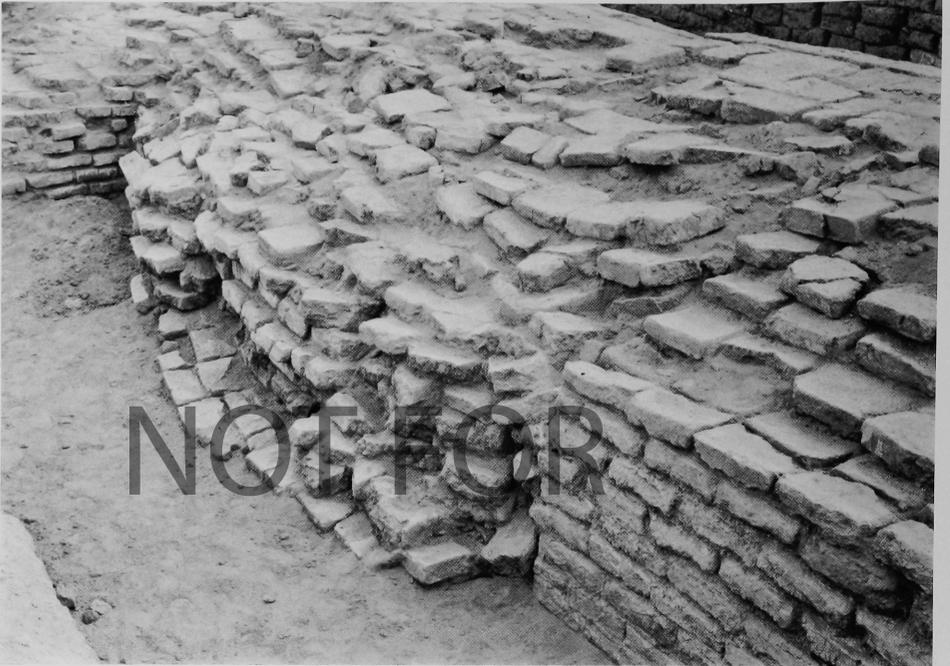
b



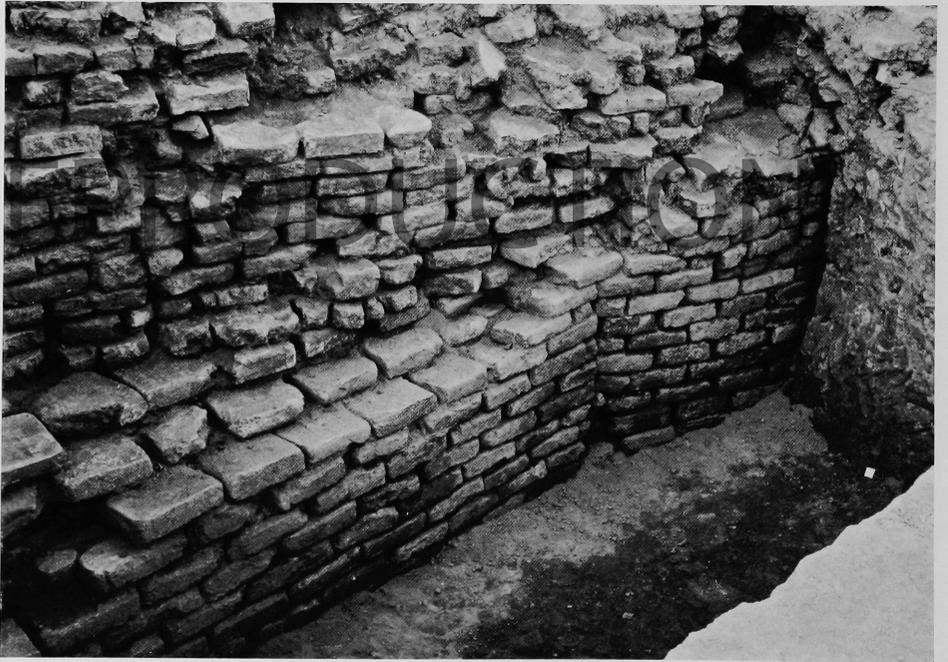
a



b



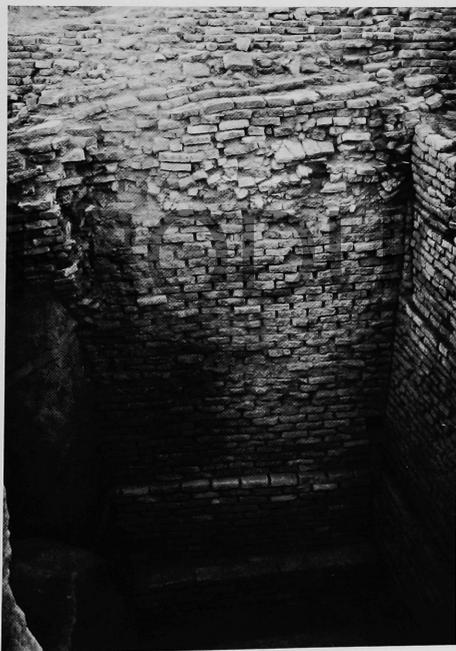
a



b



a



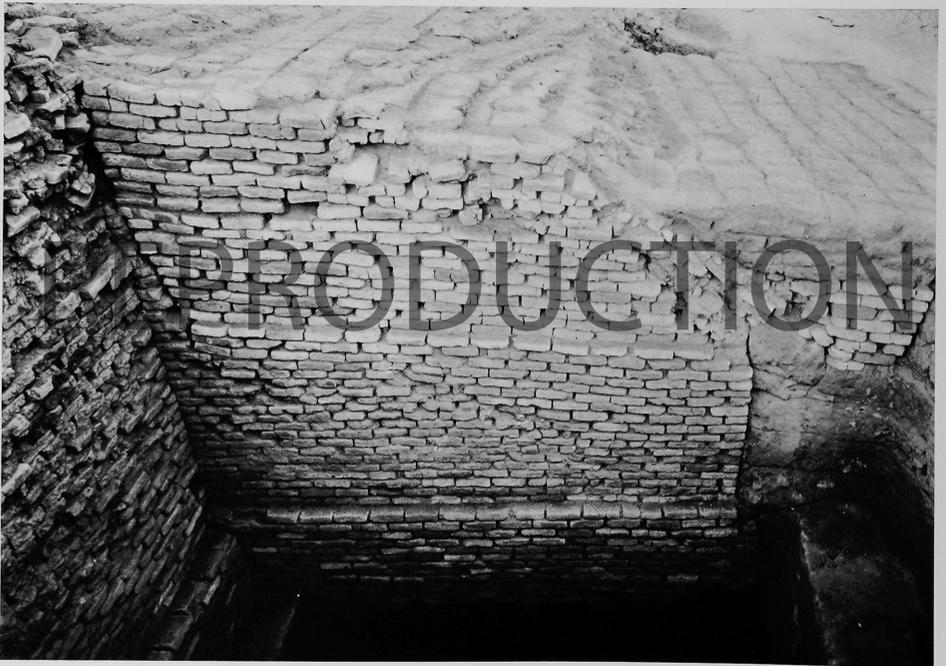
b

RE

CTION



a



b



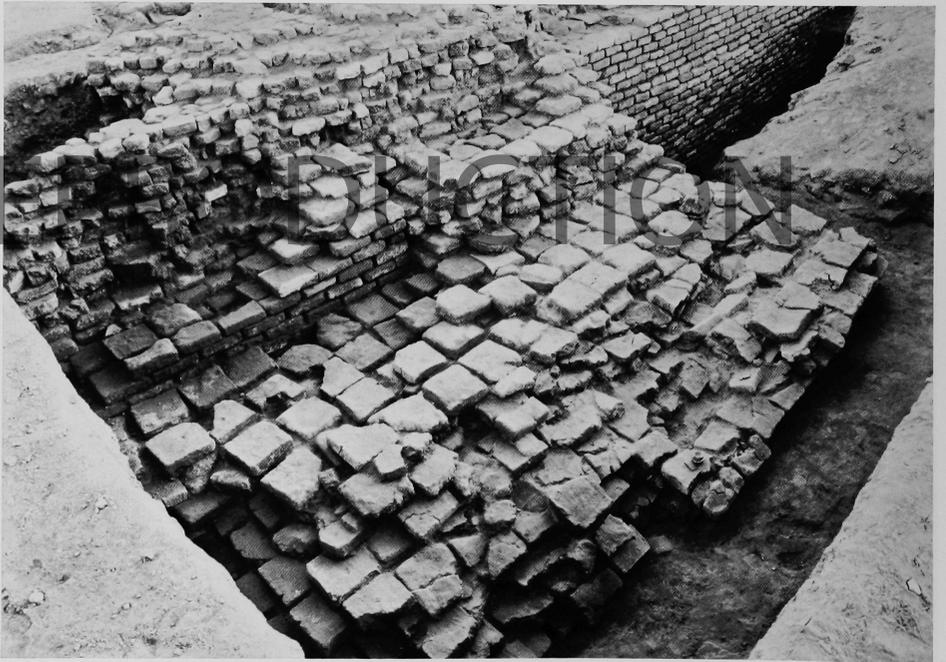
a



b



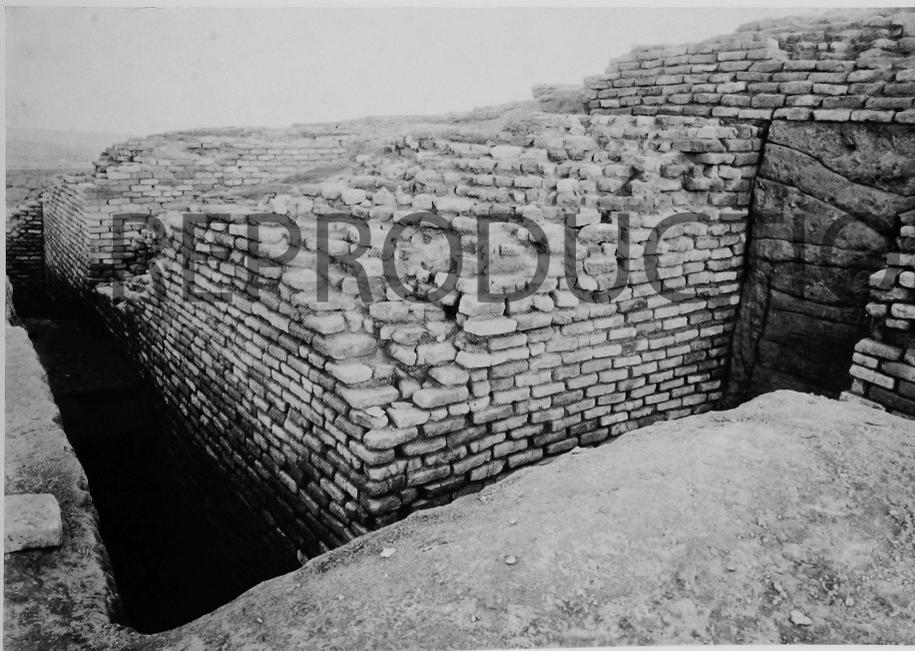
a



b



a



b



a



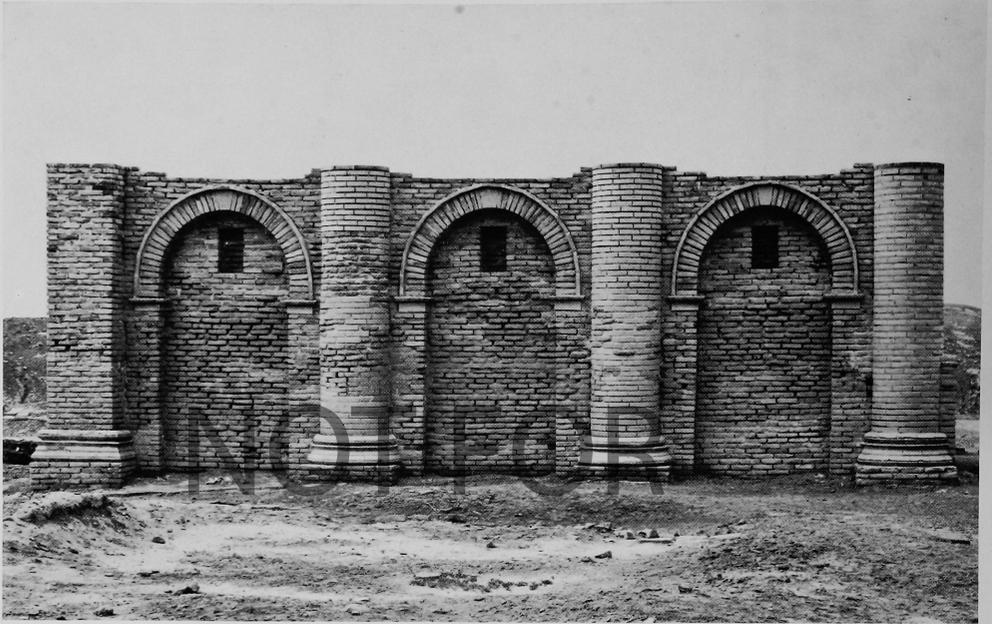
b



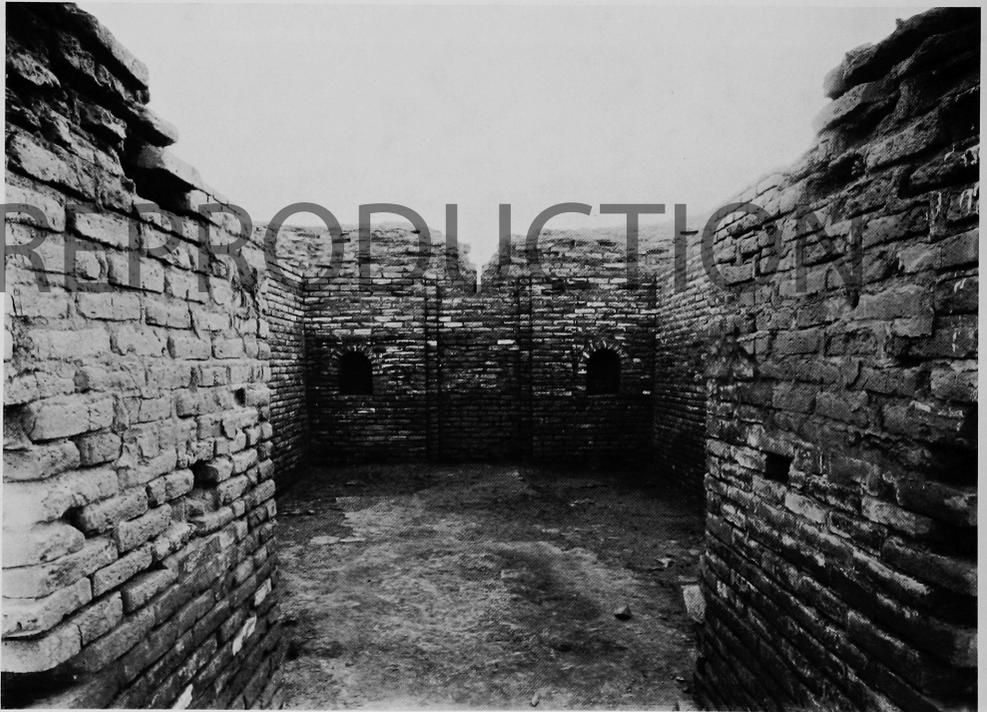
a



b



a



b



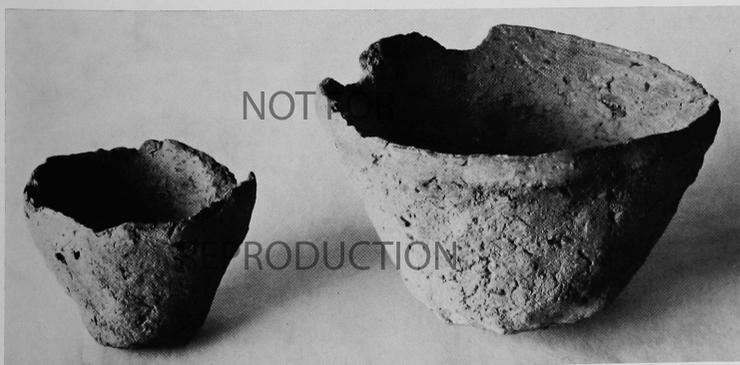
a, b



c



d



e, f



a₁



a₂



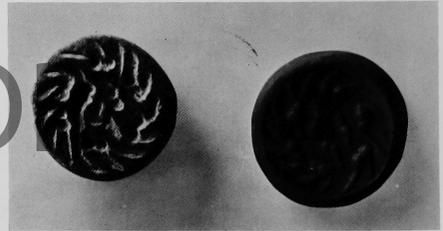
b₁



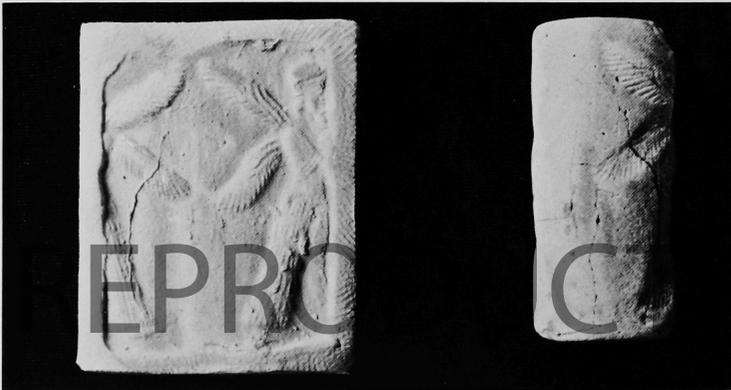
b₂



c



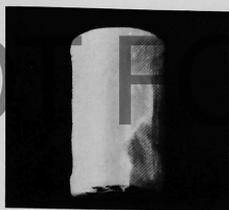
d



e



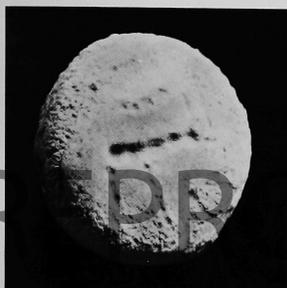
a₁



a₂



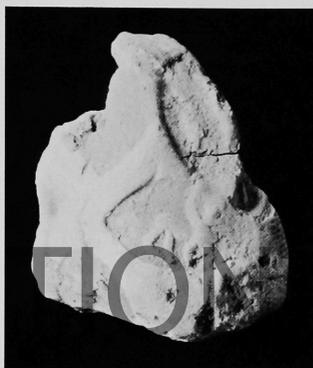
b



c



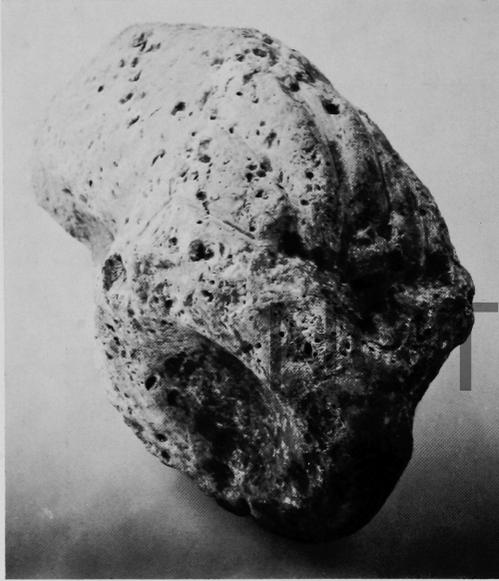
d



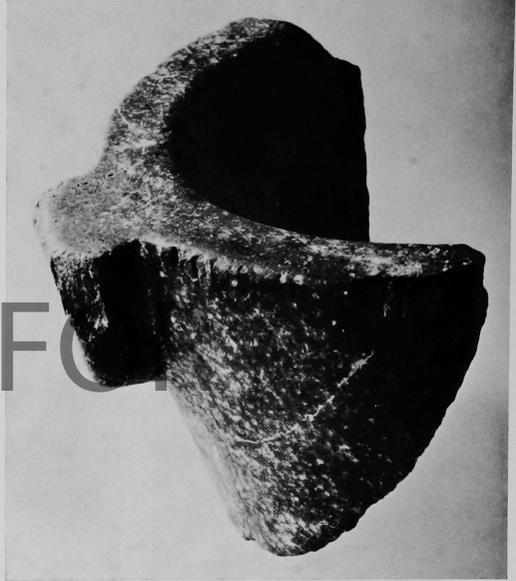
e



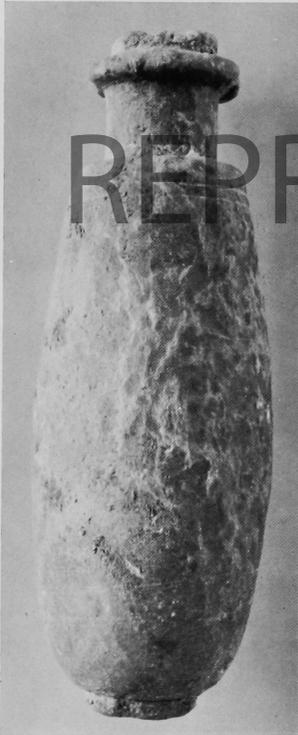
f, g, h



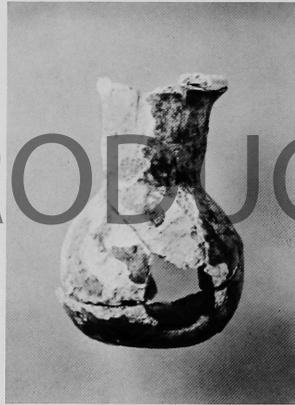
a



b



c



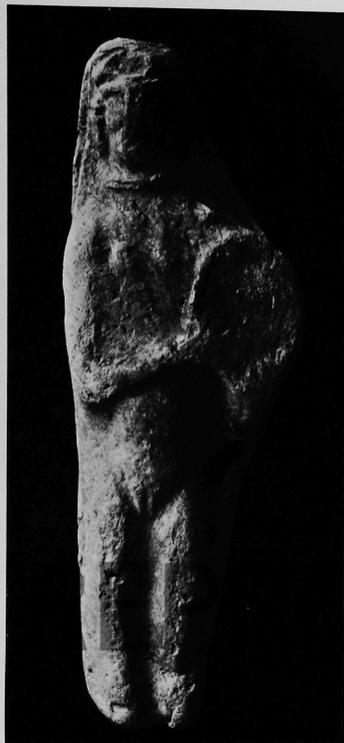
d



e



f



b

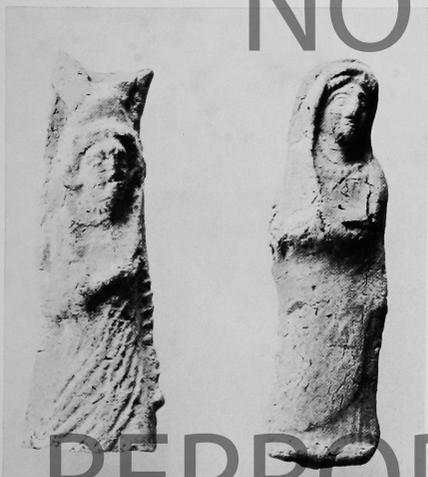
c



d



e



f, g



h



NOT FOR REPRODUCTION



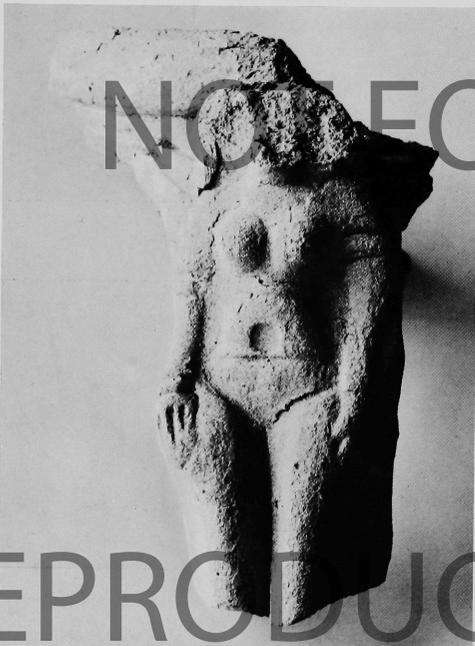
a



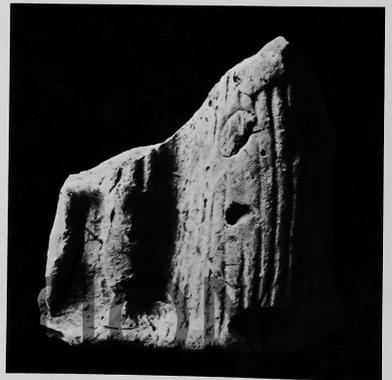
b



d



c



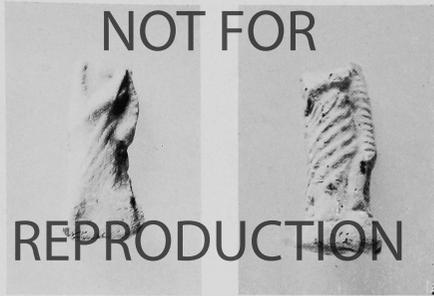
e

REPRODUCTION



a

b



c

d



e

f

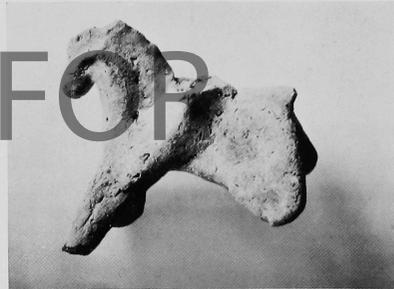


g

h



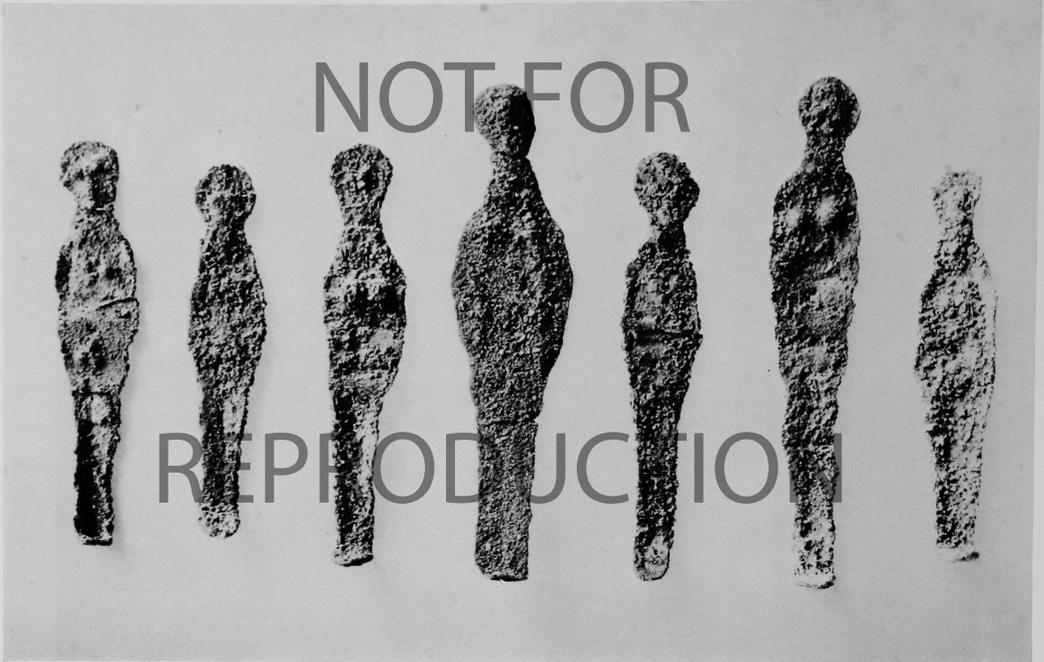
i



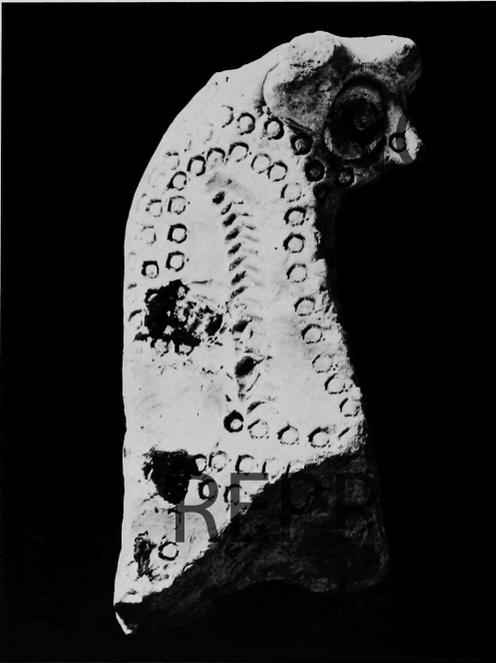
j



k



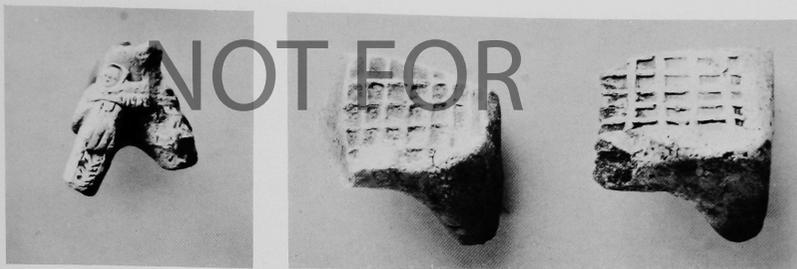
a



b



c



a

b, c



d



e



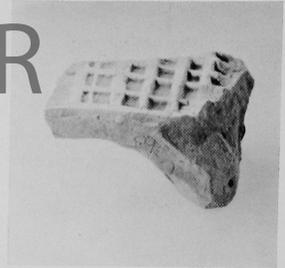
f



a



b



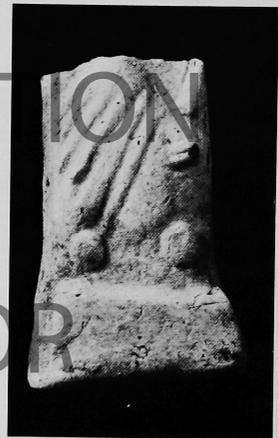
c



d



e



f



g



h



a₁



a₂



b₁



b₂



b₃



a



b



c



d, e



e

f

b

c

a

d



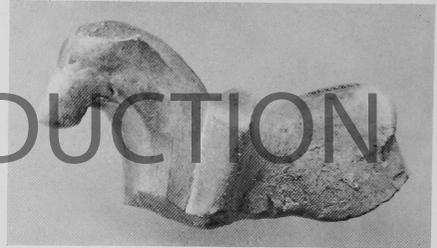
a



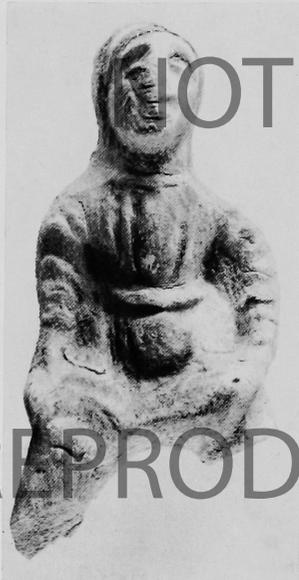
b



c



d



e



f



a



b



c, d



e



f



g



h



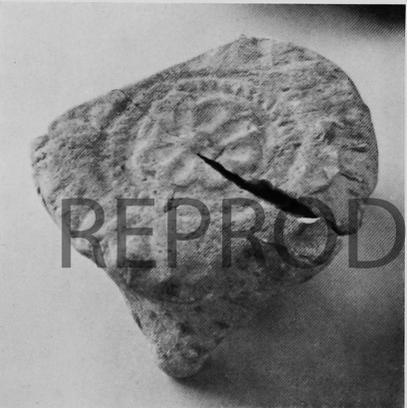
i



a



b



c



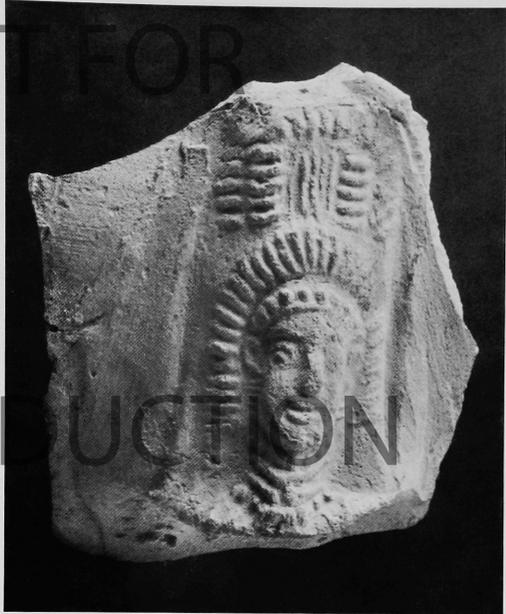
d₁



d₂



a



b



c



d



e



f



a



b



c



d



e



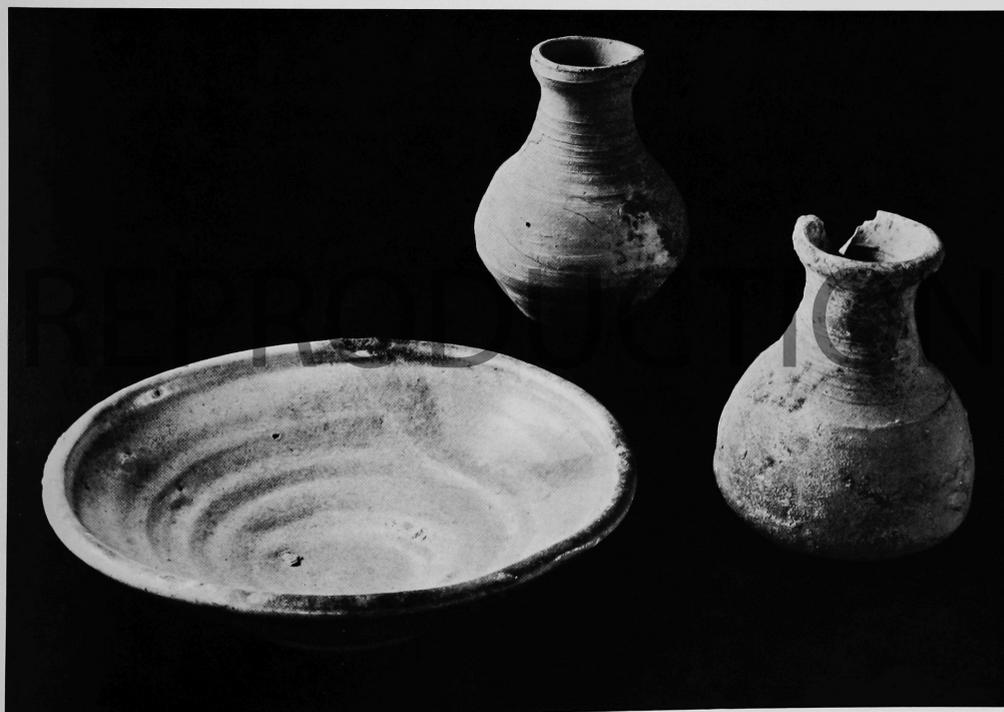
f



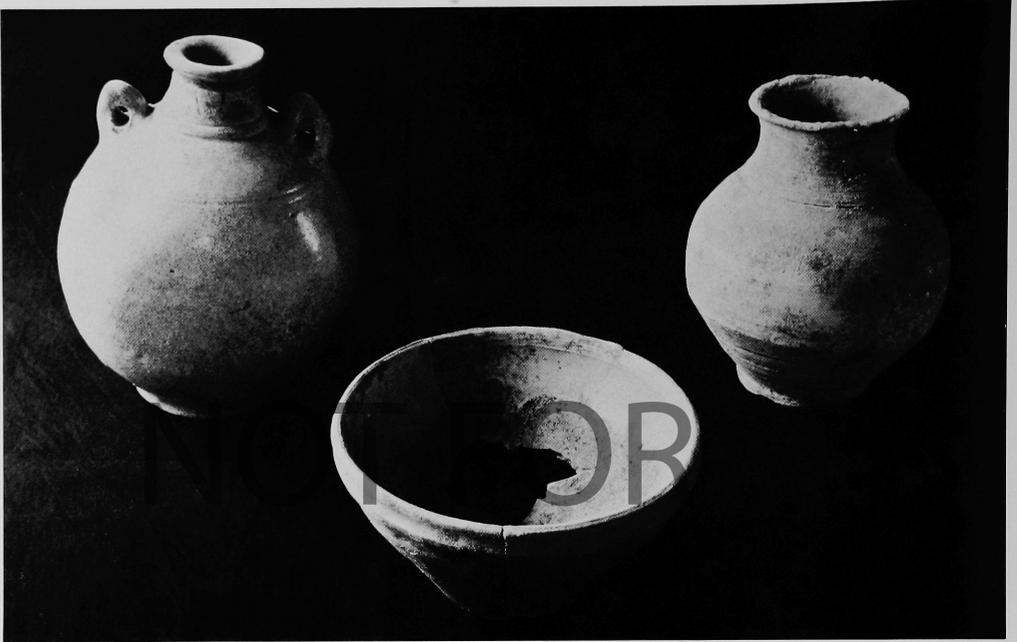
g



a



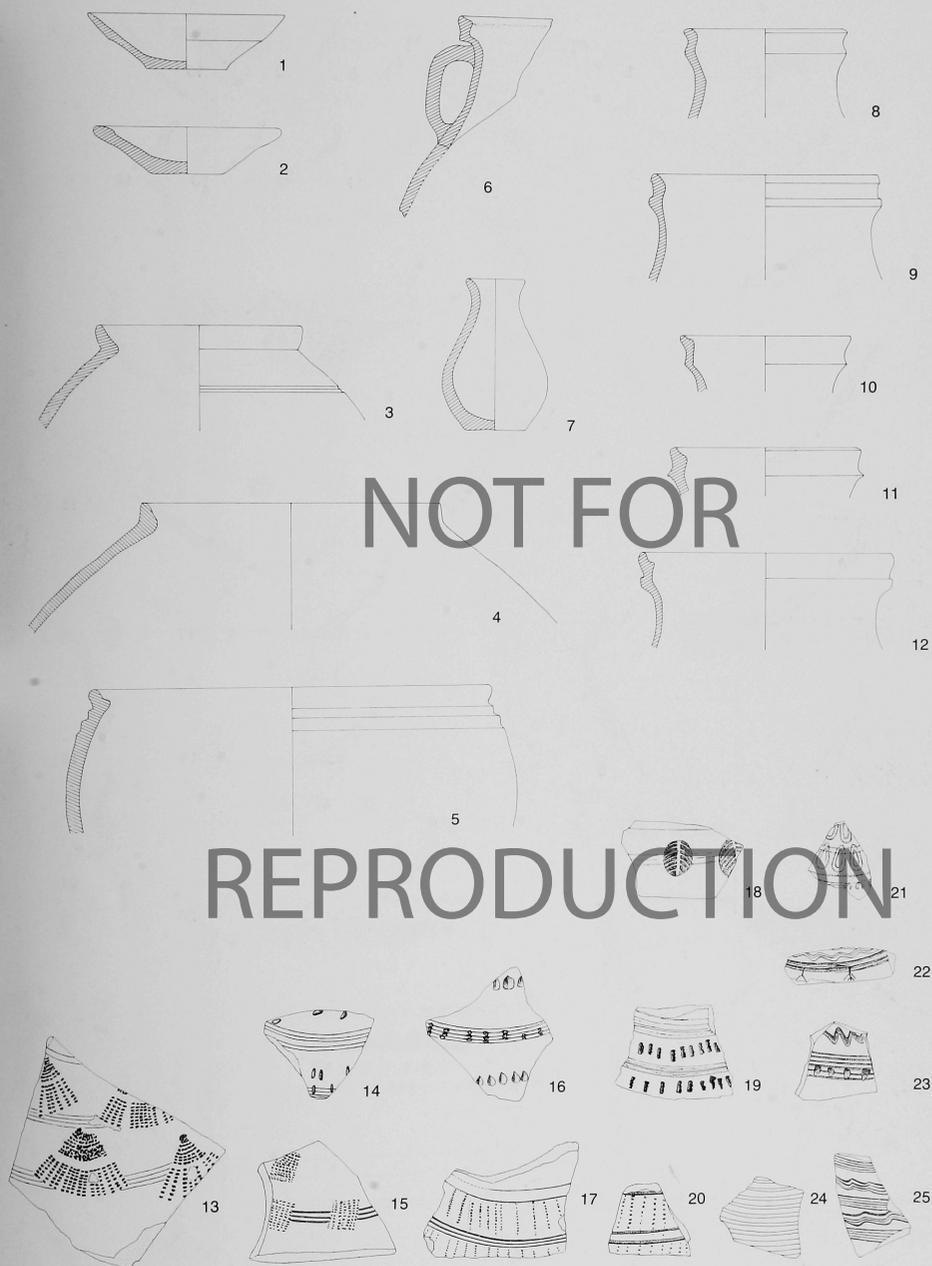
b



a

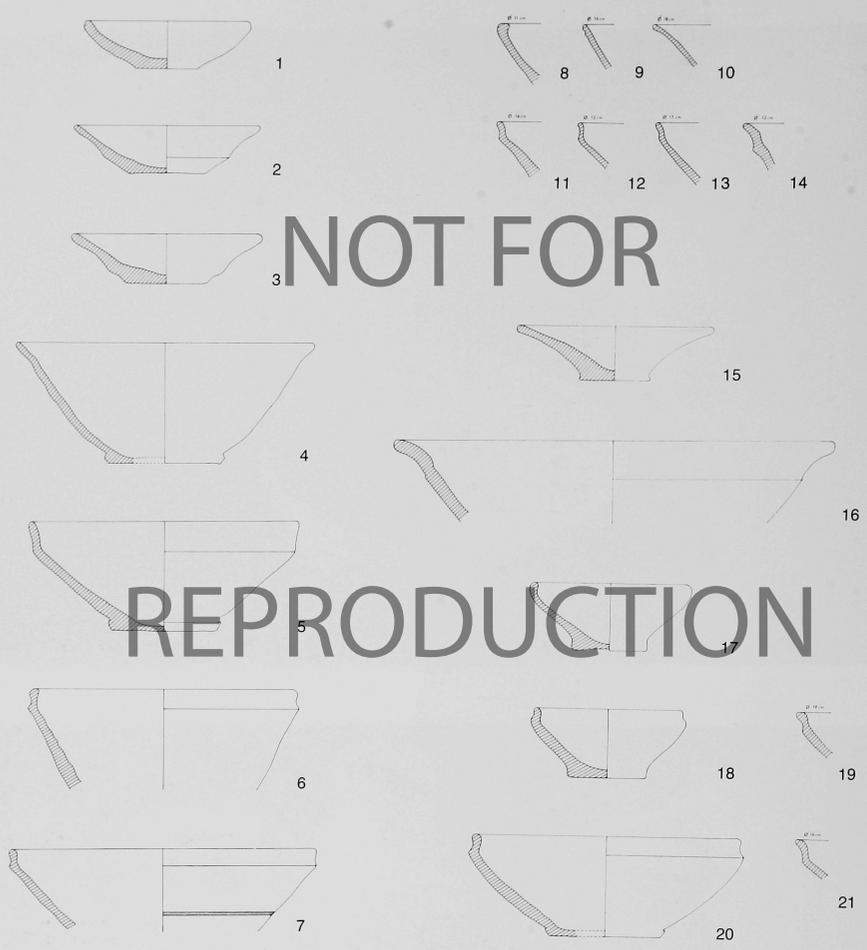


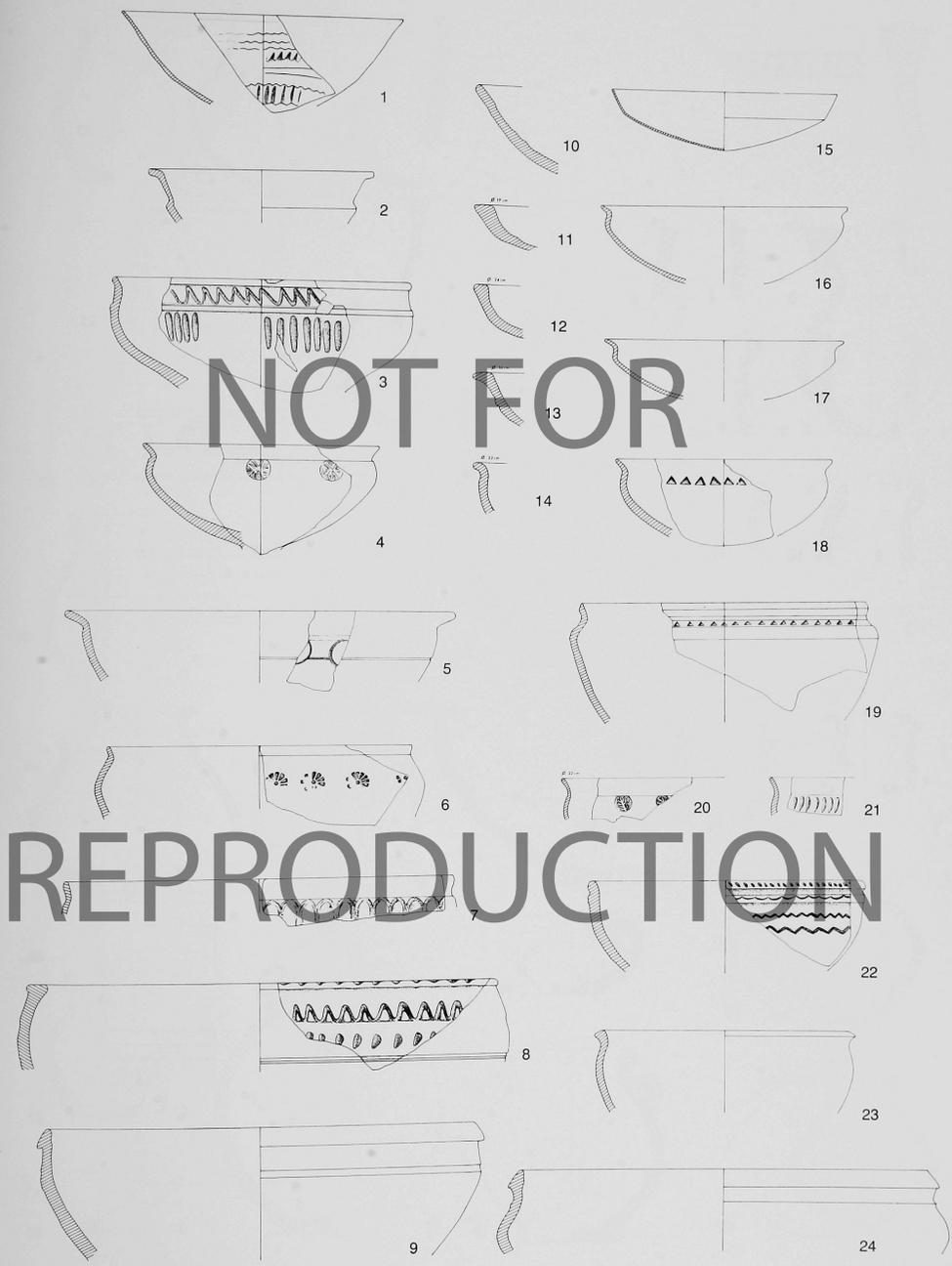
b



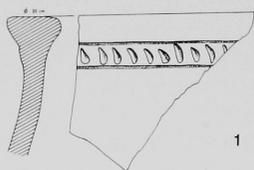
BIRMINGHAM'S LIBRARY
 ORIENTAL INSTITUTE
 UNIVERSITY OF CHICAGO

Keramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1/2, Va XVIII 1. Maßstab 1:4.

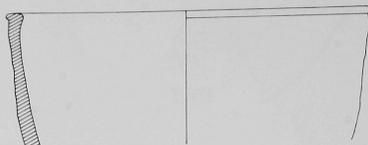




Keramik der 29. Kampagne aus Ue XVIII 1/2, Va XVIII 1. Maßstab 1:4.



1



20



2



3



4



5



21



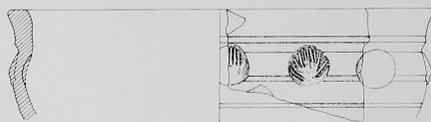
6



7



8



22



9



10



11

NOT FOR



23



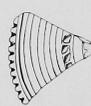
12



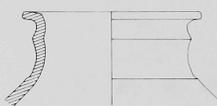
13



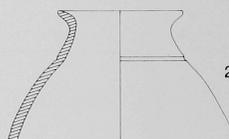
14



15



24



25



16

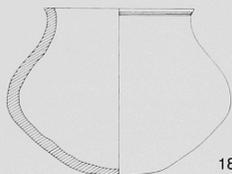
REPRODUCTION



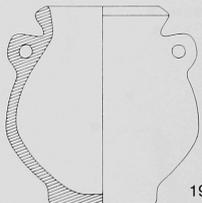
17



26



18



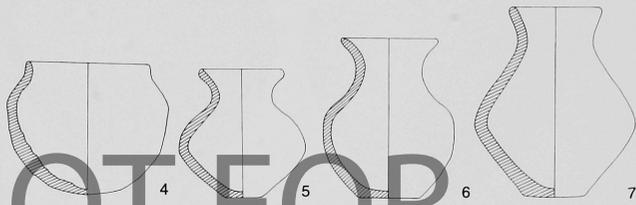
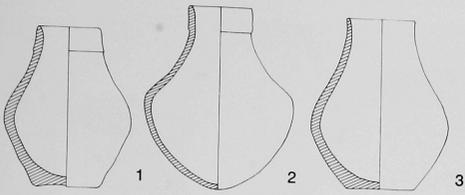
19



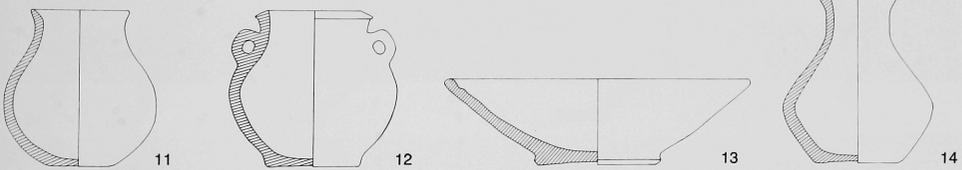
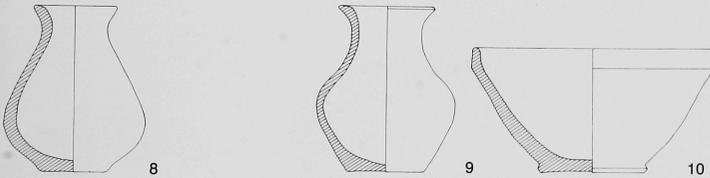
27



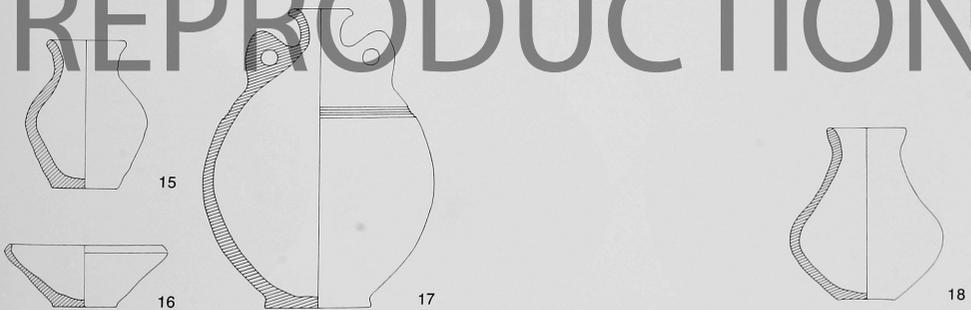
28

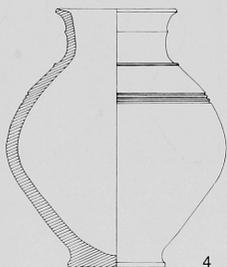
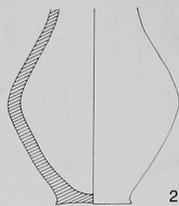
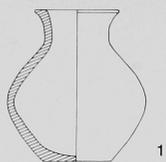


NOT FOR

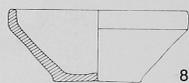
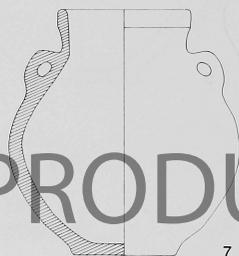
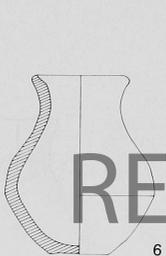


REPRODUCTION

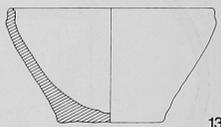
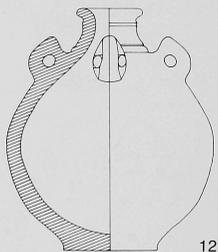
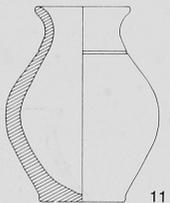




NOT FOR



REPRODUCTION





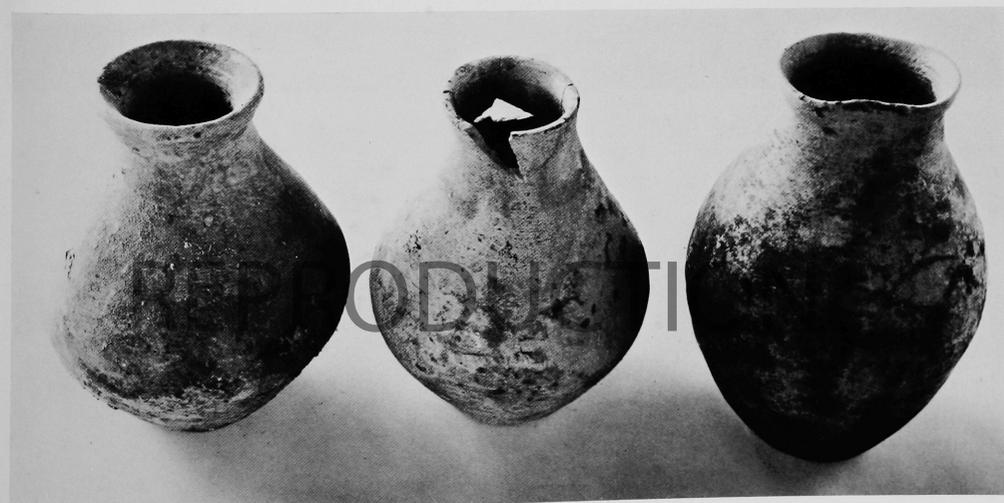
a—c

REPRODUCTION

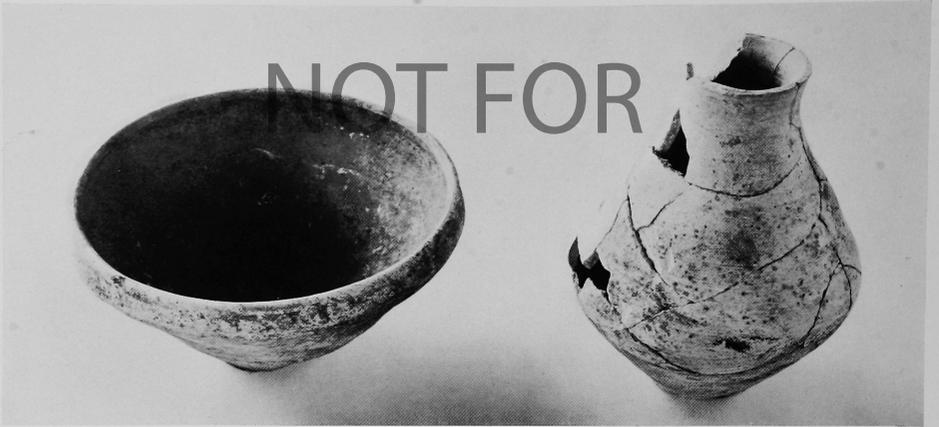


NOT FOR

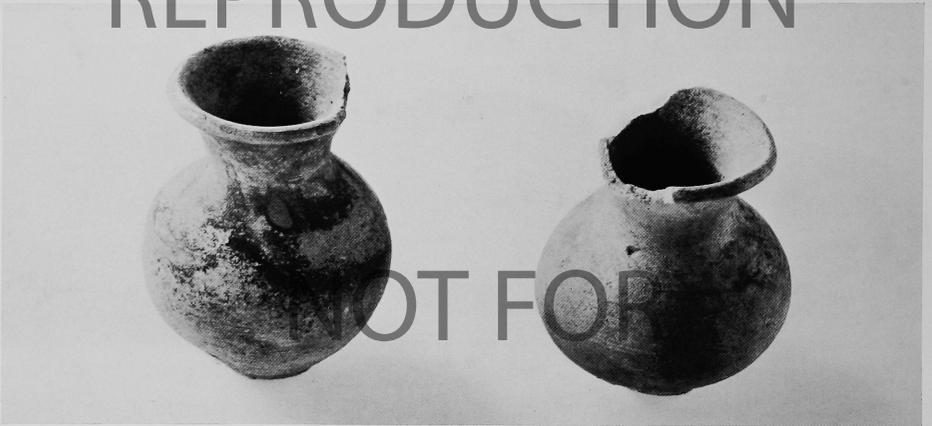
d—f



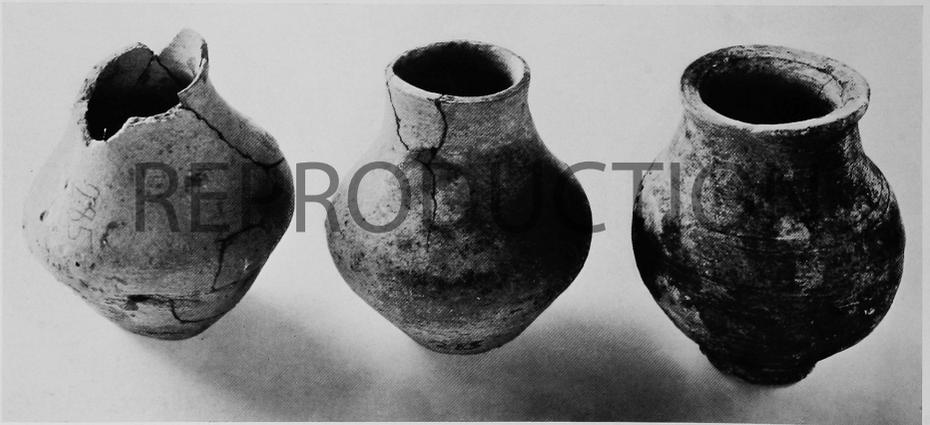
g—i



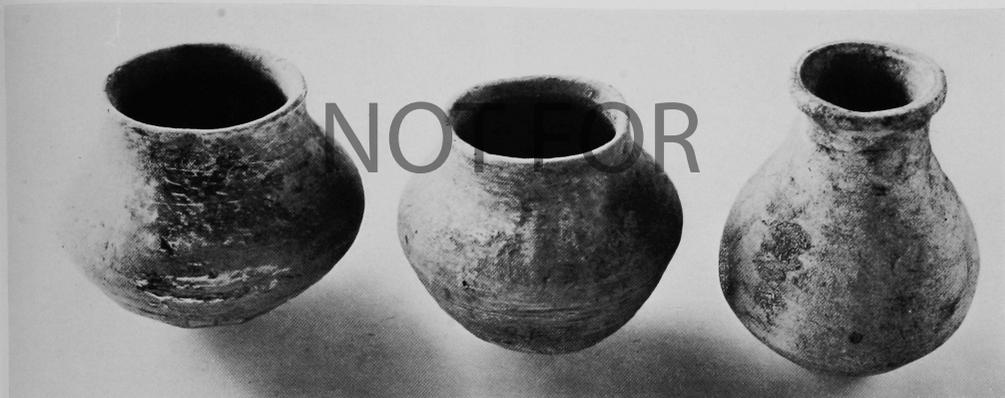
NOT FOR
REPRODUCTION



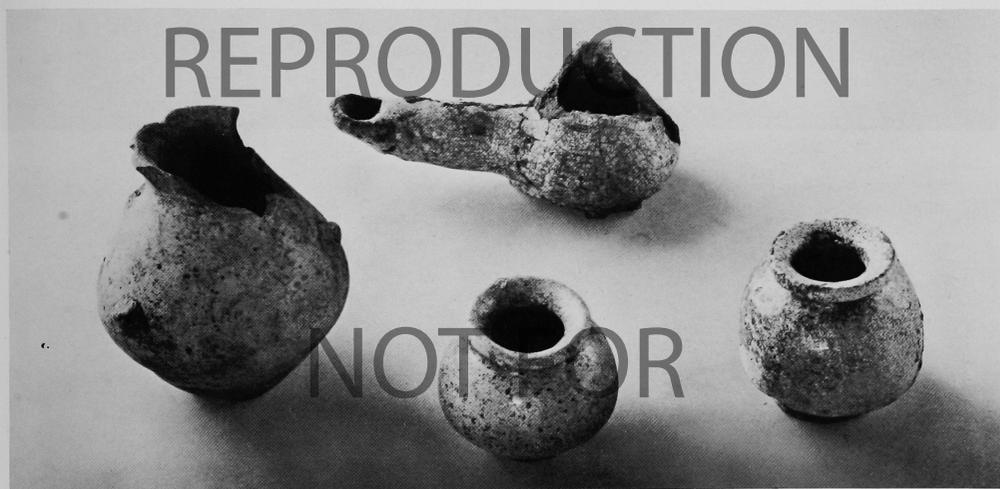
a, b
c, d



REPRODUCTION
e-g



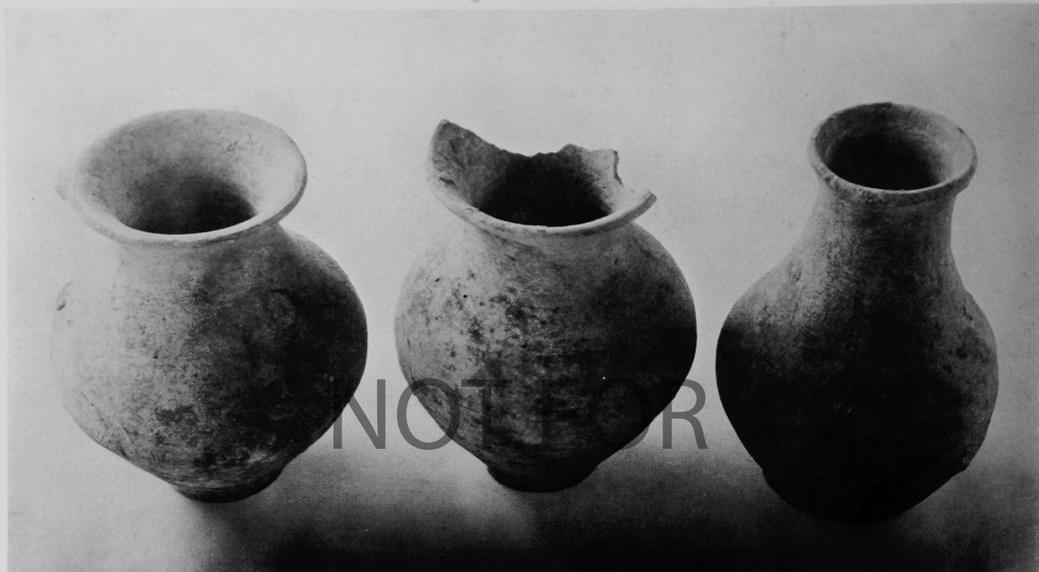
a—c



d—g



h—k

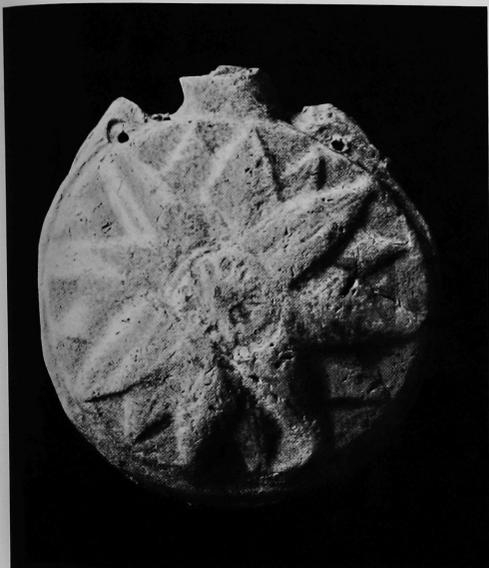


a—c



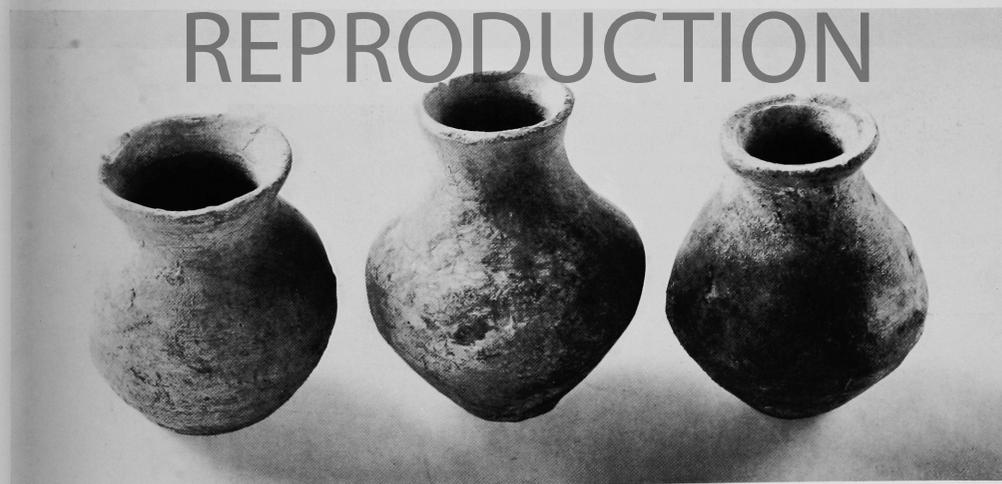
d





a

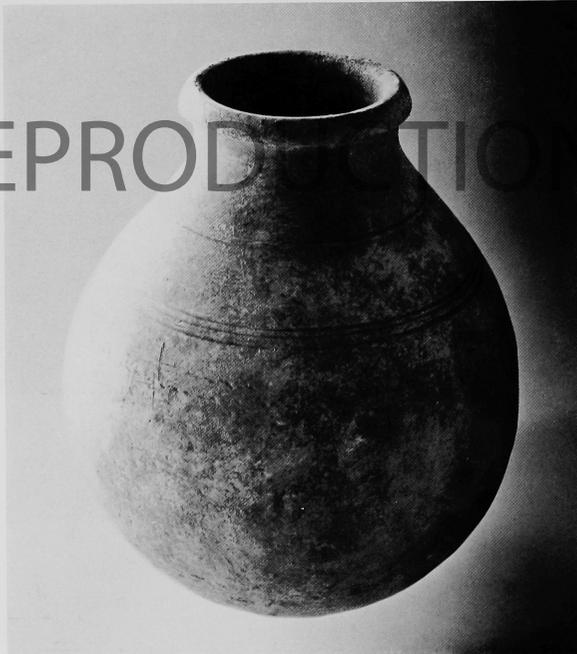
REPRODUCTION



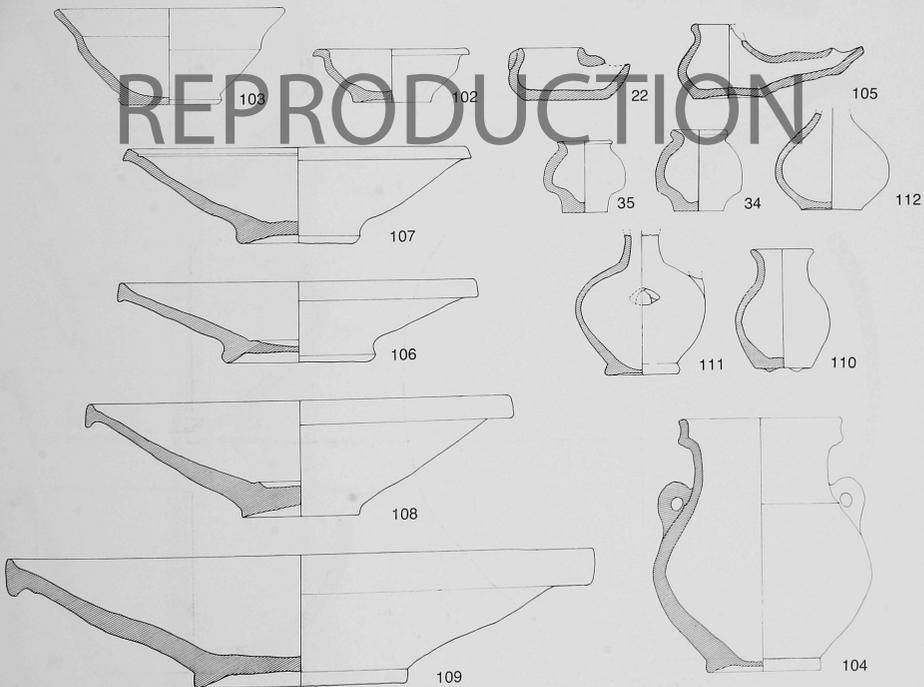
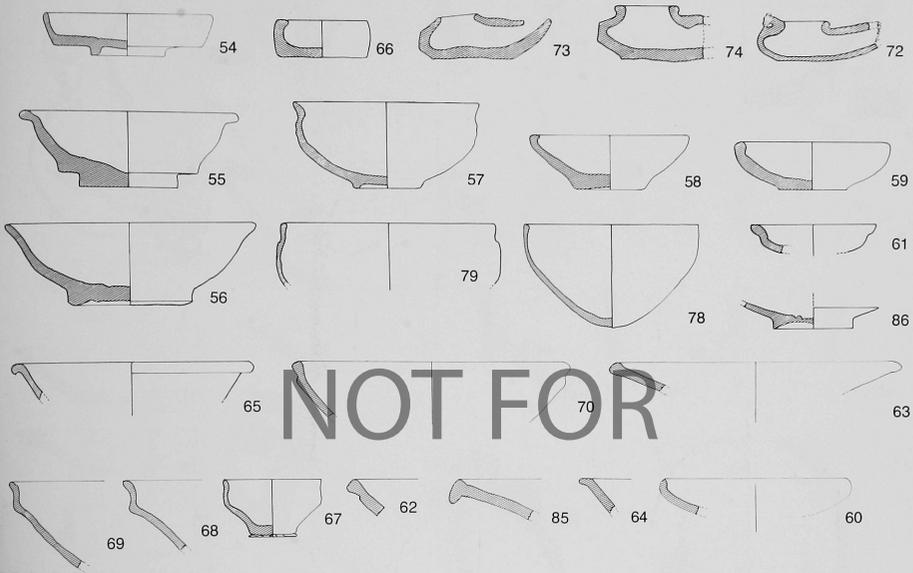
b—d

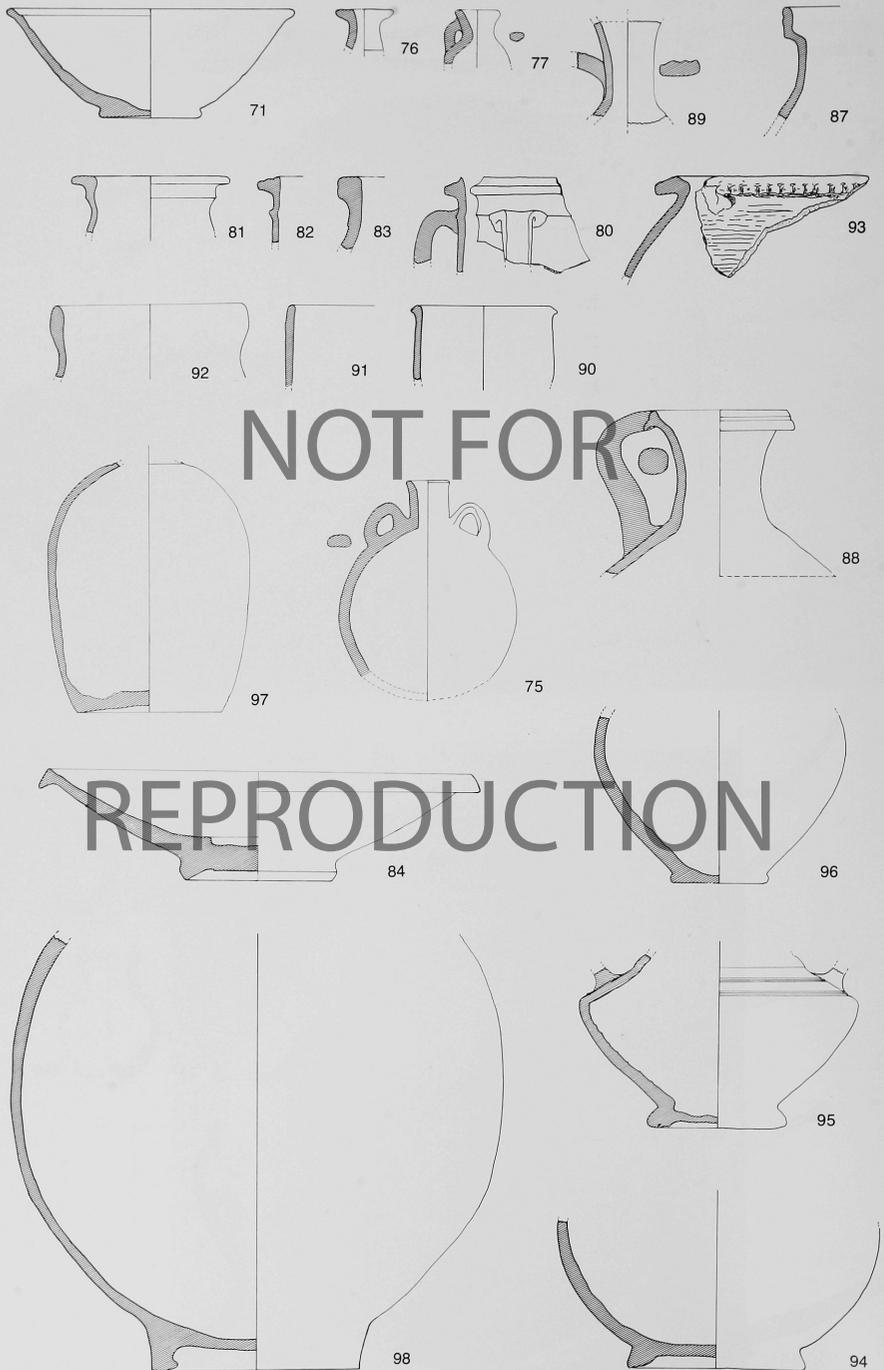


a—c

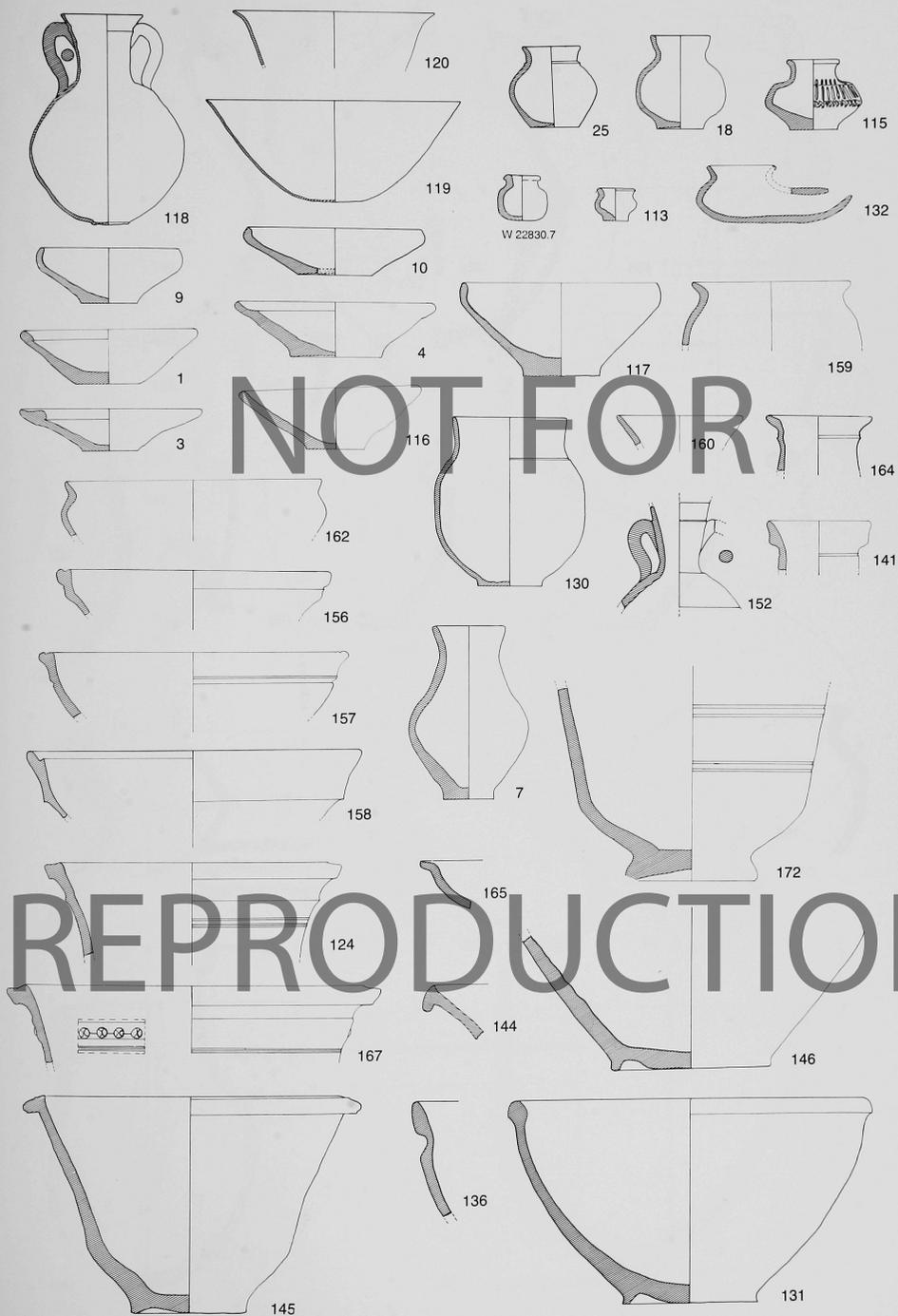


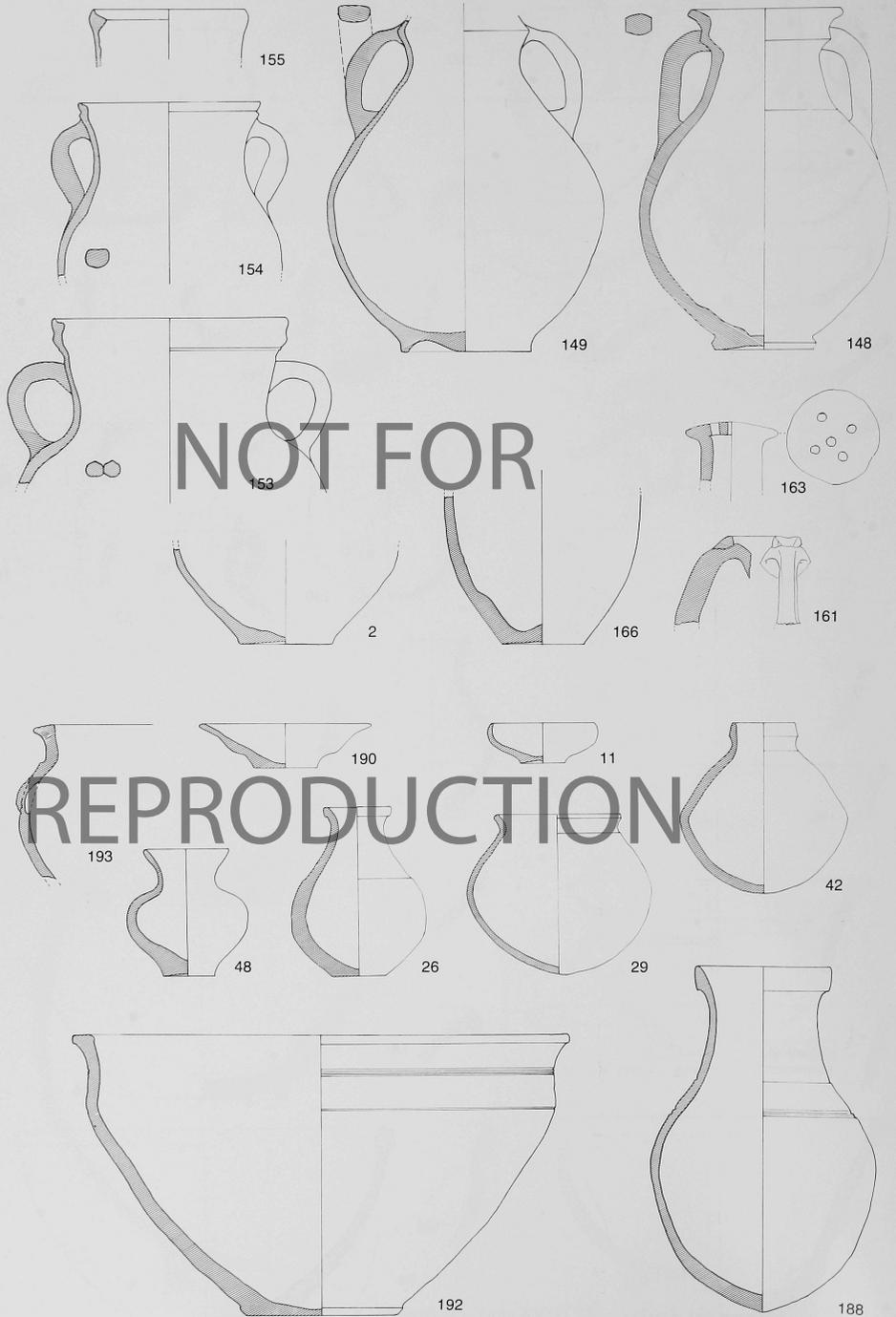
d

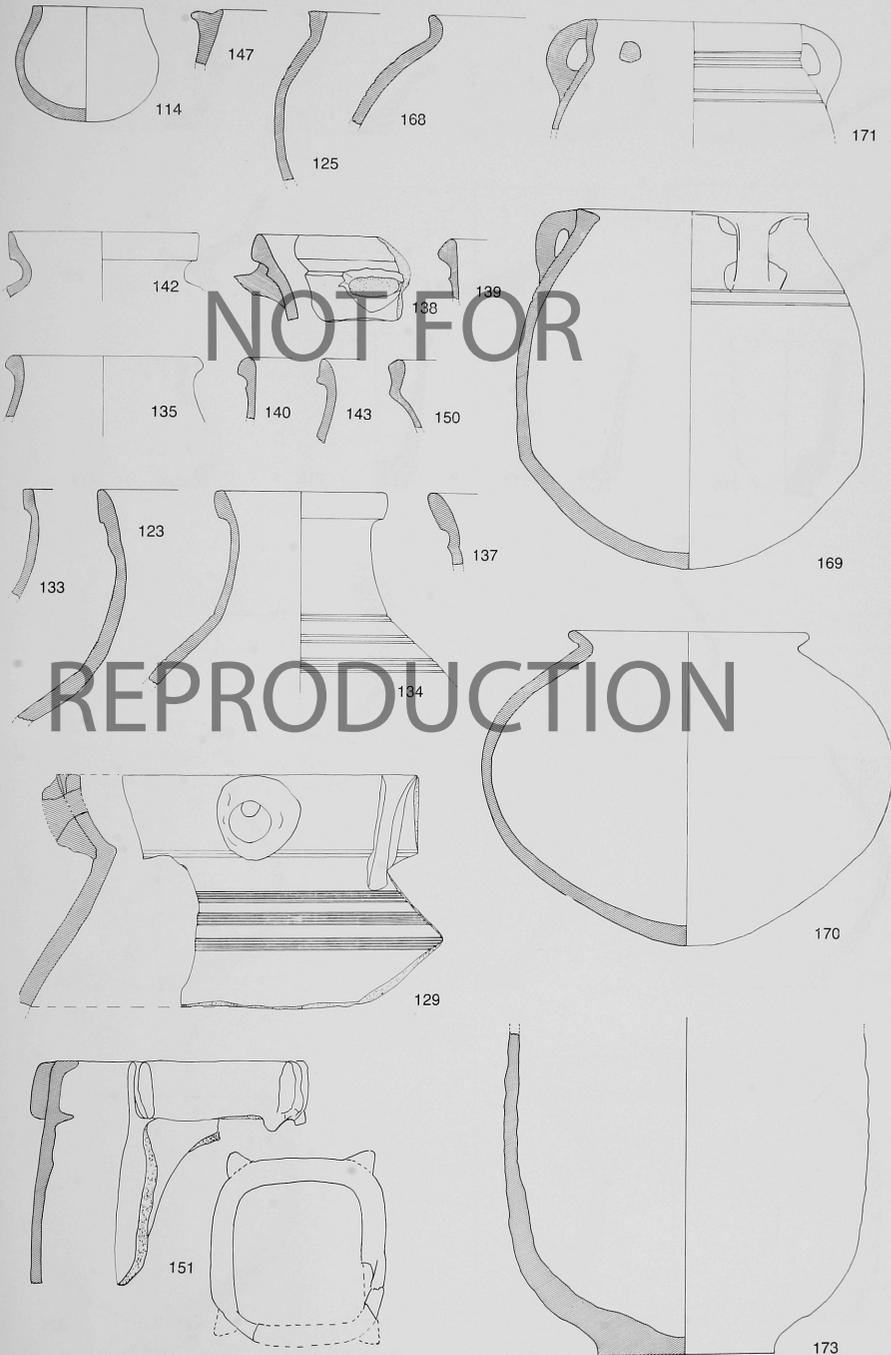




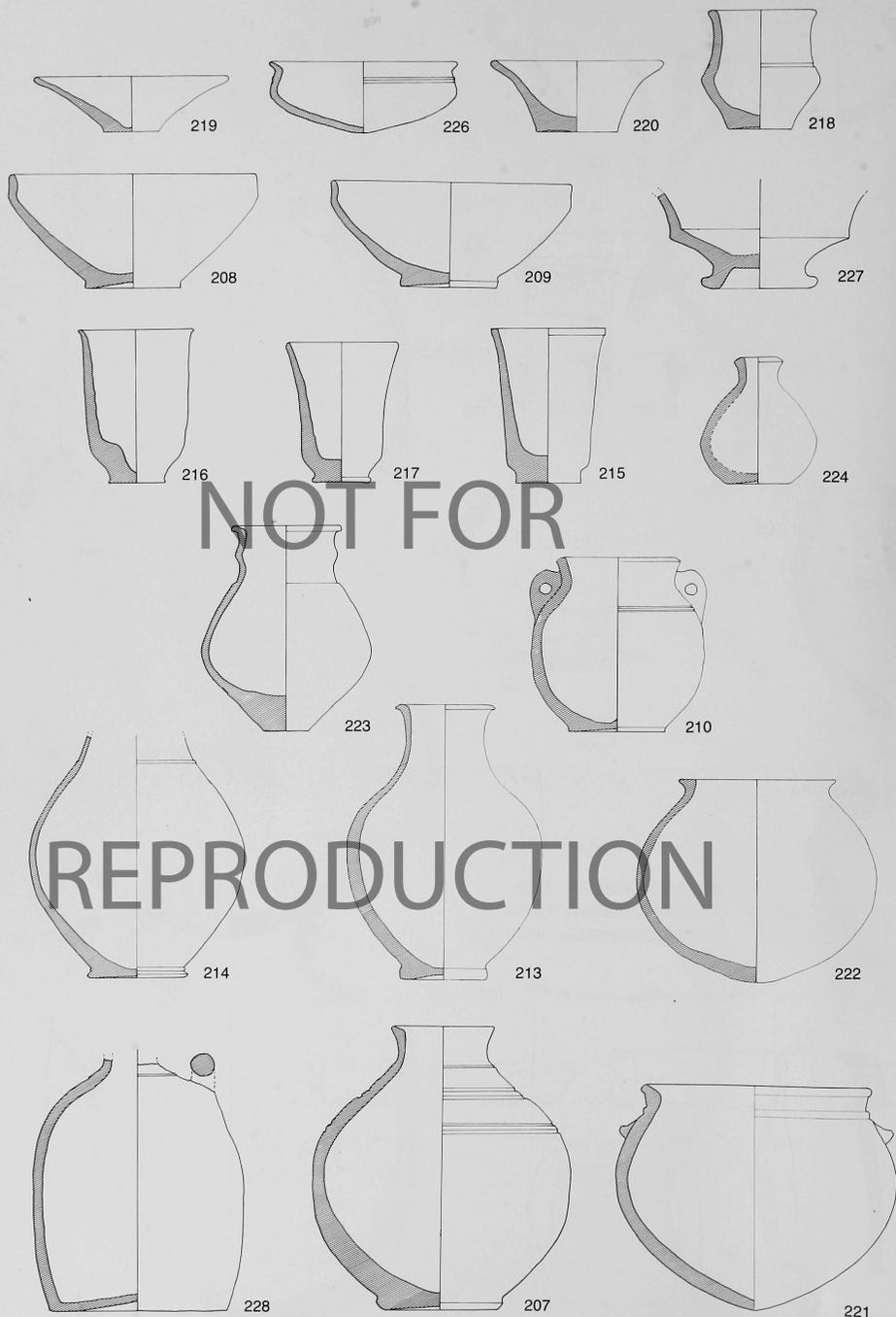
Keramik der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2. Maßstab 1:4.







Keramik der 30. Kampagne aus Va/b XVIII 1/2. Maßstab 1:4.



Keramik der 30. Kampagne aus Ue XVIII 1 und Grabkeramik. Maßstab 1:4.



NOT FOR

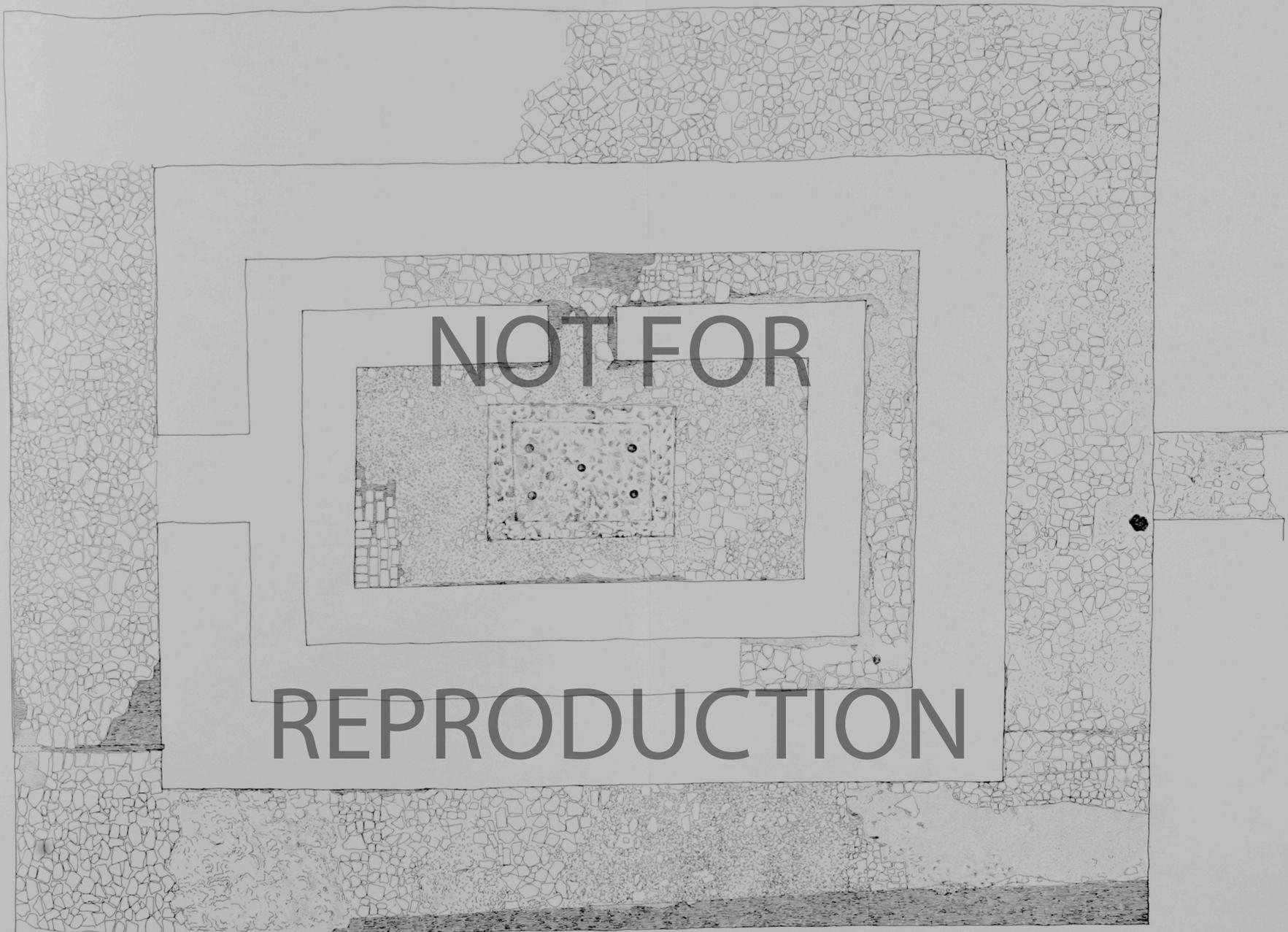
REPRODUCTION

URUK
1972

Historische Schichten
 Archaische Schichten

Stadtplan.

DIRECTOR'S LIBRARY
 ORIENTAL INSTITUTE
 UNIVERSITY OF CHICAGO



Steingebäude. Aufnahmeplan des Fußbodens.

Ue XVIII 1

Va XVIII 1

Vb XVIII 1

NOT FOR



U/V XVIII, Schicht IV. Aufnahmeplan.

REPRODUCTION

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

ISBN 3-7861-1254-1

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

